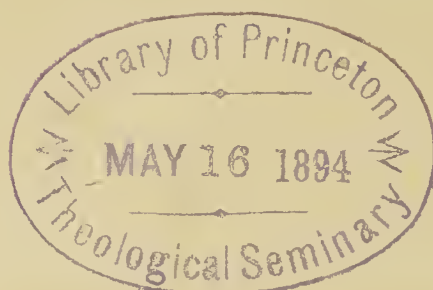



B. WESTERMANN & Co.
NEW YORK
812 BROADWAY.


Library of Princeton
MAY 16 1894
Theological Seminary



ICTA LICET FACIES VI
VAE NON CEDO SED INSTAR
VM DOMINI IVSTIS NO
BILE LINEOLIS
OCTO IS DUM PERAGIT
PIETH SIC GNAVITER IN ME
D QVOD NATVRAE EST,
EXPRIMIT ARTIS OPVS.
BON. AMORBACCHIVM.
IO. HOLBEIN. DEPINGEBAT.
A. M. D XIX. PRID. EID. OCT.

Bonifacius Amerbach

und

die Reformation.

Von

Th. Burckhardt-Biedermann.



Basel.
Verlag von R. Reich vormals C. Detloffs Buchhandlung.
1894.

Druck von M. Werner-Riehm in Basel.

Vorwort.

„Die Ausbeutung von Bonifacius Amerbachs Briefwechsel wäre eine der ersten Pflichten des Geschichtschreibers, der sich eine umfassende quellenmäßige Darstellung der Basler Reformation zur Aufgabe stellen wollte.“ — So urteilte W. Vischer, als er die auf Baslerische Reformationsgeschichte bezüglichen Chroniken vor mehr als 20 Jahren herausgab (Basler Chron. I. S. 370). Mit der Veröffentlichung der gegenwärtigen Arbeit glaube ich die gestellte Aufgabe gelöst zu haben. Ob aber die gewonnene Ausbeute so reich ist als Vischer gehofft hatte, dürfte zweifelhaft sein. An neuen Thatsachen ist wenig mehr gewonnen worden, als schon die bisherigen Quellen erkennen ließen. Wohl aber fällt auf Amerbachs Persönlichkeit und sein Verhältnis zur Reformation ein ganz neues und lebhaftes Licht. Und ich denke, auch seine Umgebung, sein Freundeskreis, ja die ganze geistige Bewegung seiner Zeit gewinnt aus der Korrespondenz und dem Tagebuch für uns eine solche Unmittelbarkeit, daß es der Mühe lohnte, die vergilbten Blätter ans Tageslicht zu ziehen. Für mich wenigstens war die Vergegenwärtigung jener großen Zeit der geistigen Wiedergeburt unseres Volkes eine Arbeit, welche die Mühe der Entzifferung, Ordnung und Erklärung der Schriftstücke mit reichlichem Genuß versüßte.

Ich gestehe aber, daß ich nicht ohne Besorgnis meinen Bonifacius in die Welt hinausschicke. Sind doch die Briefe großenteils intimster Art und sprechen die Empfindungen eines zarten Gemütes, wohl auch etwa die Gedanken einer nur vorübergehenden Stimmung aus. Und doch weiß ich, wie oberflächlich und schnell die Welt urteilt; so selbst die Theologen, die oft noch heutzutage in der Weise verfahren, wie

die katholischen Fakultäten zu Luthers Zeiten, welche Amerbach im zehnten Brief (S. 148) so treffend kennzeichnet. Die einen werden rufen: „Ein Katholik." Ja, nur sollen sie dann nicht übersehen, wie scharf er die Mißbräuche der alten Kirche und ihres Klerus verdammt, wie er selbst Papst und Konzilien nicht als höchste Autorität gelten läßt. Andere werden ihn kurzweg einen „Lutheraner" nennen. Aber auch Luther gegenüber wahrt er seine Selbständigkeit, wenn er den freien Willen des Menschen oder sein eigenes unabhängiges Urteil in der Ehescheidungsfrage Heinrichs VIII. unbeirrt behauptet. Nun, sagen die dritten, so ist er eben ein „Erasmianer". Aber auch da geht er im Ernst des Glaubens und Lebens weit hinaus über seinen großen Freund und läßt es sich einen schweren innern Kampf kosten, den Gehorsam des Gewissens zu halten gegenüber allen Zumutungen der Außenwelt und den Neigungen des eigenen Herzens. Nein, so wenig er Zwingli und Ökolampad in allem zu folgen vermag, so wenig schließt er sich einer der andern Richtungen der Lehre unbedingt an. Es gibt zum Glück auch Menschen, die in keines der von Menschen geschaffenen Fächer hineinpassen, die ohne die Parteien und über denselben leben. Daß sie, wenn sie nicht außerordentliche Menschen sind, in ihrer Umgebung eine bedeutende äußere Wirksamkeit ausüben könnten, wird niemand erwarten. Und so sah sich auch Bonifacius trotz seiner großen Einsicht in die Dinge so lange kirchlich vereinsamt, bis der Parteistreit zu einer gewissen Ruhe gekommen war und es nun galt, das innere religiöse Leben auf bleibenden Grundlagen aufzubauen. Denn nicht eine gleichgültige kalte Mitte zwischen den Parteien hatte er eingenommen, sondern von Anfang an wußte er sich im warmen Centrum des Glaubens, von dem das Herzblut alles religiösen Lebens ausgehen muß. Wollte Gott, daß auch unsere Zeit recht viele solcher Männer der Mitte, des echten Centrums christlicher Religion aufzuweisen hätte!

Daß Amerbachs Lebensbild eine allgemeinere, nicht bloß eine lokalgeschichtliche Bedeutung in Anspruch nimmt, ist mit dem Gesagten schon ausgesprochen. Ich meine damit nicht nur die zahlreichen Be-

ziehungen, die unsern Amerbach mit den Personen und Interessen seiner Zeit verbinden, sondern das allgemein Menschliche, das religiöse Empfinden, Urteilen und Erleben, das hier oft in ergreifenden Worten zum Ausdruck kommt. Gibt es doch Partien, die man ohne weiteres in ein Andachtsbuch aufnehmen könnte!

Angeregt wurde ich zu dieser Arbeit durch Bruchstücke des „Tagebuches“, die mir aus Dr. Daniel Albrecht Fechters Nachlaß, mit einer teilweisen Entzifferung von Fechters Hand, zugeschickt wurden. Nach der völligen Lesung dieser Papiere, nach der Ausbeutung der Amerbach'schen Briefsammlung und einschlagender Aktenstücke, glaubte ich mich befähigt, die Biographie Amerbachs mit der im Buchtitel angegebenen Beschränkung zu ergänzen und fortzusetzen von da an, wo sie Fechter (Beiträge Bd. II.) gelassen hatte; er selbst hatte sich diese Aufgabe schon gestellt und Auszüge aus der Briefsammlung angelegt, die mir hie und da dienlich waren, wiewohl er die ergiebigsten Quellen, die beiden Konzeptenbände, kaum noch berührt hatte.

In der Reproduktion der Briefe wollte ich nicht alle Wiederholungen, die in gleichzeitigen Schreiben sich finden, unterdrücken, da sonst die Situation nicht unmittelbar zum Ausdruck gekommen wäre. Dennoch hätte ich vielleicht im Auslassen weiter gehen sollen. In der vorausgeschickten Erzählung wird man eine Zusammenreihung der wichtigsten Thatsachen erkennen, die in den Briefen, dem Tagebuch und den Aktenstücken berührt werden. Ich habe dabei zahlreiche andere Briefstellen benützt und mich soviel als möglich an die Chronologie gehalten. Das Charakterbild, das ich hier zu zeichnen beabsichtigte, möchte auch für denjenigen Leser verständlich sein, der die Briefe selbst nicht lesen kann oder will. Ein völliger Ersatz derselben aber ist es nicht, so wenig eine Zeichnung den Eindruck der Natur selbst wiederzugeben vermag. Sind die Anmerkungen hie und da zu ausführlich geworden, so möge man das entschuldigen mit dem Bestreben des Herausgebers, alle Voraussetzungen der Worte des Briefstellers dem Leser zum leichten Verständnis zu bringen und dem weiter Forschenden die nötigste Litteratur an die Hand zu geben.

Zum Schlusse sage ich meinen herzlichen Dank allen denen, die meine Arbeit gefördert haben. Es sind dies vor allem die Beamten der Basler Universitäts-Bibliothek, unter ihnen besonders Herr Oberbibliothekar Dr. C. Chr. Bernoulli, sowie der Vorsteher des hiesigen Staatsarchivs, Herr Dr. Rud. Wackernagel. Einem, der mich in liebenswürdigster Weise stets aufs neue unterstützt, mir geraten und geholfen hat, kann ich leider erst über das Grab hinaus meinen Dank öffentlich zurufen; es ist Herr Oberbibliothekar Dr. Ludwig Sieber, dessen freundliche Teilnahme an meiner Arbeit ich nie vergessen werde. Endlich gebührt mein Dank auch dem Herrn Verleger, der für schönen Druck keinen Aufwand gescheut und durch die vollendete Wiedergabe des Holbeinschen Bildnisses der Publikation eine künstlerische Weihe hat geben lassen.

Basel, im Juni 1893.

Der Verfasser.

Verzeichnis der öfter citierten Werke.

(Die Quellen der Briefauszüge s. in der Einleitung zu Beilage A).

Amerbachiorum, Bonifacii Basiliique, et Varnbueleri epistolae mutuae, ed. J. Mähly, Basil. 1877.

Amerbachiorum epistolae mutuae Bononià et Basilea datae, ed. A. Teichmann, Bas. 1888.

Ant. Gernl. — Antiquitates Gernlerianae, auf der Basler Kirchenbibliothek.

Basl. Chron. oder B. Chr. — Basler Chroniken, herausgegeben von der histor. Gesellschaft in Basel, Bd. I, bearbeitet von Wilhem Vischer und Alfred Stern, Leipzig 1872. Darin die Chronik des Fridolin Ryff und die verschiedenen Chroniken des Karthäuserklosters in Klein-Basel.

Baum, Capito und Butzer; in: Väter und Begründer der reformierten Kirche. Teil III, 1860.

Baumgarten, Hermann: Geschichte Karls V., Bd. I. II. 1886. 1888.

Beatus Rhenanus, Briefwechsel, gesammelt und herausgegeben von Horawitz und Hartfelder, Leipzig 1886.

Beiträge oder Beitr. — Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel, Bd. I—X 1839—1875; Neue Folge (N. F.) Bd. I 1882, Bd. II 1888. Bd. III, Heft 1. 2. 3, 1889 und 1890. Bd. IV Heft 1, 1892.

Bullinger — Heinrich Bullinger: Reformationsgeschichte, herausgegeben von Hottinger und H. H. Vögeli, 3 Bde. 1838—1840.

Brunet: Manuel du libraire.

Drummond, Erasmus, his life and character, I. II. London 1873.

Durand de Laur, Erasme, précurseur et initiateur de l'esprit moderne. I. II. Paris 1872.

Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation 1519—1533. Zürich 1879.

Eidgenössische Abschiede [E. A.] Bd. IV, 1 und 2.

Erasmi opera omnia, Lugduni Bat. 10 Bände 1703—1706.

Erasmi epistolæ familiares ad Bonif. Amerb., Basileæ (Car. Aug. Serin) 1779.

Escher, Hermann: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland 1527—1531, Frauenfeld 1882.

Fechter: Bonifacius Amerbach, in den Beiträgen Bd. II S. 167—229; enthält die Jugendgeschichte bis zur Verheiratung 1527.

Gast's Tagebuch, in Auszügen behandelt von Tryphius, übersetzt und erläutert von Buxtorf-Falkeisen, Basel 1856.

Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886.

Hagenbach, Karl Rud., Kritische Geschichte der Entstehung und der Schicksale der ersten Basler Konfession, Basel 1827.

Herzog, J. J., Das Leben Johannes Ökolampads, Bd. I. II. Basel 1843.

Heß, Erasmus von Roterdam, nach seinem Leben und Schriften, Zürich 1790, 2 Bände.

Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860.

Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung, I. II. (Joh. v. Müllers Schweizergeschichte, Bd. 6. 7.), Zürich 1825. 1829.

Keßler, Joh., Sabbata, Chronik der Jahre 1523—1539, ed. Dr. Ernst Götzinger, St. Gallen 1866.

Köstlin, Jul., Martin Luther, I. II. 1875 (erste Auflage, die zweite ist mir nicht zur Hand).

Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe.

Mörikofer, Ulrich Zwingli, I. 1867; II. 1869.

Ochs oder O. — Ochs, Geschichte Basels, Bd. 1—8, 1786—1822.

Panzer, Annales typographici, 11 Bände, 1793—1803.

— Annalen der deutschen Litteratur, 2 Bde., 1788. 1802.

Ranke, Ref.-Gesch. — Leopold von Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 4te Auflage (sämtl. Werke Bd. I—VI, 1867—1868).

Riegger, Jos. Ant., Udalrici Zasii epistolæ, Ulmæ 1774.

Riggenbach, Bernhard, Das Chronikon des Konrad Pellikan, Basel 1877.

Rivier, Claude Chansonnette — et ses lettres inédites [in: Mémoires publiés par l'Acad. royale de Belgique 1878].

Schreiber, Heinr., Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland, Jahrg. I, Freiburg 1839.

Schreiber, Heinr., Geschichte der Universität Freiburg.

Stintzing, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft.

— Ulrich Zasius, Basel 1857.

Stockmeyer und Reber: Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, Basel 1840.

Stockmeyer, Emanuel, Erasmus in seinen Briefen an Bonifacius Amerbach [in: Schweizer. Museum für historische Wissenschaften, herausgegeben von Gerlach, Hottinger und W. Wackernagel, III. 1839. S. 73—113].

Strickler, Aktensammlung, oder A. S. — Strickler, Aktensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 1521—1532, 5 Bde. 1878—1884.

Thommen, Dr. Rud., Geschichte der Universität Basel 1532—1632, Basel 1889.

Vischer, Wilhelm, Geschichte der Universität Basel von 1460—1529, Basel 1860.

Zwinglii opera, edd. Schuler und Schultheß, Zürich 1828—1842; Bd. 7 u. 8, enthalten die Briefe von und an Zwingli: Zwinglii epist.

Ohne Ausbeute für meinen Zweck habe ich ferner durchsucht: Georg Tanners Briefe an Bonif. und Basil. Amerbach 1554—1567, ed. Stintzing, Bonn 1879. — Fechter, 18 Briefe, im Archiv für schweizer. Geschichte 1855. — Luthers Briefe von De Wette, Seidemann und Burckhardt; Melanchthons Briefe im Corpus reformat. — Herminjard: correspondance des réformateurs.

Andere, bloß einmal citierte Schriften sind am nötigen Orte mit ihrem genauen Titel genannt.

I. Der Reformfreund und seine Genossen.

1518—1524.

Ipsa Veritas, deposita persona, suam demum, velint nolint, ostendet faciem. (Amerb. Brief 5).

Luthers 95 Thesen. Es war etwa im Frühjahr 1518 zu Freiburg im Breisgau. Der jugendlich muntere, geistig lebendige Bonifacius Amerbach, seit 5 Jahren im Hause seines Lehrers und väterlichen Freundes Professor Ulrich Zasius wohnend und verkehrend, hatte seinen etwas jüngern Studiengenossen Thomas Blaurer von Konstanz als Zimmergenossen zu sich aufgenommen. Eben eilt Bonifacius, der ausgegangen war um nach Gewohnheit, als Sohn eines berühmten Buchdruckers und selbst leidenschaftlicher Bücherfreund, die Neuigkeiten des Büchermarktes beim Buchhändler zu besichtigen, voller Freuden herbei und breitet vor seinem Freunde ein merkwürdiges Flugblatt aus, das die Freunde begierig und erstaunt durchlesen. Es sind 95 Thesen eines Augustiner-Mönches Dr. Martin Luther, die derselbe gegen den Prediger-Mönch Johann Tetzel wider den Ablaß verteidigen und aufrecht halten will. Den Studenten leuchtet das Unternehmen ein, sie freuen sich des tapfern Angriffs wider die papistische Hierarchie. Denn an dem Treiben derselben haben sie, wie so viele Hohe und Niedrige ihrer Zeit, längst argen Anstoß genommen; nur hat noch niemand die Kühnheit gezeigt, so offen und unbekümmert die Waffe dagegen zu erheben, als es jetzt der Wittenberger Mönch thut. Der Mann hat alsbald den beiden Jünglingen das Herz gewonnen (Bf. 114 mit Note).

Frühere Reformbestrebungen. Das Verlangen nach einer sittlichen und religiösen Erneuerung der Kirche war für Bonifacius Amerbach schon ein väterliches Erbstück. Hatte doch Johannes Amerbach[1]) in diesem Sinne zumeist sein Lebenswerk mit Energie

[1]) vgl. meinen Aufsatz: „Hans Amerbach und seine Familie" in dem „Historischen Festbuch zur Basler Vereinigungsfeier 1892," Basel (Reich) S. 73—114.

und harter Arbeit betrieben. Daß eine bessere Theologie, als die ihm verhaßte scholastische Wissenschaft zu stande brachte, eine geistige Wiedergeburt schaffen möchte, dazu hatte er in großartiger Weise seine Druckwerke der Bibel und ihrer Erklärer und insbesondere der ältern Kirchenväter vollendet, hatte zahlreiche Erbauungsschriften herausgegeben, meist in lateinischer Sprache für die Geistlichkeit, doch auch in deutscher für die Laien. Sein Wunsch war, durch seine Thätigkeit zu bewirken, „daß Christi Religion befestigt, der Klerus gelehrter würde, die Sophistenwelt an Scharfsinn gewänne, die Gottgeweihten von glühenderm Eifer entflammt würden, die katholische Kirche selbst an Sitten, Lehren und allen Tugenden ihrer Glieder immer reichlichere Früchte ernten möchte." Und in diesem Wunsche wußte er sich eins mit einem befreundeten Kreise humanistisch gebildeter Männer wie Johann de Lapide, Johann Reuchlin, Jakob Wimpheling, Konrad Pellican, sowie seinem Nürnberger Geschäftsgenossen Anton Koberger, der so viele von Amerbachs Druckwerken weithin, fast durch das ganze gebildete Europa vertrieb. Und nach des Vaters Tode (25. Dez. 1514) führten die ältern Söhne Bruno und Basilius, namentlich der erstere in aufopferndem Fleiße, das Werk des Vaters in seinem Sinne fort, indem sie die mühevolle Arbeit der Ausgabe des Hieronymus vollendeten. Der jüngste Bruder Bonifacius [1]) war freilich dabei mehr nur als Zuschauer bethätigt; aber er lebte die neue Bewegung in sich und um sich in lebhaft empfindendem Geiste mit. Und schon nahm sie mehr und mehr einen neuen Charakter an, da nun Erasmus, am Hieronymus als Führer mitbeteiligt, mit seinem kritischen Verstande eingriff. Jetzt wurde Echtes vom Unechten geschieden, und die bloße Wortkorrektur wurde zur Sichtung des Wertvollen vom Wertlosen. Aber auch an den Zuständen der eigenen Zeit übte der große Meister

[1]) Die Arbeiten Fechters über „Bonifacius Amerbach" von seiner Geburt bis zu seiner Verheiratung und Anstellung in Basel: Beiträge II S. 167—229, und über die Studienzeit der Brüder Bruno und Basilius in Paris: Beitr. III S. 147—179 („Das Studienleben in Paris zu Anfang des XVI. Jahrh.") — setze ich als bekannt voraus. — Der Geburtstag des Bonifacius ist weder dort noch bei Thommen, Gesch. d. Univ. S. 143 richtig angegeben. — Er fällt auf den 11. Oktober 1495, wie das vom seligen Oberbibliothekar Dr. Ludw. Sieber aufgefundene Kalendarium Bonif. Amerbachs (Univ. Bibl. A. N. VI. 36) an zwei Orten angiebt: dies natalis meus.

des Wortes schneidige Kritik. Im Lob der Narrheit geißelte er die Unsitten aller Stände, vornehmlich der Geistlichen und ihres höchsten Oberhauptes. Im Handbuch eines christlichen Streiters stellte er dem entarteten Christentum das echte gegenüber. Und vor allem teilte er der gebildeten Welt seiner Zeit zum ersten Mal das Neue Testament in der Ursprache und in geläuterter lateinischer Übersetzung unverfälscht mit und gab dem Christen eine eindringliche Mahnung zum rechten, religiös erbauenden Gebrauch dieser Urkunde seines Glaubens und Lebens.

Die echte Theologie. Was Wunder also, wenn alle, die eine Besserung des wissenschaftlichen und kirchlichen Lebens herbeiwünschten, sofort mit Begeisterung den beiden Vorkämpfern Erasmus und Luther zujubelten? Wie freudig dies auch der 24-jährige Bonifacius Amerbach that, erkennen wir aus dem ersten der in der Beilage mitgeteilten Briefe. Derselbe ist im Oktober 1519 von Basel aus, wohin der Briefsteller im Frühling dieses Jahres aus Freiburg zurückgekehrt war, an Zasius gerichtet. Die Leipziger Disputation ist vorüber, in deren Verlauf und Folge Luther gegen Eck dazu geführt wurde den Anspruch der römisch-päpstlichen Gewalt auf die Herrschaft über andere Kirchen als unbegründet abzuweisen. Wahrhafte Siegesfreude spricht sich in Amerbachs Worten aus, wenn er die neuesten Publikationen der unermüdlichen beiden „Camilluse (d. i. Neugründer) der echten Theologie" aufzählt und den Prahlhans Eck verhöhnt. „Welche Freude ist es in einer solchen Zeit zu leben, wo alle Wissenschaften und zumal die Theologie, an der allein unsere Rettung hängt, ins rechte Tageslicht gestellt werden, und man alle Spitzfindigkeiten fahren läßt. An Luthers Schrift von der Macht des Papstes, die ich dir zuschicke, wirst du eine Freude haben, denn sie ist wirklich christlich" — Eck hatte geprahlt, er habe Luthers Lunge voll Häresien gefunden — „und die vermeintlichen Theologen und Schmeichler des Papstes werden nur mit Schmähungen, nicht mit Gründen sie bekämpfen können. Denn dieses „nackenkrümmende Vieh" greift, wo Gründe fehlen, mit päpstlichen Schmähungen und Blitzstrahlen an. Aber jetzt richten sie nichts mehr aus. Wir sind lange blind und kurzsichtig gewesen, jetzt endlich ist es nur noch unsere Schuld, wenn wir die Augen nicht öffnen wollen. Bald werden wir sehend sein. Wie wahr, ja wie christlich ist doch das Wort jenes Dichters: die Wahrheit ist die

Tochter der Zeit; ja wohl, sie wird sich selbst gegen alle ungerechte Gewalt behaupten und rächen. Ich hoffe mit jedem Tag Besseres." Dieselbe Freudigkeit und dasselbe Interesse belebt ihn in einem Schreiben des folgenden Jahres (Brief 3) an Martin Dorpius, da er beim Blick auf die überall erwachenden Studien an seines Erasmus Wirken für die Theologie gedenkt und demselben in Dorpius einen Mitstreiter hofft gefunden zu haben. „Die Jurisprudenz, schon lange aufs kläglichste von Barbaren entstellt, gewinnt mehr und mehr wieder ihre ursprünglichen Gesichtszüge durch die Verdienste Alciats und des Zasius. Die Medizin, die im Lager der Barbaren üble Zeiten hatte, wird täglich besser wiederhergestellt von den Triumvirn Leonicenus, Linacer und Copus. Nur die Theologie, die doch zu allererst hätte geheilt werden sollen, ist noch im Rückstand. Aber niemand — Gott sei es geklagt — wagte sich bis jetzt an sie, niemand legte Hand an, wenn nicht Erasmus sich ihrer erbarmt und das Kampffeld frei gemacht hätte zu den wahren theologischen Studien. Bis jetzt freilich haben ihm recht wenige hilfreiche Hand geboten: wie Horatius Cocles einst, hat er allein die Brücke verteidigt, die Tyrannenmacht der Barbaren beinahe in die Flucht geschlagen, die Haufen der Goten niedergeworfen, den Trotz der Sophisten gebändigt, und hat sich so in dem gewaltigen Kampfe durch Überwindung so vieler Ungetüme keinen kleinen Ruhm erworben."

Die Humanisten. Alles was den Altertumsstudien hold war, sah mit freudiger Erwartung Luthers Anfängen zu. So auch Amerbachs älterer Lehrer Ulrich Zasius in Freiburg. Denn wie er selbst in der Jurisprudenz den Wust der Glossatoren wegräumen half und auf die Urkunden des römischen Rechtes zurückging, so sah er auch den Wittenberger Kämpfer die Menschensatzungen einer anmaßenden Klerisei abweisen und die Autorität der heiligen Schrift als Norm des Lebens und der Lehre zur Geltung bringen. In seinen Briefen an Amerbach während der Jahre 1519 und 1520 ist er, der überzeugte Katholik, noch ganz lutherisch. „Unser Luther geht nach Leipzig um zu disputieren" — „Was von Luther mir zu Ohren kommt, das nehme ich so auf, als käme es von einem Engel des Himmels; seinen Sermon von der Gerechtigkeit [1]) habe

[1]) Es muß entweder der Sermon de triplici iustitia vom Jahr 1518 oder der de duplici iustitia vom Anfang des Jahres 1519 gemeint sein: Luthers Werke, Krit. Gesamtausgabe I. S. 41 ff. 143 ff.

ich sofort gelesen und Bernhard Adelmann zugeschickt, der auch auf Luthers Seite steht." Es konnte damals scheinen, als ob Erasmus, das Haupt des neuen Humanismus, Hand in Hand mit Luther die Regeneration der Kirche betreiben werde. Beide verfolgten ja das gleiche Ziel: Herstellung der unverfälschten Urkunden des Altertums, dort durch Publikation der Schriften griechischer und römischer Klassiker zur Läuterung des Verstandes und Geschmackes, also zur Gewinnung der Waffen für den Krieg, hier durch das vorurteilslose Studium der heiligen Schrift zur Besserung des sittlichen und religiösen Lebens. Daher die schwärmerische Verehrung, welche selbst unsre schweizerischen Reformatoren Zwingli und Oekolampad anfangs dem Humanisten Erasmus entgegenbrachten. Und nicht minder unser Bonifacius Amerbach. Neigung und Beschäftigung hatten ihn ganz der humanistischen Richtung zugeführt. Nachdem er während der ersten Schuljahre zu St. Theodor in Basel (bis 1507) und in Schlettstadt unter Hieronymus Gebwiler (1507 bis 1509) die alte Schule der scholastischen Übungen überstanden hatte, trieb er zu Basel mit seinen Brüdern das eben neu erweckte Studium der alten Römer und Griechen. Da war Johannes Cono von Nürnberg, der in Italien echte Griechen gehört und zu Lehrern gehabt hatte, nun der Lehrer der drei Brüder im Hause des Vaters Johannes Amerbach, der um seiner Hieronymus-Ausgabe willen den Fremdling bei sich aufnahm. Und als fördernder Mitschüler gesellte sich der glücklichen Gesellschaft der Elsässer Beatus Rhenanus bei, einer der begabtesten und wissenschaftlich bedeutendsten unter allen deutschen Humanisten. Mit dem zehn Jahre jüngern Bonifacius blieb er zeitlebens verbunden nicht nur durch gemeinsame wissenschaftliche Interessen, sondern durch persönliche gegenseitige Zuneigung, von der ein dauernder Briefwechsel zeugt. „Du liebst mich, schreibt Beatus von Basel aus an Bonifacius in Freiburg (11. Februar 1516) [1], uneigennütziger als einer sein Mädchen liebt wegen der Schönheit oder einen Alten wegen des Erbes. Im Eifer des Briefschreibens übertriffst du mich, aber nicht in der Liebe." Die Adresse nennt den Freund „in beiden Sprachen (latein. u. griech.) sehr kundig, rechtsgelehrt, so lieb wie mein eigener Bruder." Leider starb der gemeinsame Lehrer Cono schon am 21. Februar 1513, nachdem die

[1]) Briefwechsel des Beat. Rhen. von Horawitz und Hartfelder, 1886, S. 82.

Lernbegierigen nur etwa zwei Jahre seinen Unterricht genossen hatten; aber die Kunst und die Liebe und Lust zu ihr blieb den Schülern unverloren; sie sandten sich etwa auch griechische Briefe zu. Beatus freut sich einmal an Erasmus berichten zu können, es sei ein Mönch des Katharinenklosters auf dem Sinai zu Basel gewesen, um für das von Saracenen geschädigte Ordenshaus Geld zu sammeln: Bruno und er hätten sich bemüht mit dem gut griechisch Sprechenden in seiner Sprache zu stammeln.[1]) Bonifacius war ebensowohl Humanist als Jurist. Ja, wenn man seine gelegentlichen Äußerungen beachtet, so wird man nicht zweifeln können, daß der Zug seines Herzens stärker war nach den litterarischen, nach den poetischen und ethisch-religiösen Fragen als nach seiner eigentlichen Fachwissenschaft, der Jurisprudenz. Diese war ihm Pflicht und ein Wissensgebiet, das er mit Virtuosität beherrschte; jene Beschäftigungen waren ihm Erholung, Freude und Erhebung des Gemütes. Und da wir ihn als einen Menschen von überwiegendem Gemütsleben werden kennen lernen, so darf es nicht verwundern, wenn in den Briefen, wo der Mensch sich nach seiner Natur geben darf und soll, diese Seite stärker hervortritt als das Berufs- und Geschäftsleben es gestatten mochte.

Gesinnungsgenossen. Das Jahr 1519 bis 1520, von einem Frühling bis zum andern, brachte er wieder in Basel zu. Sehen wir uns daher in seiner Umgebung etwas um. Noch hatte der gefeierte Erasmus seinen Wohnsitz nicht in Basel aufgeschlagen. Aber eine zahlreiche Gesellschaft von Altertumsfreunden war hier teils als „Korrektoren" in den Druckereien teils als Universitäts- und Privatlehrer thätig. Als dauernde Freunde Amerbachs sind zu nennen außer Rhenanus der Graubündner Hieronymus Artolph, sein späterer Kollege an der Universität, der zugleich mit Amerbach im Jahr 1513 zu Basel Magister geworden war und nun eine Anstalt von 20 Zöglingen leitete; Claudius Cantiuncula aus Metz, Amerbachs Fachgenosse und Vorläufer in der juristischen Professur; Wolfgang Capito, damals Prediger am Münster, der als solcher schon in der Fastenzeit 1520 das Evangelium Matthäi von der Kanzel herab erklärte unter großem Zulauf des Volkes (Bf. 2); Conrad Pellican, der gelehrte Barfüßer Guardian, schon längst im

---

[1]) Briefwechsel des Beat. Rhen. S. 96.

Herzen reformatorisch gesinnt, bald auch mit der That eingreifend. Er war lange für Vater Amerbach als Korrektor thätig gewesen, zuerst bei der Herausgabe des Augustin (1506) dann bei der des Hieronymus (1516), wo er fürs Hebräische sorgte. Als Lehrer der beiden ältern Brüder Amerbach im Hebräischen war er auch dem jüngsten Bruder Bonifacius wohl vertraut, und erklärt in spätern Jahren noch — da dieser ihm ein Exemplar aller Werke des Erasmus zum Geschenk nach Zürich schickte — daß er den Bonifacius von seiner Jugend an liebte wie einen Sohn (Pellican war 1478 geboren, also etwa 17 Jahre älter als Bonifacius) [1]. Einer der mutigsten Vertreter des neuen Humanismus, Heinrich Glarean, hatte 1517 Basel verlassen und kehrte erst 1522 zurück; auch er war mit Amerbach befreundet. Noch sind, um andere, die in unsrer Korrespondenz kaum vorkommen, wie Conrad Fontejus, Jakob Näf, zu übergehen, zwei Nichtgelehrte zu nennen: Johann Froben, mit der Amerbach'schen Familie vom Vater her eng verbunden und als berühmter Drucker gelehrter Werke, insbesondere der des Erasmus, fast täglich mit Bonifacius verkehrend. Und sodann: der Maler Hans Holbein. Wird der letztere auch im Briefwechsel nie erwähnt, so berichtet uns doch der Künstler selber über sein damaliges Verhältnis zu Amerbach, durch das unsterbliche Bildnis desselben, welches das Datum des 14. Okt. 1519 trägt und in den zwei Distichen aus Amerbachs Feder die Wahrheitstreue des Gemäldes bezeugt [2]. Besser als durch Worte lernen wir hier die seelenvolle Anmut kennen, die sich im Blicke, und den feinen Verstand, der sich im Munde des Dargestellten ausspricht, ein wahres Idealbild eines aufs Hohe und Edle gerichteten Mannes in jugendlicher Geisteskraft.

---

[1] Bernh. Riggenbach: das Chronikon des Konrad Pellican, Bas. 1877 S. 151: „Doctor Bonifacius Amerbach, a sua iuventute mihi dilectus ut filius."

[2] Über das Holbeinsche Bild s. Woltmann: Holbein und seine Zeit, 2. Aufl. I. S. 147. Den Stich von Friedrich Weber darf ich als bekannt voraussetzen. Eine gelungene Reproduktion gibt das Basler Neujahrsblatt 1884 von Eman. Probst. — Zu den 2 lateinischen Disticha des Bildes findet sich eine ganze Seite Concepte von Amerbachs Hand im Band D. IV. 18 S. 407. Das Bild wird erwähnt in einem Briefe des Joann. Bernardinus Bonifacius (Marchese d'Oria), der am letzten April 1564, also zwei Jahre nach Bonifacius' Tode, aus Brünn an den Sohn Basilius darüber schreibt: G. II. 31.

Einen ergänzenden Hintergrund zum Bilde der persönlich verkehrenden Männer stellt uns der lebhafte briefliche Verkehr der Abwesenden vor Augen, unter denen auch Zwingli wiederholt an „die Amerbache" Grüße sendet.

Zasius' Bedenken. Allein auch mit einem andern Kreise von Männern war Bonifacius durch persönliche Bande enge verknüpft, Männern, die zwar einer sittlichen und religiösen Erneuerung auf Grund einer humanistischen Bildung befreundet waren, aber im Geiste der frühern Generation an der Autorität der alten Kirche nicht wollten rütteln lassen. Zu solchen gehörte der an Jahren schon alternde, doch an Geist und Mut noch jugendliche Zasius. Ein aufrichtiger Katholik und energischer Charakter hielt er fest an den Rechtsanschauungen der ältern Schule. Nach dieser aber „ruhte die ganze Ordnung der menschlichen Verhältnisse auf jener heiligen Idee der von Gott geordneten Gewalten des Papstes und des Kaisers." [1]) Er stimmte daher Luther, dessen Tapferkeit ganz nach seinem Sinne war, freudig bei, so lange es sich nur um den Kampf gegen den Mißbrauch des Ablaßkrams, um Lehren über Beichte und Buße, um die Auslegung der zehn Gebote handelte; ja, sogar Luthers Betonung der Gerechtigkeit aus dem Glauben, in der Erklärung zum Galaterbrief (Sept. 1519), überzeugte ihn so sehr, daß er ihn den „Phönix der Theologen" nannte: [2]) aber als jener nun die Autorität des apostolischen Stuhles angriff, da begann er bedenklich zu werden. Bald nachdem sich der zärtlich geliebte Bonifacius, im Frühjahr 1519, von ihm getrennt hatte und nun in voller Begeisterung über Luthers Schriften sich äußerte, da antwortete ihm Zasius (15. Juli 1519): „ich mahne dich, ziehe nicht in Basel einen andern Christen an als du hier hattest; denn über Luthers Sermonen redest du, wider unsre Verabredung, allzu sehr wie ein Grieche (pergraecaris); gieb Acht, daß nicht der rasche Wechsel der Verhältnisse dir Schaden bringe." — Es muß hier erinnert werden, daß Zasius nicht Griechisch verstand, daher gegen die Sprache einen ebenso großen Widerwillen trug als Amerbach Zuneigung; wenn er daher etwa Amerbachs enggekritzelte Hand-

---

[1]) Stintzing: Ulrich Zasius, Basel 1857, S. 233 f.

[2]) In dem am 1. Sept. 1520 an Luther gerichteten Brief, Riegger S. 394 f.; mit Unrecht will Riegger den Brief dem Zasius absprechen; vgl. Stintzing S. 225.

schrift nicht lesen kann, so schilt er sie „furchtbar griechisches Mosaik" (graecissima emblemata), und redet von „griechischen Schwänzen"; einmal geht er so weit, daß er die ganze „Häresie" Oekolampads, die er aufs heftigste perhorresciert, dem Griechentum zuschreibt (Nov. 1530, Riegger S. 211): „von den Griechen ist die erste Häresie ausgegangen, gieb Acht, daß sie nicht durch Griechen weiter verbreitet werde." — „Sage dem Wolfgang (Capito), daß ich von Luthers Lehren abweiche, wo er behauptet, auch derjenige sündige, der ein gutes Werk thue, oder wo er die Autorität des Statthalters Christi nicht recht versteht." (Riegger S. 23)[1] Und daß er die Autorität des apostolischen Stuhles zu sehr vermindere, hält Zasius dem Luther selber in dem Briefe vom 1. Sept. 1520 tadelnd vor.

Die Karthaus in Basel. Noch weniger als Zasius konnten andere Freunde Amerbachs mit Luther gehen: die Bewohner der Basler Karthaus. Wie schon Amerbachs Vater in innigem Verhältnis zu dem Kloster gestanden und samt seiner frommen Gemahlin Barbara Ortenberg in den Mauern des Klosters seine Grabstätte gefunden hatte, so verkehrte auch Bonifacius mit mehreren Konventualen in freundschaftlicher Zuneigung. Da war zuerst der Prior Hieronymus Zscheckenbürlin, der, aus vornehmem Basler Geschlecht und aus dem Weltleben plötzlich und auffällig in den Orden der Weltflucht eingetreten, seit 18 Jahren schon dem Ordenshause vorstand und doch noch in baulustigem Treiben und Gastlichkeit gegen weltliche Laien seinen Ursprung nicht ganz verleugnete. Durch Amerbachs spätere Verheiratung wurde er sodann auch sein Verwandter, wahrscheinlich ein mütterlicher Oheim seiner Frau. Er hatte die Rechte studiert und wird unter die „gelehrten und gebildeten und sehr andächtigen Männer" des Ordens gerechnet[2]. Von Avignon aus läßt Amerbach öfters den ehrwürdigen Vater Prior der Karthaus durch seinen Bruder Basilius grüßen. Nicht minder auch den „Herrn Vikar" — es muß der aus edelm Geschlechte stammende Junker Philipp Stouffer sein, der dann 1525 Prior des eben abgebrannten Klosters Ittingen im Thurgau wurde[3])

---

[1]) Es scheinen Stellen der im August veröffentlichten Schrift gemeint zu sein, die betitelt ist: „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute" Erklärung und Beweis der Thesen von der Kraft des Ablasses. —

[2]) Basl. Chron. I. S. 338.

[3]) Basl. Chron. I. S. 313 f.

„und meinen trefflichen Freund Bruder Colmann". Von dem letzteren, der mit vollständigem Namen Colmann Ryß hieß und anfangs der 30er Jahre Kaplan in Waldshut wurde, wird später die Rede sein (s. Brief 113). Nah befreundet endlich war ihm der Verfasser der Karthäuser-Chronik Georg Carpentarii (Zimmermann) von Brugg, Verehrer des Erasmus und Übersetzer einiger seiner Schriften.[1]) Während seiner Abwesenheit in Avignon hat Amerbach die Verwaltung seines Geldes dem Karthäuservater übergeben, er hat ihn zum „Episcopus" seines Vermögens gemacht.[2])

Amerbachs Verwandte. Und nun noch der engste Kreis, die eigene Familie. Seit dem Tode der Eltern lebten die drei Brüder im väterlichen Hause „zum Kaiserstuhl" in der mindern Stadt einträchtig beisammen, während die Schwester Margaretha, an den Kaufmann Jakob Rechburger verheiratet, mit Mann und Kindern anderswo in Basel wohnte. Aber bald nach Bonifacius' Heimkehr sollte das trauliche Familienleben jäh gestört werden. Bruno, der älteste, hatte schon zu Anfang des Jahres seine zärtlich geliebte Anna geb. Schabler nach 8 Monaten glücklicher Ehe durch den Tod verloren, und nun raffte auch ihn nach zweitägiger Krankheit die grausame Pest am 21. Okt. dahin. Bonifacius erfüllte die fromme, aber traurige Pflicht, seinen Eltern und dem hoffnungsvollen, erst 35-jährigen Bruder in der Karthaus das Grabmal zu setzen, worüber er zuerst das Gutachten seines Schlettstadter Freundes Rhenanus einholte. Ob es den überlebenden Brüdern zu wehmütig war in dem verödeten elterlichen Hause weiter zu wohnen, oder ob bauliche Veränderungen desselben im Wege standen — genug, sie bezogen auf längere Zeit die Wohnung ihres Schwagers Rechburger. Doch wollte es auch da dem Bonifacius nicht behagen; er klagte, daß er in dem Kindergeschrei und bei dem Mangel einer eigenen heizbaren Stube seinen gewohnten Studien nicht nach Wunsch obliegen könne.[3]) Nicht, als ob er nur für ernste Dinge und nur für die Gelehrsamkeit Sinn gehabt hätte. Im Gegenteil, er war unter Freunden und Verwandten als lustiger Gesellschafter bekannt und beliebt. Lebhaftigkeit des Gespräches und Sinn für Poesie und Musik machten ihn schon zu Freiburg bei alt und jung beliebt.

[1]) Basl. Chron. I. 312; s. bes. den Brief an Bonifacius S. 521.

[2]) Briefband G. II. 13 b., S. 117 (1520); S. 118 (1521).

[3]) Briefwechsel des Beat. Rhenanus S. 188. 209.

Hans Kotter, Organist zu Freiburg im Üchtland, komponierte ihm wohl selbstgedichtete Texte und er trug sie in Gesellschaft zur Laute vor. So ließ er sich auch gern herbei mit ganz einfachen Leuten des Volkes umzugehen und sie zu unterhalten. Es war vor Amerbachs Freiburger Aufenthalt. In Zurzach wohnten mehrere Schwestern seines Schwagers Rechburger. Eine derselben, Elsbeth Müntzerin, hatte einen Sohn, den Christoffel, der wie es scheint im Druckgeschäft Vater Amerbachs war. Bonifacius that ihm viel Gutes wie auch seinen Angehörigen. Und so entwickelte sich zu Zeiten ein ganz lebhafter Verkehr zwischen beiden Familien. Die Müntzerin dankt dem „lieben Herrn und Vettern“ „für seine Demut, Müh und Arbeit, daz ir üch alweg bekümerend mir zu schriben; dan üwer powetischi geschrift lis ich gern, lern ouch dabi“; sie bezeugt, daß er ihr „nit weniger am mim hertzen sind, denn mini eigni kind.“ Unterhaltend sind die in ihrer Weise beredten Episteln der ledigen Schwester Amalie Rechburger. Auf den Tod seiner Mutter (13. Juli 1513) hat sie einen gar teilnehmenden Trostbrief geschrieben: Mutter Amerbach sei eine fromme, gottesfürchtige Frau gewesen, das müsse den Sohn jetzt „fast wol freuen, dan ich hab gar kein zwifel daran, daß sie in dem ewigen leben sy und nit all der welt gut nem, daß sie wieder hie wer; darum befelend sy gott und schlachend es von herzen; dan also kömend wir in diese welt, das der tod unser end ist.“ Zum Dank schickt ihr Bonifacius ein geistliches Buch, das sie darauf sehr lobt mit der Behauptung, sie finde nur noch an geistlichen Büchern Gefallen, die weltlichen seien ihr entleidet. Auch Rosmarinstöcke haben sie sich gegenseitig übersandt, und für ihre Basler Freunde näht sie etwa als Gruß ein „Fatzelettli“ (Schnupftuch). Amerbach ist auf ihre Einladung hin zu Besuch bei ihr gewesen, sie haben zusammen den hohen Machenberg (Achenberg, eine Wallfahrtskapelle auf einer Höhe westlich von Zurzach) bestiegen, und mit Neugier schauten die Leute aus den Fenstern, wie der junge Studiosus im langen Rock hinankletterte. Für die Verwandten war der Besuch so erfreulich, daß sie bald darauf schreibt: „seit Ihr von uns fort seid, haben wir nie keine Freude gehabt.“ Später (im Herbst 1521) wiederholt er den Besuch. Mit mutwilligem Humor verkündet sie dem Musikfreund ein ander Mal (Frühjahr 1515) von der Erneuerung einer Orgel: „man hat unsere Orgel hie verdingt fast tür, und darin macht man

zingam und biagen und brassum und hölze gelechter und siebenerlei fagelgesang: ein nachtigall, ein amslan, ein trostlan, ein distalfogal, ein meisly und rotbrüstli und ein storken — ich darf nit me lügen, es ist Fastenzit — Aber es ist doch etwas an der Sache. Der Meister meint, sie soll gut werden. Laßt euch die neue Orgel hertreiben; sie arbeiten schon daran." [1])

Daß diese Verwandten gut und verblendet altkirchlich waren, läßt sich schon aus ihrem Bildungsstande schließen. Die „Müntzerin" stellte ihm bei einer Einladung mit ihrem „Christoffel" in Aussicht, sie könnten dann zusammen nach Einsiedeln wandern (1514). Und als später Bonifacius, da er völlig zur reformierten Lehre seiner Vaterstadt übergetreten ist, seine Familie zu den braven Leuten vor der Pest retten will (1538), heißt ihn die bald 60-jährige Amalie Rechburger herzlich willkommen; sie wollten dann sehen „ob Ihr und ich noch den hohen berg mögend uf stigen, den wir einmal ufstigend;" auch seine Frau möge nur kommen: „ich will sie by ihrem glouben lassen, aber mächtig mit ihr disputieren, dan ich hett viel mit ihr zu iechen." [2]) Für unsern Gelehrten aber, der des Umgangs mit den Gebildetsten seiner Zeit und ihrer intimen Freundschaft sich rühmen konnte, ist es ein ehrendes Zeugnis, daß er auch mit den Geringen seines Volkes auf natürliche, ungezierte Weise umging, ihnen Teilnahme erwies und ihre Teilnahme nicht verschmähte.

---

[1]) Mein in Orgelsachen kundiger Schwager Rudolf Löw gibt mir über diese Namen folgende Erklärung.

Zingam und biagen = Zinken, Zink, französisch Cornet à bouquin ein uraltes Rohrwerk in der Orgel.

Brassum, wahrscheinlich = Pauken (brass-kettel, englisch = Kupferkessel), ein an alten Orgeln angewandtes Spielwerk, das etwa mit Engeln, die das Instrument spielten, in Verbindung gebracht wurde.

Hölze gelechter = hölzernes Gelächter, eine aus Holzstäben konstruierte Tonfolge. Die Holzstäbe liegen auf Strohstricken und werden durch Holzklöppel oder -Hämmer angeschlagen. Dieses Holz- und Strohinstrument findet man noch oft in Gebrauch bei wandernden Wirtshaus-Musikanten. Es ist dies eine ähnliche Konstruktion wie die zum Schlagen eingerichtete Glasharmonika. Die alten Orgeln besaßen auch Stahlspiele mit Stahlstäben.

„Vogelgesang" wurde geschmackloser Weise vielfach in Orgeln angebracht.

[2]) G. II. 24 S. 13. 14.

Deutsches Nationalgefühl. Doch von dem engen häuslichen Kreise weg lassen wir ihn noch auf die Zustände des weitern Vaterlandes einige Blicke werfen, ehe wir ihn in die Fremde der mittäglichen Universitätsstadt Avignon begleiten. Hiebei ist es für den Humanisten, der, wie in der Schweiz, so in Italien, Frankreich, Deutschland und bis nach Polen Freunde hatte, von nicht geringer Bedeutung, daß er überall „Germania" sein Vaterland nennt, und daß was dort geschieht ihm ebenso sehr am Herzen liegt, als die Ereignisse „bei den Helvetiern". Es gilt für ihn und seine Kreise in besondrer Kraft, was einmal Ranke von der Schweiz im allgemeinen sagt:[1]) „in das Nationalgefühl war es in der Schweiz noch nicht gedrungen, daß sie sich von Deutschland abgesondert." Basel zumal, erst 1501 in den Bund der Eidgenossen getreten und dem deutschen Reich unmittelbar benachbart, selbst in seinem Bestande — wegen der zahlreichen Steuern, die es im Elsaß erheben mußte — auf gutes Einvernehmen mit den Nachbarn angewiesen, konnte die eigenen Interessen von den nachbarlichen nicht gänzlich trennen, am wenigsten von den im Kampfe der Reformationssache bundesgenössischen Städten Mülhausen und Straßburg. Noch im Jahr 1531 gibt es in der Basler Stadtbürgerschaft Leute, die im momentanen Unwillen über Zürich und Bern von der Rückkehr zum Kaiser reden. [2]) So nimmt denn auch Amerbach „seine Landsleute", die Deutschen in Schutz, als Huttens Abfall von Erasmus in der Umgebung des Studierenden zu Avignon dem deutschen Volke als schmähliche Unbeständigkeit angerechnet wird, das jetzt den Mann mit tausend Schmähungen beohrfeige, den es kurz vorher noch in den Himmel erhoben hätte. Aber, meint er, man darf nicht nach einem Catilina oder Verres die Tugend aller Römer beurteilen, und auch auf gutem Boden wächst schädlicher Lolch (Bf. 18). Und wie oft sehen wir ihn, wo er an den Zuständen des Vaterlandes verzweifeln möchte, seine Blicke auf den deutschen Kaiser, „den rechtlichen, frommen und friedliebenden Fürsten" richten und von ihm zutrauensvoll Hilfe erwarten (z. B. Bf. 60. 64. 65).

Das Pensionenwesen. Mit unheilvollen Ahnungen aber erfüllt ihn für sein engeres Vaterland das neu grassierende Pensionenwesen während der Jahre 1520 und 1521, da sich Kaiser Karl V.

[1]) Ref.-Gesch. II. S. 52.

[2]) s. Tagebuch, zum 2. Juli.

und der französische König Franz I. zum oberitalischen Krieg um Mailand rüsteten, und gleichzeitig für den Papst Kardinal Schinner von Zürich aus Werbungen anstellte. Schon mehr als ein Jahr vor dem neuen französischen Subsidienvertrag, Anfangs März 1520, hört Amerbach von den Geldversprechungen der fürstlichen und königlichen Gesandten (Brief 2). „Fast schon hat uns der französische König mit seinen „klingenden Gründen“ überredet, und wir überlegen schon den Abschluß eines Vertrages. Außer den gewohnten und schon reichlichen Zahlungen an Private und an die Regierungen der Schweiz verspricht er jetzt jedem Ratsmitglied in der ganzen Eidgenossenschaft jährlich 20 Kronen, dazu denen vom Großen Rat je 10 Kronen. Wir denken nicht mehr an die einstigen goldnen Zeiten,[1]) denn jetzt sind wir selbst ganz von Gold. Ich fürchte, es wird uns gehen wie einst den Spartanern nach dem Orakel: nichts kann Sparta bezwingen; doch Hunger nach Gold wird es knechten.“ Ein Jahr später sieht Amerbach den größten Zwiespalt in der Schweiz eingerissen: mit Frankreich ist am 5. Mai 1521 ein Vertrag abgeschlossen worden, und nun lassen sich die einen vom französischen König, die andern vom Kaiser, die dritten von Schinner für den Papst anwerben. Nur die Zürcher und Bündner allein folgen Frankreich nicht (Bf. 13); „Französische Pensionäre gibt es bei uns fast so viele als Menschen, heißt es im Juni 1521 (Bf. 10); mich wundert wahrlich, wo der Franzose all das Gold hernimmt; alles verspricht er, eine Masse spendet er, er verheißt uns zu vergolden; aber ich fürchte, dann werde es uns nach dem Sprichwort ergehen wie jenen, welche die Tempelbeute aus Toulouse anrührten und alle jämmerlich untergiengen.“

In Avignon. Luther und die Wahrheit. Inzwischen versetzten die Studien unsern jungen Juristen nach Avignon, wo er zunächst vom Mai 1520 an ein Jahr zubrachte unter der Leitung und in der Freundschaft, ja im Hause des gefeierten Rechtsgelehrten Andreas Alciatus aus Mailand, der zu Avignon seit 1518 vor einem Publikum von 700 bis 800 Zuhörern als bewunderter Meister und Neuerer seiner Wissenschaft docierte. Amerbach gewann an ihm,

[1]) Das Basler Mandat vom 19. Okt. 1521, das die Pensionen verbietet, schließt mit den Worten: „vor diser nemung der penscionen hat kein mentsch nit mögen gedencken, das man zuo Basell weder von konigen, fürsten oder herren ie penscionen genomen hette.“ Basl. Chron. I. 213.

dem um weniges ältern,[1]) nicht nur einen begeisternden Lehrer, sondern auch auf Lebenszeit einen teilnehmenden Freund, dem wir ihn in fast lückenlosem Briefwechsel sein Herz ausschütten sehen; seinerseits vermittelte er ihm die Freundschaft mit Erasmus und besorgte den Druck vieler seiner Schriften, die zu Basel erschienen. Aber von dem was unterdes in der Heimat wichtiges geschah, wurde Amerbach durch seine uns nun bekannten Freunde und seinen Bruder Basilius beständig in Kenntnis erhalten. Es sind vor allem die merkwürdigen Thaten Luthers, die seine Teilnahme erregen. Seine größern Schriften liest er alle, und die kleinern soll ihm Basilius fleißig zuschicken (Bf. 8). Alle Freunde sympathisieren mit dem kühnen Kämpfer für die Wahrheit. Hans Kotter, Amerbachs musikalischer Freund zu Freiburg im Üchtland, ist voll froher Bewunderung über Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation und zählt sie unter „die neuen Mären, die Euch anmuthig sind zu hören"; er habe „dergleichen noch nie gelesen noch gehört"; Luther erschüttere das Fundament des römischen Papstes: „also kumt herfür die Bosheit so zu Rom fürgaht, es mag in die Länge nit bestan, ein Reformatz miessen sie han, Carolus wurdt das fahen an." Basilius, den wir später im Lager der Flüchtigen finden werden, ist noch ganz mit den Angreifenden; er läßt durch Froben melden: „Luther hat gut Luft in der ganzen Eidgnossenschaft und ist fast angenehm jedermann in ganzen tütschen Landen und Lovaniae"[2]) (wo damals Erasmus war). Daß Papst Leo denselben beim Kaiser Karl durch seinen Legaten anschwärzen läßt, ist ihm zuwider, und ein Spottgedicht auf Aleander als einen Feind der guten Wissenschaften findet sein Wohlgefallen (Bf. 6). Amerbach aber ist ergrimmt über die Lügenhaftigkeit von Luthers Gegnern. Zuerst über einen anonymen Verfasser in Italien, einen „Taugenichts in der Kapuze", der beim Mangel an Gründen den schlechten Kunstgriff angewandt hat, Luther selber widerrufen zu lassen. Sie wollen ihn zum Häretiker machen. Aber, meint Amerbach verächtlich, das sind mittelmäßige Geister, die lassen mich kühl bis ans Herz hinan. Die Wahrheit wird schon die Maske abziehen und ihr echtes Ge-

---

[1]) Nach der Grabschrift ist Alciat am 12. Jan. 1550 gestorben, 57 Jahre und 8 Monate alt; er ist also $2^1/_2$ Jahre vor Amerbach geboren: Jugler Beitr. zur jurist. Biographie, Bd. III. Stück I, Leipz. 1777.

[2]) Briefband G. II. 29. Etwas ungenau: Fechter, Beitr. II. 215.

sicht zeigen (Bf. 5. 7). Freilich auch bei uns in Avignon im Reich des Papstes, wo der Gewinn des Papstes als Orakel gilt und der Abfall von Sätzen der Kanonisten als Sünde, gibt es allerlei Meinungen über Luther. Wer eben einmal die Sophistik und die Hefe der Wissenschaft verschluckt hat, wird nicht so leicht wieder gesunden Menschenverstand bekommen, sondern lieber mit Gryllus ein Schwein bleiben (Bf. 5). Aber dennoch: „die Wahrheit wird siegen; wenn sie auch Himmel und Hölle in Bewegung setzen, es wird ihnen nichts helfen"[1]).

Bannbulle und Papst. Indessen ist ihm durch Rhenanus die Nachricht zugekommen, daß Luther vom Papst in den Bann gethan wurde (Nov. 1520), daß Hutten, der die Bulle verhöhnt hatte, gebannt worden sei, daß Reuchlins „Augenspiegel" dasselbe Schicksal erfahren habe. „So verschrieen ist die Wahrheit, ruft Amerbach, daß sie ihr Angesicht nicht offen zeigen darf? O Zeiten, o Sitten! wo wird uns diese Despotie noch hinführen! . . . Sollen die Guten und Rechtschaffenen so behandelt werden? Denn wer ist unbescholtener als Luther, wer lauterer als Reuchlin, wer tapferer als Hutten? (Bf. 7). Aber was thut nicht der verfluchte Hunger nach Gold und menschliche Ehrsucht? (Bf. 8). Indessen die Strafe wird kommen, und wenn erst spät, so wird sie nur um so schwerer sein. Christus hatte uns frei gemacht: nun wollen sie mit grausamen Strafen und Drohungen diejenigen hindern, die seine eigenen Worte verkünden; so wenig achten sie Christum! Hier in Avignon sind wir so päpstisch, daß wir Christum fortjagen und den Päpsten die Herrschaft über den Himmel, um wie viel mehr also auch die über die Erde geben. Der Papst hat alle Kardinäle nach Rom gerufen; er scheint zu fürchten, daß die Eintracht der Fürsten — Sickingen, Hutten u. a. sollten Luther zu schützen versprochen haben, den man nicht wollte nach Worms kommen lassen — ihm über den Hals kommen werde. Denn natürlich, der Papst möchte am liebsten alle in Feindschaft gegeneinander sehen; dann kann er sein Reich mehren. Er wünscht nur den Krieg, Christus aber wollte den Frieden! (Bf. 9).

---

[1]) Wie eingehend sich damals Amerbach mit theologischen und religiösen Fragen beschäftigte, bezeugt ein ganzes Heftchen Excerpte aus Origenes Kommentar zum Römerbrief, das er in Avignon sich aufschrieb: in den schedæ Amerbachianæ der Univ. Bibl.

In Basel. Luther in Worms. Die Pest, welche in Avignon wütete, trieb im Frühjahr 1521 nicht nur Alciat nach Mailand fort, sondern veranlaßte auch Amerbach nach Basel zurückzukehren. Hier, wo er im April etwa ankam und nun mehr als ein Jahr zubrachte, teils von Krankheit heimgesucht teils in Freiburg bei Zasius Besuche machend, dazwischen vikariatsweise an der Basler Universität lesend und den Druck von Schriften seiner Freunde überwachend, hier im persönlichen Verkehr mit alten Freunden, unter denen Erasmus gegen Ende des Jahres seinen bleibenden Wohnsitz zu Basel aufschlug, war nun Amerbach den bedeutenden Ereignissen der kirchlichen Bewegung Deutschlands näher gerückt und verfolgte sie mit um so lebhafterer Teilnahme. Hatte Luther schon durch die Schrift über die babylonische Gefangenschaft der Kirche, die im Oktober 1520 erschien, den Unwillen seiner Gegner wachgerufen, „wie der Nordwind schwarze Wolken aufsteigen macht:" so erregte nun seine mächtige That auf dem Reichstag zu Worms (Februar bis Mai 1521) Amerbachs ganze Begeisterung für den Helden. Durch den Augenzeugen Butzer erfuhr Beatus Rhenanus sofort den Verlauf der Ereignisse, und auf dessen Mitteilung beruht Amerbachs Bericht, den er am 11. Juni an Alciat nach Mailand schickt (Bf. 10) [1]. „Die Hauptaufgabe des Reichstages zu Worms war den Luther zu verderben. Aleander und der Beichtvater des Kaisers, das Haupt des Hauptes, waren die Anstifter." — Es ist für unser Urteil über Amerbach nicht bedeutungslos, zu hören wie er Luthers Antwort vom 18. April auffaßt und wiedergibt. „Man wollte ihn zum Rückruf zwingen: umsonst. Irren, sagte er, sei menschlich und könne auch ihm begegnet sein, aber man solle ihn durch Gründe aus der Schrift widerlegen. Es zieme sich nicht für einen Christenmenschen, das so leichthin zu widerrufen, trotz allen Vernunftgründen und Schriftworten, was er mit Überlegung glaube dem Evangelium entnommen zu haben, ja was wirklich evangelisch sei; denn er folge nur den Evangelien, den Aposteln." — „Nachdem man ihn auf alle Weise bearbeitet, selbst mit dem Tod bedroht hatte, ohne etwas auszurichten, folgte das Verbot öffentlich zu lehren oder zu schreiben." Was Amerbach namentlich empört, ist das Verfahren der Theologen: der Kölner, Löwener, Pariser Uni-

[1] Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 266.

versität. „Mit drei oder vier Worten glauben sie ihr Verdammungsurteil abthun zu können: der Satz ist häretisch, der riecht nach dem Dogma der Montanisten, der verletzt fromme Seelen, der ist anstößig. Aber Schriftworte führen sie nicht an, die Grundlagen suchen sie nicht umzustoßen, für die bezeichneten Irrthümer geben sie keine Gründe an. Wenn das fortan die Weise sein soll, wie man Ketzer verurtheilt, so brauchen wir nicht mehr mit solchem Aufwand all die Collegien von Priestern und Theologen zu unterhalten. Da kann jeder Hergelaufene, wenn er auch dümmer ist als ein Stück Blei, plumper als ein Holzklotz, stumpfsinniger als eine Mörserkeule, gerade so gut urteilen, da es nicht gilt zu fechten mit Schriftworten sondern mit Gewalt, nicht mit Gründen sondern mit Ansehen, nicht mit Vergleichung von Schriftstellen, sondern mit Holzknütteln." — „Augustin, Hieronymus, alle alten Kirchenlehrer haben Schriftbeweise gesucht zur Widerlegung; sonst müssen wir Pythagoräer werden, dürfen nicht mehr Christen sein, wenn es nur gelten sollte auf menschliche Autorität, ohne Gründe, all unsern Glauben zu bauen auf ein: „Er hat es gesagt," selbst wo es dem Wort des Evangeliums widerspricht. Nur das ist mein Wunsch: Wahrheit soll Wahrheit bleiben, wenn auch der, der sie behauptet, der Verachtetste seines Volkes sein mag." Daß aber Luther, wie es hieß, auf dem Rückwege gefangen genommen worden sei mit Brechung des ihm gegebenen freien Geleites, hielt Amerbach, wohl auf Butzers Andeutungen gestützt, für zu unverbürgt als daß er es glauben konnte.

Bürer und Blaurer über Wittenberg. Bald berichtete denn auch Albert Bürer, der frühere Famulus des Rhenanus, nachdem er eben die Universität Wittenberg bezogen hatte: Luther sei von Freunden gefangen. Er schilderte zugleich das wohlfeile Leben in Wittenberg, die Stimmung der Landleute für Luther, den Sturm des Pöbels und der Studenten gegen die Wohnung der Priester in Erfurt, erwähnte die günstige Aufnahme, welche Bonifacius' Gruß an Melanchthon bei diesem gefunden habe und wünscht sich seine Freunde herbei; sie würden sich, meint er, wundern über alles was sie da zu sehen bekämen. [1]) Eindringlicher lautet die

---

[1]) Briefband G. II. 29. S. 46—49. Auszüge bei Fechter, Beitr. II. 204.

gleichzeitige Einladung an Bonifacius aus dem Munde seines Freiburger Kontubernalen Thomas Blaurer, der Luther nach Worms begleitet, seine Standhaftigkeit gesehen hatte und nun, ganz erfüllt von der Bedeutung des Erlebten, sich die Anwesenheit seines Freundes in Wittenberg wünscht, damit er sein Glück voll mache. „Jeder andere Gewinn ist unsicher oder veränderlich: aber Christum zu kennen ist etwas um so Herrlicheres und Schöneres, je Wenigeren es zu teil wird, und dazu etwas Sicheres und Bleibendes. Jetzt habe ich mein Studium nicht, wie früher, auf das Erlernen von gleichgültigen Gesetzen gerichtet, sondern auf eifriges Forschen in der heiligen Schrift, und zwar nicht rathlos an dem oder jenem Orte, sondern im Sachsenland, unter dem herrlichen Wiederbringer der Wahrheit Martin Luther — der zwar noch abwesend ist, aber in kurzem zurück erwartet wird — und unter Philipp Melanchthon." Und nun folgt eine Lobpreisung des Charakters dieser Männer und der neu offenbarten evangelischen Erkenntnis. „Jetzt lege ich auf nichts in der Welt großen Wert, möge nur diese Güter mir Gott erhalten. Die unvernünftigen Lehrer und geradezu gottlosen Oberpriester haben schon lange die Unwissenheit unter uns verbreitet, haben Menschenwort statt Gotteswort verkündet und durch ihren falschen Schein und ihre Heuchelei fast der ganzen Welt imponiert, die bösen Verräther und Widerchristen. So laßt uns denn die Güte Gottes ergreifen, der so freigebig uns heute seine Gnade zuwendet durch seine Boten, mehr als es wohl je früher geschah. Doch, wie ich deine Natur und Klugheit und deine Lauterkeit kenne, wirst du wohl auch unter die gehören, die Gott seines Geistes würdigt, welcher das Urtheil des Fleisches tödtet und durch den Glauben erbaut und klug macht." (Bf. 11).

Zasius, Erasmus, Luther. Doch nicht alle Freunde stimmten Luther so ohne Vorbehalt zu. Zasius nannte ihn zwar damals einen Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit und so tapfer wie noch keiner; aber bald darauf bemerkt er: durch gewisse unvernünftige Lehren bewirkt er, daß ich des Erasmus Klugheit, seine Schriften, Meinungen, Urteile doch für die unantastbarsten halte. „Besäße doch Erasmus Luthers Unerschrockenheit und seinen Scharfsinn in der Beweisführung; Luther dagegen des Erasmus Beredsamkeit, Mäßigung, Klugheit! Dann wären sie die zwei vollkommensten Menschen. Beiden will ich wohl, aber ich ziehe den Erasmus

vor." Und später: „Ich folge dem Luther, wo er vernünftig schreibt, wenn er aber verwirrende Neuerungen bringen sollte, werde ich ihn dem Schicksal überlassen."[1]) „Luther," sagt treffend Zasius' Biograph[2]) „hatte den Rubikon überschritten und marschierte konsequent auf Rom vorwärts: Zasius blieb am andern Ufer zurück, und immer weiter mußte der Abstand zwischen ihnen werden." Und ähnlich, wiewohl aus Gründen des Charakters, nicht der religiösen Stellung, welche bei Zasius den Ausschlag gab, verhielt es sich mit Erasmus, dem andern Haupte der geistigen Bewegung der Zeit. Amerbach, der dem Erasmus treu und kindlich anhing, fühlt schon damals deutlich den Unterschied seines Charakters von dem Luthers, wenn er nach den Wormser Auftritten schreibt (Bf. 10): „Erasmus ist von Aleander bei Kaiser Karl schwer angeklagt worden, als sei er der Chorführer dieses Lutherschauspiels. Mit welchem Recht, ist jedem sonnenklar, der beide Männer kennt, denn sie sind grundverschieden von einander. Ich höre auch, es sei ein Preis ausgesetzt, wer ihn fange und nach Rom bringe. Da sei Gott davor! Was wollen sie dem anhaben, der Niemand etwas zu Leide thut" (Quid cum innocente)? Die Liebenswürdigkeit, die Erasmus seinen jungen Freunden und zumal seinem Bonifacius entgegenbrachte, zog diesen mächtig an, ja sie brachte ihn zu Zeiten geradezu in seinen bestrickenden Bann. Dies besonders seit Erasmus' bleibender Anwesenheit in Basel, wo Amerbach täglich mit ihm umging. Der große Mann, der für solche Verehrung empfindsamer war, als es einem wahrhaft Großen geziemt, ließ es auch an übertriebenem Lobe nicht fehlen. Schrieb doch Rhenanus schon nach Avignon: „Erasmus schätzt deine vielversprechende Begabung so hoch, daß er dich zuweilen mit Lobpreisungen erhebt und die Ahnung ausspricht, du werdest unter den Gelehrten den ersten Rang einnehmen.[3]) Durch Luthers ungeahnt keckes Auftreten betroffen, setzte es Erasmus damals durch, daß Froben keine seiner Schriften mehr drucken durfte aus Rücksicht gegen seinen Gönner, der ihn als Verleger bevorzugte[4]).

---

[1]) Riegger, S. 47 (15. Juli 1521); S. 49 (Aug. 1521); S. 51 (Okt. 1521); S. 63 Juni 1523).

[2]) Stintzing, S. 226.

[3]) Rhenanus Briefwechsel S. 82 f. 21. Febr. 1521.

[4]) Stockmeyer und Reber S. 90.

Wieder in Avignon. War aber Amerbach auch damals vielleicht nicht ganz einig mit Erasmus' und Zasius' Urteil über Luther, so stimmte er doch mit ihnen völlig überein in der Hochhaltung der Wissenschaft. So warm hielt er z. B. seinem alten Freunde Capito, der an dem zerstreuenden Hofe des Erzbischofs Albrecht zu Mainz Prediger war, die Gefahren seines Hoflebens vor und so dringlich mahnte er ihn an seine Studien, daß derselbe bald darauf seine Stellung aufgab, um Stiftsprobst in Straßburg zu werden. [1]) Ihn selbst trieb es im Mai 1522 wieder nach seinem Studiensitz Avignon, wohin Alciat zurückkehren sollte. Er traf ihn, nach einer nicht ungefährlichen Reise, in einem kleinen Ort Novi zwei Meilen von Avignon, konnte aber mit ihm um der Pest willen erst nach Wochen an das Ziel seiner Reise gelangen und verlor schließlich auch hier seinen Lehrer sofort, der wegen der Herabsetzung seines Honorars Avignon verließ und als Nachfolger den minder bedeutenden Franciscus de Ripa aus Pavia erhielt. Dennoch blieb Amerbach zwei volle Jahre daselbst und fand in dem neuen Lehrer wie in andern Männern Freunde und wissenschaftliche Anregung genug. Aus der Heimat erhielt er bald merkwürdige und aufregende Berichte; denn auch in Basel begann jetzt die Bewegung der kirchlichen Neuerungen.

Spanferkelschmaus. Röublin, Ökolampads Professur. Den Anfang machte ein Mandat des Rates über Fleischessen in der Fastenzeit, über die Verkündung neuer Lehren von der Kanzel herab, über Besprechungen der Fastengesetze oder Fragen des Evangeliums an öffentlichen Zusammenkünften des Volkes (Bf. 14). Das Mandat war hervorgerufen durch Vorstellungen des Bischofs und der Universität, die ihrerseits ihren Anlaß hatten erstlich in einem mutwilligen Spanferkelschmause einiger Priester und Laien am Palmtage 1522, zweitens in den kühnen Predigten Wilhelm Röublins, Pfarrers zu St. Alban, gegen verschiedene kirchliche Ceremonien. Das Verbot öffentlicher Verhandlungen über Religionssachen dagegen ist wohl die Antwort auf jene vom Chronisten Ryff geschilderte größere Versammlung der Gemeinde zu Barfüßern, die sich beim Rat für Röublin verwendete. Da sich der letztere nicht an das Mandat hielt und bei der Fronleichnamsprozession des

[1]) Baum, Capito und Butzer S. 58.

Jahres seine Opposition offen zur Schau trug, wurde er vom Rat aus der Stadt verbannt trotz der Protestation jener fünfzig begeisterten Zuhörerinnen des Pfarrers, die das Rathaus mit vereinigten Bitten bestürmten. Wichtiger noch, ja entscheidend für die Basler Reformation war die Anstellung Ökolampads, der bisher in kümmerlicher Stellung von Cratander in dessen Haus aufgenommen, nur Vikar eines Pfarrers zu St. Martin gewesen war, nun aber vom Rate selbst als theologischer Professor an die Universität berufen wurde. Das Gleiche geschah gleichzeitig mit dem reformatorisch gesinnten Barfüßerguardian Pellikan. Beides war das Resultat einer Verfolgung, welche der anwesende Barfüßer Provinzial Satzger gegen seinen Untergebenen angehoben hatte. Hinter dem Rat aber stand, für Ökolampad wie für den tapfern Pellikan Partei nehmend, das Volk in erregter, drohender Stimmung. Der Rat durfte nicht anders, wenn er größern Tumult vermeiden wollte.[1]) Dies geschah im Frühjahr 1523. Ökolampads Vorlesungen über den Jesajas, die er vor großem Auditorium in fremder und in deutscher Sprache hielt, erregten großes Aufsehen, denn sie griffen mancherlei Mißbräuche der Kirche unerschrocken an. — Diese Vorgänge berichten die Freunde an Amerbach mit froher Zustimmung. Nicht nur Cratander triumphiert, daß die Feinde „seines" Ökolampad das Übel, das sie ihm zudachten, auf ihr eigenes Haupt sich gezogen hätten und die Sophisten nun mit ihrem grimmigen Haß nichts ausrichteten:[2]) auch der altkirchliche Bruder Basilius ist voll Freuden darüber, daß die „Schüler der alten Unwissenheit" umsonst dagegen sich sperrten, und erklärt hinsichtlich des Honorars, daß Ökolampad, wenn man seine Geistesgaben abschätzen wollte, viele Vermögen wert sei." (Bf. 17). „Er ist ein wirklich achtungswerter Mann, ob man nun sein tadelloses Leben oder seine Gelehrsamkeit berücksichtigt" (Bf. 15). Die Freunde besserer Bildung und besserer Sitten ahnten damals so wenig, wohin die neue religiöse Bewegung führen könne, daß selbst ein Erasmus bei Anlaß jenes Spanferkel-

---

[1]) Dies bezeugt Pellikan in seinem Chronikon — herausgeg. von Bernhard Riggenbach, Basel 1877 — S. 88: der Rat, dessen Einmischung in die Sachen des Ordens ich nicht wünschte, kann kaum anders „propter plebem." Und Seite 91: meine Entfernung würden Rat und Volk ohne Tumult nicht zulassen.

[2]) Fechter, Beitr. II. 219. Über das Datum s. z. Brief 17.

schmauses dem Bischof von Basel Vorschläge machte über Beseitigung von gewissen Feiertagen, Gestattung der Arbeit an Sonntagen, ja sogar über Abschaffung des Cölibats! Und das offenbar in der Meinung, der edle Christoph von Utenheim, der anfangs Luthers Schriften mit Zustimmung las, [1]) werde darauf eingehen, und dann werde die Welt sich dabei beruhigen.

Austretende Mönche. Amerbachs sittlicher Ernst. Anders urteilten diese Leute, als nun in That und Wahrheit diese Neuerungen und noch viel weiter gehende eingeführt wurden, und zwar, wie es bei Revolutionen zu geschehen pflegt, nicht immer im rechten Geist und auf die rechte Art. Schon von der Wartburg aus hatte sich Luther über die Schriftwidrigkeit der Mönchsgelübde ausgesprochen, und das Cölibat war hie und da von Priestern aufgegeben worden. Jetzt im Juni und wieder im Oktober 1523, meldet Basilius seinem Bruder, wie einer der Karthäuser in Basel die Kapuze abgeworfen habe, wie ähnliches wiederholt und ungestraft geschehe; wie sie sich dann verheirateten; wie die Nonnen desgleichen thäten. Die Ausgetretenen forderten von den Klöstern das eingebrachte Besitztum zurück, und um Schlimmeres zu verhüten, gewähre man es ihnen. [2]) Erschreckt und entrüstet ereifert sich Bonifacius über diese Vorgänge (Bf. 16). Er sieht darin den Umsturz aller positiven Gesetze, der Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Denn wenn man die Zügel der Gesetze nach Belieben lockern könne, so sei Gefahr, daß man auch das Unerlaubte thun werde. „Wenn diese Mönche wirklich wären was sie scheinen wollten, so hätten sie aus Liebe zu Christo alles ertragen sollen: nun aber werfen sie aus Liebe zur Welt — um nicht noch Schlimmeres zu nennen — ihr Ordenskleid ab. Werden sie jetzt wirklich bessere Menschen sein? oder werden sie vielleicht jetzt, da sie sich der Welt gleich gemacht haben, auch ihren Verlockungen und ihrer Wollust folgen?“ Dieser Akt, der die christliche Freiheit zum Vorwand nehme, erscheint ihm als Zügellosigkeit fleischlicher Ungerechtigkeit, als ein Preisgeben der Pflichten gegen Gott. Denn das kanonische Gesetz würde, mit einigen Änderungen gereinigt, nur das Evangelium erhalten haben. „Die evangelische Sanftmut hat nichts zu thun

[1]) Herzog, Christoph von Uttenheim, Beitr. I. 83. vgl. Basl. Chrn. I. 415.

[2]) Fechter, Beitr. II. 220, die Noten.

mit dieser alles niederwerfenden Unbotmäßigkeit, die christliche Liebe nichts mit dieser Gier nach dem Besitz fremden Gutes, die christliche Langmut nichts mit dieser Ungeduld, die das Ordenskleid, den Stand, das Gelübde wegwirft, verleugnet, für nichts achtet. Kurz, Feuer und Wasser sind so verschieden von einander als ihr Beginnen von Christi Lehre." [1]) Wir erkennen in diesen Worten nicht sowohl die geistige Befangenheit Amerbachs — auch Luthern gab die Verpflichtung, welche im klösterlichen Gelübde lag, zu denken, bis er in dieser Frage die rechte Stellung zum Evangelium fand — als vielmehr die sittliche Strenge seines Charakters. Dieselbe thut sich auch kund in einer Angelegenheit, die er um diese Zeit mit einem Ordensbruder hatte, einem Karthäuser Leonardus, der sein Landsmann war. Derselbe hatte sich in einem Brief an den jungen Amerbach leichtfertig über die Trunksucht ausgelassen und die Nüchternheit verhöhnt, offenbar in der Meinung, er werde bei dem gebildeten Weltmanne Anklang finden mit seinen frivolen Späßen. Aber da kam er an den Rechten! Derb und streng hält der vermeintliche Weltmann dem Klostermann seinen Stand und sein Gelübde vor und verdammt seine Lobpreisung der Säuferei. „Doch, schließt er mit feiner Ironie, vielleicht sagtest du das nur in der Absicht, dich zu mir, dem Weltlichen, herabzulassen, damit du mich dann an Besseres mahnen könntest!" Aber Leonardus muß sich noch eine zweite Zurechtweisung gefallen lassen. Er hat einen lateinischen Brief verfaßt, und der Ehrgeiz reizt ihn, daß er durch eine Publikation sich den Ruhm der Gelehrsamkeit erwerben möchte. Als er aber nach Amerbachs Urteil forscht, erhält er die runde Antwort: „Was fällt dir ein? du hast gar keinen Stil und willst dich nur lächerlich machen! Bist du darum ins Kloster gegangen und der Welt abgestorben, daß du dann doch wieder voll Ehrgeiz in der Welt bekannt sein möchtest?" Der Abgewiesene erwiderte allerdings noch einmal mit frechen Einwendungen, wurde aber nur um so bestimmter von Amerbach fortgeschickt [2]). Der strenge Ton

[1]) Das ungefähr will der lateinische Ausdruck sagen: »Mysorum ac Phrygum termini« d. h. beisammen liegende, aber doch scharf geschiedene Größen.

[2]) Beide Briefe im Briefband D. IV. 18 pg. 120. 121 aus Avignon Nr. 2 datiert Id. Febr. 1524 mit der Adresse: relligioso patri domino Leonardo Carthusiensi amico suo, apud Villam Novam.

ist an Amerbach um so befremdlicher, als er den Personen gegenüber sonst immer in liebevoller Freundlichkeit sich äußert, ein Beweis wie sehr ihn solche Roheit ärgerte und die Unwahrheit, welche in dem Widerspruch des freigewählten Klostergelübdes und solcher Gesinnung ausgesprochen lag.

Heimkehr nach Basel. Zu Ende des Jahres 1523 gelangte an Bonifacius durch seine Freunde in Basel die Anfrage, ob er die juristische Professur an der Universität seiner Vaterstadt annehmen wolle. Cantiuncula, der sie bisher versehen hatte, mußte sie um seines alternden Vaters willen, der ihn nach Metz heimrief, aufgeben und schlug dem Rat seinen Freund als Nachfolger vor. [1]) Wiewohl die Stellung an sich wenig Verlockendes bot — hatte doch Cantiuncula oft kaum vier bis fünf Zuhörer gehabt — so wünschte doch Basilius seinen Bruder in der edlen Genossenschaft eines Ökolampad, Pellikan und Glarean zu wissen (Bf. 17), und Bonifacius kehrte anfangs Mai heim, um sich die Dinge persönlich anzusehen.

Freunde in Avignon. Er war während des zweiten Avignoneser Aufenthaltes wieder an Freunden reicher geworden. Der edle, milde Bischof von Carpentras, Jakob Sadolet, ein fein gebildeter Humanist, an dessen nahe gelegenem Hofe Amerbach öfter verkehrt hatte, und sein Sekretär Johann Franziskus Binus, standen fortan in vertrautem Briefwechsel mit ihm. Besonders innig aber war das Verhältnis, das er mit zwei Mitstudierenden geschlossen hatte, dem Juristen Johannes Montaigne (Montanus) und dem Mediziner Hieronymus Lopis. Mit jenem hatte er seit Alciats Entfernung das Haus und die geheimsten Erlebnisse geteilt. Wußte er doch um die zärtliche Liebe seines Freundes zu dessen Cousine, einer Tochter des Hauses, in dem sie wohnten, und wie dieselbe dann nach Amerbachs Weggang ihrem Geliebten entrissen wurde dadurch, daß sie wider ihren eigenen Willen an einen ältern Mann sich verheiraten mußte.[2]) Das mag der Grund gewesen sein, daß sich der als Rechtsanwalt und später auch als Professor in Avignon sehr angesehene und begüterte Mann nie zu einer Heirat entschloß. Bescheidener, aber nicht minder gemütvoll

[1]) Rivier No. II. — Fechter, Beitr. II. 223 f.

[2]) Hievon ist in dem Briefband G. II. 21 mehrfach die Rede; s. z. B. pg. 177, und S. 200 das etwa 1522 aus Novi (bei Avignon) von dem abwesenden Geliebten an Amerbach geschriebene Zettelchen mit Grüßen an die Geliebte.

war der andere Freund, Lopis. Fast regelmäßig vier mal des Jahres wechselten fortan die Freunde ihre Briefe, die durch die Buchhändler über Lyon ihren Weg fanden. Die gegenseitige Anrede zwischen Montaigne und Amerbach lautet „Bruder." „Laßt uns, schreibt Lopis in seinem ersten Briefe, einander die Bilder unsrer Seelen zuschicken; es wisse der Freund alles was dem Freunde zustößt, sie mögen zusammen sich freuen, zusammen trauern, und also wollen wir ersetzen, was uns die räumliche Trennung nimmt." Auch südliche Gewächse, zum Pflanzen und zum Genießen, Pomeranzen, Feigen, Oliven schicken die Freunde nach Basel (zu Bf. 21), Amerbach aber ihnen die geistigen Früchte seiner Lektüre, seines Lebens und Denkens: Mahnungen zu den Studien, zur Sittenreinheit und zur Gottesfurcht, also daß die Freunde an seinen Briefen eigentlich wohl leben und sich selbst in wichtigen Entschlüssen von ihm leiten lassen.

Amerbachs Bedenken. Lob des Erasmus. Luthers Sache hatte Amerbach auch in der Fremde nie aus den Augen verloren. Als es dort hieß, Luther sei am Wahnsinn gestorben, bat er den Bruder dringend ihn von dem wahren Sachverhalt in Kenntnis zu setzen.[1]) Ein junger, am 11. Sept. 1522 schon im 34ten Lebensjahre gestorbener Gelehrter, ein ciceronianischer Humanist, Christoph Longolius hatte im Auftrag Papst Leos X. eine Rede geschrieben „gegen einige Lutheraner, die schon verdammt sind."[2]) Die Rede befand sich als Mannskript in Sadolets Besitz, der mit dem Verfasser in Rom bekannt und befreundet geworden war. Amerbach lieh sich das Mannskript und schrieb es von Anfang bis zu Ende sauber ab: Longolius bekennt, anfangs Luthers Freund gewesen zu sein wegen seines Eifers für die Verbesserung der Kirche; nun aber, da er sich in seinen Angriffen gegen den Papst und die Kirchenlehre als einen andern Geist gezeigt habe, zieht er heftig gegen ihn und seine Genossen los, bemängelt sogar die persönliche Ehrenhaftigkeit Luthers. Amerbach konnte mit dem Inhalt des

---

[1]) Briefband G. II. 21 S. 134, am 13. April 1523.

[2]) Christophori Longolii orationes, epistolæ etc, Florentiæ, 1524 Dezemb. 8°. Basl. Univ. Bibl. D. B. VI. 8. p. Exemplar Amerbachs. Darin Longolii vita. — Die Abschrift Amerbachs, welche vom (spätern) Druck mehrfach im Ausdruck abweicht, ist handschriftlich auf derselben Bibl. A. IX. 72. Unterschrift: finis primae orationis σὺν θεῷ. Avenione altera post Augustin. ann. M. D. XX. III. (Ende August).

Schriftchens kaum einverstanden sein: wurde doch Luther hier sogar phantastisch als Anführer von Bewaffneten, Räubern, Verschuldeten und anderm Gesindel dargestellt, und unter diesen wurden zwei hervorragende Gesellen genannt, von denen einer eine schlimme Hautkrankheit habe (also Hutten), der andere einbeinig und einäugig sei (Hans Selbitz, verwechselt mit Sickingen?). Für Amerbach war das Schriftchen wohl nur ein merkwürdiges Aktenstück zu dem ihn interessierenden Vorgang, das er, weil es noch ungedruckt war und aus Teilnahme für Sadolet, sich aufbewahren wollte. Immerhin, als er nun im April 1524 heimkehrte, sah er die Weltläufe nicht mehr so hoffnungsvoll an, als da er ausgezogen war. Schon unterwegs von Lyon aus, da er einige Zeit dort aufgehalten war und seinem schmerzlich vermißten Lopis einen Gruß sandte, redete er mit Grausen von der Verwirrung (die Karlstadt zu Orlamünde im Altenburgischen Anfangs 1524 anfing), in welche Luthers unbesonnene Schriften die Streitsüchtigen in Deutschland gestürzt hätten.[1]) Wohl aber wußte er sich mit seinen Avenionenser Freunden einig im Lobe des Mannes, auf den er nun in allen Dingen sein ganzes Vertrauen setzte, und dessen persönlichem Umgang er jetzt wieder zueilte, des Erasmus, „jenes fast göttlichen Mannes, der zu aller Heil geschaffen ist," wie sich Montaigne äußerte.[2]) Als Amerbach von Huttens gehässigen Angriffen gehört hatte, schrieb er seinem Bruder in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in der Fremde (Brief 18): „Wer den Erasmus antastet, ist ein Feind des Vaterlandes, das von ihm so viel Gutes empfieng. Wer hat uns die bessern Wissenschaften hergebracht? Erasmus. Wer hat die wahre Theologie, zum unaufhörlichen Ruhm der ganzen Nation, wiederhergestellt? Erasmus. Wer hat uns, die wir früher nur stotterten, drei Sprachen gelehrt? Erasmus. Wer hat durch seine hochgelehrten Arbeiten bewirkt, daß Deutschland mit allen berühmten Ländern in gleichen Rang tritt? Erasmus. So müssen wir ihm allen wissenschaftlichen Gewinn gut schreiben und ihn mit unendlicher Dankbarkeit und mit größter Andacht des Herzens verehren."

[1]) Conceptenband D. IV. 18 S. 229. Zweiter Brief von da: D. IV. 18. 233 mit dem verschriebenen Datum: 12. April 1425 (statt 1524!).

[2]) G. II. 21 pg. 180, Nov. 1524.

2. Kopfschütteln, Abschen, Schwanken.

1524—1528.

> Neutra via mihi satis probatur, et ambæ extra Christianæ vitæ semitam currere videntur.
> (Amerbach Bf. 19).

Reformation in Deutschland. Ehe wir Amerbachs Worte weiter verfolgen, ist es nötig einen raschen Blick auf die Entwicklung der Dinge während der nächsten fünf Jahre zu werfen. In ganz Deutschland, im Norden wie im Süden, gewann die kirchliche Reform unter allen Ständen Boden, nur nicht in den Kreisen der höhern Geistlichkeit. Der Gottesdienst wurde an vielen Orten umgestaltet; im Jahr 1524 gab Luther die ersten deutschen Kirchenlieder heraus, die zur Messe sollten gesungen werden. Und während der Regensburger Reichstag (Juni 1524) unter der Leitung des päpstlichen Legaten das Wormser Edikt gegen Luthers Lehre zwar nicht durchzuführen sich getraute, aber doch als Forderung aufrecht hielt, und nun in Oesterreich und Oberdeutschland Verfolgungen gegen die lutherisch Gesinnten ausbrachen: entschlossen sich Markgraf Kasimir von Brandenburg, wie auch die süddeutschen Städte zu Ulm, nur das lautere Wort Gottes alten und neuen Testamentes als Norm des Glaubens anzuerkennen, und führte Philipp von Hessen, wenn auch nur auf kurze Dauer, doch eine ganz demokratische Gestaltung des Kirchenwesens ein. Schon aber bemächtigte sich die Schwärmerei und weltliche Begehrlichkeit der Gemüter in einem großen Teil des niedern Volkes; es kam zu den gewaltsamen Bauernaufständen am Oberrhein, in Franken, Schwaben und Thüringen, die überall aufs blutigste unterdrückt wurden. Die Kriege in Italien brachten dem Kaiser den Sieg, den Franzosen die Gefangenschaft ihres Königs. Die „heilige Ligue" zur Befreiung Italiens von Fremdherrschaft hatte am 6. Mai 1527 die Erstürmung Roms durch die Kaiserlichen zur Folge und die Besiegung der Franzosen in Italien. Während seines Kampfes gegen den

Papst war der Kaiser von der anfänglichen Absicht, die lutherische Lehre gewaltsam zu unterdrücken, zurückgekommen; auch hatten sich die Fürsten von Hessen und Sachsen unter sich und mit andern durch das Torgauer Bündnis für ihre Sache gestärkt, und so überließ der Reichstag in Speier (August 1526) jedem Territorialherrn die Ordnung seiner Landeskirche. Die Forderung, daß die Religionssache durch ein allgemeines Konzil Geistlicher und Weltlicher entschieden werden solle, blieb daher unausgeführt. Sie wurde zum ersten Mal auf dem Nürnberger Reichstag (Anfang 1523) erhoben und jetzt, drei Jahre später zu Speier, von den Fürsten wiederholt, ja vom Kaiser selbst zugegeben: aber sie blieb ein schöner Gedanke. Inzwischen aber schritt man überall zur Säkularisation der Kirchengüter, und brachten Luther und seine Genossen die neuen Einrichtungen in eine feste Gestalt.

Reformation in der Schweiz. Rasch entwickelte sich während dieser Zeit das Reformationswerk in der Schweiz, vornehmlich durch Zwinglis mächtige Wirksamkeit, der seit 1519 Prediger am Großmünster in Zürich war. Im Jahr 1525 führte Zürich die neue Kirchenorganisation in allen wesentlichen Punkten durch als eine staatliche Ordnung. Auch hier verursachte das Auftreten der Wiedertäufer und Schwärmer einen heftigen Kampf und harte Maßregeln des Staates. Doch die Disputation zu Baden im Mai 1526 und die zu Bern im Januar 1528 halfen auch in dem zweiten tonangebenden Ort der Eidgenossenschaft der Reformation zum Sieg. Zögernder mußte die Sache zu Basel gehen, das als Bischofsstadt und Sitz einer altkirchlich gesinnten Universität, vornehmlich aber wegen seiner vom Ausland abhängigen Finanzen, zur Vorsicht genötigt war, wiewohl es auch hier unter der Führung des sittenstrengen Ökolampad nicht fehlte an Freunden einer durchgreifenden kirchlichen Erneuerung. Während aber das Haupt der Humanisten und der bisherige Wortführer einer bessern Theologie, der im Worte so mächtige Erasmus, im Handeln sich immer behutsamer und ängstlicher zurückzog, war es schließlich die ungeduldige, revolutionäre Stimmung des niedern Volkes, welche der Sache zum Durchbruch verhalf.

Wir begleiten nun den Gang der Ereignisse an der Hand der schriftlichen Mitteilungen Amerbachs und seiner Freunde bis unmittelbar vor die Schwelle der Basler Revolution, da mit dem

beginnenden Jahre 1529 diese der kirchlichen Umgestaltung die Pforte eröffnete.

Bedenken gegen die Neuerungen. Kaum ist Bonifacius ein Vierteljahr von seinem Freund in Avignon entfernt, so hat er ihm so vieles über die Neuerungen zu berichten, daß er, wenn er alles mitteilen wollte, „nicht einen Brief, sondern ganze Bände damit füllen könnte" (Bf. 19). „Es ist ein Jammer, daß die gute Sache durch den bösen Willen einiger Leute so übel zugerichtet ist; der Anfang war trefflich, das Ende wird ganz schlecht sein, wenn es so fortgeht. Jeder Freund der Wahrheit mußte anfangs Luther wohl wollen, als er auf die Abschaffung der Mißbräuche der Geistlichen, der Ursache alles Unglücks in der Christenheit, hinarbeitete und die ursprüngliche Reinheit der Kirche wieder herstellen wollte. Wie heilbringend war der Anfang dieses Schauspiels, wie notwendig! Aber die Entwicklung des Dramas führt zu weit, sie schreitet hinaus über den christlichen Gehorsam, über das was uns frommt." Und nun werden die bedenklichen Neuerungen aufgezählt: Fleischessen zur Fastenzeit, Mißachtung der Ohrenbeichte, Verheiratung der Mönche, Nonnen und Priester, Beseitigung der Bilder aus den Kirchen. Und wenn dies alles, da es zwar von Christus nicht geboten, doch auch nicht verboten ist, am Ende auf allgemeinen Beschluß hin beseitigt werden könnte, so sind andere Dinge noch bedenklicher: „das Leugnen des Fegefeuers, die Abschaffung der Messe und der Anrufung der Heiligen, die Leugnung der sittlichen Freiheit des Menschen, die ausschließliche Berufung auf die Autorität der Schrift in Sachen des Glaubens, entgegen dem Papst und den Concilien." „Und die Schrift erklären sie so, heißt es anderswo (Bf. 20), daß, wenn etwas zu ihren oft elenden Behauptungen nicht stimmt, sie selbst die alten Erklärer der Kirche, wie den Hieronymus, Augustinus, Cyprianus u. A., ohne Bedenken zur Seite werfen."

Erfreuliche Fortschritte. Allerdings gibt es auch Erfreuliches zu erzählen. Um die Mitte des Jahres 1525 erfahren wir aus Basel (Bf. 21): „Wir haben jetzt begonnen Mönche und Priester zur Ordnung zu bringen. Man hat ihre Einkünfte inventiert, und sie müssen alle persönlichen und dinglichen Lasten der andern Bürgerschaft auf sich nehmen, sich dem weltlichen Gerichte fügen und ihre Concubinen abschaffen. Das Recht, das bis jetzt der Papst besaß, die frei werdenden Pfründen jedes andern Monats durch den

Bischof selbst zu besetzen, haben wir nun selbst in Besitz genommen, und statt nun für jede kirchliche Würde große Summen nach Rom zu schicken, übertragen wir solche selbst unentgeltlich, sehen aber auf Bildung und sittlichen Charakter der Bewerber. Wir wollen jetzt den großen Schwarm träger und unwissender Priester und Mönche auf eine kleine Zahl rechtschaffener und gebildeter Geistlicher mit erhöhtem Einkommen reduzieren. Denn jenen galt ihre Seele nur das, was Plinius vom Salz für das Schweinefleisch sagt: als ein Mittel gegen Fäulnis! Was von Geldmitteln übrig bleibt, wird für die Armen verwendet werden, die nun, mit Berücksichtigung der Gesundheit und des Alters, auf Staatskosten sollen ernährt werden. Endlich sollen die Studien sowohl des Griechischen, Hebräischen und Lateinischen als auch der andern Wissenschaften, namentlich der theologischen, vom Staate in Aufnahme gebracht werden." Auch anderwärts sieht Amerbach seine Wünsche nach verbesserten Sitten sich teilweise erfüllen (Bf. 19): „An einigen Orten hat das Würfelspielen, die Unzucht, das Tanzunwesen, das unerlaubte Zechen und andere Sünden dieser Art aufgehört. Man kann hie und da Priester, die für ihr Amt und die Predigt des göttlichen Wortes ungeeignet waren, Handwerke ergreifen sehen und sich damit ihren Lebensunterhalt gewinnen. Dort sind Frauen, die ihren kostbaren Kleiderschmuck verkaufen und sich fortan ganz einfach kleiden. Ja, es gibt solche, die das alte und neue Testament so genau studieren, daß sie es wagen Bücher zu schreiben und Universitäten und Doktoren zu Gesprächen über das Evangelium herauszufordern. Vor Kurzem ist es in einem Städtchen unsrer Nachbarschaft (Waldshut) geschehen, daß tapfere Frauen ihren Prediger (Balthasar Hubmeier) gegen das Mandat von Fürsten, oder daß sie sich selbst gegen ihre Ehemänner mit gezogenen Waffen verteidigten."

Wiedertäufer. Bauernkriege. Freilich, gerade der zuletzt genannte Vorgang, die Unruhen in Waldshut, konnte auch anders aufgefaßt werden, und ist auch von Amerbach selbst anders beurteilt worden, wenn er, eben darauf sich beziehend, (Bf. 19. Anm.) von „der Seuche" redet „die auch in das Weibergeschlecht eingeschlichen ist", und von dem „angemaßten Doktor, der jenes Unkraut säte und auf Befehl Erzherzog Ferdinands ausgewiesen, aber von den Weibern mit Waffen und Steinen verteidigt wurde." Die wiedertäuferische und schwärmerische Bewegung, welche die

Wissenschaft für eine Sünde hielt und ihre Beseitigung verlangte, legt unserm Beobachter der Zeitläufe die Ahnung nahe, daß Luther selbst, der Urheber dieses Trauerspiels, bald mehr Unannehmlichkeiten haben werde mit den sogenannten „Lutheranern" als mit den Freunden des Papstes: eben (1524) hatte Luther sich an die Bürgermeister und Ratsherrn aller Städte Deutschlands gewendet, damit sie christliche Schulen errichteten. (Bf. 19). „Der verbrecherische Same der Schwarmgeister, heißt es im August 1525 (Bf. 21), will alles nicht etwa besser machen, sondern von Grund aus zerstören und greift täglich weiter um sich sowohl unter den Leuten als auch in neuen Lehren, wie in der Erfindung von der Wiedertaufe. Gegen diese Wiedertäufer, wie gegen die scheußliche Tollheit der Bauern schreibt nun Luther scharf: aber es ist zu spät; er hätte von Anfang vorsichtiger schreiben, den Anfängen entgegentreten sollen; zu spät, sagt Ovid, wendet man Heilmittel an, wenn das Übel unter langem Säumen erstarkt ist." — „Denn auf unserm Theater (Bf. 21) spielen sich nun nicht mehr Lustspiele oder Possen ab, sondern Trauerspiele und noch unglücklichere oder thränenreichere Dinge." Er meint die Ereignisse des Bauernkrieges in Deutschland, die er den „tollen Predigern" zur Last legt, „welche nicht die Freiheit des Evangeliums, sondern die Ungebundenheit alles thun zu dürfen lehren"; er verabscheut „den Wahnwitz einiger Schwarmgeister, oder vielmehr Besessenen, welche dem geringen Volke, dem vielköpfigen Ungetüm, die Überzeugung beibrachten, alle Mönche ohne Unterschied und die Kleriker zumal müßten beseitigt, die weltlichen Obrigkeiten weggethan und alles Besitztum müsse zu einem gemeinsamen gemacht werden. Sie haben es dazu gebracht, daß die Mehrzahl der Klöster dem Boden gleich gemacht ist, Mönche und Nonnen vertrieben sind; und auch den Priestern wäre es nicht besser ergangen, wenn nicht der Adel sammt dem schwäbischen Bund, in der Aussicht, daß sie selbst das gleiche Schicksal erwarte, sich gesammelt und die überall um sich greifende Flamme gelöscht hätte. Es ist zu wiederholten Kämpfen gekommen, und ich kann als gewiß versichern, daß von Ostern bis heute (etwa anfangs August 1525) über 100,000 Bauern getödtet wurden. Was kommen wird, weiß ich nicht. Auch in Basel sind wir von unsern Unterthanen belagert worden — es geschah anfangs Mai — doch hätten wir davon nichts besonders Schlimmes zu befürchten gehabt, wenn nicht einige Plebejer in der Stadt mit

ihnen konspiriert hätten zu einem Anfall auf alles Eigentum. Doch die Sache kam aus, und es gieng glücklicher als jene beabsichtigt hatten."

Das Recht. Was unsern Freund des Friedens und der Gerechtigkeit an diesen Geschichten besonders anwidert und ihm den Stoßseufzer abnötigt, er könne und möge sich nicht mehr darüber äußern (zu Bf. 22), das ist die Wahrnehmung, daß unter dem Vorwand des Evangeliums Dinge verlangt würden, die himmelweit vom Evangelium verschieden seien: die Aufrührer wollen sich nur bereichern und behaupten, es verlange die brüderliche Liebe, daß alles Besitztum zu gleichen Teilen geteilt werde: „ich bitte dich, was kann es unbilligeres geben, als diese Billigkeit?" Dazu kommt der Streit der Meinungen in allen Kreisen und selbst in den Familien: die einen sind für den Papst, die andern für Luther, die dritten für Karlstadt, die vierten für niemand. Der Pöbel erhebt diejenigen in den Himmel, die vorgeblich die evangelische Freiheit, in der That aber eine teuflische Zügellosigkeit predigen, d. h. man solle keine Zehnten, keine Steuern zahlen, den Obern nicht gehorchen, sich nicht zu den schuldigen Diensten zwingen lassen, wie denn in einigen Staaten es dahin gekommen ist, daß die Obrigkeit ohne die Beistimmung der Plebs nichts beschließen kann! — Und so kommt der Vertreter des Rechtes dazu, daß er die Anwendung von Gewalt gegen die Aufrüher gut heißt: „trefflich ist man eingeschritten gegen die gefangenen aufrührerischen Prediger." „Denn wie ihr Ärzte, so schreibt er dem Freund Lopis (Bf. 22), kräftigere und wirksamere Laxiermittel anwendet gegen die steigende Krankheit, wenn die Seifenzäpfchen und gelindern Mittel nichts fruchten: so muß man gegen das gemeine Volk Schläge anwenden, wenn es auf Bitten und Worte nicht mehr hört." Es ist aber bezeichnend, daß er die Hoffnung auf Herstellung der Gesundheit des Volksganzen noch nicht preisgibt: „Wir werden das Großthun und die Tyrannei der Mönche und Priester nicht länger dulden, womit sie bis jetzt die ganze Welt erschüttern und das bedauernswerte Volk aufs bedauerlichste schinden. Doch auch dem untern Stand soll es nicht erlaubt werden, irgend jemand das Seine zu rauben oder ungerechtes Gut zu behalten. Wir wollen alles nach dem Gesetz des Evangeliums ordnen: Mönche und Priester sollen nach dem Zustand der ursprünglichen christlichen Kirche sich richten und das

wirklich zu sein sich gewöhnen, wofür sie gelten; und die Unterthanen sollen sich unter ihre Obrigkeit fügen." Besonders eindringlich wendet sich, offenbar mit Rücksicht auf das staatsgefährliche Treiben der Wiedertäufer, der Rechtslehrer an seine Zuhörer bei der Eröffnung eines Kurses über Institutionen im Sommer 1526 (Bf. 29). Er legt ihnen die Notwendigkeit der Wissenschaft und speciell der Rechtsstudien ans Herz. Würde das Recht aus der Welt vertrieben, „so hätten wir keine Staaten mehr, sondern Räuberbanden, keine bürgerliche Sitte, sondern ein Meer des ungewissen Zufalls, keine menschliche Gesellschaft, sondern Schlupfwinkel verdummender Thiere." Und gegen die Einwendung, „der Gerechte bedürfe keines Gesetzes", erhebt er die gerechte Forderung, man solle das Utopien nachweisen, wo und wann je ein solcher Zustand der Vollkommenheit auf Erden bestanden habe; selbst zu Christi Zeiten sei er nicht gewesen.

Die Konzilien. Suchen wir uns nun zu vergegenwärtigen, was für eine Stellung in dem Widerstreit der theologischen Meinungen Auerbach selbst einnimmt. Zunächst in Bezug auf die Instanz, welche als oberste Richterin in Glaubenssachen entscheiden solle. Er schließt sich der großen Zahl derer an — zu denen auch sein Orakel Erasmus gehörte — welche die Hoffnung auf ein allgemeines Konzil setzten. (Bf. 19). Nicht als ob er alle Beschlüsse der bisherigen Konzilien als bindend anerkennen wollte! Selbst die Kirche hält nicht an allen diesen Beschlüssen fest, z. B. nicht an dem Verbot des Genusses von „erstickten Blut" wie es das heiligste aller Konzile, nach Beschluß der „Apostel und des heiligen Geistes" doch festgesetzt hatte! Manche Bestimmungen der Päpste und Konzilien atmen nicht sonderlich den Geist Christi. Manches ist beschlossen worden nach Ort, Zeit und Gelegenheit, nicht als unabänderlich, sondern nur in der Meinung, es werde für das Heil der Seelen förderlich sein. Hievon würden die Konzilien wohl selbst vieles widerrufen, wenn sie sähen, daß es das Gegenteil gewirkt hat. Dazu gehört das Cölibat der Geistlichen, das statt der beabsichtigten Keuschheit heutzutage jede Art von Unzucht in diesem Stande hervorgerufen hat. (vgl. Bf. 32). Jetzt, wenn jemals, bedürften wir der Berufung eines Konzils, das darüber entscheiden müßte. Aber freilich nicht eines Konzils „von Eseln und Schweinen mit der Infula, sondern von solchen, welche die

ursprüngliche fleckenlose Kirche anerkennen könnte." „Der Papst könnte nichts besseres thun, als ein allgemeines Konzil ansagen, die ebenso Gelehrten als Frommen zusammenrufen und dann die Frechheit der Friedensstörer, sich selbst und seine Leute alle der Zucht des Evangeliums unterwerfen."

Extreme auf beiden Seiten. Aber eine stärkere Abweichung von den altkirchlichen Lehren und Einrichtungen erregt doch Amerbachs ernstes Bedenken. Ökolampads Auffassung des Abendmahls, Luthers Leugnung des freien Willens, worin er nur Wikleff auf seiner Seite habe, scheint gegenüber den Erklärungen der alten Theologen eine sonderbare und willkürliche Neuerung (Bf. 24). Während er unter Luthers Lehren „viel Gutes und Heilsames anerkennt, was kein Aufrichtiger leugnen könne", mißbilligt er Ökolampads weiter gehende Protestation gegen die Messe „als einen Götzendienst und einen Greuel" und seine Auslegung des Abendmahls als einer bloß sinnbildlichen Handlung. Auch die andern neuen gottesdienstlichen Gebräuche, die Ökolampad zu Ende 1525 und im Frühjahr 1526 einführte, befremden ihn. (Bf. 30). „Die Heiligenbilder will er nicht mehr in den Kirchen dulden, für die Eheeinsegnung und Kindertaufe hat er einen eigentümlichen Ritus eingeführt, der nicht nur darin, daß alles deutsch gesprochen wird, sondern auch sonst von den bis jetzt beobachteten Gebräuchen abweicht. Das Volk läßt er in seinen Kirchen Psalmen heulen, und zwar ins Deutsche übersetzte." — Es mag allerdings anfangs nicht sonderlich schön geklungen haben, wenn die Gemeinde, vielleicht ohne Orgelbegleitung, ihre deutschen Kirchenlieder sang: hätte aber der sangeskundige Amerbach geahnt, was aus diesen Anfängen für herrliche Kunstwerke der evangelischen Kirche in Wort und Melodie hervorgehen sollten, er hätte sicher die volkstümliche Anregung Ökolampads mit größerm Wohlwollen, wo nicht gar mit Enthusiasmus begrüßt. — Anderseits ärgert er sich über den Starrsinn und die Gleichgültigkeit der Pfaffenwelt. „Wie an den Klippen der Sirenen hängen die Priester an ihrem Aberglauben und Lasterleben; sie haben sich durch die Zeichen der Zeit nicht warnen lassen, sind um kein Haar besser als zuvor. (Bf. 30). Und diejenigen, welche sich mit Ostentation die Nachfolger der Apostel nennen, gähnen und zögern, vernachlässigen die Schäflein, für welche sie doch Rechenschaft geben müssen; ihnen gilt der Gewinn aus der Wolle und das

Großthun mehr als das Leben der Schafe; und doch sagt unser Heiland: ein guter Hirte läßt sein Leben für seine Schafe! (Bf. 19). Ich kann mich nicht genug darüber wundern, wie bei diesen stürmischen Zeiten der Oberpriester schläft, während er wachen sollte, und wie der Kaiser sein Schwert nicht braucht, das er doch trägt als Rächer zur Strafe über die welche Böses thun" (Bf. 23). Und einen guten Teil der Schuld an dem maßlosen Treiben der Umsturzpartei trägt das verwerfliche Leben der Pfaffen und ihre Hartnäckigkeit, da sie nicht einen Finger breit von ihrem Recht, oder besser ihrem Unrecht weichen wollen. Durch ihre offenkundigen Laster ist das gemeine Volk dazu gekommen sie alle zu verurteilen, auch die untadeligen alten Kirchenlehrer zu verachten und ihre Abendmahlslehre zu verwerfen. Und die neuen Unholde der Welt, die neuen Prediger (d. h. die Wiedertäufer) haben die Fehler jener benützt um Minen zu graben, mit denen sie die Hoheit des ganzen Christentums unterwühlen. Und wie weit sie es durch ihre Hartnäckigkeit bringen werden, sehen wir an der Eroberung Roms (6. Mai 1527). Hätten sie sich, wie es bei solchen Prozeßvergleichen geschieht, wo keine Partei völlig im Rechte ist, auf gütliches Übereinkommen eingelassen, so hätten sie einen erträglichen Teil ihrer Sache retten können: nun aber, da sie gar nichts nachgeben wollen, fürchte ich, sie werden den Prozeß verlieren." (Bf. 30). „So ist man auf beiden Seiten ins Extrem verfallen, und haben Unbesonnenheit, Unwissenheit und allgemeine Zerstörungssucht die allerbeste Sache zur schlechtesten gemacht. Man hätte eine Auswahl der Dinge treffen und nur das festhalten sollen, was auf das Evangelium abzielt, was den Hauch seiner Reinheit und der Nächstenliebe atmet, sowie die Einrichtungen die zur Ruhe des öffentlichen Lebens dienen, und hätte alles andere preisgeben sollen, was nur nach persönlichem Vorteil und nach Falschheit schmeckt." (Bf. 24).

Parteisucht. Widerwärtig ist unserm Amerbach die Unzahl von Meinungen über Glaubenssachen und das Streiten darüber. Mit Wahrheit heiße es heute: so viel Köpfe, so viel Sinne. Sie erinnern ihn an die geöffnete Pandorabüchse und scheinen ihm verderblicher als jene tausenderlei Körperkrankheiten, von denen Plinius rede, weil sie den Seelen Gefahr brächten. Und nun führen die neuen Sekten nicht nur mit den Päpstlichen, sondern — das ist ihre gemeinsame Art — auch unter einander einen Kampf auf Leben

und Tod: „die Päpstlichen mit den Lutheranern, Luther mit den Sacramentierern, die Sacramentierer mit den Wiedertäufern. Guter Gott! welcher Haufe von Büchern die täglich erscheinen! welche Wagenlasten von Schmähungen führen diese Unchristen herbei indem sie Christum vorschützen, und begeifern sich damit und treten sich mit Füßen! Und dabei vergessen sie die Hauptsumme des ganzen Christentums: die Liebe, von der es heißt: sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie sucht nicht das Ihre, sondern sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Aber das findet man bei diesen Parteien nicht: alle trachten nach dem Ihrigen, oder nein, auch nach dem Fremden streben sie; da nimmt kein Ende der Wucher, das Fälschen, das völlige Gegenteil brüderlicher Liebe" (Bf. 30, 1527). Und auf Basel in Sonderheit ist die Schilderung vom Frühjahr 1528 zu beziehen (Bf. 34 A.): „Bei uns gilt Luther nichts mehr, er ist schon längst in die Klasse der Päpstler gesetzt [wegen der Differenz in der Abendmahlslehre], sondern ein großer Teil des Volkes hängt dem Ökolampad an, der sein Führer ist. Die Lehre ist nun wohl anders als die alte, aber die Sitten ebenso schlecht als die alten: ja, nie war die Genußsucht größer, nie die Unredlichkeit häufiger, nie die Verachtung der göttlichen und menschlichen Obrigkeit mächtiger. Ob wir das der neuen Lehre zuzuschreiben haben, mögen andere beurteilen."

Die Schwärmer. Wo er vollends auf die Schwärmer und Wiedertäufer zu reden kommt, da ist es nur Abschen und Verdammung was er äußert. Das sind die „bösen Geister" „Ungeheuer und Scheusale", „die echteste Teufelsbrut" (Bf. 30. 34 A.): „sie fiengen an mit dem Widerspruch gegen die Kindertaufe; dann folgten die Lehren von der Gütertheilung, vom Verbot des Eides, von der Unzulässigkeit einer bürgerlichen Obrigkeit, der Bekehrung der Teufel u. ähnl. Einige beten nicht mehr zu Christus, sondern nur zu Gott Vater, einige rühmen sich der Gabe der Prophetie, mißachten die Taufe." Dann zählt er die Balthasar Hubmeier zugeschriebenen Irrtümer auf, der Waldshut verlassen hatte und in Mähren Aufsehen erregte; er sollte u. a. die Göttlichkeit Christi geleugnet und nach zwei Jahren das Weltende verkündet haben. Man hielt ihn im August 1527 zu Basel schon für hingerichtet, während er allerdings zu Wien den Feuertod starb, aber erst am 10. März des folgenden Jahres. Auch Martin Cellarius' Büchlein

über neue Offenbarungen erwähnt er und spottet über Capito, der die empfehlende Vorrede dazu schrieb: er thue, als ob der Mensch von Gott herabgesandt sei und als gottbegeisterter Seher alles wüßte, was im Himmel vor sich gehe! „Der Deckel paßt zur Schüssel!" (Bf. 31). So scheint unserm Beobachter Germania in eine Mania (ein Tollhaus) verwandelt und das Reich Christi in einen Stall! (Bf. 34 A. 31).

Der Mittelweg und die Richtschnur. Da Amerbach also weder von den Papisten noch von ihren Gegnern die lautere evangelische Wahrheit vertreten sieht, so tritt er beiden Parteien entgegen: „Keinen der beiden Wege kann ich gut heißen und alle beide scheinen vom Pfad des christlichen Lebens abzuweichen; ich schlage mit Erasmus einen Mittelweg ein nach dem Vorbild der alten griechischen und lateinischen Kirchenlehrer." So erklärt er im Jahr 1524 und muß sich deswegen schon damals bei vielen verrufen sehen (Bf. 19). Noch zwei Jahre später äußert er sich ebenso: „Jetzt ist mir Ciceros Wort völlig wahr geworden: vor wem ich fliehen soll weiß ich wohl, nicht aber, wem ich folgen soll. Doch mich tröstet das Evangelium; in ihm, das weiß ich gewisser als gewiß, ist die Richtschnur alles christlichen Heiles gegeben, ihm also folge ich, zu dieser einzigen Freistätte meiner Rettung fliehe ich. Und wenn sich dabei irgend Dunkelheit zeigt, so suche ich Rat bei denen, die sich durch Heiligkeit des Lebens und ausgezeichneten Charakter und Gelehrsamkeit hervorgethan haben, besonders also bei den alten Kirchenlehrern und — in unsrer Zeit — bei Erasmus, der in all seinen Urteilen vorzüglich jenen zu folgen bestrebt ist." (Bf. 24).

Erasmus. Erasmus bildet zu dieser Zeit noch immer das geistige Centrum derjenigen, die mehr durch das Bildungsideal des Humanismus als durch religiöse Impulse ihres Herzens und Gewissens zum Verlangen nach Umgestaltung des Lebens getrieben wurden. Eine bessere Geistesbildung im allgemeinen war diesen Kreisen das Lebensziel. Ihnen gehörte Amerbach auch jetzt noch ungeteilt an. „Mein Erasmus, schreibt er 1524 (Bf. 19), folgt immer dem Evangelium wie der Seemann dem Polarstern, ohne deswegen an offenbar unevangelischen Menschensatzungen festzuhalten. Dieser Mann, der einst hoch gefeiert war, weil man ihm einstimmig den ersten Rang eines echten Theologen zuerkannte, ist jetzt bei den

Lutheranern ganz verachtet; er wird verschrien als Schmeichler des Papstes, als Schönredner, als Feigling." Er war allerdings damals bei Papst Clemens so wohl angeschrieben, daß er von ihm zweimal einen anerkennenden Brief samt einem Geschenk von 200 Dukaten zugesandt erhielt. Nach den Greueln der Bauernkriege scheint die Stimmung wieder umgeschlagen zu haben, und Amerbach freut sich darüber unverholen. „Erasmus' Klugheit ist wieder zur Anerkennung gekommen. Sie beschuldigten ihn früher der Schmeichelei, jetzt nennen sie ihn einen Weisen; und während sie ihm früher den Makel des Kleinmutes anhefteten, müssen sie, durch die Thatsachen der Gegenwart belehrt, selbst gegen ihren Willen anerkennen, daß er einen hohen Mut der Klugheit besaß." (Bf. 21). Doch es blieb nicht lange so. Die Schwärmer erklärten bald alle Bildung für schädlich. „Sie verurteilen die meisten Wissenschaften als unnütz für die Theologie — ein Christ brauche nur ein klein wenig Griechisch zu verstehen, und auch das kaum! sowie Hebräisch (Bf. 20) — und indem sie die Autorität der Kirchenväter aufheben, geben sie dem gemeinen Mann das Recht die Schrift zu erklären, indem sie ihm die Erleuchtung des Geistes verheißen; so schwindet dem Volke das Ansehen der Wissenschaft, der Theologie und auch derer die sie lehren." (Bf. 36 A.) Luther und selbst Ökolampad haben daher dieser Sekte den Krieg erklären müssen (Bf. 19. 36 A.) „Es ist aus mit der Wissenschaft, der Sitte, dem Staate, wenn nicht Christus uns hilft", so ruft Amerbach 1526 seinem Freund Johannes de Lasco in Polen zu. (Bf. 27). Und der Verzweiflungsruf mag zum Teil seinen Grund haben in der gleichzeitig mitgeteilten Thatsache, daß den Erasmus, der schon ohnedies durch Arbeit und durch beständige Angriffe der Feinde ermüdet sei, nun noch eine neue, unheilbare Krankheit, eine Blaseneiterung, infolge des schon vorhandenen Steinleidens ergriffen habe. „Gebe Gott, daß uns dieser Mann nicht genommen werde." (Bf. 27). Denn dem bewundernden jüngern Freunde erscheint in dem Wirrwar der Meinungen Erasmus als die einzige menschliche Stütze der Christen (Bf. 30). „Er hat nach beiden Seiten hin, hier gegen die Vertreter der alten Schule „die Sophisten", dort gegen die neuen Parteien zu kämpfen gehabt. Und da er auf beiden Seiten viel Unchristliches geschehen sieht, hält er sich zu keiner Partei, ist darum bei beiden verhaßt, wird von den Neuen zu den Päpstlern gezählt und von den Päpstlern zu den

Neuen. Ich will nicht prahlerisch reden: aber wie klug er sich in dem Tumult (der Glaubensparteien) benommen hat, wird die Nachwelt entscheiden" (Bf. 36 A.). Hier stimmt denn auch Alciat vollkommen bei: „Was die Sekten betrifft, so gibt es nichts verrückteres; aber wir wollen unserm Führer Erasmus folgen und von der Richtschnur der Alten abweichen nicht und nicht so eingebildet sein, daß wir uns für besser unterrichtet halten als jene heiligen Vorsteher der Kirche. Mich wundert, daß der sonst gelehrte Ökolampad in diese Narrheiten gefallen ist. Wenn nicht Erasmus hierin ein wahrer Herkules wäre, würden alle Gebildeten in diesem Stück verrufen werden. Aber Gott sei Dank, dieses Cato uns freuend, können wir alle andern für leichte Ware halten; er allein hat Verstand, die andern sind flatternde Schatten." (Bf. 36 B.). Alciat freilich kümmerte sich, gleich vielen andern Juristen, mit weit geringerm Ernste um die Religion als der weit ethischer angelegte Amerbach. Ihm war es um wissenschaftliche Interessen zu thun. Denn über den kläglichen Zustand seiner Vaterstadt Mailand, die durch Krieg, Feuer, Hunger, Pest fast vernichtet werde, tröstet er sich damit, „daß unsere Zeit täglich neue Schriftsteller und neue Studien hervorbringe, daß wir die wir früher etwas zu wissen glaubten, wieder zu Knaben werden und andere Schriften, andere Wissenschaften erlernen müssen." Da freut er sich, da jubelt er aus vollem Herzen. (Bf. 36 B.). Nicht minder ist von Erasmus entzückt der Freund in Avignon, Hieronymus Lopis. Bonifacius, der seine Freunde beständig auf dem Laufenden erhält durch Mitteilung der neuesten litterarischen Erscheinungen, hat ihm (1524) des Erasmus Paraphrasen zum Evangelium Matthäi übersandt, und die liest nun der vielbeschäftigte Arzt an Sonntagen zu seiner Erbauung mit solcher Freude, daß er äußert: „Wir Christusverehrer alle verdanken dem Erasmus viel, und ich halte uns für beglückt, daß wir in seinem Zeitalter leben dürfen. Wie beneide ich dich, der du sein persönliches Zusammenleben genießen darfst"[1]).

Der Streit um den freien Willen. Da sich Amerbach täglich der Unterhaltung des Mannes erfreute, der gegen seine Freunde so liebenswürdig war, so kann es uns nicht wundern, daß er in der scharfen Fehde Luthers mit Erasmus über den freien Willen

---

[1]) Briefband G. II. 20 pg. 230; Avignon Id. Nov. 1524.

völlig für den letztern Partei ergreift und siegesgewiß über Luther triumphiert. Luther habe, sagt Amerbach, seine Streitschrift gegen Erasmus mit großer Mühe, mit Unterstützung vieler Mitarbeiter in anderthalb Jahren zu Stande gebracht und darin viele gehässige Beschimpfungen gegen Erasmus ausgespieen. Erasmus aber habe, gleich nachdem er sie empfangen, in 10 Tagen auf die erste Hälfte geantwortet (in seinem »Hyperaspistes«). „Die Herausforderung wird Luther nur den eignen Untergang bringen.“ (Bf. 24). Wir werden freilich lieber mit Zasius unser Urteil über den unerquicklichen Streit zurückhalten und ihm beistimmen, wenn er im Blick auf das praktische Resultat von Erörterungen unlösbarer Probleme ausruft: „Was nützt es Schriftstellen lösen wollen wie die über die Hartherzigkeit Pharaos [1]); wenn Paulus die Frage nicht lösen konnte, warum versuchen denn wir es? überlassen wir das Gottes gerechtem Urtheil! Folgen wir dem Christentum des Erasmus, aber überlassen wir spitzfindige Zänkereien den Sophisten! Zu viel Streiten verdirbt die Wahrheit und beleidigt Gott.“

Botzheim. Sadolet. Für einen Freund des Erasmus durch einen andern Erasmianer etwas Gutes zu wirken fand Amerbach in dieser Zeit Gelegenheit. Der Domherr Johannes Botzheim in Konstanz wurde von einem Feinde in Rom beim Papste angeklagt, daß er dem Lutheranismus huldige. Er wünschte nun von Amerbach, daß er sich bei dem damals in der Nähe des Papstes weilenden Sadolet für ihn verwende, weil der Ankläger unter der Macht dieses mit Amerbach befreundeten milden Bischofs und Humanisten stehe. Der Aufgeforderte verfaßte ein Schreiben an Sadolet, worin er ihm erklärte, Botzheim, ein besonders gelehrter und sittenstrenger Mann, sei nach Rom geladen aus keinem andern Grunde als weil von derselben Ladung auch ein andrer betroffen worden, der wegen Parteinahme für Luther sehr übel berufen sei — Botzheim seinerseits hatte versichert, er habe bloß einige Schriften Luthers gelesen, auch etwa lutherisch predigen hören, habe aber alle Wühlerei immer verabscheut. Amerbachs Verwendung hatte insofern günstigen Erfolg, als nun die Untersuchung vom Papste sistiert wurde, wie

[1]) Riegger, Zasii epist. II. S. 142. Es handelt sich um die Folgerungen über die freie Selbstbestimmung des Menschen, welche Paulus im Römerbrief 9, 17 aus den Worten der Schrift an Pharao zieht: „Eben darum habe ich dich erwecket“ u. s. w.

ein Schreiben von Sadolets Sekretär (13. Dez. 1524) berichtete; da der Papst aber anderes über Botzheim gehört hätte, so habe er dem Bischofe von Konstanz Auftrag erteilt alles genau zu untersuchen. Darüber erklärt sich nun der Bedrohte wenig beruhigt: er habe seinem Bischof unter vier Augen das Verhältnis zu einer hochgestellten Frau in Konstanz vorgehalten; so werde er verloren sein, wenn nicht Freunde sich für ihn bei dem Bischof ins Mittel legten! Später nachdem auch Erasmus sich bei Sadolet verwendet hatte, hören wir den geretteten Kanonikus Luthers Freundschaft abschwören (April 1526): „es reut mich, daß ich nur die mindeste Gunst einem so außerordentlich schmähsüchtigen und unpassend tobenden Aftertheologen zugewandt habe. Ich anerkenne an Luther einige theologische Gelehrsamkeit, auch einen Geist, nur nicht den, den er sich selbst zuschreibt. Gott möge dagegen unserm Beschützer, dem Erasmus, Sieg verleihen.“ Es handelt sich offenbar um den Streit zwischen Luther und Erasmus über den freien Willen.[1]) — Verwendete sich damals Amerbach bei seinem Gönner Sadolet für einen andern, so that er ein ander Mal das Gleiche in eigener Sache. In dem kleinen Kreuzgang der Karthaus befand sich das Grab seiner Eltern und seines Bruders Bruno. Nun lag ihm die Schwester Margareta täglich mit Bitten an, diese Grabstätte wenn auch nur einmal besuchen und schauen zu dürfen. Er läßt daher Sadolet durch seinen Sekretär — an ihn selbst zu schreiben wage er nicht — ersuchen, daß er, in Rom eben anwesend, ihm beim Papst die Erlaubnis des Gewünschten erwirken möchte. Es sei ja kein unchristlicher Wunsch, das Grab der Eltern zu sehen; die Karthäuser selbst, denen die Eltern Amerbachs außerordentlich viel Gunst erwiesen hätten, seien auch einverstanden u. s. w. Die Bitte wurde erfüllt. Das Breve muß im Jahr 1525 oder 1526 ausgefertigt worden sein, da sich ein Dankschreiben Amerbachs an Binus aus

---

[1]) Die Angelegenheit ist dargestellt in der guten Monographie von Walchner, Joh. von Botzheim (1836) S. 59—66. Dort auch eine Reihe von Briefen von und an Botzheim. Die Amerbach'schen finden sich im Original an folgenden Orten. Anfrage an Amerbach: G. II, 15, 431: die innocentum 1524, Walchner No. X. — Amerbachs Schreiben an Sadolet: D. IV. 18. S. 327 B. (Concept). Antworten des Sekretärs Binus: Epist. viror. erudit. saec. XVI. tom. I. S. 59; dat. Non. Dec. 1524. – Botzheim an Amerbach über Luther, 8. April 1526: Walchner XI.

dem Oktober 1528 vorfindet für das vor zwei oder drei Jahren ihm verschaffte Diplom. [1])

Ökolampads Schrift vom Abendmahl. In den Glaubensstreit wurde Amerbach wider seinen Willen bald selbst hineingezogen. Es war im Herbst des Jahres 1525, als kaum Ökolampads einschneidende Schrift über das Abendmahl erschienen war. Der Rat verlangte ein Gutachten Sachverständiger, ob man in Basel den Verkauf der Druckschrift zulassen dürfe. In die Censurkommission wurde neben Erasmus, Ludwig Bär und Cantiuncula auch Amerbach gewählt, der seit etwa drei Vierteljahren als Professor der Jurisprudenz vom Rat angestellt war (Bf. 21 Schluß). Es half ihm nichts, daß er zuerst seine Inkompetenz vorschützte, weil er nicht Theolog sei — wobei er indessen doch sein persönliches Urteil dahin äußerte, er erlaube sich nicht die Meinung der Kirchenväter und Konzilien zu verlassen — er wurde in zweiter Linie ersucht, diejenigen Stellen ins Deutsche zu übertragen, die ihm von dem Theologen Bär bezeichnet würden. Wie er dies that, möge man in den Briefen No. 23 nachlesen, wie auch seine Verhandlung über die Sache mit dem Rat. In einer uns fast unbegreiflichen Ängstlichkeit wandte er sich an den stilgewandtern Zasius, er möge die Übersetzung revidieren und verbessern. Aber da kam er schön an. Mit den schärfsten Ausfällen auf den „satanischen Ökolumpius", den „Pestbringer, den Taugenichts, den nichtswürdigen Räuber" weist der Katholik die Zumutung ab, bei Verbreitung einer so schlimmen Häresie auch nur einen Finger zu rühren. Hatte er doch nun selbst mit Luthers Lehre — die in der Abendmahlsfrage sich noch halb und halb an das kirchliche Dogma hielt — so völlig gebrochen, daß er schon im Herbst 1524 vor den Studenten im Namen der Universität eine Rede hielt gegen „den Urheber der nichtswürdigsten Sekte" [2]); im Frühjahr 1525 ist ihm Luther, „ein Friedeverderber, der nichtswürdigste aller Zweifüßler, der ganz Deutschland in Krieg gebracht hat" [3]). Was sollte er vollends von Ökolampads Auslegung der Abendmahlsworte sagen, welche damals selbst die erbauliche Kraft der sakramentalen Handlung verkannte, im

[1]) Bittgesuch: D. IV. 18 pg. 160 (Concept ohne Datum). Dankschreiben: D. IV. 18 pg. 367; vgl. 373, wo das Datum V. Eid. Oct. 1528.

[2]) Zasii epist. S. 79; vgl. Stintzing, Ulr. Zasius S. 254 f.

[3]) Zasii epist. S. 97, V Cal. Mai 1525.

übrigen aber die ursprüngliche Bedeutung der Einsetzungsworte echt evangelisch allen magischen Deutungen der Kirche entgegenstellte! Zasius warnt seinen Bonifacius ernstlich: „Halte fest an den Worten des Herrn: dies ist mein Leib, dies thut (facite) — er sagt nicht: nehmet — zu meinem Gedächtnis. Christus hat uns, d. h. den Priestern, geboten seinen Leib zu machen (facere) aus dem Brot" (er meint, die Transsubstantiation daraus beweisen zu können). „Wie aber das geschehen könne, daß Christi Leib überall sei, dazu hat Gott die Mittel, das muß man glauben, nicht mit Gründen untersuchen und zerpflücken. Was forschest du nach dem Wie, schändlichster Ökolampad, verderblicher Ketzerführer?"[1]) Und da nun die Antwort des Erasmus an den Rat auch bekannt wurde, (in Erasmus' detectio præstigiarum) worin derselbe dem Buch Ökolampads das Lob der „Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, Sorgfalt" zugesteht[2]) „ja auch der Frömmigkeit, wenn etwas fromm heißen könne, was gegen das Urteil und die Übereinstimmung der Kirche sei": so fährt Zasius auch auf den Erasmus los. „Das Buch des Erasmus (detectio præstigiarum) mag wohl elegant sein, aber er ist nicht tapfer genug gegen diese drohenden Gefahren. Dem Ökolumpius traut er zu viel Verstand zu, der doch ein verderblicher Häretiker und der wahre Satanssohn ist; nichts kann an ihm „gelehrt, beredt oder sorgfältig" sein, wenn wir nicht auch den Satan gelehrt nennen wollen." „Erasmus ist zu kühl, er braucht seine Gaben nicht, möchte seine Person in Sicherheit behalten." „Hätte ich nur so viel Verstand als Tapferkeit, ich wollte mich mitten in den Streit stürzen." Und in einer deutschen Nachschrift: „Wollte Gott, daß ich den schelmischen, mörderschen, tüfelschen Ökolumpenmann mit min Händen zerrissen sollt: also ist mir sin opus doctum, disertum, elaboratum."[3]) Mit Betrübnis hört er, daß selbst Erasmus bei den Seinigen übel angeschrieben sei, weil man ihn des Ökolampadianismus für verdächtig halte.[4])

---

[1]) Zasii epist. S. 57 f. VI. Id. Sept. 1526. Das Datum 1522 ist falsch, wie Stintzing S. 272 not. richtig zeigt.

[2]) Bf. 23. Vorbericht.

[3]) Zasii epist. S. 151 f. feria quarta post Corporis Christi 1526, und S. 152 f. 13 Cal. Sept. 1526; vgl. auch unten, Einleitung zu Bf. 28.

[4]) Zasii epist. S. 157, XII Cal. Nov. 1526.

Amerbach in Unruhe. Zasius und Lopis. Amerbach selbst schwankt während dieser Zeit in seinem Urteil, so daß Zasius, dessen Liebe zu seinem Bonifacius unwandelbar blieb, um seinen Glauben in ernste Besorgnis gerät. „Ich würde der Meinung sein, du seiest von Zasius ganz abgefallen, wenn nicht unsre Freundschaft zu fest wäre." „Nur eins frage ich dich: bist du noch der unsrige oder nicht? ich werde — ausgenommen die teuflische Ketzerei — immer der deinige sein."[1]) Tröstend antwortet Amerbach (Bf. 28): „Ich habe nichts zu thun und keine Gemeinschaft mit diesen Verderbern und Ungetümen; und wenn es so fortgeht, will ich fort von hier." Doch Zasius ist noch nicht ganz beruhigt: „Ich erkenne, daß du noch ein Christ bist; dein Seelenheil ist mir so wichtig als mein eigenes. Laß dich nicht in Verwirrung bringen, mein Bonifacius, wenn deine Landsleute unvernünftig sind, denen Unvernunft für Vernunft gilt. Es heißt jetzt festhalten am Glauben auf Christum in Lauterkeit und Geduld; nur nicht abfallen von der Kirche, die nach Paulus Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist! (1 Tim. 3, 15). Wer von diesem Ziel abweicht, der hat mit mir keine Gemeinschaft."[2]) „Was ängstet dich? schreibe deutlicher" heißt es im Januar 1527; „es ist etwas sehr bedenkliches, die Sache derer zu unterstützen, welche den verderblichsten Häretiker fördern. Mit solchen Leuten darf ein Christ keine Gemeinschaft haben, wie Paulus sagt" (Tit. 3, 10). „Falle nicht von mir ab, höre nicht auf Amerbach zu sein."[3]) — Auch Freund Lopis in Avignon, dem Bonifacius seine Bekümmernis um Weihnachten mitgeteilt hatte, rät ihm[4]): „Laß du all diesen Sturm und dieses Toben liegen als eine schlechte Sache und eine solche worüber du keine Gewalt hast, sonst stört es deine Ruhe. Oder vielmehr laß dir einen Gewinn daraus erwachsen, denn solche Zeiten sind den Guten gegeben, daß sie dadurch bewährt und aus der Trägheit aufgeweckt werden. Die Krankheiten der Seele sind nicht ansteckend wie die des Leibes; wenn wir nicht wollen, gehen sie nicht auf uns über. Sicherer freilich ist es, diese neuen Träumereien der Menschen, deren Mannigfaltigkeit und Gottlosigkeit du mir schilderst, unbeachtet zu lassen und wie gegen den

---

[1]) Zasii epist. S. 152 f.

[2]) Zasii epist. S. 155, 5 Cal. Sept. 1526.

[3]) Zasii epist. S. 165. 168.

[4]) am 6. Februar 1527; G. II. 20; S. 235.

Sirenengesang die Ohren zu verstopfen; wir wollen unsre Ohren unsern eigenen Geschäften oder lieber dem göttlichen Wort zuwenden." Und später, als wieder Amerbach über den bürgerlichen Zwiespalt klagt, der ihn verwirre und ängstige: [1]) „Es ist wohl selten Einer so ungebrochenen Muthes, daß ihn die augenscheinlich nahende Gefahr nicht erschüttere. Aber nun mußt du mit aller Kraft dich mühen, mein Bonifacius, daß du nicht Einer von der Art dieser Leute seiest und nicht umsonst so ernst und fleißig der Philosophie dich gewidmet habest. Jetzt mußt du sie anwenden, gieb jetzt den Streit des Geistes nicht auf, den du bisher so beharrlich und ernst geführt hast. Ich sage nicht, dieser Umsturz der Dinge solle dich unerschrocken und unerschüttert lassen. Aber das fordre ich, du sollest dich nicht in Klagen niederdrücken und zu Falle bringen lassen."

Spott über Zwingli und Ökolampad. Wir fragen: was hat denn eben damals Amerbach in solche Unruhe versetzt, da in den Jahren 1526 und 1527 keine äußern Unruhen seine Vaterstadt bewegten? Es ist offenbar nur seine eigene innere Ungewißheit, die ihm solche Not machte. Luthers und Ökolampads Lehre, deren Ablehnung er nun selber zu verantworten hatte, muß doch auf ihn gewirkt haben nicht minder als das allmähliche Fortschreiten der Reformationssache in der engern und weitern Heimat. Darin kann uns selbst gelegentlicher Spott über die Gegner nicht irre machen. Mit einem gewissen Triumphgefühl berichtete er im Mai 1526, wie sich Zwingli geweigert habe an der Disputation in Baden zu erscheinen (Bf. 26. 27); er glaubte darin eine Charakterschwäche sehen zu sollen: „Zwingli in Zürich, der sogar den Himmel erzittern machte, hat es trotz dem zugesagten freien Geleite nicht gewagt auf den Kampfplatz zu treten." Noch im Frühjahr 1528, als Ökolampad nach dem Tode seiner Mutter in die Ehe getreten war mit der ehrbaren Witwe Wibrandis Keller, geborenen Rosenblatt, läßt sich Amerbach in eigentlich verletzender Weise aus über die Sache und über die Person Ökolampads, ein Zeichen, wie anstößig und unverständlich ihm damals noch eine Priesterehe muß erschienen sein — während er doch früher anders geurteilt hatte (s. S. 34) und selber seit einem Jahr glücklich verheiratet war und seinen ledigen Freunden in Avignon, die er zur Verheiratung mahnte,

---

[1]) in die ascensionis M D XXVII: G. II. 20, pg. 234.

sehr vernünftige Ansichten über die Ehe auseinandersetzte. (Bf. 32 B.) Ökolampad aber wirft er ungerecht zusammen mit denjenigen Leuten der neuen Partei „welche alle bürgerlichen Tugenden wegwerfen und den Inbegriff der Religion in Fleischessen und Liebesgenuß setzen, indem sie allen Männern aller Stände ohne Unterschied, selbst gegen die Pflicht des Gelübdes, Erlaubnis geben Weiber zu nehmen. Das einzig macht nun den Weiblein diese Partei einzig beliebt!" „Die Hochzeit, welche jüngst Ökolampad gehalten hat, hätte selbst dem Heraklit, der nie lachte, ein Lachen abgepreßt." Und nun folgt eine spöttische Schilderung Ökolampads „eines Mannes von sehr vorgerücktem Alter [er war 45-jährig], mit zitterndem Haupte, so mager und ausgemergelt, daß man ihn eine lebende Leiche nennen könnte. Seine Frau sei etwa 20 Jahre alt, sehr hübsch und blühend." (Bf. 34 A.) In Amerbachs Kreisen scheint es auch, vielleicht gerade weil man sich nicht mehr in sicherer Position fühlte, an Spott über Äußerlichkeiten des ehrwürdigen Reformators nicht gefehlt zu haben. Er übersendet Alciat eine Rede, die einen alten Arzt in Begeisterung für Ökolampad sich wie einen Verrückten gebärden ließ. Die Zuhörer ergötzten sich an dem Vortragenden, der in Diktion, Stimme und Gebärde den Ökolampad täuschend nachzuahmen wußte, und einer von Amerbachs Studenten dichtete ein Epigramm darauf (Bf. 37).

Amerbachs Ungewißheit. Anderseits aber ist unser Beobachter zu Basel innerlich mehr bearbeitet von Zweifeln, als es nach solchen Äußerungen der Laune scheinen möchte. Vielleicht gab dazu Anlaß der Schriftenwechsel über die Messe, der zwischen dem Weihbischof Augustin Marius auf katholischer Seite und Ökolampad sowie andern Geistlichen seiner Richtung geführt wurde im Verlauf des Jahres 1527. Der Reformator führte neue Gründe ins Feld gegen die Messe und vertiefte seine Ansicht von der Bedeutung des Abendmahls. Und im Januar 1528 drang zu Bern die neue Lehre vollständig durch. Wieder muß sich Zasius von seinem Freunde die Versicherung geben lassen, daß sein Glaube unangetastet geblieben sei: er fürchtet für ihn wegen Berns Fall, dem bald die Basler folgen werden.[1] „Trage Sorge um dich, verscherze dein Seelenheil nicht," ruft er ihm zu und empfiehlt ihm die Schrift des

[1]) Zasii epist. S. 185, 3. Febr. 1528.

Marius über die Messe, die er in einer Nacht „mit wunderbarer Erbauung" gelesen habe. [1]) Amerbach tröstet sich mit der bis jetzt klugen Haltung des Rates: „Es bleibt uns doch noch frei, ob wir dem Gottesdienst der alten Kirche oder Ökolampads Beispiel folgen wollen, während Zürich und Bern alle alten Gebräuche abgeschafft haben und nur die neue Auslegung des Evangeliums wollen gelten lassen: sie suchen das Reich Christi, in der That aber plündern sie nur die Güter der Kirchen, Priester und Klöster und stürzen das Recht des Besitzthums um." „Bei all dem Wirrwarr von Ereignissen und Meinungen weiß ich zwar wohl, wessen Leben und Sitten ich meiden, nicht aber welchen ich folgen soll. Denn Priester und Bischöfe thun zu all den alten und neuen Lastern in tiefstem Schlaf ihre Augen zu." (Bf. 34 A.).

Stand der Sache in Basel. In Basel, wo der Rat unentschlossen zögerte und nur die Glaubensfreiheit gebot, kam es in der Charwoche und am Ostermontag 1528 zu gewaltthätigen Schritten. Es wurden aus der Kirche zu St. Martin und zu den Augustinern Bilder entfernt und daran schloß sich zwei Tage später ein bedenklicher Volksauflauf im Ratshaus. Der Rat mußte nun den Evangelischen gestatten, daß in fünf Kirchen die Bilder teilweise entfernt und der Gottesdienst nach ihrer Weise abgehalten würde; zugleich aber verbot er das gegenseitige Schmähen um des Glaubens willen. „Als bei den Augustinern die ruchlose That eben geschehen war, so berichtet Amerbach, folgte ein furchtbares Gewitter, ein deutliches Zeichen des göttlichen Zornes. Aber der Wahnsinn des Pöbels läßt sich durch Worte nicht heilen, die mächtige Hand Gottes muß sie zermalmen und niederschmettern. Möchten sie doch ebenso die Idole ihrer Laster und Verbrechen aus den Herzen thun, wie sie die Bilder Christi und der Heiligen hassen." (Bf. 34 B.). Doch dieser erste Kriegsangriff weckt auch in dem bisher Zagenden neue Kampfeszuversicht. „Wir sind noch nicht so schlimm daran als ihr vielleicht meint, mahnt er seinen Zasius. Noch steht unsre Ehre fest wie der Marpesische Fels und wird den Abtrünnigen und der Hefe des Volkes nicht weichen. Mögen sie ihre Kirchen haben und aus den Altären Schweineställe machen (ex aris haras): wir werden die Ordnungen der Vorfahren in den unsrigen behalten

[1]) Bf. 33, 5. Februar 1528.

und für Altar und Herd, wenn es nöthig ist, mit dem Schwerte kämpfen. Die meisten alten Basler Familien sind noch nicht von dieser Tollheit ergriffen, Abtrünnige sind nur die Geächteten und Neubürger" (Bf. 35). Er rechnet, daß nur in fünf Kirchen der neue wahnsinnige Gottesdienst sei, daß dagegen die Päpstlichen deren noch fünfzehn haben (Bf. 34 B.). Und indem er die Gerüchte von schrecklichen Kriegen erwähnt, die der Christenheit bevorstehen sollen, von dem unversöhnlichen Haß der christlichen Fürsten gegen einander, wie von der engen Verbrüderung der Türken und Heiden, hofft er eine Scheidung der Welt und des Gottesreiches und damit eine Herstellung der ersten christlichen Kirche, wie sie zu der Zeit der Apostel war, sich erfüllen zu sehen: „Dann wird es endlich einmal geschehen, daß die welche nur auf die Welt ihre Hoffnung setzen, die Welt in Besitz nehmen: die Auserwählten Christi aber nicht der Welt sondern Ihm leben" (Bf. 35).

Amerbachs Professur und Heirat. Holen wir noch nach, was über die persönlichen Verhältnisse Amerbachs vor dem Umschwung der Dinge in Basel zu berichten ist. Als er aus Avignon im Mai 1524 heimgekehrt war, las er im Sommer 1524 eine Zeitlang an der Universität Freiburg, verzichtete aber im Oktober und nahm den Lehrstuhl für römisches Recht zu Basel an (November); doch holte er sich zuvor in Avignon, wohin er zu diesem Zwecke im Januar oder Februar reiste, den Doktortitel.[1])

[1]) Fechter, Beitr. II. S. 226. Der Zeitpunkt von Amerbachs Doktorpromotion in Avignon und seiner Reise dahin steht nicht ganz fest. Beides muß zwischen den von Fechter citierten Brief des Erasmus an Sadolet, vom 25. Febr. 1525, wo Amerbachs Heimkehr als Doktor erwähnt wird, fallen (Erasm. opp. III. S. 854 C.) und einen Brief Montaignes an Amerbach vom 27. Nov. 1524 (G. II. 21. S. 181), worin ihm dieser, offenbar auf Befragen hin, Mitteilungen macht über die Sicherheit der Straßen und über die Kosten der Promotion in Avignon (30 Goldgulden). Sonderbar ist es, daß Bonifacius selbst in seinem Kalendarium an zwei Stellen notiert: 4. Febr. 1524 Doktorat. Ich nehme an, das Monats- und Tagesdatum sei richtig, das Jahresdatum aber verfehlt; also: 4. Febr. 1525. Erst von 1525 an adressieren die Avinioneser Freunde Lopis und Montaigne (1. Mai und 5. Nov.) ihre Briefe an Amerbach mit dem Titel legum doctor; vorher heißt er »clariss. iurium professor.« Damit stimmen die Daten in Zasius' Briefen: Riegger S. 86, 5. Januar 1525 fällt vor, S. 90, 17. März 1525 nach dem Doktorat.

Er begann etwa im Februar des folgenden Jahres seine Vorlesungen über Pandekten; allerdings vor einer nur kleinen Zuhörerzahl, aber das war in Deutschland damals überall so; ja er wunderte sich, daß er zu diesen Zeiten, wo die Wissenschaften überhaupt verachtet würden, noch einige Zuhörer habe (Bf. 36 A.). Wider Willen übrigens hatte er das Amt übernommen, nur um sich nicht beim Rat unbeliebt zu machen, und er gesteht, daß ihn weniger die Lösung subtiler Fragen und die Kommentare als die Beschäftigung mit der Altertumswissenschaft (res latina) interessiere. Ja, er nimmt sich vor, was freilich nachher nie geschah, die Last so bald als möglich wieder abzuschütteln (Bf. 21 Schluß). Vom Mai 1526 bekleidete er ein Jahr lang zum erstenmal das Rektorat. Jetzt dachte er auch an die Verheiratung. Zasius redete ihm zu und schlug ihm eine Partie vor, aber die ihm Zugedachte starb. Als ihm Bonifacius auf seine Ratschläge erwiderte, er überlasse seine Sachen der Leitung Gottes, mußte er doch selbst zustimmen: „Darin sehe ich die Rechtschaffenheit deines trefflichen Vaters, dessen Gleichen die ganze Nachwelt nicht leicht erleben wird.“ „Ich kann nicht sagen, wie begierig ich es vernommen habe, daß du dein Leben so christlich, so glaubensvoll Gottes Willen anheimstellst, wie mir deine zwei letzten Briefe sagen; mehr als alle Reichthümer der Welt wünsche ich, daß dieser Sinn dir unverändert bleibe. Doch was solltest du anders thun, der treffliche Sohn des trefflichen Vaters?“ Der Karthäuserprior vermittelte die Bekanntschaft mit seiner Nichte Martha Fuchs, der ehrbaren Tochter des begüterten und angesehenen Bürgermeisters Leonhard Fuchs zu Neuenburg am Rhein, und am 25. Februar 1527 feierte Amerbach sein Hochzeitsfest. Übrigens war die Verbindung schon seit drei Jahren vorbereitet, und anfangs von Zasius selbst begünstigt. Er hielt sie aber dann, weil eine uns unbekannte Schwierigkeit (wie es scheint, eine Differenz über den Zeitpunkt der Hochzeit) eintrat, für aufgehoben und schlug ein zweites Projekt vor. Amerbach blieb bei seiner ersten Wahl. [1])

[1]) Den ersten Vorschlag thut Zasius 1524 (Laurentii die) Riegger, S. 67: es ist die reiche, unbescholtene, schöne und einzige Tochter — noch ein Sohn ist da — eines Witwers, der Amerbach günstig ist. Bedingung: Amerbach muß Doktor werden und nach Freiburg ziehen, wohin ihm der Schwiegervater folgen wird. Auch der Karthäuservater (Hieron. Zscheckenbürlin), ein Verwandter des Mädchens, weiß darum. — Daß es die Martha

Über seine Ehe und seine Lebensgefährtin schreibt er an Alciat, zu einer Zeit wo ihm die Glaubensspaltung den Aufenthalt in der Heimat unheimlich machte (Bf. 36 A.): „Dem Hausstand zu Liebe habe ich meine Seefahrt begonnen, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als daß du mir ruhige See erflehest, denn ich bin schon aus dem Hafen hinausgefahren. Es wurden mir mehrere nicht unehrenhafte Partien angeboten; ich zog ein Mädchen von „Mittelschönheit" vor, nicht sowohl weil Ennius berichtet, daß solche für die Ehe passender seien, als weil mich dazu ihr sittenstrenger Charakter und die Ehrbarkeit ihrer Familie aufforderten, um anderes was zum Broterwerb gehört zu übergehen, womit sie schön und reichlich ausgestattet ist. Wenn dieses Band mich nicht fesselte, würde ich sofort aufpacken und aus diesem gräulichen Zwiespalt Deutschlands zu dir fliehen." Doch werden wir Amerbach als einen treuen, zärtlichen Gatten und Vater kennen lernen, und schon damals ist er von seinem häuslichen Glück so erfüllt, daß er seinen Freund Lopis eingehend ermahnt, den Schritt in die Ehe ebenfalls zu thun, was derselbe auch später (1533) befolgte.

Rufe nach Polen und Freiburg. So fest er aber auch in der Heimat gebunden war, wir hören ihn wiederholt den Wunsch äußern, der hier herrschenden Verwirrung der Dinge entfliehen zu können. Es gelüstete ihn darum, eine Berufung nach Polen an den Hof des Erzbischofs von Gnesen, Johannes von Lasco, anzunehmen, die ihm im Sommer 1526 zukam und ohne Zweifel durch den gleichnamigen Neffen desselben vermittelt war. Dieser hatte sich das Jahr zuvor längere Zeit in Basel aufgehalten in der

---

Fuchs ist, sieht man aus Zasius' Äußerung von der nomenclatura vulpis, a. a. O. S. 81 ff. Die Sache scheint sich zu zerschlagen. — Im Oktober 1526 (XII. Cal. Nov. Riegger S. 157) schlägt Zasius eine neue, noch reichere Partie vor, die Tochter eines Arztes Dr. Johannes in Freiburg. Aber dieselbe stirbt bald darauf, a. a. O. S. 159. — Hierauf die Äußerungen über Amerbachs Gelassenheit und Gottvertrauen. — Um Ostern 1527 (a. a. O. S. 168) wird Am. als schon verheiratet bezeichnet. Die beiden Briefe bei Riegger Nr. 51. 52 sind falsch datiert: sie gehören ins Jahr 1527, nicht 1525. Im ersten, V. Cal. Mart., gratuliert Zasius zur Hochzeit; nach dem zweiten, Cal. Mart., ist er eben verheiratet — der letztere Brief hat auch im Original: Kirchenarchiv C. V. 1a das Datum 1527. — In seinem Kalendarium notiert Am. zum 31. Jan. 1524 spons (io) de futur (o). Zum 24. Febr. 1527: sponsal (ia) vera; 25. Febr. 1527: nuptiæ.

nächsten Umgebung des Erasmus, muß also damals mit Amerbach sich befreundet haben, der auch mehrere Briefe an ihn richtet (z. B. Nr. 27. 31). Aber wie Odysseus an seinem steinigen und bergigen Ithaka hing, so bekennt auch der Basler, daß ihm der „heimische Rauch leuchtender erscheine als das fremde Feuer" (Bf. 28). Ein Jahr später schien es wirklich zum Fortziehen kommen zu sollen. In Freiburg war die Professur für Institutionen frei und Amerbach angeboten worden, in Verbindung mit dem Amt eines Stadtkonsulenten; Zasius redete ihm eifrig zu: er wolle alles thun um ihn, den Stab seines Alters, bei sich zu haben, er solle an seinen Schwiegervater in dem nahen Neuenburg denken, König Ferdinand als Vater aller Gelehrten werde ihn lieben. Schon hatte auch Amerbach seine Bedingungen gestellt, und der Universitäts-Senat wollte Beschluß fassen, da kam seine Absage: er gab seine Vermögensverhältnisse vor, seine Aufkündungsfrist, zu der er dem Rat verpflichtet sei u. a. Es mochte doch ebensowohl die Furcht vor der streng katholischen Universität Freiburg als die Sorge vor Schädigungen durch seine erregten Basler Mitbürger seinen Entschluß bestimmen (Bf. 32 A.). Indessen die Freundschaft des Zasius wurde auch dadurch nicht gestört; er fuhr fort wie ein Vater für seinen Liebling zu sorgen und zu handeln, wie auch Amerbach weiter sein volles Vertrauen auf den alten Lehrer und Freund setzte, über alles mit ihm sprach in persönlichem und brieflichem Verkehr.

---

3. Die Revolution und der Konfessionslose.

Januar 1529 bis April 1531.

Dum cuilibet quod libet licet, multa quæ non licent designantur. (Amerb. Bf. 37).

Charakter der Basler Reformation. Mit der Reformation ging es zu Basel gleich wie später mehrmals mit andern ähnlichen Bewegungen: die Anfänge der Neuerung fanden bald Anklang, drangen in Bewußtsein und Gemüt der Leute ein, aber die Einführung der neuen Gedanken in That und Leben ließ länger auf sich warten als zu Zürich und Bern. Das hatte seinen Grund in den besondern Verhältnissen Basels: die Stadt war noch nicht völlig vom Bischof gelöst, ihre Universität hing am Alten, ihre Finanzen waren abhängig von den katholischen Gebieten des Auslandes. Wie leicht aber nimmt eine an sich berechtigte Volksbewegung einen rechtsverletzenden, gewaltsamen Charakter an, wenn nicht die geistigen Urheber des Neuen selbst ihr Werk in ruhiger Entwicklung zur fertigen Gestalt bringen können, sondern schließlich die lange zurückgehaltene Leidenschaft der Ungebildeten sich den Ausbruch verschafft und mit zerstörender Hand nimmt, was man ihr früher zu geben sich sträubte. Ein solcher Gang der Dinge ist zwar in der menschlichen Art begründet, ruft aber doch unser Bedauern hervor, zumal wenn dadurch eine gute und heilige Sache mit Schlechtem und Unheiligem verunreinigt wird.

Haltung des Rates. So geschah es zu Basel auch in den stürmischen Tagen vom 23. bis 25. Dezember 1528 und wieder vom 8. bis 10. Februar 1529. Bis dahin hatte die Mehrheit des Rates in der kirchlichen Frage eine kluge und verständige Haltung eingenommen, was, wie wir sahen, selbst Amerbach lobend anerkannte. Der Rat hatte, den Ernst und die Berechtigung der evangelischen Predigt erkennend, in seinem ersten Mandat (1523) den Predigern befohlen sich an das Wort Gottes allein zu halten und alles Berufen auf Luther und andre Lehrer, sowie auch das Schmähen

Andersgläubiger untersagt. Er hatte gegenüber dem Bischof und der Universität eine sachliche Erörterung durch seinen Schutz gewahrt in den öffentlichen Disputationen Ökolampads und Farels (1523 und 1524), sowie durch die Anstellung Ökolampads und Pellikans als Lehrer der Universität (1523). Dann ordnete er Schritt für Schritt die Säkularisation der Klöster an (seit dem Februar 1525). Er schaffte auffällige Prozessionen und überflüssige Festtage ab (1527) und rief selber einer ruhigen Diskussion der Meßfrage durch sein Mandat vom 16. Mai 1527, wenn er dieselbe auch ohne Konzil selbst zu entscheiden ablehnte. Und als die Klage über das zwiespältige Predigen und die Weigerung der Altgläubigen ihre Sache zu verantworten oder Belehrung anzunehmen eine erste Zusammenrottung im Augustinerkloster hervorrief, begnügte er sich damit unberufene Bürgerversammlungen zu verbieten (22. Okt. 1527). Er gab zuletzt dem bedrohlichen Auflauf, der auf einen ersten Bildersturm folgte, soweit nach, daß er in fünf Kirchen die teilweise Beseitigung der Bilder und den evangelischen Gottesdienst genehmigte, indem er zugleich nochmals mit verschärftem Mahnen die Schmähungen und Rottungen verbot (15. April 1528). Die Gründe für dieses behutsame Verfahren der weltlichen Obrigkeit, die in ihrer Stellung nach innen und außen lagen, sind von Heusler (Verfassungsgesch. d. Stadt Basel S. 432 ff.) überzeugend dargelegt worden. Bei der verwickelten Lage, in welche die Behörde durch Bischof und Universität, sowie durch die ökonomische Frage einerseits, durch das oft unverständige Verhalten der Bürgerschaft anderseits versetzt war, nötigt uns ihr verständiges Benehmen Achtung ab.

Amerbach und der Rat. Nur in einem kann ich Heusler (S. 432 f.) nicht beistimmen, in der Annahme, daß Amerbach, als Professor der Rechtswissenschaft und als Ratgeber, damals einen hervorragenden Einfluß auf die Entschlüsse des Rates in der Reformationssache ausgeübt habe. Die brieflichen Äußerungen Amerbachs geben, so zahlreich sie sind, nirgends einen Anhalt zu dieser Vermutung. Er wird wohl vom Rate in die Censurkommission über Ökolampads Abendmahlsschrift gewählt und muß als Übersetzer der anstößigen Stellen mithelfen: aber wir sahen, mit welcher Ängstlichkeit er einem entscheidenden Urteil auswich. Von andern Gutachten, die der Rat bei ihm eingeholt hätte über die Reformations-

sache, findet sich keine deutliche Spur.[1]) Überall sonst, bevor er durch die Abendmahlsinquisition des Jahres 1531 in Mitleidenschaft gezogen wird, scheint er nur als beobachtender Zuschauer, nicht als aktiv Eingreifender den Vorgängen gegenüber zu stehen. Selbst wo der Wortlaut etwas anderes könnte vermuten lassen, wie im Brief Nr. 21 vom August 1525 (coepimus nunc monachos et sacerdotes in ordinem redigere etc.), zeigt doch der Schluß eben dieses Briefes, der von seiner Anstellung als Professor redet, daß er sich dem Rat gegenüber passiv, ja von seiner Gnade und Ungnade abhängig fühlt oder doch so beurteilt wissen möchte. Die Ansicht, nur ein allgemeines Konzil dürfe über die Kirchensache entscheiden, braucht, wie Heusler selbst zuzugeben scheint (S. 433), dem Basler Rat nicht durch Amerbach vermittelt worden zu sein, wiewohl wir diesen sie allerdings wiederholt aussprechen sehen (z. B. in Bf. 19); es war eine damals allgemein verbreitete Ansicht, wie man z. B. aus den Verhandlungen des Reichtages zu Speier im Jahr 1526 erkennt. Eher mochten eine Zeit lang Erasmus' Urteile den Rat bestimmen, der den geachteten Gelehrten mehrmals befragte, und unter den eingebornen Bürgern die Stimme Ludwig Ber's. Hinter dessen Autorität zieht sich in einem Gutachten über katholische Gebräuche, Cölibat und Bücherdruck selbst Erasmus einmal zurück, indem er von Ber erklärt, daß derselbe „mit einem Finger mehr denn er mit dem ganzen Leibe leisten könne."[2]) Wir erfahren gelegentlich, daß sein Ansehen in Basel früher ein ungewöhnlich großes war[3]): auch in der Censurkommission über Ökolampads Abendmahlsschrift nahm er die hervorragende Stelle ein; am Religionsgespräch zu Baden war er zu einem der Präsidenten ernannt.

Religiöse Bewegung im Volke. Gegenüber den staatlichen Motiven des Rates tritt nun aber im Volke während der ganzen Dauer der Bewegung das religiös-kirchliche Interesse als die stets vorwärts treibende und schließlich durchschlagende Macht

---

[1]) Denn das bei Stintzing, Zasius S. 375 in einem Briefe des Jahres 1527 erwähnte Gutachten kann nicht mit Sicherheit auf die Reformation bezogen werden; Zasius will dort vielmehr gerade mit Ökolampad nichts zu thun haben, in anderm aber den Baslern und Amerbach gefällig sein.

[2]) Herzog, Ökol. I. 289.

[3]) Herzog, Ök. I. 239 not. 1.

auf. Und zwar, wie hier betont werden soll, anfangs als die einzige, soweit wir jetzt noch urteilen können. Die evangelischen Prediger gewannen sofort großen Zulauf. Schon zum Jahr 1522 berichtet der Chronist Ryff von Rönblin, dem Pfarrer zu St. Alban, daß er „ein mechtig volck überkam“, daß ihm die Gemeinde „fast (d. h. fest) anhieng.“ [1]) Es gab schon damals eine Versammlung zu Barfüßern, die eine Bittschrift an den Rat beriet zum Schutze dieses Pfarrers gegen die Klerikalen; und selbst eine Schar aufgeregter Frauen des Kirchspiels, „edel und andre wiber by den fünffzigen“, bestürmten um seinetwillen den Rat in seinem Sitzungsgebände. Noch festern Anhang gewann, als Sohn eines angesehenen Stadtbürgers, Wolfgang Wißenburger, Pfarrer zu Barfüßern; und von Ökolampads ersten Predigten zu St. Martin berichtet derselbe Chronist: [2]) „hieng sich das gemein volck im hefftig an, das er kein predig thet, er het ein mechtig volck doran“ — „die gemein wart ihm ouch fast günstig, das sy ir lib und leben für in gewogt hetten, wo im leyds solt wyderfarn sin.“ So berichtet auch Pellikan bei Anlaß seiner Maßregelung durch den Ordensprovinzial und des Schutzes, den ihm der Rat dagegen gewährte (1523): der Rat würde seine Entfernung kaum haben zulassen können, denn das Volk würde deswegen einen Tumult erregt haben. [3]) Und daß das, was die Aufregung des Volkes bewirkte, nicht allein der Haß wider das päpstliche Wesen, sondern vielfach auch berechtigtes Bedürfnis nach besserer christlicher Lehre war, erkennen wir aus der Thatsache, daß schon im Jahre 1523 angesehene Bürger, ja die vornehmsten Ratsherren die Barfüßer ersuchten, statt der Messe ihnen eine tägliche Predigt über das Neue Testament halten zu lassen, was ihnen allerdings von den Mönchen abgeschlagen wurde. [4]) Am Schluß der ganzen Bewegung, an den Weihnachtstagen des Jahres 1528 und an der Herrenfastnacht 1529 (8.—10. Febr.) sehen wir die Volksmenge mit beharrlichem Widerstand und zuletzt sogar mit gewaltthätigem Bildersturm und Drohen den Rat nötigen ihre Begehren anzunehmen. Aus der Reformation ist eine förmliche Revolution geworden. Wiederholte Versammlungen auf dem Zunft-

---

[1]) Basl. Chron. I. S. 33, 18 und 31.

[2]) Basl. Chron. I. S. 35, 31.

[3]) Pellikans Chronicon, ed. Bernh. Riggenbach S. 88. 91.

[4]) Herzog, Ökol. I. 261.

hause zu Gartnern, deren Ausschuß permanent erklärt wird, erlangen, während beide Parteien in Waffen sich versammeln und auch die Katholischen einen Ausschuß wählen, schließlich unter Vermittlung der Gesandten aus der Eidgenossenschaft, am 5. Januar die bedingte Gewährung ihrer kirchlichen Forderungen. Dieselben gingen auf Abstellung des zwiespältigen Predigens und der Messe; die Prediger, „welche dem Evangelium mit päpstlicher Lehre zuwider seien“, sollten abgesetzt werden, oder aber ihre Lehre rechtfertigen. Das wurde nun vom Rate zugestanden, doch nur provisorisch und mit Beibehaltung einiger Messen (in drei Kirchen täglich je einer) bis vierzehn Tage nach Pfingsten. Auf diesen Termin sollte über die Messe eine öffentliche Disputation und darauf hin eine Abstimmung aller Bürger auf allen Zünften stattfinden, ob die Messe abzuschaffen oder beizubehalten sei.[1]) Die zweite, noch bedrohlichere Zusammenrottung der Evangelischen wurde durch die neue Provokation eines katholischen Predigers, den doch der Rat nicht strafen wollte, hervorgerufen und fand am 8. Februar 1529 früh morgens zu Barfüßern statt. Jetzt verlangt die Versammlung, daß 12 Ratsglieder abgesetzt werden sollen: die Genannten waren fast alle Mitglieder der vier Herrenzünfte oder der hohen und niedern Stube, d. h. der wenig zahlreichen alten Bürgergeschlechter, des damaligen Patriciates. Nach den tumultuarischen Auftritten dieses Tages und der folgenden Tage, die ich hier nicht wiederholen will und die eine zweite eidgenössische Intervention veranlaßten, wurde das Begehren des Volkes gewährt und der katholische Gottesdienst radikal beseitigt.

Politische Bewegung. Gleichzeitig aber mit der kirchlichen Umgestaltung forderte das Volk auch eine politische. Infolge der Verfassungsänderung von 1521[2]) hatte jedes Jahr nur der abtretende Rat den neuen, und hatten nur die Sechser jeder Zunft ihren Meister zu wählen; es bildete sich so eine Oligarchie an der Stelle der frühern Aristokratie, und die Regierung verlor die Fühlung mit dem Volk. Das bekamen auch die Evangelischen zu spüren. Eine Bitte, welche sie durch die Zunftmeister an den Rat richteten,

---

[1]) Hierüber vgl. nun auch Amerbachs Brief 38, wo in der Anm. auf die andern Berichte hingewiesen ist.

[2]) Heusler S. 428 f.

blieb einfach unbeachtet liegen;[1]) daher gelangten sie von einer spontan gebildeten Versammlung aus selbst an die Behörde. Wohl waren die Vorrechte der hohen Stube im Jahr 1515 abgeschafft worden, aber die letzten Vertreter der Achtbürger, verbunden mit einigen reichen Häuptern der Herrenzünfte scheinen im Rate noch großen Einfluß besessen zu haben. Ryff sagt von den am 9. Febr. 1529 beseitigten Ratsgliedern[2]): „diese woren all under einander verfrund und hatten großen anhang von pfaffen und woren ouch treffenlich wyder das wordt gottes, dorum sy alweg mit den pfaffen practicierten, wie sy ir bopsthum möchten erhalten", unbekümmert um Frieden und Einigkeit der Bürgerschaft. Daher kommt es, daß die Evangelischen zuletzt außer den kirchlichen Änderungen, ja eben um derselben willen auch die Verfassungsänderung verlangen. So geschah es während der Unruhen an den Weihnachtstagen 1528, wo Ryff bemerkt (S. 74, 10 f.): „dan diser handel liesz sich fast ernstlich an, das nieman wüst, wie es sin usgang nemen wolt, dan es traff an den rot, ein oberkeit und die ganze pfaffheit" u. s. w. Und drängender noch machte sich das Politische geltend am 8. und 9. Februar 1529. Ryff, dem das Kirchliche zumeist am Herzen liegt, erwähnt diesen Punkt zuerst nur im Vorbeigehen[3]): dem Rat sei das Begehren des Ausschusses zuwider gewesen, daß Meister und Sechser von der ganzen Gemeinde (Zunft) sollten gewählt werden; nachher aber[4]) läßt er selbst merken, daß die Verfassungsänderung für den Rat den Hauptanstoß bildete; offenbar zog sich um dieser Frage willen allein die Beratung so sehr in die Länge, den ganzen 8. Febr. und nochmals am folgenden Tag bis abends: „dan nu der groſt artickel wasz, das die gemeint begert, das nu hinfür kein kleiner rat on den grosen erwelt solt werden, desglich kein sechser noch meister in den Zunfften erwelt solt werden on gemeiner zunfftbruoder" u. s. w. Und gleichlautend erzählt den Vorgang Ökolampad an Capito[5]): als

[1]) So klagt die Bittschrift der Versammlung zu Gartnern am. 23. Dez. 1528: Basl. Chr. I. 68, 21 ff.

[2]) Basl. Chron. I. 83.

[3]) S. 84, 36 ff.

[4]) S. 86 oben.

[5]) Brief vom 13. Febr. 1529 in: Gerdesii historia reformationis, tom. II. monumenta S. 139 f.

der Rat zuerst (8. Febr.) nur bewilligen wollte, daß die genannten Gegner der Reform von der Beratung ausgeschlossen werden sollten wenn Religionssachen in Frage kämen; „da erst wurde das Volk wüthend, bewaffnete sich und erklärte, sie kämen jetzt nicht mehr bloß um des Evangeliums willen, sondern um die öffentliche Gerechtigkeit zu wahren, fortan sei ihnen die Tyrannei unerträglich.“ Schon früher war wiederholt die Einberufung des Großen Rates gefordert worden: zuerst im Jahr 1528, als eine Botschaft der Zürcher und Berner wegen der Eck'schen Schmähschrift zu klagen kam,[1]) und wiederum als am 4. Januar 1529 die beiden Religionsparteien zu Barfüßern und zu Predigern sich versammelt hatten [2]); das erste Mal wollte der Rat, das zweite Mal die katholische Partei nicht darauf eingehen. Im Großen Rat saßen außer den sich selbst wählenden Räten auch die Zunftvorstände, die alten und neuen „Sechser“, also aus jeder der 15 Zünfte 12 Vertreter, so daß diese aus mehr als 200 Mitgliedern bestehende Behörde das „Volk“ d. h. die Zunftangehörigen, viel wirksamer vertrat als der Rat allein. [3]) Jetzt endlich am 9. Februar, als ein Haufe bilderstürmend von Kirche zu Kirche zog und drohte, sich nun auf dem Rathaus selber die Antwort zu holen, und die Worte vernommen wurden „sie wollten in einer Stunde das zuwege bringen, worüber die Räte drei Jahre berathen hätten“ [4]): da wurde alles bewilligt, die Ausstoßung der 12 Ratsglieder, die Wahl des Rates durch den Großen Rat, ebenso die Wahl der Zunftmeister und Sechser durch die ganze Zunft, endlich die kirchliche Reformation. Wiewohl die politischen Zugeständnisse sofort (am 18. Febr.) wieder beschränkt wurden,[5]) so wird doch in den nächsten Jahren bis zur völligen Wiederherstellung der alten Oligarchie (am 17. Febr. 1533) der Große Rat viel häufiger berufen als in der frühern Periode. So tritt er z. B., laut den Tagebuchnotizen Amerbachs, von Ende Juni bis Ende November 1531 nicht weniger als 10 Mal zur Beschlußfassung zusammen.

---

[1]) Basl. Chr. I. S. 64 f.

[2]) Berichte der Berner Gesandten, Beiträge V. S. 303.

[3]) Heusler S. 382 f.

[4]) Ökol. an Capito, a. a. O. S. 140.

[5]) Heusler S. 443 ff. Die Verfassung vom 18. Februar 1529 vollständig abgedruckt: Basl. Chron. I. S. 93—98.

Übergewicht des Religiösen. Es ist nun gefragt worden, ob in dieser Revolution mehr die kirchliche oder die politische Bewegung den Ausschlag gegeben habe. Hensler entscheidet sich für das letztere, wenn er S. 441 sagt: „man irrt sich, wenn man glaubt, die Bewegung im Februar 1529 trage bloß religiösen Charakter, *sie ist vielmehr zum größern Theil politischer Natur*" u. s. w. Ich glaube aber diesem Urteil insofern widersprechen zu müssen, als es mir scheint, es seien vielmehr dreierlei Strömungen zu unterscheiden: eine kirchlich-religiöse, eine politische und eine wirtschaftliche, wobei man allerdings die beiden letzten auch als sozial-politische zusammenfassen kann, weil sie sich naturgemäß vermischen. Aber unter den drei Strömungen ist die kirchlich-religiöse wie schon ihrer Natur nach so auch im geschichtlichen Verlauf die anfängliche und zuletzt die entscheidende und nachhaltigste. Sie tritt nicht nur bei Ryffs Bericht völlig in den Vordergrund der Darstellung, so daß die andere lange gar nicht zum Ausdruck kommt, sondern auch Amerbach, der ja durchaus den Standpunkt der „Neutralen" im Rat einnimmt und den Staat schon als Jurist vertreten muß und vertritt, erwähnt in all seinen Briefen — abgesehen von den Äußerungen über die Wiedertäufer, die nicht speziell auf Basel sich beziehen — mit keinem Wort die *politische* Unzufriedenheit seiner Mitbürger, sondern nur ihre *kirchlichen* Begehren. Somit scheint das Verlangen einer politischen Änderung der Dinge bis am Schluß geschlafen zu haben und erst da erwacht zu sein, als die oft verlangte kirchliche Umgestaltung beim Rat keine genügende Erhörung gefunden hatte. Die Reformation war allerdings im Januar 1529 „dem *Wesen* nach schon entschieden" (Hensler S. 441), aber noch nicht *der That* nach; die lang hinausgeschobene Frist bis zur völligen Entscheidung nach Pfingsten konnte — so mußte es dem ungeduldigen Volke erscheinen, und so erschien es auch dem „scharfblickenden" Zwingli [1]) — noch allerlei Hindernisse bringen. Darum regt sich jetzt plötzlich und, wie es scheint, unvorbereitet beim evangelischen Volk der Wunsch, jene Oligarchie, der man den Widerstand gegen die kirchliche Neuerung allein zuschrieb, zu beseitigen durch eine Verfassungsänderung. Daß das Begehren nach der letztern nicht so tief saß, vielmehr nur als das

---

[1]) Zwingli an Ökol. 4. Febr. 1529; vgl. Herzog, Ök. II. 133.

Mittel zur Erreichung des andern angesehen wurde, kann man auch daraus entnehmen, daß das Volk sich die politische Errungenschaft bald wieder entreißen ließ, als es die Reformation durchgesetzt hatte.

Die soziale Bewegung. Stärker aber als das politische Element wirkte das soziale mit. So schwer es ist diese beiden Motive im Volk, der «multorum capitum belua« (dem vielköpfigen Ungetüm), wie es Amerbach einmal nennt,[1]) aus einander zu halten, so muß doch darauf mehr geachtet werden, als es in den Darstellungen der Basler Reformation in der Regel bisher geschah. Amerbachs Briefe werden uns in dieser Hinsicht einige neue Andeutungen geben. Der Gegensatz, welcher in der Bevölkerung Basels vorhanden war, betraf nicht sowohl den Unterschied der Geburt — denn die Ritter und Achtbürger waren, wie Heusler S. 416 f. nachweist, nahe am Aussterben — sondern den der sozialen Stellung. Eben in diesen Jahren, durch die Ordnung vom 3. Januar 1526, wurde ein sozialer Gegensatz gesetzlich ausgeglichen, der schon längst in der Bürgerschaft sich fühlbar machte, aber natürlich auch jetzt durch eine bloße Gesetzesbestimmung nicht völlig beseitigt werden konnte: der Gegensatz der Handwerker gegen die Kapitalisten. Zu diesen aber gehörten die 4 Herrenzünfte sowie der Klerus, zu jenen die übrige Bürgerschaft.[2]) Das Handwerk wurde beeinträchtigt durch den Handel, dessen Vertreter ihre Thätigkeit erweiterten und dadurch die des andern Standes einengten; man suchte daher durch jene Zunftordnung zwischen den beiden Nachbarn Schranken aufzurichten, damit keiner dem andern Schaden thue. Daß das Handwerk sich als den leidenden Teil ansah, deutet der Eingang der Zunftordnung an, wenn es dort heißt: „Demnach in dieser Stadt Basel die werbende Hand den Handwerksleuten bisher eben viel Abbruch und Eintrag durch ihr Aufführen gethan, wodurch sich die Handwerksleute merklich, als augenscheinlich am Tage ist, gemindert, eine Stadt Basel an Bürgerschaft abgenommen" — während der Abbruch, den hinwieder die Handwerker der werbenden Hand gethan, „vorab der Stadt Basel (also nur dem Regiment) zu merklichem Nachtheil"

[1]) Bf. 21. 1.

[2]) Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, 1886, schildert in Kap. VII die ganze Bewegung sowohl im allgemeinen als auch nach dem Aktenmaterial einiger Zünfte, bes. der zum Schlüssel, zu Webern, zu Safran u. s. w. Einiges hat auch Ochs V S. 529—539, aber ohne den nötigen Zusammenhang.

gereicht habe durch Abgang der Zölle u. s. w.[1]) Das Handwerk litt offenbar Not. Darum wurden auch gegen den Betrieb der Handarbeit in den Klöstern Schutzmaßregeln ergriffen;[2]) ja, so weit ging die Sorge der Handwerker vor Konkurrenz, daß am 1. August des Jahres 1527 der Rat den austretenden Klosterleuten das Bürgerrecht vorenthalten mußte, damit sie nicht ein Handwerk betreiben und so die Bürger „an ihren Handwerken und Nahrung hinterstellig machen“ könnten.[3]) Nun aber hatte sich offenbar die Zahl der kirchlichen Reformfreunde durch die Einmischung dieser sozial Unzufriedenen verstärkt. Als die Bauern der Landschaft anfangs Mai 1525 die Stadt zu überfallen drohten und zumeist solche Begehren stellten, die ihren sozialen Notstand betrafen, da muß ein Teil der Stadtbürgerschaft mehr oder weniger für sie Partei genommen haben, wenn auch allerdings die argwöhnischen Gegner vieles übertrieben, und ein eigentliches Einverständnis zu Gewaltthaten nicht nachweisbar war.[4]) Es ist doch von einem Brief der Bauern an die Zünfte mehrfach die Rede[5]), also durften die Aufständischen auf eine Sympathie der Zünfte hoffen. Auch Amerbach teilt diese Meinung (Bf. 21), wie auch der Karthäuser und ein gemäßigt gesinnter Chronist der evangelischen Partei.[6]) Und wenn es schon an sich glaublich ist, daß die sozial Gedrückten und Unzufriedenen sich gerne der Reformpartei anschlossen, so lassen dies auch die Berichte über die Parteiversammlungen im Januar und Februar 1529 durchblicken. Zwar widersprechen sich die Urteile je nach Parteistellung und Stimmung der Berichterstatter, sowohl was die Zahl[7]) als was den Charakter der Versammlungen betrifft. Ryff ist den Evangelischen, der Karthäuser den Katholiken günstig. Jener sieht selbst in den Bilderstürmern des 13. April 1528 „etlich gut christlich burger“,[8]) und erkennt in den zu An-

---

[1]) Ochs V S. 531. Ein Zurückgehen des Handwerks der Maler, Bildschnitzer, Goldarbeiter schreibt der Karthäuser dem durch die Reformation verminderten Bedürfnis nach kirchlichem Schmuck zu: Basl. Chr. I S. 388.

[2]) Ochs V. 537.

[3]) Ochs V. 580.

[4]) Ryff, S. 51 f.

[5]) Ochs, V. S. 502 Note; in einer Urkunde.

[6]) Basl. Chr. I S. 393 mit der Note Vischers.

[7]) s. zu Brief 38.

[8]) Basl. Chron. I S. 57, 21.

gustinern am 22. Okt. 1527 beratenden 400 Evangelischen, „vil alter redlicher mener."[1]) Dieser hingegen, ein heftiger Parteimann der Gegenpartei (nicht Bruder Georg!), schätzt in seinen Aufzeichnungen, daß zu Barfüßern am 4. Januar 1529 zusammenkamen: „by 1500 Hussischen oder Luthrischen, war der merteyl jung schrantzen, hantwergsgesellen und von den nechsten dörffern etliche buer. Aber zu den Predigern versamleten sich die Catholici by 800, als [alles] alt, gestanden und tapffer menner."[2]) Ruhiger lautet das Urteil der Berner Gesandten[3]): gegen die Messe ist „vil der größer teil in Baßel, in beden Stetten[4]), ouch vernünfftig, herrlich und mechtig rich personen." Doch gibt dieser den Evangelischen eher geneigte Bericht mit dem Wörtchen ouch das Vorhandensein andrer Elemente stillschweigend zu. Aber noch auf andere Elemente der Revolutionspartei deutet Amerbach hin. Unter den Evangelischen, sagt er (Bf. 34 B.) befinden sich meistentheils Hintersassen und solche, die anderswo geächtet sind. (plerique μέτοικοι et alibi proscripti); er bezeichnet sie auch (Bf. 35 und 38) als „Hefe des Volkes, neue Leute", „Verbannte, Flüchtlinge," (Bf. 37) „Landstreicher, um nichts Schlimmeres zu sagen." Dagegen seien die meisten alten Basler Familien von dem Wahnsinn noch nicht angesteckt.[5]) Die Evangelischen vom 4. bis 6. Januar betrachtet er als Rebellen, während die Katholischen damals den Rat mit Leib und Gut hätten schützen wollen bei der Handhabung seiner frühern Mandate (d. h. der Duldung beider Richtungen, während die Evangelischen die Obrigkeit drängten, ihren Gottesdienst als alleinigen anzuerkennen). Um so mehr ist er entrüstet über das schließliche Weichen des Rates und das Preisgeben der Partei, die zu ihm zu stehen vorgab. Unerhört kommt es ihm vor, daß laut dem Ratsbeschluß vom

---

[1]) Basl. Chr. I S. 55, 9.

[2]) Basl. Chr. I S. 446, 36 ff.

[3]) Beiträge V S. 300.

[4]) Doch ist glaublich, was der Karthäuser angibt, daß die kleine Stadt damals noch fast völlig auf Seite des alten stand: Basl. Chr. I 448, 15.

[5]) Unter diesen mag ihm die Familie seines Freundes und Kleinbasler Mitbürgers Lux Zeigler vorschweben; er war Achtbürger und einer der am 9. Februar aus dem Rat Gestoßenen, s. zu Bf. 96. Ebenso etwa die Kleinbasler Familien des Prof. Ludwig Ber (vgl. Fechter, Beitr. III S. 157) und des Antoni Glaser (zum Tagebuch 8. Juli), beide mit Amerbach nahe befreundet.

5. Januar die Zünfte und Gesellschaften der Plebs, d. h. der Handwerker, der Gerber und Leute ähnlichen Gelichters über Beibehaltung oder Abschaffung der Messe abstimmen sollten (Bf. 38). Natürlich! er hatte diese Frage einem Konzil der Edelsten, Besten, Gelehrtesten anheimstellen wollen (Bf. 19): ein solches konnte freilich nur dann zu Stande kommen, wenn alle so fromm und edel dachten als er selbst. Und auch dann wären sie vielleicht nicht einig geworden! — Amerbach sieht in den Vorgängen nichts Geringeres als den Untergang des Staates: sie erinnern ihn daran, „daß nicht nur die lebenden Wesen, sondern auch Städte, Provinzen und Königreiche alt werden und untergehen“ (Bf. 37. 38). „Catilina ist Herr geworden, triumphiert und herrscht als König. O Triumph!“ (Bf. 40). „Es ist nicht ein Trauerspiel, sondern eine Vernichtung“ (Bf. 38). Vorbei ist es mit uns Troern, sagt der Dichter, vorbei mit Ilium und dem mächtigen Ruhm der Teukrer.“ [1])

Es scheint, daß die Amerbach'sche Charakteristik der evangelischen Partei, wiewohl von der Aufregung und Sorge um die öffentliche Ordnung des Staates beeinflußt, doch viel Wahres enthält. Zwar ist bei der Hervorhebung der „alten Basler Familien“ sicher nicht an „Adelsfamilien“ zu denken. Aber die Klage über Beiziehung vieler nichtbürgerlichen Elemente muß einen Grund haben. Das Ratsmandat vom 15. April 1528 verbietet fürderhin sich „des frempten, hergeloffenen volcks, die weder burger noch zunftig, und aber me zu uffrur und unglück reizen und stifften, anzunehmen, zu beladen und under sich zu müschlen.“ [2]) Wir müssen also zugestehen, daß viel Unlauteres, ja mehr als man gewöhnlich evangelischerseits annimmt, sich der evangelischen Sache anhing, daß dieselbe aus einer anfänglich rein religiös-kirchlichen Frage zu einer politischen und sozialen zu werden drohte. Aber auch nur drohte. So war es nur im Augenblick der Entscheidung. Denn

[1]) Brief an Caspar a Capal, 20. Jan. 1529: D. IV. 18. S. 100.

[2]) Es gab allerdings auch unter der Gegenpartei genug unbürgerliches Volk, wie der Brief des Hieron. Rhetus an Zwingli (Zwingli epist. II. S. 255) im Januar 1529 angibt: »Ita videlicet, ut ex utraque parte segregarentur e Monasteriis (d. h. den Versammlungen zu Barfüßern und Predigern) omnes qui Cives non essent, nec essent constricti juramento: all Pfaffenknecht und ander Hudelmanns Gsind, quorum erant multi apud adversarios« (d. h. den Katholischen).

zuletzt drang doch das Sittlich-Religiöse wieder durch: die politischen Errungenschaften gingen nach wenigen Tagen, die wirtschaftlichen nach wenigen Jahrzehnten (1552) verloren,[1]) aber die kirchlichen blieben; die Volkskirche und die Volksschule wurden geschaffen als bleibende Früchte des ins Volk eingedrungenen religiösen Geistes der Reformationszeit.

Religiös-sittlicher Ernst der Führer. Das haben wir der Energie und dem religiösen Ernst einer kleinen Zahl von tonangebenden Führern, aber gewiß auch einem ansehnlichen Teil des Volkes selbst zu danken. Wir müssen zumal an jenen die Kraft des Widerstandes gegen das Unlautere und die evangelische Treue hochschätzen. Beides beruhte aber nicht auf menschlichem Eigenwillen, sondern auf dem was die Schrift den „Gehorsam des Glaubens" nennt (Röm. 1, 5). Ökolampad und mehrere seiner ernsten Amtsbrüder, wie Wissenburger, Phrygio, sein Nachfolger Myconius, dann Männer der Wissenschaft wie Simon Grynaeus und in der Folgezeit Amerbach selbst, endlich nicht am mindesten unter den Ratsgliedern Adelberg und Jacob Meyer hatten eine harte Arbeit zu bestehen, bis der unbändige Geist ihrer Mitbürger unter die Zucht des Evangeliums gebeugt war. Darum trat Ökolampad schon während der Aufregung im Januar auf Anregung seiner Amtsbrüder vor die zu Barfüßern versammelte Bürgerschaft und beredete sie in Ordnung zu bleiben und nichts zu begehen was des Evangeliums unwürdig sei.[2]) Die sittliche Unordnung, die er in der Bürgerschaft wahrnahm, hat ihn ohne Zweifel getrieben bald darauf eine auffallend rigorose Kirchenzucht einzuführen in der später zu besprechenden Bannordnung. Denn daß es nicht etwa bloß die Altkirchlichen waren, die sich der erneuten Religionsordnung nicht fügen wollten,

---

[1]) Geering, Handel u. Industrie d. Stadt Basel, S. 389 ff.

[2]) Ökol. an Zwingli vom 11. Jan. 1529, Zwinglii epist. II S. 253. Ausführlicher Hieron. Rhetus an Zwingli a. a. O. S. 255 f. »aderat Öcolampadius, adhortans suos adeo humaniter ac pie, ut nemo non commoveretur, et profecto fere mihi lacrymas excussisset.« Er beredete die Leute zum Nachgeben gegen den Rat, auch wenn die Messe jetzt noch nicht völlig abgeschafft werden könne; sie sollten sich, um der Ehre des Evangeliums willen bei Auswärtigen, sanft und ehrbar zeigen. Dann betete er mit der Versammlung, Gott möge seinen Willen offenbaren. Vgl. Herzog Ök. II. 131. Hagenbach, Ökol. 124.

scheint die Untersuchung über die Abendmahls-Teilnehmer vom Juni 1530 zu erweisen.[1]) Der Rat ließ von Zunft zu Zunft fragen, wer das Abendmahl nach der neuen Ordnung besucht habe oder, wenn nicht, sich dazu verfügen wolle. Es zeigte sich, daß nicht nur manche schon seit Jahren sich nicht daran beteiligt hatten, sondern daß viele sich weigerten es zu thun. Daß unter den letztern sämtliche Glieder der hohen Stube und der Universität (so auch Amerbach) sind — von solchen übrigens überhaupt nur wenige Namen — kann uns nicht wundern, ebenso nicht, daß sich 13 Zünftige zu Safran unbedingt weigerten: diese gehörten ja eben zur kirchlichen Widerstandspartei. Aber daß auf der Handwerkerzunft zu Spywettern, zu der besonders Bauhandwerker gehörten, die im Verhältnis zu andern Zünften — beim Schlüssel 4, Bären 2, Weinleuten 1 — große Zahl von 26 den Widerstrebenden beitraten (von denen einer seit 5, ein andrer seit 7 Jahren fern geblieben zu sein erklärt), das beweist wohl, daß viele sich überhaupt gegen ein ernstes kirchliches Leben sperrten, ganz abgesehen von ihrer Parteistellung. So gelang es erst allmählich in Kirche, Schule und bürgerlichem Leben die evangelische Zucht herzustellen. Noch in den 30er Jahren äußern die Prediger mehrfach bittere Klagen über ihre Mißachtung, klagt aber auch der Rat über das Leben einiger Prediger und ihrer Familien, wie über die Unbotmäßigkeit der Bürger zu Stadt und Land. Und zu alledem gesellte sich noch die durch die neue Ordnung hervorgerufene Finanznot des Staates. Es ging noch ein gutes Jahrzehnt vorüber, bis Kirche und Staat in allen Richtungen des Lebens neu geordnet waren. Aber von Anfang bis zu Ende erscheint doch immer das Religiöse als das mächtigste Motiv beim Umsturz der veralteten kirchlichen Formen wie als die wirklich aufbauende und gründende Kraft bei der Gestaltung der neuen Ordnungen.

Resultate der Basler Reformation. Kehren wir von der Betrachtung des Allgemeinen zu Amerbach zurück, um seine Stellung zu den neuen Verhältnissen zu erkennen und seine Äußerungen über dieselben zu vernehmen. „Wunderbar ist es, so schließt er einen seiner Berichte (Bf. 38), wenn allein auf Ökolampads

---

[1]) Das Namensverzeichnis s. Staatsarchiv St. 75 B. 1 fol. 25—53; s. zu Brief 60.

Lippen Christus wohnen sollte, wie es Eupolis von Perikles' Beredsamkeit sagt, wenn er allein den Ruhm eines echten Erklärers des Evangeliums sollte verdient haben: ob andere Länder dies glauben, ob sie so leicht sich davon überzeugen werden wie die Unsrigen, weiß ich nicht." Der denkende Beobachter berührt mit dieser Bemerkung eine wunde Stelle der Reformation: den Mangel an Einheit und die Zersplitterung der Landeskirchen, welche noch heutzutage in gewisser Hinsicht die evangelische Kirche schwächer zeigt als die katholische. Die Vertreter der letztern ermangeln auch nicht stets wieder auf diesen ihren Vorzug sich zu berufen, freilich ohne zu bedenken, daß es nur die Einheit einer im Grunde unevangelischen Macht ist auf die sie bauen; die Evangelischen dagegen bauen, sofern sie überhaupt am ungefälschten Evangelium festhalten, auf den einigen Herrn der Kirche, der bei aller Mannigfaltigkeit der äußern Erscheinungen die innere Einheit seines geistigen Leibes, der Kirche, wahren wird. — Die kirchliche Veränderung der Dinge schildert Amerbach mit folgenden Worten (Bf. 51, Dez. 1529): „Hier sind alle alten Gottesdienste abgeschafft, die Messe ist beseitigt, ja eine Strafe auf den Besuch derselben an andern Orten gesetzt, die Bilder sind aus den Kirchen geworfen und verbrannt, die Mönche geheißen, ja gezwungen ihr Ordenskleid abzulegen, die Altäre umgestürzt. Kurz: um 100,000 Goldgulden könnte das nicht wieder aufgebaut werden, was allein in Basel die Volkswuth in diesem Jahr zusammengebrannt oder niedergestürzt hat. Unsre Prediger legen das gesammte Wesen des christlichen Gottesdienstes nur in die Predigten; die Eucharistie erklären sie für ein Zeichen des Leibes Christi nicht für seinen wahren Leib, und zwar darüber streiten sich die Unsern mit Luther heftig in gegenseitigen Streitschriften. Die Beichte ist ganz abgeschafft, der Taufritus abgeändert, indem sie das Kind nicht mit dem Chrisma, sondern nur mit ein paar Tropfen besprengen, und dabei gewisse Gebetchen sprechen." Dann erwähnt er die Entfernung der katholischen Ratsglieder, die Aufhebung der Immunität der Geistlichen und die Neubesetzung geistlicher Stellen ohne Rücksicht auf persönliche oder dingliche Rechtsansprüche, endlich die Säkularisation der Klöster. „O Zeiten, o Sitten! Wir vermengen Geistliches und Weltliches, um das historische Recht kümmert man sich nicht, ja selbst was Tempelraub ist wissen Einige nicht. Man schützt die Sorge für die Armenunter-

stützung vor, als ob man Almosen aus fremdem, nicht aus dem eigenen Besitz geben müsse! [1])

Plan auszuwandern. Der neunte Februar hatte zur Folge nicht nur den Wegzug des Domkapitels und andrer geistlicher und weltlicher Personen, die sich nicht mit der Neuerung befreunden wollten, sondern auch des geliebten Erasmus: er reiste am 13. April nach Freiburg im Breisgau (Bf. 40 mit Anm.) Eben da fand Glarean als Professor der Poëtik Aufnahme, nachdem er schon Ende Januar weggezogen war (zu Bf. 38.). Auch Professor Ludwig Ber war dahin abgegangen. Es ist darum erklärlich, daß Amerbach die Lust ankam auch auszuwandern. Schon am 8. Januar spricht er sich dahin gegen Zasius aus (Bf. 38): „ich werde mich irgendwo nach einer Stellung umsehen müssen“ — „zwar den Hof hasse ich wie nur etwas, aber wenn du eine Professur weißt, so bitte ich dich an mich zu denken. Denn auszuwandern bin ich entschlossen, sobald Ökolampad sein Stück zu Ende wird gespielt haben, was um Trinitatis bevorsteht.“ In dem Empfehlungsschreiben an Zasius, das er dem nach Freiburg abreisenden Glarean am 20. Januar mitgibt, wiederholt er seinen Entschluß, denn er sehe, daß das alte Wort noch immer gelte, „es gebe viele die den Thyrsus tragen, aber wenig wirkliche Bacchusjünger“, d. h. viele Scheinchristen, wenig echte Christen. Zasius erinnert ihn, daß er zweimal schon für Freiburg gedungen worden, aber zweimal abtrünnig geworden sei; doch verspricht er für ihn thätig zu sein (zu Brief 38). So läßt er ihm wirklich durch Augustin Marius, den frühern Basler Domprediger, im Einverständnis mit seinem Schwiegervater im nahen Neuenburg am Rhein, den Vorschlag thun, er solle für den alten und gebrechlichen Zasius vikarieren und sich dann später die Professur übertragen lassen (Bf. 39). Es kam so weit, daß auswärtige Freunde voraussetzten, Amerbach sei wirklich nach Freiburg schon ausgewandert; Cantiuncula gratuliert ihm dazu, daß er sich aus dem Gestrüpp jenes Elends losgemacht und in den sichern Hafen zurückgezogen habe.[2]) Alciat ist derselben Meinung. Der alte Freiburger Studienfreund Albert Kraus in Ravensburg (?), der

---

[1]) In Wirklichkeit verfuhr man mit dem Klostergut durchaus korrekt, s. Rud. Wackernagel, das Kirchen- und Schulgut des Kantons Basel-Stadt, Beiträge N. F. III. (1889) S. 105 ff.

[2]) Rivier, Nr. XI. S. 46.

vernommen hat, Amerbach sei noch immer ein unverfälschter Erasmianer, „ein Katholik, ein Hasser der Aufrührer seiner Vaterstadt, ein Begünstiger der Kirche und der Kirchenmänner, ein Verehrer des Heiligen", adressiert noch zu Ende des Jahres einen Empfehlungsbrief an seinen Fachgenossen nach Freiburg, wo er ihn weilend glaubt. [1])

Der Eid. Neue Anstellung Amerbachs. Aber Amerbach hatte sich dafür entschieden, vorläufig zu bleiben. Das ging freilich nicht ohne Umstände ab. Die gesamte Bürgerschaft hatte sofort am 15. Febr. der Obrigkeit den Eid ablegen müssen auf die neue Ordnung. Das konnte er gewissenshalber nicht thun; er beriet sich mit Zasius, in welcher Form er der Verpflichtung sich entziehen könne und erhielt seine Ratschläge nicht ohne den ernstlichen Wunsch: „Gott gieße dir seine Gnade ein, daß du standhaft bleibest in deinem löblichen Entschluß" (Bf. 42). Man muß es ihm gewährt haben; er erklärt später (Bf. 54), „daß ich bisher von minen herren von Basell noch [d. h. weder] irem Eydt ze schweren noch zu dem disch gezwungen worden." Wir erfahren im Gegenteil, daß man sich bemühte ihn bei der Professur zu behalten. Gleich in der Reformationsordnung vom 1. April (Abschnitt 20) versprach der Rat, Schulen zu gründen und auch die Universität zu erneuern, und Ökolampad erkundigte sich sofort deswegen bei Zwingli, wie es damit in Zürich gehalten werde, [2]) vermittelte auch die Berufung des Simon Grynaeus für die griechische und die des Sebastian Münster für die hebräische Professur. [3]) Nun kam es

---

[1]) Epp. viror. erudit. sæc. XVI. Bd. I. S. 253. Über Albert Kraus habe ich nichts gefunden.

[2]) Zwinglii epp. II S. 274; Ökol. an Zwingli 1. April 1529.

[3]) Ökolampads Sorge für die Universität: Herzog II S. 178; vgl. Thommen S. 9. — Grynaeus, an den Ök. im Einverständnis mit Oberstzunftmeister Jak. Meyer schon am 31. März 1529 die Einladung richtet (Sim. Gryn. epistolæ ed. Streuber 1847, No. 27), wird am 8. Mai 1529 berufen (Streuber, Basl. Taschenb. 1853 S. 21) und liest schon im Sommer 1529 über Aristoteles Rhetorik (Ökol. an Zwingli, 3. Juli 1529: wonach Thommens Darstellung S. 110 bestimmter zu fassen ist; auch Münster ist laut diesem Brief schon erwartet). — Für Herzogs Annahme, daß im Sommer 1529 die Vorlesungen von bisherigen Professoren wieder begonnen wurden, bringe ich hier mit Amerbach einen, von Thommen S. 9 not. 2 noch vermißten, unzweifelhaften Beleg.

allerdings noch lange nicht zu einer völligen Ordnung der Universität; am 1. Juni 1529 [1]) legte der Rat auf die Insignien Beschlag, erließ aber erst im Herbst 1532 die neuen, veränderten Statuten und konnte endlich im Jahr 1539 das Verhältnis zur Kirche ordnen. Aber den Willen schon jetzt etwas zu thun bewies er u. a. durch die neue Anstellung Amerbachs. Indessen stellte dieser seine Bedingungen durch eine schriftliche Eingabe an die Deputaten. Er verlangte: 1) Freiheit vom Kriegsdienst nach bisheriger Übung; 2) Freiheit von Predigt- und Abendmahlszwang; 3) Besoldungserhöhung auf 100 Gulden (bisher hatte er nur 80). Die vierteljährliche Kündigungsfrist „je nach dem er Auditores habe" ließ er sich, wie bisher, gefallen (Bf. 47). Die Besoldungserhöhung wurde in der That bewilligt, und in Bezug auf die andern Punkte wurden die besten Versprechungen gegeben. In diesem Jahre wie in den folgenden las Amerbach, wenn auch vor kleinem Auditorium, sowohl Pandekten als auch, auf ausdrücklichen Wunsch des Rates, Institutionen. [2])

Der Konfessionslose. Von dem neuen Gottesdienst hielt er sich fern und erklärte sich rundweg als Unbeteiligten („profanus"). „Mit unsern Neuerern habe ich keine Gemeinschaft. Mögen sie ihre Lehre wie ein Lieblingstöchterchen abküssen; ich lasse ihnen die Freude, wenn sie nur mich in meinem Gewissen unbehelligt lassen. Wenn ich das erlange, werde ich nicht leicht auswandern; wo nicht,

---

[1]) Thommen gibt irrtümlich und wider das von ihm mitgeteilte Aktenstück den 14. Juni an: S. 6. 8; vgl. S. 7. Hierauf macht L. Hirzel aufmerksam in der Recension: Gött. gel. Anz. 1891 No. 8, S. 311.

[2]) Die Sache wird in folgenden Briefen erwähnt: 43. 46. 47. 49. 51. 52. 53. 54. 72. In einem Zettelchen vom August 1529 ersucht er, in Neuenburg abwesend, seinen Bruder Basilius in Basel seine Vorlesung am schwarzen Brett anschlagen zu lassen: G. II. 13b S. 149. Über die nichtgehaltenen Versprechungen klagt Amerbach Bf. 55, 13. Januar 1530. — Daß Amerbach schon vor der Wiederherstellung der Universität seine Professur weiter versah, geht zum Überfluß auch aus einer Quittung hervor, die er für eine auf den 13. Dez. 1531 verfallene Zahlung als Professor der Rechte ausstellt. D. IV. 18 pg. 243 bekennt er als „kaiserlicher Recht Doctor, Burger ze Basell", von Herrn Gregorius, verordnetem Schaffner der besoldung, so einer lobl. stat Basell Universitet verfolgen, als kaiserlicher Rechten Professor erhalten zu haben zechen guldin, uff die nechst fronfasten Luciae verfallen" [also nur für ein halbes Quartal?] „Uff trium Regum im jor von Christi geburt dusent funffhundert drißig und zwei jar gezalt."

so will ich gerne selbst einen ansehnlichen Vermögensverlust dem Verlust meines guten Gewissens vorziehen“ (Bf. 50). „Ich werde, weil der Rat sich ernstlich bemüht mich festzuhalten und ich ohne beträchtliche Vermögenseinbuße nicht auswandern kann, hier bleiben, wofern er meine Bedingungen erfüllt; aber ich werde mich unter diejenige Klasse rechnen, (schreibt er an Montaigne in Avignon) in der bei euch die Juden sind, nämlich als einen, der fremd ist gegen unsre neulichen Einrichtungen. Wenn man mir das nicht gestattet, so werde ich nach Freiburg ziehen, wohin mich Erasmus und Zasius längst einladen. Christus gilt mir mehr, als daß ich, wenn es sich um das Bekenntnis des Glaubens an ihn handelt, auf meine Güter sehen möchte. Er hat mir diese gegeben, er kann mir andere dafür geben, wenn sie mir genommen werden: sein Name sei gelobt!“ (Bf. 51). Aber treue, wohlmeinende Freunde hatten Bedenken über die von Amerbach eingenommene Stellung. Liebreich und herzlich bekümmert schreibt ihm Cantiuncula aus seiner Heimat Metz am 8. Okt. eine ernstliche Mahnung darüber.[1] „Dein Brief, in dem du mir dein Bleiben in Basel mitteilst, hat mir Bekümmerniß um dich erweckt, meine liebe Freundesseele. Du hast gewiß wichtige Gründe, weshalb du nicht, wie andere und Erasmus, auswandertest. Aber erlaube mir und deinen Freunden dir zu sagen, daß wir mit dir unzufrieden sind. Wir trauen dir zwar Festigkeit und Stärke genug zu, daß du dich durch die Lebensweise jener Leute nicht erschüttern lassest — obschon dies eigentlich über menschliches Vermögen geht. Aber deine Studienfreunde und Gesinnungsgenossen — nicht die leiblichen, welche Fleisch und Blut dir verbindet — fürchten, du möchtest deine Reue bereuen, wenn es zu spät ist. Du willst religionslos (profanus) bleiben. Aber ist es nicht eine große Schädigung, so lange ohne Gottesdienst und von der Kirche gesondert zu leben? Wird man dich nicht „weder kalt noch warm“ nennen, wenn du weder mit Ökolampad und Zwingli noch mit uns Gemeinschaft hast? oder gar „Atheist“? Man muß aber auch auf das Urteil rechter Männer hören. Und wenn zur Zeit der alten Kaiser Christen nach ihrem eigenen Gesetze im Staate lebten, so fehlte ihnen eben ein Ort wohin sie auswandern konnten. Dir aber fehlt ein solcher nicht. Universitäten und Staaten bieten dir ehren-

---

[1]) Rivier No. XIII. S. 49 ff.

volle Stellungen an. Und auch ohne solche könntest du bei deinen Gaben überall ruhig leben; du würdest dann nicht „dein Pfund vergraben", das man einst von dir mit Zinsen fordern wird. Überlege dies alles! Siehe, ob man dir die versprochene Freiheit halten wird! Und selbst wenn: was ist das für Freiheit, in einer großen Bürgerschaft wie in der Einöde leben, ohne Freunde, alles um sich her zerstört sehen?" Die Sprache war so eindringlich, daß der Redende den Freund glaubte beleidigt zu haben, als er ungewöhnlich lange keine Antwort erhielt. Doch daran war nicht zu denken. „Ich bin ein zu wahrhafter Freund, erwidert Amerbach am 21. Febr. 1531 (Bf. 67), und ein zu großer Freund der Wahrheit als daß ich dir nicht hätte dankbar sein sollen für deine Mahnung und ewig dankbar bleiben werde. Doch kann ich die Gründe für mein Hierbleiben dir nicht ohne Gefahr schriftlich mitteilen. Mich tröstet nur dies Eine: Christus, unser Heiland, kann die Seinigen selbst unter den Türken erkennen. Auf beiden Seiten schützt man eben Christus vor, aber auf keiner Seite zeigt man wahrhaft christliches Leben. Wer möchte die Unbedachtsamkeit der Sekten lieben, die Himmel und Erde verwirren? Wer dagegen das Leben der Priester nicht hassen, die versunken sind in jede Art von Laster? In und vor den Mauern Iliums sündigt man." „Ich bin überzeugt, äußert er ein ander Mal (Bf. 56), daß Christus mich nicht strenge zur Rechenschaft ziehen würde, wenn ich auch nicht täglich eine Messe höre; konnte man ehedem unter den Heiden ein Christ sein, so kann man es auch heute unter denen die sich für Christen ausgeben." Es sah eben auch in Freiburg nicht nach Amerbachs Wunsch aus. Er wollte sich nicht mehr dem päpstlichen Regiment willenlos unterwerfen, und von dem ausgewanderten Domkapitel schrieb einige Jahre später der gut katholische Zasius[1]: „Ihr Basler habt uns eine schöne Gesellschaft von Priestern geschickt vermischt mit Concubinen, Leute von schlechtem Vorbild, mit denen umzugehen für einen rechtschaffenen Menschen ebenso schwer wäre als vortheilhaft von ihnen fort zu bleiben."

Verletzende Maßregeln. Aber das „Profanbleiben" in der evangelischen Stadt hatte auch seine Schwierigkeit. Es zeigte sich bald, daß das was wir unter Duldung Andersgläubiger ver-

[1] Riegger, Zasii epist. S. 224, V Cal. Dec. 1534; s. die Stelle zu Bf. 65.

stehen, der damaligen Zeit noch nicht möglich schien. Der Staat war völlig konfessionell geworden und ertrug eine Glaubensabweichung seiner Glieder ebensowenig als eine politische Unbotmäßigkeit. Die Reformation brachte darum allerlei Zwangsmaßregeln mit sich. Rechtlich anstößig war für Amerbach schon das, daß gewisse Kirchenzierden, kostbare Meßgewänder von Leinwand und Seide, deren Gebrauch an der verbotenen Messe man unmöglich machen wollte, öffentlich versteigert wurden (Dez. 1529, s. Bf. 51. 55). Persönlich verletzend vollends war es, als er am 1. Aug. 1530 bei ähnlichem Anlaß in der Karthaus solche Gewänder selbst ersteigern mußte, wenn er nicht die Gaben seiner frommen Eltern in unberufene Hände wollte fallen sehen; denn eine auf Rechtsgründe gestützte Supplikation an die Pfleger, welche Rückgabe an die Schenkenden verlangte, fruchtete nichts.[1] Aber auch das Verhalten des Einzelnen zum Gottesdienst wurde dem Staatsgebot unterworfen. Wenn schon die Reformationsordnung (Absch. 23) ein Pfund Strafe gesetzt hatte auf den Predigtbesuch „bei andern Gläubigen" oder auf fahrlässiges Fernbleiben von der Predigt, so wurde im Dezember 1529 bei derselben Strafe und bei angedrohter Ausstoßung aus dem Zunftverband geboten, mindestens einmal in der Woche in die Kirche zu gehen „das Wort Gottes zu hören und sich mit andern cristlichen burgeren zu vereinbaren."[2] „Fast, klagt Amerbach Mitte Januar 1530 an Erasmus, wurden wir zum Tische Ökolampads gezwungen: so gastfreundlich ist dieser brave Mann, daß er nöthlich thut uns dazu zu treiben. Zuweilen rufe ich mir deine Warnung ins Gedächtnis, Erasmus, die du liebreich, ja väterlich mir öfters thatest: „dir ahne nichts Gutes" (Bf. 55). Bald kam es auch wirklich zu dieser Verordnung, wovon später ausführlich zu reden sein wird.

Einladung nach Freiburg. Eben in diesen Tagen, um die Jahreswende von 1529 auf 1530, gelangte nun an Amerbach von Zasius neuerdings das Angebot, er wolle auf seine Professur verzichten, damit der Freund für ihn eintrete. Amerbach, von der Sorge wegen des Abendmahlszwanges aufs neue bedrängt und voraussehend, daß ihm seine Bedingungen doch nicht würden erfüllt werden (Bf. 55), erhält von Erasmus die bestimmte Aufforderung,

[1]) Über die ganze Verhandlung s. Bf. 62.

[2]) B. Chr. I. S. 107, 5—16; vgl. Bf. 40. 51. 55.

so bald als möglich wegzugehen. Richtig voraussehend, weissagt dieser, daß noch ernstlicheres kommen werde, und wundert sich, daß er auf die kleine Besoldungserhöhung und die Versprechungen des Rates so viel gegeben habe (zu Bf. 55). Aber Amerbach ist noch nicht entschlossen; in ausführlicher Auseinandersetzung legt er Erasmus seine Gründe für und wider vor (Bf. 56). „Es geht mir mit meiner Basilea wie Ehemännern mit streitsüchtigen Ehefrauen; ob ich wolle oder nicht, ich muß sprechen: ich kann weder mit dir noch ohne dich leben." Für das Bleiben bestimmt ihn: die Liebe zur Heimat, der drohende Vermögensverlust seines Besitzes auf Basler Boden, seine hübsche Besoldung, die Voraussicht, daß auch Freiburg nicht sicher sei vor der Invasion der neuen Lehre, während er eine Auswanderung in weitere Ferne, wie Frankreich oder Italien, um seiner Familie willen scheue. Gegen das Bleiben: Vermögensverlust des andern Teiles seiner Güter, der Glaubenszwang der Evangelischen und vieles andere. — Erasmus antwortet: „Ich fürchtete immer, daß ein Staat dir nicht Glück bringen werde, mit dessen Lenkern du nicht einig bist in der Religion. In solcher Lage darf man nicht ängstlich um das Vermögen sorgen; einen Vortheil, den man aus edeln Grunde verachtet, hat Gott schon oft mit Zinsen wieder aufgewogen. Doch ich kenne deinen adeligen Sinn, aber ich weiß auch wohl, daß gewisse Leute vor allem auf ihre boshaften Schliche trauen." Vielleicht meint er damit das Zureden von — wie wir wissen, wohlmeinenden — Männern wie Adelberg Meier oder Jakob Meier, welch letzterm Erasmus es zuschreibt, daß er von Basel wegging: „er ist der Anstifter jener ganzen Geschichte." [1]) Nach langem Besinnen und Beraten mit seinem Schwiegervater und mit Zasius entschloß sich Amerbach zum — Warten; er war eben vom Basler Rat mit doppelt so großer Besoldung angestellt worden als ihm in Freiburg in Aussicht stand und würde also durch seinen Weggang „Neid und Haß auf sich geladen haben"; er kam also mit seinem „lieben Herrn und Vatter" Zasius überein zu warten bis er „ein Occasion oder glimpf hinweg zu ziehen überkumme" (Bf. 57). Auch der würdige Karthäuser-Vater, Hieronymus Zscheckenbürlin, war damit einverstanden. Indem er alle diese Gründe dem Schwiegervater vorhält, der offenbar als

[1]) Epist. familiares No. 61: »tribunus plebis (das war anfangs 1529 Jak. Meier), qui totius illius negotii Coryphaeus est.«

strenger Katholik und in nächster Nähe Freiburgs wohnend die Übersiedelung des Schwiegersohnes gern gesehen hätte, weiß er den Entschluß von sich abzuwenden, den er selbst sichtbar ungern und nur im letzten Notfall thun möchte.

Böses auf beiden Seiten. Amerbach blieb, aber ohne deswegen mit den öffentlichen Zuständen sich zu versöhnen. Er scheint im Gegenteil immer mehr von beiden Seiten sich abzuwenden. „Was wird wohl, mein Johannes, — so schreibt er Ende Dez. 1529 an Montaigne (Bf. 51) — das Ende dieser Dinge sein? Nirgends wählt man einen Mittelweg, nirgends wollen die Pfaffen ihren Übermut und ihre Herrschsucht brechen lassen und ihre Mißbräuche beseitigen; daher wird auch kein Maß gehalten im Umstürzen ihrer Tyrannei, es gibt keine Vermittlung. Beiderseits lebt man in krankhaftem Übermaß: die Einen wollen von ihren Mißbräuchen nichts ablassen, die Andern alles, Gutes und Böses, aufheben. Gott erbarme sich unser.“ Und die gleiche, noch verschärfte Klage hören wir ein Jahr später, anfangs 1531 (Bf. 65) als eben zu Schmalkalden der Bund der Protestanten geschlossen wurde: es werde noch zum Kriege kommen, der ganz Deutschland zu Grunde richten müsse, weil keine Partei der andern weichen wolle. „Die Pfaffen prassen, huren und spielen; kurz, in der alten Üppigkeit ist nicht die mindeste Abnahme oder Mäßigung zu bemerken; man kann das Schandleben derer nicht bezeichnen, die, von den Unsern ausgetrieben, für Verbannte gelten wollen (des Domkapitels in Freiburg; s. oben S. 72). Anderseits behaupten die Evangelischen auf ihrer Seite die christliche Wahrheit zu haben, nur daß man in ihren Werken nichts davon sieht, daß die apostolische Liebe und Friedfertigkeit, Bruderliebe und Liebe gegen alle Nächsten, die Verachtung der weltlichen Dinge nirgends sich zeigt. Sie suchen vielmehr Christum in den Geldkisten der Klöster und der Priester.“ Dem Bischof Sadolet klagt er: „Vielleicht schien es Christus gut zu unsrer Züchtigung uns diese Art von Heuschrecken und Skorpionen zuzuschicken, die insofern noch verderblicher sind, als sie nicht unserm irdischen Besitz, sondern dem ewigen Heil unserer Seelen Netze stellen“ (Bf. 66). Und noch unmutiger und bitterer lauten die Worte an Alciat (Bf. 46): „Ich bin immer noch in Basel, nicht wissend, ob ich das Schicksal durch standhaftes Tragen überwinden soll. Was kann noch für Hoffnung übrig sein, mein Alciat, wo Flüchtlinge und Catilinas was sie

wollen thun dürfen, was sie dürfen können, was sie können wagen? wo es für die größte Frömmigkeit gilt, dem Bauche und der Schande zu dienen?"

Ehescheidung Heinrichs VIII. Hat sich Amerbach bei solchem Urteil hinreißen lassen allen Gegnern aufzubürden, was nur der schlechtere Teil derselben verschuldete, so erfreut uns in einer andern Frage sein unbestechliches sittliches Urteil da, wo selbst die größten Reformatoren sich durch politische Gründe oder verkehrte Schriftautorität irre machen ließen: in der Scheidungsfrage Heinrichs VIII. Was er darüber Erasmus antwortet, ist klar und evangelisch lauter: die Worte Christi „was Gott zusammengefügt hat soll der Mensch nicht scheiden" sind die Norm an der wir nicht rütteln dürfen, die auch der Papst nicht aufheben kann. Er erkennt auch scharfsichtig die flauen Gründe des Königs für sein Begehren, tadelt sein unschickliches Benehmen und gibt ihm für sein politisches Verhalten das Hilfsmittel einer Adoption an die Hand, die er als echter Humanist mit erlauchten Beispielen römischer Kaiser annehmbar zu machen sucht (Bf. 56). Hier sehen wir den parteilosen Neutralen selbst einen Zwingli und Luther in Unbefangenheit der sittlichen Auffassung übertreffen.

Zürich, Zwingli, der Kaiser. Es war das Jahr des ersten Kappeler Krieges, in welches mehrere dieser Äußerungen fallen. „Basel hat den Zürchern, die, ich weiß nicht was für Unrecht gegen die Helvetier rächen und im Eifer für das Evangelium Krieg führen wollen, ein Hilfscorps geschickt. Ist das Evangelium? ist das der Weg das Evangelium zu verbreiten?" (Bf. 43). „Früher hatte das Evangelium nichts mit Krieg zu thun: jetzt ist niemand gieriger nach Rache und geneigter Kriege zu unternehmen als die welche beständig vom reinen Geiste sprechen und für Vorkämpfer der Evangelischen, ja der Gottbegeisterten gelten wollen" (Bf. 44). Und die völlige Beendigung des Krieges durch den „Beibrief" vom 24. September 1529 schreibt er der Abwesenheit „gewisser Leute" zu — er meint ohne Zweifel Zwingli, der nach Marburg verreist war — „ich hätte keinen Zweifel an dauernder Eintracht, wenn uns nur die Herolde des Evangeliums einig sein ließen" (Bf. 45). Zwinglis Regiment ist ihm besonders zuwider. Mit unverhaltenem Hohn berichtet er Erasmus, daß Ökolampad und Zwingli nach Marburg gereist seien „um Luther niederzumachen," und daß man

in Basel das Siegesfest rüste (Bf. 44). Zwinglis Rede im Münster, Sonntag den 17. Oktober auf seiner Heimkehr aus Marburg, hat er selbst angehört. Sie handelte von der glücklichen Ordnung des Staates, in dem die „Propheten" d. h. Prediger eine gebietende Stellung haben sollten, während das Schwert der Obrigkeit ihre Räte und Befehle auszuführen hätte. Er sieht darin die Absicht, dieselbe „Monarchie" den Basler Predigern zu verschaffen, die Zwingli schon längst in Zürich erstrebt und erreicht habe (Bf. 48). So kommt Amerbach zu dem Urteil: „Luther, mit unsern Leuten, nämlich Zwingli und Ökolampad, verglichen, könnte gleich dem Papst und als ein Verehrer des Alten erscheinen: so sehr haben sich die Unsern verschworen alles Alte zu vernichten" (Bf. 46). Nur zuweilen, zur Zeit als der Augsburger Reichstag zusammentrat und tagte (20. Juni bis 19. Nov. 1530), taucht die Hoffnung auf die Hilfe des Kaisers oder das nochmals in Aussicht gestellte Konzil matt wieder auf (Bf. 60. 61). „Wenn nicht der Kaiser dieses täglich weiter fressende Krebsgeschwür heilt, so ist es um Deutschland gethan, so sind wir alle dahin, die wir für die Sache der alten Kirche stehn und ihrem untrüglichen Rate folgen" (Bf. 64). Aber auch diese Hoffnung wurde gedämpft durch die Standhaftigkeit der Protestanten zu Augsburg: „Der untadelige fromme Kaiser, der nicht minder um Frieden und staatliche Ruhe besorgt war, hat, als er sah daß er durch alle möglichen Bemühungen nichts ausrichte, die Lutheraner unfreundlich entlassen und auch den Anhängern unsrer Konfession, die er noch mehr verabscheut wegen ihrer Abendmahlslehre und Bilderstürmerei, ernstlich gedroht. Doch darüber soll in Jahresfrist, wie ich höre, ein allgemeines Concil berufen werden: wenn das geschieht, wird uns vielleicht Christus seines Erbarmens würdigen" (Bf. 65).

4. Der Abendmahlskonflikt und seine Lösung.

April 1531 bis Ende 1534.

> Utinam Christus Servator faxit, ut solum suum verbum rerum potiatur, illuminetque vultum suum super nos, ut utrinque ablegatis adfectionibus, ablegato abusu non nostra sed quæ sua sunt quæramus. (Amerbach Bf. 81.)

Der Kirchenbann. Amerbach sollte sich bitter getäuscht sehen in der Hoffnung, daß er unangefochten als kirchlich Neutraler in seiner Vaterstadt werde weilen können. Denn weder der Staat noch Ökolampad wollte oder konnte damals solche Neutralität dulden. Sie ergriffen scharfe Zwangsmaßregeln: schon dies ein schlagender Beweis dafür, daß man eine wichtige Seite im Charakter des Basler Reformators übersieht, wenn man ihn nach dem immer noch landläufigen Urteil als einen „Mann der Milde" bezeichnet. Es war einer seiner Lieblingsgedanken, daß die christliche Kirche an ihren Gliedern Sittenzucht üben solle. Darum enthielt schon die Reformationsordnung einen Artikel über den Kirchenbann (Abschn. 12 gegen Ende), wonach die Geistlichen die Pflicht haben sollten, alle in öffentlichen Lastern Lebenden nach zweimaliger Warnung vom Abendmahl auszuschließen, wofern nicht Besserung erfolge. Seine Ansicht über den Bann suchte Ökolampad Zwingli und Haller, sowie den verbündeten evangelischen Ständen gegenüber wiederholt aufrecht zu halten. Auf Tagsatzungen im September 1530 zu Aarau, im Oktober desselben Jahres zu Basel und nochmals im August 1531 zu Aarau wurde die Frage verhandelt. Aber Zwingli und Haller stimmten nicht mit Ökolampad überein. Zürich überließ die Bestrafung der Laster folgerichtig dem Staat. Bern gab der Kirche das unevangelische Recht die Fehlenden mit Geld- oder Gefängnisstrafe zu belegen. Ökolampad wollte der Kirche nur die Befugnis zuweisen vom Sakrament auszuschließen, als ein heilsames Mittel der Abschreckung und Besserung des Fehlbaren,

wie auch als eine für die Reinhaltung der Kirche notwendige Sicherheitsmaßregel. Der Fehlbare selbst, nicht die Kirche schließe im Grunde aus. Strafen aber könne nur die weltliche Obrigkeit die das Schwert habe.[1]) Basel führte nun wirklich nach einem Vorschlag Ökolampads, den er der versammelten Synode des Jahres 1530 vorlegte, eine Bannordnung ein zu Stadt und Land. Das Ratsmandat vom 14. Dez. 1530 setzte als Bannherren in jeder der 4 Pfarrkirchen der Stadt drei „fromme ehrliche und tapfere" Männer ein, deren zwei vom Rat, einer von der Gemeinde sein sollte; diese hatten nebst dem Gemeindepfarrer die Pflicht, Pfarrgenossen die in offenen Lastern lebten „freundlich, tugendlich und brüderlich" zu warnen. Erfolgt nach dreimaliger Warnung keine Besserung, so wird der Fehlbare von der Kanzel durch den Pfarrer ausgekündigt und von der Abendmahlsgemeinschaft ausgestoßen unter Anschlagung seines Namens an der Kirchthüre, und, wofern er binnen Monatsfrist keine Reue erklärt, wie ein Geächteter aus Stadt und Land verwiesen.[2]) Am 9. Juni 1531 fügte der Rat noch die neue Bestimmung bei, daß nach der dritten Verwarnung durch die Bannherren, im Falle der Unbußfertigkeit, eine Anzeige an die „Häupter" (Bürgermeister und Oberstzunftmeister) und durch dieselben eine vierte Mahnung vor versammeltem Rat stattfinden solle. Erst dann tritt der Bann ein. Somit hatte der Rat die subtile Scheidung Ökolampads von weltlicher und geistlicher Gewalt, d. h. die Selbständigkeit der Kirchenzucht von staatlicher Polizei faktisch schon aufgehoben.[3])

Edikt wegen der Nichtkommunikanten. Indessen dieser Bann, der sich auf offene Laster bezog, konnte dem ehrbaren Amerbach keine Sorge machen. Und doch wurde er der Anlaß, der ihm eine lange Zeit voll Gemütsqualen, äußerer und innerer Bedrängnis, wohl das schwerste Jahr seines Lebens (1531) brachte. Wir dürfen aber auch gleich beifügen: es war die Zeit seiner innern Abklärung und der lebenslangen Befestigung in der evangelischen Wahrheit. Das kam so. Schon längere Zeit her war es das Bestreben Öko-

---

[1]) Dies einige der Hauptgedanken in Oekolampads Brief an Haller: Kirchen-Arch. C. IV. 1 S. 154 ff.

[2]) Ochs VI. S. 31 ff.

[3]) Die Bannsache ist von Herzog, II S. 192—214 im Zusammenhang ausführlich dargestellt.

lampads und seiner Amtsgenossen zu bewirken, daß kein Bürger oder Hintersasse Basels insgeheim dem alten Wesen des Gottesdienstes anhange, und der Staat, der evangelisch geworden war, wollte sich auch aus politischen Gründen der Gesinnung seiner Mitbürger für alle Fälle, namentlich für Kriegszeiten, versichern. Das Erkennungszeichen sollte der Besuch des reformierten Abendmahls sein. Da aber die Teilnahme am Sakrament nach Ökolampads Auffassung weniger ein Mittel zur Stärkung des Glaubens als der Ausdruck des schon vorhandenen Glaubens sein sollte, [1]) so konnte ein Fernbleiben eben als solcher Defekt des christlichen Wesens und weiter als Mangel bürgerlicher Gesinnung in der christlichen Bürgerschaft ausgelegt werden. Das geschah nun wirklich in dem am 23. April 1531 erlassenen Edikt der Bannherren über die Nichtkommunikanten, das auf den Kanzeln verlesen wurde. [2]) Indem hier die Bannherren sich anerbieten, solchen welche Gewissens halber sich noch nicht bei der Kommunion eingefunden haben, zu einer bestimmten Stunde Rechenschaft zu geben so „daß sie billig nicht würden zu klagen haben": künden sie zugleich allen Säumigen den Kirchenbann an „laut ausgegangener Reformation und Mandaten."

Zwang zum Abendmahl. Die Vorgeschichte dieser Maßregel können wir nun an Amerbachs Korrespondenz und einigen andern Aktenstücken fast Schritt für Schritt verfolgen. Nachdem auch in Zürich ähnliche Verordnungen zu Ende 1528 und zu Anfang 1529 waren erlassen worden, freilich ohne den Kirchenbann, klagt im Frühjahr 1530 Amerbach (Bf. 57): „Ökolampad, aller Gastfreundschaft (als Fremder?) sich entäußernd, hat alles angewandt um das ganze Basel zu Genossen seines Tisches zu machen; er behauptet, die Nichtteilnehmenden seien, um es gerade heraus zu sagen, wie Hunde zu behandeln, dürften kein öffentliches Amt bekleiden, ja müßten aus dem Bürgerverband gestoßen werden. Beim Henker, welche Frömmigkeit zeigt der Mensch, welche christliche Milde! Viele hat er sicherlich durch diese Drohungen gegen ihr Gewissen zu handeln genötigt. Am hohen Donnerstag (14. April) hat er öffentlich seine Ansicht vom Abendmahl mit vielen Gründen erörtert und am Schluß beigefügt, weder Luther noch Erasmus,

---

[1]) Herzog, II. S. 202 (aus dem Brief an Haller).

[2]) vgl. Aktenstück Nr 1.

noch die ganze Welt könnten sie umstürzen. O Triumph, o der Unbesiegbare!" Und um die gleiche Zeit heißt es in einem Brief an Alciat (Bf. 58): Nicht genug mit dem Bildersturm und der Entvölkerung und Zerstörung von Klöstern und Profanierung geweihter Lokale u. s. w. „Jetzt rufen und schreien jene Herolde des Wortes Gottes, wie sie sich nennen, wenn jemand, zum Mahl des Herrn eingeladen, nicht nach ihrem neulich angeordneten Ritus den Leib Christi genieße, so sei er seiner bürgerlichen Ehren zu berauben und sogar aus dem Bürgerrecht zu stoßen. Ich bitte dich, mein Alciat, hast du je gelesen daß irgendwo in der Welt jemand zu dergleichen Dingen bei den Alten gezwungen worden sei? Was heißt dies „Evangelium" anders als die reine lautere Tyrannei und noch Ärgeres. O Evangelium, o Herolde des Evangeliums! ja o und o! Gieb du diesen Dingen den geziemenden Namen!"

Verhör der Abendmahlsflüchtigen. So wurde denn wirklich, nach dem Beispiel Zürichs [1]), eine Säuberung des ganzen Rates vorgenommen. Am 18. Juni 1530, vor der jährlichen Ratswahl, mußten alle diejenigen auf ein Jahr austreten, die noch nicht zum reformierten Abendmahl gegangen waren; und darauf folgte gegen Ende des Monats das namentliche Verhör aller Bürger von Zunft zu Zunft darüber, wer sich von den bis jetzt Widerstrebenden dazu schicken wolle oder nicht. Man setzte ihnen eine Frist an bis Weihnachten oder spätestens bis Ostern. [2]) Die Zünfte hörten die Gründe der Einzelnen an und übergaben das Namensverzeichnis dem Rat. Das Resultat lautete, daß in der Stadt etwa 200 Bürger bis dahin noch fern geblieben waren. Von diesen erklärten 94 sich fügen zu wollen, 26 gaben unbestimmte und etwa 80 — darunter alle noch anwesenden Mitglieder der Universität und der hohen Stube — entschieden abweisende Antwort. Man liest als Entschuldigungen der Weigerung: „wenn ein allgemeines Konzilium entscheide", oder: „wenn die Pfaffen eins würden", oder: „wenn mir Gott Gnade gibt." Mehrere begehren Aufschub bis Ostern, wollen bis dahin zur Predigt gehen und hoffen dann Gnade zu erlangen. Ein Lienhard Hanis zu Gartnern sagt, „er sei jetzt nicht geschickt, wolle aber Rath suchen bei denen die geschickter seien

[1]) wie Ökolampad an Zwingli schreibt, am 23. Juni 1530, Zwingl. epist. VIII S. 470 f.

[2]) Bf. 60. 61 und die Noten.

denn er, auch etwas gelehrter in der Schrift dann die uff der Cantzlen predigen." Unter denen die vorerst bessere Belehrung wünschen, ist anfangs der Maler Meister Hans Holbein auf der Himmelzunft, doch verspricht er nachher sich zu fügen. Auch an aufrührerischen Worten fehlt es nicht ganz. Zu Schuhmachern erklärt ein Bürger: „er gehe nicht, bis der Wucher abgestellt sei, als Wein- und Korngeld; denn er sehe etliche zum Tisch des Herrn gehen, da es besser wäre, sie stünden still." Amerbach berief sich auf den Universitätseid und die Freiheiten der Universität, wie sie überall beständen; und, offenbar mit Bezug auf die Einsetzungsworte des Abendmahls, fügt er beteuernd bei: „er glaube Gott ewig, daß seine Worte bestehen, daß in seinem Mund nie eine Lüge gewesen sei." [1]) Zu welcher Unlauterkeit das Verfahren führen konnte und mußte, zeigt u. a. die Antwort des Vogtes zu Waldenburg, Max Werdenberg: er sei mit all seinem Volk (10 Personen) nicht gegangen, „so man's aber gehept wyl han, wyl er gon." Wir können Ryffs Befriedigung nicht teilen, der seinen Bericht mit den Worten schließt: „so wart uff disz jor ein cristlicher, ersamer, wiser rot gesetzt, dan es vormolsz nie also gemustert ist worden." —[2]) Man hätte doch ohne diesen gewaltsamen Gewissenszwang auf die Macht der evangelischen Wahrheit, die immer mehr durchdringen mußte, bauen dürfen! Das allein wäre dem evangelischen Princip entsprechend gewesen. Übrigens liegen zweierlei ganz verschiedene Motive dem Verfahren zu Grunde. Ökolampad und mit ihm wohl andere Prediger und ernste Ratsglieder wollten die verlotterten Sitten der Bürgerschaft bessern — das sagt Ökolampads ganze Persönlichkeit und die Reformationsordnung — und der bessern religiösen Erkenntnis zur Herrschaft verhelfen. Dazu benützten sie aber nicht bloß den Abendmahlsausschluß Unwürdiger, sondern auch den Abendmahlszwang Widerstrebender. Der Zweck war ein guter; das Mittel, wenn schon für eine ideale und vollkommene Christengemeinschaft angemessen, auch, wie es schien, biblisch begründet (Matth. 18, 15—18), so doch für eine Staats- und Volkskirche zum mindesten bedenklich. Denn für den Staat herrschte ein zweites ganz anderes Motiv vor: dasjenige, das die katholische Kirche als

[1]) s. Note zu Bf. 60.
[2]) Basl. Chr. I. S. 111.

halb weltliche Macht noch jetzt geltend macht, die Einheit. Der Staat, als „die Kirche Christi“ sich konstituierend, wollte und konnte nicht Bürger von zweierlei Konfessionen bei sich dulden. Zumal in Zeiten des konfessionellen Haders, in dem Jahr der Religionskriege. Man wollte wissen, auf wen man in Kriegs- und Machtfragen zu rechnen habe; darum das Verhör, darum die Ausstoßung der Gebannten aus dem Bürgerverband. Daß sich so Weltliches und Geistliches, Staat und Kirche vermischten und es zu einer für unser heutiges Gefühl abstoßenden Härte kam, das war die Notlage der gewordenen Verhältnisse und lag in den Anschauungen der Zeit.

Anlaß zu Amerbachs Tagebuch. Das Edikt der Bannherren aber, das nach abgelaufener Wartefrist um Ostern 1531, am 23. April erlassen wurde, that einen Schritt über den gesetzlichen Boden hinaus. Denn während der Kirchenbann nur solche Leute bedrohte, die um offener Laster willen Anstoß erregten, gedachte man die Kirchenstrafe nun auszudehnen auf bloße Lässigkeit, Zurückhaltung, ja abweichende Überzeugung. Die Maßregel wurde zu einer „Schlachtbank der Gewissen“, wie sie Amerbach einmal nennt.[1]) Kaum war das Edikt erschienen, so folgten nun die Vorladungen der Säumigen vor Bannherren und Rat ohne Ansehen der Person. Diese Vorgänge sind es offenbar, welche Amerbach die Feder in die Hand drücken, daß er während des Jahres 1531 in einem Tagebuch sich alle Ereignisse notiert, auf alle Äußerungen der Prediger achtet, namentlich solche welche die Abendmahlsfrage und den Religionskrieg in der Eidgenossenschaft berühren. Wir erfahren dadurch allerlei sonst unbekannte Worte Ökolampads aus den aufregenden Zeiten des zweiten Kappelerkrieges. Das Tagebuch findet sich daher hier in Beilage B abgedruckt und mit Nachweisen versehen. Ihm und den Briefen, sowie den auf den Handel bezüglichen Aktenstücken von Amerbachs Hand in Beilage C ist die nun folgende Erzählung entnommen.

Amerbach vor den Bannherren. Am 25. April wird Amerbach, als Kleinbasler, auf das Richthaus der kleinen Stadt berufen und da in Anwesenheit des Schultheißen und der drei Bannherren (von denen zwei Ratsglieder sind) gemahnt, sich laut Reformationsordnung zur Kommunion zu begeben. Überrascht bittet

---

[1]) in dem Brief an Luther, Nr. 71.

er um einige Tage Aufschub. Jetzt schien es zu Ende zu gehen mit der Neutralität, die er in der Kirchensache bisher beobachtet hatte. Das schrieb ihm am 2. Mai der wachsame Zasius, der das „satanische Gebot“, wie er das Edikt der Bannherren nennt, gesehen und von seinem Freunde schriftlichen und mündlichen Bericht über dessen Entschluß erhalten hatte (Bf. 69): „Jetzt ist deine Sache im Wendepunkt: entweder wirst du im Besitz der Annehmlichkeiten deines Hauses und Vermögens bleiben und fallen, oder Verbannung leiden, aber beharren. Deine Freunde urteilen verschieden über dich, ich stehe immer für dich ein. Sieh zu, daß du mich nicht täuschest. Satan herrscht mächtig durch seinen Knecht Hansschein, Tüfelschein: denke du daran, thue Fleiß dazu, daß wir erfahren: dem Leibe sind wir nur etwas Weniges, der Seele alles schuldig. Gott gebe dir, dem Jungen, dem Unerwachsenen Rede und Standhaftigkeit.“ Es sei hier daran erinnert, daß zwar Amerbach selbst sich nicht zu den Reichen rechnete,[1]) wohl aber seine Freunde. So schreibt ihm Joh. Sphyractes, sein Basler Schüler und Schutzbefohlener,[2]) am 10. Januar 1531 aus Paris, indem er alle Wohlthaten seines verehrten Gönners während seiner eigenen harten Jugendzeit aufzählt: „Du hast mir Gelegenheit gegeben dein prächtiges Haus — es war das von Hans Amerbach erworbene an der Rheingasse — zu besehen, deine auserlesene, mit allen guten Büchern wohlgefüllte Bibliothek zu benützen.“

Erste Eingabe an den Rat. Sofort nach der bannherrlichen Mahnung begehrt nun Amerbach eine Audienz vor Rat und es gelingt ihm nach mehreren vergeblichen Versuchen, und nachdem ihn der Schultheiß Kleinbasels aufgesucht und gütlich zu überreden unternommen hat, durch Vermittlung des Oberstzunftmeisters Baltasar Hiltprant am 11. Mai dem Rat seine Sache vorzustellen. Er hat sein Gesuch schriftlich abgefaßt und läßt es durch den Ratschreiber vorlesen (Aktenstück Nr. 2). Darin beteuert er, daß weder Undankbarkeit gegen Christi Wohlthat, noch Haß gegen seinen Nächsten, noch Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit an seinem Fernbleiben vom Sakrament schuldig seien, sondern allein sein von der

---

[1]) Bf. 90.

[2]) Thommen, Gesch. d. Univ. Bas. S. 153. — Obige Briefstelle in: G. II. 26 S. 56. Dort noch eine Reihe weiterer Briefe Zeuchdenhammers an Amerbach.

neuen Lehre der Prädikanten abweichender, auf das Schriftwort und die Kirchenlehre gestützter Glaube an die Gegenwärtigkeit des wahren Leibes und Blutes Christi unter der Gestalt des Brotes und Weines. Weitere Belehrung über die Sache brauche er nicht, da er alle Bücher, die darüber erschienen seien, gelesen habe. Auf Gründe menschlicher Klugheit und Vernunft lasse er sich in Glaubenssachen nicht ein. „Blib also uff der schlechten (geraden) ban oder Landstroß der worten, such kein schlupff. In summa: dise und derglichen sachen wollen schlecht gegloubt und nit gedisputiert werden.“ Wollte er seinem Verstand nachgeben und hulden, so bekenne er, daß ihm die Lehre der Prädikanten „vil anmuotiger“ und seiner Vernunft angemessener erscheinen würde. Aber dann könnte er auch andere, der bloßen menschlichen Vernunft unerfindliche Wahrheiten, die doch ein Christ glauben müsse, bezweifeln, wie eine Auferstehung der Gestorbenen, den Kreuzestod des Gottes der Himmel und Erde erschaffen, die Lehre, daß die Welt erschaffen und nicht von Ewigkeit gewesen sei. Nachdem er sodann auf die Erfolglosigkeit von Disputationen hingewiesen und die Prädikanten seinethalb aller Verantwortlichkeit ledig gesprochen, gedenkt er auch des Marburger Gespräches. Damals hätten sich die Streitenden auch nicht geeinigt, aber sich dennoch christliche Liebe versprochen; und jene Fürsten und Herren von Sachsen und Hessen, die sich zu Luther bekennten, würden von unsern Prädikanten schwerlich als „ungesunde, ausgedörrte und süchtige Glieder von dem christlichen Leib Christi ausgeschlossen werden“ (so ungefähr lautete die Bannformel). Er weist sodann schlagend nach, daß weder die Reformationsordnung jemanden wider das Gewissen zum Abendmahl nötige, noch die Bannordnung andere als Lasterhafte bedrohe. Er erinnert an die früheren Ratsmandate gegen den Glaubenszwang und bittet daß er, der an allen Artikeln des Nicänischen Bekenntnisses festhalte, als Bürger ferner geduldet werden möchte; er werde sich als friedsamen Bürger halten und, wenn nötig, Leib und Gut für seine Mitbürger opfern. Zuletzt hält er spitzig dem Rat seine Inkonsequenz vor, wenn er mit Sachsen und Hessen, die doch eine andere Abendmahlslehre hätten, eben in ein Bündnis trete, aber, um der gleichen Differenz willen, geborene Bürger und Söhne verdienter Eltern aus dem Bürgerverband ausstoße.[1]) Auf diese letzte Be-

[1]) Ein Résumé seiner Schrift gibt Amerbach selber dem Rhenanus in Bf. 79.

merkung wußten die Vorsitzenden des Rats, unter denen Jakob Meier zum Hirzen war, nichts zu antworten; sie deckten sich mit dem Ratsbeschluß, wollten auch längere Frist, die Amerbach begehrte, nicht bewilligen. — Es ist bemerkenswert, daß Amerbach sowohl in seiner Eingabe bei der Erwähnung des Marburger Gespräches „den hochgelehrten Doctor Martinus Luther und Philipp Melanchthon" vor ihren Gegnern sichtlich hervorhebt, als auch am Schluß der Verhandlung mit dem Rat sich auf die Freiheiten beruft, welche Luther der Beichte und dem Abendmahl gegenüber aufrecht halte (s. Tagebuch).

Zweite und dritte Vorladung. Er wiederholte seine Erklärung bei der zweiten und dritten Vorladung vor die Bannherren am 8. Juni und am 2. August, indem er dabei seine Ansicht von der „geistlichen Nießung" erörterte und — im Gegensatz zu Ökolampads früherer Auffassung — hervorhob, daß das Abendmahl dienen solle zur Stärkung und Mehrung des Glaubens, zum Widerstand gegen Fleisch, Welt, Tod und Teufel. Von neuem begehrte er Frist bis Ostern, damit er noch fleißiger, als er bisher gethan, der Sache nachdenken und bei Sachkundigen nachfragen könne. Werde er dann eines Bessern belehrt, so brauche er keiner Mahnung mehr, da ihn selbst nach dem Troste des Sakramentes verlange; wenn nicht, so wolle er Basel verlassen, wofern ihn der Rat hier nicht dulden möge. Aber auch jetzt wurde sein Fristbegehren nicht bewilligt (Bf. 70). Doch hielt man die Zustimmung des angesehenen Mannes für wichtig genug, daß Ökolampad persönlich ihn dazu zu bereden unternahm (4. Aug. Tageb.).

Gewissensbedrängnis. In diesen Tagen schrieb Amerbach an seinen Montaigne [2]: „Es ist das einzige Bestreben unsrer Prädikanten, daß sie alle zu ihren Lehren — ach wären es doch nur paradoxe! — bekehren, und sie thun alles, um jeden, der nicht nach ihrer Anordnung zum Tisch des Herrn geht, zu verbannen, während sie doch trotz Luther die Anwesenheit des wahren Leibes Christi leugnen. Aber ich glaube aufs festeste: Christus unser Heiland ist allmächtig, und wenn auch Himmel und Erde untergehen, so werden doch seine Worte in Ewigkeit bestehen; also werde ich von seinen Worten: „dies ist mein Leib" mich nicht los-

---

[2]) Conceptenband D. IV. 15, S. 18.

trennen lassen — zu geschweigen, daß ich Scheu tragen würde, mich über die so viele Jahrhunderte alte Übereinstimmung der Kirche hinwegzusetzen. Gottes Wille geschehe. Wenn ich denn gezwungen werde von hier auszuwandern, so will ich auch den Verlust meines Vermögens als Gewinn ansehen. Denn wie Gott mir solches geben kann, so kann er es auch nehmen und wieder mir doppelt erstatten." Theilnehmend bedauert Montaigne die Bedrängung des Freundes, vertröstet ihn aber damit, daß „der Mann der die Anfechtung erduldet die Krone des Lebens empfangen werde" (Epist. Jacobi 1, 12), und anerbietet ihm bei sich einen Zufluchtsort, bis die Verwirrung vorüber sei; so lange er selbst etwas habe — und gottlob habe er jetzt genug — solle es auch jenem an nichts fehlen.[1]) — Und gegen Erasmus äußert sich Amerbach zu Ende Juni (Bf. 72): „Alle meine Sachen sind noch in der Schwebe. Während ich als öffentlicher Lehrer lese, wie den Clienten ihr Eigentum gesichert sein kann, muß ich selber um meine Sicherheit besorgt sein. Aber der Würfel ist gefallen. Ich werde mich trösten, auch wenn ich den Prozeß verliere: lieber einen starken Verlust am Vermögen als am Gewissen!"

Amerbach an Luther. Indessen wandte er sich um Rat an denjenigen Mann der Reformationspartei, dem er überhaupt mehr Vertrauen schenkte als den Führern in der Nähe, an Martin Luther. Der Brief (Bf. 71) ist nur im Konzept vorhanden, wir wissen auch nicht, ob er je an seine Adresse abging: aber schon daß Amerbach in dieser wichtigen Frage sich an Luther wendet, zeugt für das Zutrauen, das er zu dessen Urteil hegt. „Dein Urteil in solchen Sachen galt mir bis jetzt immer als Prüfstein." Und am Schluß sagt er: „Ich stehe nicht an, Dein Urteil und das des Philippus als Richtschnur anzunehmen, nach der ich meinen Lebensplan abmessen könne: denn euch zähle ich zu den Vorkämpfern unter den von Christus uns gegebenen Befreiern und Errettern, da es gilt das heilige Evangelium von Neuem aus tiefem Dunkel der Unwissenheit wieder unverdorben herzustellen. Und das sage ich ja nicht um euern Ohren zu schmeicheln! Denn Wenige haben wie ihr, als unbesiegte Befreier der christlichen Welt, die Wissenschaft der echten Theologie gereinigt und die Wahrheit von Irrthum frei-

[1]) G. II. 21 S. 205. Es ist der zu Bf. 59 erwähnte Brief vom 31. Juli 1531.

gemacht.“ So legt er denn dem deutschen Reformator die Frage vor, ob er den Zwang zum Abendmahl und die damit verbundene Drohung der Verbannung, die eine „Schlachtbank der Gewissen“ und eine Verleitung der Schwachen zur Unredlichkeit seien, wirklich für evangelisch halte. Er selber hätte es für besser gehalten so etwas nicht zu thun in einer Sache „welche nicht den öffentlichen Frieden, sondern allein die Gewissen angehe.“ „Wenn ich, so ungefähr schildert er seine persönliche Stellung zur Sache, nicht zum Abendmahl gehen will, wodurch ich meine Zustimmung zu Ökolampads Ansicht bekennen und mein Gewissen beflecken würde, so muß ich auswandern. Ich würde das trotz bedeutendem Vermögensverlust nicht ungern thun, ja es als Gewinn ansehen: wenn ich zu Euch auswandern könnte. Aber so weit fort kann ich nicht, ich würde meine Familie ruinieren. Sonst aber kann ich nur in kaiserliches Gebiet auswandern; und dort lehrt man wohl die Gegenwärtigkeit des wahren Leibes im Sacrament, aber es wird dort, wie du wohl weißt, allerlei Anderes gelehrt was nicht dem unverfälschten Evangelium gemäß ist. So stehe ich zwischen Thür und Angel!“ — Von einer Antwort wissen wir nichts, doch konnte Amerbach wie er nach einer Äußerung Luthers, die er dem Rat vorhielt, vermuten durfte, der Zustimmung des Reformators sicher sein (s. oben S. 86)[1].

Neue Vorladungen. Unterdessen geschahen weitere Schritte. Es wurden am 16. Juli (Tageb.) mehrere Widerstrebende, darunter Amerbachs Kleinbasler Freund Junker Lux Zeigler, zu Augustinern vorgeladen und binnen drei Wochen sich zu schicken gemahnt unter Androhung des Bannes. Doch schob sich die Exekution hinaus. Der Rat hatte durch Mandat vom 9. Juni angeordnet, daß nach der dritten Mahnung durch die Bannherren eine Vorstellung vor

---

[1]) In den Konzepten Amerbachs D. IV. 15 befindet sich auch eine Übersetzung jenes bekannten Briefes, den Melanchthon von Speier aus i. J. 1529 an Ökolampad über die Abendmahlsfrage schrieb (Corp. Reformatt. I. S. 1048), worin er die Lutherische Lehre gegen Ökolampads Gründe verteidigt, aber in freundlicher Weise von dem unnützen Disputieren abrät und wünscht, daß einige fromme Männer die Sache miteinander besprechen möchten. Es muß einen Zweck haben, daß Amerbach den langen latein. Brief übersetzte. Hat er ihn etwa seinem Rate oder einigen Ratsgliedern vorgelegt?

dem versammelten Rat folgen solle.[1]) Von seinem Gönner Theodor Brand, der damals Ratsherr und Deputat war, erfuhr nun Amerbach gelegentlich (Bf. 74), der Rat habe die ganze Angelegenheit an sich gezogen und wolle mit allen freundschaftlich verhandeln. Das gibt ihm Hoffnung, man werde ihm den gewünschten Aufschub gewähren.[2]) Bitte und Klage vereinigen sich, wenn er (21. Aug. Bf. 73) an Erasmus schreibt: „Möchte man doch auf christliche Liebe hören, die nicht das Ihre sucht, sondern langmüthig und gütig ist, alles glaubt, alles hofft! Einst, unter dem Papst, klagten wir über Knechtschaft: schöne Freiheit jetzt, wenn sie so fortfahren." Wirklich wurde er bald darauf, Samstag den 9. Sept., (Tageb.) vor Rat geladen samt andern. Die Bannherren berichteten über ihre Verhöre. Nachdem dann Lux Zeigler besonders vorgenommen worden, legte man allen kurz und gut die Frage vor, ob sie sich fügen wollten oder nicht. Amerbach redete über die „geistliche Nießung", wiederholte seine Bitte um Frist bis Ostern, die er zum Gebet um Erleuchtung und zu Nachfragen benützen wollte, sprach vom Glauben als einer Gabe Gottes und von der christlichen Liebe, auch vom Gehorsam und beteuerte feierlich, daß er Gut und Leben gänzlich der Obrigkeit weihe (Bf. 79). Aber der Bescheid lautete: „alle die in Basel leben wollen sollen meinen Herren gehorchen und zum Tisch gehen" (Bf. 75).

Urteile der Freunde. Bald nachher schrieb Zasius über das Verhör an einen dritten (s. zu Bf. 75): „Man hat uns neulich gemeldet, daß Amerbach zum zweiten Mal vor Nero's Richterstuhl gestanden, wie einst Paulus, und sich als lautern Christen erwiesen habe. Ich kann nicht aussprechen, mit welchem Lob und Preis wir, die wir ihm wohl wollen, diese Nachricht begleitet haben." Anderseits fehlt es auch nicht ganz an entgegengesetzten Mahnungen. Der treue Konstanzer Freund Thomas Blaurer, der schon früher (s. Bf. 11) seinem Studiengenossen dringend zugesprochen hatte, war Ende September in Basel und redete für Amerbachs Bleiben mit ihm selbst, und mit einem der Deputaten, schrieb auch an Ökolampad deswegen und an Amerbach: er solle seiner Vaterstadt treu bleiben, solle auch die Abendmahlsgemeinschaft mit seinen Mitbürgern, wenn es

---

[1]) s. zum Tageb. 9. Sept. und oben S. 79.

[2]) so auch in dem undatierten Brief an Erasmus Nr. 76.

irgend möglich sei, nicht verweigern: „denn das wird dich mit bessern Christen vereinigen als die sind, zu denen du dich begeben würdest; die Folgezeit wird es offenbaren, wie es schon jetzt kundbar ist denen, die lauter auf Christum hoffen.“ (Bf. 77).

Das Tagebuch über den Galgenkrieg und zweiten Kappelerkrieg. Während so die persönlichen Angelegenheiten Amerbachs in lebhaftester Unruhe schwebten, war dies nicht minder der Fall mit den Angelegenheiten seiner Vaterstadt Basel und der Eidgenossenschaft. Auch diese Ereignisse verfolgt, wie natürlich, das Tagebuch im kleinen wie im großen. Hier soll nur daran erinnert werden, als an allgemein bekannte Dinge. Zu Ende Juni und Anfangs Juli wäre beinahe ein Nachbarkrieg ausgebrochen zwischen Basel und Solothurn wegen eines Galgens, den die Solothurner bei Gempen errichteten auf einem zur Landgrafschaft Sisgau gehörigen und darum von Basel rechtlich beanspruchten Grenzgebiet. Schon stand in Balstal das Heer der Solothurner zum Ausrücken bereit, schon war in Basel das Aufgebot ergangen: da gelang es den eidgenössischen Vermittlern die Gegner zum friedlichen Vertrag zu bereden. So wurde auf einem Tage in Aarau am 15. August 1531 der „Galgenkrieg“ unblutig beendet, und Basel verzichtete um des Friedens willen auf erworbene Rechte. Es that dies den evangelischen Mitständen Bern und Zürich zu lieb. Denn schon war ein unvergleichlich wichtigerer Kampf in der Eidgenossenschaft im Anzuge, den man durch Verhandlungen noch zu verhüten strebte: der Religionskrieg zwischen den katholischen Fünf Orten und den reformierten Kantonen. Die Hauptmomente berührt Amerbach alle in seinem Tagebuche, indem er jedesmal so objektiv als möglich das Geschehene notiert. Es sind dies folgende Akte des betrübenden Handels: die Verhandlung über den Proviantabschlag und die Freigebung des Evangeliums in den innern Kantonen auf dem Tag zu Bremgarten am 22. Aug. wo die V Orte nicht mehr erschienen; der Vermittlungsversuch der Straßburger auf dem Burgertag der Evangelischen zu Basel, am 15. Sept.; weitere Vermittlungsversuche für Aufhebung der Sperre im September zu Aarau, von wo man unverrichteter Dinge am 8. Okt. heimritt, weil Zürich nicht nachgeben wollte, während Basel dazu bereit war; Auszug der Luzerner am 10. Oktober und Schlacht bei Kappel am 11. Okt., wo Zwingli fällt; Basel zieht mit 500 Mann aus

am 13. Okt.; das unglückliche Gefecht am Gubel in der Nacht vom 23. zum 24. Okt., wobei auch Basler beteiligt sind; zweiter Auszug der Basler mit 500 Mann am 27. Okt.; Vermittlung der Schiedleute und Bedingungen der Sieger im Lager zu Blickenstorf und auf dem Tag zu Bremgarten, 1.—5. Nov.; nochmaliger Angriff und Rückzug der Zürcher an der Sihlbrücke und am Zürcher-See, (7. 8. Nov.) worauf zu Basel neue Rüstungen gemacht werden; endlich der einseitige Friedensschluß Zürichs, das von dem säumigen Bern im Stich gelassen wird, 20. Nov.; schließlich, da auch Bern zum Frieden geneigt ist, sieht sich Basel, das von den Katholischen bedroht und, nach Herausgabe aller Bundesbriefe mit Evangelischen, isoliert ist, unverdient der Ungnade des Siegers überlassen und auf Berns Fürsprache angewiesen, 22. Nov. 1531.

Sympathie mit den Katholischen. Es kann uns nicht wundern, daß durch alle Objektivität der Berichte durchschimmert, wie Amerbachs Sympathien zur Seite der katholischen Länder neigen. Gerne vernimmt er Nachrichten von der Frömmigkeit derselben. Daß beim Auszug der Schwyzer eine weiße Taube sich auf ihr Banner gesetzt habe, hält er für verbürgt, ebenso das Lob ihres ernsten Gottesdienstes mit „Kilch- und Krützgang und Beten" (Tageb. 29. Okt.). Er erwähnt die Berichte entlassener Gefangener von der milden Behandlung, die sie im katholischen Lager fanden (30. Okt.), recht im Gegensatz zu übertriebenen evangelischen Gerüchten — die selbst auf der Kanzel verkündet wurden — von unmenschlicher Grausamkeit der V Örtischen (22. Okt.).

Tadel gegen Zürich und Zwingli. Nicht undeutlich verurteilt er das Verfahren der Zürcher, weil sie die Toggenburger und Thurgauer in Schutz genommen hätten gegen die V Orte, die deren Obrigkeit waren; weil sie ebenso die Weesener veranlaßten ihren eigenen Herren in Glarus und Schwytz den Proviant abzuschneiden. (5 Nov. „hie ist zu mercken" u. s. w.) Er scheint eine heilsame Züchtigung der Zürcher darin zu sehen, daß sie nach dem Unglück „ganz dultig worden" während sie früher „etwas frischer waren als viellicht Evangelischen ziemt," indem sie den Proviant nicht eröffnen wollten und deshalb Krieg anhoben. Krieg um des Evangeliums willen ist dem Gemüt Amerbachs überhaupt ein unüberwindlicher Anstoß. Das vor allem tadelt er auch an Zwingli,

wenn er später gegen Thomas Blaurer sich so äußert (Bf. 82): „In der Kriegsfrage, worin du meine Meinung hören willst, stimme ich, kurz gesagt, mit dir überein. Ich glaube, daß Zwingli ein redlicher Mann (»bonus vir«) gewesen sei; aber es scheint mir, er habe in der Ausbreitung der Sache Christi auch vom Seinigen etwas hinzuthun wollen. Wozu diese Heftigkeit in einer Sache des sanftmüthigen Evangeliums? Wozu das, daß nicht nur die gemeinen Herrschaften, sondern auch Wesen, Toggenburg und Andere, die es gar nichts angieng, veranlaßt wurden ihren Obrigkeiten den Proviant zu sperren, gleichsam sie zu ächten? Oder hat nicht Paulus geboten sogar den Heiden Abgaben, Zoll, Ehre u. A. zu geben."

Ökolampad über den Krieg. In den Predigten, die in diesen Tagen natürlich oft vom Krieg und von den Parteien sprachen, versäumt Amerbach nicht auf alle Äußerungen dieser Art zu merken und sie zu verzeichnen. Telamonius Limpurger nennt die Katholiken kurzweg „Gottlose" (Tagebuch 9. Juli), rechnet den Papst und alle die Gott widerstreben oder die zaghaft sind in der Gefahr zu den „Antichristen" (Tgb. 12. Nov.). Merkwürdiger noch sind einige Anspielungen Ökolampads auf den Krieg in seinen Predigten über die Leidensgeschichte nach Markus. Am 17. Sept. verteidigt er Zwingli noch gegen seine Tadler, die ihm vorwürfen, er stachle zum Kriege auf. „Wer das red, der red wie ein lugenhafft man." Er thue nichts anderes als „die Laster strafen", d. h. das Böse rügen, wie es jeder Prediger thun müsse, „und das thue Zwingli wie ein Prophet." Kriegerischer lautet die Rede 3 Tage vor der Kappeler Schlacht (Tgb. 8. Okt.), als die Basler Gesandten in Aarau sich nachgiebiger zeigten als die Zürcher. „So es das Wort Gottes andrifft, daß das erhalten werde, soll man lyb und guot daran setzen. So find man etlich, die dersen das mul nitt uffthuon; aber vor zyten, do es kronen galt (Anspielung auf das Pensionennehmen), do was jedermann freydig (tapfer)." Und bald verteidigt der Redner auch den Religionskrieg. Es ist nach der Kappeler Schlacht (Tgb. 15. Okt.). Der Text ist, wie bei der Gefangennehmung Jesu Petrus das Schwert zieht. „Man dürfe, beweist Ökolampad weitläufig, Krieg führen zum Schutz des christlichen Glaubens. Dann erinnert er an die Praktiken und Hefel (d. h. Unlauterkeiten), welche die V Orte angewendet hätten zur Unterdrückung des Evangeliums, so

daß er sie nicht Eidgenossen nennen könne." „Man wiß wol, wer die sigen, die wider das wort und nitt wellen liden, das man das testament by inen lese." Und am folgenden Sonntag (Tgb. 22. Okt.) zieht er zum selben Texte die Schriftstelle Matthäus 26, 53 bei. („Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten u. s. w. es muß also gehen"). Wo die Schrift deutlich sage, daß wir etwas leiden müßten, da sollen wir alles tragen. Wo das nicht deutlich sei, da sollen wir uns für das öffentliche Wohl verteidigen. Diesen Satz sieht der Ausleger in den folgenden Worten bestätigt, da der Evangelist Christum sagen läßt: ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen; „als ob er sagen wollte: gegen Räuber darf man die Waffen brauchen [!] Und es ist einerlei, ob es ein einzelner Räuber sei oder ein ganzes Heer, das die Gerechtigkeit unterdrücken will. Dann zog er los gegen die welche schreien: wo stoht das in der gschrifft, das man kriegen soll oder zuo tot schlagen? Er antwortete: bist du ein oberkeitt und weist nitt, das in der schrifft befohlen witwen und waisen zu beschirmen, so handlest du mitt böser conscientz.[1]) „Man weist wol, wer nitt hatt vom ersten wellen friden halten und die gerechtikeitt underdrucken; ligt nütz dran, es sig ein morder oder ein gantz her; wider solche soll man fechten und witwen und waisen beschirmen." Zum dritten Mal berührt Ökolampad dasselbe Thema eine Woche später (Tgb. 29. Okt.), indem er die falschen Zeugen gegen Christum vergleicht mit den V Orten „die haben das Evangelium verbant, sigen nütz besser, dan die falsch kunntschafft (d. h. Zeugnis) wider Christum geben. Was man inen vertraue? womit er, sagt Amerbach, andeutete, daß der Krieg gegen sie ein gerechter sei." Zugleich tadelt der Prediger die Lauen und die falsche Friedenspartei in der Heimat: „es seien auch Viele da, die do von den dingen, so beschechen, lachen. Das Gott mieß erbarmen. Sig ein frummer bluotdropff in uns, so sollen wir uns die sach lossen ernstlich anglegen sin. Dan so man's schon jetz vermeint zu richten, so wurd man wol vil verheißen, aber were hundertmol, dusentmol böser dan vorhin." Ökolampad ist also auch nach

[1]) Die Evangelischen, namentlich die Zürcher, beklagten sich auch über Verfolgungen ihrer Glaubensgenossen durch die V Orte; s. z. B. das Zürcher Rechtfertigungsschreiben vom 9. Sept. 1531: Abschiede S. 1137; und die Verbrennung des Pfarrers Jakob Kaiser durch die Schwyzer.

Zwinglis Tod, nach den Verlusten von Kappel und vom Gubel für die Fortführung des Krieges.

Amerbachs persönliche Teilnahme am Krieg. Man kann sich denken, mit welcher Stimmung Amerbach, der diesem Kriege so abhold ist, das Aufgebot entgegennahm, das ihm befahl, mit dem ersten Basler Auszug mitzuziehen. Er konnte sich durch Stellung eines Ersatzmannes von der Pflicht frei machen (Bf. 78 und 81), wobei er indessen seinem Erasmus versichert, es sei keineswegs Furcht vor dem Waffendienst gewesen. Daß ihm übrigens das Schicksal seiner Vaterstadt sehr zu Herzen geht, läßt der Ton in den letzten Sätzen des Tagebuches, da er Basel von seinen Verbündeten preisgegeben sieht, deutlich durchfühlen. So unterläßt er auch nicht des säumigen Benehmens der Berner zu erwähnen, wie sie „gmach darzu thetten" (Tgb. 26. Okt.), und wie sie „mit den lendern nitt haben wellen schlahen" (Tgb. 28. Okt.).

Ökolampads Predigten. Was wir sonst noch aus Ökolampads Predigten durch Amerbach vernehmen, bezieht sich mehrfach auf die Stellung der Prediger und ihre Aufgabe: ihre Unentbehrlichkeit für den Glauben (17. Sept.); ihr Wort als von Engeln Gottes; ihren Dienst an Kranken und Sterbenden (8. Okt.); ihr offenes, mutiges Einstehen für ihre Sache, gleichwie Christus frei öffentlich redete in den Schulen (29. Okt.); ihr Recht Sünden zu rügen (5. Nov.). Es fehlt auch nicht an ernsten sittlichen Mahnungen zur Tapferkeit, zur Selbstverleugnung, zum Bekämpfen der Laster u. s. w. Mit besonderer Aufmerksamkeit sodann werden die neuen Kirchenordnungen, wird der Besuch von Predigt und Kommunion und das Erlernen von Kirchenliedern durch die Jugend eingeschärft, das Gebahren der Wiedertäufer strenge getadelt. Wir erfahren hiebei manche Einzelheit über Stimmungen und Vorgänge in Basel: von Versuchen die Ceremonien wieder herzustellen, von Kleinmut nach der Niederlage, von Schelten über die Prediger, von Unordnung in der Verwaltung der Kirchengüter; aber auch von strengem Verfahren des Rates gegen unvorsichtige Reden. Am meisten aber zieht das die Beachtung unseres Zuhörers auf sich, was die Prediger von der Kanzel herab, scheltend oder rechtfertigend, über den Abendmahlszwang sagen. So Ökolampad am 13. Aug. zu Markus 14, 1 (und nach zwei Tagen war Ostern): Wie man zu den Zeiten der Juden die nicht für Kinder Israel

hielt, welche das Lamm nicht wollten essen, so halte man auch jetzt die nicht für Christen, welche nicht zum Tisch des Herrn gehn wollten. — Man zwinge niemand dazu; wer aber nicht gehen wolle, wie man gegen den anders verfahren könne als so, daß man ihn ausschließe? Es verhalte sich damit wie mit der Ausschließung aus einer Zunft, deren Statuten zu halten sich einer weigere. Ebenso am 15. Oktober: „Eine Obrigkeit habe Gewalt christliche Ordnung zu setzen und die Ihrigen dazu zu halten; sie zwinge darum Niemand. So sei es auch mit den Sacramenten. So wenig durch die Gesetze gegen Diebstahl und Raub Jemand gezwungen werde ein redlicher Mann zu sein, so wenig sei die Bestimmung über den Abendmahlsbesuch ein Zwingen. Wer aber jene nicht halte, gelte als Aufrührer — also auch, wer diese nicht halte, als Unchrist.[1] Der Reformator unterläßt es aber auch nicht davor zu warnen, daß man das Abendmahl ohne rechten Glauben genieße, nur weil es die Obrigkeit haben wolle. Es gebe Leute die roh erklärten: wenn man sie hieße aufs Richthaus gehn und auch da essen, so wollten sie es auch thun, sie glaubten aber nichts weiter als daß da Wein und Brot sei. — Solchen Leuten wäre es besser nie geboren zu sein; sie würden den Lohn des Pharisäers und Judas empfahen." [2])

Synode. Ökolampads Tod. Ziemlich eingehend wird im Tagebuch über die (3te) Synode vom 26. Sept. 1531 berichtet und der Inhalt von Ökolampads Rede wiedergegeben, die mit einem Bekenntnis des Glaubens endete und jeden zur Entgegnung aufforderte, der es widerlegen wolle. Amerbach erklärt, er habe geschwiegen, weil er nie Ökolampads Meinung vom Sakrament habe widerlegen wollen, sondern nur sie noch nicht habe glauben können. Zum letzten Mal trat damals der Reformator vor seinem ganzen Volk, vor staatlichen und kirchlichen Vertretern, mit mächtigem Worte auf, gleichsam das Testament dessen übergebend, was er durch aufopferndes Arbeiten ihnen als bleibendes Gut erworben hatte. Bald nahm den Ermüdeten und vom Kummer um die evangelische

---

[1]) Dies scheint der Sinn der Stelle zu sein. Amerbach sieht darin eine Anspielung auf Grynaeus und tadelt das finstre Wesen (austeritas) Ökolampads.

[2]) Andere Worte von Kanzelrednern über die Abendmahlsflüchtigen s. 25. Juni und 12. Nov.

Sache in der Eidgenossenschaft Niedergedrückten eine heftige Krankheit weg; er starb in der Frühe des 24. Novembers. [1])

Rückblick auf das Jahr 1531. So ging das merkwürdige Jahr 1531 zu Ende. Zurückblickend sagt Amerbach auch von seinen persönlichen Erlebnissen (Bf. 81 mit Anm.): „Ich habe viel gelitten, und besonders hat der vergangene Sommer mich verschiedenartig mitgenommen." — „Ich bin zwar leiblich recht wohl gewesen, aber am Gemüth habe ich schwer gelitten, denn ich lebte in tausend Nöthen und in einem so beklagenswerthen Staat als, glaube ich, nie einer gewesen ist. Vielleicht wäre es mir leichter gewesen Leibeskrankheit zu tragen als so schweres Leid und Kummer der Seele." — „Doch habe ich die tragische Spannung des Schauspiels so bestanden, daß ich bei den Berühmten nicht wenig Ruhm davontrug; aber das schreibe ich nicht mir, der ich nichts bin, sondern meinem Heiland Christus zu; unter seiner Leitung allein werde ich auch die Katastrophe nicht unglücklicher vollenden können." Er schließt den längern Brief: „Möge der Heiland Christus bewirken, daß allein sein Wort die Macht gewinne, möge er sein Antlitz über uns leuchten lassen, daß wir auf beiden Seiten unsern Eigenwillen abthun, die üblen Gewohnheiten abthun, und nicht das Unsre suchen, sondern was Christi ist." Wie ernst es ihm mit diesen Worten war, auch in Hinsicht auf seinen eigenen bisher noch festgehaltenen Eigenwillen, sollte die Folgezeit erweisen.

Ruf nach Dôle. Im März 1532 erschien ein Bote der Universität Dôle in Burgund und überbrachte Amerbach eine vorläufige Anfrage, ob er einen Ruf als ordentlicher Professor der Jurisprudenz annehmen werde. Bald folgte auch durch den abgesandten Rhetor dieser Anstalt die förmliche Berufung mit dem Angebot einer hohen Besoldung, mit den ehrenvollsten Zusicherungen und freundschaftlichsten Einladungen (Bf. 84 A. B. C.). Eben war Ostern vergangen (31. März), und die Frist, die sich Amerbach in der Abendmahlssache vom Rat erbeten und wiewohl nicht ausdrücklich, so doch thatsächlich erhalten hatte, war nun abgelaufen. Dem Erasmus hatte er schon kurz zuvor seine Ansicht von der Eucharistie — es ist unverändert die früher angegebene — mit der Frage vorgelegt, wie er sich, falls er von neuem gedrungen würde, benehmen

[1]) Das falsche Gerücht über seinen Tod und dessen wahre Ursache berührt Amerbach in Bf. 85.

solle. Die Pfarrer würden ihn ohne Zweifel bei seiner abweichenden Auffassung bleiben lassen, wenn er nur teilnehme. Doch widerstrebe es ihm selbst so zu handeln. Und doch wisse er, daß die Priester oder Pfarrer am Sakrament nichts ändern, nichts dazu thun und nichts davon nehmen könnten. Er fühle sich also ermutigt es doch thun zu können, ohne verletztes Gewissen (Bf. 86). In ähnlichem Sinne schrieb er um diese Zeit an Sadolet (zu Bf. 86). Dieser antwortete ihm u. a. „Daß der so viele Jahrhunderte beständig von der allgemeinen Kirche geübte Brauch nicht ohne Billigung des heiligen Geistes solche Kraft könne gehabt haben" und führte als Beweis dafür „die Wunderthaten all der heiligen Männer der Kirche an, die sie in der Gnade der Freundschaft Gottes gethan hätten: diese alle müßten ja Gottlose und Gottentfremdete gewesen sein, wenn sie Brot anstatt Christi Leib und etwas Geschaffenes statt des Schöpfers als Gegenstand der Anbetung und Verehrung erwählt hätten." (Als ob nicht auch bei dogmatischem Irrtum fromme Gesinnung und Mitteilung von Gottes Gnade möglich wäre!) Ähnlich muß Erasmus seinem Freunde geraten haben, der später (Aktenst. 3, Abschn. 8) berichtet, daß „hochverständige und gelehrte Leute, denen Gott seine Gaben wunderbarlich und vor Andern in Auslegung der Schrift mittheilte, ihn ermahnt hätten, von dem Sentenz, aus Einfalt der Worte [d. h. der Einsetzungsworte] gesogen und durch die Kirche so viel Jahre her gehalten, nicht also leichtlich abzustehen." So blieb Amerbach immer noch fern, wiewohl er offenbar über die Zulässigkeit des Schrittes schon schwankender geworden war. Doch beriet er sich über seine Berufung nach Dôle mit den Deputaten, den staatlichen Vorgesetzten der Universität, wie man wohl gegen ihn gesinnt sei, indem er zugleich erklärte, trotz dem ehrenvollen und pekuniär vorteilhaften Rufe wolle er „lieber in seinem Vaterland denn anderswo sein, und zu Erhaltung der Künste, so viel ihm möglich, lieber seinen Herren um wenig als fremden um große Belohnung dienen." Er erhielt ermutigenden Bescheid „mit ernstlicher Ermahnung, daß er sich von seinem Vaterland nicht äußern solle, weil der Rath ihm geneigt sei und an all seinem Leben, wie er bisher gelebt, eine gute Vergnügung habe" (Aktenst. 3, Abschn. 10). Somit erbat er sich von den Dolanern zunächst eine längere Frist und redete mit seinen Angehörigen. Es zeigte sich, (Bf. 88) daß die Gattin keine große Lust zur Aus-

wanderung hatte und der Schwiegervater seine einzige Tochter wegziehen zu lassen zögerte; auch bestand der Rat auf der vertragsgemäßen halbjährlichen Kündigung (vgl. Bf. 32). So schlug er den Ruf um die Mitte des Mai endlich ab (Bf. 87), eine Entscheidung, welche die Freiburger Ratgeber Zasius und Erasmus vorausgesehen hatten. „Du mußt, äußerte Erasmus, deine eigene Stimmung deinen Rathgeber sein lassen. Wärest du dem Hofleben nicht so abgeneigt, so wäre die Professur in Dôle eine vortreffliche Vorstufe dazu (weil in Burgund, also in kaiserlicher Herrschaft gelegen). Und doch würdest du dort nicht ohne Kampf lehren können; aber deine Natur widerstrebt dem Zanken wie dem Hofleben. Du bist ein zahmes Hausthier. Und gegen Götter kämpfen schlägt in der Regel nicht gut aus. — Und wenn du verwöhntes Kind auch von der Mutterbrust dich trennen könntest, so sind doch Weib und Kind und die Zuneigung des Schwiegervaters keine gleichgültigen Hinderungsgründe." — Die Charakterzeichnung des Erasmus ist treffend. Die Vaterstadt aber hatte von Amerbachs Anhänglichkeit den denkbar größten Gewinn, daß der edle Geist ihr erhalten blieb zu reichem Wirken in Kunst, Wissenschaft und bürgerlichem Leben.

Zweite Eingabe an den Rat. Ein Jahr später, um Ostern 1533 (13. April), gibt er aufs neue ein langes Schriftstück (Aktenst. Nr. 3) an den Rat ein. Kurz vorher, am 22. März, schärfte der Rat in einer Erkanntniß an die Pfarrherren und Seelsorger seine frühere Mahnung zum Besuch von Predigt und Abendmahl ein, da man seinen zu Besserung der Sitten u. s. w. erlassenen Mandaten nicht nachlebe. Wer aber diese väterliche Ermahnung verachte, überschreite, auf seinem Eigensinn verharre und andere damit ärgere, gegen den müsse er, „so wir echter [wirklich] eine rechte christenliche Oberkeit genannt sin wellen", mit Strafe einschreiten.[1]) An der Synode, die bald nachher, am 12. Mai, gehalten wurde, an der Oswald Myconius als Ökolampads Nachfolger den Eid leistete, wurde unter andern Klagen auch die über „Verachtung der Mysteria Dei" laut.[2]) Wieder wird daher Amerbach zum Abendmahlsbesuch gemahnt. Seine Bittschrift nun an den Rat wiederholt die früheren Versicherungen, daß er keinem Mitbürger „zu lieb

[1]) Antiq. Gernler. I. S. 80 B und 81 A. — Falkeis. Bibl. Beitr. z. Kirchengesch. Bas. I. Nr. 47. — Auszug: Ochs VI. 85.

[2]) Kirch.-Archiv C. IV. 1. S. 189—190.

oder leid" fern geblieben sei, sondern „die wil unser predicanten ettwas in der ußlegung der wortten [d. h. der Einsetzungsworte] von gmeinem verstandt varieren — die ich bißher, villicht uß grobheitt mines verstandts, nit hab mögen vassen oder begriffen —: dormitt ich mir kein urtteil nemme, bin ich mir zu guot und niemandts ze leyd stillgestanden und mit minen mittburgern hinzuo nit gangen, das ich sunst ze thuon ein fröid gehebt hett." Er spricht bei diesem Anlaß wieder seinen Glauben an die Grundwahrheiten des Christentums warm und schön aus und entwickelt seine Auffassung von der Bedeutung des Sakramentes, daß nämlich „in dem nachtmol warer lyb und bluot Christi warhafftenglich under der gstalt des brotts und wins gegenwürtig sey gegeben." Seine Auffassung ist die lutherische, und die Schritte, die er seit der Besprechung mit dem Rat im Herbst 1531 gethan, haben ihn nicht eines andern überzeugt. Zum Schluß erklärt er, er begehre allezeit für sich Mehrung des Glaubens, urteile über niemand, verwerfe auch niemandes Lehre „allein was ich nit verston oder fassen kann, do stand ich gütlich still." Sein Begehren sei nur: Wahrheit; wenn diese bei den Unsern sei, so möge Gott, „der durch seinen Tod ihn habe wollen lebendig machen, ihm die Gnade des Verständnisses mittheilen und seinem todten Gemüth den lebendigen Geist seines Wortes eingießen." Indem er endlich in allen bürgerlichen Dingen Gehorsam verspricht, bittet er in Gewissenssachen um Duldung und Freiheit „bis uff die Berufung Gottes, der villicht zum letzten, so ich uff dem rechten Ban nit were — diewil ich nütz anders beger dan Verständniß der Wahrheit — dem Begehrenden noch sinem Wort geben und dem Klopfenden uffthuon wurt."

Tod des Töchterleins. Wenn ich nicht irre, so lautet die Sprache demütiger, ergebener, freier von allem Eigenwillen, als da Amerbach zum ersten Mal in dieser Sache vor den Rat trat. Und wenn der apostolische Spruch wahr ist, daß der Glaube nicht jedermanns Ding ist, so bewährt sich auch das andere, das zumal in Glaubensfragen gilt, daß es den Aufrichtigen der Herr gelingen läßt. Seither hatte unser Freund schwere Zeiten durchlebt: zuerst die Drangsal des Jahres 1531, von der wir ihn schon reden hörten; dann aber auch Leid in der Familie. Am 20. Juni 1532 starb das ältere seiner beiden Töchterchen, Ursula, drei und ein halb Jahre alt, ein Kind „über sein Alter klug und lieblich." Der

Schmerz nahm dem überaus zärtlich liebenden Vater fast sein eigenes Selbst, so daß er in der Folge gefährlich krank wurde. „Ich wußte wohl, schreibt er einem Freunde (Bf. 89. 90), daß sie geboren war, um auch wieder zu sterben, daß man das Unvermeidliche tragen, nicht beklagen soll, daß unser Heiland Christus das Recht habe zurückzufordern was er gegeben, endlich daß das Kind aus dem Jammerthal zu der ewigen und wahren Freude gerufen worden sei. Das sagte mir die Vernunft wohl, und ich hielt mir die Beispiele von Gleichmuth der Alten in ähnlichen Fällen vor, aber die Vaterliebe war zu mächtig, als daß ich diese Stimme recht hören konnte. Doch durch Christi Gnade habe ich bald darauf alle Bekümmerniß wieder von mir geschafft." Auch Erasmus mahnte ihn zu männlicher Haltung in einem frostigen Trostbriefe, der schon einige Wochen später, mit stilistischer Erweiterung, in einer erneuten Briefsammlung herausgegeben, nur davon Zeugnis ablegt, wie wenig der für eigenen Schmerz so empfindliche Mann den Schmerz der verwundeten Vaterliebe zu verstehen und zu trösten verstand.

Amerbachs Glaubensbekenntnis. Eine neue und bald letzte Etappe des Kampfes um den Abendmahlszwang bildet das Erscheinen der Basler Konfession im Januar 1534, auf welche sich alle Bürger verpflichten mußten. Der Bruder Basilius, ein noch im katholischen Gesetzeswesen völlig Befangener — wie wir daraus sehen, daß er an Amerbachs vorgeblichem Fleischgenuß zur Fastenzeit (es war seine Frau, die als Wöchnerin dessen bedurfte) argen Anstoß nahm (Bf. 96) — war dem Bekenntnis ängstlich ausgewichen und nach Neuenburg zu Bonifacius' Schwiegervater verreist. Da kam zu Amerbach sein Freund Paul Phrygio, Pfarrer zu St. Peter und damals Rektor der Universität, und forschte im Namen des Rates, ob er wohl bald sich zur Abendmahlsteilnahme herbeilassen würde, dem Rat liege mehr daran Gelehrte und Gebildete als Reiche bei sich zu behalten: er erhielt aber ausweichende Antwort (Bf. 94). Wenige Tage darauf, am 21. Febr., gab ihm zu Handen des Rates Amerbach ein eigenes, lateinisch verfaßtes Glaubensbekenntnis ein. Was den Inhalt dieses merkwürdigen, schönen Bekenntnisses betrifft, so verweise ich auf die Wiedergabe desselben im 4. Aktenstück. Hier nur so viel: der Verfasser beweist hier in der That, daß er den Sakramentstreit genau verfolgt und seine tiefere Bedeutung verstanden hat. Er geht

darum nachdenkend auf das Verhältnis vom Übersinnlichen zum Sinnlichen ein. Er macht sich Gedanken darüber, was man sich nach den Evangelien unter dem Leib Christi sowohl zur Zeit des irdischen Lebens Jesu als nach seiner Auferstehung zu denken habe. Er sieht die Gefahr, die darin liegen kann (nicht: muß), in der Schrift, namentlich in den lehrhaften Abschnitten derselben Tropen anzunehmen; die Schriftworte scheinen ihm dadurch ihre Zuverlässigkeit und stärkende Kraft zu verlieren. Darum glaubt er an der „Gegenwärtigkeit des wahren Leibes Christi im Sacrament" festhalten zu müssen. Aber: vom katholischen Begriff des Meßopfers ist er frei. Nach Luthers Auffassung will er nicht eine natürliche Gegenwart im Brot, sondern eine zwar substantielle, aber eine sakramentliche, d. h. eine für menschliche Vernunft (welche „durch das Schwert des Geistes müsse ertödtet werden") unbegreifliche, wunderbare Vereinigung von Geistigem und Leiblichem: unter den Sakramenten des Brotes und Weines gebe Christus uns seinen wahren Leib und sein Blut. Mit den Reformierten geht er darin einig, daß dabei die Hauptsache der Glaube sei, durch den allein die heilsame und lebendigmachende Nießung geschehe; durch diese aber, die eben zur Erweckung und Mehrung des Glaubens uns geboten werde, werden wir umgestaltet in das Wesen Christi und gewinnt er in uns Gestalt. Nießung ohne Glauben sei der Tod, wer ohne Glauben esse, der esse sich das Gericht. Am Schluß stellt er sich den Sätzen der Basler Konfession gegenüber: „alles was darin dem Nicänischen Symbolum entspricht, glaube ich so gewiß, daß ich selbst einem Engel vom Himmel der mir anderes verkündete keinen Glauben schenken würde." Andere Sätze aber, wie den vom freien Willen, von der Prädestination läßt er dahingestellt bis auf bessere Belehrung aus der Schrift. Er beruft sich auf eine Stelle der seit Ökolampad gebräuchlichen Basler Kirchenliturgie, die nach Verlesung des Symbolums andre Artikel frei stellte, ohne darüber jemand „freventlich zu verurteilen."

Zwei Schriften Butzers. Amerbach nimmt am Abendmahl teil. Es folgten Tage und Wochen gespannter Erwartung, was für eine Antwort auf diese Weigerung und was für weitere Schritte des Magistrats geschehen würden. Noch am Ende des April dauerte unheimliches Stillschweigen (Bf. 102). Aber da that sich unerwartet eine Thüre auf, durch welche der lange Gehemmte

und Geängstigte zum ersehnten Ziel gelangen konnte. Es waren zwei Schriften des Straßburgers Martin Butzer, die zwischen der Abendmahlslehre Luthers und der Schweizer eine Vermittlung zu begründen suchten (s. darüber zu Brief 98 und 104). Als der lutherisch gesinnte Gemeindepfarrer Kleinbasels Wolfgang Wissenburger seinem Gemeindegenossen Amerbach Butzers Rechtfertigung an die Kirchen zu Münster in Westfalen überbrachte, die anfangs März 1534 erschienen war, da erkannte der Lesende sofort, welche erwünschte Wirkung diese Versöhnung für seine Person haben könne. „Die Straßburger unterscheiden sich ganz wenig, ja gar nicht von Luthers Meinung und bekennen das Gleiche wie die alte Kirchenlehre, ausgenommen die Transsubstantiation und die Consecration" (Bf. 98). Bald kam die zweite Schrift Butzers, an den Bischof von Avranches gerichtet, hinzu und später, anfangs 1535, eine ähnliche des Ambrosius Blaurer (Bf. 105). Schien auch zunächst Luther noch nicht einverstanden, da er eben einen heftigen Ausfall gegen die Reformierten that (Bf. 100. 101), so gelang es doch dem unermüdlichen Straßburger Vermittler im Dezember 1534 zu Kassel mit Melanchthon eine vorübergehende Einigung herbeizuführen. Basel zeigte sich damals derselben geneigt. Doch schon ehe das geschehen war, scheint sich Amerbach im Gewissen frei gefühlt zu haben, nunmehr in die Abendmahlsgemeinschaft mit seinen Mitbürgern einzutreten. „Ich wollte, so oft von Einzelnen oder Behörden gemahnt, nicht länger als Unbetheiligter an diesem heiligen Mahle bezeichnet werden, da ich vernahm, daß man darin „nicht die bloßen Zeichen, sondern die Anwesenheit Christi selbst und das wahrhaftige Essen seines eigenen Leibes" erkenne (Bf. 104). „Denn wie konnte ich davon fern bleiben, da es dient „zu Erweckung und Stärkung des Glaubens; was sag' ich „dient" ? vielmehr bewirkt es ja, daß wir in Christo leben und Christus in uns" (Bf. 105).

Motive zu Amerbachs Entschluß. Somit war der Zwiespalt gehoben, der Bonifacius nun seit Jahren von seinen evangelischen Mitbürgern getrennt hatte; und zwar durch Entgegenkommen von beiden Seiten her. Doch vornehmlich von seiner Seite. Die Stimmung, in der er sich einst kalt den kirchlichen Einrichtungen gegenüberzustellen versucht hatte als Profaner wie unter Türken, als einer den Gott nicht zur Rede stellen werde wenn er auch nicht zum Sakrament gehe: dieses reservierte Fernbleiben von den Heilsmitteln

der Kirche war weder seinem Charakter angemessen noch in seiner jetzigen Stellung möglich. Seine für Freundschaft empfängliche und der freundschaftlichen Mitteilung bedürftige Natur hätte es auf die Länge nicht über sich gebracht fremd und kalt gegen seine Umgebung zu bleiben in dem, was ihm das heiligste Bedürfnis der Seele war. Er konnte nicht handeln wie Zasius ihm am 5. Dez. 1534 schrieb (zu Bf. 103): „Petrus lebte mitten in Babylon, d. h. in Rom, ohne Makel, während Judas unter den Aposteln verloren gieng. Wenn ich bei Euch wohnen müßte, würde ich unter den Abtrünnigen ohne Bangen für mich leben und mit Gott in Zuversicht.“ Aber entscheidender noch war das innere Motiv. Von Jugend auf, durch das Beispiel des Vaters und den Geist des Elternhauses gewöhnt, hatte sich Amerbachs Frömmigkeit in jener auch dem Katholicismus bekannten Richtung bewegt, welche später im „Pietismus“ wiederkehrte und bis ins Extrem sich ausbildete. Die Betrachtung des Leidens Christi und der Genuß der Frucht seines Todes im Sakrament war diesen Frommen ein besonderes Bedürfnis ihres geistlichen Lebens. Das spüren wir Amerbachs Worten beständig an. Und die Beschäftigung mit den Schriftworten und ihrem ursprünglichen Sinn konnten ihn darin nicht gleichgültiger machen, wenn er auch die Kirchenlehre in manchen Stücken verwarf und noch mehr die Unsitten des Papsttums und des Klerus verabscheute. Hierin unterscheidet er sich wesentlich und im innersten Grunde von seinem berühmten Freunde Erasmus, den er als Ideal verehrte. Erasmus verlor über seinem an Leib und Seele immer kränklicher werdenden Ich die Gesundheit eines thatkräftigen Christentums. Amerbach gab sein Ich, d. h. eine Laufbahn, die ihn in der Welt vielleicht zu glänzender Wirksamkeit hätte führen können, preis um seine Seele rein zu erhalten. Nicht umsonst hatte er so ernstlich und aufrichtig die Wahrheit und nur Christum gesucht. Er fand endlich beide. So gewann er auch wieder inneren Frieden und Freudigkeit zum Wirken unter seinen evangelischen Mitbürgern.

---

5. Friedliches Wirken in der Heimat.

1535—1564.

> Ich wolt lieber in mynem vatterlandt dan anderswo sin. und zuo erhaltung der künsten, so vil mir müglich, lieber mynen herren umb wenig dan frömbden umb groß besoldung dienen.
>
> (Amerbach, Aktenstück Nr. 3, 10).

Die Freunde über Amerbachs Übertritt. Amerbachs Schritt mußte in altgläubigen Kreisen Anstoß, in der Heimat jedenfalls Aufsehen erregen. Kannte man ihn doch als den der, mit allem Wissen und Verstand ausgerüstet, beharrlich den Anforderungen der kirchlichen und weltlichen Behörden entgegengetreten war. Zwar finde ich nicht, daß die nächsten Freunde deshalb etwas wider ihn hatten. Erasmus, der bald darauf (im Sommer 1535 s. zu Bf. 108) nach Basel zurückkehrte, um sein letztes Lebensjahr hier zuzubringen, bleibt mit seinem jüngern Freund, der unverändert treu um den Alternden und Kranken besorgt ist, in ungestörter Gemeinschaft; ebenso der alte Zasius. Die entfernteren Genossen konnte natürlich eine sie nicht berührende Angelegenheit noch viel weniger dem anhänglichen Lebens- und Studiengefährten entfremden. So dauert mit Lopis und Montaigne in Avignon, mit Alciat in Italien der Briefwechsel fort bis an deren Lebensende. Alciat, durch das Schicksal wie durch seine hohen Ansprüche an Geld und Ehre noch mehrmals hin und her geworfen, kehrte 1533 von Bourges nach Italien zurück [1]), lehrte hier der Reihe nach in Pavia, Bologna,

---

[1]) Stintzing, Gesch. d. deutsch. Rechtswiss. I S. 255 will ihn erst 1536 zurückkehren lassen. Allein der Brief an Amerbach G. II. 14 S. 104, der datiert ist Mediolani XIII Kal. Novemb. 1533 meldet die geschehene Rückkehr: er sei von seinem Fürsten mit dignitas senatoria beschenkt, solle in Ticinensi gymnasio lesen. — Der frühere Brief, XV. Kal. Maias 1533 kommt noch aus Bourges; der spätere (S. 105) IV. Id. Maias 1534 aus Pavia. — Weitere Briefe Alciats: bis S. 143 dieses Bandes.

Pavia, Ferrara und — zum dritten Mal — Pavia, wo er am 12. Januar 1550 starb. In wissenschaftlichen Dingen gab er, nach dem Zeugnis eines Jüngern, so viel auf Amerbach, das er fast alle seine Schriften vor der Herausgabe durch jenen überlesen ließ und sich seinem Urteil unterwarf. [1]) Daß er zur Religion in viel kühlerm Verhältnis stand als sein Basler Freund und sich zeitlebens mit einem „Erasmischen Christentum“ begnügte, ist schon früher bemerkt worden (S. 40). Neugierig dagegen und, fast möchte man es vermuten, wenigstens wünschen, auch heilsbegierig erkundigt sich der eine der Avignoneser Freunde, Montaigne, nach den neuen, von alter Tradition abweichenden kirchlichen Sitten der fernen deutschen Stadt, die ihm ein von dort Hergekommener so einladend geschildert hat: wie man da täglich zweimal Gottesdienst halte und predige zur Belehrung des Volkes, die Streitsucht abgestellt habe (? ?), für die Armen sorge, dagegen vom Purgatorium und den Gebeten für die Gestorbenen nichts wissen wolle. Montaigne möchte wohl von seinem Amerbach eine genaue Schilderung dieses frommen Lebens vernehmen, namentlich auch sich den Wortlaut und Charakter der Predigten vorstellen können. „Mich verlangt mächtig nach dieser eurer so christlichen Weise selbst zu leben“ (Bf. 110). Etwa ein Jahr nach dieser Äußerung starb der Schreiber, als angesehener und begüterter Anwalt seiner Heimat. Lopis dagegen, der im spätern Leben noch Griechisch lernte und sich glücklich verheiratete, führte die Korrespondenz noch länger fort, freilich ohne daß wir ihren Abschluß kontrollieren können. — Einer aber der alten Freunde konnte sich mit Amerbachs förmlichem Übertritt zu den Reformierten nicht befreunden. Es war Colmann Ryß, früher Karthäuser in Basel und Hausfreund bei den Amerbachen, seit etwa 1530 mit einer Pfründe zu Wettingen bedacht und zu Waldshut als Kaplan thätig. Mit ernstlicher Rüge spricht er sein Mißfallen aus (Bf. 113) darüber, daß „sein geliebter Herr und Freund von der Kommunion der Christlichen zu den Erzketzerschen und Zwinglischen gefallen sei.“ In Baden und Burgund verwunderten sich viele Laien und Gelehrte über Amerbachs Abfall und nähmen um so mehr Ärgernis daran, da er als ein Gelehrter und Schriftkundiger gelte. Die Schrift aber gebiete, mit solchen Ketzern „keine Gemeinschaft zu haben, sie

---

[1]) Gervasius Marstaller an Basilius Amerbach, den Sohn: G. II 21 S. 42.

nicht einmal zu grüßen auf der Straße," geschweige denn gar die Kommunion von ihnen zu nehmen. Mit aufrichtigem Bedauern hält er ihm vor, wie er manchen Basler, „der Herz und Augen auf Amerbach richtete und allen Trost auf ihn setzte", nun auch zum Fall verleitet habe. — Daß auch der Schwiegervater und seine Familie streng zum Alten hielten, wird Amerbach seine Stellung nicht erleichtert haben. Denn mit allen blieb er in Freundschaft und Liebe verbunden, vermochte also — wie die Entschuldigung gegen seinen Bruder Basilius zeigt bei Anlaß des Fastenbrechens (Bf. 96) — nur mit weiser Schonung ihrer Gewissen ein Ärgernis zu vermeiden.

Ruf nach Straßburg. Der Vaterstadt aber brachte der Übertritt den großen Gewinn, daß ihr Amerbach noch einmal, und nun für immer, erhalten wurde. Denn eben in jenen Tagen der Entscheidung war er nahe daran einem neuen Rufe in die Fremde zu folgen. Es handelte sich diesmal um die Stelle eines zweiten Rechtskonsulenten in Straßburg, wofür Franz Frosch seinen Freund ausersehen hatte und längere Zeit mit Briefen zu gewinnen suchte. (Bf. 92. 93. 99). Die konfessionellen Bedenken, meinte er, kümmerten seine Behörden nicht, und man kenne die Unbescholtenheit von Amerbachs Charakter, mit der Abendmahlssache werde er nicht behelligt werden. Aber auf die Frage, welche Besoldung er für die geforderten Leistungen von der Stadt begehre, wollte anfangs Amerbach kein Angebot thun. „Wahrlich, ruft Frosch aus, du hast einen ganz andern, ja entgegengesetzten Charakter als andere Rechtsgelehrte, deren unverschämten und grenzenlosen Begehren zuweilen sogar die Fürsten nicht genügen können: du hingegen willst nicht einmal etwas fordern?" Darauf Amerbach (Bf. 103): „Ich kenne diese Gewohnheit wohl, aber habe sie nie gutheißen können; das Recht ist eine heilige Sache und seine Kunde ist nach keinem Geldpreise zu schätzen; wer daher seine Rechtskenntniß, wie diese Leute, durch Erpressung möglichst hoher Honorare zum Geldgewinn verwendet, der läßt sich von einer verkehrten Leidenschaft treiben. — Der wahre Gewinn edler Studien muß, um mit Quintilian zu reden, gesucht werden nicht in der Bezahlung des Advokaten, sondern in der Freude an der Sache und der innern Befriedigung und der Förderung des eigenen Wissens. So wenigstens dann, wann wir das sein wollen, was wir heißen: echte, nicht geheuchelte Liebhaber der Philosophie. Und was wir daraus gewinnen zum Unterhalt des Lebens, das

müssen wir nur als Beiwerk betrachten. Freilich, dies dem großen Haufen vorzuhalten, möchte ihm mehr als sonderbar erscheinen." Indessen war doch Amerbachs Begehren von 300 Gulden jährlich, das er zu stellen sich abnötigen ließ, um den dritten Teil höher als es der Freund vorläufig für erreichbar hielt. Die Unterhandlung zerschlug sich aber nicht an der Besoldungsfrage; auf Froschens Zureden hin und die freundliche Mahnung Capitos hatte sich Amerbach, wie er sagt (Bf. 104), schon völlig für Zusage entschieden: da kam der Basler Rat, der nach dem inzwischen erfolgten Zutritt Amerbachs zum Abendmahl ihn nun dringend zu behalten begehrte, mit seiner Bewerbung dazwischen, „die Vaterstadt erkannte, wie Erasmus gratulierend sagt (Bf. 106[a]), welchen Schatz sie habe", und gerne ließ sich Amerbach nun als Professor der neugegründeten Universität und als städtischer Rechtskonsulent anstellen. Seiner Heimatsliebe, die er wieder unverholen bekennt (Bf. 107) kam es erwünscht, daß er den Straßburger Ruf ablehnen konnte; er that es mit der Begründung, daß ihn das Basler Anstellungsdekret (8. Febr. 1535) auf 10 Jahre hinaus binde. Denn freilich die Besoldung erreichte lange nicht den Betrag, den er von der fremden Stadt verlangt hatte; sie ging nur etwas über die Hälfte: er zog eben die Heimat vor und „hielt für seinen wahren Reichtum die Unabhängigkeit und die Zufriedenheit."

Hebung der Basler Hochschule. Mit dem ersten Mai 1535 wurde Amerbach sogleich auch das Rektorat übertragen, und sofort war der Neuaufgenommene mit allem Eifer thätig, um die Hochschule emporzubringen. Der Staat hatte sie zwar unter seine Obhut genommen, indem er zugleich ihre frühere Freiheit in wichtigen Punkten aufhob durch die neuen Statuten des Jahres 1532. Aber noch war sie ganz unzureichend dotiert; viele Lehrstühle waren noch unbesetzt und auch die besetzten lange nicht alle genügend besoldet. Sofort legte Amerbach in einem schriftlichen Ratschlag und mündlichen Vortrag dem Rate die Bedürfnisse der Anstalt und die Vorschläge zu deren Befriedigung warm ans Herz, indem er eindringlich auf die Anstrengungen hinwies, welche die befreundeten evangelischen Städte Zürich, Bern, Straßburg u. a. machten „zu Ufpflanzung ihrer Jugend", wie insbesondere für das Hochschulwesen Sachsen, Hessen und Württemberg bedeutende ökonomische Anstrengungen machten. Die Studienpläne für alle Fakul-

täten wurden damals ausgearbeitet. Da das Geld zur Besetzung der Lehrstühle noch fehlte, drängte Amerbach darauf, daß wenigstens das Mögliche gethan werde, und ließ nicht ab mit Anhalten und Bitten (Bf. 91), so daß er sich bald das Lob eines zweiten Gründers, eines „Camillus der fast verfallenen Basler Akademie“, erwarb. Energisch trat er sodann auch für Staat und Universität in die Schranken, als das Verhältnis derselben zur Kirche und Geistlichkeit geordnet wurde. Zwar bekämpfte er einige zu ängstliche Bestimmungen, die man in Hinsicht auf die Konfession bei der Rektorwahl aufstellte. Dagegen bekannte er sich voll und ganz zu dem Grundsatz, daß alle landeskirchlichen Geistlichen, d. h. alle in Basel angestellten Pfarrer und Diakone, Glieder der Universität und ihr unterthan sein sollten. In dem leidenschaftlichen Streit, der sich über diese Frage erhob, war Amerbach der gewandte Wortführer des Staates gegen Myconius und Grynaeus, die Wortführer der Kirche; den Geistlichen gegenüber, welche für ihren Stand eine Art Herrscherrecht im Staate wollten geltend machen, erwies er in seiner Verteidigungsrede unter anderm mit schlagenden Gründen den Satz, daß nach der evangelischen Ordnung die Kirche nicht eine Anstalt der Geistlichen sei, wie seine Gegner wieder unbedacht annahmen, sondern die Vereinigung aller wahrhaft an Christum Gläubigen. Der Jurist und frühere Widerpart der Neuerungen, welche die Reformation hervorrief, verstand es somit besser als die Theologen und kirchlichen Führer, sich die konstitutionellen Folgen der ganzen Bewegung klar zu machen. Dazu kam noch der Widerstand, den Myconius und Grynaeus der Zumutung des Gesetzes entgegenstellten, daß jeder Universitätslehrer den Doktorgrad besitzen müsse. Auch hier trat Amerbach für die Interessen der wissenschaftlichen Anstalt ein. Die Opponenten unterlagen principiell, aber man wußte durch Vermittlung der Straßburger Butzer und Capito ein Verfahren zu finden, wodurch ihre in diesem Punkte teilweise gerechten Einwendungen berücksichtigt wurden. [1])

Myconius' dogmatischer Eifer. Auch in einem Akt von dogmatischer Unverträglichkeit hatte Amerbach damals Anlaß, dem Antistes der Basler Kirche gegenüberzutreten. Derselbe nahm Anstoß an einem Satze in Erasmus' neuester Schrift Ecclesiastes, wo in

[1]) Über die ganze Verhandlung zwischen Staat, Kirche und Universität siehe meinen Aufsatz der in den Beiträgen N. F. erscheinen soll.

ganz katholischen Worten das tägliche Meßopfer erwähnt war, und verlangte eine Änderung des Ausdrucks. Amerbach fürchtet nun, der höchst verletzbare Erasmus, der eben in Basel angekommen und von den gelehrten Freunden feierlich begrüßt worden war, möchte ärgerlich der Stadt wieder den Rücken kehren. Daher sucht er die Vermittlung Capitos zu gewinnen (Bf. 108). Es entfährt ihm dabei ein ungeduldiges Wort über den leidenschaftlichen Myconius, der entgegen der Mahnung des Apostels „weiter von sich halte als sichs gebühret zu halten." Aber beschwichtigend mahnt Capito (Bf. 109): „Sei deswegen nicht ungehalten über Myconius. Ganz unerfahren in Kirchensachen sitzt er allein am Steuer und möchte mit überstürzter Sorgfalt das Schiff anhalten, anstatt es den günstigen Winden zu überlassen. Freilich, er bricht dadurch nicht die Wellen, sondern nur seine eigene Kraft und das Ansehen von uns, den Dienern des Wortes. Aber dennoch erweist er sich als einen pflichtgetreuen Hirten, wenn auch ohne glücklichen Erfolg." „Er hat ein harten Kopf, wird nur stößiger, wo ich mit Gewalt ihn wollte abhalten", äußert Capito in derselben Sache gegen Bürgermeister Jakob Meyer. Der Zank um das Sakrament erregte schon wieder und immer noch die Gemüter, und es thut wohl Männer zu finden die, wie Capito und Amerbach, man darf wohl sagen über dem Wort- und Dogmenstreit standen. „Wer in die Geheimnisse des Glaubens eingeweiht und nur einigermaßen an die bildliche Ausdrucksweise der Schrift gewöhnt ist, meint hier Capito, für den ist die Sache höchst einfach. Die hastige Sucht Dogmen aufzustellen spaltet die Kirchen so sehr." Amerbach hatte gelernt in der heiligen Handlung das zu suchen, wozu sie den Jüngern Christi gegeben ist: „die Erweckung und Mehrung des Glaubens" (vgl. Bf. 105).

Die untern Schulen. Wie es ihm so allmählich gelang das Hochschulwesen zu heben, so war er auch auf die Ordnung des untern Schulwesens bedacht, so weit dasselbe die künftigen Studierenden betraf. War es erst im Jahr 1536 gelungen die auf die Fachstudien vorbereitende „philosophische Fakultät", an der Sprachen, Rhetorik, propädeutische Philosophie, Physik und Mathematik getrieben wurden, zu rekonstruieren [1]), so bestand in den Trivialschulen noch eine störende Zersplitterung der Kräfte und eine auffällige Zuchtlosigkeit der Jugend. Beiden Mängeln suchte Amerbach zu

[1]) Thommen, Gesch. d. Univers. Basel S. 18.

steuern, als er, von neuem zum Rektor ernannt, im Jahr 1540 der Universitätsbehörde einen Lehrplan für die Lateinschulen vorlegte, von einem bündigen Gutachten begleitet, und die nötigen Schritte zu einer einheitlichen Schulorganisation that, indem er die Lehrer der verschiedenen Schulen unter einen gemeinsamen Inspektor wollte gestellt wissen. Aus nicht mehr erkennbaren Gründen kam der Plan nicht zur Ausführung. Aber seinem Erfinder darf man das Lob nicht absprechen, daß er die bestehenden Fehler erkannte und nach Kräften für ihre Beseitigung sich mühte. [1])

Das Testament des Erasmus. Eine Gelegenheit aber dauernd für die Studien zu wirken, gewann er durch das Testament des Erasmus. Als der große Mann ohne Leibeserben am 11. Juli 1536 zu Basel verschied, ernannte er Bonifacius Amerbach zum Erben. Es fiel demselben dadurch eine nicht unbedeutende Mühe und Sorge zu, die er aber, von ungeminderter Liebe und Dankbarkeit zu seinem hochverehrten Freunde beseelt, mit pietätvoller Gewissenhaftigkeit erfüllte. Außerdem, daß er ein genaues Verzeichnis all seiner Schriften, das von Erasmus selbst verfaßt war, mit einem Vorwort begleitete und herausgab, galt es nun alle Vermächtnisse des Testamentes auszurichten, was allein schon eine ansehnliche Korrespondenz verursachte. Die Exekutoren Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius hatten dabei mitzuhelfen. Die Schreibereien, welche sich auf dies Testament beziehen, füllen einen dicken Band der Universitätsbibliothek! [2]) Ein Instrument auf Pergament, am 11. Januar 1538 in Amerbachs Zimmer, nachmittag 1 bis 3 Uhr vom Erben und den Exekutoren an den Notar Salzmann übergeben, verzeichnet das Inventar aller von Erasmus hinterlassenen Habseligkeiten und derjenigen Wertgegenstände, die nach Ausrichtung der — namentlich aufgezählten — Legate dem Erben noch verblieben. Amerbach verfuhr damit in liberalster Weise. Von dem Silbergeschirr, das nach Erasmus' Bestimmung ihm selbst zukam, verschenkte er an mehrere Personen, darunter an Glarean, Simon Grynaeus, Freunde des Johann Froben, denen Erasmus absichtlich oder unabsichtlich nichts vermacht hatte, noch

---

[1]) Burckhardt-Biedermann, Gesch. d. Gymnas. zu Basel (Jubiläumsschrift) 1889, S. 27—30; Amerbachs Lehrplan und Gutachten: Beilage I. S. 269—275.

[2]) Amerbachiana ad Erasmi relicta: C. VII. 19.

mehrere Stücke, damit der Gestorbene nicht verlästert werde. Und während er von einem Teil des Barvermögens den Drittel hätte beanspruchen können, nämlich 533 von 1600 seit vielen Jahren bei ihm hinterlegten Goldgulden: „so hab ich allein genommen 200, und das überig gott zuo eeren und armen lüten zu gut lossen faren", doch mit dem Vorbehalt, daß nach der von Amerbach bestimmten Ordnung solle verfahren werden. Es blieb zur Verwendung übrig die für jene Zeit sehr ansehnliche Summe von 5000 Gulden (à 15 Batzen, d. h. 2,14 Schweizer Franken = 1 Mark, 71 Pfennige) angelegt auf Württemberg, mit einem jährlichen Zins von 250 Gulden. Eine notarialisch beglaubigte Ordnung mit Amerbachs Unterschrift bestimmte genau die Verwendung dieser jährlichen Zinsen, gemäß den testamentarischen Weisungen.[1]) Es fielen auf Heiratssteuer einer armen Tochter 20 fl. jährlich, auf Spenden für alte oder kranke und arbeitsunfähige Hausarme 30 fl.; alle übrigen 200 fl. aber wurden zur Unterstützung der Studien bestimmt. Drei Studenten der obern Fakultäten, ein Theologe, ein Jurist und ein Mediziner, die ohne Hilfe nicht studieren konnten, erhielten jährlich je 40 Gulden und zwar bis zur Vollendung ihrer Studien durch das Doktorat; man rechnete als Studienzeit eines Juristen oder Mediziners 5, eines Theologen aber 7 Jahre! Die Empfänger, die natürlich guten Wandels und zum Studium geschickt sein sollten, deren Auswahl der Erbe oder seine männlichen Nachkommen sich vorbehielten, doch ohne Unterschied, ob Stadtkinder oder Fremde, mußten ein schriftliches Versprechen abgeben, daß sie die ihnen vorgelesene Stipendiatsordnung halten wollten. Ein Bruch des Versprechens hatte die Rückgabe des Genossenen zur Folge, wobei die Verordneten Pfändungsrecht besaßen. Bei späterer Anstellung und „schinbarem Vermögen oder Richthum" kann der Stipendiat zur Wiedererstattung eines Teiles ermahnt werden; auch soll er seine Dienste der Stadt Basel widmen an der Universität oder anderswo. Von den übrigen 80 fl. fielen auf 2 Jungen der philosophischen Fakultät für eine Dauer von 4 Jahren (bis zum Magisterexamen) je 20 fl., auf 2 Knaben der niedern Schulen, die zum Studieren geschickt wären, je 12 fl., auf Rektor und Dekane der Universität 6 fl.; der Rest von 10 fl. sollte für Trinkgelder an die Zinsboten

[1]) In dem oben genannten Band C. VII. 19. S. 16—24 und 26—36, dazu das Konzept mit vielfachen Korrekturen Amerbachs S. 64—73.

und andere Speisen bestimmt sein. So das von Amerbach geordnete Stipendium Erasmianum. Über die ganze Stiftung führte Bonifacius, wie nachher sein Sohn Basilius ein langes Namens-, Protokoll- und Rechnungs-Buch, bis die Stiftung im Jahr 1584 durch Basilius an die Behörden übergeben wurde: die Armenstiftung an die Pfleger des großen Almosens im Betrag von 1300 fl., die Stipendienstiftung, zu 4200 fl. Kapital mit 210 fl. Zins angewachsen, an die Regenz der Universität. Noch lange nach dem Tode des Erasmus hatte Amerbach als eingesetzter Erbe im Verein mit den Testamentsexekutoren einen Anlaß sich für den guten Namen des einst hoch verehrten Mannes zu wehren. Als Farel und Beza i. J. 1551 Basel passierten auf dem Wege nach Worms, schalten sie im Gasthof zum wilden Mann am 27. Sept. vor vielen Zuhörern den Charakter des Erasmus. Farel sollte ihn „den schlechtesten, gottlosesten, verbrecherischsten aller Menschen und einen unsaubern Taugenichts“, Beza „einen Arianer“ genannt haben. Amerbach, Hieron. Froben und Nikol. Episcopius gaben darum eine feierliche Erklärung gegen diese Verleumdung ab, mit ihrer Namensunterschrift. [1])

Sorge für die Stipendiaten. Als Stipendiaten finden sich unter vielen andern verzeichnet: 1538 der damalige Schulmeister auf Burg, nämlich der Theologiestudierende Mag. Huldrich Hugwald Mutius; 1539 Sigismund Gelenius' Sohn Niklaus, und nach dessen Tod der andere Sohn Simon Petrus (1544), beide zum niedern Stipendium angenommen „wegen der vielfältigen Dienste die der Vater der Offizin Frobens gethan habe und noch fürter thun werde als Castigator von Erasmus' Schriften“; sodann ein Diener des Bonifacius Witprecht Schießer von Rotweil, Studiosus artium 1539, und als derselbe um Michaelis 1541 gestorben war, sein Nachfolger im Dienst Michael Parisius von Mülhausen. Zahlreich sind die Bittbriefe welche bei Amerbach einlaufen, zuweilen in poetischer Form, wodurch die Petenten ihre geistige Befähigung dokumentieren wollten. Nicht leicht wird einer von dem gütigen Amerbach abgewiesen; entweder er gewährt ihm das erledigte Stipendium, oder er verheißt ihm die Nachfolgerstelle des jetzigen

[1]) Die Sache ist erzählt und die Leumunds-Erklärung mitgeteilt: Wetstenii, Prolegomena in Nov. Testam. mit Noten von Joh. Sal. Semler, Halae 1764. S. 338.

Inhabers oder tröstet ihn wenigstens mit einer kleinen Gabe.[1]) Als einflußreicher Mann weiß er den Tüchtigen auch Schulstellen zu verschaffen, die ihnen einen Unterhalt und daneben Gelegenheit zur Fortsetzung der Studien bieten. So dem Johann Pedioneius aus Bündten. Derselbe bittet Amerbach um Geld für die Heimreise und läßt ihm durch einen Freund ein Carmen vorlegen. Da schenkt er ihm, „angesehen, daß er ein zierlich gut Carmen schript und zu verhoffen, das etwas rechts sinnigs uß im werde", nicht nur eine Geldunterstützung, sondern verschafft ihm zur Probe eine Lehrstelle an der Münsterschule und ein Staatsstipendium. Aber es hat, scheint es, nicht lange gedauert: im Januar des folgenden Jahres präsentiert der Bedürftige aufs Neue dem »Antistes sanctarum legum«, seinem Gönner, ein hübsches Carmen in Distichen[2]), worin er den Tod von Amerbachs Töchterlein und Gattin beklagt und zum Schluß wieder um eine Unterstützung für den „ärmlichen Dichter" bittet. Wieder erhält er aus dem Erasmischen Schatze eine Spende und dankt darauf in schwungvollen Hexametern. Dieses Mäcenatentum brachte Amerbach manche Erweiterung des Kreises seiner jüngern Freunde, die ihm in Dankbarkeit für seine Wohlthat und in Verehrung seiner edeln Persönlichkeit gerne Bericht schickten, wenn sie auf fremde Universitäten gezogen waren. Einem solchen Anlaß verdankte er durch den Mediziner Gervasius Marstaller aus der Pfalz den freundlichen Gruß Philipp Melanchthons und später die genauen neuesten Nachrichten über Luthers Tod.[3]) Auch auf den Charakter der jungen Leute und ihren Studieneifer suchte der ernste Mann bei solchen Anlässen Einfluß zu üben. Er konnte so öfters den alten Studienfreunden ihre Söhne erziehen helfen. Einmal wird er von einem solchen sogar aufgefordert dem Sohne den Leviten zu lesen. Cantiuncula's Knabe Hilarius, der bei Thomas Platter in die Schule geht und auch bei ihm als Pensionär Quartier hat, ist davongelaufen bis nach Colmar und dort bei seinem jüngern

[1]) Ein warmes Lob von Bonifacius' Wohlthätigkeit (wie auch von andern rühmlichen Eigenschaften) s. in: Locorum communium collectanea, a Joh. Manlio — — — in ordinem redacta, Francof. 1566 S. 574 f. „virum æternis laudibus dignum, cuius fidelitatem et benevolentiam nemo non qui opem eius imploravit est expertus" u. s. w.

[2]) G. II. 23 S. 36. 38.

[3]) G. II. 20 Nr. 3. 6.

Bruder aufgegriffen worden. „Er hat gefehlt, schreibt der schwache Vater, aber ich hoffe, aus Unklugheit; er hat Besserung versprochen. Ich bitte dich den Erwischten nach deinem maßvollen Ernste zu schelten und ihm vorzuhalten, was für eine Sünde es sei die Eltern so zu beleidigen. Schärfe ihm ein, er solle die Tugend und die Studien lieben. Ich meinestheils habe ihm das Nötige gepredigt." Das war im Oktober 1546. Aber schon Ende April 1547 ist der Hilarius wieder davongelaufen und wird nun mehrere Wochen vergeblich gesucht. Jetzt aber geht es auch über Platter los, vor dessen „barbarischen Sitten" der Junge floh, und der dem Vater nicht rechtzeitig über den Knaben geschrieben haben soll, „der Seelenverkäufer meines Sohnes, der staubige Schwätzer (»blatero«), der nachlässige und bei einer so ernstlichen Angelegenheit sorglose Mensch, dem ich einen schweren Prozeß an den Hals werfen will." Wenigstens nahm er ihn von Platters Schule und Haus weg.[1])

Johann Ulrich Zasius. Nachdrücklicher noch sorgte Amerbach für den Sohn seines väterlichen Freundes Zasius, dem er so viel verdankte an Lehre, an Rat, an Liebe, und der am 24. Nov. 1535 in hohem Alter gestorben war. Johann Ulrich Zasius erhielt auf den Vorschlag Amerbachs im Jahr 1542 einen Ruf als Professor Juris an der Universität zu Basel; die Berufung wurde zwar vom Rat nicht völlig anerkannt, zum Teil deshalb weil Zasius Katholik war und die Universitätsstatuten Zugehörigkeit zur Basler Konfession verlangten. Doch scheint Amerbachs Ansehen das Bedenken überwunden zu haben, und Zasius übte einige Zeit sein Lehramt aus. Indessen verfolgte ihn mancherlei Unglück, unter anderm auch Schulden, die eine Beschlagnahme seiner Bibliothek durch die Gläubiger zur Folge hatten. Es war die Bibliothek des geliebten seligen Lehrers Zasius; wie konnte also Amerbach ihre Verschleuderung geschehen lassen! Er half dem Bedrängten mit einem kräftigen Vorschuß aus dem Erasmus-Legat und nahm dafür die Bücher selbst als Pfand in Verwahrung (1545). Und als der Befreite bald darauf am kaiserlichen Hofe die Stelle eines Hofrates erhielt, schickte er ihm dieselben alle zurück, obschon er noch keine Zahlung erhalten hatte.

---

[1]) Cantiuncula übergibt Plater seinen Sohn zum Unterricht und als Hausgenossen: Bibl. des Frey-Gryn. Instituts, Briefband IX Nr. 95: 31. Aug. 1545. Sodann: G. II. 16 S. 17 ff., alle abgedruckt bei Rivier, Claude Chansonette in: Mémoires de l'Acad. de Belgique 1878.

„Ich verhoff, notiert er dabei, er werd zum letzten erbarlich zallen, dan er noch kein pfennig an die schuld geben, sonder ich sydhar für in mer dan in der obligation oder handschrifft stot, ußgeben." Es wird wohl später geschehen sein, denn Zasius blieb noch lange im dankbaren Verkehr mit seinem Gönner und dessen Vaterstadt. Er selbst starb am 25. Mai 1565 in Wien.[1])

Amerbachs Töchter, Frau und deren Familie. Ein liebliches Bild der Eintracht, der herzlichen Zuneigung und Fürsorge tritt uns vor Augen, wenn wir in die Familie und das Haus des Bonifacius einen Blick werfen. Nachdem das älteste Töchterlein Ursula, wie oben erzählt, gestorben war, blieb dem zärtlichen Vater noch die zweite, am 25. Nov. 1530 geborene Tochter Faustine. Diese sah er in der Folge glücklich verheiratet mit seinem Landsmann und Schüler Ulrich Iselin, der trotz dem energischen Zureden seines mütterlichen Oheimes Ludwig Bär aus Überzeugung zur reformierten Kirche übertrat, dann, nach Amerbachs Rücktritt von der Professur, sein Nachfolger wurde, aber bald nach ihm ebenfalls starb.[2]) Faustine heiratete zum zweiten Mal, und zwar den Buchdrucker Johann Oporin, dessen zerrüttetes Hauswesen sie wieder ordnete, um freilich schon zwei Jahre später, am 14. Juli 1568, auch diesen Ehemann durch den Tod zu verlieren. Sie hatte sieben Iselin'sche Kinder zu erziehen, unter denen Ludwig Iselin ebenfalls Professor des Rechts an der Basler Hochschule wurde. — Noch um zwei weitere Töchter vermehrte sich Bonifacius' Familie: am 19. Aug. 1536 wurde ihm Juliana geboren[3]), die später den Witwer Jo. Conr. Wasserhünlin heiratete, aber 1564 kinderlos starb[4]); und am 19. Okt. 1539 bekam er das Töchterlein Esther, das aber schon nach zwei Jahren wieder starb, wenige Wochen nach dem Tode der Mutter. „Am 5. Januar 1542, schreibt der be-

---

[1]) Thommen, S. 158—161. Stintzing, Ulr. Zasius S. 300. 385 ff. Die Nachricht über die Zusendung der Bücher: Kirchenbibliothek C. V. 1 a. Convolut: literae variorum ad Bonif. Amerbachium.

[2]) Thommen, S. 161—164.

[3]) Das Kalendarium Amerbachs sagt zu diesem Datum: sub huius diei noctem inter 12 et 1 secundum horologium Basilien. nata est mihi imo donata Christi beneficio Juliana filia.

[4]) s. den Stammbaum in dem unsignierten Band der Univ. Bibl. epist. princip. nobil. scriptae ad Bonif. Amerb. S. 1.

trübte Vater in sein Vergißmeinnicht, ist gestorben, oder vielmehr nur hinübergezogen zum Herrn mein herzliebes Töchterchen Hester im Alter von 2 Jahren 11 Wochen, ein besonders schönes und über sein Alter kluges Mädchen. Ach daß du noch lebtest! Nein, du lebst und bist aus diesem Thal der Sterblichkeit und des Jammers in das ewige Leben aufgenommen.“ Er konnte damals wohl so reden; denn noch war die Wunde, die ihm der Tod seiner geliebten Frau Martha geschlagen, frisch und blutend. „Im Jahr 1541 am 14. Dezember, sagt das Kalendarium, Morgens zwischen 6 und 7 Uhr ist meine herzgeliebte Gattin Martha Fuchsin, eine Frau von sonderlicher Keuschheit, Frömmigkeit und Mustergültigkeit in Christo entschlafen, nachdem sie nur zwei Tage krank gewesen, an der Pest, wie man glaubt. Was hätte mir bittreres geschehen können? Doch der Name des Herrn sei gelobt in Ewigkeit! Lebe du bei Christus, allerbeste Gattin, den Banden der Sterblichkeit entrissen, und gedenke unser!“ In rührender Teilnahme mahnt ihn die uns von früher bekannte alte Freundin in Zurzach, Amalie Rechburger, die Schwester seines Schwagers, er solle sich nicht zu sehr kümmern, damit er bei seinen „hübschen holdseligen Kindern“ bleiben möge; die möge er ihr auf den Sommer zum Besuche schicken, daß sie der Mutter ein wenig vergäßen. Frau Martha, meint sie beim Tode der kleinen Esther, habe ihr Jüngstes nun zu sich geholt dahin „wo ihnen wahrlich baß ist dan uns allen uf erden.“ [1]) Das Jahr zuvor hatte Amerbach seine Schwester Margareta Rechburger verloren und war selbst schwer krank gewesen und nur langsam genesen. [2]) Bald darauf starb der Schwager (1542) und im Jahre 1546 der Schwiegervater Leonhard Fuchs. Er, wie der schon im Jahr 1535 heimgegangene Bruder Basilius waren strenge bei der katholischen Konfession geblieben. Und so auch andre Glieder der Familie Fuchs. Eine etwas schwachsinnige Schwester des Leonhard, namens Thekla, lebte in dem Kloster des Predigerordens Schönensteinbach oberhalb Freiburg im Breisgau und bettelte oft — sie rühmte sich dessen sogar, da sie im Bettelorden sei — um kleine Gaben, hatte sogar die Unverschämtheit, Amerbach um einen Beitrag für Klosterbauten aus Erasmus' Testament anzugehen! Der Neffe, dem keine Liebespflicht gegen seine Verwandten zu gering

[1]) G. II. 24 S. 18. 19: Amalie Rechburgerin an Bonif. Amerb.

[2]) G. II. 20 S. 257 Lopis an Amerbach, Id. Oct. 1542.

war, schickte ihr von Zeit zu Zeit Süßigkeiten, was sie besonders gern annahm: es sei ihr in den letzten Wochen „so blöd“ gewesen, da das Kloster nur die notwendigste Nahrung gebe. Und da sie ihre Besorgnis äußert, ihre Nichte Martha möchte „ohne die christliche Ordnung der helgen Sacrament“ verschieden sein und Amerbach ermahnte „die irtum, die dan leider jetz zuo Basel ist, nicht anzunehmen und auch seine Kinder davon abzuziehen“, hält er es nicht unter seiner Würde, ihr eingehend zu berichten „wie ihre liebe frintliche bas ir leben so getlich und wol geendet“; ja, um ihr eine Freude zu machen, schickt er ihr einmal vom nahen Neuenburg aus seine Kinder zum Besuch. Auch in schlimmerem Falle hat er als Ratgeber und Ordner ungeordneter Sachen zu sorgen, da die jüngste, minderjährige Schwester seiner Frau, Susanna Füchsin, von einem jungen Gesellen verführt worden ist, der sie nun als angeblich rechtmäßiger Ehemann anspricht. Nach vielem Hin- und Herschreiben und einem Prozeß vor dem Gericht zu Ensisheim wird das Mädchen von dem Gesellen frei, und Amerbach muß der Schwiegermutter — es war eine zweite Frau des nunmehr verstorbenen Leonhard Fuchs — behilflich sein die Unglückliche in das Kloster St. Agnesen zu Freiburg zu stecken, wo ihre Schande gedeckt und vergessen wird (um 1550)[1].

Der Sohn Basilius. Wie wohlversehen Amerbachs Hauswesen war, und wie sorgsam er es hütete, erfahren wir bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten aus der Korrespondenz mit seinem Famulus Wytprecht Schießer in dem Jahre 1538 und 1539, als Amerbach mit Frau und Kindern vor der Pest, die in Basel herrschte, nach Neuenburg geflohen war.[2]) Doch braucht das hier nicht ausgeführt zu werden. Aber eines muß noch berührt werden, das Verhältnis zu seinem Leibes- und Geisteserben, dem einzigen vielgeliebten Sohne Basilius. Derselbe war am ersten Dezember 1533 geboren.[3]) Aus der sorgfältigen Erziehung, welche der Vater seinem trefflichen, oft nur allzu fleißigen und eingezogenen Sohne angedeihen ließ, sei erwähnt, daß er ihn schon in der Heimat neben den

---

[1]) G[2] I. 33 S. 1 ff. Briefe von 1549 bis 1552.

[2]) Das Einzelne siehe in dem sorgfältig und hübsch ausgeführten Aufsatz meines verstorbenen Kollegen Fried. Iselin: Basilius Amerbach, in Fechters Basler Taschenbuch auf das Jahr 1863.

[3]) s. zu Brief 96. Es ist sowohl Iselin, der S. 160 das Jahr 1535, als Thommen, der S. 164 das Jahr 1534 angibt, nach Amerbachs Kalendarium zu berichtigen; ebenso Teichmann, Amerbachiorum epistolae mutuae (1888) S. 38.

niedern und höhern Schulanstalten der Stadt seinen Freunden Castellio und Curione [1]) zur besondern Pflege übergab, und daß er während der langen, ja über des Vaters Wunsch langen Studienzeit auf den fremden Universitäten Tübingen (1552—1553) Padua (1553—1555) Bologna (1555—1556) Bourges (1557—1559) und endlich während der praktischen dreivierteljährigen Studien am Reichskammergericht in Speier eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Sohne führte [2]) die uns größtenteils noch erhalten ist. Wir lernen hier Bonifacius als einen liebreichen, gütigen, ja gegen die Wünsche des Sohnes fast zu gefälligen Vater kennen. Er mahnt ihn oft, zu seiner Gesundheit zu sehen, sich nicht zu einfach zu kleiden, sich Erholung zu gönnen. Nachdem er selbst schon seine Übersiedelung von Tübingen nach Italien zu Gribaldi bestimmt hat, überläßt er die Wahl doch noch dem Sohne. Als der Sohn von Bologna aus noch weitere Reisen zu unternehmen wünscht, gibt auch diesem Wunsch, offenbar gegen den eigenen Wunsch, der Vater nach. Und wer weiß, wie lange der Sohn nicht zum Abschluß seiner Studien gekommen wäre, um deren Verlängerung er immer wieder bat, wenn nicht endlich ein stärkerer Wille eingegriffen hätte! Oberstzunftmeister Rüdin, dessen Tochter dem jungen Juristen verlobt war, entschied nun bestimmt, der künftige Schwiegersohn müsse auf den Herbst 1560 von Speier in die Heimat kehren. An dem Briefwechsel, der doch wie über Äußerlichkeiten so auch über wissenschaftliche Fragen vielfach sich verbreitet, ist es fast befremdlich, wie selten über religiöse Dinge ein Wort fällt, und wenn es geschieht, wie allgemein diese wichtigste Sache der Erziehung wie des ganzen menschlichen Geisteslebens behandelt wird. Es ist daraus schon der Schluß gezogen worden, daß Amerbach „als echter Humanist den

---

[1]) Mähly, Sebastian Castellio, Bas. 1863. S. 71. Buisson, Sébast. Castellion I. S. 253 ff. Streuber Basl. Taschenbuch 1853 S. 57 (Curione), vgl. Mähly, Briefe der Amerbache u. Varnbülers S. 15. 25 ꝛc.

[2]) Bonifacii Basiliique Amerbachiorum et Varnbueleri epistolae mutuae, (ed. J. Mähly). Akad. Festschrift zum Tübinger Universitätsjubiläum, Basel 1877 — Amerbachiorum epistolae mutuae Bononia et Basilea datae (ed. A. Teichmann), Festschrift zur achten Säkularfeier der Univ. Bologna, Basel 1888. — Der Briefwechsel ist benützt und verarbeitet in Friedr. Iselins oben genanntem Aufsatz. — Zusammenfassung des Wichtigsten bei Thommen, S. 165 ff. dort auch die andere Litteratur zu Basilius' Leben und Wirken.

religiösen Angelegenheiten vollständig ferne geblieben sei." [1]) Wie falsch dieser Schluß sei, erweisen die hier mitgeteilten, bisher unbekannten Briefe. Ja, wie eindringlich er in die religiösen und theologischen Fragen sich vertieft hatte, sieht man u. a. aus einem Excerpt aus Origines' Commentar zum Römerbrief, das sich noch unter seinen hinterlassenen Papieren befindet. Es ist ein ganzes Heft, eng und klein beschrieben, und mit dem Datum Avignon 1524 unterzeichnet. Befremdlich aber bleibt die Zurückhaltung in der Korrespondenz mit dem Sohne immerhin. Es wird zwar gelegentlich an die Sache erinnert. Bonifacius mahnt den Neunzehnjährigen (Mähly S. 21): „Besonders, mein Sohn, fürchte und verehre Gott; wenn du vor Allem sein Reich suchst und seine heiligen Gebote hältst, wird dir alles andere reichlich zufallen." Und drei Jahre später (Teichmann S. 9): „Gedenke daran, mein Basilius, daß Zeitverschwendung das Kostbarste ist. Die guten Stunden wende gut an und besonders fürchte und liebe Gott. Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und wer ihn liebt, dem geht alles glücklich." So deuten auch einige Aussprüche an, daß er so gut wie in frühern Jahren Wissenschaft und Wandel nur in christlichem Sinne ausgeübt wissen will. Er erinnert den Sohn, nicht nach den Worten der Gesetzeserklärer zu haschen und sich auf sie zu berufen, wie einst die Pythagoräer auf die Aussprüche ihres Meisters, sondern sich Sprachkenntnis und dialektische Fertigkeit anzueignen, um den klaren Sinn der alten Rechtssprüche und das Vernunftgemäße zu finden. Das muß dann erwogen werden vor allem nach dem heiligen Evangelium als dem gültigen Prüfstein, dann auch nach den Sätzen der Philosophie (Mähly S. 53). Und das Gottvertrauen bekennt er besser als in vielen Worten, wenn er dem Sohne erklärt, warum er nicht, wie andere, vor der Pest geflohen sei. (Mähly S. 32): „Wie derjenige außer Schußweite und sicher lebt, der in festem Glauben Gott vertraut, lehrt uns David, wenn er gerade von der Pest sagt: ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen" (Ps. 91, 7). Aber ernstliches Zureden, wie es z. B. Thomas Platter so oft

[1]) Thommen, S. 148 „In seinem ganzen Briefwechsel, sowohl mit Freunden und Fachgenossen als auch mit seinem Sohne Basilius, findet sich kein Ausdruck, der, sei es tadelnd oder billigend, ein Interesse an der neuen oder alten Kirche verriete."

thut an seinen lebenslustigen Sohn Felix in Montpellier [1]), oder eingehende Besprechungen von Glaubenswahrheiten suchen wir während der neun wichtigen Jahre der Universitätsstudien des Sohnes umsonst. Zu jenem mochte der solide Charakter des Basilius keinen Anlaß geben. In dogmatischen Dingen dagegen, um die sich Amerbachs Zeitgenossen leider nur zu sehr zankten, scheint er selbst, nach den Kämpfen seiner frühern Jahre, gelassener und gleichgültiger geworden zu sein, nachdem er für sich den rechten Grund gefunden und die Überzeugung mochte gewonnen haben, daß es besser und evangelischer sei Gottes Willen im Glauben zu thun als darüber zu disputieren. Und wenn wir später den Basilius seinem Neffen Ludwig Iselin erörtern sehen, was er von dem Dogma der Prädestination denkt, [2]) so fühlen wir fast die Sinnesart seines eigenen Vaters durchschimmern, der im Jahr 1534 vor diesem Artikel des Basler Glaubensbekenntnisses stille stand und nur dem klaren Worte des Evangeliums sich unterwarf.

Bonifacius' Tod. Seine Leistungen. Seine Persönlichkeit. Bonifacius legte schon 1548, durch körperliche Leiden der Augen und des Kopfes geschwächt, also im 53. Altersjahr, seine Professur nieder, die er zu seiner Freude sofort an seinen Schwiegersohn Ulrich Iselin übergehen sah. Doch bekleidete er noch zweimal, von den Kollegen dazu genötigt, das Rektorat. [3]) Er starb am 24. April 1562 nachmittags um 2 Uhr. [4]) Über sein Lebensende habe ich keine Nachrichten gefunden. Was er als feingebildeter Humanist [5]) und Jurist, um seines Scharfsinnes willen von vielen Fachgenossen seiner Zeit geachtet und beraten, für seine Wissenschaft, die Jurisprudenz, leistete, gehört weder zu der Aufgabe dieser Lebens-

---

[1]) Thomas Platters Briefe an seinen Sohn Felix, herausgeg. von Achilles Burckhardt, Basel 1890.

[2]) Thommen S. 188.

[3]) Er war im ganzen fünf Mal (Thommen S. 150 rechnet nur 4 Mal) Rektor: 1526. 1535. 1540. 1551. 1556, vgl. die Matrikel auf der Basl. Univ. Bibl.

[4]) Locorum communium collectanea a Joh. Manlio — — in ordinem redacta, Francof. 1566 S. 655.

[5]) Zu den humanistischen Studien gehört auch Amerbachs Interesse für römische Inschriften, von denen er ein ganzes Bändchen sammelte: teils Abschriften die er in Südfrankreich während seiner Studenjahre selbst nahm, teils von Freunden (wie Glarean) erhielt. S. Jac. Wackernagel,

skizze, noch kann es hier genauer geschildert werden. Hiezu müßten erst die zahlreichen Foliobände Manuskript, welche Amerbachs Rechtsgutachten, Kollegienhefte u. a. enthalten, gelesen oder doch durchgangen werden. Das erfordert aber, bei der Unleserlichkeit der Handschrift, eine lange Geduld, treffliche Augen und juristische Kenntnisse, die mir nicht zu Gebote stehen. Ich verweise darum auf das allgemeine, was Stintzing in seiner „Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft" und nach ihm referierend Thommen in der „Geschichte der Universität Basel" gesagt haben. Veröffentlicht hat Bonifacius so zu sagen nichts. Seine Thätigkeit bestand in persönlicher Anregung seiner Schüler und Fachgenossen und in stets bereiter Dienstfertigkeit für die Arbeiten anderer. Daß es ihm dabei an selbständiger Auffassung wissenschaftlicher Fragen und an schöpferischen Ideen nicht gebrach, deuten die wenigen Äußerungen, die von ihm in dieser Hinsicht bis jetzt bekannt sind, genügend an. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Bonifacius um seine Vaterstadt dadurch, daß er nicht nur Merkwürdigkeiten wissenschaftlichen Wertes sammelte, sondern den Anfang zu der kunstgeschichtlich und aesthetisch wertvollen Gemäldesammlung machte, die noch heute den Hauptschmuck des Basler Museums bildet. Seinem und seines Sohnes Basilius künstlerischem Sammeleifer verdanken wir die Erhaltung einer langen Reihe Holbein'scher Gemälde und Zeichnungen von eminentem Werte. Das Amerbach'sche Kabinett, das diese und andere Kunstschätze enthielt, wurde im Jahr 1661 „als sonderbares Kleinod" von der Stadt um 9000 Reichsthaler angekauft. [1]) Auf die Jugend,

---

das Studium des klass. Altertums in d. Schweiz, Rektoratsrede, Basel 1891 S. 45 ff. 48 ff. Ferner besaß Bonifacius eine nicht unbedeutende Sammlung antiker Münzen. Mit seinem Schüler Hieronymus Agninus zu Speier korrespondiert er darüber: G. II. 14 S. 23—27 mehrmals, schickt demselben schöne Stücke zur Einsicht, darunter auch eine Athenische und Massiliensische Münze, und empfängt von jenem das Verzeichnis seiner Sammlung (es sind 92 Stücke Consular- und Kaisermünzen), die übrigens Amerbachs Freund und Schüler Sphyractes genau besichtigt hat. Agninus findet von den Amerbachschen Stücken einige so schön, daß er sie sich in Silber hat abgießen lassen. Bonifacius' Sammlung wurde später von seinem Sohne Basilius vermehrt und ging mit andern Kunstschätzen in den Besitz des Basler Museums über, von dessen ansehnlicher Münzsammlung sie jetzt noch einen, allerdings bescheidenen, Teil bildet.

[1]) Über Amerbach, Hans Holbein und die Amerbach'sche Kunstkammer

wie auf seine Freunde, mußte vor allem sein ethischer Ernst, der doch so liebreich und gewinnend war, einen mächtigen Einfluß ausüben, zumal ihm die Gewalt der eindringlichen Rede zu Gebote stand. Dazu half seine äußere Erscheinung, wie sie uns aus Amerbachs spätern Jahren Heinrich Pantaleon [1]) als Augenzeuge schildert: „Bonifacius was ein langer gerader mann, mit einem lieblichen angesicht, one bart [auf seinem Bild trägt er als Vierundzwanzigjähriger einen Vollbart]; er gebrauchet sich einer dapfferen ernstlichen red, und trat in einem langen kleid züchtig dahär. Er forchte Gott, liebet den nechsten und erzeiget sich miltigklich gegen den armen, vorab gegen diesen so gestudieret.“ Von seiner übergroßen Bescheidenheit spricht Erasmus [2]), von seiner einnehmenden Liebenswürdigkeit seine ganze Korrespondenz. Begraben wurde er in der Karthaus, wo seine Eltern, Brüder, seine Gattin und die beiden Töchterchen Ursula und Esther lagen; ihnen hatte er am 1. Februar 1544 die Inschrift erneuert und verändert, die er einst den Eltern und dem ältesten Bruder Bruno setzte.

Aufträge des Herzogs von Württemberg. Wie umfangreich die Thätigkeit war, die er neben seiner Professur und der Beratung der eigenen Vaterstadt [3]) wie der Korrespondenz mit den zahlreichen Freunden ausübte, sagt uns ein Überblick über die zahlreichen Aufträge juristischer Art, die ihm von auswärtigen Städten

---

s. Woltmann, Holbein und seine Zeit, 2. Aufl. 1874, I. S. 145—148; II. S. 44 ff. (Auszug aus dem Inventar Amerbachs).

[1]) Teutscher Nation Heldenbuch, dritter Teil 1570, vom Autor selbst verdeutscht, S. 266 f. Er gibt auch die Grabschrift des Jahres 1544 wieder. Wenn Pantaleon erwähnt, daß Bonif. einmal auch einen Ruf nach Italien erhalten habe, so weiß ich dazu keinen Beleg. Ich halte dies für einen Irrtum.

[2]) Erasmi epist. S. 1274 (7. März 1530) an Sadolet: »Bonifacius Amerbachius, in cuius amicitia præcipue conquiesco, homo tam purus ut in eo nihil reperias nævi, nici quod est immodice modestus.

[3]) Hiezu gehört auch das Gutachten, das er über den Druck des Koran im Jahr 1542 abgab: Hagenbach, Beitr. IX. S. 291—326 „Luther und der Koran vor dem Rat zu Basel.“ Amerbach (S. 313—315) ist gegen eine Veröffentlichung. — Einige andere seiner Gutachten für die Vaterstadt teilt Ochs VI. 363 f. mit, wovon besonders dasjenige beachtenswert ist, wo sich der Rechtsgelehrte Mühe gibt nachzuweisen (1542), daß Basel nicht eine Reichs-, sondern eine Freistadt sei (über den Unterschied: Heusler, Verfassungsgesch. 310 ff.).

und Fürsten zukamen. Namentlich war es Herzog Christoph von Württemberg, der seine juristischen Kenntnisse in Anspruch nahm. Schon seinem Vater Ulrich lieh Amerbach die bedeutende Summe von 5000 Gulden und erhielt sie nach Jahren (1545) zurück. Herzog Christoph nun, der edle, von Jugend auf hart geprüfte Fürst, kam während der Jahre, da er als Statthalter in der zu Württemberg gehörigen Grafschaft Mömpelgard verweilte (1542 bis 1550), mehrmals nach Basel und hielt sich hier während des Schmalkaldischen Krieges, in den sein Vater Ulrich verwickelt war, mehrere Monate auf, so daß seinem hier gebornen Kinde Bürgermeister und Rat von Basel zu Gevatter standen.[1]) Hier legte er auch Rechtsverwahrung ein gegen den seinem Vater aufgenötigten Heilbronner Vertrag (8. Jan. 1547). Oft verkehrte Christoph von Mümpelgart aus mit Amerbach durch seinen Rechtsanwalt Dr. Lukas Schroteisen, namentlich aus Anlaß des Rechtsstreites, in welchem nach Ablauf des Schmalkaldischen Krieges König Ferdinand den unglücklichen Ulrich wegen angeblicher Felonie verfolgte, um ihm sein Land zum zweiten Mal zu nehmen und an sich zu bringen.[2]) Mit der Basler juristischen Fakultät wurde auch Amerbach in dieser Sache um ein Gutachten angegangen, mußte auf dem vom Fürsten ihm zugesandten Pferd nach Mömpelgart reiten und die Gutachten anderer beurteilen, wie das des jüngern Marianus Socinus in Bologna (1548). Erst im Jahre 1552 — und durch die letzten Zahlungen i. J. 1555 — ließ sich der zähe und harte Ferdinand mit 250,000 Gulden zufrieden stellen.[3]) Auch in den Verhältnissen zu dem Halbbruder Ulrichs, dem Grafen Georg in Reichenweiler und Horburg, wozu nach Christophs Regierungsantritt Mömpelgart kam,[4]) gab Amerbach seinen Rat. Wie großes Gewicht Christoph auf Amerbachs Urteil legte, sieht man daraus, daß er ihn von Calw aus, in den Tagen wo sein Vater zu Tübingen starb (6. Nov. 1550), eilig zu sich berief und, weil der Gerufene „wegen leybs unvermeglichent“ sich entschuldigte, ihm seinen Anwalt Schroteisen zur Beratung zuschickte. — Auch in Gesetzessachen fragte er ihn an. Er ließ durch ihn seine umgeänderte Vormundschaftsordnung revidieren (1547), ließ später auch die Ehegerichtsordnung,

[1]) Stälin, Württemberg. Gesch. IV S. 492.

[2]) Stälin, Württemberg. Gesch. IV S. 463.

[3]) Stälin, IV S. 538 f. [4]) Stälin, IV S. 597, i. J. 1553.

die so, wie sie der Vater ehemals gegeben, zu streng erscheine, durch Amerbach umarbeiten „der heiligen Schrift und den geschriebenen Rechten gemäß", in den Jahren 1551 und 1552. [1]) Als die oberste Professur für Recht an der Universität Tübingen durch Johann Sichards Tod erledigt war (Sept. 1552), bat er Amerbach um Rat wegen eines Nachfolgers. Dieser empfahl ihm den Franzosen Carolus Molinaeus (du Moulin), [2]) und als derselbe unter allerlei Vorwänden zwei Jahre später mit Urlaub seines Fürsten nach Mömpelgart ging [3]), berief Christoph, wiederum auf Amerbachs Empfehlung hin, mit außerordentlich hoher Besoldung den Matthäus Gribaldi von Bologna her, wo eben der junge Basilius als sein Schüler weilte.[4]) — Für die Einrichtung „einer juristischen Librarei" muß wiederum Amerbach raten „wha und an welchem ort die fürnembste und beste bücher, in beiden rechten, lateinisch und griechisch, zu bekommen sein möchten." Er schickt ihm 200 fl. zum Ankauf der Bücher, die dann zwei Jahre später (März 1556) ihm über Reichenweiller durch einen Fuhrmann übersandt werden. — Infolge des Interims, das Herzog Ulrich gezwungener Weise in seinem Land einführen mußte, wurden viele evangelischen Prediger landesflüchtig; so auch Johannes Brenz. Dieser wünschte aus seinem Inkognito, in dem er sich auf allerlei Irrfahrten befand, wieder befreit zu werden, und Herzog Christoph beauftragt Amerbach bei den Basler Behörden zu forschen, ob er etwa in Basel eine Prädikatur oder Lektur erhalten könne auf des Herzogs Kosten; denn er möchte den „teuren Mann" in der Heimat behalten, „noch dem in obern Teutschlanden wir keinen bernemptern forsteher des wortt gottes, so da auch der lehr halber sincerus et purus ist [d. h. lutheranisch] nit erkkennen, und nit kleiner verlust unns an diesem mann be-

[1]) Sie erschien im Druck am 1. Jan. 1553, Stälin IV. S. 733: „verfaßt von Brenz (Pressel, Anecdota Brentiana S. 313) begutachtet von Sichard." Kurz zuvor hatte sie Christoph nochmals an Amerbach geschickt, wie er selbst an Basilius schreibt: Mähly, S. 41, vgl. S. 43.

[2]) Maudry, Joh. Sichardt S. 35 f.

[3]) G. I. 25. S. 61, Joh. Brenz an Joh. Ehinger 17. Okt. 1554. Carol. Molin. — — discessit a Tubinga, bona illustrissimi principis D. Christophori et Academiae Tubingens. gracia et confert se ad Montbelgardum u. s. w. Zeit und Motive seines Wegganges sind somit ganz andere als Haag, France protestante V S. 785 angibt.

[4]) Teichmann S. 9.

schehen möchte." (Mümpelgart 19. Nov. 1549). Das Begehren hatte indes keine praktischen Folgen. [1])

Andere Rechtsgutachten. Andere Rechtsgutachten hatte Amerbach zu verfassen für den Markgrafen von Baden (1554), für die Städte Breisach (1557) und Colmar (1546 bis 1550) [2]). Sodann vermittelte er für Straßburg ein solches bei Alciat und gab selbst mehrere ab in einem Streit dieser Stadt mit dem Grafen Philipp von Hanau vor dem Kammergericht (1539 ff.) [3]), wie auch bei andern Gelegenheiten, namentlich in einer Klage welche der „Herzog von Braunschweig-Lüneburg" [Wolfenbüttel?] gegen Straßburg und andere Städte „des gewesenen Schmalkaldischen Vereins" (1550) führte, anläßlich seiner Landesentsetzung durch Philipp von Hessen. [4]) Als Dank für seine Mühe erhält der Basler Konsulent ansehnliche Gratifikationen, so von Herzog Ulrich einmal 50 Goldgulden (1548). Graf Georg von Mömpelgart übersendet ihm mehrmals Burgunderwein von seinem eigenen Gewächs oder Wildpret, wie er z. B. zur Hochzeit von Amerbachs Tochter einen Hirsch oder ein Reh jagen ließ.[5])

Abneigung gegen Dogmenstreitigkeiten. Besonders erfreulich aber muß unserm Bonifacius in den spätern Lebenstagen die Aufgabe gewesen sein, die ihm mehrmals zufiel: solchen Leuten durch Wort und That Schutz zu gewähren, die um des Glaubens willen verfolgt wurden. Es war ja eine Zeit der Verfolgung nicht nur von Seiten der Katholischen gegen die Reformierten, sondern auch vielfach der letztern unter einander wegen des immer schärfer sich versteifenden Eifers um der Dogmen willen. Amerbach, der selbst einst darunter gelitten und das starre Dogma des Verstandes aufgegeben hatte, um in Demut dem Triebe des heilsbedürftigen Herzens zu folgen, mochte solche Verfolgte am mitleidigsten beurteilen, da sein Wunsch nun, wie er zu wiederholten

---

[1]) Alle Nachrichten über Württembergische Aufträge: Unsignierter Bd. der Univ. Bibl. epist. princip. nobil. scriptæ ad Bonif. Amerb. S. 49—176. — Über Joh. Brenz: a. a. O. 150. — Eben damals hielt sich Brenz zu Basel auf und machte Herzog Christophs Bekanntschaft: Hartmann, Joh. Brenz (Väter u. Begründer d. luth. Kirche VI) S. 208 f.

[2]) a. a. O. S. 6—14.

[3]) G. II. 26. S. 106, 21. Okt. 1537 und S. 107 ff.

[4]) G. II. 26. S. 113 ff.

[5]) G. II. 28: 9. Sept. 1554.

Malen sich äußerte, dahin ging, „daß wir, wie nur ein Glaube und eine Taufe ist, endlich durch den Einfluß des heiligen Geistes zur Einmütigkeit zusammenwachsen, unsre Sondergedanken (adfectiones) ablegen und nicht das Unsre suchen, sondern was Gottes ist.“ [1]) Ihm war, nach einer Äußerung in einem Briefe Thomas Blaurers (Bf. 114) am Christentum das Wichtigste: „die geistige Freiheit in Glauben und Gewißheit der Sündenvergebung um des Verdienstes Christi willen, die in Gott begründete Liebe und ein sittliches Leben wie es sich Christen ziemt.“ Den religiösen Streitigkeiten wich er geflissentlich aus. Als man ihn zu Ende des Jahres 1540 einlud mit seinem Kollegen Grynaeus als Abgeordneter Basels an das Religionsgespräch in Worms zu gehen, wo besonders Butzer zwischen den katholischen und protestantischen Fürsten und Ständen einen Vertrag zustande zu bringen hoffte: da erklärte Amerbach zuerst, er sei kein Theologe, also auf die Verhandlung nicht gerüstet; man hätte ihm das einige Monate vorher sagen sollen. Und als man nach einigen Tagen zum zweiten Mal in ihn drang, begehrte er Aufschub und, wenn irgend möglich, Befreiung von diesem odiosen Geschäft.[2]) Was mußte vollends der aller Ketzerrichterei Abholde davon denken, daß ihm (1556) durch Paul Vergerio von Stuttgart und Tübingen aus eine Denunciation seines edeln Freundes Caelius Secundus Curio zukam, des Mannes, der um des Glaubens willen seine Heimat verlassen hatte. Curio war der Erzieher von Amerbachs Sohn gewesen, war mit Amerbach eng befreundet, sein Kollege an der Universität, in bedrängter Lage öfters gütig von ihm unterstützt. Nun hatte er in einer Schrift „von der Größe des Reiches Gottes“ den Gedanken ausgeführt, daß mehr Menschen selig als verdammt würden. Daran nahm Vergerio wie sein Fürst Herzog Christoph von Württemberg heftigen Anstoß, weil das Buch nicht rechtgläubig sei, weil der Verfasser „dem Naturgesetz zu viel zuschreibe und auch die Seligkeit solcher Menschen für möglich halte, die ohne Christum zu kennen von Natur des Gesetzes Werke thun“ u. s. w. Wie die Basler den Druck eines solchen Buches hätten erlauben können? Wie der

---

[1]) Bonif. Amerb. an Heinrich Bullinger, 15. April 1545; nach der Kopie in G² I 22 S. 41.

[2]) Nikl. Brieffer an Beat. Rhen.: Horawitz u. Hartfelder S. 468 Nr. 342 (11. Nov. 1540).

treffliche, weise Amerbach so etwas ungestraft könne hingehen lassen?[1]) Mehrmals wiederholte er die mindestens überflüssige Anklage, zum Glück ohne Erfolg. — Als Sebastian Castellio, durch seinen Widerstand gegen Calvins Gewissenszwang aus Genf vertrieben, i. Jahre 1545 nach Basel kam und hier in großer Dürftigkeit lebte, indem er als Korrektor Oporins und selbst durch die niedrigste Handarbeit für sich und seine Familie den Unterhalt gewann, so war es u. a. Amerbach, der ihn nicht nur gelegentlich mit Geldvorschüssen unterstützte, sondern ihn in seine enge Freundschaft aufnahm und ihm seinen Sohn Basilius (1546 oder 1547) als Hausgenossen zur Erziehung übergab. Seiner Fürsprache mag es auch zuzuschreiben sein, daß der gelehrte Fremde endlich (1553) die Professur des Griechischen in Basel erhielt und so der ärgsten Not enthoben ward.[2]) — Auch eines andern Collegen, des Johannes Hospinian (Wirt), der wegen eines Bekenntnisses über die Lehre von der Rechtfertigung angefeindet wurde, nahm sich Amerbach brüderlich an, wie er denselben schon früher durch das Erasmische Stipendium unterstützt hatte und nun auch seine Söhne ebenso während des Studiums unterstützte.[3]) — Rührend ist endlich die Sorgfalt, die er mit Wort und That einem um des Glaubens willen aus seiner Herrschaft Oria und Franca Villa in Unteritalien landesflüchtigen und überall umherirrenden edlen Italiener Namens

---

[1]) Trechsel, die protestantischen Antitrinitarier I. II. 1839 und 1844; s. I. S. 215. II. S. 293. Die Briefe Vergerios an Amerbach abgedruckt: II. S. 463—465. — Hübsch sagt der geistvolle Bonnet: la famille de Curione, Bâle 1878, S. 15 »une opinion qui n'était que le rêve d'une âme tendre aux prises avec la rigueur des symboles.«

[2]) Ferd. Buisson, Sébastien Castellion I. Paris 1892, S. 230—261 und speziell über Amerbach: S. 253—259.

[3]) Briefe des Bruders Christian Hospinian an Bonif. Amerb. G. II. 19 S. 97 (13. Juli 1560); S. 99 (5. April 1562); vgl. das Carmen des Johann Hospin., womit er sich um das Erasmianum bewirbt (1546): G. II. 19. S. 100. 101. Über Joh. Hospinian s. Thommen S. 357 Nr. 14. Von einer Glaubensanfeindung scheint keiner der Biographen etwas zu wissen. Sie bezieht sich auf ein kleines Schriftchen, das Hospin. im März 1560 bei Joh. Oporin herausgegeben hatte unter dem Titel: De hominis iustificatione coram Deo u. s. w. Es sind einige Briefe seines Bruders Christian, Pfarrers in Neftenbach Kts. Zürich, und seine Antwort darauf, alle aus dem Jahr 1558; Hospinian sucht den Widerspruch zwischen der Paulinischen Rechtfertigung allein durch den Glauben und der von Jakobus

Johann Bernardino, Marchese d'Oria, zuwandte. Er besorgte ihm die Hausmiete während seines Aufenthaltes zu Basel vom Herbst 1557 bis Frühjahr 1558, blieb in lebhafter Korrespondenz mit dem in Triest, Krakau und anderswo Umhergeworfenen und vererbte die Freundschaft auch auf seinen Sohn Basilius.

Molinaeus. Erntete er hier die überschwenglichsten Dankesbezeugungen [1]), so holte er sich bei einem andern Schützling durch sein verpfändetes Ehrenwort eine unangenehme Enttäuschung. Carl Molinaeus, der berühmte Rechtsgelehrte, den er einst an Herzog Christoph nach Tübingen empfohlen hatte, wurde vom Grafen Georg zu Mümpelgart mehrere Monate lang in Blamont eingesperrt: weil er sein Wort, er wolle in den Diensten des Herzogs bleiben, zu brechen im Begriffe stand. Da schickte er ein lamentables Schreiben an seinen Fachgenossen in Basel mit der Bitte, für ihn sein Ehrenwort einzulegen, daß er sich aus seinem Dienst nicht entfernen wolle, damit er so wieder befreit würde. Die Bitte war im Einverständnis mit Herzog Christoph gestellt und von dessen Kanzler Schroteisen befürwortet: das Ansehen von Amerbachs Namen sollte den Gefangenen hemmen sein Wort zu brechen. Amerbach ging darauf ein, doch nicht ohne den Bittenden zu mahnen: „Es

und von andern Schriftworten betonten göttlichen Beurteilung des Menschen nach seinen Werken dadurch zu heben, daß er den Widerspruch als einen bloß scheinbaren nachweist. Der echte Glaube habe eben auch Werke, aber nicht um dieser sondern um des Glaubens willen werde der Mensch vor Gott gerecht. Die Prediger sollten nicht versäumen auf die Unerläßlichkeit der Werke aufmerksam zu machen u. s. w. Das Büchlein findet sich: Univ. Bibl. F. P. X. 18b, das Exemplar das der Verfasser seinem „Patronus und Compater" Bonif. Amerbach dediciert hat. — Der Streit dauerte lange fort. In den Antiquitatt. Gernl. des Basl. Kirchenarchivs, Bd. I. S. 367—409 finden sich mehrere Aktenstücke die sich darauf beziehen, aus den Jahren 1560. 1568. 1572. Hospinian sollte von Rektor und Regenten aus der Fakultät ausgeschlossen werden, wogegen er an den Rat eine Eingabe richtete. Da er auch Pfarer in Oberweiler war, hatte er sich auch gegen die Geistlichkeit (wohl den lutherischen Antistes Sulcer?) zu wehren. Er erklärt, man verfolge ihn wegen seiner Anhänglichkeit an die Basler Konfession in der Abendmahlslehre, die man gerne unterdrücken möchte und durch eine schwäbische ersetzen. Die Augsburger Konfession und die Straßburger Deklaration [d. h. Wittenberger Konkordie] stimmten in diesem Punkte mit der Basler Konfession nicht überein.

[1]) Briefe den Marchio d'Oria betreffend finden sich zahlreich: epist. princip. nobil. pg. 17 ff., bes. aber in dem Bande G. II. 31.

wäre schändlich und sogar ein unsühnbares Verbrechen, den Eid oder das Wort, das Fundament der Gerechtigkeit, zu verletzen, schändlich einen Freund, von dem man eine Wohlthat empfangen, zu verderben oder zu hintergehen." Am 27. Mai 1556 gab Molinaeus feierlich, mit einem Eid auf das Evangelium, das Versprechen, das man von ihm verlangt hatte, und wurde nun befreit, nachdem Tags zuvor noch seine Frau und sein Töchterlein zu ihm gekommen waren. In so hohen Ausdrücken dankt er darauf seinem Retter Amerbach, daß dieser ihn anweist, vielmehr seinem Befreier Christus und Gott, der die Herzen der Fürsten lenke, das Lob seiner Lippen darzubringen. Aber was geschah? Es vergingen etwa 14 Tage, so flog der Vogel davon nach Dola, verkehrte dort mit Papisten, hörte die Messe und handelte so einer Überzeugung zuwider, die früher seine Flucht aus Paris und seine Anstellung in Württemberg veranlaßt hatte. Auf die Vorstellungen Amerbachs wegen seines Benehmens log er sich schändlich aus: was er aus dem Kerker geschrieben, das habe er nur unter dem Druck seiner Kerkerwächter gethan, habe nie ein Ehrenwort von seinem Freunde verlangt, sei auch nicht um seines Ehrenwortes willen freigegeben worden u. s. w. Amerbach hatte freilich vom Grafen darum nicht das mindeste zu leiden, der ihm vielmehr versicherte, er werde deswegen unbelästigt sein. Aber von einem angesehenen Manne, der für einen Märtyrer seiner Glaubensüberzeugung galt, so getäuscht zu werden, mochte für ihn bitter genug sein, wenn er auch von Anfang an der Sache nicht getraut hatte.[1])

Hugenotten. Die letzte Bitte um Schutz für Verfolgte ging an Amerbach ab in Sachen der französischen Hugenotten kurz nach dem Blutbad in Vassy, das am 1. März 1562 den Anfang blutiger Religionskriege machte (Bf. 115). Franz Hotmann, der

[1]) Briefe, auf die ganze Geschichte bezüglich, in G. II. 21. S. 123—157. Haag, la France protestante, 2. Edit. Bd. V (1886) S. 783 ff. Die Ursache der Gefangennahme und die Umstände der Befreiung scheinen Haag unbekannt zu sein. Das dort S. 789 ausgesprochene Urteil von der »probité et sainteté de ses mœurs» erleidet allerdings durch die hier mitgeteilte Geschichte eine bedeutende Modifikation. — Übrigens hatte Amerbach selbst am 25. Sept. 1555 dem überall vergeblich eine Anstellung Suchenden in einem Trostbrief nach Straßburg geschrieben: er solle darum den Mut nicht sinken lassen, sondern sich erinnern, daß Gott züchtige die er lieb habe u. s. w. Die Adresse dieses Briefes lautet noch sehr bewundernd: incomparabili iurisconsulto — domino et amico omnibus modis observando: G. I. 25 S. 65.

sich damals in Orleans befand, schildert seinem Freund das schreckliche Ereignis und die Gefahren des Krieges, die sich sofort nach demselben von beiden Parteien über Frankreich erhoben. Sein Begehren lautet, Amerbach möge durch sein Ansehen beim Rat in Basel dahin wirken, daß die Evangelischen in der Schweiz den Guisen die erwarteten Zuzüge abschnitten und so ihren Glaubensgenossen in Frankreich einen Dienst erwiesen. Wie gerne würde wohl der Aufgeforderte, der sein Leben lang ein Mann des Friedens gewesen und allen Religionsstreitigkeiten mit Worten und Waffen feind gewesen war, dem Begehren Folge geleistet haben: aber der Brief traf erst zwei Tage vor seinem Tode ein. Als ehrendes Zeugnis für das Zutrauen, das Amerbach weithin als lauterer Charakter und als Friedensvermittler sich erworben, stellen wir dieses Aktenstück an den Schluß unsrer Briefsammlung.

Schlußwort. Bonifacius Amerbach besaß nicht die eiserne Natur, die einst seinen Vater, den Buchdrucker Hans Amerbach, befähigt hatte allen Schwierigkeiten zu trotzen und seinen Willen, selbst mit Härte, durchzusetzen. Er war aus weicherm Stoffe geschaffen. Aber Verstand, eminente Bildung und überaus reiche Gemütsanlage vereinigten sich in ihm zu einem Charakter, dem es gegeben war in die Tiefen des menschlichen Geisteslebens einzudringen und die hohen Probleme, welche seine Zeit bewegten, in ihrer Bedeutung zu verstehen. »Sa largeur de vue, sa sûreté de jugement, son indépendance et son exquise modération nous confondent« urteilt der neueste Biograph Castellio's.[1] Seine Art war nicht die, daß er sich in den Zeiten des Kampfes um Kirche und Religion auf die eine Seite schlagen mochte, auch wenn diese die siegreiche war. Er blieb im äußern Kampfe ein Mann der Mitte und der Vermittlung. Aber den Kampf mit sich selber scheute er, als tapferer Christ, nie und bethätigte so an sich und anderen diejenige Vermittlung, welche die Aufgabe alles wahren Christentums ist: die Einigung des Menschen mit Gott durch Jesum Christum, in der Hingabe des eignen Wesens an den Quell aller Erkenntnis und alles wahren, ewigen Lebens.

[1] Ferd. Buisson, Sébast. Castellion (1892) S. 256.

Beilage A.



Auszüge aus Briefen von und an Bonifacius Amerbach.

Zur Veröffentlichung der Briefstellen, die auf Bonifacius Amerbachs religiöse Ansichten Bezug haben, hat der Herausgeber folgende, bald spärlich bald reichlicher fließende handschriftliche Quellen zu Rate gezogen:

A. Die bezüglichen Briefbände der Basler Universitätsbibliothek. Es wurden demnach durchsucht:

1. Die ganze Amerbach'sche Briefsammlung: G II 13a 13b bis 33. Die zwei ersten Bände enthalten Briefe von Bonifacius und andern Familiengliedern; die folgenden 20 Bände Briefe an die Amerbache, alphabetisch nach den Namen der Briefsteller geordnet.
2. Ein Band Briefkonzepte des Bonifacius und seines Sohnes Basilius Amerbach: D IV 15.
3. Ein Band Briefkonzepte des Bonifacius: D IV 18, etwa 450 Blätter.
4. Von der Huber'schen Briefsammlung (litterae autographae und apographae) die auf Bonifacius bezüglichen Bände G I 9. 18. 25. 26; G[2] 15. 15b. 18. 22. 28. 33.

B. Einige Bände, die früher der Kirchenbibliothek des Antistitiums angehörten, jetzt aber auf der Universitätsbibliothek aufbewahrt werden. Hier ergab bloß folgender Band einiges für unsern Zweck:

1. Epistolae virorum eruditorum saec. XVI tom. I: K A C I 2, (der zweite Band enthält nichts was Bonifacius Amerbach betrifft).

Während fast resultatlos durchgangen wurden:

2. Variae antiquitates ecclesiae Basiliensis, Bd. I. II. III.; nur der erste Band: K A C IV 5 kommt hier in Betracht.

3. Unsignierter Briefband mit dem Titel: Epistolae principum nobilium scriptae ad Bonif. Amerbach.
4. Ein Konvolut von Blättern, darin Briefe an und von Bonif. und Basil. Amerb., noch auf der Kirchenbibliothek befindlich: K A C V 1.

Weitere Quellen für einzelnes sind betreffenden Ortes genannt. Den reichsten Gewinn ergaben die Konzeptenbände Nr. 2 und 3; sie brachten aber dem Herausgeber auch das größte Maß von Augenarbeit. Bonifacius Handschrift ist zwar meist zierlich anzusehen, aber schon in den Reinschriften recht kitzlich zu lesen, übrigens in seinen verschiedenen Lebensaltern stark verschieden: zuerst hoch und eng mit langen Schnörkeln, dann weiter aber viel kleiner, zuletzt überaus klein, wegen der Ligaturen der Buchstaben undeutlich, oft gesudelt. So klagt der alternde Zasius im Jahr 1519 (Riegger, Zasii epist. S. 24) über die schlangenartigen Verschlingungen der Buchstaben in den Briefen seines jungen Freundes: nam tot aliquando serpentium complicatorum spiras et magna papyri spatia occupantium incurvata flexamina, saepe quoque cornibus impetentium sibila pingis — er tadelt, als augenschwacher Mann und zugleich als Feind des Griechischen, das er nicht verstand, das Kritzliche, das Mosaikartige, das Verzerrte der Handschrift: tenuissimas calami tui sectiunculas, Graecissima emblemata, inflexissima notarum involucra — er mahnt ihn zu schreiben: sesquipedales notas — nihil immiscens Aldini fastidii, nihil Graecanicarum caudarum. — So schilt auch sein musikalischer Freund Sixt Dietrich um dieselbe Zeit: „ir verzwickendt ewere buchstaben, das ich alweg ain halben stund muß darob sitzen, bis ichs lesen kann.“ (Eitner, Monatshefte für Musikgeschichte, Jahrg. VII, Berlin 1857 S. 157 f.)

Hier in den Konzepten vollends erscheinen die Schriftzeichen häufig so rasch hingeworfen, daß sie kaum eine Gestalt haben und auf den ersten Blick als Hieroglyphen sich darstellen; der Leser muß nicht selten nur raten. Hiemit wolle man zahlreiche Unsicherheiten, die ich durch Fragezeichen notiere, vielleicht auch Irrtümer einzelner Lesungen entschuldigen. Möge besser lesen wer kann! Es werden's sicher nicht viele thun. Den Abdruck von bloßen Konzepten muß der Umstand rechtfertigen, daß die Reinschriften wenigstens hier in Basel nicht, vielleicht überhaupt nirgends, zu finden sind. Die Konzepte haben dafür den Vorzug der größern Unmittelbarkeit, der ungefälschten

Wiedergabe der momentanen Stimmung eines Schreibers, der doch, nach seinem ganzen Wesen zu schließen, nichts Unbedachtes zu Papier brachte. Dafür spricht auch die übereinstimmende Fassung seiner Gedanken in einer Reihe gleichzeitiger Briefe, die doch rasch hingeworfen erscheinen. Indessen sind auch viele Konzepte mit Korrekturen versehen (ja verunziert!), haben also schon eine zweite Überlegung passiert; ja, es kommt wiederholt vor, daß Bonifacius einen ganzen Brief zum zweiten Mal konzipiert und ihn, nachdem er schon die Adresse außen geschrieben hat, von neuem korrigiert, in die Konzepte legt und also das abzusendende Exemplar zum dritten Mal muß geschrieben haben. So verhält es sich namentlich mit Briefen an Erasmus, wo der Schreiber natürlicher Weise eine gewisse Ängstlichkeit empfinden mußte sich eine stilistische Blöße zu geben. Eine solche wird man aber höchstens hie und da in schwerfälligen Wendungen zu finden versucht sein; in der Regel hat Amerbach nicht nur genug der hübschen Pointen und treffenden Bilder, sondern — was ihn vor vielen seiner Stilgenossen auszeichnet — er spricht nicht die Sprache der abgebrauchten Floskeln und Wendungen, sondern die der eigenen Gedanken und Empfindungen. Nur die Briefeingänge, wo oft von Versicherungen der Dankbarkeit und Verehrung und Freundschaft die Rede ist, mahnen an die allgemeine humanistische Unsitte der Phrasenmacherei. Man spürt aber meist auch da die Aufrichtigkeit der Gesinnung. Alle seine Freunde entzückt er durch die Anmut seines Wesens und seines Stiles. Sein Lehrer und Freund Ulrich Zasius, der selbst ein höchst natürliches und munteres Latein schrieb und der früher das Gekünstelte an den Briefen seines damals noch jugendlichen Schülers getadelt hatte, lobt um das Jahr 1519 (Riegger II S. 26) die Besserung des Fehlers: „dispeream si ab uno vel altero litteratiores litteras brevi acceperim: argumenta porro tua epistolaria sunt eiusque plane farinae, ex qua res epistolaris coquitur, ut non tam stilo quam genere placeas. Attenuas te et facis hoc tanta accuratione, ut quod plurimum in te dissimulas per cuniculos insinuanter ostendas, similis bucolicae huic puellulae quae fugit ad salices, sed cupit ante videri.“ Unverhohlene Freude über Bonifacius' inhaltsreiche und liebenswürdige Briefe äußern jeweilen auch andere seiner Freunde, und wenn z. B. auch jener Aetho Ioann. Freudenbergensis aus Köln (G II 17, S. 65), überrascht ist von der „mira prudentia“ und der „mira-

bilis eloquendi facultas“, die ihm aus dem „colloquium“ Amerbachs entgegentritt, so ist dies ein um so unbestochener Urteil, als der Schreiber offenbar seinen Briefgenossen persönlich nicht kennt, auch kein Interesse hat ihn zu loben.

Was übrigens die Citate und Stilwendungen betrifft, so waren manche von ihnen damals unter den Humanisten Gemeingut und den Sammlungen von „Briefstellern“ entnommen; so hat einmal selbst Beatus Rhenanus, der solcher Hilfsmittel doch kaum zu bedürfen schien, von Bonifacius „formulae litterariae“ entlehnt und schickt sie dem Eigentümer zurück, laut einem Briefe aus Schlettstadt vom Jahre 1526 (Briefwechsel des Beat. Rhen. von Horawitz und Hartfelder S. 369). Auch Erasmus’ Adagia sind, nach mehrern Beispielen bei Amerbach zu schließen, öfter der Fundort für seltene Citate gewesen. Aber ziehen wir auch all diese „gesuchte“ Gelehrsamkeit und Pointensucht ab: es bleibt des Selbsterworbenen in Amerbachs Stil noch genug, um ihn unter die ersten Stilisten seiner Zeit rechnen zu dürfen.

Eine zweite Schwierigkeit boten die Briefkonzepte hinsichtlich ihrer Datierung, weil sie, als unfertige Briefe, gewöhnlich kein Datum verzeichnen. Da aber half der Inhalt, dessen Datum oft durch Vergleichung mit der Zeitgeschichte oder den genauen Angaben der Basler Chroniken annähernd zu bestimmen war; oder die von Amerbach als neu erschienen genannten Bücher, sodann glücklich aufgefundene Antworten der Adressaten erwiesen den terminus post oder ante quem; endlich ließen übereinstimmende, auffällige Wendungen in andern, datierten Briefen Amerbachs das unbekannte X wenigstens annähernd ausrechnen. Das meiste habe ich so mit Sicherheit in das richtige Jahr, manches nahezu auf den Tag festsetzen können.

Ich bemerke ausdrücklich, daß aus den Briefen hier meist nur die Stellen wiedergegeben sind, die Bezug haben auf das Thema meiner Publikation, den ethischen und religiösen Charakter Bonifacius Amerbachs. Es sind zuweilen nur kleine Teile langer Briefe, nicht selten aber auch der ganze wesentliche Inhalt kleiner Schreiben. Auslassungen sind durch Striche bezeichnet. So viel ich bei der Zerstreutheit der Publikationen dieser Brieflitteratur urteilen kann, ist das hier Mitgeteilte der Hauptsache nach neu, noch ungedruckt. Wo ich zur Bequemlichkeit des Lesers schon Veröffentlichtes wieder abgedruckt habe, findet sich die Quelle angegeben.

1.

Bonifacius Amerb. an Ulrich Zasius[1]) 3. Okt. [1519].

D IV 18, 330.

Trostbrief wegen des Todes von Zasius' erster Frau, die im Sept. 1519 starb (Stintzing, Ulr. Zas. S. 164 cf. 189). — Neue Schriften des Erasmus und Luther; des letztern Opposition gegen das Papsttum. Es ist eine Freude zu leben. Endlich werden wir sehend.

— — Duo verae theologiae Camilli: Erasmus et Lutherius bonos viros laboribus Herculeis demereri non cessant. Cyprianum nunc repurgat Erasmus[2]) — — — Martinus commentaria edidit Wittenbergi in epistolam ad Galathas.[3]) Dicitur et emissurus esse in psalterium commentarios. Extant nunc lingua patria in septem psalmos commentarii, extat sermo de modo confitendi.[4]) Acta disputationis Lipsicae excuduntur Lipsiae,[5]) ne Eckius, ut Thraso est nullibi invictus et ubique nescio quos iactitat triumphos, gloriari possit, ut facit, de victoria. Quin, ad Capitonem egregie nugatur, se pulmonem Martini multis haeresibus invenisse refertum. Quam iuvat vivere, nunc praesertim, ubi omnes disciplinae et Theologia

---

[1]) Über den Freiburger Juristen s. besonders *Stintzing*, Ulrich Zasius, Basel 1857. — Briefsammlung: *Riegger*, Udalr. Zasii epistolæ, Ulm. 1774.

[2]) Erschien 1520 bei Froben: *Stockmeyer* und *Reber*, Basler Buchdruckergesch. S. 107, 146.

[3]) Im September 1519 beendet: *Köstlin*, Luther, 1. Aufl. I S. 288. — Luthers Werke, Krit. Gesamtausgabe Bd. II S. 436 ff. Hienach war der Druck am 3. Sept. 1519 beendet. Vorwort dat. aus Wittenberg, Druck bei Melchior Lotther in Leipzig.

[4]) Die sieben Busspsalmen mit deutscher Auslegung, Wittenberg 1517 (Krit. G. I, 154 ff.) vielfach wiederholt, z. B. Strassburg 1519. — Ein kurtze underweysung wie man bychten sol u. s. w., erschien bei Adam Petri 1519 (und in Leipzig: *Köstlin*, Luther I S. 222).

[5]) Die Leipziger Disputation fand statt 27. Juni bis 15. Juli; der Druck der Akten wahrscheinlich im Dezember 1519: Luthers Werke, Krit. Gesamtausg. II S. 253.

inprimis, a qua sola salus nostra pendet, relictis nugis germanae restituitur luci. Mitto ad te Lutherii de potestate papae libellum.[1]) Libenter leges, scio, est enim Christianum, quod a theologistis et Papae palponibus non nisi convitiis, non rationibus impugnari potest. . . . . hoc incurvicervicum pecus, quod rationibus non potest, convitiis et fulminibus pontificiis adgreditur. Sed nunc temporis frustra. Jamdudum caeci et myopes, tandem nostro periculo caecutire incipimus. Statim videbimus. Quam vere, immo quam christiane dixit poëta ille, veritatem temporis esse filiam;[2]) tempore sequente, ni fallar, ab omni iniuria sese assertura vindicaturaque est. In diem meliora speramus. — — —

Basil. Raurac. V Non. Octobr. anno MD . . . . . .

2.

Bonifacius Amerbach an Ulrich Zasius, 1. März 1520.

D IV 18, 286.

Pensionen des Königs von Frankreich in der Schweiz. Regierungsantritt Karls des V. Capito's Predigten über Matthäus.

— De novis quid scribam ignoro, adeo cottidie nova subinde rerum est facies. Si unquam, nunc maxime apud nos verum est poëtae illud: aurea sunt vere nunc saecula.[3]) Legati principum et Regum frequentes apud nos sunt. Rex Francorum tinnulis suis rationibus nos [sic!] tantum non persuasit, et iam de foedere ineundo cogitamus.[4]) Praeter enim

---

[1]) Luthers Werke, Krit. Gesamtausg. II S. 180—240: Resolutio Lutheriana super propositione sua decima tertia de potestate papae (d. h. dass die Superiorität der röm. Kirche über die andern nicht auf der Schrift und der Anschauung der frühern Jahrh. beruhe, sondern auf päpstl. Dekreten seit 400 Jahren): ist noch *vor* der Disputation im Druck vollendet, nach dem 18. Aug. in zweiter Auflage herausgegeben u. a. bei Froben in Basel, Herbst 1519.

[2]) Gellius, Noct. Att. XII, 11 alius quidam veterum poëtarum, cuius nomen mihi nunc memoriæ non est, Veritatem Temporis filiam esse dixit. — Amerb. hat das Citat wohl aus Erasmus' Adagia, (Opp. II 528 A).

[3]) Ovid, ars. amat. II 277.

[4]) Das Bündnis zwischen Franz I. und den Eidgenossen wurde

solita et ea satis ampla cum privatis tum reip. Helveticae pensa stipendia, promittit nunc cuilibet per totam Helvetiam senatori annuatim coronatos XX, ad haec sextumviris et iis qui ad comitia, ut ita nominem, curiata convocari solent, singulis annis X. Denique nihil non parat ad irretiendos horum animos. Non amplius aureorum quondam temporum recordamur, cum nunc toti aurei simus. Quid inde futurum sit, pronunciare nec si volo possum nec si possum volo. Vereor tamen, ne idem nobis contingat quod olim Spartanis oraculo proditum est: una fames auri Spartam capiet subigetque, praeterea nihil.[1]) — Non es nescius apud Wirtenbergenses Carolum regem rerum potiri,[2]) quod eo certius scio, quia pridie, cum annuum acceperim censum, pecuniae acceptae chirographum uni ex Carolinis dedimus. Sed quid ad nos? — — Am Rand: Capito noster tibi multa fausta precatur. Evangelium Matthaei sacris his temporibus magna cum celebritate ad populum declamat.[3])

Basileae Raurac. Cal. Martiis intercalatis anno MDXX.

---

erst am 5. Mai 1521 in Luzern abgeschlossen, s. Eidg. Abschiede IV, Beilage 1 S. 1461—1500. Zürich allein blieb davon fern. In den frühern Verhandlungen vom 5. März 1520 ist die Rede von einer *schon ergangenen*, vorläufigen Antwort *Basels,* betreffend ein Bündnisbegehren des *röm. Königs:* Absch. III 2. S. 1229. — Über die *Pensionen* an die »Räthe« und »Sechser« in Basel, Missbräuche und Verbot derselben (19. Okt. 1521) s. Basl. Chron. I S. 30 und 211 ff. Unter den »sextumviri et iis qui ad comitia curiata convocari solent« versteht Amerbach ohne Zweifel den *»Grossen Rath«*, der nur auf Berufung des Rates sich versammelte und sich zusammensetzte aus den 6 Vorgesetzten der 15 Zünfte je des alten und neuen Jahres = 180, samt den Mitgliedern der beiden Schultheissengerichte und den Gesellschaftsmeistern der mindern Stadt, zusammen um 200: *Heusler,* Verf.-Gesch. Basels S. 382.

[1]) Erasmi Adagia, opp. III 635 B (nach Cic. off. II 22,77 und Plut. Lacon. instituta pg. 239 F.)

[2]) Die Abtretung Württembergs an Kaiser Karl fand statt am 6. Febr. 1520: *Baumgarten* I 309.

[3]) Capito war von 1515 bis April 1520 Prediger des Domstifts zu Basel: *Baum,* Capito und Butzer (1860) S. 17. 45. Über die Predigten nach Matthäus s. daselbst S. 44 den Brief Hedio's an Zwingli vom 17. März 1520.

3.

Bonifacius Amerbach an Martinus Dorpius,[1]) 20. März 1520.

D IV 18, 158.

Erasmus, damals in Löwen, liess durch Beatus Rhenanus dem Zasius und dem Bonif. Am. auftragen »ut Dorpio scribant amanter et honorifice«; Brief des Beat. Rhen. vom 5. März 1520, bei Horawitz und Hartfelder S. 211. — Bonif. erklärt daher, auch im Auftrag des Zasius zu schreiben. — Inhalt: Verdienste des Erasmus um Wiederherstellung der Theologie, die allein unter den Wissenschaften noch im Rückstand sei.

Die Hoffnungen, die wir nach Erasmus' Urteil auf dich setzten für die Wiedererweckung der Theologie, und welche die Verächter der guten Wissenschaften uns nehmen wollten, als wärest du auf der Seite der Sophisten, die bestätigt uns nun deine Rede über die Briefe Pauli und dein Schreiben an Erasmus.[2]) Deshalb wünsche ich deinetwegen den Studien und der Wissenschaft Glück. Quid enim superest ad divina studia asserenda? Praesertim cum post magnum Erasmum nemo id muneris subire debeat libentius, nemo possit praeclarius? Jus civile iamdudum miserrime a barbaris dilaceratum Alciati et Zasii ope pristinam pergit induere faciem.[3]) Medicinae studium in barbarorum castris laborans a tribus triumviris Leoniceno, Linacro, Copo cottidie de postliminio

---

[1]) Martin Dorpius (Van Dorp), Humanist und Theologe in Löwen 1485—1525. Über seinen friedlichen Streit mit Erasmus wegen des Lobes der Narrheit und des Neuen Testamentes 1515 ff. berichtet am besten *Hess*, Erasmus von Roterdam (1790) I S. 160—168.

[2]) Die »oratio in prælectionem epistolarum divi Pauli,« Basel, Jan. 1520 (Froben) ist dem Beatus Rhenanus dediciert. In der Dedikation verteidigt er sich gegen den Vorwurf, als sei er ein Feind der bonæ litteræ und linguæ; diese seien ihm vielmehr Mittel zum Verständnis der heil. Schrift, der Kirchenlehrer und andrer Schriftsteller. S. Schriftwechsel des Beat. Rhenan. Nr. 126, S. 175 f. Es war ein förmlicher Widerruf seiner beiden frühern Streitschriften, der ihm die Absetzung durch seine Kollegen zuzog: *Hess* S. 168 not.

[3]) Alciat's und Zasius' Verdienste um die Rechtswissenschaft s. *Stintzing*, Gesch. d. deutschen Rechtswissensch. I 96; bes. S. 160—167 und sonst.

asseritur.[1]) Unica superest Theologia, quam omnium unam maxime curatam oportuit. Nemo tamen attentare, nemo huic manus admoliri ausus nescio quo fato, certe infelicissimo, nisi Erasmus non sine mente, reor, nec non sine numine divum huius misertus primus ad verae theologiae studia capessenda campum aperuisset. Et hactenus quidem, paucis admodum auxiliarem manum adjicientibus, solus ex ponte ut Cocles quondam pugnavit, barbarorum tyrannidem tantum non profudit, Gotthorum copias profligavit, ferocitatem sophistarum cohercuit, ita quidem ut tot monstris debellatis non parvam inde rei magnitudine rettulerit gloriam. — Jetzt, da auch du beitrittst, wird alle Barbarei fliehen müssen, zumal da du aus dem feindlichen Lager in das unsrige übergegangen bist, wie einst Paulus. — —

Basil. Raurac. XIII Kal. Apriles 1520.

4.

„Hans Kotter,[2]) Organist zuo Friburg im Öchtland" an Bonifacius Amerbach in Avignon, 22. Okt. 1520.

G II 29 (gegen Ende).

Begeisterter Bericht über Luthers Schrift: an den christl. Adel deutscher Nation.

— — „Nuwer mheren halben die uch anmuotig zu hören sind" gebe es wohl allerlei, aber es fehle ihm an Zeit dazu. Unter anderm folgt nun: „Doctor Martinus Luter hat ein buch lassen ussgan an den Christlichen adel deutscher nation, von der Christlichen staats besserung, welchs zu Basel truckt und erst ussgangen am sambstag vor galli,[3]) solchs hat mir

---

[1]) Nicolaus Leonicenus, 1428 bis 1524, Lehrer der Medicin in Ferrara: *Iselin*, histor.-geogr. Lexikon. *Roth*, Andr. Vesalius (1892) S. 30 f. — Thomas Linacer, Leibarzt Heinrichs VII. und VIII., starb 1524 in London 64 Jahre alt: a. a. O. Wilhelm Copus, geb. in Basel, wird in Paris Dr. der Medicin und Leibarzt Franz I. und Professor, von Erasmus hoch geschätzt: a. a. O.

[2]) Über Hans (»Jacob?«) Kotter und sein Verhältnis zu Amerbach s. Dr. *Ed. His* in *Eitner*, Monatshefte für Musikgesch. Jahrg. VII, Berlin 1875, S. 122 ff. — Kotter verfällt in den Briefen hie und da ins Reimen. Von ihm ein Brief an Zwingli in dessen Briefen I S. 223 ff.

[3]) Luthers Schrift »an den christl. Adel« ist zuerst im Druck

der schaffner zuogeschickt, dessglichen hab ich nie gelesen noch gehört; alle mönschen verwonderen sich dorab, etzlich meinen, der tüfel redt uss im, oder der heilig geist, er riert den Boden [d. h. wohl: erschüttert das Fundament], dz dem heiligen vatter und der Römer wesen nit wol schmecken wirt; zuoletst, beschluss sinss Büchlinss, find ich also: „Ich acht auch wol, dz ich hoch gesungen hab [und wörtlich weiter bis an den Schluss]: liebes Rom, was ich meine.“ Also kumbt herfürrer die Bossheit so zu Rom fürgath, es mag in die leng nit bestan, ein Reformatz missen sie han, Carolus wurdt dz fahen an“ etc. —

Mentag nach den XItusend Jungfrouwen anno 1520.

5.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, aus Avignon, 20. Oct. 1520.

G II 13b S. 113.

Unverbesserliche Gegner Luthers; Wahrheitsverfälscher, ein litterarischer Betrüger, die Wahrheit wird doch an den Tag kommen, (vgl. No. 7).

— — Quid novarum rerum apud vos sit scire cupio, praecipue de Erasmo nostro, totius reipublicae litterariae monarcha. Lutherii quaedam apud nos sunt, varii de illo sermones, variae opiniones, varia iudicia, prout et variae hominum sententiae. Qui semel sophisticen et fecem litterarum imbiberunt, non facile resipiscunt, quin magis cum Gryllo sues esse malunt,[1]) praesertim in civitate Papali, ubi pontificis quaestus pro oraculo est ac vel latum unguem a constitutionibus Canonistarum descivisse nephas. Sunt apud Italos qui hunc editis voluminibus ex umbraculis in campum ad palumque vocitarunt, sed homines de medio sumpti, quorum lucubrationes aqua . . . ipsa Nonacriana frigidiores sunt.[2]) Ipsa

erschienen um die Mitte des Augusts 1520: Krit. Ges. Ausg. VI S. 392; dort wird unter H und M auch eine Ausgabe von Adam Petri angeführt.

[1]) Plutarch, Moralia: *περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λόγῳ χρῆσθαι* pg. 985 ff. besonders 986 D. E.

[2]) Plin. hist. nat. XXXI, 27 (aqua) ad Nonacrim Arcadiæ — hanc putant nimio frigore esse noxiam.

veritas, deposita persona, suam demum, velint nolint, ostendet faciem. Quamquam non mediocriter laesus sit vir optimus, quod falsi crimine [?] editus est libellus a quodam deploratissimo impostore, qui Martinum agens omnia sua revocantem semel veritatis viam ingressos ad pristina reducit devia.[1]) Tanta est horum nebulonum imponendi libido, ut, cum alioqui se victos cernant, novum excogitent modum, quo ob quaestum diurnum veritatem ipsam deprimant, optimi Martini famam et opinionem ceu hereticam traducentes. Verum, ni fallor, tandem Deus dextro nos respexit oculo; celum terrae misceant, nihil proficient. — —

Avenione, ex aedibus Alciati, XIII Cal. Nov. MDXX.

6.

Basilius an Bonifacius Amerbach, Basel, 22. Nov. 1520. (Antwort auf No. 5.)

G. II 13b S. 115.

Luther vom Papst Leo verfolgt; Spottgedicht auf Aleander; Erasmus am Hofe Karls V.

— — De Luthero nihil habeo quod scribam, nisi quod Leo pont. Max. eum pessundare conatur; ob id perpetuo mittit legatos, qui eum invisum reddant Carolo. Carolus nondum statuit, quid agere velit. In Aleandrum doctissimum graece, qui legatum agit pontificis, lusit quispiam carmen satis virulentum et mordax, quod proximo nuncio mittam, cum copia fuerit data.[2]) Erasmus Roterodamus hucusque,

---

[1]) Den Anonymus erwähnt Luther im Anfang seiner Schrift de captivitate Babylonica (1520): scripsit quidam frater Cremonensis Italus »revocationem Martini Lutheri ad sanctam sedem,« hoc est, qua non ego, ut verba sonant, sed qua ipse me revocat: sic enim Itali hodie incipiunt latinisare. — Über Titel und Datum der Schrift s. Luthers Werke, Krit. Gesamtausg. VI. S. 486. Sie fällt hienach noch in das Jahr 1519.

[2]) Das Spottgedicht erwähnt Aleander selbst in einer Depesche an den Vicekanzler Medici, Worms, Mitte Dezember 1520 bei: *Brieger*, Aleander und Luther 1521 (1884) S. 28; ebenso *Balan:* monumenta reformationis lutheranæ S. 31) li Reuchliniani, Lutherani aut Erasmiste hanno composto dialogi contra di me, et sono impressi, hanno affisso versi

ut accepi, aulam Caroli secutus est, hyematurus forsan Lovanii.[1]) — —

Basileae X Kal. Decembr. XX

7.

Bonifacius Amerbach an Beatus Rhenanus,[2]) ohne Datum [Ende 1520].

D. IV. 18, 40.

(Es ist die Antwort auf Beat's Brief vom 8. Nov. 1520, der berichtet hatte von der Bulle, welche der Papst an den neulich zu Aachen gekrönten Kaiser geschickt hatte, von Huttens Schrift darüber und seiner Verbannung[3]) von Reuchlins durch den Papst verdammten Artikeln,[4]) sodann dass Erasmus leider beim Kaiser als Consiliarius sei. — Vgl. auch No. 5; also muss das Folgende etwa in den November 1520 gehören.)

— — Quod de Lutherio scribis, satis admirari non possum. Tam male, ne, adhuc audit veritas, ut faciem exerere in publicum non audeat! O tempora, o mores! quo tandem ista tyrannis nos perducet? Quae, malum! ista insania est, quae pestis, ut quaestuaria isthaec mataeologia puritati Christianae praeferatur? Siccine tandem Christiana relligio conclamatis vasis hinc demigratura est? Siccine boni ac probi

---

appresso il Palazzo di Cesar a Colonia, dove dicono che io son transfuga delle bone lettere etc. Ebenso S. 54. Vgl. den Brief des Beatus Rhenanus, bei Horawitz und Hartf. S. 266: das carmen amarulentum werde überall angeheftet, wo Aleander einkehre.

[1]) Erasmus am Hofe Karls V.: Horawitz und Hartfelder, Briefw. des Beatus Rhenan. S. 251 not. 3. — Erasmus kam am 5. Dez. 1520 nach Köln an Karls Hof, kehrte aber bald nach Löwen zurück, wo er mit einigen Unterbrechungen bis am 28. Okt. 1521 blieb: *Drummond*, II 60. 92. 95.

[2]) Über *Beatus Rhenanus* s. *Jakob Mähly*, Beiträge d. Basl. hist. Ges. Bd. VI S. 151—207 (1857); jetzt: *Hartfelder* Allg. deutsche Biogr. — Von der Mitte des Jahres 1519 bis 1526 weilt Rhenanus bald in Basel, bald in seiner Heimat Schlettstadt; von da bis zu seinem Tode (1547) dauernd in Schlettstadt.

[3]) Der Brief des Beat. Rhen. an Amerbach steht bei Horawitz und Hartfelder Nr. 181, S. 250 f.

[4]) Verdammungsbulle gegen Reuchlins Augenspiegel, 23. Juni 1520. s. *L. Geiger*, Joh. Reuchlin (1871) S. 451.

tractabuntur? Sed dii meliora! et spero: aderit tandem Adrastea illa Nemesis, quae omnem illam .... pro iusto vindicabit. Sunt et apud Italos qui editis libellis pontificum quaestum tutantur. Et certe hoc parum esset, nisi pessimo falsi genere probissimi viri existimationem traducerent. Inventus enim est cucullatus quidam nebulo, qui ementitus Martini nomen omnia sua revocantis, cum rationibus nequit, technis illis et vafritiis probis imponere pergit, tanquam Martinus sua revocarit. Verum celum terrae commisceat, ... spero futurum ut veritas tandem, exuta persona, ... sit ostensura. — — Quid enim Lutherio inculpatius, quid Reuchlino integrius, quid Hutteno constantius? Dolet mihi non vulgariter Erasmum curialibus istis tricis immersum, cum alias nihil his pompis peius viderit. — —

8.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, Avignon, 25. Jan. 1521.

G. II. 13b S. 118.

Bedauern über die Bannbulle gegen Luther; Huttens Scholien dazu.

— — Bullam contra Lutherium vidi Parisiis impressam. Dolendum omnibus vere Christianis, eos quibus veritatis confovendae negocium datum est in huius caput et exicium coniurasse. Sed quid non facit „auri sacra fames“ ambicioque humana? Scribit Beatus hanc ab Hutteno scholiis illustratam. [1]) Rogo, mihi hanc et si quae sunt alia apud Germanos iucunda et nova, ad me, cum potueris, mittas. De parvis libellis loquor; magnos enim libros qui excudantur vel excussi sint titulo tenus significasse satis est. — —

Avenione, in die conversionis Pauli 1521.

9.

Bonifacius Amerbach an Beatus Rhenanus, aus Avignon [1521].

D. IV. 18, 44.

(Antwort auf den Brief des Beatus vom 7. Jan. 1521.[2]) Beatus schrieb: man will Luther nicht nach Worms kommen lassen; doch haben

[1]) In dem eben Not. 3 citierten Brief.

[2]) Horawitz und Hartfelder Nr. 194 S. 266.

Sickingen, Hutten und alle Nobiles seinen Schutz übernommen. Versuch Luthers Schriften in Mainz zu verbrennen. Luther hat zu Wittenberg die Bannbulle u. s. w. verbrannt; sein Buch über die Gefangenschaft der Kirche.)

Die Strafe wird kommen! sie achten Christus nicht. Die Kardinäle nach Rom berufen. Eintracht der Fürsten und Kriegsgelüste des Papstes. — — De Lutherio tantum doleo quantum paucis explicare nequeam. Sed postquam huius patrocinium suscepit nobilitas, sperandum est sedere [?] quandoquidem et remissus [?] Genius qui tyrannidis istius poenas capiat. Si quidem sero, tarditatem tamen supplicii gravitate compensabit. Quo tandem redigemur miseri? immo quo Christus, qui nos liberos fecerat: cuius tam nullus est respectus ut etiam sua docentibus cruda imprecemur mala nihilque non suppliciorum minitemur.

— — — Apud nos nihil novi: toti pontificii sumus in civitate pontificum, adeo quidem ut expulso Christo illis coeli imperium tribuamus nedum terrestre. Aiunt ad proximam quadragesimam omnes Rhomam vocatos Cardinales. Quid hoc sibi portendat ignoro, sed quantum coniicere licet timet ne illa principum [?] concordia in suum ipsius vergat caput; nunquam enim melius habet quam cum omnibus male est, diversus a Christo qui non nisi pacem volebat: is vero non nisi bellum, tum enim vel regni sui fines auget cum inter se digladiantur principes.

10.

Bonifacius Amerbach an Alciat, Basel,[1]) 11. Juni [1521].

D. IV. 18, 140 f.

Luther auf dem Reichstag zu Worms, nicht durch Gründe und die Schrift widerlegt; Gerücht über seine Gefangennahme; seine neuesten Schriften; Urteile der Fakultäten in Löwen, Köln, Paris »more theologico«; die Wahrheit sollte gesucht werden! Hutten verteidigt Luther. Erasmus' neue Schriften: er ist von Aleander beim Kaiser denunziert. Kaiser Karl. Bündnis der Eidgenossen mit Frankreich; das gallische Gold.

---

[1]) Amerbach war seit April 1521 wieder in Basel, beabsichtigte aber nach Avignon zurückzukehren und dort Alciat wieder zu treffen, der unterdessen in Mailand war: *Fechter,* Beitr. II, 201. Erst im Mai 1522 konnte Amerbach seinen Entschluss ausführen: ebenda S. 205.

— — In Germania varie omnia sursum ac deorsum agitantur; nihil certius scribere possum quam si nihil certi scribam: adeo omnia nescio an confusa magis an incerta. Habita sunt Comicia Caroli et principum apud Vangionum Vormatiam;[1]) summa horum fuit Lutherii perdendi causa. Quod ut fieret, Aleander nullum non movit lapidem, et divina implorans et humana. Huic non parvo adiumento fuit cucullatus nescio quis a Minorum familia Caroli confessor, immo capitis caput omnia pro libidine agens.[2]) Venit illuc salvo duplomate vocatus; nihil actum rationibus, nihil scripturis, omnia vi et authoritate. Cogere hominem adorti sunt ad Palinodiam: nihil profecere. Quippe, ut in plerisque suis solet, protestatus humanum esse errare, nihil humani a se alienum, facillimum errare posse. Si vel rationibus vel scripturis, iisque sacris et evangelicis, erroris convincatur, se non solum passurum ut sua condemnentur, sed eum ipsum primum futurum qui omnia in flammam iniiciat, sed non convenire homini Cristiano ea tam faciliter recantare, posthabitis vel rationibus vel scripturis, quae sibi bene praemeditatus videatur sumpsisse ex Evangeliis; immo e s s e Evangelica, cum nihil per se recenseat, sed quid Evangelia, quid Apostoli. Varii hinc tumultus suborti, varia iudicia. Ne plura, cum varie acceptus, comminatione mortis etiam non mutaretur, interdictum est ei ne publice profiteatur, vel ne scribat, vel verba ad populum faciat, sese diutius super libris editis deliberaturos; atque ita, extracta per aliquot dies re, domum remissus. Sunt qui ferant rupta fide in itinere captum nescio a quo; vanior tamen fama est quam quod credere possim. Edidit ultra ea quae tu vidisti recens plurima. In epistolam ad Romanos commentaria, de libertate Christiana, Assertionem omnium articulorum per bullam Leonis damnatorum, In epistolas et evangelia quas

---

[1]) Eröffnung des Reichstages am 27. Januar; *Baumgarten*, Gesch. Karls V, Bd. I, 401. Am 31. Mai verlässt der Kaiser Worms, nachdem er am 25. Mai das Mandat gegen Luther veröffentlicht und den Reichstag geschlossen hatte: *Brieger*, Aleander und Luther S. 221 ff.

[2]) Aleanders Thätigkeit wider Luther s. *Brieger*, Aleander und Luther 1521 (Gotha 1884), z. B. Nr. 6 und sonst. Über Karls Beichtvater, den Franziskaner *Jean Glapion* s. *Baumgarten*, Karl V, Bd. I S. 390 f.

„postillas“ vocant enarrationes, Tessaradecadas consolationes pro Christianis et quaedam alia,[1]) imprimisque libellum de Captivitate babylonica, quo unico omnium theologorum noviciorum πανοπλίαν ut Caecias nubes in suum ipsius caput accersivit.[2]) Damnarunt aliqua Lovanienses, aliqua Colonienses, erroribus, ut ipsi putant, cum articulis digestis, damnarunt certe, sed more theologico, nempe tribus aut quatuor verbis. „Iste articulus est hereticus, hic redolet dogma Montanorum aut aliorum hereticorum, ille est offensivus piarum aurium, is est scandalosus.“ Quibus omnibus respondet. Hos subsecuti sunt novissime Parisienses.[3]) Sed eiusdem farinae est damnatio: nihil enim intonat nisi heretica, scandalosa, offensiva piarum aurium et id genus similia, non adductis scripturis, non labefactatis fundamentis, non redditis assignatorum errorum rationibus. Quod si is modus damnandi posthac hereticos esse debeat, nihil opus erit tot impensis, tot sacerdotum et theologorum fovere collegia; quilibet e capitecensium [?] numero, vel plumbo stupidior, vel stolidior caudice, vel cui pistillo retusius sit ingenium, iisdem verbis iisque conceptis condemnare poterit, ubi non agitur litteris sacris sed vi, non rationibus sed authoritate, non collatione scripturarum sed ligneis fasciculis [fustibus?]. Et haec dixerim non quod omnia Lutherana tanquam sacrosancta exosculanda censeam — multa certe paradoxa sunt et dura admodum —, sed quod nullus adhuc theologorum extiterit qui rationibus et scripturis cum hoc egerit, vel si quae egerunt responsum est. Quae nunc, malum! insania est authoritate velle convincere quem non

---

[1]) Kommentar zum Römerbrief? — libert. Christiana: Köstlin I 387 ff. assertio etc., Mitte Jan. latein., 1. März deutsch: Köstlin I 407; postillæ: Wittemb. 7. März: Panzer IV 78, 97; Basel bei Adam Petri: a. a. O. VI 227. 398. — Tessaradecas: Panzer IX 399, 4166, Köstlin I 295.

[2]) De captivitate Babylonica: Anfangs Oktober 1520: Köstlin I 367 ff. — *Cæcias nubes*, s. *Erasmus* Adagia S. 206 D. Vgl. Parœmiographi græci edd. *Leutsch* und *Schneidewin* tom. I S. 242 *ἕλκων ἐφ' αὑτὸν ὥςτε Καικίας νέφος: ἐπὶ τῶν ἐπισπωμένων ἑαυτοῖς κακά.* Dieser Nordwind sollte die Wolken sich zuziehen, statt sie zu verscheuchen.

[3]) Köln verurteilt Luthers Schriften am 31. Aug. 1519: Köstlin I 280; Löwen: am 7. Nov.: ebenda; Paris am 2. März oder 2. Mai 1521: Luthers Werke, krit. Gesamtausgabe VIII S. 258.

possis ratione? quin scripturis convincunt? Sic videmus [p. 140 B] fecisse Augustinum, sic Hieronymum, sic denique veteres omnes; alioqui Pythagorei erimus, non Christiani, quia horum autoritas vel citra rationem ad quidvis credendum sufficiat, velut illius αὐτὸς ἔφα, etiam si diversum docere videantur litterae Evangelicae. Verum quid haec ad me? Hoc unicum optarim, veritati ut suus constet tenor, sua maiestas, quisquis ille sit qui huius asserendae curam susciperet, etiam Geta. Hoc ut omnibus bonis in votis ardentibus esse debet, ita sero admodum continget nunc temporis, omnibus ad ambitionem et pecuniae studium tendentibus. Edita sunt in Lutherii defensionem a variis varia, quae recensere longum esset. Omnia ad te libentissime misissem, si ulla adfuisset commoditas; harum litterarum nuncius id oneris recusabat. Ulrichus de Hutten vivit adhuc, licet non sine maxima quorundam invidia, et Lutheri causam cum armis tum litteris defendit.[1]) Ex Erasmo nihil novi praeter paraphrases in omnes apostolorum epistolas, et novum testamentum iam tertium recognitum. Expectantur tamen D. Augustini lucubrationes, in quibus idem tentatum quod in Hieronymo, nempe notha discreta a γνησίοις, additis etiam, ni fallar, scholiis.[2]) Speramus etiam adventum suum in dies. Delatum est illius nomen authore Aleandro ad Carolum graviter tanquam huius spectaculi Lutherani choragus [Korrektur; vorher hiess es: delatus est — ad Carolum etc.]. Quam iuste, nulli non perspicuum qui utrun-

[1]) Hutten war damals vom Papst verfolgt und konnte demnach als tot gelten. Er befand sich seit Sept. 1520 auf der Ebernburg bei Sickingen. Von dort erliess er u. a. die Dialoge: Bulla vel Bullicida, Monitor primus und secundus, Prædones — alle vom Anfange des Jahres 1521. Sodann Invectiven gegen Aleander und Caraccioli, Schreiben an die Kirchenfürsten und Geistlichen des Wormser Reichstages, sowie an den Kaiser: *Strauss*, Ulr. von Hutten II S. 143 ff. 171 ff. Das Schwert hatte er noch nicht gezogen, drohte aber damit: a. a. O. 193.

[2]) Erasmus' Paraphrases in omnes epistolas apostolicas, erschienen bei Jo. Froben erst im März 1522, s. Panzer VI, 230, 422. Ebenso die dritte Ausg. des Neuen Testam., bei Froben 1522 fol. und 8°, dat. VIII Jdus Febr. 1522: Panzer VI, 229, 418; 230, 420. Von Erasmus' Augustin erschien bei Froben Bd I erst 1529: Stockm. und Reber 115, 257.

que cognoverit, nihil enim commune habent. Audio et proposita praemia, qui captum Rhomam ducant. Verum dii meliora! quid cum innocente?[1]) Sunt nonnulla alia in Germania[2]) impressa, quorum elenchum brevibus perstringere non possum. Apud Frobenium Tertulliani opera iam ἀπὸ κινναβευμάτων exierunt,[3]) misit .... Polydorus Vergilius .... proverbia ex literis Evangelicis potissimum aucta, cum nonnullis aliis opusculis, de quibus quid sentias libentissime praesens audiam, cuius iudicium mihi omnium paroemiorum lydius lapis est.[4]) Cratander impressor tuum opus ante Septembrem non aggredietur. Id quod eo levius fero, quod ex te cognorim Calvo apud nos [vos] multa superesse exempla.[5]) — — — De Carolo rege nil scribo, incertus quid destinarit. Sunt qui dicant... repetiturum Hispanias. In Caesarem certe hoc anno Rhomae non inaugurabitur, expeditionis ne verbo quidem fit mentio. Nescio quid futurum in Germania, usque adeo omnia sunt incerta et dubia. Concurritur undique tam ab his qui sacra-

---

[1]) Erasmus kam erst im Spätherbst nach Basel, s. S. 144 not. 1. Von einer Anklage Aleanders beim Kaiser finde ich in Erasmus' Biographien nichts. Doch beklagt sich Erasmus in einem Brief an Alciat, 25. Sept. 1522, dass er am Hofe des Kaisers als Lutheraner verschrieen werde, während ihn gleichzeitig die Lutheraner in Deutschland als ihren Feind fürchteten: Epp. 751 f. Nr. 624. Über Anklagen gegen ihn beim Papst: *Brieger,* Aleander S. 51 f.

[2]) Über den Begriff »Germania« in Amerbachs Briefen gilt das was *Ranke* Ref. Gesch. II S. 52 bemerkt: »in das Nationalgefühl war es in der Schweiz noch nicht gedrungen, dass sie sich von Deutschland abgesondert.«

[3]) Opera Tertulliani ... per Beat. Rhen. ... e tenebris eruta: Stockm. u. Reber 109, 167 (1521).

[4]) Polydori Vergilii Urbinatis Adagiorum lib. etc.: Stockm. und Reber 109. 168. (1521).

[5]) Es handelt sich um Alciat's Paradoxa, die in erster Auflage erschienen waren: Mailand 1518, und deren zweite Aufl. bei Cratander in Basel Amerbach zu besorgen übernommen hatte: *Fechter* Beitr. II S. 202. Dieselbe erschien erst im Februar 1523: Panzer VI 239, 494; die dritte Aufl., ebenda Sept. 1531: Panzer VI 282, 829. — Der römische Buchhändler *Joh. Calvus* war, nach *Hase,* die Koberger 2. Aufl., S. 335 »Anstifter des Nachdruckes und Hauptvertreiber in Italien.« Ein Brief von ihm an Beat. Rhen. mit Nachrichten über Alciat (1519): Briefwechsel des Rhenan. S. 167.

mento in Imperii verba adacti sunt quam ab aliis ad Galliarum regem. Helvetii foedus cum Gallo pepigere ea sub conditione ne quid contra Imperium moliatur; videres apud nos tot ferme Stipendiarios quot homines.[1]) Mirum hercule, unde Gallo tanta pecuniarum vis: nihil non promittit, plurima elargitur, inaurabit nos, quod pollicetur, sed „quid promittere laedit".[2]) Hoc si fiet, vereor ne auro, quod aiunt, Tolosano.[3]) Ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ἕλοι, ἄλλο δὲ οὐδέν.[4]) Sed quid de Aveniona? numquid adhuc peste vexatur? De tuo ad hanc reditu cupio fieri certior. — —

Basileae Rauracorum XI. Junii [1521].

11.

Thomas Blaurer[5]) an Bonifacius Amerbach, Wittenberg, 28. Juni [1521].

G II 15, 303.

Bericht über das Leben in Wittenberg; Luther, den er nach Worms begleitete, ist noch abwesend; Preis der neuen evangelischen Lehre und Wissenschaft; Einladung und Mahnung an Amerbach, daran teilzunehmen; Unlauterkeit der bisherigen Kirchenlehrer.

— — Tu vero si me amas, en tibi materia, qua tu vicissim fortunis meis adgestias [?] Relliqui successus vel in-

---

[1]) S. zu Nr. 2 Anm. 4.

[2]) Ovid, ars amat. I 443.

[3]) Gellius, noct. Att. III 9, Erasmi Adagia, opp. II 396 B—E: altes Sprichwort, wonach alle die, welche das Gold aus der Tempelbaute von Toulouse berührten, jämmerlich zu Grunde gingen.

[4]) Erasmi Adagia, opp. II 635 B.

[5]) *Thomas Blaurer*, (sprich: Blaarer), aus einem Seitenstamm des später für Basel so bedeutungsvollen Geschlechtes der Blaarer von Wartensee, ein jüngerer Bruder des bekannten Ambrosius Blaurer, studierte unter Zasius die Rechte, hörte Luther und Melanchthon in Wittenberg, wurde 1530 Bürgermeister in seiner Vaterstadt Konstanz, wo er auf Seite der Reformierten stand — er und seine Schwester verfassten einige Lieder des 1540 erschienenen evangelischen Gesangbuches — reiste 1548 an den Reichstag in Augsburg, um für seine wegen Widerstandes gegen das Interim geächtete Vaterstadt mit dem Kaiser zu verhandeln, doch ohne Erfolg. Als dann Konstanz am 6. Aug. 1548 überfallen wurde und das Interim annahm, wanderte

certi sunt vel variabiles: Christum didicisse res est quae, ut paucis contigit, ita in primis gloriosa est et spectabilis, et cum hoc tamen certa et constans. Sed quorsum haec, mi Bonifaci? Volebam tibi ostendere meum studium, quod id non discendis, ut ante, legibus (nescio quibusnam), sed invigilandis scripturis consumerem, atque id non temere quovis loco aut quibusvis praeceptoribus, sed enim apud Saxones, sub clarissimo illo veritatis vindice Martino Luthero, sub Philippo Melanthone. Quibus viris si quid in se mundus habet praestabilius, neque hos ipsos neque me agnosco. Lutherus quidem adhuc abest, quem expectamus brevi, ni fallor, adfuturum. Ipse, cum ad Vangiones nuper proficisceretur, vocatus per principem, una equitabam et rebus interfui. Quantum ille animi et perseverantiae prestiterit, denique et rerum ordinem non puto te ignorare, alioquin perscriberem. Philippo [1]) charus sum et familiaris et omnino fruor hic optimis quibusque, tanta synceritas est inter se iunctorum animorum in Christo, ut sinistri nihil, nihil simulati conspicias. In scholis quid versetur, partim referent qui litteras reddunt partim ex editis lucubrationibus intelligis; utinam fieri queat aliquo modo, ut apud nos esses vel mensibus aliquot, donec nostra pernosceres et nobiscum una gauderes de revelata evangelica cognitione et veritate scripturarum reddita per dei misericordiam nobis etiam iam propemodum desertis. Quare iam nihil rerum magni facio, modo adservet mihi deus haec bona. Te interim exhortor, chariss. Amorbachi, ne vel pro nugis habeas quae in evangelii causa tractantur vel neglectui, ut solent qui arbitrantur rem eam non ad omnes, sed ad doctores pertinere tantum.

Blaurer ins Thurgau aus; er überlebte seinen am 6. Dez. 1564 gestorbenen Bruder Ambrosius. — Vgl. *Schreiber*, Taschenb. f. Gesch. u. Altert. in Süddeutschld. III (1841) S. 47. 102. 128. 130. — Eine kurze Skizze seines Lebens und Charakters: *Walchner*, Joh. von Botzheim (1836) S. 178–182, wo auch ein Brief von ihm (Nr. V) und einige an ihn (Nr. VI VII XVII XVIII) abgedruckt sind. — Öfters erwähnt in *Pressel*, Ambrosius Blaurer (in Leben und Schriften der Väter und Begründer der reform. Kirche, IX Teil, 1861) bes. S. 8. 30. 122. 147 ff.

[1]) Von hier bis »misericordiam« und nachher von »quanquam bis suo spiritu« in Übersetzung abgedruckt bei *Fechter*, Beiträge II S. 203.

Quanquam te pluribus non admoneo, scio quae tua indoles sit et prudentia, quamque syncerus animus ut facile credam te quoque in his fore quos deus dignatur suo spiritu carnis iudicium mortificante et instruente per fidem, quosque prudentes reddit ad evitandam ignorantiam, propagatam nobis iam diu per insanos doctores atque adeo impios illos pontifices. Qui cum uterentur suis et non divinis, specie tamen et hypocrisi imposuerunt toto [sic!] propemodum orbi. Quam iram dei quoniam diu iam sustulimus, amplectamur etiam nunc dei benignitatem qui in nos ita liberaliter hodie suam graciam confert per suos apostolos, ut vix unquam antea videatur magis, quantumvis illi insaniant et debachentur qui iuxta Esaiam foedus cum morte ferierunt in Christi exitium,[1]) venditantes sua Jesu Christi praetextu et nomine, interim nil agentes quam ut sua pro Christianis stabiliant: pessimi proditores et Antichristi. — —

Vittenbergae IV Cal. Julias [1521].

12.

Bonifacius Amerbach an Alciat, Basel, 16. Juni 1521.

D IV 18, 139.

Verbrennung von Luthers Schriften zu Worms. Ein verdammendes Mandat Aleanders. Gegen Luther sind noch keine Gründe aufgebracht, nur Autorität und Gewalt. Karl will nach Spanien. Chièvres auf dem Sterbebette.

— — Lutherii opera sine delectu omnia apud Vangiones praesente Carolo combusta sunt.[2]) Nihilominus hic amatur ferme ab omnibus. Aiunt proditurum nescio quod, ut vocant, mandatum[3]) dictante Aleandro conceptum, dirum, temulentum

---

[1]) Jesaias 28, 15.

[2]) Dies finde ich nirgends bestätigt. Wohl aber verurteilte ein kaiserl. Mandat vom 10. März, das am 26. März in Worms angeschlagen wurde, förmlich Luthers Schriften: Köstlin I 440. — Ob sich in *Balan*, Monumenta reformationis lutheranae (1884) eine Belegstelle findet? Laut S. 247 war die Verbrennung zu Worms am 25. Mai noch nicht geschehen.

[3]) Es ist das Mandat, welches mit den stärksten Ausdrücken Luther in die Acht erklärte, von Aleander verfasst, vom Kaiser am

et nullum non supplicii genus minans, cui simile nunquam viderit orbis. Sed dii meliora! Nihil hucusque actum vel rationibus vel scripturis sacris, quibus solis condemnari cupit Lutherius, sed authoritate, sed vi, ut non immerito dici queat Ennii illud: pellitur e medio sapientia, vi geritur res.[1]) Agant quidquid velint, coelum terrae commisceant, nihil perficient. Apud Germanos omne recutietur iugum. Carolus Hispanias, ut ferunt, repetit.[2]) Dn. de Scheivir[3]) mortuus est; cum tantum non supremum ageret spiritum, multas coronatorum myriadas quas suppilaverat eo praetextu Carolo reddendas curavit, quod diceret Caroli causa a se conservatas, ne, si quid adversi pateretur, pecuniis indigeret. O callidum commentum! Dolet mihi . . . . vehementer, quod ex libris Lutheranis nihil ad te mittere possum ob nunciorum pigritiam; missurus quam primum licuerit. — — —

Bas. Raurac. XVI Cal. Jul. 1521.

13.

Bonifacius Amerbach an Alciat in Mailand, 18. Aug. [1521].[4])

D IV 18, 137.

Drohender Krieg zwischen Papst und Kaiser einerseits und Frankreich anderseits. Die Schweiz ist geteilt: die meisten ziehen Frankreich zu (ausser Zürich), andre der Gegenpartei (Kardinal Schinner). Luthers Lehre verbreitet sich. Die Schrift des Ambrosius Catharinus. Luthers Gegenschrift. Eine »revocatio«.

---

25. Mai den Kurfürsten verlesen und Tags darauf in der Kirche unterzeichnet: *Baumgarten*, Gesch. Karls V. Bd. I S. 493. *Brieger*, Aleander S. 221 f.

[1]) Gellius, N. A. XX. 10. Cic. Murena cap. 14, 30.

[2]) Verhandlungen zwischen Kaiser und Ständen über den Romzug, s. *Baumgarten*, Gesch. Karls V. Bd. I 417 f. 442. 480. Über Karls Absicht, zuerst nach Spanien zu gehen: 490.

[3]) Wilhelm von Croy, Herr von Chièvres, kaiserlicher Rat und Kammerherr, geb. 1458, starb in Worms während des Reichstages in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai 1521. Über seine Habgier und die Gerüchte bei seinem Tode s. *Baumgarten*, Gesch. Karls V., Bd. I S. 486.

[4]) Das Datum 1522 ist irrtümlich; der Inhalt geht deutlich auf

— — De suspicione belli[1]) apud vos non parum doleo vel tuo nomine. Infelix certe Mediolanum, omnium praedae expositum; quoties enim reges fortuna lacessit, hoc iter est bellis, ut ille de Arimino dicere solebat. Est et apud nos nonnullus belli rumor; coaguntur ab Imperatore exercitus, parantur expeditiones, in quem? incertum adhuc. Helvetii exceptis Tigurinis et Leopontiis Galliarum regem sequuntur, inautoratos milites quam plures habet rex [?] ex imperatoriis. Legatum Pontificium agit Card[inalis] Sedun[ensis] nescio quot millia petens peditum. Sunt qui alterum illorum sequi, sunt qui in neutrius fide esse velint. Atque ita in dissensione non minima vivitur.[2]) — Lutherii doctrina etsi tanquam dampnati rei apud aliquos habeatur, nihilominus tamen sese in publicum non sine eximio sacrificulorum malo asserit. Catharini in hunc liber apud nos extat.[3]) Cui responsum est opùsculo. Sub revocationis titulo editus est libellus, sed ita revocat ὑπὸ τῆς παλινωδίας specie — sed ita revocat, ut cum Philoxeno in latumias retrudi malle videatur quam vel tantillum scriptorum retractare. — — —

Basileae Raurac. XV Cal. Septembr. anno 1522 [sic].

---

die Ereignisse vor dem Feldzug von 1521. Ausserdem war Amerbach im Jahr 1522 wieder in Avignon: nachdem Alciat anfangs 1521 Avignon verlassen hatte wegen der Pest und nach Mailand geflohen war, kehrte auch Amerbach im April heim, um im Mai 1522 wieder hinzureisen.

[1]) Mit Frankreich hatte die Schweiz, ausser Zürich, einen neuen Vertrag geschlossen am 5. Mai 1521. Eidg. Abschiede 4. Abt. 1 a. S. 1491 ff. Die Zerspaltung für Franz einerseits, für Kaiser und Papst anderseits und den Feldzug in Oberitalien bis zur Einnahme Mailands am 19. Nov. durch die Kaiserlichen s. bei *Ranke,* Ref. Gesch. II S. 186 bis 194.

[2]) Über die Werbungen Frankreichs und des Papstes und die Zuzüge aus verschiedenen Teilen der Schweiz s. *Hottinger,* Gesch. d. Eidgen. I S. 46 u. 56 ff. — inautorare = cooptare; inautoratio = cooptatio, praesertim cum ex auctoritate fit; *Du Cange*, glossar. med. et infim. latin.

[3]) Ambrosii Catharini *Apologia* . . . adversus Martini Lutheri dogmata; erschien in erster Auflage zu Florenz 1520, 20. Dez. s. Panzer VII 34, 176; in zweiter Auflage zu Wien 1521, 27. April, s. Panzer IX 44, 242; 126, 187. Hier aber scheint das andere Schriftchen gemeint zu sein: Fratris Ambrosii Chatharini . . . *excusatio* disputa-

14.

Basilius Amerbach an seinen Bruder Bonifacius in Avignon,[1]) 6. Juli 1522.

.G II 13 b, 124, eingelegtes Blatt.

Zu dem Brief S. 124 ist das eingelegte Blatt ein Konzept, das noch folgende, zum Teil unvollendete Zusätze enthält:

Bericht über den Spanferkelschmaus (am Palmsonntag 1522). Dekret des Rates. Vertreibung Reublins.

— — Jam novi quod scriberem fabulae chirophagorum[2]) [d. h. χοιροφάγων] . . . . . id tamen effecit ut iam . . . . Non enim te praeterit porci comestio, quae quid pepererit audi. Episcopus et universitas suis improbis precibus senatum in suam sententiam pellexerunt. *Congressis* statuerunt, ut si quis de caetero chirophagus deprehenderetur, haud impune ferret; *Concionatoribus,* si quis populo secus quam hactenus invulgatum esset Evangelium novas subinde miscendo doctrinas divulgaret, poenam factis suis dignam deportaret; *Populo,* si quis in vico, in compotationibus quicquam de esu carnium

---

tionis contra Martinum ad universas ecclesias, Florentiae, per haeredes Philippi Juntae anno Domini MDXXI die ultimo Aprilis 4°; s. Panzer VII 35, 187; Basler Univ. Bibl. FN 10, 16 b. Die Gegenschrift Luthers: Panzer IX 80, 111. Basl. Univ. Bibl. F M[1] X 3 a und F M[1] XI 8 b. Wittembergae, Mense Julio. Die Vorrede ist vom 1. April 1521. — Über die »revocatio« habe ich nichts finden können.

[1]) S. zu Nr. 10.

[2]) Über diesen Spanferkelschmaus s. *Herzog,* das Leben Joh. Ökolampads I S. 92 ff. Doch redet er von einem *bischöflichen* Mandat, das darüber erging, während unser Brief ein *Rats*mandat zu meinen scheint. Vgl. Basler Chron. I S. 383 f. die Note Vischers. — Ein Ratsmandat mit dem im Briefe angegebenen Inhalt habe ich nirgends gefunden. Denn das *erste Reformationsmandat des Rates,* das allerdings undatiert ist, und ins Jahr 1523 zu gehören scheint, s. Vischer, Basl. Chr. I 37 Anm. 6, kann hier nicht gemeint sein. Wohl aber dürfte es der gleiche Ratsbefehl sein, den *Pellican* im Chronikon (ed. Riggenbach) S. 88 zum Juni 1522 erwähnt. *Diesen* glaubt allerdings Riggenbach mit *jenem* Mandat (von 1523) identifizieren und um ein Jahr früher als man bisher annahm setzen zu müssen. Mit Unrecht: nach Pellican bestimmt der Rat als Norm der Prediger die Auslegung der Kirchenväter, in dem erhaltenen ersten Mandat aber nur »die ware heilige geschrift«: Basl. Chron. I 38 f.

aut de evangelio disceptaret, in eum iusta poena animadverteretur. Parochus S. Albani,[1]) non solum agere ad praescriptum immemor, sed etiam in festo corporis Christi Biblia vice reliquiarum in ordine sacerdotum . . . . [Korrekturen: am Fuss des Briefes: tum etiam quia sacerdotes licentius in suis concionibus lacerarat et agere ad praescriptum immemor] quos etiam dente . . . . roderet et agere ad praescriptum immemor, iam exulat non sine magno tumultu parochianorum. — —

Basileae pridie Nonas Julii anno 1522.

15.

Basilius Amerbach an seinen Bruder Bonifacius in Avignon, 7. Jan. 1523.

G II 13b, 132.

Ökolampad und Erasmus; Homilien des Chrysostomus; Hutten und Erasmus; Alciat und Cratander.

— — Invisit eum [den Erasmus] aliquoties Joannes Oecolampadius, vir ex aequo suspicendus [sic!], sive vitae sanctimoniam sive eruditionem spectes. Is aliquot Crysostomi homilias nunc latinitate donat, conviva Andreae Cratandri.[2]) Fuit et

---

[1]) Wilhelm Reublin: s. Basl. Chron. I S. 33 ff., wo aber der Zusammenhang der Vertreibung Reublins mit dem Spanferkelschmaus nicht erwähnt ist; s. dagegen Herzog a. a. O. 93. Doch ist auch da die Zeitfolge unrichtig. Weiteres s. *Rud. Stähelin,* die ersten Märtyrer des evang. Glaubens in d. Schweiz: Sammlung von Vorträgen herausg. von Frommel u. Pfaff IX 7, (Heidelb. 1883), S. 202 ff. — In der Reinschrift lautet der ganze Abschnitt des Briefes: Clerus noster suis improbis precibus tandem apud Senatum obtinuit, ut parochus S. Albani exularet, non sine magno tumultu parochianorum; mitgeteilt von *Fechter,* Beiträge II S. 218, Note. Übrigens bezieht sich der Brief Cantiuncula's an Bonifacius, *Fechter* a. a. O. S. 217 Note, auf eben diese Geschichte, wie *Rivier*, S. 32 richtig vermutet. Das Datum muss dort aus 1521 in 1522 geändert werden.

[2]) Ökolampad war seit dem 16. Nov. 1522 wieder in Basel und wohnte bei Cratander: *Herzog,* Ökol. I 202. 209. Dass »er sich Erasmus nicht mehr nähern durfte,« wie Herzog S. 211 sagt, ist nach dem Brief einzuschränken. — Jo. Chrysostomi psegmata quaedam a Joanne Oecolampadio in latinum conversa, bei Cratander, März 1523: Panzer VI 239, 495.

Huldrichus Huttenus iam mensem nobiscum in diversorio floris, quem Erasmus ne se inviseret ob suspitiones odiosas per ministrum admonuit, quod saepius Huttenus in convivio dicere solet, sub Martium abiturus.[1]) Dedit superioribus diebus Andreas Cratander nuncio fide digno literas perferendas Mediolanum Alciato.[2]) — — — 7. Idus Januarias 1523.

16.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, aus Avignon, 11. Aug. 1523.

G II 13b, 138.

(Basilius hatte am 22. Juni seinem Bruder berichtet, wie in Basel die Mönche anfingen »passim et impune« aus den Klöstern auszutreten, s. *Fechter,* Beitr. II, 220 not. 64.)

Entrüstung über die Mönche, die ihr Gelübde aufgeben; sie verleugnen die evangelische Milde, Geduld, Liebe, Langmut, suchen Freiheit aus Weltliebe und Habsucht, heben alle Ordnung in der Welt auf, die doch auch Paulus verlangt.

— —[3]) Quid ais? sicne apud vos vivitur, excusso omni legis positivae iugo, communitatis et societatis humanae firmamento? Sic denique in belluas degeneramus, omnia citra ordinem commiscentes? Vereor ne, dum laxatis legum habenis cuilibet quidquid voluerit liceat, etiam id quod non liceat attentemus. Id quod cum in aliis tum in Monachis videre possumus, ita passim, non amore Christi — propter quem omnia ferenda erant, si modo tales essent quales videri student — sed potius amore, ne quid gravius dicam, mundi suum habitum abiicientibus. Quis, rogo, ex his omnibus post cucullum

---

[1]) Streit des Erasmus und Huttens, der schon am 19. Jan. 1523 von Basel zunächst nach Mülhausen verreiste, s. *Strauss,* Ulr. v. Hutten[1], II S. 262 ff.

[2]) Zur Rechtfertigung seiner Nachlässigkeit im Drucken von Alciats Paradoxa, s. zu S. 150,5.

[3]) Ein Stück dieses Briefes in Übersetzung bei *Fechter,* Beitr. II, 222 f. Die Klagen Amerbachs scheinen hervorgerufen durch die Motive und die Art, wie einer der Karthäuser, mit deren Konvent die Amerbache eng verbunden waren, um diese Zeit austrat, vgl. Basl. Chron. I, 385 oben, und deren Erfolg der Sache S. 410. 477 ff. Ähnliche Klagen Bruder Georgs: ebenda S. 384.

abiectum factus est melior? numquid ut communem induerunt habitum, ita etiam communibus utuntur moribus, nempe in deliciis atque voluptatibus? Ubi nunc Evangelici isti, qui Christianae libertatis nomine in summa sese demergunt vicia? ubi, qui non ob aliud Evangelici, quam ut aliorum praecipue Ecclesiasticorum bonis insidiari possint, hoc nominis praefigunt? Haecne doctrina Christi est, haecne mansuetudo, pacientia, charitas, in adversis tollerantia, quam Christus suis ubique inculcat? Bona verba, quaeso. Hi certe tantum abest ut Evangelium sequantur, ut non alia de causa legem Canonicam Evangelii, si quaedam repurgentur, conservatricem extinxisse videantur, quam ut suae iniquitati libere patrocinari possint, abolituri tandem et ius divinum, quod nunc suo facinori maxime praetexunt, si ita pergant. Quid enim mansuetudini Evangelicae cum ista pertinacia qua illi omnia deprimunt, quid charitati cum illa habendi cupiditate qua alienis insidiantur bonis, quid tollerantiae cum impacientia qua habitum, professionem, votum abiiciunt, aspernantur et nihili pendunt? Et ne plura commemorem, non tam Mysorum ac Phrygum termini discreti sunt,[1]) quam horum institutum cum Christi dissidet doctrina. Sublato ordine in rebus humanis quid, rogo, salvi superest? Probavit Paulus,[2]) immo voluit in Christi corpore ordinem, et quodlibet membrum suo praefecit officio. Quid igitur illi omnia turbare et sacra prophanis commiscere aggrediuntur? — —

Avenione postridie Div. Laurentii MDXXIII.

17.

Basilius Amerbach an seinen Bruder Bonifacius in Avignon, 26. Dez. 1523.[3])

G II 13b, 140.

Okolampad, *vom Rat* angestellt, liest Jesaias; Pellican ebenso, liest Genesis; Glarean im Kollegium.[4])

---

[1]) Erasmi Adagia, opp. II 539 E F, cf. Strabo XII 4, 4 pg. 564.

[2]) I Korinth. kp. 12.

[3]) Über die projektierte Anstellung Amerbachs in Basel s. *Fechter*, Beitr. II 223 f. *Rivier* Brief Nr. II.

[4]) Über Glareans Burse, s. *Schreiber*, Heinr. Loriti Glareanus,

Cantiuncula will seinen juridischen Lehrstuhl in Basel aufgeben; man hat dich als Nachfolger im Sinn; ich rathe dir dazu. — Ut vere dicam, te ad munus hoc ambiendum allicere poterunt insignes et doctissimi viri tibi collegae in munere profitendi: Joannes Oecolampadius, Chunradus Pellicanus, Henricus Glareanus, qui nunc beneficio senatus cum uxore et iuvenibus aedes Collegii inhabitat. Joanni Oecolampadio senatus, penes quem nunc auctoritas est ordinarias lectiones conferendi, pro munere profitendi quadraginta aureos Rhenenses decrevit, frustra reluctantibus veteris inscitiae mystis, vir dignus, si quis dotes eius expendat, multis fortunis. Is praelegit vatem Esaiam, frequenti admodum auditorio. Chunrado Pellicano identidem [soll heissen: itidem?] quadraginta decreti sunt. — Er liest Genesis. — Tu si ordinariam iuris civilis adsequaris, quam frequens auditorium nanciscaris, cum vicarias aliquoties praestiteris, [1]) ipse divinato. — Claudius, obschon kein schlechter Rechtsgelehrter, hatte kaum 4 oder 5 Zuhörer und zwar Franzosen, die mit ihm wegziehen wollen, wie ich höre. — —

Natali S. Stephani 1523.

Freiburg 1837, S. 56; *Vischer,* Gesch. d. Univ. Basel (1860) S. 197 f. Ökolampads und Pellicans Anstellung: ebenda S. 230; *Herzog,* Leben Ökolampads I 222. Das ganze Vorgehen des Rats gegen die dem Neuen widerstrebenden Professoren ist am eingehendsten dargestellt bei *Fechter,* Beitr. II 218 f. Die von ihm ohne Datum angeführte Stelle aus einem Briefe *Cratanders* an Bonif. Amerb. fällt auf den 20. April 1523 (G II 29). Es geht daraus hervor, dass Vischer die Absetzung der Professoren und die Anstellung Ökol. und Pell. zu spät setzt, wenn er sagt: »im Laufe des Sommersemesters 1523«. Cratander berichtet sie als schon geschehen. Sie fällt, nach dem von *Riggenbach,* das Chronikon des Konr. Pellican, Einleit. S. 20 ff., mitgeteilten Aktenstück, auf »Samstag vor Quasimodo XXIII«. Auch hätte Herzog S. 232 den *deutschen* Kathedervortrag Ökolampads nicht bezweifeln sollen, da Cratander sagt: is nobis Esajam prophetam eximium praelegit hebraice, graece, latine et vulgari nostra lingua.

[1]) *Fechter,* Beitr. II S. 202.

18.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, Avignon, 17. Jan. 1524.

G II 13b, 142.

Huttens Schrift gegen Erasmus (»expostulatio«)[1] Lob des Erasmus.

— Bonifacius hat Huttens Schrift gegen Erasmus gelesen; er schämt sich ihretwegen für seine Deutschen; man wird ihnen Unbeständigkeit vorwerfen, dass sie den Mann, den sie eben noch in den Himmel erhoben, jetzt „mille conviciorum alapis caedere pergant.“ Aber ich verteidige meine Landsleute, indem ich erkläre, dass nach einem Catilina oder Verres nicht die virtus Romana beurteilt werden darf, und dass auch auf gutem Boden schädlicher Lolch wächst. Hutten wurde von Erasmus immer ehrenvoll genannt, hat viele Dienste von ihm empfangen, und nun vergilt er ihm so? Ich hätte das von Hutten nie erwartet! Es thut mir auch um seinetwillen leid. Denn dem Erasmus schadet er nicht; der steht in aller Augen nur um so höher da. Alle, die ihn antasten wollen, sind Feinde unseres Vaterlandes, das so viel Gutes von ihm empfing. De horum autem ingratitudine quid dicam? Quis est qui litteras meliores ad nos advexit? Erasmus. Quis vera illa theologiae studia, non sine perpetua totius nationis laude, de postliminio asseruit? Erasmus. Quis qui nos balbos olim nunc trilingues effecit? Erasmus. Quis qui eruditissimis suis laboribus effecit ut Germania nulli nobilissimarum regionum cedere debeat? Erasmus. Huic igitur omnia in litteris acceptum ferre par est, atque adeo quidem ut innumeras gratias cum agendo tum habendo a nobis summa cum animi devotione colendus veniat, ne similes Graecis pro tot beneficiis, iuxta proverbium, maleficia Agamemnoni nostro rependisse videamur.[2] — —

Avenione 16 Kal. Febr. anno 1524.

---

[1]) *Huttens* Expostulatio erschien in Strassburg bei Johann Schott im Juli 1523: *Strauss*, Ulr. v. Hutten, II S. 277; darauf im September *Erasmus*' Spongia, bei Jo. Froben in Basel, ibid. S. 278 ff.

[2]) Erasmus, Adagia, opp. II 585 D *ἀντ' εὐεργεσίας Ἀγαμέμνονα τῖσαν Ἀχαιοί.*

19.

Bonifacius Amerbach an Joannes Montanus [Juni oder Juli 1524].[1])

D IV 18, 228 (und 227).

Tägliche Neuerungen bei uns. Der Anfang Luthers war lobenswert, die Fortsetzung ist gegen den christlichen Gehorsam. — Abschaffung der Fasten, der Ohrenbeichte, des Cölibats der Geistlichen, Entfernung der Bilder aus den Kirchen, Leugnung des Fegfeuers, des Messopfers (deutsche Messe), der Heiligenverehrung, des freien Willens, der Autorität der Kirchenlehrer gegenüber der Schriftautorität, Missachtung der Wissenschaften. — Sporadische Besserung in den Sitten, Verhalten der Frauen (Vorgänge in Waldshut), Armenanstalten. — Wunsch nach einem Konzil. Widerrufbarkeit von Konzilsbeschlüssen, namentlich in Bezug auf das Priestercölibat. Lässigkeit der geistlichen Oberen. — Luthers Unbesonnenheit. Der Mittelweg. Erasmus. Seine Anfeindungen. Die spanische Schlange (Stunica). Neue Schriften des Erasmus.

Zasius möchte mich an seine Stelle nach Freiburg bringen.[2]) — —

---

[1]) Das Datum dieses Briefes ist annähernd sicher festzustellen. Der Brief fällt nach Inhalt und Wortlaut nahe zusammen mit dem folgenden, Nr. 20. Dort aber wird in einem gleichzeitigen Zusatz (s. S. 165, not. 4) auf die Ereignisse vom 15. Mai 1524 in Waldshut angespielt als »proximis diebus« geschehene; dort weist auch die Hoffnung auf Ferdinand — der damals in den vorderöstreichischen Landen sich aufhielt — auf den Sommer des Jahres 1524. Nun ist Nr. 20 datiert Cal. Juniis, es muss also der 1. Juni 1524 gemeint sein. Auf die Waldshuter Geschichten geht auch eine Stelle *unseres* Briefes. — Ferner: im Anfang von Nr. 19 schreibt Amerbach an Joh. Montaigne, es seien seit seinem Weggang von Avignon erst 4 oder 5 Monate her; nun verliess er aber Avignon etwa im *März*, da er von Lyon, wo er eine Zeit lang aufgehalten wurde, anfangs *April* an Lopis schreibt D IV. 18. 229 und 233 [12. April 1425 sic!] und am 3. Mai in Basel ankam: *Fechter*, Beitr. II S. 224. Dies weist das Datum unseres Briefes auf Juni oder Juli. — Ferner: Nr. 20 an Alciat wird in dem 2. Konzept Amerbachs: D IV 18, 377 datiert: dum hic a tuo discessu per sesquiannum maneo. Nun war Alciat von Avignon Ende 1522 weggegangen, *Fechter* a. a. O. 207, also ist der erste Juni 1524, das Datum des Briefes, etwa $1^1/_2$ Jahre von diesem Zeitpunkt entfernt. — Endlich: laut d. Schluss unseres Briefes ist Erasmus' Schrift de libero arbitrio zwar in Arbeit, aber noch nicht ediert; das letztere geschah im September 1524.

[2]) Wirklich las Amerbach eine kurze Zeit an der Freiburger

— — De omni rerum statu apud nos si quid scribere porrexero, non epistola sed iustis voluminibus opus est: ita in dies cuncta apud nos immutantur; miseret me causae tam bonae ac quorundam malevolentia tam male tractatae; initium optimum fuit, finis futurus pessimus, si eo modo quo nunc agunt procedatur. Quis, rogo, veritatis amans a principio Lutherio non favebat, hoc agenti ut abusus Ecclesiasticorum, a quibus omnis rei Christianae calamitas emersit, emendarentur, atque ut in pristinam ac puram primitivae Ecclesiae sanctimoniam cuncta redigerentur admonenti? Quam salubris huius comoediae protasis, quam necessaria! sed longius provectum est negotium in epitasi qnam aut Christiana admittat obedientia aut nobis emolumento sit futurum.

Impune apud nos aliquibus in locis editur caro temporibus interdictis, confessio auricularis negligitur, monachis monialibus sacerdotibusque potestas matrimonium contrahendi est, repetitis etiam iis quae [dederunt?] cum in monasteria devenere. Idola e templis eiiciuntur.[1]) Quae omnia etsi a Christo non sunt instituta, nec prohibita tamen. Melius haec esset tollerare, donec publico Christianorum consensu abolerentur. Quid quod purgatorium negant unde non modicum sacrificulis decrescit. Quid quod missam sacrificium esse non admittunt nec nisi celebranti prodesse aiunt et alicubi ex Pauli authori-

---

Universität. Am 29. August 1524 erhielt er auf seine Bewerbung hin die lectio sexti Decretalium auf ein Jahr, mit 40 fl. Gehalt. Er verzichtete indessen schon im Oktober des Jahres: *Schreiber,* Gesch. d. Univ. Freiburg II 324. Im November nahm er die Lehrstelle in Basel an: *Fechter,* Beitr. II 224 f. Doch was Fechter hier über das Nichterscheinen Amerbachs und aus einer darauf bezüglichen Briefstelle des Zasius mitteilt, bezieht sich auf eine *spätere* Berufung, im Jahr 1527, s. Nr. 32; und Schreiber, a. a. O.

[1]) Zu *Liestal* wurde in der Fasten 1524 Fleisch gegessen: *Ochs* V 472. Auf welche Gegenden sonst Amerbachs Klagen sich beziehen, ist nicht klar. Man vgl. indessen, was über den Inhalt von Ökolampads Predigten über den ersten Johannisbrief mitgeteilt wird: *Herzog* I 262. Sie fallen eben in diese Zeit. Im Kanton Zürich wurden die Bilder aus den Kirchen gethan, infolge eines Ratsbeschlusses vom 15. Juni 1524, in der Stadt am 20. Juni: *Mörikofer* I 227 ff. — Gleiche Klagen des Basler Karthäusers aus derselben Zeit s. Basl. Chron. I S. 384.

tate ad Cor. cap. XIV [I Cor. 14, 20ff.] lingua vulgari celebrant?[1]) Quid quod sanctos invocandos, cum unus inter deum et homines mediator sit Christus, eodem Paulo in priore ad Timoth. cap. II [v. 5] authore, prohibent? Quid quod liberum arbitrium tollunt, de aliquibus sacramentis dubitant, ceremoniis nihil tribuunt, doctoribus etiam antiquis, nisi aperto Bibliorum fundamento innitantur, non credendum esse censent? Quid quod non nisi veteris ac novi testamenti libris fidem habent .... pontifices .... comitiis omnibus?[2]) Taceo nunc quod varii varia sentiant in disciplinis et ceteris rebus, quibusdam has docere peccatum esse, quibusdam etiam in totum

---

[1]) *Messe.* Nachdem Luther schon in der Schrift an den christl. Adel deutscher Nation (1520) gelegentlich geäussert hatte, (Vorschläge Nr. 22) dass die Messe, gleichwie Taufe und Busse, nicht für andere, sondern allein für den der sie empfange nütze sei, redete er ausführlich von den Sakramenten in der zweiten Hauptschrift des Jahres 1520: von der babylon. Gefängnis der Kirche. Hier lässt er von den sieben Sakramenten anfangs nur Taufe, Abendmahl und Busse, am Schluss aber nur die beiden erstern als biblisch begründet gelten. Weitere Begründung seiner Ansicht von der Messe: »vom Missbrauch der Messe,« latein. und deutsch: Werke, krit. Gesamtausg. VIII 411 ff. 482 ff. In Wittenberg fing *Carlstadt* an die Messe *deutsch* zu halten, anfangs 1522, worin ihm anderwärts nachgeahmt wurde: *Köstlin* I. 517. Er entfernte auch die *Bilder,* verbot den *Bettel,* vernachlässigte die *Beichte* und *Fastengebote*, s. ebenda. Später gab auch Luther selbst eine verdeutschte Messe heraus: »Die weyse der Mess und geniessung des Hochwirdigen Sacraments für die Christliche gemayn verteutscht« Dr. Mart. Luther 1524, Wittemberg: *Weller* Nr. 3029—3032. Die sogen. »Wittenbergische Kirchenordnung« s. bei *Richter* Kirchenordnungen, Bd. I am Anfang. — In *Strassburg* wurde die erste deutsche Messe gehalten durch Anton Firn am 16. Febr. 1524: *Baum*, Capito S. 244; die deutsche Messliturgie erschien am 24. Juni 1524: Teutsche Mess und Tauff, wie sie jetzund zu Strassburg gehalten werden: *Weller* Nr. 3066. Basl. Univ. Bibl. F. P. VII. 18. — *Zwinglis* neue Abendmahlsliturgie ist erst am 6. April 1525 im Druck erschienen und um diese Zeit zu Zürich eingeführt: *Mörikofer* I 276 f. — In *Basel* hatte schon 1522 Wolfgang Weissenburger am Spital deutsche Messe gehalten: Basl. Chron. I 35,9. — Ökolampads Abendmahlsliturgie wurde im Nov. 1525 eingeführt und bald darauf im Druck herausgegeben: *Herzog* I 340 f. Kirchenbibl. (alte Basl. Agenden tom. I) Q 11.

[2]) Die ausschliessliche *Autorität der Schrift* behauptet das erste Mandat des Rates vom Jahr 1523; Basl. Chr. I S. 38.

abrogandas asserentibus, quibuscum ipse etiam Luterius libello ad hoc destinato congressus est,[1]) ut illi ipsi harum tragoediarum authori deinceps plus negotii cum his, qui se Luteranos vocant, credam futurum quam cum papae defensoribus.

Quanquam rursus etiam aliquibus in locis nunc cessatum est ab alea, a scortatione, a choreis, ab illicitis convictibus et ceteris id genus peccatis; videres sacerdotes Evangelico muneri seu praedicationi verbi divini non satis idoneos hunc fabrum lignarium factum esse illum . . . . . . scriniarium et unumquemque libet [?] ex his labore sedentario ac manuali se ipsum alere; videresque illic mulieres omnia sua vestimenta preciosiora, omnem mundum muliebrem vendere et nunc non nisi modestissima veste uti.[2]) Videres quasdam ex illis ita utrumque testamentum „nocturna versare manu versare diurna", ut adversarios, immo universitates ipsas ac doctores libellis editis ad disputationem Evangelicam provocare non dubitent.[3]) Ex quibus et quaedam Amazones ac Thelesillides sunt, suos concionatores contra mandatum principum aut contra maritos strictis armis se defendentes et tuentes, id quod non multis abhinc diebus in quodam oppido factum est.[4]) Sunt et alia

---

[1]) An die Bürgermeister und Ratsherrn aller Städte Deutschlands . . . christl. Schulen aufzurichten: 1524.

[2]) Es erinnert dies an die auf dem Konvent in Regensburg, Juni 1524, gefassten Beschlüsse zur Abstellung einiger Missbräuche: *Ranke*, Reform. Gesch. II S. 110 f. Ähnliche Bestrebungen des Reichsregiments auf dem am 14. Jan. 1524 eröffneten Nürnberger Reichstag: *Baumgarten*, Karl V, Bd. II S. 323 f.

[3]) Argula von Staufen, vermählte Grumbach, forderte die Universität Ingolstadt zu einer Disputation heraus, um einen Magister zu verteidigen, der nach Melanchthons Heften docierte: *Ranke*, Reform.-Gesch., II S. 54.

[4]) Eine ergänzende *Parallelstelle* findet sich in einem zersprengten und unvollendeten Konzept D IV 18. 300. Quae quidem lues etiam in mulierum genus proserpsit; sunt enim apud nos Cleobulinae, quae libellis editis viris atque adeo Gymnasiis diem dicere atque in disceptationem publicam provocare, quin — quae earum est animositas — pro Lutheranis doctoribus arma sumere ac viris bellum indicere non verentur, id quod proximis diebus non sine summa omnium admiratione in *Waldshut*, oppidum hoc est ad sextum a nobis lapidem; ubi cum quidam doctoratus Zizaniam illam seminasset, admonita civitas

loca in quibus omnia mendicabula, omnes proseuchae sublatae sunt omnesque pauperes publice cum civitatis tum civium auxilio sine mendicitate vivunt.[1])

Quae quidem ut Christianissima sunt et maxime probanda ita vereor ne in aliis quibusdam longo usu Ecclesiae receptis plus temerarii sint quam oporteat, praesertim cum nondum concilio aliquo — non ex infulatis asinis et porcis, sed talibus quales primitivae Ecclesiae agnoscit sanctitas — coacto ea quae emendanda veniant sublata sint atque emen-

---

est a Ferdinando, ut is e civitate eiceretur u. s. w. Da hätten solche Valeriae et Cloeliae et Thelesillides sich für diesen Lutheraner Doktor mit Waffen und Steinen gegenüber Männern gewehrt und ihn bis heute noch behalten. — Das Ereignis, auf das hiemit angespielt wird, ist die Volksbewegung in Waldshut zu Gunsten des dortigen Pfarrers *Balthasar Hubmaier*. Für seine reformatorischen Neuerungen erhob sich am Pfingsttage 1524, d. h. am 15. Mai, das Volk gegenüber der Forderung, welche kurz vorher auf dem vorderöstreichischen Landtage zu Breisach in Gegenwart Erzherzog *Ferdinands* ausgesprochen war, es sollten alle lutherischen Pfaffen entfernt werden. Als nun am genannten Tage Hubmaier in Waldshut eine Gemeindeversammlung abhielt zur Beratung kirchlicher Reformen, »stürzte die ganze Bürgerschaft, Männer mit Weibern untermischt, wie von *einem* Impulse fortgerissen in die Versammlung und beschloss, gegen die Vorstellungen des Schultheissen Gutjahr: die Lehren des Pfarrers Hubmaier anzunehmen, ihn selbst mit Gut und Blut zu schützen und seinen Gegnern den Aufenthalt in der Stadt aufzukünden.« *Heinr. Schreiber,* Taschenbuch Jahrg. I S. 46. Später, am 17. August, verliess Hubmaier Waldshut und floh nach Schaffhausen, von wo er allerdings Ende Okt. desselben Jahres zurückkehrte, aber um ein Jahr später, 6. Dez. 1525, seinen bisherigen Wirkungskreis zu verlassen. Seine wiedertäuferischen Lehren verbreitete er später in Mähren durch Wort und Schrift; wurde am 10. März 1528 zu Wien verbrannt; s. *Herzog's* theolog. Realencyklopädie — Ähnlich wie zu Waldshut führten auch zu *Kenzingen* bei Freiburg i. B. Bürger und Frauen ihren evangel. Prediger Jakob Other, der vom Stadtrat auf Geheiss des Breisacher Landtags ausgewiesen war, wieder in die Stadt ein, 20. Juni 1524; s. *Schreiber,* Gesch. der Stadt Freiburg III S. 305.

[1]) Es scheint die »Ordnung eines gemeinen Kastens der Gemeine zu Leissnigk« gemeint zu sein, welche mit einer Vorrede Luthers im Aug. 1523 herauskam: *Panzer,* Annalen d. ält. deutsch. Litt. Nr. 1678 ff. — In Basel wurde das »Almosenamt« erst nach Pfingsten 1527 gegründet: Ochs V S. 575 f. In Zürich am 15. Jan. 1525: Mörik. I. 252.

data. Id quod summe necessarium nunc esset.[1]) Si enim unquam . . . . concilii congregandi causa fuit, nunc esse crediderim, omni vita Christiana paene deperdita. Nec negari potest multa a Conciliis bona fide instituta quae nunc, si ipsi idem in perniciem animarum cedere viderent, (ut non parum multa esse nemo est qui nesciat) tollerent. Cur igitur tam mordicus nunc omnia conciliorum decreta tenenda credimus, cum toties unum alterius constitutiones mutaverit et tot sint quae mutasse expediat? Quod si tanto rigore omnia servanda et nihil in quoquam mutandum: cur omnium sanctissimum concilium, de quo in Actis[2]) „quod visum erat Apostolis et spiritui sancto", ita inquit Lucas, ut abstineretur ab Idolothyto et a suffocato sanguine, hodie non observatur? Nullum ergo [?] tam sanctum est quin, si illius decreta non cedant in salutem nostram, ut illi opinati sunt, tollendum sit — non dico privato, sed publico consensu, ad eam rem selectis aliquot non tam eruditione quam pietate ac vitae sanctimonia praestantibus — quin multa in his constituta sunt pro loco, pro tempore, pro re nata, non ut, si non essent proficua, perpetua servarentur. Cuius rei vel sacerdotum connubium † . . . tum esse, etiam id cum nulla lege divina prohibitum sit et Paulus . . . . admittat Eusebiusque Ecclesiasticorum historiae auctor . . . apostolos habuisse testetur, interquos Petrum . . . . . . uxores circumduxisse:[3]) quis negabit optima intentione institutum a Conciliis, ut in castitate viveret, quod ita eventurum credebant. Sed quottumquemque inveniemus hodie sacerdotem caste viventem et non omni libidinum ac stuprorum genere contaminatum? Eodem ergo modo quo hoc decretum institutum est etiam aboleri potest, praesertim accedente facultate nubendi

---

[1]) Der Reichstag dieses Jahres in Nürnberg hatte in seinem Abschied vom 18. April das vorjährige Begehren nach einem »gemeinen, freien Universalkonzil der Christenheit« wiederholt; es sollte durch den Papst mit kaiserl. Zustimmung ausgeschrieben werden: *Baumgarten,* Karl V S. 340. Im Herbst sollte eine »gemeine Versammlung deutscher Nation« zu Speier beschliessen, was bis zu diesem Konzil als Norm gelten solle. Vielleicht wendet sich Amerbachs derber Ausfall gegen den Charakter einer Entscheidungsbehörde der letztern Art.

[2]) Apostelgesch. 15, 28 ff.

[3]) I Corinth. 9, 5. 6.

omnibus gratia a Christo concessa.[1]) Nisi dicere velimus scortationem ac stupra et id genus inquinamenta matrimonio esse sanctiora. Quod qui dicunt, quam verum sit ipsi defenderint: hoc certe in comperto est a Christi praeceptis esse alienissimum. Eius generis plura alia sunt, mi Ioannes, Pontificum ac Conciliorum decreta, non admodum spiritum Christi spirantia, quae ut mutarentur et saluti animarum et libertati nobis a Christo datae conduceret. Eoque in negocio optimi quique non satis oscitantiam ac cunctationem eorum qui se in locum Apostolorum successisse iactitant mirari possunt, quod oves pro quibus rationem reddant tam impie negligant, praesertim imminente periculo. Quin concilium cogunt? quin ea quae ut homines statuerunt ad Evangelicum scopum tanquam Lesbiam normam adaptant? cur pascua a se proposita, cum non salutifera omnibus, sed pestilentia sentiant, non de medio tollunt? An pastor, ut ipse salvus sit, suas oves perditas cupiat? immo pro eis animam suam dat, inquit servator?[2]) Et pastoribus animarum potior erit census ac mundana pe . . [S. 227] et sine suo dispendio [?] quam suorum subditorum animae? Utinam tam eis curae esset ovium salus quam est census lanae [?] ac magnifici triumphi: non dubito quin in procinctu periculo imminenti occurrerent et multa quae nunc mordicus retinent ad Christi regulam et emendarent et adaptarent.

Et haec quidem scribo, mi Joannes, non quod Luteranae temeritati nihil non audenti patrocinari velim. Nihil minus volo nec probo, eoque nomine apud multos male audio. Sed quod videam in pontificum parte ea defendi, immo nos cogi quae parum evangelica sunt, et in quibus non animarum sed censuum, non humilitatis sed pomparum, non libertatis Christianae sed securitatis a Christi dogmate alienae ratio habeatur. Neutra via mihi satis probatur, et ambae extra Christianae vitae semitam currere videntur, cum quidam ex illis non expectato publico consensu nihil non audeant eaque de causa plus forsitan designent quam Evangelium admittat. In alia vero parte pluris fiunt constitutiones hominum quam

---

[1]) Matth. 19, 4—6 vgl. 12.

[2]) Joh. 10, 12.

Christi, praesenti periculo non succurritur et non nisi securitates ac onera nobis imponuntur, quos Christus pretioso suo sanguine ab omni iugo redemit ac liberos reddidit. Media via inter utramque mihi Evangelica probatur, quam post antiquos cum Graecos tum Latinos mihi meus Erasmus ingressus, vir in suis lucubrationibus Evangelium semper tanquam Cynosuram nauta aut Helicen sequens, nec interim etiam a constitutionibus humanis puritatem Evangelicae veritatis prae se ferentibus non abhorrens. Quo viro ut quondam nihil apud nos celebrius, nempe cui omnes unanimi consensu summam verae theologiae cognitionem tribuebant: ita nihil nunc apud Luteranos despectius; ut pontificis adulator, ut orator, ut timidus male audit, cum tamen eo tenore quo semel incepit negocium Evangelicum in dies promoveat. Quanquam autem Hispanus Lopis immo excetra Hispana suum venenum promere ac tanquam Luteranum traducere non cesset,[1]) se vel eo nomine magnam credens, quod in Erasmum scribere audeat, non absimilis culici in Camelum consultanti,[2]) tamen optimis quibusque tanti viri prudentia et integritas ubique ex suis lucubrationibus relucens maior est quam ut dissimulari possit, id quod non multis abhinc diebus semel atque iterum summus pontifex Clemens suis ad eum litteris humanissime testatus est, adiecto ducentorum ducatorum munere.[3])

Nihil nunc est, mi Ioannes, quo aeque atque huius viri

---

[1]) Es ist der spanische Theologe *Jakob Lopez Stunica* gemeint und seine Angriffe gegen Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments, worin er zuletzt auch die Rechtgläubigkeit seines Gegners in Zweifel zog und ihn als Lutheraner denunzierte, zuletzt in seinen »Conclusiones« 1524, Basel. — Vgl. *Hess*, Erasmus I S. 396—412. — *Drummond*, Erasmus S. 335—341.

[2]) Unter den prosaischen, mittelalterlichen Fabeln (auf Phädrus zurückgehend) heisst eine: *culex et Camelus*: Phaedri fabb. ed. *Riese*, Tauchnitz 1885 S. 72. Die Mücke steigt vom Kamel, um es nicht zu sehr zu belasten; das Kamel: weder spüre ich deine Last, noch ist mir dein Absteigen eine Erleichterung.

[3]) Erasmi epist. Nr. 665 (1523) Clemens septimus ultro misit ad me diploma honorificentissimum cum florenis aureis ducentis. Und Nr. 684, 21. Juli 1524: Clemens VII misit ad me diploma honorificum cum honorario munere ducentorum florenorum; cf. Nr. 697.

consuetudine delecter, qua nihil vel sanctius est vel eruditius; alioqui nescio si domi permanerem, qui nihil peius his dissensionibus odi; ad quas tamen componendas sese principes accinxere; sed nullius labor plus profuturus est quam pontificis, si indicto generali concilio ac convocatis doctis iuxta ac piis et illorum licentiam et se ipsum et suos Castigationi Evangelicae subiiciat.

Praeter eos Erasmi libros tibi proximis litteris designatos edidit Exomologesim, hoc est modum confitendi, a Claudio, si requiras, in linguam Gallicam versum ac filiae Regis vestri inscriptum; quem ad te mitto. [1]) — Sodann die Colloquia, um mehrere Gespräche vermehrt; neue Auflage der epistolae Hieronymi u. a. De libero arbitrio, noch nicht ediert. [2]) — Es folgen noch Grüsse u. a.

ohne Datum und Unterschrift.

20.

Bonifacius Amerbach an Alciat, 1. Juni [1524].

D IV 18, 300 (= 377 mit einigen Änderungen)

(Über Inhalt und Zeitbestimmung s. zu Nr. 19.)

Bei uns herrscht allgemeine Verwirrung: der Eine ist für Luther, der Andre für den Pabst. Darum, trotz dem täglichen Umgang mit Erasmus, wäre ich lieber bei Euch. — Negliguntur in multis locis horae Canonicae, contemnitur missae sacrificium, imagines ab aede sacra eliminantur, iure Canonico nihil peius apud nos audit, nullus respectus neque Pontificis neque Conciliorum, solis nunc Biblii libris summa authoritas defertur, quos tamen ita interpretantur, ut, si quid pro eorum assertione, quas miserabiles habent, non faciat, omnes etiam veteres Ecclesiae interpretes ut Hieronymum, Augustinum, Cyprianum et ceteros reicere non dubitent. Editur impune in aliquibus civi-

---

[1]) *Brunet,* manuel du libraire II 1044: Maniere de se confesser par M. Erasme . . . à Basle le 26 Dapuril lan 1524. Die latein. Ausgabe bei Froben s. *Panzer* VI, 244, 533.

[2]) Epistol. Hieronymi: *Panzer* VI, 242, 525 (August 1524). — Die Schrift de libero arbitrio erschien erst im September 1524: *Panzer* VI, 243, 528.

tatibus temporibus interdictis caro, confessionis mysterio illuditur, et quod magis mirarere: impune sacerdotibus monialibusque et cucullos exuere et uxores ducere et nubere permittitur, repetitis etiam his quae eorum causa in monasterium devenere, ut interim taceam de votis, de libero arbitrio, de purgatorio, de sacramentis, decimis, cerimoniis Ecclesiae causa approbatis de medio sublatis ac eorum sententia reprobatis. Dies alles wird uns das Verderben bringen, wenn nicht Ferdinandi, vicarii imperatorii prudentia passim rebus iam iam in factiones dilabentibus succurretur.[1]) — Erasmus wird jetzt von den Lutheranern verachtet als Schmeichler des Papstes, als furchtsam, und während man ihn früher für den grössten Theologen hielt, nennen sie ihn jetzt einen rhetor et a theologiae sacris alienum. Quid quod in bonas etiam moliuntur disciplinas, hoc certe quidam ex illis agentes, ut omnes aboleantur disciplinae, aboleatur lingua latina, nec aliquid aliud homini Christiano necessarium dicant, quam ut paululum graece et hoc vix, sed solum linquam Hebraicam [cognoverit]. Wenn nicht die Fürsten, und besonders Ferdinand uns zu Hilfe kommt, sinken wir in Barbarei und Anarchie zurück. — —

Basil. Cal. Jun.

21.

Bonifacius Amerbach an Johann Montaigne (Montanus) in Avignon [Anfang August? 1525].[2])

D IV 18, 334.

Bauernbewegung, durch die schwärmerischen Prediger hervorgerufen, vom schwäbischen Bund und dem Adel blutig bekämpft. Aufruhr in Basel glücklich beseitigt. Vorkehrungen des Rates zur Einschränkung

---

[1]) Erzherzog Ferdinand, von seinem Bruder Karl, der jetzt in Spanien weilte, zum Statthalter des deutschen Reiches ernannt, hatte durch das Statut vom 7. Febr. 1522 u. a. auch die Regierung über das Herzogtum Württemberg und die elsässischen Vogteien erhalten: *Baumgarten,* Karl V. Bd. II S. 112 f. Im Frühjahr 1524 war er hier persönlich thätig zur Unterdrückung der lutherischen Lehre, er kam am 13. Mai nach Freiburg und präsidierte darauf den Landtag zu Breisach. *Heinr. Schreiber,* Taschenb. Jahrg. I 1839, S. 45; *Derselbe:* Gesch. der Stadt Freiburg III S. 252.

[2]) Das Datum steht annähernd fest. Gleichzeitig ist ein Schrei-

von Unsitten: Inventare der Klöster und Stifter: weltliche Gerichtsbarkeit der Geistlichen: der Rat verfügt über die Pfründen der Papstmonate, Almosenamt; Universität. — Luther schreibt gegen die Wiedertäufer: zu spät! Neue Schriften des Erasmus, dessen Klugheit sich jetzt rechtfertigt. — Amerbachs Lektur an der Universität.

— — De uxore [1]) nihil est cur quaerere debeas. In eo nunc theatro versamur, in quo non amplius comoediae nec fescenina, sed tragoediae, et si quid his est calamitosius aut magis lachrimabile, aguntur. Flagrat tota Germania bellis civilibus atque intestinis, id quod insanis Concionatoribus, non Evangelicam libertatem sed quidvis designandi licentiam docentibus, acceptum ferre par est. Quid nobis felicius, si pompas triumphos arrogantiam ac intollerabilem sacerdotum monachorumque malitiam diminuere moderari contundere ac cohibere potuissemus? Omnium autem istorum felicissima iacta erant fundamenta, omnibus iam feliciter progredientibus: nisi detestanda quorundam spiritualium, immo Demoniacorum insania plebi, multorum capitum beluae, omnes monachos iuxta et clericos imprimis de medio tollendos, magistratus excutiendos atque omnia in communi possidenda persuasisset. His authoribus factum est, ut maior coenobiorum pars solo adaequata sit, eiecti monachi et moniales; nec mitior poena sacerdotes manebat, nisi idem sibi eventurum timens nobilitas una cum foedere Suevico coactis viribus flammam iamiam ubique locorum progredientem extingueret. Pugnatum est saepius et occisi sunt ab eo tempore quo proxime ad te scripsi, ut certo affirmare possum, supra centum milia rusticorum.[2]) Quid futurum nescio.

---

ben an Bartholomäus Rufus, das am Schluss erwähnt wird und am Fuss *dieses* Briefes D IV 18, S. 334 B folgt; ebenso ein solches an den zweiten Freund in Avignon, Hieronymus Lopis (s. N. 22), das auf unsern Brief verweist. Beide tragen das Datum: Basileae 1525. An Lopis wird berichtet, dass *seit Ostern* über 100,000 Bauern umgekommen seien, wie auch hier in Alinea 1; und da die Antwort des Lopis (G II 20, 232) vom 23. August 1525 datiert ist, so muss *unser Brief etwa in den Anfang des August* fallen. S. auch am Schluss des Briefes zu Erasmus' »Lingua«.

[1]) Verheiratet hat sich Amerbach erst im Februar 1527: *Fechter*, Beitr. II, 229. Sein *Calendarium* gibt an: 25. Febr. 1527.

[2]) Ganz Übereinstimmendes berichtet der Karthäuser Georg: Basler Chroniken I S. 391 f. Beide, er und Amerbach, scheinen so-

Nos Basilienses et a nostris obsessi fuimus subditis, nihil tamen nobis inde magnopere timendum erat, nisi quosdam plebeios in civitate habuissemus quibus clanculum idem studium quod externis erat, nempe ut omnia bona invaderent. Verum erupit malum felicius quam illi destinaverant.[1])

Coepimus nunc monachos et sacerdotes in ordinem redigere. Conscriptis enim sacerdotiorum et coenobiorum redditibus omnia onera subeant quae plebei tam personalia quam patrimoniorum, nostrum agnoscant tribunal litigaturi, nostros carceres nostras poenas experiantur malefactores, omnibus interdictum a concubinis, et hoc habent nobiscum commune. Pontifici in menses quos alternos cum Episcopo habebat in conferendis sacerdotiis successimus, immo quaecunque dignitas Ecclesiastica apud nos non nisi immensa pecuniarum vi Rhomae redimi poterat, nos, habita ratione doctrinae atque integritatis, ambientibus gratis ne dato [quidem] obolo

---

wohl in der Herleitung des Bauernkrieges von der Predigt der Lutheraner als auch in der Angabe der 100,000 Gefallenen lediglich zu beruhen auf den Mitteilungen der masslosen Schrift des *Cochlaeus:* adversus latrocinantes et raptorias cohortes rusticorum etc. Köln 1525 im August, vgl. Panzer VI 393, 415. Diese Schrift kam aber schon früher *deutsch* heraus, wie ihr Titel sagt: *Weller* repert. typograph. Nr. 3364: »Cöln am letzten Tag Julii«.

Das latein. Exemplar auf der Basler Univ. Bibl. F K IX 28k stammt aus der Basler Karthaus. Cochlaeus gibt eine Aufzählung aller Aufstände in Ober-Deutschland und nennt jedesmal die Zahl der Geköpften und Gefallenen. Gegen den Schluss die Angabe: ego vero utique fide dignas vidi literas, quibus significatum est, a sola liga ultra centum milia rusticorum . . . interiisse. Der Bund hingegen habe nicht mehr als 20 Reiter und 200 Fussgänger verloren. — Über die Sache selbst verweise ich auf *Ranke* Ref. Gesch. II S. 124—158; vgl. auch in *Kessler's* Sabbata III S. 314 ff. den ausführlichen Bericht und bes. S. 355 die Aufzählung von mehreren Dutzend schwäbischer Schlösser und Klöster, die zerstört wurden. — Weitere Litteratur bei *Vischer*, Basler Chron. I S. 50. — Die Ereignisse bei und in Basel: *Schreiber*, das Breisgau im Bauernkrieg, in Taschenb. für Gesch. 1839 S. 250 ff. 299 ff.

[1]) Den Verlauf dieses Bauernauflaufes vom 1. bis 4. Mai 1525 schildern *Ryff* und Bruder *Georg:* Basl. Chron. I S. 50 ff. 393 ff. Amerbach teilt die Auffassung des Karthäusers, an der doch etwas Wahres scheint gewesen zu sein; s. *Vischer,* a. a. O. 393, not. 2.

conferimus. Immensam ignavorum et indoctorum sacerdotum monachorumque turbam quibus, ut Plinius de suibus inquit, anima pro sale data est ne putrescant, in paucum numerum redigemus et eum non nisi bonorum, quos vitae integritas sacrarumque literarum cognitio commendet optime, adauctis sacerdotiorum redditibus. Cetera pauperibus cedent qui nunc ex publico ali coeperunt, habita tamen ratione valetudinis aut aetatis. Eriguntur studia publica trium linguarum, Graecae Hebraicae et Latinae atque omnium disciplinarum et imprimis theologicarum. Multa id genus sunt quae scribenti occurant, si tantum ocii esset quantum est rerum novarum. De his tamen proximis literis fusius.[1])

Spes est fore ut aliquando christianius quam hactenus

---

[1]) Amerbachs Bericht über diese wichtigen Neuerungen kann ich nur teilweise aus den sonst bekannten Ratsverordnungen belegen: die Inventur der Klöster- und Priestereinkünfte ist in den »Aufzeichnungen« des Karthäusers erwähnt zum 16. Juni 1525, Chron. I S. 439, mit Note 2. — Dass die Geistlichen unter die weltliche Jurisdiktion gestellt wurden, hing zusammen mit der in diesem Jahre beginnenden Säkularisation der Klöster und Stifte, worüber *Lichtenhahn* Beitr. I 94 bis 139 und *Rud. Wackernagel,* Beitr. N. F. III bes. S. 92 ff. Schon in der ersten Übergabe von St. Leonhard, am 1. Febr. 1525, wird der Schutz des Rates in Bezug auf Gerichtszwang betont: Lichtenhahn S. 100. — Sodann berichtet *Heusler,* Verfassungsgesch. d. Stadt Basel S. 435: »am 2. Mai nahmen beide Räthe mit den Sechs die Chorherren und Caplane der hohen Stift und des St. Peters Stifts auf ihren Wunsch zu Bürgern auf und verpflichteten sie zur Leistung des Bürgereides und zu Steuer und Ungeld.« Die Einladung zum Austritt aus den Klöstern fällt allerdings erst auf den 26. September, also später als unser Brief. — Ein ausdrückliches Verbot der *Konkubinen* kann ich nicht belegen. — Pfründen der Papstmonate: Ochs V 475—478. Basler Staatsarch. Schwarzes Buch S. 5—7, Beschluss vom 28. Januar 1525. Beschränkung der Zahl der Geistlichen und Auswahl nach Qualität: z. B. den Karthäusern wird am 15. Juni verboten weitere Ordensglieder aufzunehmen. Chron. I 399, 29. — Das Salz zur Aufbewahrung des Schweinefleisches: Plin. nat. hist. 28, 137. — Dagegen sind die beiden letzten Punkte bis jetzt erst aus späterer Zeit bezeugt: das *Almosenamt* aus dem Anfang von 1527: Lichtenhahn S. 125; Ochs V, 575. Die Erneuerung der *Universität* erst nach 1529. Diese beiden Institute zu gründen oder umzugestalten muss aber nach unserm Berichte schon damals *beabsichtigt* gewesen sein. Vgl. Basl. Chr. I 386 zum August 1523: tunc coeptum est legi tres linguas u. s. w.

vivamus, si sceleratum dumtaxat Spiritualium germen omnia non emendare sed funditus delere cupiens extingui posset, in dies latius non solum in hominibus sed in doctrinis novis ita serpens, ut in baptismo denuo suscipiendo nova quaedam dogmata sit commentum. Scribit in hos spirituales vehementissime Lutherius, nec mitius Rusticorum abominandam temeritatem accipit.[1]) Sed nimis sero. Cautius scribendum erat a principio, obstandum erat principiis. „Sero medicina paratur, cum mala per longas convaluere moras.“ [2])

Nunc passim Erasmi prudentia innotescit. Quem prius adulationis insimulabant, nunc sapientem nominant; quem pusillanimitatis nota aspergebant, prudentis magnanimitatis fuisse praesentia rerum edocti etiam inviti profitentur. Is eodem puritatis tenore rem Christianam adiuvare non desinit. Edidit nunc libros de orando Chrisostomi a se versos. Item Plutarchi quædam ad bonos mores facientia, quae ad te mitto una cum quaternionibus Alciati a te desideratis et Grammatica Theodori Gazae, quam Rufo reddendam curabis una cum literis. Respondit idem Erasmus cuidam sutori Cartusiensi, homini, ne quid gravius dicam, temerario qui miseris neniis suam ipsius famam, non Erasmi laceravit aut dehonestavit. „Lingua“ Erasmi nondum edita est, sed in brevi excudetur, quo libello nescio si quid doctius videris omnibus a re Christiana deviantibus quiqui illi sint diem dicens. Reliquorum librorum apud nos editorum non est numerus.[3]) — In kurzem wird Zasius' intellectus iuris gedruckt werden. Grüsse u. s. w.

---

[1]) Bes. in den Schriften: »wider die himmlischen Propheten« Januar 1525; »Ermahnung zum Frieden, auf die 12 Artikel der Bauernschaft in Schwaben« April 1525; »wider die räuberischen und mörderischen Bauern« Mai 1525.

[2]) Ovid, remed. amor. 91. Principiis obsta: Sero medicina paratur, Cum mala etc.

[3]) Über die erwähnten Schriften des Erasmus: Chrysostomi de orando Deum lib. duo gr. et lat., erschien bei Joh. Froben im April 1525: Panzer VI, 249, 573. — Plutarchus de irascendo et de curiositate gr. et lat., ebenda im Mai 1525: Panzer VI, 249, 577. — Adversus Petri Sutoris quondam Theologi Sorbonici, nunc monachi Cartusiani debachationem apologia Erasmi Rot., bei Joh. Froben, mense Augusto 1525: Panzer VI, 250, 582; s. auch *Drummond* II S. 235 f.

[334 B] At dii boni, hoc paene praeterieram: professor legum non *factus* sum, sed *coactus.*[1]) Hoc enim munus etiam invito suscipiendum fuit, ni malam gratiam senatorum incurrere voluissem. Obeo hanc provinciam vel eo facilius quod plerisque maior rei latinae in pandectis quam in subtilibus investigandis cura est, eoque nomine non tam commentariis quam rei latinae studeo, receptas opiniones quam brevissime et suspensa quod aiunt manu[2]) tractans. Excutiam hoc onus ad primam occasionem. — Es folgt noch die Anzeige, dass er die vom Freund übersandten Sämereien[3]) empfangen habe.

(Ohne Datum und Unterschrift.)

22.

Bonifacius Amerbach Hieronymo Lopidi Doctori Medico Hispano in Avignon, Anfang August 1525.[4])

D IV 18, 335.

Bauernkrieg. Blutige Kämpfe. Hoffnung auf gründliche Besserung der Geistlichen und Laien, und Herstellung eines idealen Zustandes wie er zur Zeit der ersten christl. Kirche war.

Hess, I S. 414—417. — Von Erasmus' *Lingua* finde ich als erste Ausgabe die bei Froben in 8°, August 1525, mit dem Datum der Vorrede: postridie Jd. Aug. Panzer IX 401, 582b. = Basler Univ.-Bibl. F L X 13d. — Auch dies bestätigt die Datierung unseres Briefes auf Anfang August des Jahres.

[1]) Die Lektur an der Basler Universität hatte Amerbach im November 1524 angenommen: *Fechter* Beitr. II 225, trat sie aber erst im Januar oder Februar 1525 an: ibid. 226 f.

[2]) Plin. epist. VI, 12 tu vero non debes suspensa manu commendare mihi quos tuendos putas.

[3]) Montanus schickte seinem Freunde mehrmals Südfrüchte, Feigen, Oliven, Orangen (mala granata, mala Punica) mit der Anweisung, wie sie aufzubewahren, wie sie zu pflanzen seien; so in dem Briefe von 1526 G II 21 S. 186.

[4]) S. zum Anfang von Nr. 21. Unser Brief sowie die im folgenden dazu angeführten Parallelen aus einem an Caspar a Capal D IV 18 S. 334 B gerichteten sind nicht nur inhaltlich, sondern auch in Handschrift und Tinte gleich dem vorigen Nr. 21. Alle drei sind also gleichzeitig. *Caspar von Capal* (de Capaul) war von 1527—1548 Domdekan des Churer Domkapitels, laut gütiger Mitteilung des jetzigen bischöflichen Archivars *Chr. Tuor.* Amerbach nennt seinen Freund: eques ducis Luxemburg orator (1525), später auch: Decanus Curiensis.

— — Der Krieg hat begonnen, fast ganz Deutschland ist entbrannt in Bürgerkriegen; wir verdanken dies den „Concionatoribus, plebi quidvis designandi licentiam dantibus. Memini praesenti praesens aliquem de sectarum varietate apud nos dicere.[1]) Quot capita tot opiniones sunt, et cuilibet quicquid somniarit dicere tanquam Evangelium liberum est.“ Daher komme es, dass einzelne Bürger unter einander und ganze Familien in die widersprechenden Meinungen sich teilten, die einen dem Papst, die andern Luther, die dritten dem Carlstadt folgten, ein vierter niemand oder ich weiss nicht wem. „Vulgus eos potissimum in coelum tollit qui non libertatem, ut ipsi praetexunt, Evangelicam sed diabolicam licentiam docent, hoc est, ne decimae aut census annui pendantur, ne superioribus obaudiatur, ne ad debitas cogantur operas, ne quid privatim sed omnia in communi possideantur, et eo insaniae deventum est in quibusdam civitatibus, ut citra plebis consensum Magistratus nihil possit vel statuere vel immutare.[2]) Huic tam praesentaneo malo principes aliquot strenue occurrere pergunt una cum civitatibus imperialibus, et in hodiernum diem a paschate supra centum millia rusticorum in pugnis hincinde commissis ceciderunt.[3]) Nec adhuc finis nec modus, quamvis

[1]) Wer das Gespräch führte und bei welchem Anlass, ist mir unbekannt. Die von Ökolampad in dessen Haus mit den Wiedertäufern angestellte Unterredung (August 1525, s. *Herzog*, Ökolamp. I S. 307 ff.) scheint es nicht gewesen zu sein. Doch passt die Äusserung auf die eben damals auch in Basel anhebende Differenz zwischen den Vertretern der Neuerungen.

[2]) Diese äussersten Forderungen der aufstehenden Bauern doch nur unter der Führung des Thomas Münzer im Thüringischen: *Ranke*, Ref. Gesch. II 144 ff. Amerbachs Darstellung beruht wohl besonders auf des *Cochlaeus*' Schrift, s. S. 173 Anm. An Caspar de Capal schreibt Amerbach: Die Aufrührer wollen nur sich bereichern, geben aber vor, *das verlange die brüderliche Liebe*, es müsse alles zu gleichen Teilen geteilt werden. Quid hac aequalitate, rogo, erit inaequalius? O pulchrum commentum et ab Evangelio *δὶς διὰ πασῶν* distans.

[3]) Vgl. S. 173. Ebenso an Caspar a Capal: pugnatum est saepius, et constans fama est, a Maio supra centum millia Rusticorum cecidisse. Nicht wenig Pfarrer seien enthauptet worden: doch hörten die Überlebenden nicht auf, das Gift zu streuen, und die Bauern seien nicht gewitzigt. — Ita me huius tragœdiæ fastidium tenet, ut de his plura scribere nec possim nec velim.

egregie in huiuscemodi concionatores deprehensos animadvertatur. Nec segnior est Lutherius in exagitandis [d. i. wohl: = insectandis?] tam nephariis concionatorum ac rusticorum conatibus. Sed semel imbibita lues totum corpus occupans non aliud quam gladii pharmacum admittit. Ut enim apud vos Medicos, corpore morbo adfecto, morbo ingravescente, dum amplius balanis et id genus levioribus purgationibus nihil perficitur, ... sive thapsiam et efficaciora quaeque adhibetis: ita, dum plebes non prece nec precibus, non aliquibus verbis coherceri potest, deveniendum est ad verbera.[1]) Sic bona spe pleni futurum credimus, ut eiecto morbo tandem curari possit corpus et ad meliorem reduci valetudinem. Id quod tam Ecclesiasticis quam Laicis continget. Nec enim feremus triumphos illos ac tyrannides monachorum ac sacerdotum, quibus hactenus totum orbem concutiunt miseramque plebem miserrime deglubunt. Nec rursus plebeis cuiquam sua diripiendi aut retinendi facultas concedetur. Sed omnia ad normam, quantum fieri potest, redigentur Evangelicam. Monachi ac sacerdotes primitivae ecclesiae statum agnoscant et hoc discant *esse* quod *audiunt*. Ad haec plebei [gestrichen: suum magistratum agnoscere] cogentur. Scripsi de his nonnulla clarissimo iureconsulto Montaigne nostro, a quo audies. [s. Nr. 21] — —

Basileae MDXXV.

23.

Amerbachs Censur von Ökolampads Buch über das Abendmahl.

Vorbericht. Im September des Jahres 1525 erschien *Ökolampads* Aufsehen erregende Schrift: »de genuina verborum Domini: hoc est

---

[1]) An diesem Vergleich aus seiner Berufspraxis hat der Empfänger Lopis eine besondere Freude. Auch die Mittel zur Regeneration des Zeitalters, die Amerbach hier (und in dem Brief an Montaigne) erwähnt, finden seine volle Zustimmung. Nur zweifelt er an der Möglichkeit die ursprüngliche Reinheit der christl. Kirche wieder herzustellen: Divini Erasmi praescriptum bonos forte omnes imitaturos haud diffido! sed rari boni! — Avenione X Kal. Sept. 1525: G II 20 S. 232.

corpus meum, iuxta vetustissimos auctores expositione«.[1]) Der Rat ernannte im Laufe des Oktober eine besondere Kommission zur Prüfung der Schrift: den humanistisch gebildeten Theologieprofessor *Ludwig Bär* (Vischer, Gesch. d. Univ. 226), die Juristen *Cantiuncula* und *Bonif. Amerbach* und *Erasmus*, siehe Herzog I S. 337 und den berichtenden Brief Ökolampads an Zwingli vom 22. Oktober: *Zwinglii* opera edd. Schuler u. Schulthess VII 422. — Erasmus hatte sich zuerst in Privatbriefen anerkennend und fast beistimmend geäussert, s. Hess II S. 261 ff. Später zog er sich hinter die Lehre der Kirche zurück. Die Antwort, die er dem Rat auf seine Anfrage gab, findet sich nach ihrem Wortlaut in der spätern Gegenschrift gegen Leo Jud's[2]) Angriff, nämlich in der »detectio praestigiarum«, wo es heisst: S. P. Magnifici domini. Celsitudinis vestrae hortatu perlegi librum Ioannis Oecolampadii de verbis coenae domini, mea sententia doctum, disertum et elaboratum, adderem etiam pium, si quid pium esse possit, quod pugnat cum sententia consensuque ecclesiae, a quo dissentire periculosum esse iudico. — Nicht so schnell konnte sich Amerbach aus der Sache ziehen. Ich teile hier nach den Aktenstücken den Verlauf der Handlung mit.[3])

a. *Erste Antwort Amerbachs an den Rat.*

Basl. Univ. Bibl. *Schedae Amerbachianae* in fol^{0} (Konzept).

„Edlen, strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnedigen, günstigen, lieben herren: min willig dienst und was ich ern und gutz vermag — —

---

[1]) Am 16. September erhielt Ökolampad die ersten Bogen seiner Schrift, laut seinem Brief an Zwingli von diesem Datum: Zwinglii opera VII S. 409. Das Exemplar Amerbachs findet sich in dem Sammelbande der Basler Univ.-Bibl. F. P. XI 21. = Panzer IX 187, 272. Leider fehlt das Titelblatt. Der hinten angehängte Brief an die Schwäbischen Prediger (Herzog I S. 335: über das Syngramma derselben und Ökolampads Antisyngramma: Herzog II S. 93 ff.) hat am Schluss das Datum: Basileae anno 1525. Der Chronist Ryff bezeugt (Basler Chron. I 45), dass die Schrift in Strassburg gedruckt wurde. Es geschah nur auf die Verwendung Capito's, s. Baum S. 338. Die ausführliche Besprechung Herzogs s. S. 322—335.

[2]) Des Hochgelerten Erasmi von Roterdam und Doktor Martin Luthers Meinung vom Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi, 18. April 1526; s. Hess, Erasmus II S. 272 ff. — Erasmus' detectio praestigiarum erschien bei Joh. Froben 1526 mense Junio; s. Stockm. u. Reber 112, 231; Basler Univ.-Bibl. F. L. X 16d.; die betreffende Stelle: Blatt b4 Rückseite).

[3]) Im allgemeinen hat die Sache, nach *Fechters* Mitteilungen, schon *Herzog* berichtet: Ökol. I 338.

„Diewil ich von euch, minen gn. herren, andern hochgelerten Doctorn zugeben bin, das buch vom hochwirdigen Sacrament, nüwlich under Doctor Oecolampadii nammen im druck ussgangen, zu beschetzen, ob solchs in einer lobl. Stat Basell zů kouffen oder zů verkouffen sol nachgelassen werden" — so überlasse ich das den andern dazu verordneten und in solchen Dingen verständigen Herren, „diewil ich doctor kaiserlichen rechten allein bin": weil das Buch Hauptstücke der heil. Schrift und des christl. Glaubens berührt. Denn wie in andern Hantierungen keiner sich eines andern Handwerks annehmen soll, als dessen, das er gelernt hat: so könnte es mir als tadelnswerthe Vermessenheit angerechnet werden, hier ein Urtheil abzugeben.[1]) Wenn man mir aber vorhalten sollte, „als ein Christenmensch" sei ich schuldig zu wissen, was den Glauben angeht, so gebe ich das zu. Aber nun unterweist mich auch der weise Salomo, „das ich uff min eigen witz nit buwen soll"[2]); und so wollte ich in solchen gefährlichen Dingen immer lieber, „der alten rechten lerer fusstapfen (welcher ler so vil hundert jar gehalten und durch so vil Concilia angenummen und bestetiget ist worden)[3]) nachvolgen, dan durch eigenwillige vermůtung witer sůchen oder gründen dan mein verstand dulden oder erliden möcht", zumal da mir auch das kaiserliche Recht befiehlt, solcher Concilia und alter Lehrer Ordnungen zu glauben. Daher *will ich das Buch weder annehmen noch verwerfen, sondern dies den*

---

[1]) Somit stimmt Amerbach mit *Zwingli* überein im Urteil über die Aufstellung dieser Censurkommission. In dem Brief, worin Zwingli anonym ein von Erasmus herumgebotenes ungedrucktes Schreiben mit gewohnter Schärfe und Schlagfertigkeit widerlegt, tadelt er es, dass man Juristen über Fragen der heiligen Schrift und der hebräischen Litteratur wolle urteilen lassen. *Hess*, Erasmus II S. 597 f. wo der Brief Zwinglis zum ersten Mal mitgeteilt ist. — *Zwinglii* opp. VII 1. S. 427 ff.

[2]) Sprüche Salomos cp. 3, 5.

[3]) Also ganz die Stellung des Erasmus, der auch in dem Brief an Pellican in dieser Sache sich äussert: — si fas esset homini Christiano ab eo dissentire quod Conciliorum auctoritas, quod omnium Ecclesiarum ac gentium consensus tot jam seculis comprobasset; s. *Hess* a. a. O. 585, und Zwinglis Antwort darauf S. 599.

studierten Theologen überlassen. Doch will ich dabei den Gnädigen Herren nicht verhalten, dass ich das Buch gelesen habe und, sofern mein kleiner Verstand reicht, »*in miner conscientz nit erfinden kann, das ich von der meinung des hochwirdigen Sacraments halb abston wol oder sol, welche zum offtermal von der heiligen Cristenlichen kilchen ussdruckt und bestetiget und biss her unzwifflet (besonder uss gebot geistlicher und weltlicher geschribener recht) gehalten ist worden.*«

Der Rat nahm die Entschuldigung an, trug aber Amerbach auf, die von Ludwig Bär bezeichneten Stellen aus Ökolampads Schrift zu verdeutschen. In grosser Verlegenheit, wie er sich zu verhalten habe, schreibt nun Amerbach zuerst an seinen väterlichen Freund Ulrich Zasius in Freiburg folgenden Brief:

b. Bonifacius Amerbach an Zasius, vor dem 12. Nov. 1525.[1])

D IV 18, 364 (fast unlesbar).

Ich ergiesse meine Herzensgeheimnisse in dein Herz, der du mein zweites Ich und mein Vater bist. — — lectus sum cum Erasmo, Bero et Cantiuncula in censorem libelli noviter ab Oecolampadio de sacramento editi. Sententiam ego aliquam [?] non sum interpositurus, quando hoc ab professione mea alienum [?]. Concepi, et velut monochromate usus sum, care mi parens, si quae filii pars cara est, ut et tu, meum columen, meus Apelles, singula quaeque suis exprimas coloribus et hoc quam brevibus [?], si fieri potest. Ad haec nolens

---

[1]) Zasius erhielt den Brief am Sonntag nach Aller Heiligen = 12. Nov.; s. *Riegger*, Zasii epistolae II S. 122. Schon vorher hat Amerbach ihm andeutungsweise von der Sache geschrieben, worauf Zasius am 30. Okt. antwortet, a. a. O. S. 120: aenigmata subjungis quae equidem non intelligo, nempe quid »Germanorum, nescio quorum, portenta« velint. Lutherum forte intelligis? qui, quod a Carolostadio et Oecolampadio tuo dissentit, isthic forte male audit? Sed dii meliora! Te enim incorruptum cognosco, id est! Erasmicum Christianum. — Die Anfrage in obigem Briefe Amerbachs bezieht sich offenbar in ihrem ersten Teil auf die dem Rat zu gebende Antwort; sie fällt also vielleicht *vor* das vorhergehende Schriftstück.

volens coactus sum aliqua loca e libello vertere, quae etiam ad te mitto ut vapulent, harum rerum imperitus, tum et in his non exercitatus. — Hiezu hat Amerbach in dem an Zasius gesandten Exemplar der Schrift Ökolampads alle bezüglichen Stellen mit Zeichen und Buchstaben versehen und bittet seinen Freund, die Übersetzung mit dem Latein zu vergleichen und korrigiert ihm zurückzuschicken. Gleichzeitig teilt er ihm des Erasmus Urteil mit.[1])

c. Antwort des Zasius an Bonifacius Amerbach, Sonntag nach Aller Heiligen, 12. Nov.

Riegger, Zasii epistolae S. 122; übersetzt in Stintzing, Ulr. Zasius S. 269 f.

— Quod a me expetis, ut opem feram vel manum addam, ut pestilentissima ista *Oecolumpii* haeresis divulgata in plebem paratius exeat, voti te compotem facere non possum. Quae enim esset in me Christiana pietas, si *sathanici Oecolumpii,* hominis pestiferi imo nebulonis et latronis nequissimi rem vel digito iuvarem? Res, bona, fortunas, familiam, vitam ipsam perdere malim quam manu vel minimam virgulam, ut ita dixerim, praesentissimae pesti addere. — Freilich, du bist „coactus imperio" [des Rates], thust es ungern. Ich bedaure aufs tiefste, dass du „vir integerrimus, candidissime Christianus, in eos tamen homines incidisti, qui officio Christiani hominis abuti non erubescunt". Indessen ein ander Mal von dem giftigen Dogma des Oecolumpius, wenn ich Zeit habe. Am Ende müssen die *Juristen* den gesunden Glauben vertheidigen,

---

[1]) Es handelt sich also nur um *einige Stellen* des Buches, nämlich die in Amerbachs Konzepten übersetzten (s. Nr. d), nicht aber um eine Verdeutschung des Ganzen, wie *Stintzing*, Ulrich Zasius S. 269 aus des Zasius Briefen schliesst. Dies sagt auch Zasius nirgends, und es ist undenkbar, dass der zur Censur Berufene die Absicht gehabt hätte, das Buch deutsch zu veröffentlichen. Dies geschah durch einen andern, einen eifrigen Freund der Reformpartei, im Jahr 1526: *Ludwig Hätzer*, s. Panzer, Annal. d. ält. deutschen Lit. II 451, 3097; vgl. Herzog, Ökol. I 339. — Übrigens finden sich in Amerbachs Exemplar (Basler Univ.-Bibl. F. P. XI 21) alle 10 Stellen durch Tintenstriche angezeichnet.

wenn die *Theologen* schweigen oder die Sache begünstigen, was *Bär* zu thun scheint.

Auf diesen derben Ausfall seines ehemaligen Lehrers, der nur so lange Luther beigestimmt hatte, als er das katholische Kirchendogma nicht anzugreifen schien, muss Amerbach etwas empfindlich erwidert haben. Darum lenkt Zasius, ohne seine Stellung zur Sache im mindesten zu verändern, doch im folgenden Briefe vom Othmarstag (16. Nov.) persönlich freundlicher ein:

Riegger S. 123 f.

— Quid pecco, si libello, quem invenio pestilentissima haeresi plenum, in vernaculum transferendo opem ferre eaque quae translata sunt ne digito quidem adiuvare volui? Te, virum plane Christianum, senatus imperium urget, ut pareas invitus: mich aber zwingt Niemand als Deine Freundschaft, at in eo genere ubi cardo Christianae pietatis laborat nec angelum audiissem. Gebe Gott dass, da du in lauterer Gesinnung die verderblichen Lehren übersetzt hast, von Andern geheissen, dies Dir Lohn, nicht Strafe bringe. Doch der Rath, der es befohlen, sehe wohl zu: er hätte so etwas nicht so genau zu untersuchen brauchen, sondern es sofort abweisen sollen.

d. Zweite Antwort Amerbachs an den Rat.

Basler Univ.-Bibl. Schedae Amerbach. in fol.°, mehrere Blätter mit den übersetzten Stücken, am Rand die Verweise auf das latein. Original der Druckschrift, z. B. »am andern theil des 7 blat« u. s. w. Einiges nur Konzept von Amerbachs Hand, anderes die Hand eines Kopisten. Voran geht als Einleitung das folgende Schreiben:

Edlen, strengen u. s. w.

Demnach in nechstvergangenen tagen durch min gn. Herren Burger- und Zunftmeister[1]) an mich gelangt ist worden, uss dem bůch so nüwlich under Dr. Oecolampads namen ussgangen, euch minen HH. die meinung das hochwirdig Sacrament berüernd anzuzeigen und in tütsch zu erkleren, hab ich dotzmol mich entschuldigt, — dass ich das nicht vermöge

[1]) Bürgermeister war seit Johannistag 1525 Adelberg Meier, Oberstzunftmeister Lux Zeigler: jener ein Freund, dieser ein Gegner der

und es meiner Profession nicht gebühre, und dabei auf Ludwig Bär hingewiesen, der das thun könne und vermöge: hat man meine Entschuldigung gnädig angenommen, aber mir dabei eingebunden, die mir von dem genannten Herrn Doctor angewiesenen Stellen zu verdeutschen: das habe ich nun nach Vermögen gethan, unter Beihilfe des obigen und Dr. Claudius.

„der Titel"

„Uss dem bůch von dem hochwirdigen Sacrament, so under Doctor Johannis Oecolampadii nammen in druck ist ussgangen, ein kurtzer verdütster usszug, gemacht uss befelch eins Ersamen Rats der loblichen Stat Basell."

(Nun folgen die übersetzten Abschnitte, wovon hier nur eine Probe, der ich den latein. Text beisetze:)

An dem andern theil des fünfften blats.

„Unwirdig sindt fürwar eines solchen kostlichen nachtmals, und auch wirdig darvon ussgeschlossen ze werden verdienen alle die so dieser heiligen heimlichkeiten ein unwissend můtwillig tragen wöllen; dan erinnern in dem sol sich der mensch und also von disem brot essen, nit unwissend das dises brot nit ist ein gemein brot, sonder ein brot des herrnn. Wie aber des herrenn? Ein gantz grober unverstand ist, under des brots decke, glich als in einer dunckelheit, des herrenn fleisch suchen wellen."

Indigni profecto tantae coenae lauticiis, atque adeo merentur ab his arceri omnes qui mysteriorum ignari sunt volentes; probare enim se et in illo debet homo ac sic de pane illo edere, sciens panem illum esse non communem sed dominicum. Et quomodo dominicum? Barbaries plus quam Scythica vel Diomedea est, in panis involucro ceu in enigmate ipsam hospitis carnem quaerere.

Es sind im ganzen zehn Stellen von durchschnittlich

Reformation: Ochs V S. 474. Momentan überwog damals im Rat die katholische Fraktion; die Schrift Ökolampads wurde zu Basel unterdrückt. *Herzog*, Ökol. I 337 f.

acht Drucklinien (s. das Amerbach'sche Exemplar), alle auf die bezeichnende Auffassung Ökolampads von der Bedeutung des Brotes im Sakrament sich beziehend. So wenn die vom Aberglauben erdichteten Wunder eine Erfindung des Satans genannt werden: wie sich einmal das Brot der Hostie verwandelt habe in Fleisch, in Fingersgestalt, in Blut u. s. w., wodurch die Herzen der Einfältigen abgezogen würden von den wirklichen Geheimnissen des Sakraments. Oder wo Ökolampad erklärt: ob man in den Einsetzungsworten „hoc est corpus meum“ das Wort „corpus“ nehme in der Bedeutung „Figur des Leibes“ oder lieber das Wort „est“ in dem Sinn „bedeutet“, das komme beides auf eins heraus und entspreche der wahren Auffassung der heiligen Handlung. Manches so aus dem Zusammenhang Gehobene musste, zumal für den altgläubigen Laien, befremdlich und stossend sein, so dass das Verbot der ökolampadischen Schrift durch den Rat wohl erklärlich ist.

Den Blättern der Übersetzung sind noch *zwei Zettelchen* beigelegt. Das eine weist das Konzept eines Briefchens auf, das Amerbach an *Cantiuncula* schickt mit der Bitte, seine Übersetzung zu revidieren: gewisse Perioden deutlich zu übersetzen sei selbst für einen Geübten schwer, für ihn, den Ungeübten unmöglich. Die andere Seite des Blättchens sowie das andere Zettelchen enthalten die Angaben *Cantiunculas* und *Bärs,* dass sie die Revision vorgenommen hätten. Der letztere fügt hinzu, man verstehe aus den übersetzten Stellen, was vom hochw. sacrament der dichter desselben bůchs für ein meynung halty, die er sich im gantzen bůch vlysst jedermann inzebilden und machen z'glouben.“

24.

Bonifacius Amerbach an Joannes [Montanus, März 1526].[1])

D IV 18, 291 und 292 (der Anfang steht 292 B, dann folgt 292 A, dann 291 A).

---

[1]) Ungefähr gleichzeitig mit dem folgenden, vom 27. März da-

Die Lutheraner und Karlstadtianer heben ausser den Missbräuchen der Priester auch unterschiedslos das Gute auf. Extreme auf beiden Seiten: Neue und paradoxe Erklärungen in Bezug auf die Eucharistie und den freien Willen. Erasmus' Hyperaspistes gegen Luther. Mein Trost ist das *Evangelium*; wo es dunkel ist, frage ich die Alten und Erasmus. Lässigkeit des Oberhirten.

— — [291 A] Evangelii negocium qualiter apud nos procedat nihil affirmare possum. Causam omnium optimam pessimam fecit quorundam temeritas ignorantia et cuncta subvertendi libido. Quis ferre potest sacerdotum pompas triumphos nequicias imposturam vitam flagiciosissimam ac tot eorum constitutiones quaestum potius privatum quam Christi puritatem et reipublicae utilitatem spirantes. Quis autem [ex] adverso Luteranorum et Carolostadianorum institutum laudabit, tanta temeritate cuncta sine delectu bona et mala, pia iuxta et impia a Pontificibus Conciliis veteribusque Theologis cum Graecis tum Latinis prodita pessundantium ac reiicientium? Delectus faciendus erat, quandoquidem, cum totius negotii scopus sit *Evangelium*, quaecunque illius puritatem spirabant charitatemque proximi, ad haec tranquillitatis publicae conservandae causa constituta sunt, in nullius praeiudicium *conservari* poterant, reiectis aliis privatum commodum et imposturas redolentibns.

Utrinque deventum est ad extrema: sacerdotes ne minimum quidem de iure suo volunt concedere, adversarii nihil non solum non in eorum perniciem — id quod fortassis tollerabile — sed et disciplinarum omnium veterumque theologorum perniciem ac interitum moliri videntur. Eo enim nunc deventum est ut quidam non dubitent, reiectis omnium vete-

---

tierten Brief an Botzheim (Nr. 25), wie der Inhalt zeigt, der sich auf den neu erschienenen »Hyperaspistes« bezieht. Der erste Teil dieser Schrift des Erasmus erschien bei Jo. Froben Ende Februar 1526 (Vorrede: decimo Kal. Martias); sie war eine Antwort auf Luthers im Herbst 1525 publicierte Schrift: de servo arbitrio, welche ihrerseits hervorgerufen war durch Erasmus' Abhandlung: de libero arbitrio, 1524. — Den unerquicklichen Streit stellt ausführlich dar: *Planck*, Gesch. der Entstehung des protestant. Lehrbegriffs (2. Aufl. 1791—1800) II S. 108 bis 134, nach ihm *Hess*, Erasmus II S. 190—250; *Durand de Laur* II Kapitel X.

rum interpretationibus, paradoxam novamque alicuius in Evangelio loci interpretationem comminisci: uti nunc exempli causa in Eucharistiae sacramento, quod non nisi *figuram* corporis Christi, nec *verum* corpus esse vulgo apud quosdam receptum est. Ut etiam est in *libero arbitrio:* quod cum hactenus omnes, quotquot fuerunt theologorum cum apud Graecos tum apud Latinos, homini *liberum* dixerint, solus nunc Luterus cum suo Vuicleffo *servum* facit et *captivum*, omnia bona et mala a nobis necessitate et fato quodam inevitabili fieri dicens, eiusque rei nomine calami sui mucronem in Erasmum strinxit, odiosissimo libello nihil non conviciorum expuens. Sed iuxta proverbium capra gladium quo pereat reperit.[1]) Accipietur pro meritis ab Erasmo, quem in suum ipsius interitum provocavit. Libellum Luterius summa cum diligentia scripsit: a plurimis adiutus et ante sesquiannum inchoatus tandem prodiit; in quo cum Erasmi diatribam contra quam scribit in duas diviserit partes, praefationem et argumentationem: protinus accepto libello, instantibus nundinis Francofordiensibus, Erasmus intra X dies ad praefationem respondit[2]); eius responsionis librum ad de mitto. Quodsi leges diligenter, reperies hos dies X non omnino [292 B] male collocatos fuisse.

Si quaeres quid ego in calamitatibus et fluctibus his agam, tibi non immerito obiicere possum vocem illam Ciceronis nunc temporis verissimam: quem fugiam scio, quem sequar non satis liquet.[3]) Nisi me consolaretur Evangelium: in quo cum totius Christianae salutis scopum certo certius sciam, hoc sequar . . . . ad hoc tanquam ad unicum salutis meae asylum confugiens. Quod si se aliqua obscura offerant, eos potissimum consul-

---

[1]) *Erasmi* Adagia, opp. II, Nr. 57 S. 59 A: αἲξ μάχαιραν in eos dicitur qui ipsi reperiunt quo pereant.

[2]) Erasmus, im Vorwort seines Hyperaspistes (opp. X S. 1249): prodiit Servum Arbitrium, titulo Martini Lutheri, sed elaboratum a multis, multo tempore (nam ante annum liber excudi coeperat, ut narrabant qui praedicabant se vidisse paginas aliquot) etc. Er selbst habe zur ganzen Arbeit nicht mehr als 10 Tage Zeit gehabt, wofür er Zeugen aus Basel aufweisen könne. — Der zweite Teil erschien erst 1527 bei Jo. Froben.

[3]) Cic. ad Att. VIII 7. 2 ego vero quem fugiam habeo, quem sequar non habeo.

tandos credo qui sanctitate vitae et morum eruditionisque excellentia praecelluerunt, a quorum numero mihi praecipue videntur Antiquissimi quique cum ex Graecis tum ex Latinis, quibusque nostra aetate non immerito Erasmum adnumeravero, cui potissimum in omnibus suis hos sequendi studium est.

Video non modica regni papistici nihil penitus valere, nempe non nisi carnem et sanguinem spirantia. Video temeritatem aliorum cuncta sine discrimine subvertere conantium. Nec est in his turbis quod plus admirer quam quod ita dormit pontifex, quem vigilare convenerat et ovibus periclitantibus subvenire (Bonus pastor, inquit Christus, dat animam suam pro ovibus suis) — quam quod ita . . . . est Imperator, qui cum gladium gestet, terrori debebat esse male agentibus et ultor ad iram iis qui quod malum est faciunt, inquit Paulus.[1]) His ex officio incumbit agrum tam immodico et multplici lolii zizaniorumque genere occupatum et opletum repurgare recolere, Christi doctrinis ac quam proxime Christi puritatem referentibus derivare et, ut verbo dicam, officio suscepto satisfacere. — — —

25.

Bonifacius Amerbach an Joh. Botzheim in Konstanz 27. März 1526.[2])

D IV 18, 225.

Über des Erasmus Hyperaspistes.

Cum ad vos re[versurus] esset incomparabilis ille Musicus vester,[3]) Botz . . . Clariss., si quid scribere vellem rogavit.

---

[1]) ad Romanos 13, 4.

[2]) S. zum vorigen Brief. Erasmus' Schrift hatte freilich nicht den von Amerbach erwarteten durchschlagenden Erfolg.

Über *Joh. Botzheim*, den Humanisten und Domherrn in Konstanz geb. um 1480, gest. 1535 in Freiburg, s. *Hartmann*, in der Allgem. deutschen Biographie; namentlich aber die sorgfältige Schrift von *Walchner*, Johann von Botzheim, Domherr zu Konstanz, und seine Freunde, Schaffhausen 1836.

[3]) Der Musikus ist ohne Zweifel *Sixt Dietrich*. Von ihm einige Briefe an Amerbach: Dr. *E. His* in *Eitner's* Monatsheften für Musikgeschichte Jahrgg. 1875 S. 122 ff. und 157 f.

— Ich hatte nichts besonderes zu schreiben, will aber doch die Gelegenheit benützen, Dir meine Dienstwilligkeit zu bezeugen. — Deinde quod Erasmus αὐτοσχεδιάζων ad priorem Lutheri vix tandem editi libri „de servo arbitrio" partem respondit. Quis operis genius, quae fabulae futura sit καταστροφή, tu pro acri tuo iudicio diiudicare potes. Sunt qui Lutherum nimis improvide in harenam cum eo adversario descendisse dicant, qui eloquentia, ingenio, eruditione πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων vel eo nomine etiam causa superior sit futurus, quod omnes, quotquot veterum sunt cum apud Graecos tum Latinos suae sententiae habet ὁμοψήφους. Τοῦτ' ἔστιν inquiunt, πρὸς κέντρα λακτίζειν. Postremo misi ad te . . . . . Gruss an Joh. Zwick und Thomas Blaurer.

Basileae. VI Kal. April. 1526.

26.

Bonifacius Amerbach an Zasius [Mai 1526].

D IV 18, 182.

Disputation zu Baden. Zwingli und Ökolampad weigern sich zu kommen, angeblich wegen Unsicherheit des Geleites. Wilibald Birkheimer gegen Ökolampad.

— — De disputatione Zuingliana nihil certi scribere possum. Hoc tamen scio: die XVI Mai ad oppidum Badense proscriptam communi ex consensu Helvetiorum, et vocatos episcopos Constanciensem, Sedunensem, Basiliensem et Lausanensem, ut ipsi vel eorum legati disputationi intersint. Ceterum se nihil definituros scribunt Helvetii, sed antiqua omnia observaturos, tantisperdum concilio coacto publice quid innovetur, interim eam collationem sese habituros amice plebis tumultuantis causa, ut paululum sedari possit. Vocatus est Eggius, et Faber. Vocati Zuinglius et Oecolampadius, et omnia promissa publicae securitatis tessera eundi domum redeundi; sed, ut audio, posteaquam [6—7 unleserliche Worte übergeschrieben] deventum est in campum et congrediendum est, pugnam detrectant Zuinglius et Oecolampadius, fortes scilicet homines qui semper pro disputatione clamarunt! Et dum nihil aliud habent, publicam illam securitatem non satis se-

curam nugantur, alter Basileae alter Tiguri pro se quisque . . . . inter complices se disputaturum offerens. O Evangelium![1])

Vilibaldus Birchemerius pro Eucharistia in Oecolampadium scripsit libellum, quem ad te misissem, nisi te iam paratum habere crederem.[2])

27.

Bonifacius Amerbach an den „generosissimus Comes" [Joh. de Lasco, Juni 1526].[3])

D IV 18, 398.

Krankheit des Erasmus. Angriffe der Pariser Theologen. Hoffnungsloser Zustand Deutschlands. Disputation zu Baden.

Ich fürchte, Erasmus, der älter wird und durch unablässige Arbeit erschöpft ist, wird uns nicht mehr lange erhalten bleiben; jetzt greifen ihn einerseits Luther, anderseits die

---

[1]) Das Gespräch zu Baden wurde vom 21. Mai bis zum 8. Juni gehalten; s. die Belegstellen *Vischers:* Basl. Chron. I S. 406. Es ist ein Irrtum Amerbachs, dass Zwingli und Ökolampad das Gespräch begehrt hätten: vielmehr ging das Begehren von Eck und der katholischen Partei aus: *Mörikofer* Zwingli II S. 20 ff. Ökolampad, der ja in der That Teil nahm, verlangte umsonst, aber aus guten Gründen, dass es in Basel geschehe: *Herzog* I S. 356 f. Das Geleite ward Zwingli allerdings in förmlichster Weise zugesichert durch alle Boten der Stände von Baden aus, s. Eidgen. Abschiede IV 1a S. 894 f. (Schreiben an Zürich 13. Mai); die Gründe Zwingli's dagegen s. ebenda S. 896 ff. *Mörikofer,* II S. 26 ff.

[2]) Billibaldi Birchheimheri de vera Christi carne et vero eius sanguine ad Jo. Oecolamp. responsio, Norimb. 1526; s. Amerbach's Exemplar: Basl. Un.-Bibl. F P XI 21 i.

[3]) *Bartels*: Johannes a Lasco (1860) in: Leben und Schriften der Väter und Begründer d. reform. Kirche IX 1. Hälfte. Sein Oheim Johannes a Lasco war Erzbischof von Gnesen, Primas des polnischen Reiches. Er selbst, aus begütertem Freiherrngeschlechte in Polen i. J. 1499 zu Warschau geboren, begab sich, 25 Jahre alt, auf Reisen, besonders um den Erasmus zu besuchen. Auf der Reise lernte er in Zürich Zwingli kennen, ging dann nach Frankreich und kam im Sommer 1525 zu Erasmus nach Basel, wo er mit ihm zusammen wohnte. Doch schon im Okt. 1525 wurde er nach Hause gerufen; im Februar 1526 ist er auf der Heimreise nach Polen u. s. w. Er starb 1560. Unter den Basler Bekannten Lasco's wird bei Bartels Amerbach nicht genannt.

Pariser Theologen in Schmähschriften an.[1]) Dazu kommt noch eine neue Krankheit: accessit nunc novum, letale morbi genus, nempe exulceratio vesicae, ex peculiari morbo calculi prognata. Er macht sich Gedanken auf baldigen Tod. Gott gebe, dass uns dieser Mann nicht genommen werde! u. s. w.[2]) — In Germanien gibt es stündlich Neues. Uneinigkeit in Glaubenssachen. Es ist aus mit den Litterae, den Sitten, dem Staate, wenn nicht Christus uns hilft. Lux quaedam oblata videbatur, per Luteranos tyrannide pontificum senescente: sed hos his non esse meliores experimur. Alle Schandthaten gehen unter dem Vorwand des Evangeliums. Auf keiner Seite ist Heil. — Disputatum est proximis diebus Thermopili. Gloriosus [?] ille Zuinglius Tigurinus, coelum etiam territans, promissa publica securitate in harenam descendere non est ausus, sicut nec quivis [?] aliorum ex nostris. Soli Oecolampadius et Eckius congressi sunt. Capita disputationis fuerunt: de Eucharistia num ibi verum corpus domini, de missa situe sacrificium, de intercessione sanctorum, de purgatorio et de anabaptismo. Certatum est tres ferme hebdomadas et cuncta . . . . . . publicis notariis ad id muneris deputatis, praesentibus omnium Helvetiorum ac Episcoporum, Constant. Sedun. Lausan. et Basiliens. doctoribus ac legatis. Utraque pars τὰ ἐπινίκια . . . . it, sese vicisse iactitans. Verum hoc ego eruditis relinquo, id ipsum ex actis quae typis im . . . . divulgabuntur diiudicaturis.[3]) — —

28.

Bonifacius Amerbach an Ulrich Zasius, 21. Aug. 1526.

G I 26, 3; Abschrift in: G² I 22, 18; ebenso 12, 13. Abgedruckt in Stintzing: Ulr. Zasius S. 372 f.

---

[1]) Erasmus' Streit mit *Bedda: Hess*, I 417—450, und der Sorbonne: ebenda S. 450 ff. Die Sorbonne verurteilt seine Colloquia am 15. u. 16. Mai 1526: *Drummond* II, 246.

[2]) Erasmus' Krankheit im allgemeinen: *Drummond* II 270.

[3]) Vgl. über die *Disputation zu Baden* (21. Mai ff.) den mit Amerbach in mehrern Punkten übereinstimmenden Bericht des Karthäusers Georg: Basl. Chron. I S. 406 f. und die berichtigenden Noten *Vischers* dazu. Die Akten erschienen erst i. J. 1527, durch Thomas Murner zu Luzern publiziert.

Einleitendes. Im Juni 1526 gab Erasmus gegen Leo Jud's anonymes Schriftchen heraus: detectio praestigiarum, worin er u. a. nach dem Wortlaut sein Urteil veröffentlichte, das er vor einem Jahr über Ökolampads Schrift von Abendmahl dem Rate eingegeben hatte; dasselbe liess dem Ökolampad das Lob der Gelehrsamkeit, der Stilgewandtheit, ja bedingungsweise auch der Frömmigkeit (s. zu Nr. 23, Vorbericht). Das neue Erasmische Büchlein nun muss Amerbach an Zasius geschickt haben. Zasius ist mit Erasmus deswegen höchst unzufrieden und äussert seine Stimmung Amerbach gegenüber (Riegger S. 151 f. vgl. Stintzing, Zas. S. 272): nimis tribuit *Oecolumpio* peritiae, qui est pestifer haereticus et verus sathanae filius, in quo nihil potest esse »doctum, disertum vel elaboratum«, nisi etiam sathanam doctum dicamus. *Ich* glaube nicht den Argumenten, nicht der Kirche, sondern Christus, der ein Gott der Wahrheit ist, und seinen sonnenklaren Worten. Erasmus ist nicht *tapfer* genug. Hätte nur *ich* seine »peritia«, ich wollte mich in den Streit stürzen; ich möchte die Seelenräuber Zwingli und Oecolumpius mit aller Kraft zerreissen. — Auf solche Äusserung der blinden Wut muss Amerbach den Reformator in Schutz genommen haben. Aber nun bricht das Wetter nur ärger los und trifft auch den Schutzredner. Am 20. Aug. schreibt Zasius an Amerbach (Riegger S. 152 f., übersetzt bei Stintzing S. 273): Jetzt würde ich glauben, du seiest ganz von Zasius abgefallen, wenn nicht unsre Freundschaft zu fest wäre. — Bist du noch der alte Bonifacius? Weh den Zeiten, wo nicht nur das Völklein der Mittelmässigen, sondern die Gelehrtesten verführt werden! Man glaubt nicht den deutlichen Worten Christi, man fabelt von Tropen, wo nichts von Tropen ist. Statt die Wunder der Allmacht zu *glauben,* sucht man nach den *Gründen,* der *Art,* den *Mitteln,* der *Möglichkeit* der Wunder (alles dies in Bezug auf Ökolampads Auslegung der Einsetzungsworte). Ich will nur eins von dir wissen: sage mir, bist du noch der Unsrige oder nicht? denn ich — ausgenommen die teuflische Häresie — werde der Deinige sein. Nachschrift (deutsch): »Wollte Gott, dass ich den schelmischen, mörderschen, tüfelschen Beswicht Oecolumpenmann mit min henden zerrissen solt: also ist mir sin opus »doctum, disertum, elaboratum.«

Auf diesen, immerhin mit bewusstem Humor gemischten Zornausbruch antwortet nun Bonifacius das Folgende:

(Ich habe nichts mit ihnen zu schaffen. Berufung nach Polen: was soll ich thun?)

— — In misero ac calamitoso hoc negotio nocentes sua poena manebit. — Nihil mihi negocii vel commune est cum his pestibus monstrisque. Quod si res ut incepit pergat, alio secedam; nam Basileae manere mihi non erit integrum. Vocatus sum haud ita multis abhinc diebus a Clariss. Eruditissimoque Barone Joanne a Lasco in Poloniam honorificen-

tissimis conditionibus; in qua cum post Regem ipse Regni Primus futurus sit, nempe designatus in Archiepiscopum Gueznensem [1]), non video quid me retinere debeat vel possit: nisi quod non libenter a meis, e quorum numero tu primus, segregor dein quod ita nobis natura insitum est, ut fumum patrium igni alieno luculentiorem credamus. Sic enim et Ulysses Ithacam saxis ac montibus uti nidulum affixam, Cicerone authore [2]), omnibus regnis anteposuit. Verum quando ingens telum est necessitas, nisi Deus his calamitatibus finem dederit: te, meum Apollinem, meum oraculum, quid facere conveniat consulam. — — Basileae Martis ante Bartholomaei 1526.

Am 28. Aug. antwortet Zasius (Riegger S. 155) beruhigt darüber »te adhuc Christianum agnosco, cuius mihi salus tanti est quanti propria.« Lass dich nicht irre machen durch den Unsinn deiner Landsleute; bleibe fest im Glauben an Christum, falle nicht ab von der Kirche, die nach Paulus Grund und Säule der Warheit ist. Übrigens hätte ich nicht so hart an dich geschrieben, wenn dein Brief früher gekommen wäre.[3]) — Was er ihm in betreff der Stelle in Polen geraten habe, geht aus der Korrespondenz nicht hervor.

29.

Bonifacius Amerbachs Ansprache an seine Zuhörer bei Eröffnung eines Kurses über Institutionen anno MDXXVI post Caniculares ferias.[4])

D IV 15, 183b.

Ermahnung an die Zuhöhrer, sich fleissig mit Institutionen zu beschäftigen. Er beruft sich auf das Beispiel seines berühmten Lehrers

---

[1]) Erzbischof von Gnesen war der gleichnamige Oheim von Amerbachs Freund und Altersgenossen Johannes von Lasco; über den letztern s. oben S. 190 Anm. 3.

[2]) Cic. de orat. I 44 § 196 patria — cuius rei tanta est vis ac tanta natura, ut Ithacam illam in asperrimis saxulis tanquam nidulum adfixam sapientissimus vir *immortalitati* anteponeret. — Ein *griechisches* Citat durfte Amerbach dem Zasius nicht bringen, der Griechisch nicht verstand und darum auch es verabscheute.

[3]) Auch der spätere Brief des Zasius vom VI Jd. Sept. gehört, wie Stintzing S. 272 not. nachweist, ins Jahr 1526, *nicht* 1522, wie *Riegger* S. 57 f. ihn ansetzt. Er wiederholt die frühern Mahnungen gegen Ökolampad's Auffassung der Einsetzungsworte des Abendmahls.

[4]) Amerbach war damals *Rektor* der Universität und schrieb in

und Freundes Alciat; derselbe habe ihm öfters gesagt: nachdem er drei Jahre lang fruchtlos Rechtsstudien getrieben, habe er, von einigen Freunden gemahnt, Justinians Institutionen vorgenommen und ein ganzes Jahr ausschliesslich darauf verwandt. Dann heisst es weiter:

Optima, auditores optimi, cum haec nostra tum cetera quoque — per fortunas rogo — amplectimini et amate studia. Non misera ac calamitosa haec tempora, non sacrilegus quorundam in omnium disciplinarum exitium conspirantium vos conatus deterreat aut dehortetur. Cum spiritu, nescio quo, sese venditant. *Ate* illa Homerica, omnium rerum turbatrice, agitantur. Unicis disciplinis debemus, quod ceteris praestamus animalibus, et si quid recte inter homines geritur, his solis acceptum ferre par est, inter quas cum legalis prudentia non postremum locum sibi vindicet, ab optimis quibusque et amplectenda est et conservanda. Ecquid, rogo, salvi esset ea de medio sublata? Quid non foris, quid non domi, quid non ubique timendum? Non iam Respublicae essent sed latrocinia, non civilis consuetudo sed temere grassantium mare quoddam, non societas humana sed obbrutescentium lustra. At: „iusto, inquiunt sancti illi viri scilicet, non est lex posita [I Timoth 1, 9], tantum abest ut Romanis opus sit.“ Audio quidem. Sed ubinam gentium habitat? Rara avis in terris nigroque simillima cygno.[1]) Immo ab hoc cognomine si modo [quo] inceperunt pergant, nemo est alienior quam hi qui nihil hoc dicto frequentius in ore habent eiusque rei persuasionem sibi falsissimo induerunt. Aut migrent ipsi ex ingenio suo et huius iusti specimen nobis praebeant, aut Uto-

---

die *Matrikel* (auf der Univers.-Bibliothek) folgende Worte ein: Anno a Christo servatore nato MDXXVI. Kl. Maiis Academiae Basiliensis rector designatus est Bonifacius Amerbachius l. l. doctor ac ordinarius earundem ex publico stipendio professor. Sub quo, quando non solum corporum, multis millibus e medio sublatis, sed animorum pestis, plerisque sub ementito pietatis praetextu, optimarum quarumcunque disciplinarum emergentium πανωλεθρίαν machinantibus, mirum in modum grassabatur et in horas crudelius invalescebat, non nisi sequentes literario ordini nomina dederunt: — Es folgen bloss zwei Namen Eingeschriebener. Im Spätjahr 1526 folgt ein neuer Rektor, unter ihm sind nur drei inscribiert, u. s. w. — *Vischer,* Gesch. d. Univ. Basel S. 258.

[1]) Iuvenalis VI, 552 f. Erasmi Adagia 414D.

piam illam, quae nec Christo servatore nostro in terris agente uspiam fuit, nobis indicent: protinusque concedemus in ea humanis legibus nihil necesse. Quod si facere non possunt, ut re vera nequeunt, desinant rei Christianae summam in evertendo omni civili statu ponere, cuius conservandi praescriptum a Jure nostro Civili petendum est, tanta prudentia cum foris tum domi rebus publicis privatisque prospiciens, ut hoc abolito Relligionis ceterarumque bonarum rerum ne vestigia quidem sint remansura. —

30.

Bonifacius Amerbach an Johannes Montanus in Avignon, 1. Aug. 1527.

D IV 18, 113AB. 115A.

Tausend neue Meinungen in Glaubenssachen. Die Priester lassen von ihrem bösen Wesen nicht. Daher die neuen Irrtümer des Volkes ihren Anlass nahmen. Durch Nachgeben im Unhaltbaren hätte man das Gute retten können. Streit aller Parteien unter einander: die christliche Liebe aber wird versäumt. Neue Gebräuche Ökolampads im Abendmahl, der Taufe u. s. w. Lehren der Wiedertäufer, Hubmeiers in Mähren. Bestrafung der Irrlehrer.

(Erste Hälfte über ein juristisches Thema.) — In fidei negocio, quando quid apud nos agatur scire cupis, tanta in horas est μεταμόρφωσις, ut iustis voluminibus opus sit, non charta epistolari. Quoties, mi frater, eius rei mihi in mentem venit, satis [113 B] mirari non possum, quae Ate immo quae Pandora nobis hanc omnium calamitatum sectarumque pixidem aperuerit. Ut enim grassans pestis passim corpora depopulatur, ita nescio quae animorum lues invaluit, in [?] hoc violentior quod de salute animarum periclitamur. Mille morborum genera olim Plinius esse verissime dixit,[1]) et unicam tantum sanitatem. Hodie his mille fidei ac opinionum species accesserunt, ut, si unquam, hodie verissimum sit illud verbum: quot capita tot opiniones. Nec tamen hac calamitate deterriti sacerdotes nihilo secius suis viciis ac superstitionibus tanquam ad scopulos Syrenaeos adhaerent, nec minus aleam ludunt,

[1]) Nat. hist. 25, 23 misereri sortis humanae subit — milia morborum singulis mortalium timenda.

non infrequentior scortatio, non minus craebrae sacerdotiorum vindictae et, ut verbo dicam, flagiciosissimae defamatissimaeque vitae homines ne pilo quidem facti meliores, immo de vita in melius commutanda ne somniant quidem, tantum abest ut cogitent.

Haec cum ita se habeant, vides nos huius miseriae non modicam partem his acceptam ferre debere. Plebes enim cum passim sacerdotum vitam profligatissimam videat, eo delabitur ut ex illorum moribus etiam antiquissimos quosque vitae puritate ac eruditione praeclaros aestimet. Quid quod et novi illi rerum humanarum ἀλάστορες, novi praedicatores, viciis sacerdotum, plebi non incognitis, tanquam cuniculis ad evertendam totius rei christianae maiestatem utuntur? Quottusquisque ex plebeis in Eucharistia verum corpus domini non esse persuaderi potuisset, nisi eam impietatem vita sacerdotum pessima commendasset? Quottusquisque sanctissimis conciliis antiquis patribusque fidem non adhibuisset, nisi nostrorum Pontificum, Episcoporum ac Sacerdotum vita turpissima haec in suspicionem traherentur? Ne plura: si Pontifices et Sacerdotes hoc quod audire cupiunt fuissent, nempe si apti electi ex praescripto antiquorum vixissent, his calamitatibus ac miseriis non exerceremur. Verum usque adeo indurati sunt, ut ne latum quidem unguem de iure suo — sed quid iure? immo iniuria recedere velint. Qua pertinacia quid tandem effecturi sint, Roma capta [1]) docet. Si quidem Caesari homines cordati in consiliis non desunt, qui rebus christianis bene consultum volunt, non minus novis illis sectis iuxta ac sacerdotum viciis infensi quam purae veraeque religionis amantes atque observantes. In transactionibus videmus plerumque in lite dubia utramque partium aliquid de suo remittere: sacerdotes, cum totus orbis in eorum imposturas tanquam in theatrum spectator immissus sit, cum nihil remittere volunt, vereor ut causa casuri sint; in locum eius partem saltem sustentabilem amica transactione conservare potuissent.

Eodem pertinaciae morbo (in hoc enim convenerunt) novae illae sectae apud nos cum Pontificiis laborant, non

---

[1]) Am 6. Mai 1527.

solum cum his sed et inter se ἄσπονδον πόλεμον gerentes: Pontificii cum Lutheranis, Lutherus cum Sacramentariis — hoc est: receptam de Servatoris corpore sententiam negantibus — Sacramentarii cum Anabaptistis. Dii boni, quantus librorum in dies prodeuntium cumulus! quanta conviciorum Christum praetexentes parum Christiani plaustra adducunt, ac his se mutuo conspurcant et conculcant! Non deest cuilibet factioni sua cohors, altera alteri ita exosa, ut prae illis apud veteres Vatinianum [1]) odium nihil fuisse videatur. Interea dum ita inter se digladiantur, totius rei Christianae scopus nempe charitas negligitur. „Nec enim invidet nec procax est nec quaerit quae sua sunt, sed omnia suffert, omnia credit omnia sperat omnia sustinet." [2]) Nihil tale in his factionibus [?] invenies, omnibus suum — sed quid suum? immo et alienum affectantibus quaerentibusque; non cessat usura, non impostura, ἐκ διαμέτρου fraternam charitatem impugnantia.

Immo et sub evangelii praetextu sacrilegia ac sceleratissima quaeque designantur. Lutheri dogma, nisi fallar, tenes: inter quae multa bona esse et salutaria nemo bonus negare potest. Oecolampadius cum sua factione, quam numerosam habet, ultro progressus Eucharistiam non nisi figuram esse corporis Christi tradit. Missam tanquam idololatriam et blasphemiam abominatur. Imagines sanctorum e templis excludit, modum initiandi matrimonii baptizandorumque puerorum proprium habet, non solum in hoc quod omnia germanice peraguntur sed etiam in ceteris a solemnitatibus hactenus observatis discrepantem. Plebs eodem authore [S. 115] in templis suis psalmos, hosque in germanicam linguam versos, ululat. [3]) Hucusque nos progressos esse non satis erat. Supervenit vana Plutonis progenies, Anabaptistarum, cuius prima documenta fuerant infantes non esse baptisandos, quandoquidem a Christo dictum sit eum qui crediderit et baptisatus fuerit salvum fore,

---

[1]) Über diesen sprichwörtlichen Ausdruck s. *Erasmi* Adagia S. 481 D.

[2]) I Corinth. 13, 4 ff.

[3]) Der Tauf- und Abendmahlritus, der von Ökolompad seit Sept. und Okt. 1525 eingeführt war (*Herzog*, I 340 ff.) wurde von ihm auch

nec fidem parentum sufficere; item: apud Christianos omnia esse communicanda, non esse iusiurandum etiam in causis publicis, quia dictum sit a Christo: sint verba vestra est est, non non. Praeterea inter Christianos non ferendum magistratum. Item diabolos tandem salvos fore, cum multis id genus similibus quae me praetereunt, evangelicam veritatem ex professo impugnantibus. Audio nunc quosdam Christum non amplius adorare sed solum patrem, quosdam vero donum prophetiae sibi venditare et parum baptismo tribuere. [1]) Inventus est et nuper quidam ex eadem fece doctor theologus nomine Balthasar, quem infra scriptas blasphemias (apud Marcomannos quos hodie Moravos appellamus) disputare voluisse ferunt: Quod Evangelium non sit praedicandum in Ecclesiis publice sed non nisi in aures et in domibus privatis. Item: Christum

---

gedruckt herausgegeben (im Jahr 1526, s. S. 164, not. 1, Ende). Was seinen hier erwähnten Abscheu vor der *Messe* betrifft, so scheint die Stelle Bezug zu nehmen auf den Austausch von gegnerischen Schriften, den der Rat durch seine Aufforderung vom 16. Mai 1527 veranlasste: die Gründe für und wider die Messe schriftlich einzugeben. Die Schrift Ökolampads: »Ein christliche und ernstlich Antwort der Prediger des Evangeliums zu Basel. Warumb sy die Mess einen Greuel gescholten habind« u. s. w. muss nach *Herzog* II 51 schon im Juni eingegeben worden sein, wurde aber erst Ende August vom Rat verlesen. Der Druck: Basl. Univ.-Bibl. F. P. IX 19c ist ohne Datum. Wenn auch der Druck Amerbach noch nicht vorgelegen hat, so kann ihm doch der Inhalt wohl bekannt geworden sein. Eine Abschrift von Ökolampads Schrift, sowie von *Ambrosius Pelargus*' Gegenschrift — die Herzog nicht kennt S. 47. — finde ich im Staatsarchiv, hintere Kanzlei Z. 4 S. 92—109 und 110—127. — Über den *Psalmengesang*, der an Ostern 1526 vorübergehend, dann aber im August dieses Jahres bleibend seinen Anfang nahm: *Riggenbach*, Beitr. IX 340 ff. cf. X 365; Basler Chron I 411.

[1]) *Wiedertäufer:* Das frühere Gespräch Ökolampad's mit den Wiedertäufern, im August 1525, bezog sich nur auf die Kindertaufe: *Herzog* I 307 ff. Die Verhandlungen mit Karlin vor Rat, 30. Juni, auch auf Obrigkeit und Eid: Herzog II 81. Über andere Lehren der Wiedertäufer, wie Gütergemeinschaft, Bekehrung der Teufel u. a. siehe z. B. das Mandat von Zürich, Bern und St. Gallen, Sept. 1527: *Mörikofer,* Zwingli II, 74. Allgemeines über die Lehren der Wiedertäufer und ihre Bestrafung in katholischen Ländern s. *Ranke* III S. 361 bis 370.

Jesum esse conceptum in peccato originali. Item: Beatam Virginem non esse θεοτόκον, hoc est matrem Dei, sed Christi tantum. Item: Jesum Christum non esse Deum sed prophetam tantum cui eloquia dei sint credita. Item: Christum Jesum non satisfecisse pro peccatis totius mundi. Item: nullam potestatem vel magistratum esse debere circa Christianos. Item: extremum diem post duos annos futurum. Item: quod angeli cum Christo sint incarnati. Hic suae improbitatis ultimo supplicio adfectus poenas dedit.[1])

Sed, inquies, an ita cuivis quidquid velit somniare licet? Vereor, mi Joannes, ut Germaniae libertas in licentiam versa sit. Hoc constat, in terris imperatori immediate, ut vocant, subiectis severissime animadverti in eos qui palam deprehensi fuerint: pars capite deminuitur, pars exuritur, pars aliis ultimi supplicii generibus adficitur. Sunt deinde civitates in quibus impune unius aut alterius factionem sequi liceat. Dominus illuminet vultum suum super nos ac misereatur nostri. Erasmus' Thätigkeit: er hat vor kurzem Chrysostomus und Athanasius in Übersetzung herausgegeben u. s. w., bald werden wir auch den Origenes lateinisch reden hören.[2]) Er scheint mir die einzige Stütze der Christen, der wie Hercules mit seinen Schultern den Himmel trägt u. s. w.

Basileae, Cal. Augusti anno MDXXVII.

---

[1]) *Balthasar Hubmeier*, s. S. 166. Über ihn s. *Herzogs* Realencyklopädie: Hubmeier ist seit Juni 1526 in Mähren, wo er verschiedene Büchlein gegen Zwingli und Ökolampad veröffentlicht gegen die Kindertaufe, aber auch einen grossen Zulauf und Anhang an seine Lehren hervorruft. Über die von Amerbach genannten Sätze sollte er zu Nikolsburg disputiert haben; doch gab er dagegen seine »Zwölf Artikel des christlichen Glaubens« 1527 heraus. Noch in diesem Jahre wurde er samt seinem Weibe gefangen nach Wien abgeführt und dort am 10. März 1528 verbrannt! Es war aber schon früher das Gerücht verbreitet, dass dies geschehen sei; denn Ökolampad schreibt am 18. Aug. 1527 an Zwingli: fama est combustum Balthasarem: *Zwingli* opp. VIII S. 85.

[2]) Stockm. und Reber 113, 242 (Froben 1527); 114, 256 (Froben 1527).

31.

Bonifacius Amerbach an [Johannes a Lasco][1]) [Aug. 1527].[2])

D N 8, 90.

Streit aller Parteien. Der Schwärmer Cellarius, von Capito empfohlen. Hubmeiers Sätze.

— — De rebus Germaniae nostrae nescio quid scribendum sit. Ne longum faciam, Hesiodicam illam Pandoram rediisse et omnium calamitatum dissensionumque pyxidem aperuise credo. Prius Luthero cum Papistis, ita enim apellant, non conveniebat, nunc nec cum Oecolampadianis nec rursus Oecolampadio cum Anabaptistis. Ἄσπονδος πόλεμος est ac se in Christi, ut inquiunt, negocio odiosissimis libellis et nihil minus quam Christum spirantibus discerpunt. Non adhuc satis opinionum erat, ut est grata novitas, nisi et novus quidam prodiisset Martinus Cellarius, qui inter ceteras suas revelationes — tam enim nescio cui familiaris est — de baptismo quaedam in vulgus emisisset paradoxa non solum papistis sed et omnium aliorum doctrinis adversantia. Hunc magnus ille scilicet Capito sequitur παλινωδῶν ac hominem a Deo missum esse ut θεόπνευστον nihil eorum quae in celis peraguntur latere . . . . certis pronuncians [?]. Dignum patella operculum![3]) Nisi me mea simplicitas fallit, eo omne tendit, ut, dum pro se quisque quod somniarint tanquam sacrosanctum exosculantur ac mordicus retinent, totum Christi regnum in stabulum

---

[1]) Amerbach tituliert ihn hier: »generosissime Patrone«, am Schluss: »bene vale, clarissime Comes, patrone«. Anderswo lautet die Adresse (D IV 18, 99): »Imaginum ac omnium virtutum splendore Clariss. Generosissimoque domino Ioanni a Lasko Baroni Polono.«

[2]) Dass der Brief mit dem vorigen ganz gleichzeitig ist, zeigt die Vergleichung des Inhaltes und der Wendungen, wie »Pandora« am Anfang; die Sätze Hubmeiers am Schluss.

[3]) Martin Cellarius od. Borrhaus s. *Hagenbach* in Herzogs Realencyklop. *Thommen*, Gesch. d. Univ. Basel S. 108. Eine Zeit lang in Gesellschaft der Zwickauer Propheten, später Prof. der Theologie in Basel. Seine Schrift: de operibus dei, Argentorati 1527, dazu ein empfehlendes Vorwort von *Capito*, dat. 18. Juli 1527: *Panzer* VI 114, 769. Basl. Univ. Bibl. F. O. VIII 14a. Capito hatte früher die Wiedertäufer bekämpft, hier hat er sich von einem solchen einnehmen lassen.

conversum iri [sic!]. Eius rei pulchra apud nos sunt praeludia, et specimen Baltasar praebuit, olim Waldshudi nunc apud Marcomannos concionator, cuius impium hoc quoque dogma in literas relatum est: Christum non verum Deum esse, sed prophetam Domini cui eloquia dei credita fuerint. O coelum o terra! En comoediae! — —

32 A.

Bonifacius Amerbach an Ulrich Zasius [August 1527].[1])

D IV 18, 118 (schlecht geschrieben, mehrfacher Anfang, viel Gestrichenes).

Einleitendes. An die in Freiburg durch Schmotzer's Entfernung freigewordene Professur für Institutionen hat Amerbach eine Anfrage erhalten (Riegger S. 172 f.) Von Zasius dringend zum Kommen gemahnt, hat er zuerst zugesagt.[2]) Seine Bedingungen sind vom Konvent der Freiburger Universität zwar angenommen, die Lektur der Institutionen wird ihm für 60 fl. jährlich übertragen, dabei aber die Übernahme der Pflichten eines Stadtkonsulenten und der Antritt in einem Monat verlangt (Brief von Zasius 14. Aug. Riegger S. 171). Hierauf nun Amerbachs folgende *Absage* welche dem Zasius am 20. Aug. in der akad. Senatssitzung vorliegt (Riegger S. 176).

Profitendi apud vos conditionem me non aspernari proximis meis litteris significavi, Zasi clarissime. — Unter anderm wäre mir verlockend der Umgang mit Dir u. s. w. Aber ich

---

[1]) Mit dieser Datierung stimmt die im Briefe erwähnte Angabe von Publikationen des Erasmus bei Froben: Hyperaspistae sec. pars contra Lutherum, Ambrosii opera omnia, Chrysostomi interpretatio in epist. ad Galatas: Panzer VI 259, 661; VI 259, 657 mense Augusto (Ambrosii opp. omnia); VI 259, 659 (ohne Monat), alles im Jahr 1527.

[2]) Den Anlass, nämlich Schmotzers Wahl zum Regierungsrat in Ensisheim (1525) und seinen erst zwei Jahre später definitiven Rücktritt von der Professur berichtet *Schreiber,* Gesch. d. Univ. Freib. II 322—324. — Der undatierte Brief des Zasius, bei *Riegger* S. 172 f. sagt: ne *conditionem oblatam* deneges, non solum consulo sed hortor quoque, quin et urgeo u. s. w. Nun hat Amerbach offenbar seine Bedingungen gestellt: 19 Cal. Sept. 1527 (S. 171) sagt Zasius: quod autem ad lecturam attinet, *literas* dominis regentibus ostendi u. s. w. *placet* dominis patribus *propositum tuum,* qui te amant tibique volunt, quod iuventam tuam suo tot annis studio foverunt. Lectura institutionum tibi destinatur u. s. w. Vgl. auch S. 173 f. bei Riegger.

kann es nicht thun ohne „magna rerum mearum iactura“ und — was mir wichtiger — ohne „non modico existimationis meae detrimento“. Ich bin von den Baslern angestellt je auf ein Jahr, mit halbjähriger Aufkündigungsfrist an den Rath. Nun war der Anfang meines neuen Anstellungsjahres am vergangenen ersten Mai: wenn ich also nicht wortbrüchig scheinen will, so muss ich noch dies ganze Jahr ausdienen und ein halbes Jahr vor meinem Weggang aufkünden. „Cogita nunc, mi Zasi, quam parum me deceat pactis non stare; cogita quam periculosum sit magistratum offendere, cuius favore mihi opus est. Tametsi enim maior bonorum meorum pars peregre sit in censibus: quod tamen Basileae est non contemnendum est, quandoquidem summam duorum millium et quingentorum excedit. Cogita tempora rerum, cogita mores huius seculi hominum, cogita quam ex minima saepe re et nihilo occasiones perdendi aliquem vel bona intercludendi captentur, cogita quam quidam minimo irritentur. Ex his, clara qua es . . . prudentia, non minus perspicaciter colliges . . .

32 B.

Bonifacius Amerbach an Hieronymus Lopis [Ende 1527).[1])

D IV 18, 60.

Mahnung zur Heirat. Über das Cölibat der Priester und Mönche. Die Ehe.

Dank für die Gratulation zur Verlobung und Verheiratung Amerbachs. Von dem Freund aufgefordert, rät Amerbach auch ihm zur Verehlichung und legt ihm eine Abhandlung über die Ehe vor. Männliches und Weibliches in der Natur: Sonne und Erde erzeugen Wachstum der Pflanzen (Plinius). Das Natürliche ist, nach Cicero, etwas Ewiges, darum der ratio nicht zuwider. Natürlicher Trieb des Mannes zur Frau. Aristo-

---

[1]) Der Brief ist die Antwort auf Lopis' Schreiben vom 13. Nov. 1527. G II 20. 236. Dieser erwiderte zwar ausweichend, er habe nicht die Natur dazu, zählte alle Sorgen und Nöten der Ehe auf: G II 20, 237, entschloss sich aber später doch zur Ehe: a. a. O. 248 (Mai 1533) und scheint darin glücklich gewesen zu sein.

teles sagt, der homo politicus müsse eine Frau heiraten. Andere Zeugnisse der Alten. Christliche Zeugnisse. Ausführlich wird das Wort Christi Matth. XIX. 12 besprochen (καὶ εἰσὶν εὐνοῦχοι, οἵτινες εὐνούχισαν ἑαυτοὺς διὰ τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν). Aber wie viele solche gibt es? An sacerdotes hoc faciunt? sed illi plerumque non Christi amore, sed opimi sacerdotii spe illecti sibi ipsis spurcissimum celibatum indicunt, quo nihil in terris est foedius aut detestabilius. Quod, rogo, genus hominum hodie pluribus fornicationum, adulteriorum et, ne quid aliud dicam, viciis est magis inquinatum? An vero monachos tales putes? sed longe falleris. Ut enim aliquot ex his bonos reperiri negare nolo, ita maiorem partem δὶς διὰ πασῶν a tuo illo Christiano celibatu abesse non est cur pronunciare dubitem.

Nec certe protinus, quod in speciem sanctum videtur, sanctum est, et plerumque nulla in re citius fallimur quam quod speciem probitatis ementitur. Plures certe ex his vel ob famem vel . . . . natura melancholici ad hoc vitae genus sese accingunt et, quia Christi amore virginitatem promittunt, tum etiam servant. Certe castrare hi demum se possunt, quibus hoc divinitus datum est, non qui ob quaestum sacerdotiorum . . . . aut inanis famae titillationem aut esuriem nonnunquam in celibatum sese addicunt facti sacerdotes vel monachi, in quo nihil minus quam Christi celibatus relucet. Tolle, rogo, quaestum, tolle famem desperationem et melancholiam, tolle inanem gloriam: et quotusquisque ex his celebs vivet? Nonne quae celibatum dicimus, ibi, cum domos excutis, omnia scortis plena sunt?

Porro, quid hoc a Christo dictum nobis objicias, quasi vero non ostenderit, hoc paucis concessum, cum inquit non nisi qui capere possint [ὁ δυνάμενος χωρεῖν, χωρείτω] huius adexacti [?] corporis se authore esse? An deus naturae bellum indixit? An matrimonium, quod in paradiso instituit ac dein etiam suorum miraculorum primiciis in Cana Gallileae cohonestavit, hac voce tollere voluit? Er sagt: ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. Wo hört man, dass einer die Eltern verlasse und Priester oder Mönch wird? Weder im alten noch im neuen Testament

ist verboten, dass ein Priester ein Weib habe: et praestaret fortassis hodie coniugatos esse quam his libidinum generibus inquinari. Einwand: man müsse sich verleugnen. Antwort: Als ob die Priester und Mönche das Kreuz trügen, sie die im Nichtsthun leben! Das Kreuz können wir am besten gerade in der Ehe tragen. Sie ist eine Einsetzung Gottes, das Mönchtum und Priestercölibat eine Einrichtung der Menschen. Jungfräulichkeit hat hohen Wert, aber nur wenn sie um Christi willen gesucht wird; nur Er kann sie geben, nicht wir. Nur Wenigen wird diese Gabe zu theil, darum gebietet Paulus, es solle jeder sein Weib haben [I. Cor. 7, 2]. — Nun folgt noch ein Preis des Ehestandes.

33.

Ulrich Zasius an Bonifacius Amerbach, 5. Februar 1528.

Basler Kirchenarchiv K A C V 1a (Konvolut); *Riegger* S. 184. 185 hat diese Stelle des Briefes übergangen (wie auch anderes).

Warnung vor Ökolampad, Sorge für das Seelenheil. Schrift des *Augustinus Marius* über die Messe.

— — Caeterum fac te cures, salutem animae non negligas! a pestilentissimo Sathan-Ecolampadio abhorreto! Augustinum Marium apostolum et vestrum et meum colito, uetor! Sint sane omnia tibi ad nutum: ea tamen in primis curanda sunt quae nos deo conciliant. Libellum dicti reverendi patris suffraganei[1]) continenti nocte legi, ex quo mire sum aedificatus, habet suam energiam apostolus, quod plane ex eo libello, quamvis non eloquenti, deprehendi. Vale et me ei commenda; tuam honestissimam coniugem[2]) salvam ex animo cupio . . . . . .

---

[1]) Über *Marius*, Weihbischof von Freisingen, und seine Thätigkeit in Basel, wo er bleibend vom Jahr 1526 bis zu Anfang 1529 weilte, s. *Herzog*, Ökolampad I 346 ff. II 134. Seine Schrift über die Messe infolge der Aufforderung des Rates (und die Gegenschrift Ökolampads): ebenda II 44—47.

[2]) Amerbach war seit Febr. 1527 verheiratet mit *Martha Fuchs*, der Tochter eines reichen Kaufmanns in Neuenburg am Rhein: *Fechter* Beitr. II 229. Genaueres meine Erzählung S. 50 f.

Nachschrift: Fac, cum scribis, litteras non ita more graeco implectas — ich muss oft errathen, statt zu lesen.

Ex Friburgo, die divae Agathae anno XXVIII.

34 A.

Bonifacius Amerbach an Alciat [April 1528].[1])

D IV 18, 74 B.

Klage über das Treiben der Schwärmer. Religionsspaltungen. Ökolampad gilt bei uns mehr als Luther. Die neue Partei geht nur auf Fleischlichkeit aus. Ökolampads Verheiratung. Bisherige Haltung des Rates. Entschluss zur ruhigen Fassung.

Calamitatum τὴν Ἰλιάδα quam tuis ad me literis perscripsisti, iureconsultorum decus Alciate, tuli ut debui molestissime [2]) u. s. w. Doch freute ich mich über deine philosophische Standhaftigkeit, worin du mir Vorbild bist. *Unser* Unglück ist aber darum ein grösseres, weil es nicht nur die äussern Güter, sondern auch die Seelen schädigt. Non ignoras quibus . . . . opinionibus immo dissensionibus premamur ita in dies gliscentibus, ut nullo Mercurio sed non nisi . . . . componi possint [dies gestrichen, dafür am Rand Unleserliches]. Pro unico Luthero, non admodum malo viro et sese nunc optime gerente, quae (malum!) monstra quae portenta accepimus, αὐτότα τοῦ Πλούτωνος γεννήματα, quorum fraudes imposturas ementitam sanctimoniam et omnia ea quae abhinc triennium facta sunt si recensere pergam, iusto volumine non complectar, tantum abest ut epistolaris capiat brevitas. Nullibi non apud hos obviam est Evangelii *nomen,* a quo tamen *factis* δὶς διὰ πασῶν [3]) absunt publicae quietis turbatores ac omnium

---

[1]) Die Erwähnung von Ökolampads »nuper« vollzogener Verheiratung ergibt eine annähernde Datierung. Der Anfang von Nr. 34 B. scheint auf diesen Brief zurückzuweisen. — Der Anfang rekapituliert, teilweise in gleichen Wendungen, die Schilderungen früherer Briefe, namentl. von Nr. 30; auch 22.

[2]) Alciat war mehrere Jahre in seiner Vaterstadt Mailand gewesen. Über die Kriegszustände daselbst: *Ranke* III S. 22.

[3]) Über diese von den Musikern entlehnte sprichwörtliche Redensart, die so viel heisst als, »himmelweit verschieden« hat *Erasmus* Adagia. S. 94 F. einen langen Exkurs.

rerum humanarum ἀλάστορες, omni genere luxus perditissimi nebulones. Ne plura, eius fabulae qua ἐκ τῆς Γερμανίας τὴν Μανίαν faciunt qualisnam catastrophe futura sit, ex protasi coniicias licebit, quae supra centum milia rusticorum, horum instinctu tumultuantium, una aestate de medio sustulit. Nec tamen in dies, ut est fecunda insania, opinandi modus nec finis; quot capitum numerus totidem opinionum millia; et quos vel communis factio vel nexus sanguinis vel idem lectus coniungere debebat, nunc opinionum in fide dissensio separat, Vatinianum aut si quod capitalius esse potest odium inter nos serens.[1]) Apud nos sane ὥσπερ Μεγαρέων Lutheri nulla ratio habetur, iamdudum ordini Pontificiorum adscripti[2]), sed bona plebis pars Oecolampadio, quo ductore utitur, adhaerens. Alienam a veteri doctrinam video, mores a veteribus malis differentes non item: immo nunquam maior luxus indulgentia, nunquam impostura frequentior, nunquam contemptus divini et humani magistratus maior. Anne novae doctrinae acceptum ferre debeamus, alii iudicent.

Ego sane alium inde fructum suboriri ex omnibus eius factionis hominibus non video quam quod reiectis omnibus virtutibus civilibus summam religionis in esu carnium ac re venerea ponunt, omnibus omnium ordinum viris sine delectu, neglecta voti relligione, uxores ducendi data facultate. Quae unica res mulierculis hanc factionem unice commendat ad hoc genus commercii marum propensis. Duxit nuper Oecolampadius uxorem: nuptiae vel Heraclito, si viveret, ἀγελάστῳ

---

[1]) Gegenüber den Spiritualisten und Erregern des Bauernkrieges — worüber gleiche Äusserungen in Nr. 21 — und dem verwirrenden Widerstreit der Meinungen — hierüber s. in Nr. 30 — denkt Amerb. wohl an Luthers Schriften gegen die himmlischen Propheten und gegen die Bauern; dann auch an seine Thätigkeit für bessere Schulen.

[2]) Das geschah infolge des unseligen Abendmahlsstreites; s. z. B. in Ökolampads Schrift vom Jahr 1526 (»billige Antwort auf Dr. Mart. Luthers Bericht des Sakraments halb«), s. die Stelle bei *Herzog* I 112. Sonst war Ökolampad viel schonender gegen den schonungslosen Luther als *Zwingli*, über dessen Streitschriften: *Mörikofer,* bes. II S. 215 ff. — Das Citat ist ohne Zweifel hergenommen aus *Erasmi* Adagia 437. 438 Nr. 79. Es stammt aus einem Orakel der Pythia, s. Fritzsche zu Theocr. XIV 49.

risum extorsissent. Vir provecta admodum aetate, tremulo capite, ad hoc corpore ita macilento et exhausto, ut vivum cadaver non inepte apellaveris. Duxit autem plus minus viginti annos natam, elegantem admodum et succulentam feminam. O Evangelium, o nuptias! Plures in hoc facto monachos et sacerdotes προδρόμους habuit, praeterea quoque exemplo erit idem secuturis ac, pro gloria Christi scilicet, κλινοπάλην strenue obituris.[1])

Hactenus summa prudentia magistratus, si qui instabant tumultus sedati sunt, et liberum etiamnum remanet vel veterem Ecclesiae ritum vel Oecolampadii exemplum sequi[2]): in hoc certe Tigurinis ac Bernensibus superiores sumus quod

---

[1]) Über das hässliche Wort s. *Sueton* Domit. cp. 22. Selten äussert sich Amerbach so höhnisch und, was besonders Ökolampad angeht, so ungerecht. Zur richtigen Auffassung der Sache setze ich das mir Bekannte hieher. Ökolampad schreibt am 22. März 1528 in einem Briefe an Farel so: (Oec. et Zwinglii epistolae, Bas. 1536 fol. S. 184 B): Porro, si ignoras, notum tibi esto: dominum mihi pro defuncta matre [sie starb etwa am 3. Febr. 1528] sororem uxorem dedisse, satis Christianam, pauperem quidem sed honesto loco natam viduamque et expertam crucem aliquot annis. Quam vellem equidem natu majorem, sed nihil iuvenilis petulantiae hactenus in ea apparuit. Tu ora dominum ut felix ac diuturnum sit coniugium. — Weiteres erzählt *Herzog* II S. 71 ff. *Wibrandis Keller, geborene Rosenblatt* wurde nachher noch die Gemahlin von zwei reformatorischen Männern, zuerst (1532) von *Capito*, dann (1542) von *Butzer*. — Ökolampad, i. J. 1482 geboren, war also zur Zeit seiner Verheiratung 45 Jahre alt. Die Hochzeit muss nach *Herminjard's* Berechnung (corresp. des réform. II Nr. 226) zwischen den 12. und 15. März gefallen sein. — Auf Amerbachs Auffassung wird *Erasmus* nicht ohne Einfluss gewesen sein, der am 21. März schrieb: Nuper Oecol. duxit uxorem, puellam non inelegantem. Vult, opinor, affligere carnem. Quidam appellant Lutheranam tragœdiam, mihi videtur esse comœdia, semper enim in nuptias exeunt tumultus.

[2]) Hiemit ist die Haltung des Rates im Verlauf des Jahres 1527 gemeint: Mandat vom 23. Sept. über Freigebung der Messe, Ratsbeschluss vom 21. Oktober wegen Religionsfreiheit der Ratsglieder und, nach jener ersten Versammlung von 400 Evangelischen zu den Augustinern (22. Okt.) das Mandat auf alle Zünfte vom 27. Okt., welches Glaubensfreiheit für alle gebot und weitere Zusammenrottungen verbot: *Ochs* V 587—592; *Basl. Chron.* I S. 55—56; *Herzog*, Ökol. II 55. Endlich am Ende des Jahres: die Mahlzeiten auf den Zünften zu Ehren der Pre-

abrogatis omnium veterum institutis novam verbis Evangelii professionem meditantur, regnum Dei inprimis quaerentes, hoc est, ut quidam non infacete interpretatur, securi legis Juliae bona Ecclesiarum ac sacerdotum ac monasteriorum compilantes.[1])

Sed quid te his moror, mi Alciate, nisi quod tuis calamitatibus recensendis mihi quoque non solum nostras obiter attingendi occasionem praebuisti, sed et ad omnia haec ferenda animosiorem reddidisti. Feram certe aequiore animo, tuo exemplo non culpabo quicquid evenerit. In tanta rerum ac opinionum varietate quorum vitam ac mores fugiam scio, quorum sequar nescio. Adeo et sacerdotes et episcopi pristinis viciis altissime indormiunt et novis.

(Hier bricht am Ende der Seite das Manuskript ab.)

34 B.

Bonifacius Amerbach an Alciat [nach dem 15. April 1528].[2])

D IV 18, 91.

Bildersturm zu St. Martin und den Augustinern. Der Rat räumt den Evangelischen fünf Kirchen ein. Luther gegen Ökolampad.

Cum haec scripsissem, annuntiatur praedictam illam factionem, ex qua plerique μέτοικοι et alibi proscripti, inconsulto magistratu omnes imagines in Augustinorum templo demoliri.

---

diger und ihr Verbot durch den Rat: *Ochs* V 593; *Herzog* II 56. *Basl. Chron.* I 421. — Sehr reservierte Haltung des Rates anfangs 1528: *Herzog* II 65.

[1]) Vom 6. bis zum 26. Januar 1528 hatte das Religionsgespräch zu *Bern* stattgefunden, das unter dem mächtigen Einfluss Zwingli's für den ganzen Kanton die Reformation zum Durchbruch brachte.

[2]) Das Datum steht dadurch fest, dass der hier als eben geschehen erwähnte Bildersturm zu den Augustinern nach Ryffs Chronik am Ostermontag den 13. April geschah: auf die Gefangennahme einiger Schuldiger folgte der Bürgerauflauf vom 15. April; der Rat gab ein Mandat, dass in den 5 Kirchen zu St. Martin, St. Leonhard, zu den Barfüssern, Augustinern und im Spital, wo die Evangelischen ihren Gottesdienst hielten, die Bilder weggethan würden (ausser dem Chor und den Kapellen): Basl. Chron. I 57. 58. — Laut dem Anfang *ist dieser Brief die Fortsetzung des vorigen.*

Quod facinus improbum extemplo horribilis tempestas excepit, indignitatis expiandae καὶ θεομηνίας certissimum documentum. Sed vocibus anticyris plebes insanabilis unquam non curabitur nec resipiscet, nisi potenti Dei manu teratur et profligetur. Utinam quam imaginibus Christi ac Sanctorum infesti sunt isti, tam omnia viciorum ac scelerum idola quae in cordibus express[iss]ima habent et factis exprimunt odissent et abolerent! Idem facinoris in die parasceues [10. April] sancta in D. Martini templo designarunt. Coniecti nonnulli in carceres. Sed reliqua eiusdem opinionis plebs, ut saltem in quinque suis templis . . . . in quibus concionatores soliti deliria docent pro suo iure agere liceat. Pontificios quindecim adhuc templa habere computes, in quibus etiam illis liberum sit pro veterum more omnia peragere. Magistratus nisi tumultus sanguinolenti causa esse velit invitus concedere coactus est. Vides, mi Alciate, quorsum res tendat. Νῦν σωθείην ἵν' ᾖ μοι δίδαγμα τοῦτο τοῦ χρόνου λοιποῦ.[1]) Lutherus nunc denuo in Oecolampadium Eucharistiae nomine et imaginum acerbissime scripsit, ut audio. Nondum librum vidi.[2]) — —

35.

Bonifacius Amerbach an Zasius [nach d. 20. April] 1528.

D IV 18, 79.

In Basel steht es noch nicht so schlimm: die alten Familien halten am Alten fest, nur Neulinge und Geächtete sind für das Neue. Kriegsgerüchte und -befürchtungen. Wird wohl die Scheidung von Welt und Christusreich kommen?

„Fama malum“,[3]) cetera tenes, Zasi Clariss. Non tam misere nobiscum agitur quam fortassis apud vos putatur. Licet enim intestinis odiis exerceamur et nihil non deplorata factio per insidias moliatur, nedum in πανολεθρίαν ac interne-

---

[1]) *Erasmi* Adagia 679 E nach Suidas: »utinam nunc incolumis evadam, ut hoc mihi documentum sit in reliquum tempus«, übersetzt Erasmus.

[2]) Dies muss Luthers »Grosses Bekenntnis vom Abendmahl« sein, das im März 1528 erschien: *Köstlin* II S. 104—110.

[3]) Vergil Aen. IV 174 Fama malum, qua non aliud velocius ullum.

cionem res deducta, adhuc [am Rand: stat in immensum veluti Marpesia cautes][1]) est honestas, apostatis et plebeiae feci non cessura. Habeant sane illi sua templa et ex aris haras faciant: nos veterum instituta in nostris retinebimus ac pro aris et focis, si opus sit, digladiabimur. Sed Deus meliora! Videres adhuc plerasque familias Basilienses veteres hac insania non correptas, sed apostatas proscriptos et novos quoque [quosque?] homines. Basilea adhuc bene haberet, nisi novi homines essent et ad hoc proscripti.

Veniam ad te in brevi, ubi omnia coram. Quantum autem tibi debeam, humanissime Zasi, qui domum tuam mihi offers, facile non explicuero[2]) u. s. w. Claudius ex Hispania rediit, nihil boni annuncians. Nam scribit[3]), quantumvis cruentae fuerint hactenus bellorum tempestates, non bella tamen sed bellorum prolusiones velitationesque fuisse pro his quae nunc infensissimis animis utrimque apparantur. Quod si verum est, videor, mi Zasi, me aliquando visurum eam reip. Christianae faciem quam non multo post apostolos fuisse constat. Quid enim aliud sibi volunt principum Christianorum tam implacabilia odia, tot strages? Quid rursus Ethnicorum, ut audio, tam arcta concordia? An non aliquando futurum

---

[1]) Vergil Aen. VI 471 (Dido) Nec magis . . . movetur, Quam si dura silex aut stet Marpesia cautes.

[2]) Zur Zeit unseres Briefes befand sich Zasius im Bad: *Riegger* S. 191 f. Bonifacius bedauert, ihm kein Badegeschenk schicken zu können. — Schon im Februar des Jahres schrieb ihm Zasius: »utinam alio quocunque loco quam Basileae ageres;« er fürchtete die Ansteckung in der ketzerischen Stadt: *Riegger* S. 185. Das Anerbieten, den Freund (wohl nur während des Besuches?) im eigenen Hause aufzunehmen, finde ich in den gedruckten Briefen nicht ausgesprochen. — In einem Konzept Amerbachs an *Caspar* (de Capal), das mit unserm Briefe fast durchgängig wörtlich übereinstimmt: D IV 18, 88, heisst es: Maritali capistro [Iuven. VI 43] cervicem subieci, nihil minus hoc temporis quam uxorem cogitans. Sed captus sum, elabi non possum: alioquin Germaniam *μακρὰν χαίρειν* dixissem, cuius bona pars amissa priore syllaba in Maniam versa est u. s. w. — stat in immensum veluti Marpesia cautes Honestas apud nos, apostatis, erronibus ac plebeiae feci non cessura.

[3]) In dem Briefe Cantiuncula's vom 20. April 1528, den *Rivier* Nr. VI S. 38 f. mitteilt.

est, ut, qui nihil aliud quam mundum sperant, mundo potiantur: quos vero Christus sibi delegit, non mundo sed sibi vivant? Sed haec supra nos.[1]) Ad Claudium redeo. — — —

36 A.

Bonifacius Amerbach an Alciat [1528].[2])

D IV 18, 74 A.

Ich habe wenig Zuhörer. Die neuen Sekten sind den Wissenschaften feind, sowohl den andern als der Theologie, da jedermann die Schrift auslegen zu können meint. — Über die Wahl seiner Ehefrau. Nur die Heirat hindert mich daran auszuwandern. Zasius; Erasmus ist neutral und darum bei beiden Parteien verhasst.

— — Doceo infrequenti admodum auditorio, id quod in Germania novum non est, ubi Jus scriptum οὔτε ποτ᾽ ἐν πτολέμῳ ἐναρίθμιον οὔτ᾽ ἐνὶ βουλῇ.[3]) Quin, vel his temporibus me *ali-*

---

[1]) In der Antwort auf Cantiuncula's Brief, die dem unsrigen gleichzeitig sein muss (D IV 18, 15) lauten die Worte so: . . . . nihil aliud superesse video quam ut tandem non solum nomine sed et re Christo nomen simus daturi. . . . . . Quid autem Turcarum et Ethnicorum . . . tam arcta concordia tibi designat quam ut aliquando futurum ut, qui non aliud quam mundum sperant, rerum potiantur: quos vero Servator sibi delegit, ab rerum prophanarum administratione liberi Christo vivant, non mundo. — Unter der »arcta concordia« der Türken und Heiden wird wohl die Vorbereitung Suleimans zu einem neuen Angriff auf Wien gemeint sein, die im Februar 1528 gestärkt wurde durch Joh. Zapolya's Übereinkunft mit den Türken: *Ranke* III S. 24.

[2]) Die Erwähnung von Erasmus' »nuper« erschienenem »Ciceronianus«, sowie eine ähnliche Äusserung Amerbachs über seine junge Ehe in einem Brief an Caspar de Capal (S. 210 Anm. 2) rechtfertigt das Datum 1528.

[3]) Ilias II 202. Ähnliche Klagen führt Zasius in Freiburg — der berühmte Rechtslehrer hat 1523 nur 6 Zuhörer im Civilrecht! — *Stintzing*, Ulr. Zas. S. 249. — Über den Besuch der Basler jurist. Fakultät im 16. Jahrh. s. *Thommen,* Gesch. d. Univ. Basel S. 151 f. Dagegen muss das Urteil Thommens, dass Amerb. »gleichgültig« war »gegen die Schicksale seiner Fakultät und der Hochschule überhaupt« abgewiesen werden als *völlig unzutreffend.* Vielmehr war in den dreissiger Jahren niemand so unermüdlich thätig für die Wiederherstellung der Universität und die Organisation der Schulen als Bonifacius Amerbach, wie ich seines Orts nachweisen werde; vgl. auch meine *Gesch. d. Gymnas. in Basel* S. 27 ff.

quos habere miror, quibus non solum ad leges civiles antea non admodum frequentatas sed et ad omnes bonas disciplinas perdendas extirpandasque novus ille spiritus, novae illae sectae conspirasse videntur et procul dubio, si rerum potiantur, funditus extirpabunt.[1]) Nam dum [pler]asque bonas disciplinas tamquam ad theologiam inutiles condemnant, dum elevata veterum authoritate plebi scripturas interpretandi potestatem faciunt, spiritum pro cuiusque libidine affore docentes, fit ut non solum aliae disciplinae, sed etiam theologiae immo et eorum qui talia inculcant authoritas apud plebem diminuatur, plebeis nunc sibi scripturarum interpretationem asserentibus: unde et nova Catabaptistarum secta prodiit, quacum Oecolampadio et ceteris plus quam ἄσπονδος πόλεμος intercedit. Ἀλλὰ αἴξ τὴν μάχαιραν![2]) Alles dies dient dazu, dass ich dieser Meinung fern bleiben will, so lange ich kann. Βαθὺν ὡς ὀρθῶς καλεῖς τοῦ γάμου ἀργαλέον[3]) . . . ., navigare coepi nec quid superest quam ut portum iam egresso τὴν μαλακίαν preceris. Dum plures non inhonestae conditiones offerrentur, statae formae puellam . . . . praetuli, non tam quod tales matrimoniis aptiores Ennius tradit[4]), quam quod me ad hoc morum sanctitas familiaeque honestas adhortabantur, ut interim alia πρὸς τἄλφιτα facientia[5]) praeteream quibus luculenter et magnifice

---

[1]) Vgl. auch Nr. 20. — Eine klassische Stelle in *Erasmus*' Einleitung zu den »Adagia«, Ausg. von 1526., Februar, Jo. Froben: »si quidem veteres hostes qui iam olim cum hoc studiorum genere *ἄσπονδον πόλεμον πολεμίζουσι*, nova proferunt dogmata, totum hunc orbis tumultum ex linguis ac politioribus litteris ortum esse.« Dann die Klage der Erasmianer über die Zwietracht und Lieblosigkeit der evangelischen Partei. Dann: »Quanto rectius erat huc totis nervis incumbere, ut posita dissidiorum rabie primum inter nos Christiana concordia iungeremur, deinde Theologiae, studiorum reginae, veteres pedisequas, linguarum peritiam et elegantioris literaturae cognitionem, reconciliemus.«

[2]) Erasmi Adagia S. 50 A.

[3]) Dies scheint kein Citat zu sein; wenigstens habe ich nirgends den Ursprung der Worte finden können.

[4]) Ennius bei Gellius V 11; d. h. nicht schön und nicht hässlich: »Ennius autem — eas fere feminas ait incolumi pudicitia esse quae stata forma forent«.

[5]) Aristoph. Nubb. 648: *τί δέ μ' ὠφελήσουσ' οἱ ῥυθμοὶ πρὸς τἄλφιτα;* cf. Erasmi Adagia 855 F.

instructa est. Nisi hoc vinculo alligarer, protinus ex tam horribili Germaniae dissidio ad te relictis omnibus confugerem.

De Zasio quod scire cupis: profitetur etiamnum leges Caesareas Friburgi u. s. w. (Er hat wenig Zuhörer, denn Germania verachtet die Studien, besonders die juristischen.) — Es liebt dich auch Erasmus noster, cui hinc cum Sophistis illinc cum factionibus novis pugnandum fuit. Dum enim utrimque multa parum Christiane geri videt, *neutri* parti addictus *utrique* est invisus, a factionibus novis inter pontificios, a pontificiis inter factiosos connumeratus. Ne quid magnificentius dicam: quam *prudenter* sese in hoc tumultu gesserit, posteritas diiudicabit.[1]) Sui porro in te amoris certissimum documentum semel atque iterum in postrema proverbiorum editione et nuper in Ciceroniano suo dedit, quem ad te dono mitto.[2]) — —

36 B.

Andreas Alciatus an Bonifacius Amerbach, Avignon 26. Mai 1528.

G II 14 S. 62. 63.

Unglückliche Zeiten, namentlich für meine Vaterstadt (Mailand); Trost: täglich neue Studien und neue Autoren. In Religionssachen ist Erasmus unser Vorbild und die Kirchenväter.

— — Dolui plerumque sortem meam, quod infelicibus hisce temporibus natus essem, quibus ut omnes nationes affliguntur ita supra caeteras patria mea ferro flamma inedia peste ad internetionem reddigitur; unum hoc est solamen quod eadem tempora et novos in dies auctores et nova studia excitant, ut, qui prius aliquid scire videbamur, repuerascere incipiamus aliisque auctoribus, aliis disciplinis instrui necesse

---

[1]) Die Nachwelt urteilt freilich anders und gibt dieser *Klugheit* kein so unbedingtes Lob!

[2]) Der »Ciceronianus« (de optimo dicendi genere) erschien postridie Id. Febr. 1528. Das Citat steht Erasmi opp. tom. I S. 1011 A. Alciat heisst dort: eloquentium iurisperitissimus et — iuris peritorum eloquentissimus. — Die »letzte« Ausg. der *Adagia* war die bei Froben 1526 erschienene; denn die vom September 1528 (Panzer VI 262, 686) wird kaum gemeint sein können. Das Citat fand ich nicht.

habeamus. Quam gavisus sum, quam toto pectore exultavi, ubi tot insignes artis medicae auctores non interiisse cognovi u. s. w.

Quod ad sectas attinet, οὐδὲν μανικώτερον; caeterum nos praeeuntem hac in re Erasmum sequamur et a scopo quo veteres intenderunt non aberremus nec tantum nobis arrogemus, ut doctiores nos sanctissimis illis ecclesiae antistitibus opinemur. Mirum, Oecolampadium, caetera virum doctum, in haec deliramenta incidisse. Quod nisi Erasmus esset hac in re plane Ἡρακλῆς, male hoc nomine audirent studiosi omnes; sed Dei providentia fit ut hoc Catone contenti caeteros elevemus: οἷος πέπνυται τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσι.[1])

(Er ist entzückt über das Lob, das ihm Erasmus im Ciceronianus gespendet hat, worüber Nr. 36 A). — —

Avenione VII Kal. Junias 1528.

37.

Bonifacius Amerbach an Alciat, 1. Januar 1529.

(»Domino Andreae Alciato, praeceptori incomparabili, Avenionae. Kl. Jan. 1529.«)

D IV 18, 76—78. Zusatz dazu 75. (vgl. *erstes* Konzept S. 54.)

Spottgedicht auf Ökolampad. Freiheit und Zügellosigkeit in Deutschland. Treiben der Flüchtlinge und Landstreicher unter der Decke des Evangeliums. Unser Staat geht unter! Zweimaliger Aufruhr in Basel um Weihnachten.

Zuerst ist von Epigrammata[2]) u. a. die Rede. — [77 unten] Interea ut seria illa tua studia aliquo ludicro subleves,

---

[1]) Wie Tiresias in der Unterwelt: Odyss. X 495.

[2]) Hier heisst es u. a. Dass du einige Übersetzungen der (griech.) Epigramme nicht gut findest, begreife ich. Vertimus indocti doctique epigrammata passim. Nec pauci apud nos reperiuntur ita *τῆς καινοδοξίας* pruritu aestuantes, ut in partu ingenii edendo plerumque abortiant. Alciat war Mitarbeiter an einer Auswahl aus der griechischen Anthologie: Selecta epigrammata graeca latine versa, ex septem Epigrammatum Graecorum libris, accesserunt omnibus omnium prioribus editionibus ac versionibus plus quam quingenta Epigrammata recens versa ab Andrea Alciato, Ottomaro Luscinio ac Jano Cornario Zuiccaviensi, Basileae ex aedibus Jo. Bebelii, Mense Aug. 1529. 8°. Vorrede von Janus Cornarius. Die Übersetzer nennen sich bei jedem Stück. *Jugler*,

en declamationem Medici admodum senis οἰκολαμπαδιοφορουμένου Medico immo tribus Anticyris indigentis. Τί δὲ εἰ αὐτοῦ τοῦ ϑηρίου ἀκηκόειτε?[1]): pronunciatio vultus habitus in summa omnia phrasi ac inventioni simillima vel Crasso, si interfuisset, risum impetrassent.[2]) Quidam ex auditoribus meis hanc epigrammate dignatus est, quod adscribendum curavi. —

De rerum statu satius est tacere quam quicquam dicere. Dum cuilibet quod libet licet, multa quae non licent designantur. Haec scilicet Germaniae libertas est, qua nescio si quid possit esse minus liberum aut aeque servile. At hoc nos fatum manet. Non solum animalia sed et urbes provincias atque regna senescere suamque mortem oppetere tot insignes respublicae, quarum nunc nomina vix tenemus, docent. In hoc certe bona Germaniae pars mihi esse summisque viribus anniti videtur, ut penitus subvertatur ac sese εἰς αὐτοτάτην πανολεϑρίαν deducat, dum Sergiis fugitivis ac planis [Zusatz: πλάνοις quibusdam, ne quid gravius dicam] aurem praebet, suam salutem in publico omnium bonorum [S. 75] interitu quaerentibus nullisque non facinoribus sacrosanctum Evangelium praetexentibus. His autoribus τὸ Εὐαγγέλιον ἄσαρκον σαρκοῦται· οὐδὲν τούτου κακαγγελικώτερον, τῷ Χριστῷ ὄντως ἐκ διαμέτρου ἀντιστρατευόμενον. Ἀλλὰ ὁ δῆμος τοὐναντίον δρῶν ἢ προσῆκ' αὐτῷ

Beiträge zur jurist. Biographie, Bd. III (1777) S. 35, in dem Aufsatze über Alciat, nennt das Buch »ausserordentlich rar«. Es befindet sich auf der Basl. Univ.-Bibl. B. c. VI 77[8]. Kurz erwähnt: Panzer VI 272 Nr. 748. Fabricius Bibl. graec. IV S. 443. — Über Amerbachs Anteil und Verdienst an der Ausgabe liesse sich vielleicht einiges feststellen mittelst der handschriftlichen Blätter in der Mappe O. IV 8 (Univ.-Bibl. Basel), welche eine grosse Zahl lateinischer Epigramme, von Amerbachs Hand geschrieben, enthalten mit Hinweis auf *Alciat.* Ein Blatt gibt offenbar Amerbachs Abweichungen von Alciats Auswahl oder Übersetzung an.

[1]) Dieser Wortlaut von Äschines' Urteil über Demosthenes bei *Plin.* epist. II 3; etwas anders: Cic. de orat. III 56, 213 und Quintil. XI 3, 7. — Was die Rede über den »Ökolampadbegeisterten« für einen Inhalt hatte, lässt sich nicht erraten.

[2]) Plin. nat. hist. VII 79 ferunt Crassum avum Crassi in Parthis interempti nunquam risisse, ob id Agelastum vocatum. Nach Cic. de finibus V 92 erhielt er den Beinamen, weil er (nach Lucilius' Zeugnis) nur *einmal* im Leben lachte; vgl. Tusc. III 15, 31.

ποιεῖν ἀκολουθεῖ ὥσπερ χαμαιλέων πάσας ἀναλαμβάνων χρόας πλὴν μιᾶς λευκότητος.[1]) His festis Natalitiis bis secessionem sustinuimus.[2]) Ne plura, in summo sumus et vitae et fortunarum discrimine. Christo servatori nos commendamus, qui nisi nos sua benignitate respexerit, periimus. Actum est de omnibus bonis studiis et moribus. Καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα. De his suo tempore . . . plura. — Es folgen Büchersachen, Persönliches, Grüsse u. a.

38.

Bonifacius Amerbach an Zasius, 8. Januar 1529.

D IV 18, 132.

Parteiversammlungen zu Basel [23. Dez. 1528 bis 6. Jan. 1529]. Ratsmandat vom 6. Januar. Zahl und Charakter beider Versammlungen. Wir sind am Untergang unseres Staates. Absicht auszuwandern. Glarean sucht in Freiburg eine Stelle.

— — In quantas miserias calamitatesque nos Oecolampadii genius coniecerit iam, nisi fallar, audivisti. Secessum utrinque est, comitia habita sunt, neutra pars alteri cedi volebat, nec quid supererat quam ut cruentissimo proelio pater in filium, frater in fratrem, socer in generum, cognatus in cognatum mucronem stringeret. O Evangelium!

---

[1]) Erasmi Adagia S. 805. 806, wo eine Stelle aus Aristoteles Naturgeschichte und aus Plin. hist. nat. 8, 33, 122, wonach das Chamäleon alle Farben annimmt ausser rot und weiss.

[2]) Es sind gemeint die beiden Versammlungen der Evangelischen im Zunfthause zu Gartnern: am 23. Dezember 1528 kamen 200 bis 500 Bürger dort zusammen und beschlossen eine *Supplikation an den Rat* wegen des zwiespältigen Predigens; sie verlangten Durchführung des frühern Ratsbeschlusses betreffend Predigt nach Altem und Neuem Testament (S. 164 not. 2, Mandat von 1523 od. 24) und Absetzung der unevangelischen Prädikanten, sodann vorläufige Abstellung der Messe, bis die Messpriester sich gerechtfertigt hätten. In Kleinbasel und der Spalenvorstadt griffen die Päpstlichen zu den Waffen. Die Evangelischen wählten Ausschüsse zur Verhandlung mit dem Rat. — Am 25. und 26. Dez. zweite Versammlung der Evangelischen zu Gartnern, bei 800 Mann stark in Waffen, weil die Gegenpartei sich waffnete. Der Rat vermochte durch seine Abgeordneten einen Aufschub zu erlangen, während dessen er mit den Ausschüssen beider Parteien verhandelte. Fortsetzung s. zum folgenden Brief Nr. 38.

Senatus dissidium senatusconsulto nescio diremerit, an potius induciis suspenderit, cuius haec sunt capita: ut concionatores deinceps non nisi purum putum Evangelium concionentur; ut singulis septimanis pro eo unanimiter unoque ore explicando conveniant; ut non nisi tres missae usque ad octavam Dominicae Trinitatis [14 Tage nach Pfingsten] singulis diebus celebrentur; ut interea sacerdotes ad disputationem quae tum futura est sese parent, missam sacrificium esse probaturi: qua disputatione habita, in singulis collegiis et tribubus plebis [den Zünften und Gesellschaften], nempe cerdonum coriariorum et hoc genus similium suffragia de tenenda aut abroganda missa colligentur. Numerabuntur sententiae nescio an praedica [?] torum. En senatus consultum. Sunt qui dicant nunquam auditum, ut plebi de rebus fidei statuendi iudicium illo modo fuerit delatum.

Mirum profecto est, si solius Oecolampadii labris Christus insideat, ut, quemadmodum Periclis suadam insedisse tradit Eupolis, is solus γνησίου ac germani Evangelii interpretis nomen emeruerit: an ceterae provinciae hoc credant, an tam facile eis persuaderi possit quam nostris, ignoro. Catholici certe apud nos, quorum *septingenti* fuerunt et amplius — cives ac incolae, non proscripti, non exules, non fugitivi, non novi . . . ., non apostatae — hucusque semper obedientes ac pro senatu, ut sua priora mandata contra rebelles tueri posset, vitam ac fortunam offerentes . . . . posituri, quidvis potius quam tale expectassent senatus consultum. An, mi Zasi, rogo, si alicubi legisti [hier bricht der Satz ab.] [1])

---

[1]) Den ganzen Vorgang s. in der Chron. Ryffs: Basl. Chron. I S. 67—79 mit den Litteraturangaben *Vischers,* wovon bes. *Herzog,* Ökol. II S. 119—132 zur Ergänzung wichtig ist. — Die Verhandlungen zwischen Rat und beiden Parteien fanden statt in der Anwesenheit von Abgeordneten verbündeter Städte und Stände, deren Vermittlung schon von sich aus Ökolampad gleich am 23. Dez. angerufen hatte. Der Rat berief dann am 4. Januar gesonderte Versammlungen: der Evangelischen im Barfüsser-, der Katholischen im Predigerkloster; jene waren über 2000 stark (die Angaben schwanken), diese werden auf 500, 600, 800 geschätzt. Dass jene nicht *bloss* hergelaufenes Gesindel waren, bezeugen die Berner Gesandten: Beitr. zur Vaterl. Gesch. V S. 300: »wellche begerend dass Wort Gottes mit Abstellung der päpst-

De his aliquando coram. Nam huius tragoediae, immo internetionis vel argumentum aliquot chartis absolvere non possem. Cogitare saepe mecum soleo non solum animalia sed urbes quoque, provincias et regna senescere et suam mortem oppetere u. s. w.

[S. den vorigen Brief; der Gedanke kehrt in mehrern gleichzeitigen Briefen Amerbachs wieder.]

[Am Rand zerstückelt:] Prospiciendum mihi erit alicubi de conditione. Si apud vos Poëticae lectio vacaret, Glareananum [?] nomen [?] utriusque linguae ac rerum Mathematicarum peritissimum hanc ambiturum non dubito.[1]) Ego ut aula nihil peius odi — alioquin non deessent conditiones — ita . . . in qua quaerenda ut tu mei meminisse velis, si quid audieris, te etiam atque etiam rogo: profiteri certum est, non aulam sequi qua nihil peius odi.[2]) Migrare enim decrevi, simulatque

lichen Mess, *welches Willens vil der grösser teil in Bassel ist,* in beden Stetten [Klein- u. Grossbasel], *ouch vernünfftig, herrlich und mechtig rich Personen«.* Eine erste Vermittlung des Ratsausschusses wurde von beiden Seiten abgewiesen. Die fremden Vermittler vermochten die Versammlungen zum Warten zu bewegen. Am 6. Jan. legten sie den Wiederberufenen den oben mitgeteilten Ratsbeschluss vor, den auch Ökolampad den Evangelischen warm befürwortete. Der Beschluss wurde angenommen, doch von den Katholischen »mit grossem Unwillen.« — Vgl.: Aktenstücke zur Gesch. der Reformat. in Basel aus d. Staatsarchiv in Bern, mitget. von *Wilh. Vischer* (Vater) in: Beiträge z. vaterl. Gesch. V (1854). Der Berner Gesandte schätzt die Versammlung vom 4. Jan. evangelischerseits auf »fil über drüthussend stryttbarer burger«, andrerseits »nit über 400 stark«; a. a. O. 307. 308. — Vgl. auch Basl. Chron. I S. 446.

[1]) Glarean verliess wirklich Basel und wanderte nach Freiburg aus; er erhielt dort die Professur für Poetik: *Schreiber*, Heinr. Loriti Glareanus (1837) S. 70. 71. Ein *Empfehlungsschreiben an Zasius* gibt ihm Amerbach mit: D IV 18, 100 »in die Sebastiani« = 20 Januar 1529. Amerbach erklärt dabei nochmals, dass er ebenfalls auszuwandern beschlossen habe »quandoquidem antiquum etiamnum verbum locum habet multos thyrsigeros esse paucos vero bacchos«. Erasmi Adagia S. 263 E. An eben diesem Tag ist Glarean auf der Abreise: a. a. O. Brief an Caspar a Capal. — *Schreiber* a. a. O. S. 71 gibt als Tag der Abreise den 20. *Februar* an.

[2]) Über den Widerwillen Amerbachs gegen die Hofjuristen siehe seine Äusserungen: *Fechter,* Beitr. II S. 211. — Auf sein Begehren antwortet *Zasius* am 28. Jan. (Riegger S. 201 f.) Du bist selbst Schuld,

Oecolampadius suae fabulae catastrophen egerit, id quod ad Trinitatis festum est futurum. — —

tuus filius Bonifa. Amerbach.
Basileae Veneris post trium Regum MDXXIX.

39.

Augustinus Marius[1]) an Bonifacius Amerbach, aus Neuenburg a. Rh., 3. März 1529.

Epist. viror. erudit. saec. XVI, tom. I S. 281.
Einladung nach Freiburg zu kommen.

(Das Domcapitel von Basel ist in Neuenburg.)[2]) Ich bin aus Freiburg hieher nach Neuenburg gerufen. Zasius gab mir durch Glarean den Auftrag, mit deinem Schwiegervater [Leonhard Fuchs in Neuenburg] zu reden: weil du jetzt vielleicht nicht mehr gern in Basel bleibest und den Wohnort gerne wechseln würdest, so wäre es dir und Zasius sehr angenehm, wenn du nach Freiburg kämest. Er selbst ist alt, gebrechlich, sonst beschäftigt. Du sollst eine Zeit lang für ihn vicariatsweise lesen und später die Professur ganz dir übertragen lassen. Du mögest das mit deinem Schwiegervater berathen, der mit dem Vorschlag einverstanden ist.

40.

Bonifacius Amerbach an Alciat, 7. April 1529.

D IV 18. 96 B.

Bildersturm in Basel, Absetzung von Ratsmitgliedern, Abschaffung der Messe und kirchl. Gebräuche, Erlaubnis der Verheiratung für Priester, Mönche und Nonnen; Kloster- und Kirchengüter für Armenzwecke bestimmt; Massregeln gegen die Altgläubigen.

---

dass man jetzt dich nicht berücksichtigen kann: »bis conductus, bis promittens, bis defecisti« [nämlich i. J. 1524, S. 163 not. und wieder 1527 s. Nr. 32 A]; doch wird sich durch den Einfluss deines Schwiegervaters und der Freunde vielleicht einst etwas thun lassen. Sei nur fest und halte am Glauben: »vigilabimus boni viri pro te, si aliquando noster futurus esse possis.« Vgl. Nr. 54.

[1]) Über Marius s. zu Nr. 33.

[2]) Nach den bekannten stürmischen Scenen des 9. Febr. verliess das Domkapitel und andere Altgläubige die Stadt; jenes zog nach Freiburg: *Ochs* V 661.

Der grössere Teil des Briefes handelt von Litterarischem. Dann: ich hätte noch viel zu schreiben, nicht über Studien, ἀλλὰ περὶ τῆς μισοπαιδείας καὶ τῶν εἰκονομάχων. Plebs hic non solum εἰκονομαχίαν auspicata, sed igne quoque in altaria praelium edidit, bacchantem dixisses: nam in carnisprivio ut vocant, hoc [?) designatum est non spiritu aliquo bono afflatorum. Plures senatores familia ac integritate spectabiles ordine moti sunt allectis οἰκολαμπαδιοπνεύστοις.[1]) Abrogatis sacris quas missas vocant et ecclesiasticis ritibus precibusque sacerdotes ex indulgentia senatus liberam ducendi uxores facultatem habent. O Hymenaeum! Idem indultum monachis et monialibus. Quin et hoc additum, ut aut habitum exuant concionesque publicas frequentent aut, si qui sui instituti observantiores tenacioresque reperiantur, solum vertant, non tamen cum decimis quos possidebant et redditibus[2]): quandoquidem ecclesiarum ac coenobiorum bona omnia a magistratu conscripta sunt, quae in usus pauperum, quo scilicet spiritus zelo agitamur, distribuentur.[3]) Sacra haec nunc [?], mi Alciate, non aliter constant, quoniam fundamenta in audiendis concionatoribus istis ac in contemptu observationum constitutionumque veterum iacta sunt.

Quam aleam cives habituri sint hoc genus vitae aversantes, ex psephismate vel hoc . . . . . licebit . . . .

---

[1]) Dies sind die Vorgänge an der »Herrenfasnacht« von 7. bis 10. Febr. 1529, wie sie u. a. *Ryff* ausführlich erzählt: Basl. Chron. I S. 80—89. Die Litteratur dazu verzeichnet *Vischer* in S. 81 not. 1. Dazu noch *Ökolampads* Brief an Capito vom 13. Febr., *Vischer* a. a. O. S. 92 not. 2. Das Original desselben ist in einem Band der Univ.-Bibl. (ehemals Kirchenarchiv) K A C IV 5, variae antiquitatt. eccles. Basil. tom. I. — Über den zum Teil *politischen* Charakter der Volksbewegung s. bes. *Heusler*, Verfassungsgesch. S. 441 f. und die Ausführung meines Textes. Die Wiederbesetzung der erledigten Stellen geschah am 11. Febr. *Basl. Chron.* I 89.

[2]) Diese Ratsbestimmung ist vom 7. März 1529: *Basl. Chron.* I 90. Specielles über die Verhandlungen deswegen mit der Karthaus: a. a. O. 448 f. — Abschaffung des Gottesdienstes in alter Weise gebietet die *»Reformationsordnung«* vom 1. April, z. B. Abschnitt IX, XII *Ochs* V 702. 707 u. s. w.

[3]) Hierüber schon eine Notiz zum Jahr 1525, s. S. 174.

[Korrekturen]. Mulcta nunc indicta, ne quis Basiliensis . . . . sacri audiendi causa urbem ne exito. Si adversus faxit [?] libram pendito.[1]) Rerum potitus Sergius triumphat ac regnat. Jo triumphe! Erasmus noster abitionem in dies odorat.[2]) Quid faciendum sit mihi inter haec sacra prophano, non satis scio. Tametsi condiciones non inelegantes afferuntur, tamen ut commode manere non possum ita vix sine notabili bonorum meorum iactura discedere possum. — —

VII Eid. April. 1529.

41.

Bonifacius Amerbach an Claudius Cantiuncula
[Ende April 1529].

D IV 18, 83.

Bei uns ist eine »neue Welt«. Änderung des Bestehenden gilt geradezu für Pflicht.

Cantiuncula schrieb aus Vic am 3. Febr. 1529 [*Rivier* Nr. X S. 45], er höre, dass in Basel nicht sowohl eine Veränderung als ein Umsturz des Staates stattgefunden habe; Glarean wolle nach Freiburg wandern: Amerbach solle schreiben, was geschehen sei und was er vorhabe. Das berühmte Basel scheine die Sonne verloren zu haben und bei dem dunkeln »Hausschein« blind geworden zu sein. — Hierauf folgt nun Amerbachs kurze Antwort:

— — Scire cupis quid valeam. Qui me in novo hoc mundo, mi Claudi, valere putas? Aliam sane vitae rationem subducendam ex comoediae sive tragoediae potius protasi, cui spectator adfuisti, facile colligis. Ne plura, ex veteribus institutis quicquam observasse in relligionem vertitur. Adeo pertaesum est veterum, studiosi in dies et horas pro se quisque novamus. Erasmus noster paucis abhinc diebus Friburgum commigravit. — — —

---

[1]) Ist wohl die Bestimmung der Reformationsordnung, Kap. 23 gemeint; s. auch zu Nr. 51.

[2]) Er reiste um den 13. April nach Freiburg ab: Epist. Nr. 1060 S. 1206 D: nos ad Idus Apriles toti commigravimus Friburgum.

42.

Ulrich Zasius an Bonifacius Amerbach, 28. Mai 1529.

Basl. Kirchenbibl. K A C V 1a; gedruckt bei Stintzing: Ulr. Zasius S. 377 f.

Amerbach hat seinen Lehrer und väterlichen Freund um Rat gefragt, wie er sich verhalten solle in der Ablegung des *Eides*. Es handelt sich wohl um denjenigen Eid, den die Obrigkeit allen Bürgern abnahm nach der Einführung der Reformation, nach dem sie sich unter anderem verpflichten sollten die Obrigkeit zu unterstützen in allem was sie beschliessen werde »zu pflantzung des göttlichen wortz, cristenlichen wesens, burgerlichen frides und einigkeit«; s. Basl. Chron. I S. 98. Amerbach konnte damals den Eid nicht thun ohne wider seine Überzeugung zu handeln. Er scheint sich also geweigert zu haben. Nun hat er sich deswegen zu verantworten und überlegt, in welcher Weise er das thun solle. Die Bürgerschaft hatte den Eid schon am 15. Febr. abgelegt: *Ochs* V 672 f. Es wundert mich, dass Amerbachs Weigerung hier zu Ende Mai's noch nicht erledigt ist (vgl. übrigens Nr. 54).

. . . . . lavacra [1]) faciunt, doctiss. Bonifaci, ne pluribus agam. Collato cum Kempfio [2]) tuo negotio visum nobis est ut non aliter respondeas quam sicut nos consuluimus. Periculosum est cum pestilentiss. haereticis morari, e diverso novimus etiam quod durum sit in fortunis pati [3]) detrimentum. Itaque in te residet, quo pacto, civiliter an aperte negocium absolvas. Si civiliter velis, tua forma recte procedit quam ad me dedisti. Sin aperte, modicis utendum est: nempe te velle nec iurare nec eorum novationibus haerere, sed manere cum fide avita. Hoc coram diximus, hoc absentes scribimus. Dominus tibi gratiam infundat, ut stabilis permaneas in laudatissimo proposito. (Folgt noch eine Notiz über das Bündnis der fünf Länder und Glarus u. s w.)

Ex ipsis balneis, Fritag post corporis Christi anno XXIX.

---

[1]) Stintzing liest: Munera. — Zasius ist, wie die Unterschrift zeigt, im Bad: es heisst sicher *lavacra*.

[2]) Ambrosius Kempf von Angredt wird als der gelehrte Freund des Zasius und als sein Unterstützer bei der Bearbeitung des Freiburger Stadtrechtes erwähnt bei *Stintzing*, Gesch. d. deutschen Rechtswissenschaft I S. 169. 542; vgl. *Schreiber*, Gesch. d. Univ. Freiburg II 276, wo er »Pfleger der Münsterfabrik« heisst.

[3]) Stintzing: paternis.

43.

Bonifacius Amerbach an Erasmus (in Freiburg) [Juni 1529].

D IV 18, 81.

Zuzug der Basler zum Kappelerkrieg. Überschwemmung des Birsigs. Amerbach stellt dem Rat Bedingungen, unter denen er bei der Professur bleiben wolle.

— — Satis salva adhuc omnia, dum nihil calamitosius sequatur. Agitamur, fateor, rerum prooemiis nihil fausti annunciantibus. Paucis abhinc diebus conscripto exercitu Tigurinis nescio quas iniurias adversus Helvetios vindicaturis proque Evangelio, quo accenduntur zelo, pugnaturis auxilia misimus.[1]) En Evangelium, en Evangelii propagandi consilium!

Nec multo post torrentis, quam Birsecam vocant, subita inundatione tam misere cum publice tum privatim affecti sumus, ut labem factam centum milibus et amplius aureis [sic!] instaurari posse plerique negent.[2]) Deucalionis certe illius temporis tum mihi in mentem venit „omne cum Protheus" — quem aduasse [?] ille inquit — „pecus egit altos visere montes".[3]) Quid sibi haec portendant Christus servator novit, cui omnia commendo.

Quod ad rerum mearum statum attinet, capita senatui, quibus conditionibus in mea statione [?] retineri possim, exhibui, super quibus cum etiamnum consultent, hic subsisto.[4]) In utram partem res ceciderit, coram audies. Interea mei memineris rogo, hominis si quisquam uspiam locorum tibi ex animo et toto pectore addictissimi. Bene vale. Cursim Basileae.

---

[1]) Es ist der Zuzug Basels zum ersten Kappelerkrieg gemeint. Ryff gibt als Tag des Auszuges der 500 Mann den 12. Juni an. *Basl. Chron.* I S. 100; anders *Ochs* VI 11.

[2]) Die Überschwemmung des Birsigs erzählt ebenfalls Ryff, auf den 14. Juni 1529: a. a. O. 102 f.: Es wasz erbermglich und grusamlich und erschrocklich zu sechen, *dan iederman meint die Welt wollt undergangen sin«* — »grossen merklichen schaden hat es thon *an der stat und an gutt den burgeren.«* Die »Aufzeichnungen« des Karthäusers, Basl. Chron. I S. 485, 5, schätzen den Schaden ebenfalls auf mehr als 100,000 Gulden.

[3]) Horaz. carm. I 2, 7.

[4]) Hierüber s. N. 46 ff. und bes. 47.

44.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 27. Sept. 1529.

D IV 15, 22.

Klage über die Kriegslust der Evangelischen. Ökolampad und Zwingli sind nach Marburg verreist.

Accepi litteras tuas, Erasme, adiunctis aliis — die Bestellung eines Briefes an Alciat ist unthunlich, weil er wahrscheinlich wegen der Pest von Bourges geflohen ist — — de rebus nostris nescio quid Enyo parturiat, adflictis, nisi fallar, additura adflictionem. Olim nihil Evangelium cum bellis commune habebat: nunc nemo vindictae magis est appetens nec in bella suscipienda propensior quam qui pure [?] spiritu crepant ac inter Evangelicos imo inter ἐνϑεαστικούς volunt haberi antesignani. Verum haec Christo commendamus.

Cursim Basileae 27. Septemb. anno 1529.[1])

Nachschrift: Oecolampadium et Zwinglium Markburgum profectos non ignoras, ut . . . Lutherum conficiant. Adornamus hic τὰ ἐπινίκια.[2])

45.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 30. Sept. [1529].

D IV 18, 168.

Erster Kappeler Friede. Die Prediger des Evangeliums sind Störefriede. Luther übersetzt das Neue Testament ins Lateinische.

— Bellum inter Helvetios compositum est, id quod quorundam absentiae acceptum fero. De perpetua concordia nihil dubitarem, si modo nobis per Evangelii scilicet praecones liceret esse concordes.[3]) — — —

---

[1]) Die Antwort des Erasmus ist in den epist. famil. Nr. 55 und hat das Datum 5 Cal. Oct. 1529.

[2]) Reise Zwinglis und Ökolampads: *Mörikofer* II S. 228 ff. Das Gespräch begann am 2. Okt.: a. a. O. 234 ff. Die Siegesstimmung der Evangelischen spricht Ryff in seiner Chronik aus: Basl. Chron. I 105.

[3]) Der erste Kappeler Friede wurde am 25. Juni geschlossen: *Mörikofer* II S. 178 f. Die Basler kehrten am 28. Juni wieder heim: Basl. Chron. I 102, 17. Allein wegen der Auslegung, die Zürich dem Frieden geben wollte, wäre es beinahe nochmals zum Krieg gekommen:

Lutherius novum testamentum in linguam latinam transtulit, post Homerum de bello Troiano, ut dici solet, scribens.[1]) Hoc quia tua ut scires interesse putabam, per hunc nuncium iamiam iter ingredientem uno et altero verbo significare volui, litteras ad me missas . . . iubeo te bono animo ut . . . perferantur curabo. Christum precor, ut studiis te et nobis quam diutissime servet, optime atque omnium eruditiss. Erasme.

Basileae cursim, pridie Calend. Octob.

46.

Bonifacius Amerbach an Alciat [Anfangs Oktober? 1529].[2])

D. IV. 18, 104.

Zügellosigkeit der Neuerer (Flüchtlinge und Katilinarier). Der Rat sucht mich zu halten: meine Bedingungen. Luther ist mässig im Vergleich zu Zwingli und Ökolampad.

— — Ego adhuc Basileae sum, ignarus superandane sit fortuna ferendo. Quid spei superesse potest, mi Alciate, ubi Fugitivis et Sergiis quod libet licet, quod licet possunt, quod possunt audent? Ubi ventri et his quae sub ventre sunt profuisse [?] summa pietas habetur.

Mörikofer II S. 184. Die schliessliche Einigung kam — während Zwinglis Abwesenheit — zu Baden am 22. Sept. zustande, siehe *Eidg. Abschiede* 4, 1b S. 370, und den »*Beibrief*« vom 24. September ebenda S. 1483 ff. Die fünf Orte versprechen den sechs evangelischen: Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Mülhausen, Biel die Erlegung von 2500 Kronen und Haltung des ersten Artikels des Landsfriedens, der den Glauben betrifft, wogegen ihnen der abgeschlagene Proviant wieder eröffnet wird.

[1]) D. h. nach *Erasmus*' Übersetzung! Übrigens muss es ein Irrtum sein: Luther hat nie eine lateinische Übersetzung des Neuen Testamentes herausgegeben, vielmehr war er damals mit einer Revision seiner *deutschen* Übersetzung beschäftigt: *Köstlin* II S. 159.

[2]) In einem Brief vom 31. Dezember 1529 (G II, 14 S. 75) erwähnt Alciat diesen Brief Amerbachs als geschrieben VI. Non. Octobr. Der letztere sollte den Druck von Alciats »Commentarii« besorgen. Aber zwei Briefe von dem Gelehrten in Bourges waren zu spät angekommen, sonst hätte, sagt Amerbach, die Schrift schon im Sept. erscheinen können.

Magistratus summo studio de me retinendo agit, id quod impetrabit, si munerum ac onerum civilium immunitatem et, quod ad relligionem attinet, mihi ne in cuiusquam opinionem adigar libertatem solenniter concesserit[1]; ad haec nisi iam propemodum annuisset, Friburgum migrassem cum Erasmi et Zasii, hominum mei ut scis amantissimorum causa, tum quod illic νημερτέα τῆς ἐκκλησίας βουλὴν sequantur, quemadmodum pleraeque Principum, uno et altero excepto, civitates ditionesque.

Haec enim lues nunc [?] animi imperiales civitates liberas et nonnullam Helvetiae portionem occupavit, ut intelligere possis nimiam libertatem licentiam parere. Nec tamen eodem sunt more: pars Lutherum, pars Zwinglium sive suum episcopum animarum Oecolampadium profitetur. Lutherus autem cum nostris, hoc est Zwinglio et Oecolampadio, collatus aequus pontifici ac veterum observans videri potest, adeo nostri soli in veterum omnium internetionem conspirarunt ac propemodum † quod instituerunt — ut est fecunda improbitate plebes — assecuti sunt . Recte tu quidem, quod Erasmi patrocinium adversus calumniatores suscipis. Nihil hoc viro integrius est, nihil tui studiosius. Nec prorsus Luteranus est qui perpurgatam vineam domini ab infelici lolio ac zizaniis reddat. Nam non omnes sacerdotes sanctos esse nec ea quaerere quae Christi servatoris sunt notius est quam ut dissimulari possit.

47.

Bonifacius Amerbachs Schreiben an den Rat [1529][2]

Kirchenbibliotli. Antiquitates Gernlerianae I S. 129. (Offizielle Abschrift; eigenhändige Unterschrift Amerbachs.)

Bedingungen, unter denen er an der Professur bleiben will.

---

[1]) S. Nr. 47.

[2]) Eine spätere Hand setzt an den Fuss: 1531. Offenbar unrichtig, wie der vorige Brief Nr. 46 zeigt. Auch sagt Amerbach in dem Schreiben selbst, er habe jetzt dem Rat *vier Jahre* gedient. Da er im Februar 1525 die Professur antrat, so passt nur das Jahr 1529. — Vgl. auch die Meldung von der Erfüllung dieser drei Bitten: Nr. 54; und die Enttäuschung: Nr. 55.

Ersamen, wisen, günstigen lieben herren.

Als dann E. E. W. mich by der Lection keyserlichen Rechten zů behalten willens, welches mir gegen E. E. W. mit groser danckbarkeit zů verdienen stat: damit alle pacta oder geding in der annemung uff das klerst, zů vermiden missverstand, ussgedruckt werden, hat mich das best beducht solche uff das kürtzest anzůzeigen, gůtter hoffnung, E. E. W. werd solches in bestem, wie es dan beschicht, verston und uffnemmen.

Erstlich [er begehrt nach kaiserlichem Recht und dem Beispiel andrer Universitäten als öffentlich angestellter Lehrer frei zu sein, nach bisherigem Gebrauch, „von wachen, hütten, reissen und anderm, minen vorfarn und mir bisshar vergünt"]

Hieby (wiewol solchs ze melden villicht on nott) vermein ich E. E. W. meinung nit sin yemands so gnod nit hette, inhalt der ordnung jüngst ussgangen,[1]) zů der predige oder zů des herren nachtmol, wie es yetzmol hie gehalten, zů verbinden. Desshalb gantz früntlicher diemietiger meinung verhoff ich in solchem ouch fry und nit wyters pflichtig sin, dan [d. h. als] so zů solchen zegon ich gnod haben wurde und mich darzů geschickt erfunde.

Drittens bittet er, ihm die Besoldung auf die 100 Gulden zu besseren; er habe E. E. W. jetzt vier Jahre gedient, hätte bei Fremden mehr bekommen können, glaube auch um diese Summe nur „zu der Lection" [2]), wofür er allein auch angestellt sei, verpflichtet zu sein.

Zuletzt ist er einverstanden, wie bisher, auf *vierteljährliche Kündigung* (je nachdem er Auditores habe) angestellt zu werden.[3])

Unterschrift: E. E. williger
Bonifacius Amerbach
Keiserlicher Recht Doctor.

---

[1]) Reformationsordnung 1. April 1529, Abschnitt IV . . . »dass die Kirchgenossen zum wenigsten am Sonntag, jeder in seiner Pfarre, das göttliche Wort zu hören sich schicken und fördern« . . . »dass die Kirchgenossen sich denest zu Zeiten, und sie Gnade haben, in ihren Pfarren in Empfahung der Sakramente mit gemeiner Kirche vereinbaren«; *Ochs* V S. 697 f. Vgl. auch Abschnitt XIX. XXIII.

[2]) Also *nicht* zum Amt eines Stadtkonsulenten! s. Nr. 106b.

[3]) Dies widerspricht der Aussage S. 202. Doch siehe Nr. 84 C. —

48.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 18. Okt. [1529].

D IV 18, 310.

Zwingli predigt nach seiner Rückkehr von Marburg zu Basel: Stellung der Prediger im Staat.

— — Hic vivimus, mi Erasme, sub praetextu Evangelii lucrum, etiam cum alterius iactura, captantes. Nihil non nunc Evangelii libertas vel permittit vel iubet. Nostros praeter omnium expectationem rediisse non ignoras opinor. Heri Zuinglius ad plebem de republica feliciter instituenda sermonem habuit, tum eam felicem futuram praedicans, si primae „prophetis" — hoc enim verbo concionatores designabat — deferrentur, si hos plerique auscultarent proque horum nutu, quicquid vel imperassent vel prohibuissent, gladius nempe magistratus, quem in secundis ponebat, cuncta exsequeretur. Sunt qui dicerent, eum monarchiam adornare [?] prophetis nostris, quam ipse iamdudum Tiguri non solum affectaret sed et assecutus esset. Verum itane sit, nihil ad me.[1]) De malo Britannico formidabilia adnuncias[2]) u. s. w.

Basileae XV Kl. Nov.

Übrigens verweise ich auf den schönen, in herzlicher Teilnahme geschriebenen Brief *Cantiuncula's* vom 8. Okt. 1529, worin er im Namen der Freunde Amerbach bereden möchte, dass er seinen Entschluss in Basel zu bleiben zurücknehme und nicht in einer Bürgerschaft, an deren Gottesdienst er nicht teilnehme, »wie in der Einöde« lebe: *Rivier* Nr. XIII S. 49 ff.

[1]) *Ryff*, Basl. Chron. I S. 105 [Marburger Gespräch] . . . komen dise prädicanten [Zwingli und Ökol.] wyder heim uff den samstag des sechzechenden tag octobris, und det der Zwingly hie im münster am suntag ein predig, an der ein grose zal volck wasz. — Mit dem von Amerbach skizzierten Inhalt der Predigt sind diejenigen Gedanken verwandt, welche Zwingli in der Vorrede zu seiner Erklärung des Jesajas und der Zuschrift an die verbündeten evangelischen Städte (15. Juli 1529) äussert: *Mörikofer* II S. 281 f. Welche Stellung Zwingli dem Prediger zuerteilt, auch der Obrigkeit gegenüber, stellt belehrend *Rudolf Stähelin* dar: »Zwingli als Prediger« Basel 1887 S. 26 ff (aus: *Meilis* theol. Zeitschr. aus der Schweiz 1887 I). Zwinglis »Monarchie« in Zürich und den Widerstand dagegen schildert *Escher*, die Glaubensparteien der Eidgenossensch. S. 251 f. (vgl. auch S. 17 f.) Die *theoretischen* Ansichten Zwinglis waren allerdings ganz demokratisch und überliessen dem Pfarrer oder »Hirten« keinerlei Gewalt; hierüber *Öchsli*, Turicensia (Zürich 1891): »Zwingli als polit. Theoretiker« S. 111 f. Aber in der praktischen Ausführung nimmt sich oft die Demokratie ganz anders aus.

[2]) Erasmus schrieb an Amerbach über den »englischen Schweiss«:

49.

Bonifacius Amerbach an Caspar a Capal, 26. Nov. 1529.

G II 13a, 14.

Der Rat hat meine Bedingungen gutgeheissen; daher beibe ich hier, zumal überall Ungesundes ist.

— — Quid rerum agas scire expeto: an νημερτέα, ut Homeri verbo utar, Catholicae ecclesiae canonem etiamnum sequaris, an vero nova aliqua opinio tuam mentem imbuerit? Ego Basileae sum, inter sacra nuper instituta prophanus. Magistratui de me retinendo agenti ac honorarium maius offerenti, quibus conditionibus retineri possem de scripto praeivi. Ad quas cum annuerit[1]), vel eo libentius persisto, quod ubique locorum video illud Comici locum habere: οὐδὲν ὑγιὲς ἐν τῷ νῦν χρόνῳ.[2]) O tempora o mores! Christus servator nostri misereatur. —

Caspari a Capal Decano Curiensi, Curiae Rhetorum.
postridie D. Catharinae anno MDXXIX.

50.

Bonifacius Amerbach an Montaigne [1529].

Montaigne ist im Begriff nach Bourges zu reisen zu Alciat, der von Avignon dorthin berufen war und sich seit dem Frühjahr 1529 dort befand (in einem an Amerbach gerichteten Brief, Nonis Maii 1529, erzählt Alciat seine Übersiedelung und die Aufnahme in Bourges: G II 14 S. 72) Amerbach verspricht dem Freund eine Empfehlung an Alciat und äussert zugleich seinen Widerwillen gegen die neue Lehre seiner Heimat: er werde auswandern, wenn ihm nicht Gewissensfreiheit gelassen werde.

D IV 15, 12.

— — — — Cum Novis nostris — ita enim apellas —

IV Nonas Okt. 1529 = 4. Okt.; vgl. epist. famil. Nr. 56; Übersetzung bei *Stockmeyer* S. 105. Also ist unser Brief die Antwort darauf.

[1]) S. Nr. 54.

[2]) *Erasmus'* Adagia S. 312B: »summam morum corruptionem et nullum honesti respectum his verbis Graeci significant: *οὐδὲν ὑγιές*. Von Beispielen, die sich verschiedentlich bei Tragikern und Komikern fänden, führt er an: *Aristoph.* Plut. 37; Thesmoph. 394.

nulla mihi intercessit consuetudo. Suam doctrinam tanquam unice deamatam filiolam exosculentur[1]) per me licebit, dum meae conscientiae relinquar. Id si impetraro, non facile solum vertam: sin minus, etiam luculentam bonorum fortunae iacturam conscientiae non labefactandae libenter praetulero [vgl. Bf. 72].

Alciato te non solum quam possum operose commendo sed eundem ut vocis [?] suae prerogativa in venanda conditiuncula te adiuvet rogo. Nec dubito quin, qua humanitate est, id oblata occasione libenter faciat. Praeter unas illas tuas, quibus nunc respondeo, praeterea nullas accepi: quas sane X Januarii scriptas paucis abhinc diebus sero admodum frater tuus exhibuit.[2]] Bene vale. De studiis tuis postquam Bituriges perveneris, me certiorem reddas.

Basileae.

51.

Bonifacius Amerbach an Joannes [Montanus, Ende Dezember 1529].[3])

D IV 15, 37 B.

Rückblick auf die Veränderungen des Jahres 1529: Abschaffung der Messe, des Bilderdienstes und der *Bilder;* neue *Predigt*weise, *Abendmahl-* und *Tauf*ritus; Entfernung von *Ratsgliedern;* Aufhebung der *Immunität* der geistlichen Güter; Verwendung der *Klostergüter.* — Mangel an *Mässigung* auf beiden Seiten. — Amerbach bleibt in Basel, da seine Begehren vom Rat bewilligt sind, aber er hält sich von den neuen Einrichtungen fern.

— — De Germania . . . . . porro quid scribam? Hic omnia sacra vetera abrogata sunt: sublata missa, immo poena

---

[1]) Cic. pro Murena 10, 23: et quoniam videris istam scientiam iuris, tanquam filiolam osculari tuam.

[2]) Amerbach schreibt gewöhnlich viermal im Jahr an seinen alten Studien- und Hausgenossen Joh. Montaigne in Avignon: G II 21, 201 (1529).

[3]) Das Datum geht hervor aus der Notiz unten: »his diebus« und aus Nr. 59, wo es heisst: eius negocii aliquot capita proximis litteris *sub natalitia Domini scriptis* recensuimus. Dies muss unser Schreiben sein.

audientibus alibi praestituta [1]), eiectae a templis imagines ac combustae, monachi exuere cucullos iussi immo compulsi, altaria subversa. In summa: centum millibus aureorum extrui non posset quod vel in unica Basilea plebeius furor hoc anno vel combussit vel demolitus est.[2])

In solis concionibus totius rei Christianae summam Concionatores nostri ponunt, Eucharistiam signum interpretantur esse corporis dominici, non verum corpus dominicum, atque in hoc nostris cum Luthero contentio maxima [darüber: bellum internecivum], hinc inde libellis etiam sese profundentes. Confessio penitus sublata, in baptismate variatum a vetere instituto, nullo chrismate sed una altera guttula solum infantem, nescio quibus additis preculis, aspergentes [?]. E senatoribus quidam abdicare sese iussi sunt ac aliquot boni viri successores in officiis accipere coacti. Immunitas ecclesiastica sublata, omnia onera, si qui ex sacerdotibus vel refugis manserunt, cum aliis communicantur, personalia haec sint an patrimoniorum nihil refert, alii vero, si qui excesserunt, sacerdotiis privantur ac pro . . . . . orum nunc habentur.

Monasteriorum bona . . . . . magistratus ad se recepit dato singulis, qui manent, certo quodam annuo quoad singuli vixerint. His diebus [3]) in publica auctione quarundam paro-

---

[1]) S. S. 220 Anm. 2. — Die Mahnung, wöchentlich wenigstens einmal zur Predigt zu gehen unter Strafandrohung, Ratserkenntnis vom 19. Dez. 1529: Basl. Chron. I 107.

[2]) In den »Aufzeichnungen« schätzt der Karthäuser allein den Schaden *seines* Klosters auf 1000 Gulden: »ich acht uff tusend gulden wert theten sye uns schaden.« Basl. Chron. I 448, 19.

[3]) Dies geschah im *Dezember 1529*: Basl. Chron. I S. 106 f. »Als man zalt von der geburt . . . 1529 jor des cristmonetz fieng man an die kilchengewender verkouffen durch min herren die obren, alz meszgewender, alban und lywad, heydenschwerck und dergleichen dings, das dan zu der abgöttery dient hat und ein gotzlestrung gwesen ist; fieng man zu den Ougustinern an und über Rin sant Joder [St. Theodor], desglich zu den Predigeren und in andren kilchen. Do wart vil hübscher kostlicher kleydung verganttet und menglichem zu kouffen geben, aber das im Münster wart nit verkoufft.« — Die *Säkularisation der Klostergüter* bespricht nach ihrer *rechtlichen* Begründung *Rudolf Wackernagel* in: Beiträge z. vaterl. Gesch. N. F. III S. 104—113. Wenn anfangs Neigung zu widerrechtlichen Übergriffen zu bemerken ist, so

chiarum et coenobiorum ornatus linei et oloserici venum expositi sunt ac plus offerenti addicti. Eadem conditio cetera, nisi fallor, manet. O tempora, o mores! Sacra prophanis miscemus, et nulla apud nos legis Juliae ratio, nullus respectus, imo quid sacrilegium, quidam ignorant. Verum pauperum sublevandorum cura praetexitur: quasi vero eleemosynam non ex alieno sed ex suo dare oporteat [soll wohl heissen: ex alieno, non ex suo?].

Quem, mi Joannes, harum rerum finem futurum credis? Ut nullibi media eligitur, ut nullibi sacerdotes fracti . . . . . regnant, fastus ac abusus tollunt, inde fit ut in subvertendo quoque eorum regno nullus modus adhibeatur, nulla, ut ita dicam, medietas. Utrimque laboratur in extremis, dum hi nihil de abusibus concedi [?] volunt, illi vero omnia penitus bona iuxta ac mala tollunt. Deus nostri misereatur!

Ego hactenus hic perstiti, quod Magistratus de me retinendo accurate agens spem [?] fecit, ut conditionibus a me ei praescriptis hic manere liceat. Id si re ipsa praestet, quia sine eximia rerum mearum iactura solum vertere non possum, manebo eorum numero futurus hic quali [?] apud vos Judaei sunt, nempe ab nostris nuper institutis prophanus: sin non ita vivere liceat, Friburgum ex nostra concedam; illuc iamdudum ab Erasmo et Zasio invocor. Pluris mihi est Christus quam ut mearum facultatum, cum de illius fide profitenda agitur, rationem habendam ducam. Eas ipse dedit, his . . . sublatis, aliis me donare potest: suum nomen ubique benedictum sit.[1])

52.

Bonifacius Amerbach an Alciat (in Bourges), 1. Jan. 1530.

D IV 15, 42.

Trotz vielfacher Gefahren, bin ich doch noch leidlich sicher hier und bleibe, weil Aussicht vorhanden, dass der Rat die Bedingungen meines Hierbleibens annehmen und sein Versprechen halten wird. In Deutschland ist bei der Unthätigkeit der Fürsten doch alles unsicher.

---

ging doch in der Folge die Verwendung der Güter sehr ordnungs- und rechtsgemäss vor sich. Basel zeichnet sich darin vor andern Orten vorteilhaft aus.

[1]) Hiob I, 21.

Quod de rebus meis sollicitus certior fieri cupis qualemcunque, ut scribis, fortunam meam tibi communem ducens, certissimum amicitiae documentum praebes, quandoquidem τὰ τῶν φίλων κοινά.[1]) Idem tibi de me persuasissimum sit, nempe: δι'ἀλλήλων [?] non minus rebus me tuis affici quam meis, tuaeque in me tam propensae voluntati benevolentiaeque qui, nisi . . . acceptare velis, par esse possum? Tametsi innumeris periculorum seditionumque civilium casibus iactatus sum, omnia tamen adhuc satis salva. Rebus [?] . . . nova facies, praesertim in sacris quidem, a quibus cum mihi hucusque prophano esse licuerit, eo libentius perstiti, vel quod, quemadmodum Comicus ait, οὐδὲν ὑγιὲς ἐν τῷ νῦν χρόνῳ, vel quod principum altum dormientium negligentia bonam Germaniae partem nutare [?] videam. Magistratus omnino spem facit fore, ut ea lege hic manere liceat, qua ei, si me civem retinere vellent, de scripto praeivi. Id si revera praestet, quia non possum sine incommodo vasa conclamare [?], tum non facile discedam. — —

Kal. Jan. anno XXX.

53.

Bonifacius Amerbach an Petrus [Pitrellius?].[2])

D IV 15, 44.

Amerbach liest abwechselnd Pandekten und Institutionen, letzteres auf Wunsch des Rates.

— — De meis rebus quid scribam propemodum nescio. Emenso hoc turbarum curriculo, vel quod videam principum lethargo hanc . . . . . . latius serpere, vel quod οὐδὲν ὑγιές, quemadmodum Comicus ait, ἐν τῷ νῦν χρόνῳ: hucusque hic perstiti [Korrekturen und unleserliche Schrift] . . . .

---

[1]) Eurip. Or. 735 κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων; vgl. übrigens den langen Artikel in Erasm. Adagia S. 14.

[2]) Nach dem Inhalt muss das — übrigens scheusslich geschriebene — Konzept gleichzeitig sein mit dem Brief Nr. 52. — Die Anrede lautet: »Chariss. Petre.« Es ist, vermute ich, Petrus Pitrellius gemeint, welcher 1536 als Professor für codex Justinianeus angestellt erscheint: *Thommen* Gesch. der Univ. S. 158. Sonst habe ich nichts über ihn gefunden.

Tractatum de acquir. vel amitt.[1]) explicandum susceperam infrequenti auditorio. Nunc magistratu volente mihi in institutionibus denuo repuerascendum est, id quod auditorio fit paulo frequentiore. Ac ita alternis nunc pandectas nunc iuris elementa interpretor.

54.

Bonifacius Amerbach an seinen „Schweher" [Leonhard Fuchs in Neuenburg a. Rh.] Ende 1529 oder anfangs 1530.[2])

D IV 18, 45.

Verhandlung mit Zasius wegen einer angebotenen Professur in Freiburg.

Amerbach ist jüngst mit Gesellen nach Freiburg geritten, wollte bei seinem Schwiegervater (in Neuenburg) ankehren, wurde aber daran durch schlimmes Wetter verhindert. Nun will er ihm schriftlich mitteilen, „was er gehandlet." „Ich hab mich mitt doctor Zasio underredt der gstalt, *wie ich bisher von minen herren von Basell noch* [d. h. weder] *irem Eydt zeschweren*[3]) *noch zu dem disch gezwungen sig worden.* Und wiewol ich hieten und wachen, doch miner person halb exempt gewesen sig. So haben sy auch bisher *achtzig* Gulden geben jerlich für das salarium, das sy nun gebessert uff *hundert* fl. mit verheissung wie vormals, das ich ungezwungen wie vormals hinfürrer bliben solle von hieten und wachen, oder diesse durch ander verwesen solle, was doch infallen mechte."[4]) Zasius hat nun Amerbach vor kurzem *„eine Schrift"* zugeschickt [wahrscheinlich eine erneute Einladung, eine Professur in Freiburg anzunehmen,[5]) wie

---

[1]) Digesta XLI, 2. de acquirenda vel amittenda possessione.

[2]) Der Brief muss dem folgenden, der vom 13. Jan. 1530 ist, und der Antwort des Erasmus vom 16. Jan. nicht sehr lange vorausgegangen sein, s. Nr. 55 und die Anm. dazu.

[3]) S. Einleitung zu Nr. 42.

[4]) Das waren die drei Forderungen Amerbachs an den Rat, siehe Nr. 47, die nun bewilligt sind.

[5]) Vielleicht bezieht sich darauf der von *Riegger*, S. 203 mitgeteilte Brief in dem es heisst: fac redeas ab insania Basiliensium — venito, nisi malis tenebras, quibus consuevisti, Basilienses. Datum:

schon mehrmals früher, S. 218 Anm. 2]; ohne auf diese zu antworten, hat sich Amerbach von Zasius als „seinem lieben Herrn und Vatter" einen *Rat* erbeten, was er thun solle. Darauf erklärt derselbe sich für Zuwarten. Er, Zasius, gebe seine Professur nur Amerbach zu Liebe auf. Und da man in Freiburg nur 50 fl. Salar geben würde, die Basler aber ihm eben jetzt das Doppelte anböten, so würde Amerbach durch sein Weggehen grossen Neid und Hass auf sich laden. Somit will Zasius weiter lesen, bis Amerbach „ein occasion oder glimpf hinweg zu ziehen überkumme". Einen solchen Anlass, meint Amerbach dankend, könnte die bevorstehende Rechtfertigung wegen des Abendmahlsbesuches darbieten: »*so sig auch yez vorhanden ze Basell, das man uff ostern sehen werde, wie man sich mitt menglich halten werde des dischs halb*«. Er wolle darum nach Ostern wieder hinabkommen nach Freiburg zur weitern Beratung. „Hatt dieser rott Doctor Georgen [1]) und auch dem würdigen Vatter [2]) nitt misfallen." Übrigens war nichts anderes zu thun möglich als warten, da die Uni-

---

3 ante Catharinae 1529 = 23. Nov. — Aber Amerbachs Erwähnung einer »Schrift« — im Gegensatz dazu der väterliche *Rat* des Zasius — lässt auf eine *offizielle* Anfrage aus Freiburg schliessen, nicht bloss auf ein freundliches Anerbieten. Ich glaube, dass sich hier ein undatiertes Zettelchen des *Zasius an Amerbach* einreiht, im Band G II 32, von *Riegger* ohne Grund dem Brief XIX Cal. Sept. 1527 angehängt, S. 172 oben: »D. Doctor Schmotzer und ich sind einig, dass, *wenn die Doctores, die vor der Pest geflohen, zurückgekehrt sind,* ich resigniere und *du an meine Stelle* treten sollst; doch vielleicht nur um 40 fl., so lange ich lebe. Willst du? *nur für dich resigniere ich.* — Alle Umstände stimmen hier genau mit Amerbachs Schreiben an den Schwäher überein.

[1]) Ohne Zweifel Dr. *Georgius Schmotzer*, von dessen Beirat Zasius auch sonst spricht: *Riegger*, S. 172. Er las von 1514 bis Anfang 1525 zu Freiburg Institutionen, ging dann als östreich. Regierungsrat nach Ensisheim, blieb aber mit der Universität verbunden: *Schreiber*, Gesch. d. Univ. Freib. II 321 f.

[2]) Hieronymus Zscheckenbürlin, Prior der Karthause zu Basel, eng befreundet mit der Amerbach'schen Familie und ein Verwandter der Frau des Leonh. Fuchs: Basl. Chron. I S. 587. Er war bald nach der Entscheidung der Basler Reformation, gegen Ende des März 1529, nach Freiburg geflohen: Basl. Chron. I S. 449 not. 4.

versität [in Freiburg] noch nicht völlig beisammen war, etliche Doktoren noch nicht zurück waren, ohne welche die andern nichts beschliessen konnten.

55.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 13. Jan. 1530.

D IV 15, 40. [Fast identisch ist ein, wie es scheint, früheres Konzept: D IV 18, 173.]

Versteigerung von Kirchenzierden; Zwang zum Hören der Predigt, fast auch zum Abendmahl. Der Rat hält mir sein Versprechen nicht.

— — De rebus nostratibus [?] quid scribendum sit propemodum ignoro. Si Evangelii fructus sunt post εἰκονομαχίαν in sacraria quoque cladem edere, bona Ecclesiarum sub hastam coniecta licitatoribus minimo addicere, item mulctis quosque non vulgaribus ad audiendas conciones cogere cum id genus similibus [1]): sumus plane qui audire cupimus, nempe Εὐαγγελικώτατοι. Parum abfuit quin et ad mensam Oecolampadii cogeremur: ea hospitalitate est bonus hic vir, ut hoc adactos satagat. Subinde mihi, Erasme, repeto quod tu amanter immo paterne saepius monuisti: nihil tibi boni praesagire animum.[2])

Quod ad me attinet, Gymnasii praefectis [d. h. den Deputaten] iam inde a principio quibus conditionibus retineri possem de scripto praeivi [s. Nr. 47]: ad omnia tum annuerunt . . entes spem fore adicientes, ut plura petens exaudirer. Nunc re ipsa experior, quod alibi Ovidius scribit: pollicitis dives quilibet esse potest.[3]) Non solum promissum non praestatur, sed

---

[1]) S. zu Nr. 51 über beide Punkte.

[2]) Darauf antwortet Erasmus: epist. famil. Nr. XI. Friburgi 17. Cal. Febr. Vereor, mi Bonifaci, ne ista quae narras, quamlibet τραγικά, nihil aliud quam praeludia sint τραγικωτέρων. — — Tu tuum ipsius animum imprimis consules, an expediat vel nunc solum vertere. Opinor, non male cessurum quod soceri consilio susceperis. Multi demirabuntur, in tali rerum statu isthic [te] residere; ego certe mirabar *salariolum et istorum pollicita tantum apud te valuisse.* — Si paras migrationem, quo maturius id feceris, hoc meo iudicio fueris tutius. — Die Antwort Amerbachs ist das folgende Schreiben Nr. 56 vom 2. Februar.

[3]) Ovid, ars amat. I 444.

etiam immunitates a multis retro saeculis professoribus indultae tolluntur. Verum de his coram. Bene vale, clarissime Erasme, patrone incomparabilis.

Basileae, Eid. Januar. anno 30.

56.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 2. Febr. 1530.

D IV 15, 58. 59. [Vgl. das defekte frühere Konzept ibid. 27 B.]
Unschlüssigkeit Amerbachs, ob er gehen oder bleiben solle: Gründe zum Bleiben, zum Gehen. Über den Scheidungsprozess des Königs von England (ein ausführliches Gutachten, wozu ihn Erasmus aufforderte).

Ea temporum est conditio, Clariss. Erasme, ut saltem in secundo hominum genere connumerari cupiam, nempe ut, cum ipse mihi consulere non possim, recte tamen monentibus obaudiam. Video propemodum mihi cum mea Basilea accidere, quod maritis cum uxoribus rixosis et non satis commodis. Velim, nolim: dicere cogor: nec tecum possum vivere nec sine te.

Manendi hic causae plures sunt. Imprimis ὁ τῆς πατρίδος καπνός. Deinde redditus annui ex agro Basiliensi provenientes: an absenti penderentur subdubitare ego incipio exemplis deterritus, quibus monachos ac sacerdotes instrumentis aposphragismate magistratus etiam signatis parum proficere audio. Postremo qualis qualis conditio, qua ampliorem (uno excepto Zasio) nullus professorum habet, mihi sane, non admodum splendidae fortunae homini in tanta annonae caritate familia presso, non contemnenda. Nec sane quo commigrandum sit liquet, quando ob perpetuum principum Germaniae lethargum in dies malum hoc veluti contagio latius serpat nulli non vicinae civitati atque adeo toti provinciae metuendum. Id si eveniat, ut falsus vates esse cupio: quanto satius semel aliquousque effugisse periculum quam magnis impendiis tandem in consimile aut maius incidisse! Longius certe migrandi facultatem uxor et familia denegant: alioquin liber iampridem conclamatis meis Gallias vel Italiam cogitassem.

Contra: non minus plura hic permansurum habent sol-

licita. Video de altera fortunarum mearum parte actum, si clarigationibus suis Caesar nos devoveat,[1]) video Evangelicum regnum in puram putam tyrannidem degenerare, video multa alia quorum non meminisse libet. Quod si a sacris nuper institutis mihi prophano esse liceret, Homerici carminis memor ὅττι τοι ἐν μεγάροισι κακόν τ' ἀγαθόν τε τέτυκται [Od. IV. 392] me vel Constantinopoli sub Turca vivere fingerem. Nec profecto Christum durius a me exacturum confiderem, etsi cottidie missam non audirem. Si olim sub Ethnicis licuit esse Christianos, liceret et hodie sub his qui sese titulo Evangelii venditant.

His et consimilibus hinc inde exerceor ignarus quid potius eligendum, nisi tu me tuo consilio rexeris: id ut sine molestia tuo facias, te etiam atque etiam rogo.[2]) Liberius fortassis tecum ago, mi Erasme. Sed meo in te amori hoc condonabis, quo fretus immo impulsus omnes animi mei scrupos in tuum tanquam patroni optimi sinum effundere non erubesco.

De Regis Anglorum negocio[3]) ob id, opinor, me cogitare

---

[1]) Anschläge des Kaisers gegen die Eidgenossen bespricht Zwingli in einem Memorial für den »Burgertag« der Abgesandten von Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Konstanz, die am 10. Jan. 1530 zu Zürich sich versammelten: Eidg. *Abschiede* IV 1b S. 503. 506.

[2]) *Erasmus* in seiner Antwort vom 21 Febr. 1530 (epist. famil. Nr. 60) spricht die Befürchtung aus, die er immer gehabt »ne parum felix esset tibi Resp., cum cuius moderatoribus esset tibi de Religione dissidium. In tali statu non est anxie rei familiaris habenda ratio. Et neglectum emolumentum honesta de causa saepe cum foenore pensat Deus. Novi tuae indolis ingenuitatem, nec ignoro quorundam maleficas insidias, quibus ante omnia fidunt.«

[3]) Die Beweisführung Amerbachs über *Heinrichs VIII Ehescheidung* beruht zum Teil auf den von *Erasmus* epist. famil. Nr. 11 ihm mitgeteilten Thatsachen: öffentliche Erklärung des Königs über seine Gesinnung zu seiner bisherigen Ehefrau, die er nicht aus Neigung genommen habe; Ratschläge, er solle seine Tochter einem Lord zur Ehe geben, deren Sohn dann Reichserbe werden könne. Erasmus fragt: ob nicht, auch wenn die Ehe eine rechtmässige war, dennoch um der öffentlichen Ruhe willen — weil in England ein ungeheures Blutbad entstehen werde, wenn nicht ein unzweifelhafter Reichserbe erscheine — eine Dispensation zulässig sei. — Erasmus soll sich, nach *Hess* II S. 354, nicht gegen die Ehescheidung ausgesprochen haben

vis quod iureconsulti nomine ordini nomen dederim. Nemo certe quid facto opus sit melius te novit singulari prudentia sapientiaque viro καὶ πολλῶν ἀντάξιον ἄλλων. Verum quando tibi non paruisse piaculum ducam, quid sentiam paucis accipe. Non ignoras vulgatam illam de matrimonio consummato vel non consummato iuris pontificii interpretum dissensionem, hic pontifici potestatem dirimendi illic non item facientium. Cuius distinctionis rationes mihi non satisfaciunt; videntur enim exactiores, praesertim cum ab Ulpiano nuptias non concubitu sed consensu fieri didicerim. Meaeque haesitationis causas adferrem, nisi te ὁμόψηφον haberem tam absolute ea de re in tuis adversus Leum[1]) apologiis disserentem. Et sane hanc distinctionem etiam ab omnibus iuris interpretibus receptam non fuisse Petrus Anchoran indicat [hier noch einige Notizen am Rande mit gelehrten Hinweisungen], (58. B.) qui ante annos plus minus centum a Rege Anglorum de ducenda patrui uxore consultus, pontificem in omnibus praeterquam in articulis fidei dispensandi, ut suo verbo utar, potestatem habere respondit.[2]) Quid quod et Marianus Socinus pontificem tanquam fori poenitentialis praesidem nuptias quas se iuvenis

---

wiewohl er sie missbilligte. — Auch die schweizerischen Theologen wurden durch den im August 1531 aus England mit Aufträgen heimkehrenden Grynaeus um ihr Gutachten angegangen. Zwingli, Ökolampad u. a. gestatteten die Scheidung: *Zwinglii* epist. Bd. VIII S. 631 f. vgl. S. 634. 647. Capito und Butzer wollten eine *Doppelehe* erlauben; ebenso *Luther* und *Melanchthon*: *Köstlin* II S. 258 f. vgl. S. 370. — Amerbach erweist allen diesen Theologen gegenüber auch hier sein unbestochenes sittliches Urteil.

[1]) Erasmi responsio ad adnotationes Eduardi Lei in Erasmum novas (zu I Kor. 7): opp. IX S. 262 ff. Vielleicht aber ist die Stelle in der ersten Apologie gemeint: opp. IX S. 144 ff. zu Marc. X, et erunt duo in carne una, wo von der Ehe als einer *geistigen* Gemeinschaft gehandelt wird.

[2]) Consilia Petri de Ancharano, Papiae 1496 (Univ.-Bibl. N. q, III 1: Randnotizen von der Hand Amerbachs) Nr. 373 utrum papa possit dispensare, quod uxorem patrui defuncti possit nepos, id est filius fratris, accipere in uxorem: fuit quaestio in filio regis angliae u. s. w. *Jöcher:* Petrus de Ancharano, ein Rechtsgelehrter zu Bologna und Discipel des Baldi, hatte den Namen von dem farnesischen Kastell Ancharano — starb zu Bologna 1410, »Ancora juris« genannt; u. s. w.

non contrahendi animo, sed amoris impotentia celebrasse praetexebat, post diutinam etiam cohabitationem dirimere posse pronunciavit? [1]) Possum eius generis complura adferre, nisi tibi huiuscemodi nec audire nec mihi scribere vacaret. Ne plura, dum nihil suo Pontifici Pontificii tribuunt quod non poterit . . . . . . doctrina testamenti . . . . signandum putent: . . . . in cousimilibus speciebus sententiam rogarer. Video Christi canonem habere: quos deus coniunxit homo ne separet; quo, nisi fallar, non tanquam Lesbia norma utemur ad arbitrium nostrum flexibili: quin potius omnia nostra ad hunc exigemus expendemusque. Unde respondeo, omnem pontifici, postquam matrimonia rite coierunt, potestatem ademptam, nisi magna aliqua iustaque causa divortium pro suo iure exposceret. De his nemo te absolutius scripsit.

In proposita sane specie Rex publicae tranquillitatis alendae causa divortium meditatur. Vereor, mi Erasme, ut iusta divertendi causa sit, quae, ut alia taceam [am Rand: fortassis fastidium prioris uxoris, ut ἡ φύσις ἐστὶ φιλόκνισος ἀλλοτριόχρως καὶ ζητεῖ διόλου τὴν ξενοκυσταπάτην (v. Epigr. Νικάνδρου cap. συμποτικά)] [2]), tam incerta est nihilque solidi in recessu habere videtur [?]. Quid si sponsa futura sit sterilis, quid si non editura marem? aut etiam si edat, an qui suos [?] proximos in successione videbant propterea spem abiicient? De voce porro quam Rex propalam se nunquam adfectione maritali conjugem amplexum professus est nescio quid dicam. Ut ea suam intentionem non adiuvit, ita uxoris pudicitiam ac imprimis filiae natales insigniter traduxit. Praeterquam quod vulgatissimum iuris axioma habemus propositum in mente retentum nullius esse momenti: quis maritalem animum non adfuisse dicet, quacum omnia nuptiarum solemnia publice intercesserunt et quacum tot annis sine offensa vixit? Fac principio minorem metu adactum, fac tutorum technis circumscriptum: sui certe iuris factus rerumque potitus, nisi eam

---

[1]) Responsa non delphica sed coelestia . . . . . Mariani Socini Senensis, Venetiis 1502 (Univ.-Bibl. M. o. I 1) tom. I pag. 53 und 54: über die Macht des Papstes eine Ehe aufzulösen.

[2]) Anthol. Palat. XI 7.

pro iusta uxore agnovisset, tum divertendo ut res sibi suas haberet nuncium, quemadmodum iureconsulti loquuntur, remissum oportuit. Qui porro uxor et inprimis filia ob confessionem illam in integrum possint restitui, tuae prudentiae cogitandum relinquo. Fateri eam vocem per imprudentiam elapsam regium non est, si modo Joves hi humani quam potentia tam prudentia ceteris praestare debent; in pectore certe non in ore natam [esse] inde apparet, quod nuncupatim ea institutum suum plebi probabile facere tentarit.

Postquam totius negotii cardo in quaerendo regni successore vertitur [S. 59], est procreandi filios modus olim Graecis dein etiam Romanis usurpatus, nempe per filiorum adoptionem. Et quo magis tumultus excludatur, quid si magnatum et plebis consensu vel generum, vel nepotem ex filia, vel extraneum aliquem in locum filii adoptaret? Publicus fortassis magnatum regni iuxta et plebis consensus semel interpositus tumultuaturis obstaret. Per adoptiones etiam successoris quaerendi ritum Romanis principibus usitatissimum fuisse non ignoras. Sic Octavius Tiberium, sic Hadrianus Antoninum pium, rursus Antoninus, cum stirpem virilem non haberet Commodum, ut infinita exempla praeteream, adoptavit. Fieret id maiore fortassis regni bono, quod genuerimus filium an elegerimus multum interesse solet. Natura qualem dederit accipiamus oportet, adoptione filii pro regni commoditate ac voluntate assumuntur.

Quodsi rex divortio coniugem omnino res sibi suas agere velit, pontificem benignum futurum non dubito, nisi Caesaris authoritatem revereatur. Utcunque negocium cesserit, confessionem frequente concione emissam magnis [?] redemptam oportuit, qua filiam contra pietatem paternam macula tantum non ineluibili deformavit. Verum γλαῦκας εἰς Ἀϑήνας, qui ad te haec.

His superioribus, si Lutheranus essem, adderem priore uxore retenta novam etiam superindui posse, nam ut πολυγαμία Patriarchis fuit in veteri testamento usitatissima, ita in novo non inveniri prohibitam Lutherus in suis ad Genesin commentariis[1]) docuit. Tu meum tibi morigerandi studium boni [?] consulas rogo. Cetera coram. 4 Non. Februarii 1530.

[1]) Über das bedenkliche Schwanken Luthers in betreff der Zu-

57.

Bonifacius Amerbach an Erasmus [April? 1530].

D IV 15, 32. [Anderes Konzept: D IV 18, 174 B.]

Schrift Bucers gegen Erasmus (epistola apologetica). Ökolampad ergreift Zwangsmassregeln gegen die Nichtkommunikanten, will sie aus dem Bürgerrat stossen. Öffentliche Verteidigung seiner Abendmahlslehre.

Salve, Clarissime Erasme. Certior factus sum Bucerum nescio quid in te moliri idque iam typographi prelo [174 B: Georgi typographi Argoratensis prelo] ut publicum accipiat commendatum esse. Tuae erit prudentiae [174 B: quid ad improbum huiusmodi facinus cohercendum facto opus putaveris dispicere] vel ad Sturmium scribere, quo improbus ille conatus reprimatur, aut alioqui quid facto opus sit dispicere.[1])

Quid non audet improbitas? Oecolampadius noster enim omne hospitalitatis ius [unvollendete Korrekturen; etwa so: exuens] nihil non egit, quo universam Basileam coenae suae acciperet convivas: ἀσυμβούλους pro canibus, ut verbo dicam, habendos, nulli muneri publico praeficiendos, imo si cui prae-

---

lassung der Polygamie nach alttestamentlichem Muster, s. *Köstlin* I, S. 730, und Luthers Gedanken über Landgraf Philipps Doppelehe: II S. 470 f. — Die Stelle, welche Amerbach hier meint, findet sich in Luthers Predigten zum I. Buch Mosis, die er zum ersten Mal im Jahr 1527 veröffentlichte. Sie lautet dort (Erlang. Ausg. Bd. 33 S. 322) in der Erklärung zu Kap. 16 (Geschichte von Sara und Hagar) so: »Hie wäre auch zu reden von dem Stück, ob ein Mann auch mehr denn Ein Weib haben müge.« — Da Abraham »ein rechter, ja vollkommener Christ gewesen ist« — »so müssen wir sein Leben so lassen gehen, dass es ein Exempel sei darnach zu thun, wo sichs begäbe im selben Glauben.« — Und S. 324: »Aber es *ist nicht verboten*, dass ein Mann nicht mehr denn Ein Weib durfte haben. *Ich könnte es noch heute nicht wehren,* aber rathen wollt' ichs nicht« u. s. w. — Soche Auslegungen sollten doch den Anhängern eines *kritiklosen* Glaubens an die Autorität der heil. Schrift noch heutzutage zu denken geben!

[1]) Es handelt sich um die von Bucer verfasste, im Namen der Strassburger Geistlichen herausgegebene Streitschrift gegen Erasmus' epistola contra quosdam qui se falso jactant Evangelicos; sie erschien im April 1530 unter dem Titel: epistola apologetica adversus Erasm. Roterodam. u. s. w. Über den Handel s. *Stockmeyer*, Erasmus in seinen Briefen an Amerbach S. 75 f. *Baum*, Capito und Butzer S. 464 f.

essent ut sese abdicarent cogendos — quid plura? — ἀσυμβούλους *civitate pellendos* asseverans.[1]) Quae, malum, hominis pietas! quae Christiana mansuetudo! Multos certe his minis ... contra conscientiam facere coegit. In die Coenae [2]) suam doctrinam de Eucharistia publice, multis docens argumentis [oder: asserere adnixus], corroborans tandem adiecit: „hanc, inquit, nec Lutherus nec Erasmus nec totus orbis subvertere poterit.“ — Io triumphe, o hominem invincibilem! Bene vale.

58.

Bonifacius Amerbach an Alciat in Mailand [Frühjahr 1530] [3]).

D IV 15, 2.

Gewaltthätige Vorgänge bei uns seit einem Jahr: Versteigerung der Kloster- und Kirchenzierden, Zerstörung von Klöstern, Profanierung von Klosterräumen. Dazu jetzt *Zwang zu Predigt und Abendmahl*, unter Androhung von Strafe und Entsetzung von bürgerlichen Ehren. So ziehe ich Auswanderung vor der Teilnahme an der Feier, die gegen die althergebrachte kirchliche, selbst von Luther anerkannte Auslegung der Worte Christi ist.

Audio Mediolani tandem omnia pacata restituto principe et post tamen diutinas et longaevas calamitates nunc vos denuo aurea meditari saecula.[4]) Quod si ita est, tua certe

---

[1]) Die Massregeln gegen die Ratsherren, die vom Abendmahl fern geblieben waren, wurden erst am 18. Juni 1530 ins Werk gesetzt, s. die folgenden Briefe. — *Ökolampad* billigte, ja begrüsste das strenge Verfahren: Brief an Zwingli 23. Juni (Zwinglii epist. Bd. VIII S. 470/71). Er hofft auch auf Einführung einer Exkommunikation gegen unverbesserlich Lasterhafte und Irrlehrer. »Aspiret Christus felicibus coeptis! Purgata enim domo Domini ab inquinatoribus illis, per Christum satis fortes erimus adversus mundi minas.« — In Zürich hatte man schon anfangs 1529 ähnliche Ratsentlassungen vorgenommen: *Mörikofer*, II 127.

[2]) Der hohe Donnerstag, d. h. im Jahr 1530: der 14. April.

[3]) Das Datum ergibt sich annähernd aus der Bemerkung, dass der Bildersturm in Basel »vor einem Jahr« stattgefunden habe. Die angeführten Vorgänge fallen alle gegen Ende 1529 und Anfang 1530. Der Schluss sodann lautet fast wörtlich gleich dem entsprechenden Abschnitt in Nr. 59, ist also mit letzterem Briefe gleichzeitig.

[4]) Durch den Vertrag zwischen Kaiser und Clemens VII zu Bologna

causa gaudeo. Vereor tamen, ut nos easdem a vobis depulsas nostris humeris veluti lampada susceperimus — adeo omnia apud nos fluctuant — vereor ut satis salva portendant et nescio quid sibi admiranda illa rerum mutatio in Ecclesiasticis portendat. Post εἰκονομαχίαν abhinc annum publice commissam, editam in altaria cladem, post eiectos monachos aut habitum deponere coactos [vidimus] interea coenobiorum et ecclesiarum ornatus, ut vocant, lineos et olosericos [sub] hasta authoritate magistratus vendi [1]), vidimus nonnulla monasteria diruta [2]), vidimus loca sacra relligionibus exoluta iam pro domibus publicis et prophanis [pate]re, in quibus publica mercimonia exerceantur, vidimus ex cimiteriis facta fora.[3])

Sed quamquam magna haec, maius certe fuit quia [?] sacrum audivisse peccautm est [gestrichen: mulcta] quae et delatoribus, qui eorum nomina deferant, constitutis acerbissime a deprehensis exigitur.[4]) Nunc tandem illi iidem verbi dei scilicet praecones clamant, vociferantur, si quis ad eorum cenam dominicam vocatus corpus domini eorum ritu nuper instituto non sumpserit, capite diminuendum atque adeo e civitate pellendum censent [?]. En mansuetudinem Evangelicam! Pro . . . rogo, mi Alciate, unquam legisti usquam gentium quen-

---

am 28. Dez. 1529, wo auch Karl V sich krönen liess (24. Febr, 1530), wurde der Friede in Oberitalien wieder hergestellt und erhielt Franz Sforza Mailand wieder: *Ranke*, Ref. Gesch. III 152. 154. 159.

[1]) Im Dez. 1529: Basl. Chron. I 106, s. S. 231 not. 3.

[2]) Eine Zerstörung von Klöstern in der *Stadt* kann nicht gemeint sein, da von einer solchen nichts bekannt ist. Auf der *Landschaft* Basel aber wurde allerdings *Schönthal* im Bauernaufruhr 1525 verbraunt; bei demselben Anlass wurde das Klösterlein *Engenthal* bei Muttenz — Amerbach war dort als Knabe von dem Beichtvater der Nonnen *Leontorius* gelehrt worden — geplündert; die Schwesternhäuser *Schauenburg* und *zum rothen Haus* wurden schon 1526 von ihren Einwohnerinnen verlassen: *L. A. Burckhardt*, Beitr. z. vaterl. Gesch. II S. 432—434; vgl. ebenda I S. 112.

[3]) Basl. Chron. I 106: in diesem 1529 jor brach man die muren um das *Barfuserkloster* ab . . . . und macht usz dem gartten und dem *kilchhoff* ein blatz, und wart ein *holtzmerkt* dorusz gemacht.

[4]) Laut Ratsmandat vom 19. Dez. 1529: Basl. Chron. I 107, siehe S. 231 not. 1.

quam ad id genus negocia apud veteres compulsum? quid hoc Evangelium sibi nisi puram putam tyrannidem, imo si quid hoc horribilius . . . . . pollicetur? O Evangelium! o Evangelii praecones! imo o! et o! — adde tu epitheta talibus competentia!

Ego sane sic mecum constitui, ut exitum voluntarium prophanus sustinere malim quam his sacris iniciari. Video verba Christi aperta: „hoc est corpus“, tam diutinam et longaevam Ecclesiae consuetudinem, video veterum interpretationem, video Lutherum eorum magistrum receptam interpretationem sequi [1]): et nihilominus, si civitatis ius retinere velim, hoc [agere] concionatores video, ut cogar non nisi panem et vinum adesse et solum corporis Christi figuram repraesentari fatendum. Quis hic voluntarium exitum non [pa]rabit, quis non libenter corporis periculum animae praetulerit, quid . . . . cum bonorum etiam iactura, animam servare perget? Sapite periculo nostro et . . . . . illud lolium ne apud vos proserpat cavete. Nihil non nunc sub sacrosancti Evangelii praetextu licet; immo nullum non facinus, nulla non impietas nullum non sacrilegium designatur. Sed quid hoc ad te? Sexcenta sunt quae . . . . Videor mihi quottam horum malorum partem excussisse, cum in sinum tanquam optimi et fidelissimi nostras miserias effudi.

Cupio porro in specie facti, quid sentias, tuam sententiam audire. Fac divitem quendam monachum, exempli causa Carthusianum u. s. w.[2])

---

[1]) D. h. eine Modifikation der kirchl. Auslegung! Dass Luther, wie schon andere vor ihm, die Transsubstantiationslehre aufgegeben hatte, musste Amerbach wissen und billigen. Auch Erasmus glaubte daran nicht!

[2]) Dieselbe Sache im folg. Brief, wo die Worte lesbarer sind. Die Frage wird von Alciat in dem zweitnächsten Briefe (VI Kal. Nov. 1530, Biturigibus) G II 14, 83 beantwortet, nachdem ein früherer Brief verloren gegangen: »de specie illa tibi responderam, nec satis nunc teneo quidnam ad liquidum esset, hoc solum *παχυμερέστερον* memini respondisse me: quod in aliquem pietatis usum donatum esset, si is usus sublatus lege pontificum sit, in alium licitum verti debere.

59.

Bonifacius Amerbach an Ioannes [Montanus, Frühjahr 1530] [1]).

D IV 15, 7. [Ein früheres Konzept: D IV 15, 1.]

Ich bin in solcher Bedrängnis, dass ich auf deine wissenschaftlichen Fragen nicht antworten kann. Immer mehr Neuerungen bei uns. Der Rechtsfall eines Karthäuserpriors, der sein Kloster verlassen hat und um sein eingebrachtes Vermögen mit dem Rate streitet. Befinden des Erasmus und des Zasius. Wenn ich mit den religiösen Neuerungen unbehelligt bleibe, werde ich nicht auswandern.

In his sum turbis, Ioannes frater charissime, ut nihil minus animo agitem quam meum tibi de specie proposita iudicium scripto declarare [2]) — in his, inquam, turbis sum quae

---

[1]) *Datum:* Die Freunde schreiben sich in der Regel vierteljährlich durch die Boten, welche auf die Büchermesse nach Lyon gehen, s. S. 230 Anm. 2. Da nun hier als der *letzte* Brief Amerbachs einer sub natalitia Domini (= Nr. 51) genannt, und für die nächste Antwort der Termin »*in Augusti nundinis*« bestimmt wird, so wird unser Brief in den *April 1530* fallen. S. auch die folg. Anm.

[2]) Amerbach und Montaigne, Haus- und Studiengenossen von Avignon her, pflegen sich in ihrem Briefwechsel, der eine besonders intime Freundschaft erkennen lässt, »Bruder« zu nennen; z. B. in dem *ersten* Brief 12. Aug. 1524: Bonifaci doctissime idemque frater suavissime (G II 21 177); selbst auf der Adresse einmal: Bonif. Amerbachio amico optimo suavissimoque tamquam fratri.« — In dem, offenbar unserm vorausgehenden Brief vom 2. Nov. 1529 (G II 21, 204), hatte Montaigne seinem Freund einen *Rechtsfall* zur Beurteilung vorgelegt. Auf die Weigerung eine Auskunft zu geben — das ist offenbar *unsere* Stelle — äussert sich Montanus erst am 31. Juli 1531 (G II 21, 205), nachdem Amerbach am 6. Jan. 1531 einen zweiten Brief hatte abgehen lassen: »doleo quod horum vestrorum temporum tam *periculosis turbulentiis* ita angaris, sic animo agiteris, ut optimis studiis tuis, quae publicae utilitati consecrasti, plurimum, ut puto, subtrahatur.« Dann Mahnung, im Glauben fest zu bleiben u. s. w. Eine *direkte* Antwort auf unsern Brief scheint einer von *Lopis* zu sein — Montaigne und Lopis erhielten öfters von Amerbach gleichzeitig Nachrichten oder teilten sie einander mit, — der vom 27. April 1530 datiert ist (G II 20, 239): Wir bedauern, Montanus und ich, den Kummer den dir eure Zustände machen, hoffen aber, dass deine *Tugend*, deren Festigkeit wir verehren, doch alles Unglück überwinden werde; *scripsisti novissime,* ob ea quae basileae contigerant forsitan illinc abeundum tibi fore: wo weilst du jetzt? schreibe uns darüber!

omnem super hoc genus cogitandi tempus adimunt, imo omnes huiusmodi scribendi delicias aversantur. Evangelium crepamus, nullum non facinus hoc velut tectorio delenientes. Eius negotii aliquot capita proximis litteris sub natalitia Domini [1529] scriptis recensuimus. Nec innovationum adhuc modus nec finis: Vereor ut tandem nobis poenitentia relinquatur. Verum quid futurum, in apertum proferet aetas.[1])

Accipe tu vicissim speciem facti, sed proximo nuncio vel ad summum in Augusti nundinis sententiam tuam rescribe. Fac priorem coenobio, exempli causa Cartusiensi, multis annis sanctissime integerrimeque praefuisse. Is cum novorum concionatorum clamoribus iam rem eo deductam videret, ut magistratus monachis habitum exuendi et singulis, accepta certa portione ad vitam, bonis monasterii renunciandi necessitatem esset impositurus, clam se in aliud coenobium subduxit. Petit nunc patrimonium suum, quod amplissimum secum, dum ordini nomen daret, intulit, id cum magistratus dare tergiversetur, transig ... cupiens. Quaestionis est apud quosdam, an a capitulo suo testamenti factionem impetrare possit ea lege, ut, si coenobium in quo fuit permaneat, omnia sua inibi remaneant: sin magistratus omnia in suum fiscum conferat abrogato monasterio, ut habeat facultatem suos consanguineos, quorum potentes aliquot rerum, heredes instituendi. En paucis habes thema, in quo tuum iudicium, quod mihi instar Lydii, quod aiunt, lapidis sit audire exposco.[2])

Erasmus utcunque bene habet, Friburgi agens meque illuc pellicere tentans, idque impetrabit si mei me ad sacra noviter instituta cogere pergant: nam quamdiu ab his esse prophano licuerit, tam facile solum non vertam, quod hoc sine insigni iactura facere non possum. Zasius porro, cum senectute conflictetur, vereor, ut non diu superfuturus sit.

Vale, frater optime, et me, quod facis, ama. — —

---

[1]) Hor. ep. I 6, 24 quicquid sub terra est, in *apricum* proferet aetas. — Das florileg. Nostradamense liest: in *apertum*, wie hier Amerbach.

[2]) Der Prior der Basler Karthäuser, Hieronymus Zscheckenbürlin, war nach Freiburg entflohen. Der Streit um sein Eingebrachtes mit dem Basler Rat fällt in den Januar 1530; s. darüber *Vischer*, Basl. Chron. I S. 478 not. 4; S. 490; und die friedliche Beilegung: S. 522 f. — S. übrigens Nr. 58 Schluss.

60.

Bonifacius Amerbach an ? [Juli? 1530].

D IV 15, 45.

Wer nicht zum Abendmahl der Reformierten gehen wollte, hat seine Stelle aufgeben müssen. Die andern haben Frist sich zu erklären bis Weihnacht oder Ostern. Mir verbietet mein Gewissen vom Alten abzuweichen: Strafe ist mir Gewinn.

Si quid novi apud vos, quod amico indicasse tibi fraudi futurum non est vel mea ut sciam interesse putas, ut mihi significes te etiam atque etiam rogo. Spero Caesaris opt. max. prudentia tandem hoc factionum incendium iri extinctum.[1]) Apud nos certe, ut paria faciam, nuper quotquot ad mensam dominicam ex Oecolampadii instituto accedere noluerunt, [a] magistratu honoribus et officiis quibus praefuerunt sese, aliis allectis, abdicare sunt coacti.[2]) Ceteris porro ad natalem domini aut ad summum paschatis diem accedere necne velint deliberandi praestituta dilatio. Quae poena in veteri atque adeo Ecclesiae sententia perstituros maneat, incertum: sunt qui exilium metuant, sunt qui interdictionem aquae et ignis, sunt qui alia metuant. Mihi sane relligio sit a veterum sententia defecisse, qui aliquid iacturae propter Christum pati lucrum et quidem eximium putabo.[3])

---

[1]) Das bezieht sich wohl auf die Hoffnungen, die man nach dem friedlichen Ausschreiben des Kaisers, auf den *Reichstag zu Augsburg* glaubte setzen zu dürfen: *Ranke*, Ref. Gesch. III 164. 166. Am 15. Juni 1530 langte der Kaiser, aus Italien kommend, in Augsburg an: a. a. O. 167.

[2]) Das geschah am 18. Juni 1530, worüber Ryff berichtet: Basl. Chron. I 110 f.

[3]) Im Juni 1530 wurden alle Bürger, die das Abendmahl nicht besuchten, auf den Zünften denen sie zugeteilt waren verhört; die Verzeichnisse, die darüber aufgenommen wurden, sind noch vorhanden: Basl. Staatsarchiv St. 75 B 1 fol. 25—53 (stark durch Wasser beschädigt, aber vom Staatsarchivar Dr. *Rud. Wackernagel* entziffert in einer beigelegten *Abschrift)*. Die Verzeichnisse der Zünfte enthalten die *Antworten der Bürger*, die sich entweder weigern oder Willfährigkeit versprechen oder auch unbestimmt antworten. Nach diesen Kategorien werden dann die Namen im Auszug von den Zünften *an den Rat* gemeldet (fol. 30—37). Amerbach befindet sich unter den zur *Universität und zur hohen Stube* Zugeteilten. Seine Antwort lautet

Ludovicus Trinchelbart de tuis litteris Paulo protonotharii commissis me admonuit [1]), verum is nihil sese accepisse ad me pertinens nescio an diceret vel . . . . . . Bene vale. Cursim Basileae.

61.

Bonifacius Amerbach an Hieronymus Lopis [Juni oder Juli 1530].[2])

D IV 15, 47.

Wegen des Zwanges zum Abendmahl werde ich vielleicht von hier weggehen müssen; denn ich halte fest an der alten kirchlichen Tradition. Der Kaiser und alle [?] Fürsten arbeiten jetzt in Augsburg den Neuerungen entgegen. Hoffentlich wird auch das sittliche Unwesen, das die Kirche entstellt, abgeschafft.

— — Quod autem tu et Montanus noster mei saepius meminisse soletis [3]) — utque iure in has tumultuum Charybdes eiecto condolere potestis, ita — vos in tranquillitate vivere iucundum est. Ego sane ad omnes illos novitiorum aestus factionumque in fide aerumnas Christi beneficio occallui, sive manere possim sive hinc abeundum sit, id quod instare credo (nam omnes quotquot hic nondum ex instituto Oeco-

---

(fol. 46): »Doctor Amerbach wyl bym universitet eyd pliben und der selben fryheit, dan so ein universitet kein fryheit haben solt, hatt er derglich nie kein gesechen, gloubt gott ewig, das sin wort beston, in sim mund nie kein lugen gewesen [?].« — Die Antwort *Hans Holbeins* und die seiner Zunftgenossen »*Zum Himmel*« teilt *Ed. His* mit: »Holbeins Verhältnis zur Basler Reformation« im Repertorium für Kunstwissenschaft II 1879 S. 156—159.

[1]) Weder über Ludwig Trinkelbart noch über Paulus, wohl einen Sohn des Kaspar Schaller, habe ich etwas finden können; es müssen Diener Amerbachs oder des Unbekannten gewesen sein.

[2]) Sicher *nach* dem 18. Juni (s. S. 248 Anm 2.). Der Reichstag zu Augsburg wurde am 20. Juni eröffnet, die Konfession wurde am 25. Juni übergeben, die Konfutation am 3. August verlesen u. s. w. *Ranke* III 172. 177. 181.

[3]) Ist eine Erwiderung auf Lopis' Versicherung: Montanus und ich sprechen oft von dir, bedauern dass die Unfälle bei euch dir Beschwerde und Kummer machen u. s. w. Brief vom 27. April 1530, s. S. 246 Anm. 2.

lampadii ad mensam dominicam accessere ex officiis et honoribus, quibus praefuerunt, moti sunt et tempus accedendi usque ad pascha praefinitum). Mihi pluris est Christus servator quam haec fortunae bona, immo pro quo haec reliquisse in summo lucro ponam. Nec enim is sum qui ab his tam facile recedendum putem quae tot saeculorum unanimi consensu in Ecclesia observata sunt et tradita. Nec ignorabis, imperatorem nunc Augustae Vindelicorum contra agere cum omnibus Germaniae principibus. Spes est fore, ut per hunc Christus, tot malis de medio sublatis, causae quoque medeatur, idque fore, si repurgatis sacerdotum vitiis [?] id tandem sunt quod sibi arrogant. Quorum malicia et inquinamentis [?] ita Ecclesia deformata, ut vix amplius agnosci possit. —

62.

Supplikation Amerbachs und Verhandlung über den Verkauf von Messgewändern in der Karthaus zu Basel, 30. Juli, 1. und 2. August 1530.[1])

Basl. Univ.-Bibl. Schedae Amerbachianae in fol.° (Amerbachs Hand).

a. Bittschrift Amerbachs an die Pfleger der Karthaus: Man möge ihm die Ornamente herausgeben, die sein Vater, er und seine Brüder an den Altar in der Karthaus gestiftet.[2])

---

[1]) Über diese Auktion s. *Vischer* zu Basl. Chron. I 476 not. 1, vgl. ebenda S. 166 f.

[2]) Die Stiftung des Altars in der Kirche berichtet Bruder Georg in der »Continuatio chronicorum« Basl. Chron. I 355 — sub dicti prioris gubernamine (Hier. Zscheckenbürlin 1501—1536) altare sancti Ioannis Baptistae fundatum, dotatum et consecratum est expensis venerabilis domini magistri Ioannis Amorbachii, quod postea anno 1523 in picturis consummatum est. — Dasselbe bezeugt auch Amerbach selbst, als er sich um einen päpstlichen Dispens für seine Schwester bewirbt zum Besuch des in der Karthaus errichteten Familiengrabes ihrer Eltern [1525 oder 1526] D IV 18, 160 Cartusiae coenobium apud nos haud vulgaribus officiis donisque prosecutus est parens meus, extructo etiam sacello, altario et ceteris eam ad rem pertinentibus, in quo communis familiae parentumque meorum est sepultura.« — Auch an Alciat berichtet er am 1. August 1530 den Vorgang D IV 15, 43 (worin sonst nichts Neues steht): »hoc die suppellectile ecclesiasticum olosericum ad sacellum novum comparatum emere coactus sum, alioquin sub hasta a λαφυροπώλοις venisset.«

Es sei dies geschehen erstlich Christo Jesu unserm Herrn zu Lob und Ehre, sodann unsern Seelen zu gut, „die wir in guter Hoffnung dozmol gewesen, dass durch solch Messhalten nitt allein Gottes Ehr gesucht, sondern auch unser Seelenheil in Bewerbung siner Gnad gefürdert werde.“ Weil aber vor kurzem die Messe vom Rat der Stadt Basel abgethan sei, „als die dem wort gots zewider — ob dem also, statt mir nitt zu erörtern“ — so bitten wir um gütliche Zurückgabe der Kirchenzierden: sie seien vom Vater und ihnen nur zum Messehalten geschenkt; nach kaiserlichem Recht müssten sie also an die Schenker zurückgegeben werden; es sei keine freie Gabe, auch die Karthaus hätte sie nicht veräussern dürfen; da der Zweck nicht mehr vorhanden, so dürften sie nach kaiserlichem Recht zurückbegehrt werden.

b. Antwort der Pfleger, erteilt durch *Rudolf Supper,* den Brotbecken: sie hätten vom Rat Befehl zu *verkaufen;* so etwas vorhanden, das von einem Vorfahr herstamme, sollten sie mit sich markten lassen. Sei aber Amerbach damit nicht zufrieden, sondern wolle vor Rat gehen, so wollten sie ihm dazu behilflich sein.

c. Antwort Amerbachs: Ich habe nicht den Willen etwas zu *kaufen,* „Ursach (doch bat, sy sollen mir's verziechen), ich hatt zehen oder zwentzig jor in rechten gestudiert, könnt aber nit finden, das rei meae emptio fieri posset, das ich das, so ich *min* vermeint, *kaufen* mecht.“ Er begehre nicht vor Rat: die Pfleger würden ja vollkommene Instruktion und Mandat zu handeln haben. Wenn er aber für *seine* Person erkläre, nichts kaufen zu wollen, so thue es doch vielleicht sein Bruder oder Schwager, die nicht in Amerbachs Gewalt wären. Sein Bruder habe erklärt kaufen zu wollen, wenn es nicht anders gehe und man es ihm billig lassen wolle; er bitte, ihm dies zu gewähren.

d. Das verspricht Supper. Auf weitere Frage *Ryffs,* ob er noch weitere Schritte zu thun beabsichtige, wenn ja, so möge er es erklären, damit sie den Rat davon in Kenntnis setzen könnten — antwortet Amerbach, er lasse es bei den

in der Petition angeführten Gründen bewenden und „underzüch mich auch der ding nitt wyter“.

Actum ze Basell in der Sacristei der Carthus uff sambstag paenultima Julii (30tag Heumon.) anno MDXXX. Vor den pflegern: Rudolff brotbeck; Gobelin schiffmann; Ryff der weber; und Schultheiss in der kleinen statt, der schnider.

e. Kauf: Amerbachs Bruder und Schwager erscheinen auf den 1. August 1530 zur Steigerung; man bietet ihnen 20 fl. an, sie bieten auf 10, dann 15 fl. Da man nicht übereinkommt, wird die Sache auf den folgenden Tag verschoben und des Bonifacius Rat und Einwilligung geholt. Er erscheint am 2. August und gibt, obschon er verwundert ist, dass man ihn trotz seiner frühern Erklärung noch beiziehe, seine Einwilligung, wenn sie übereinkämen. Man gibt ihm keine Antwort, warum man ihn um die Einwilligung ersuche. Schliesslich wird die Sache um 12 fl. den Kaufenden gelassen.

Anwesend waren Rud. Supper, Becherer, Göbelin, Ryff

63.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 31. August 1530.

D IV 15, 20.

»Ökolampads Kriegsdienst«: er zieht mit dem bewaffneten Volk aus nach Liestal an eine Kilby und zurück in die Stadt und schaut auf dem Markt den Spielen zu. Capito ist angekommen, um mit Ökolampad nach Zürich zu gehen. Ökolampads Schrift über die Eucharistie.

Quod scribam, Clarissime Erasme, nihil nunc temporis occurrit nisi *Oecolampadii militiam* tibi audire vacet. Nuper cum praeteriti anni Consul et Tribunus, iussu senatus, civium ad encaenia oppiduli nostri territorii Liechstal armis egredi volentium exercitum conscripsissent, is quoque, ne chorus non suis constaret numeris, die praestituta adfuit. Dixisses praesens eum exercitus Imperatorum, propterea quod inter consulem et tribunum medius, eques peditatum per totam urbem eundo et redeundo sequebatur. Sed et a coena post reditum, inter media tympana, deducentibus consulibus primus in forum processit. Dumque istic praeco Evangelicus ludos, qui in bonam noctis partem proferebantur, spectat, insigne sui spec-

taculum exhibuit, nempe in toga, quod dicitur, saltantis personam prae se ferens.[1])

Capito heri advenit: cuius causa, nondum subodorari licuit; annunciatur nunc eum cum Oecolampadio Tigurum ascendere.[2])

Oecolampadii libellum, „quid veteres tum graeci tum latini de Eucharistia senserint", videris necne dubius, mitto.[3]) Est, nisi fallor, cur a te lectus esse debeat. — Pro Zasii apologia[4]) gratias tibi ago et quidem quam possum maximas. Bene vale, Erasme clariss. Cursim.

Basileae prid. Cal. Sept. anno MDXXX.

64.

Bonifacius Amerbach an Claudius Cantiuncula [August oder September. 1530].

D IV 15, 33.

(Cantiuncula hat wiederholt an Amerbach geschrieben: aus Vic am

---

[1]) Den Festzug schildert *Ryff* mit sichtlichem Wohlgefallen: Basl. Chron. I 113. Sonntags den 21. Aug. zogen 700 Bürger in Waffen aus samt einigen Ratsherren, Altbürgermeister und Zunftmeister. Den am Montag Heimkehrenden begegneten bei St. Jakob 500 geharnischte Bürger und 1200 junge Knaben »mit ihren geweren«. Man hielt ein Scheingefecht ab. Dann versammelte man sich auf den Zünften, und der Rat spendete den Ehrenwein; andern Tages erhielten die Knaben einen Pfennig. — »wart die kilby erlich gehalten mit allerley kurzwil, derglich vor nie gesehen wasz worden.« — »Es wasz ouch mit unsz doctor Ecolampadius uff der kilby, der unsz verkund das götlich wort obens und morgens, domit wir wisten, wie wir die kilby halten solten: nit mit fullery, essen und trincken oder schandlicher übykeit, sunder in götlicher forcht und brůderlicher liebe, und dergliehen cristlicher ler. Amen.« Nur die verbitterte Stimmung, in der Amerbach damals erklärlicher Weise gegen Ökolampad war, macht uns begreiflich, dass er die Teilnahme des Predigers an dem Volksfest verhöhnt. Erasmus mochte solches allerdings gerne hören. — Vergl. *Wurstisen* S. 587 (nichts Neues).

[2]) Capito bereiste Basel und Zürich, um für den Unionsversuch mit den Lutheranern zu arbeiten, den gleichzeitig Butzer im Norden betrieb: *Baum* S. 472.

[3]) Erschien (ohne Angabe des Ortes) 1530; *nicht* bei Panzer; Basl. Univ.-Bibl. F. P. XI 21c (Exemplar Amerbachs); abgedruckt in Oecol. et Zwinglii epistolae, Basil. 1536, S. 130—168.

[4]) Ist dies die Schrift des Zasius: defensio novissima contra Petrum Stellam u. s. w. 1530? vgl. Panzer VII 59, 8.

8. Okt. 1529) [so schliesst *Rivier* XIII] einen langen Brief mit einer eindringlichen Mahnung Basel zu verlassen [s. S. 228 not.]; dann am 3. Nov. 1529: *Rivier* XIV: 28. April 1530: ibid. XVI; 6. Mai 1530: ibid. XVII; 26. Juni 1530: ibid. XVIII. Auf alle diese Briefe erhielt er *keine Antwort*. Er glaubt daher, Amerbach sei durch jenen ersten beleidigt; hört jetzt, derselbe habe durch Glarean an ihn geschrieben: 24. Aug. 1530: *Rivier* XIX. Hier heisst es dann: Scholia Vallae in Fabium si imprimenda tradere nolis, remitte. Darauf antwortet nun das folgende Konzept, das also etwa in den August oder September 1530 fällt.)

Wenn nicht der Kaiser dem alten Glauben hilft und dem neuen Unwesen steuert, so ist Deutschland, so sind wir Alt- und Rechtgläubigen verloren.

— Vallae ut apellas, in Fabium scholia [Quintiliani institutt. cum commento Laur. Vallensis, Venest. 1494 fol.°; cf. Fabricius, bibl. lat. II S. 269] Frobenius primo quoque nuncio remittet. — scribit Erasmus te serio ad graecas literas animum adiecisse u. s. w.

Am Schluss: De nostro vero statu, quae omnium rerum μεταμόρφωσις, quia paucis non possum, tacere praestiterit. Ut verbo dicam: nisi Caesar huic carcinomati in dies serpenti medeatur, actum est de Germania, iam inde omnes quotquot a veteris Ecclesiae sententia stamus καὶ νημερτέα βουλήν eiusdem sequimur periimus. Bene vale.

65.

Bonifacius Amerbach an Montanus [6. Januar 1531].[1])

D IV 15, 34.

Kriegsgefahr in Deutschland. Die Geistlichen geben ihr unsittliches Wesen nicht auf; die Evangelischen leben nicht evangelisch. Der Kaiser richtet nichts aus: er hat die Lutheraner, noch mehr aber die Reformierten ungnädig entlassen. Hoffnung auf ein Konzil. Publikation des Lutheranischen Glaubensbekenntnisses. Brief von Sadolet.

— — De porro Germanicae terrae metamorphosi, mi Joannes, quid scribam? Eo certe res devenit, ut metuam ne

---

[1]) Der am Schluss erwähnte Brief Sadolets ist — laut Nr. 66 — erst im *Januar* an Amerbach gekommen: das *Jahr* steht fest durch das Datum von Sadolets »Psalmus« (der *mit* dem Brief übersandt wurde): dieser erschien i. J. 1530. — *Unser* Brief aber muss es also sein, den später Amerbach bezeichnet: proximis nundinis, nempe *Trium Regum*, litteras ad te dedi, mi frater, bene longas u. s. w.; D IV 15, 18 (hier nicht abgedruckt, weil unbedeutend).

Enyo classicum intonans funditus Germaniam perdat.[1] Sic fortassis adfligendi sumus propter peccata nostra. Nec ulla partium alteri cedere satagit, utraque sua mordicus retinens. Et nepotantur sacerdotes et scortantur et alea ludunt: ne plura, luxus veteris nulla penitus imminutio, nullus modus; genus flagiciorum non designare posses eorum, qui a nostris pulsi in exilio vivere videri volunt.[2] Contra, Evangelici apud se Christianam . . . . itatem valere putant: et ita sane valet, ut in eorum operibus et factis raro appareat! Utinam quam obviam [?] illorum apostolis est gratia et pax, tam esset in diligendo proximo, in charitate omnibus praestanda, in contemptu rerum mundanarum praesens! Sed Christum in cistis coenobiorum et sacerdotum quaeritant!

Caesar princeps sanctus et pius, nec minus pacis et tranquillitatis publicae studens nihil non tractándo cum videat se nihil perficere, parcum benigne a se Lutheranos dimisit.[3] Sed et nostram fidem profitentibus (ut sunt Caesari Lutheranis ob Eucharistiam, in qua non nisi signum profitentur, et εἰκονομαχίαν — hoc est in altaria et imagines cladem editam — detestabiliores) minatus est serio.[4] Verum de his audio intra annum concilium generale indictum iri: quod si contingat, Christus fortassis sua misericordia nos dignabitur.[5] Nam ut sectarum novarum temeritatem cohercendam omnino oportet,

---

[1]) Eben in diesen Tagen, 22.—31. Dezember 1530 — wurde zu Schmalkalden der Bund protestantischer Fürsten und Städte geschlossen: *Ranke* III S. 223—227.

[2]) Über das Treiben der Basler Domherren in Freiburg schreibt *Zasius* V Cal. Decembr. 1534 (*Riegger* S. 224): misistis vos Basilienses ad nos theatrum sacerdotum concubinis mixtum, viros mali exempli quibuscum commorari ut est bono viro non expeditum, ita eis carere nimium quam commodum foret.

[3]) Im Sept. 1530 am Augsburger Reichstag: *Ranke* III 203 f.

[4]) Der Abschied auf die Tetrapolitana (das Glaubensbekenntnis von Strassburg, Memmingen, Konstanz, Lindau) sowie auf die andern widerstrebenden Städte: Ulm, Augsburg, Frankfurt, Nürnberg u. a. lautete ungünstig und verlangte Vollziehung des Edikts von Worms: *Ranke* III 210 f.

[5]) Die Abhaltung eines allgemeinen *Konzils* musste der Kaiser und dann auch der Papst versprechen: *Ranke* III 211. 213. (19. November 1530).

ita sacerdotum luxus et vita in omne genus flagitiorum collapsa ad sacrosancti evangelii canonem exigenda est et revocanda. Quis Christiano pectore praeditus sectas amare poterit omnia, pia iuxta et impia, de medio tollentes? Quis contra sacerdotum flagitiosa crimina non potest odisse?

Lutherani suae fidei confessionem in publicum miserunt[1]) quam ad te mitterem, nisi quicquam oneris ferre mercatores Lugdunum proficiscentes recusarent. — — —

— Grüsse an *Ripa,* an *Sadolet* — — Hoc solum addam: si per occasionem ad Rev. dominum Carpentoratensem venias, me fac illi quam potes diligentissime commendes. Accepi paucis abhinc diebus suam interpretationem in psalmum — — — quam mihi muneri misit cum epistola omnium elegantissima gratissimaque. Respondebo illi et agam gratias ad proximas nundinas.[2])

66.

Bonifacius Amerbach an Sadolet [Frühjahr 1531].[3])

D IV 15, 89. (Einige Stellen vom Wasser völlig verwischt, daher die Lücken.)

Dank für den Brief. Lob des »Psalmus«. Züchtigung durch den religiösen Zwiespalt. Klage über den Seelenschaden, den das Treiben der Ökolampadianer anrichtet: Zwang zum Abendmahl. Manche haben sich wieder den alten Fahnen zugewandt. Erasmus' Freundschaft für Sadolet. Angebot weiterer Dienste. Verspätung der Briefe u. s. w.

S. P. Cum litterae tuae redderentur, Sanctissime Praesul, protinus mihi [in mentem Co]mici illius venit: ἡμῖν γὰρ ἀγαθῶν σωρὸς εἰς τὴν οἰκίαν ἐπεισπέπαικεν.[4]) Ex his enim perspexi, quod semper studui, et me a te amari et te intelligere quam mihi nihil aeque in votis esset atque meam tibi probari voluntatem, qua et te unice suspicio et reverenter obsecro. Quod quando consecutus sum, ecquid tuis litteris

---

[1]) Confessio fidei exhibita Caesari in comitiis Augustae anno 1530 (ohne Ort und Jahr) 4°; *Panzer* IX 250, 431 b. Basl. Univ.-Bibl. F. L. VIII 13[5].

[2]) Dieser Brief folgt Nr. 66.

[3]) Über die Datierung s. zum vorigen Brief.

[4]) Aristoph. Plutos 804.

eius rei testibus, potuisset esse optabilius? ecquid aeque gratum?

Psalmum autem tuum [1]) mihi tantum probari non est cur mireris, quando nemo ex doctis hic est, qui non cumulatissimis laudibus eum evehat atque adeo iuxta proverbium [ce]dro dignum [2]) contendat. A quorum quidem sententia nec ii qui prophanis alioqui operibus [edi?]tis relligioni obtrectando Germaniae immerenti dedecus adferunt, sunt alieni. Qui porro fiat, ut tua legentes non resipiscant: vel eorum pertinaciae — quandoquidem et vinum videas quantumvis generosum, si in vas mucidum infundatur, acescere — acceptum facimus, vel potius peccatis nostris, quibus ut tali flagello castigaremur promeruimus. Ecquo enim dari potuit horribilius? [Ad nos] castigandos fortassis Christo servatori [visum?] est id genus locustas scorpionesque mittere, eo sane pestilentiores quo non fortunae nostrae sed animi et salutis aeternae bonis laqueum tendunt.

Sed diripi certe fortunas, devastari patriam, orbari amicis, demum omnia belli incommoda sustinuisse parum sit, ubi animam servare licuerit. Quodsi in sectandis Ecclesiastici ordinis vitiis fabula [cunc]ta consisteret, partim applausu digna videri posset partim etiam idonea ad multas abusiones a vita exterminandas. Nunc autem ecquid non contrectatur? ecqui non excusso iugo in dies opinionum stolones pullulant, dum in negocio fidei pro se quisque ingeniosior videri studet? Hic sane Oecolampadius cum suis complicibus rerum potitus sacra abrogasse, ieiunia et preces sustulisse Canonicas, εἰκονομαχίαν et in altaria cladem edidisse, monachos monachus et sacerdotes sacerdos eiecisse non contentus, nunc omnibus quoque ex instituto suo Eucharistiam, in qua verum domini [S. 89 b] corpus et sanguinem [adesse] contra Lutherum negat, non sumpturis

---

[1]) *Sadolets* in Psalmum XCIII interpretatio ist, nach Panzer VII 349, 621 erschienen: Lugd. 1530. Dieser Ausg. muss aber fast gleichzeitig sein (s. zu Ende des Briefes) eine in *Basel* unter Amerbachs Aufsicht erschienene: »Jacobi Sadoleti episcopi Carpentoractis in Psalmum XCIII interpretatio, Basileae in officina Frobeniana Anno MDXXX 8⁰. Univ.-Bibl. F. N. P. IX 35a. (*nicht* bei Panzer).

[2]) Persius I 42.

proscriptionis formulam meditari videtur. O mansuetudinem se dignam! Ego sane ita mecum constitui: exulare potius quam id profiteri quod salva conscientia nequeam, qui in rebus fidei non tempori cedendum sed luculentam etiam fortunarum iacturam in minimis, minimis autem? immo in certissimo lucro ponendum duco.

Sed quorsum haec? Non aliorsum, sanctissime praesul, quam ut intelligas [non] sanctis tuis scriptis, si refractarii nostri ad meliorem frugem se non recipiant, sed eorum pertinaciae imputandum esse. Interea non paucos vel firm[iores] reddiderunt, vel vacillabundos in ordinem, quem deserturi videbantur, coëgerunt. Nec dubium sit, si ita perrexeris, fore ut complures errones et emansores ad Catholicae fidei signa sis reducturus. In id autem ut sanctis tuis laboribus intendas tibi etiam atque etiam curandum erit, ut quem ad id muneris suscipiendi imprimis ingenii ac summae doctrinae laus, deinde vero dignitas Christianae fidei et fovendae [et] propagandae destinata pro suo iure adhortetur.

Erasmus tam tuus est quam suus, [de] nemine lo[quitur] amantius, neminem praedicat aeque honorifice: cum nuper per Ottomarum Luscinium [1]) ad te scripserit, nunc te plurimum salutat.

Tu vero, Reverendissime Praesul, pro psa[lmo] hic excusso mihi gratias agis? Quasi non interfuerit eum invulgari eiusque [causa] tibi non plurimum omnes debeant quotquot vere desiderio tenentur recte faciendi . . . . . Quid *ego* porro tibi non debeo pro tua tam insigni humanitate qua nihil tale meritum complecteris? Me sane in nominibus tuis et nexu et mancipio esse profiteor. Christus faciat ut meo in te amori explicando aliquando sufficere possim. Si psalmum

---

[1]) Über Othmar Luscinius (Nachtigall) s. *Strobel,* Miscellanea litt. Inhalts, Teil IV (1781) S. 1—70; *Schreiber,* Gesch. d. Univ. Freiburg III S. 272—278. *Walchner*, Joh. Botzheim S. 8. 36. 172—175. Er war ein Freund des Erasmus, Joh. Botzheims u. a., geb. um 1487 in Strassburg, später Prediger in Augsburg, von wo er, um seiner Polemik willen vertrieben, 1528 nach Freiburg kam als Prediger am Münster; er starb 1537. Streitigkeiten mit Erasmus in Freiburg wegen seines Hauses: *Erasmi* epist. famil. 4, vgl. *Stockmeyer* S. 98. Erasmi epp. Nr. 1210.

sub formas aëneas revocari contingat, ex praescripto tuo omnia castiganda curabo.

Litteras meas sero istuc perlatas significas: nec tuae feliciore, ut Venulei verbo utar, diplomate huc pervenerunt.[1]) Nam X Kl. Octobr. scriptae in Januario tandem redditae sunt: sed satis cito, si non satis bene et fideliter! Bene vale, praesulum itemque omnium totius saeculi [?] . . . . . doctrinarum ornamentum. Basileae.

P. S. Turca denuo Germaniae bellum indixit et, si vera est fama, nec unquam post hominum memoriam instructiorem exercitum habuit. [2])

Es folgen noch einige Nachschriften, zum Teil nur angefangene Sätze: er bittet um eine Handschrift, einen »Philippeus«, die bei Sadolet sein soll, von der er für Glarean eine Abschrift wünscht: Glarean wolle Annotationes zu Livius herausgeben [3]) u. s. w.

67.

Bonifacius Amerbach an Claudius [Cantiuncula] 21. Februar 1531.[4])

D IV 15, 36.

Du hast mich, den wahren Freund und Freund der Wahrheit, nicht beleidigt. Warum ich noch nicht ausgewandert, kann ich brieflich nicht sagen. Christus kennt die Seinen. Auf keiner Seite ist wahres Christentum.

---

[1]) Digesta 45 I 137 § 2, quodsi *diplomate* usus aut *felici navigatione* maturius quam quisque pervenerit Ephesum.

[2]) S. die bedrohliche Antwort des Sultans auf eine schon im Mai 1530 an ihn abgesandte Botschaft Ferdinands bei *Ranke* III 287 f. Im April 1531 schickt der Kaiser auch an Basel eine Mahnung zur Hilfe gegen die Türken: Basl. Chron. I 119.

[3]) Livii decades tres cum dimidia, cum Rhenani et Sigism. Gelenii annotatt., mit der Chronologie des Glarean (Vorrede des Erasmus), Froben. 1531 (Dez.): *Panzer* VI 305, 1005. Basl. Univ-Bibl. C D I 18.

[4]) Ist eine Antwort auf Cantiuncula's Schreiben aus Vic vom 17. Febr. 1531 [*Rivier* XXII S. 58]. Derselbe hatte die Befürchtung geäussert, mit seinem frühern Zureden — s. S. 254 oben — im Okt. 1529 seinen Freund verletzt zu haben, und dieser schreibe ihm so selten: »quod animum tuum exasperaverim, ausus auriculas teneras mordaci radere vero« [Persius I 107].

Vulgarium amicorum „auriculas, Clariss. Claudi, mordaci radere vero“ cavebis: non meas amici, ut puto, *veri*, cui nihil veritate est iucundius. Eoque nomine ut tum gratias egi, ita perpetuo habiturus sum quam plurimas. Cur autem hactenus tam amice admonitus [?] aures nondum solum verterim, instituti mei rationem tibi constare admodum cuperem, si id genus negotia litteris tuto committi possent. Hoc unum me solatur: Christum servatorem suos vel inter Turcas agnoscere. Videas sane utrobique Christum praetexi, cum interea neutrobi nec vita nec moribus exprimatur. Quis[1]) sectarum coelum terrae commiscentium temeritatem amaret? Quis contra sacerdotum vitam in omne flagitiorum genus prolapsam non posset non odisse? [sic!] Iliacos intra muros peccatur et extra.[2]) — — — —

Martis ante Invocavit. Basileae anno MDXXXI.

68.

Bonifacius Amerbach an Claudius Cantiuncula.
6. März 1531.

D IV 15, 51.

Ökolampad ist Sieger. Ausgabe der Pandekten zu Nürnberg. Bald werden auch die griech. Novellen erscheinen. Jetzt fehlt für die Herstellung der Rechtswissenschaft nur noch eine Säuberung vom alten Staub durch den einen Alciat.

— — Hic nihil novae rei, immo quid non novum? Oecolampadius, ut verbo dicam, triumphat.

In studiis communibus imprimis libros *Pandectarum*, dein *Codicis* Justiniani Norimbergae feliciter admodum excusos non puto ignoras. Quin et proximae nundinae castigatas nobis τὰς νεαράς sive authenticas constitutiones graecolatinas dabunt.[3]) Quid superest quam ut tandem disciplina nostra situ deterso vel unius [?] Alciati auspiciis pristinum suum nitorem de postliminio asserat? Bene vale.

Prid. Non. Mart. 1531.

---

[1]) Dieselben Worte s. in Nr. 65 Alinea 2. (Schluss).

[2]) Hor. ep. I 2, 16.

[3]) Über diese, vom Nürnberger Rat liberal unterstützte, durch

NB. Zu den folgenden Briefstellen des Jahres 1531 ist das im folgenden abgedruckte *Tagebuch Amerbachs* zu vergleichen. Die Anmerkungen geben die nötigen Hinweise. Die Grundlage der Verhandlungen Amerbachs mit dem Rat bildet das Ratsmandat über den Bann vom 14. Dez. 1530 und das in den *Aktenstücken* Nr. 1 abgedruckte *Edictum de non communicantibus* vom 23. April 1531, welches solche mit dem *Kirchenbann* bedroht, die länger säumen wollten an dem Abendmahl der Reformierten teilzunehmen (s. zu Tagebuch 11. Mai).

69.

Zasius an Bonifacius Amerbach, 2. Mai 1531.

Gedruckt bei *Riegger* S. 212 (des Zusammenhanges wegen hier wiederholt).

Cum optata fidei integritate iam tandem, doctissime Bonifaci, experior (mandata enim sathanica vidi [1]) an fidem Redemptoris nostri ea constantia asseras, qua elegantia te mihi et literis et ore perspicuum fecisti. Res in cardine est: aut cum deliciis domus et fortunarum cades, aut cum exilio persistes. — Diversa sunt de te inter amicos iudicia: ego semper dexterum cornu teneo. Vide, ne me decipias. Sathanas per mancipium suum *Husschin, Tüfelschin* potenter dominatur: tu cogita, tu adnitere, ut sicut corpori exigua aliqua ita *animae omnia* deberi intelligamus. Vale, et det tibi iuveni, tibi adolescenti [Amerbach war 36 Jahre alt] Dominus os et constantiam.

Ex Friburgo in Vigilia Inventionis sanctae Crucis, anno XXXI

Tuus Zasius.

70.

Zweites [2]) Verhör vor den Bannherren, 8. Juni 1531.

Univ.-Bibl. Schedae Amerbach. 8⁰.

„Item 8. Junii uf Corporis Christi anno 1531 bin

Haloander bearbeitete wichtige Ausgabe des Corpus iuris s. *Stintzing,* Gesch. d. deutsch. Rechtswiss. I S. 181—199. Übrigens waren die Pandekten schon 1529 erschienen; die griechischen Novellen erschienen 1531.

[1]) Ohne Zweifel das »Edictum de non communicantibus«, siehe *Aktenstücke* Nr. 1.

[2]) Das erste Verhör, mit der Mahnung zum Abendmahl zu gehen,

ich evociert und vor den Banherren der kleinen statt" [erschienen]. Es waren anwesend: vom Rat der Schultheiss *Kraft* und *M. Joder Brant;* von der Gemeinde *Friedrich Wagner.*[1]) — Der Schultheiss entschuldigt sich wegen der Citation, die er ungern und nur aus Pflicht des Amtes gethan habe: er mahnt Amerbach, nach Gebot des Rates und zu Erweisung brüderlicher Liebe zum Tisch zu gehen, mit Beifügung: das sei nun die *zweite* Mahnung. *Amerbach* beruft sich auf die Worte der gedruckten Ordnung [Reformationsordnung vom 1. April 1529, Abschnitt 4: »doch dass die Kirchgenossen . . . . . sich zu Zeiten *und sie Gnade haben* — in Empfahung der Sakramente mit gemeiner Kirche vereinbaren«, *Ochs* V S. 698], die aussagen „so einer Gnad hett". Nun habe er bisher keine Gnade: nicht dass er etwa gegen jemanden Hass oder Verachtung hege; die Ursache seines Fernbleibens sei nur die Lehre der Prädikanten von einem bloss *geistlichen* Genuss. Für geistliche Niessung bedürfe es keines Weines und Brotes. Christus habe vielmehr auch ein *äusserliches* Sakrament eingesetzt, das dienen solle zur Stärkung und Mehrung des Glaubens, zum Widerstand gegen Fleisch, Welt, Tod und Teufel. Wenn er aber das Sakrament halten wolle zu Christi Gedächtnis, so müsse er *Christi Wort glauben. Wie* das zugehe, sei der Vernunft verborgen u. s. w. Er bitte um *Aufschub bis Ostern.* Unterdessen wolle er Gott um Erleuchtung anrufen, wolle fleissig darüber sitzen und dem nachlesen, was er vielleicht bisher nicht so fleissig gethan habe, als er schuldig, da er Doktor der kaiserlichen Rechte, nicht Theologe sei. Sodann wolle er bei zuverlässigen Leuten nachfragen. Wenn er dann eines Bessern belehrt würde, so werde er eine Mahnung nicht abwarten, sondern selber darnach begehren, da er wohl wisse, was Trost im Sakrament

---

fand am 25. April statt: s. *Tagebuch* zu dem Datum. Am 11. Mai, siehe *Tagebuch*, hatte sich Amerbach vor dem Rat verantwortet durch eine schriftliche Eingabe, s. *Aktenstücke* Nr. 2; doch ohne wesentlichen Erfolg! Nun folgt laut den Verordnungen die *zweite* Mahnung.

[1]) Die Bannordnung vom 14. Dez. 1530 bestimmt für jede der 4 Pfarrkirchen als Bannherrn zwei vom Rat und einen von der Gemeinde: *Ochs* VI S. 32. Amerbach wohnte in Klein-Basel. Auffallenderweise sind *Tageb.* 25. April, andere Bannherrn genannt.

sei. Wo nicht, und wenn ihn dann Meine Herren nicht leiden wollten, so werde er sich von Basel fortbegeben. — [1])

Antwort: Die Herren wissen, dass sie die klare Wahrheit haben, daher kann der Aufschub nicht bewilligt werden. Es bleibt bei dieser zweiten Mahnung, u. s. w. u. s. w.

71.

Bonifacius Amerbach an Martin Luther [bald nach dem Verhör vor Rat].

Basl. Univ.-Bibl. Schedae Amerbach in fol.^{0}.

Ist es evangelisch zum Abendmahl zu zwingen? Meine Gründe vor dem Rat gegen die Verbannung der Nichtkommunikanten haben nicht verfangen. Ich bin ratlos: ohne mein Gewissen zu verletzen kann ich nicht bleiben, wo ich hingehen soll, weiss ich nicht, da auch anderswo, wohin ich gehen könnte, nicht das reine Evangelium gelehrt wird. Dein und Melanchthons Urteil, die ich als die Führer in der Reinigung der evangelischen Lehre anerkenne, soll mir Weisung sein.

S. P. Cum nihil aeque verbi praecones addeceat, Clariss. Martine, atque de quam plurimis quam optime mereri, haerentem in tuo consilio, quo vales plurimum, erudire ne graveris rogo.

Ut hactenus in instituendo Evangelii negocio Oecolampadius noster non civili, ne quid durius dicam, ingenio fuit: ita in eo promovendo nihilo mitior nuper τὸ ψήφισμα hic impetravit, quod omnibus ad mensam dominicam ex suo praescripto non ituris proscriptionem imminatur. Quam Evangelice id, ex te audire cupio, cuius mihi hucusque in huiusmodi rebus iudicium Lydius, quod aiunt, lapis fuit. Mihi sane ne id probetur multa sunt et vel inprimis quod . . . . illis vocibus vulgo iactatis, tamquam conscientiae laniena, plerique nisi exulare velint pertrahantur facile per . . . . . ., quos sublata poena non accessuros ecclesiastae non ignorant. Praestiterat, nisi fallor, nihil tale attentasse in negotio non publi-

---

[1]) Fast wörtlich gleich lautet Amerbachs Erklärung, als er am 2. Aug. zum dritten Mal — in die Karthaus — vorgeladen wird, (s. Tageb.) worüber er D IV 18, 293 am 14. Aug. an einen Ungenannten berichtet. — Dasselbe hatte er übrigens schon vor *Rat* am 11. Mai schriftlich alles ausgeführt: *Aktenstücke* N. 2.

cam quietem sed conscientias solas respiciente. Ego certe sententiam rogatus non multis abhinc diebus, fidei de coena Domini meae rationem reddendo, de civibus propterea non proscribendis frequente senatu causas adduxi fortassis non omnino infirmas, nisi Oecolampadii authoritas rerum hic potiretur.

Quid pro multis? et mihi accedendum est aut hinc migrandum. Quod tametsi sine eximia rerum mearum iactura facere nequeam, id tamen haud illibenter facturus, immo in lucro positurus, si ad vos commigrare liceret a quibus † re familia oppressus possim longinquitate regionum excludor. Itaque cum nihil satis firmum hic proponatur cur a vetere atque adeo hactenus recepta sententia discedendum arbitrer: ne hic accedendo idem profiteri velle videar quod Oecolampadius — id quod salva mea conscientia nequeo — eoque nomine illabefacta conscientia sineque scandalo sim, admodum subvereor. Nec tamen hinc discedenti alia quam ad Caesarianos migrandi facultas est, apud quos ut sane verum Christi corpus in cena adesse non negent, ita complura alia quae purum putum Evangelium [non] redoleant doceri, non ignoras. En inter sacrum et saxum stantem!

Per eam ergo charitatem, opt. Luthere, qua nos mutui complecti debemus, Christo Servatori nobis unice commendatam te rogo et obtestor: scrupum mihi hunc quam primum eximere scripto meamque haesitationem, utrubi meliore conscientia κοινωνεῖν possim, me instruere ne graveris. Tuum certe et Philippi iudicium pro canone accipere, ad quem vitae meae institutum exigere . . . . possim, non dubito: vos enim inter antesignanos sacrosancti Evangelii de postliminio in integrum a profundis ignorantiae tenebris restituendi adsertores et vindices a Christo datos adnumero. [Am Rand, wahrscheinlich hier einzuschalten:] Cavete quid me vestris auribus dare suspicemini. Quotus enim quisque in verae theologiae studiis repurgandis inque veritate detectis [?] erroribus asserenda vobis invictis [?] reip. Christianae adsertoribus prae . . . .?

Erit id quoque in adversaria sive rationarium tuorum in me beneficiorum referendum, quum alioqui ob editas lucubrationes tam in nominibus tuis sim quam qui maxime. Bene

vale et Amerbachium ex animo tuum tibi persuade; ne plura possim, nunciorum acceleratio obstat.[1])

72.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 28. Juni 1531.

Epist. virorum erudit. saec. XVI tom. I S. 4.

— — Omnia mea hic etiamnum sunt in pendenti. Dum qualiter clientibus cauta res esse possit publice doceo, ne ipsi interea mihi parum caveam submetuo. Verum iacta alea est. Etiam si causa cecidero, boni consulam, quando insignem fortunarum iacturam conscientiae non labefactandae praeferendam duco [vgl. Bf. 50].

Basileae pridie D. D. Petri et Pauli 1531.

73.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 21. August 1531.

D IV 18, 246.

Die Untersuchung ist hinausgeschoben. Möge man christl. Liebe üben! Die Knechtschaft ist bald ärger als sie im Papsttum war.

In negocio meo etiamnum ampliatur cognitio. Utinam charitatem Christianam exaudiant, quae non quaerit quae sua sunt sed patiens et benigna est, omnia credens et sperans! Conquerebamur olim sub pontifice servitutem: nunc, si ita pergant, liberi scilicet erimus!

12 Cal. Sept. 1531.

---

[1]) Ob der Brief je an Luther abgegangen sei, ist nicht sicher. Von einer Antwort Luthers findet sich nichts, weder in den Basler Briefbänden noch in Luthers veröffentlichten Briefen (bei De Wette, Seidemanns Indices, Burckhardts Nachträgen). Wenn Amerbach in seiner Eingabe an den Rat — Aktenstücke Nr. 3 — redet von »hochverstendigen und gelerten lüten, denen gott sin goben wunderbarlich und für ander in usslegung helger schrifft mittheilt« — die er gefragt habe und die ihm geantwortet hätten er solle »von dem sententz, uss einfalt der worten gesogen und durch die kirch so vil jar her gehalten, nitt also lichtlich abston«: so ist damit wohl eher Erasmus und etwa Sadolet gemeint als Luther: siehe Amerbachs Brief Nr. 86 und die Anm. dazu.

74.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 5. September 1531.

G II 13b, 152.

Hoffnung, dass die Abendmahlsfrage durch den Rat gütlich gelöst, oder ein Aufschub bewilligt werde. Schreckliches Hagelwetter am 4. Sept. Gmünd und Esslingen sollen den Reformierten sich angeschlossen haben. Grüsse.

— — Quae coenae adeundae catastrophe futura sit etiamnum ignoro. Cum nuper forte fortuna in Theodorum[1]) incidissem post multum hinc inde sermonem habitum huius quoque suborta est mentio. Respondit Magisratum totum negocium ad se revocasse et omnes, auditis rationibus, ut accedendo obediant amice adhortaturum.[2]) Verum *quando* id futurum esset, nihil asseverare poterat. Etsi nihil promittere ausim, spe tamen alor futurum ut induciae petitae mihi non denegabuntur [sic!]. Id si impetravero, commune erit omnium. Tu quid facere decreveris, an huc redire an potius istic ad tempus manere consultius putes, tecum considerabis. Nam quod ego consulam non habeo. Quodsi huc redeundi consilium inieris, dum significaveris, Bernhardum ad te mittam itineris ineundi comitem.

Heri sub vesperam Θεοῦ βία, nempe a grandine[3]), qua post hominum memoriam maiorem fuisse non credo, pessime tractati sumus. Ea sane vi maiore non solum in fructibus, id quod praecipuum, sed et in fenestris insignem accepimus

---

[1]) *Theodor Brand*, Scherer von Beruf, damals Ratsherr und Deputat, später Oberstzunftmeister, seit 1544 Bürgermeister: Basl. Chron. I 471 not. 1, Vater der Stamm-Mutter des Burckhardt'schen Geschlechtes in Basel; s. auch *Ochs* V 740, VI 77. *Thommen* Gesch. d. Univ. passim. *Boos*, Thomas Platter, passim. Vgl. auch Nr. 70.

[2]) In der Ratserkanntnis vom 9. Juni 1531 — s. *Ochs* VI S. 38, nach Antiq. Gernl. I S. 78a; Erkanntnisbuch IV — behält sich der Rat, in Ergänzung der frühern Verordnung vom 14. Dez. 1530, das Recht vor die dreimal Gewarnten noch vor sein eigenes Forum zu citieren, ehe sie durch die Bannherren gebannt werden. — Nach Amerbachs Worten scheint der Rat gehofft zu haben die Widerstrebenden durch sein Ansehen in Güte zum Gehorsam zwingen zu können.

[3]) S. Tageb. zum 4. Sept.

cladem. Et vel in nostra domo supra sexaginta orbes desiderantur. Vidisses globos ovis gallinarum mediocribus non minores. Coronatum aureum una cum scheda sororio[1]) dedi: puto eum ea qua solitus est diligentia omnia curaturum.

Constans est apud nos fama, duas nuper insignes Sueviae civitates *Gmünd* et *Eslingam* nostro dogmati nomen dedisse.[2]) Quid haec sibi portendunt?

Socero[3]), M. Johanni, Jodocoque me plurimum commendabis. Sed et nostri omnes te salutant et imprimis Ursula filiola, cui multus in ore es, te subinde quaeritans.

Basileae, Martis ante nativitatem D. Virginis 1531.

75.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 11. September 1531.

G II 13b 153.

Vorladung vor Rat: Gebot beim Abendmahl zu erscheinen.

Salve, frater chariss. Die Sabathi praeterita vocati sumus a senatu.[4]) Et quia nunc de negocio plura scribendi

---

1) *Jakob Rechburger*, verheiratet mit Amerbachs Schwester Margareta gegen den Willen des Vaters und deswegen enterbt: Notiz, um 1580 geschrieben, in dem Mskr. der Univ.-Bibl. Basel: epistolae principum nobilium scriptae ad Bonif. Amerb. S. 1 (ohne Signatur). — Weiteres über Rechburgers Geschichte s. in meinem *Johannes Amerbach*, in der Festschrift zur Klein-Basler Gedenkfeier 1892.

2) Tageb. zum 10. Sept. — Gmünd blieb katholisch: Stälin IV. 1. S. 387. In Esslingen wirkte seit Sept. 1531 Ambros. Blaurer: *Pressel* S. 77ff.

3) D. h. Leonhard Fuchs in Neuenburg am Rhein: also ist Basilius dorthin geflohen [vor der Pest? Nr. 76]. Wer die beiden andern sind, weiss ich nicht; doch vgl. Adresse von Nr. 97.

4) Weiteres über die Vorladung vor Rat, welche ordnungsgemäss (s. zu Nr. 74) auf die dritte Ladung vor die Bannherren — s. S. 263 not. — folgte, teilt das *Tagebuch* mit zum 9. Sept. — Was Amerbach dem Rat geantwortet, s. Nr. 79. — Auf dieses Ratsverhör bezieht sich auch der undatierte Brief des *Zasius* an einen Unbekannten: *Riegger* S. 460. Nuper renuntiatum est nobis, eundem [Bonifacium] *ad tribunal Neronis iterato stetisse,* ut olim Paulus, [II Timoth. 4, 16] et sese sincerum praestitisse Christianum. Quod dici non potest, quo elogio qua laude simus prosecuti, qui ei bene cupimus. — Gleichzeitig lässt er Amerbach zu Handen des »Satanas-Apostels Oecolampad« melden, dass

tempus non est ob celerem nautarum abitionem, in summa haec est sententia: *ut omnes quotquot hic esse volunt dominis obediant et ad mensam accedant.* Quid facere conveniat in dubio sum. Propediem ad vos venturus sum, ut coram de ea re consultemus.

(Montag nach Mariä Geburt 1531.)

76.

Bonifacius Amerbach an Erasmus [Herbst 1531, vielleicht früher als Nr. 74].

D IV 18, 247 B.

Am Scheidewege: soll ich gehen oder bleiben?

— De rebus meis quid scribendum sit ignoro. In trivio, ut vere fatear, consilii consisto. Quid hic non sperandum, quid istic non metuendum? Quid porro utrobique est sani? Iliacos intra muros peccatur et extra. Si meae conscientiae relinquar, ut nonnihil spei affulget, nunc temporis non migrabo, praesertim et sub hiemem et in locum pestilentem: quoniam alterum nec frugi patri familias est, alterum, nisi fallar, etiam insanum. Verum de his coram.

77.

Thomas Blaurer[1]) an Bonifacius Amerbach 21. September 1531.

G II 15, 304.

Bitte in Basel zu bleiben. Blaurer verwendet sich bei mehreren für Amerbach. Teilnahme am Abendmahl werde ihn mit bessern Christen vereinigen als die seien, zu denen er auswandern wolle.

Bonifacio Amerbachio Thomas Blaurerus S. d. in domino. Non quod dubitem, Amorbachi, quae tecum hisce diebus ad non mutandam facile condicionem pertinentia conferebam tam cito excidisse, aut non visa esse idonea quae vetus veterem

---

Zwingli von den »gepriesenen Helvetiern« gevierteilt worden sei, »restare ut et ipse [Oecol.] propediem ad Sathanam remittatur.« Also: geschrieben bald nach dem 11. Okt. 1531.

[1]) Bürgermeister in Konstanz und Jugendfreund Amerbachs von Freiburg her: *Fechter,* Beitr. II 189. Vgl. S. 151 und Nr. 82. 114.

amicum admoneret certae utilitatis causa: sed quoniam non possum non esse sollicitus de tua salute, placuit epistola meam exhortaciunculam confirmare. Quare te iterum atque iterum obtestor, considerare velis vocationem tuam quam debes patriae aliasque conditiones quae, nisi incautus esse velis, mutanti vitae statum ante oculos apparebunt. Quod ad Basilienses adtinet, compellavi Conradum pictorem, Frigium non potui [1]), nunc et ad Oecolampadium de tua causa perscribens. Quid autem impetrem, mihi sane non constat. Ad te revertor. Charitatis symbolum, si aliter fieri queat, illorum pacto ne recusa: hoc enim conciliabit te hominibus plus Christianis quam sunt illi ad quos transferrere, id quod tempus olim testabitur et nunc cognitum est syncere Christum sperantibus. Vale et me, quod facis, ama.

Raptim Aroviae Bernatum XXI Sept. die MDXXXI.

78.

Bonifacius Amerbach an Alciat [nach dem 11. Okt., vielleicht 27. Okt. 1531].[2])

D IV 18 240.

Amerbach ist zum Auszug in den (Kappeler) Krieg aufgeboten worden, hat sich aber befreien können durch einen Stellvertreter. Böse Ahnungen über das Ende des Bürgerkrieges.

Si parcius praeter morem solitum ad te scribo, nil mirabere. Sic temporum conditio iubet. Nam quod Justinianus alibi in Imperatoria maiestate, ut non solum legibus armata

---

[1]) Unter dem Erstgenannten ist wohl zu verstehen Maler *Konrad Schnitt,* der 1533 als einer der »Deputaten Studii« genannt wird, *Ochs* VI S. 77. Mit »*Frigius*« wird ohne Zweifel *Rudolf Frey* bezeichnet, den wir im Tagebuch (zum 25. April) als Bannherrn finden, später als einen der Deputaten: *Thommen,* Gesch. d. Basl. Univ. 76 Anm. Ob aber nicht Frey in *diesem* Jahr doch schon Deputat war? s. zu Tagebuch 26. Sept.

[2]) Am 11. Oktober wird in Basel der Auszug nach Kappel beschlossen; s. *Tagebuch.* Der Brief muss also *nach* diesem Tage geschrieben sein. — In Bezug auf das Aufgebot heisst es auch im *Tagebuch* zum 11. Okt.: »bin ich dotzmol ussgenommen«. Gleichen Inhaltes ist übrigens das — ebenfalls undatierte — *Konzept an Erasmus* D IV 18, 241 B worin Amerbach versichert, er sei »nullius rei aeque atque

sed et armis decorata sit requirit[1]), id nos quoque suarum sanctionum interpretes praestare [?] cogimur. Conscriptus sum nuper in militiam, et exuta toga paludamentum induendum fuisset, nisi dato vicario missionem impetrassem. Itaque nihil nunc minus animo agito quam literas, qui videam omnia πρὸς πανολεθρίαν tendere. Quid enim boni speres in civilibus atque adeo intestinis bellis, ubi in quam partem victoria ceciderit, iuxta proverbium κλαίει ὁ νικήσας, ὁ δὲ νικηθεὶς ἀπόλωλεν.[2]) Christus optimus maximus faxit, ut laetiorem eius belli habeamus catastrophen quam auguror.

79.

Bonifacius Amerbach an Beatus Rhenanus, 8. Okt. 1531.

D IV 18, 250 [293 fast gleichlautend],

Antwort auf des *Beatus* Dedikations-Epistel zum *Procopius*, 17. Aug. 1531 (Horawitz und Hartf. Nr. 282).

Amerbach berichtet über seine verschiedenen Verhöre und Antworten vor Rat anlässlich des Abendmahls-Zwanges. Die Sache scheint nun einstweilen hinausgeschoben.

— — — De rebus meis quid scribam? Scis, quae poena hic ad mensam instituto Oecolampadii non accessuros maneat. Cum ipse eius rei causa interpellarer, toto negotio ad senatum delato, supplicem libellum exhibui[3]), quam plurimis rationibus neminem compelli debere et vel ex propriis Magistratus edictis evincere adnixus. Verum nihil promovi.

---

armatae miliciae impavidus«. Einen Besuch bei Erasmus aber, wozu er eingeladen ist, möchte er lieber verschieben, damit er nicht in den Verdacht der Feigheit komme, als habe er bei dem *aufs neue entstandenen Kriegslärm* in der Eidgenossenschaft die Flucht ergriffen. Dies würde etwa auf den 27. Oktober passen, wo der *zweite Auszug der Basler* statt fand, s. *Tagebuch*.

[1]) *Institutionen Procem:* imperatoriam maiestatem non solum *armis decoratam* sed etiam *legibus* oportet esse *armatam*.

[2]) Über dies Sprichwort s. Erasmi Adagia S. 591 C.

[3]) S. zu Nr. 70 und *Tagebuch* 11. Mai. Das Schriftstück selbst — Aktenstück Nr. 2 — sowie die andern Eingaben an den Rat führen das hier von Amerbach Resümierte umständlich aus, daher hier dies übergangen.

Secundo et tertio admonitus [1]), respondi: me nullius contemptu vel odio sed solum quod haec doctrina mihi nondum esset persuasa hactenus abstinuisse. Nam quod ad spiritualem manducationem attineat, sic fidei meae rationem constare, ut indubitatum habeam eos perpetuo corpus Christi servatoris edere eiusque sanguinem in spiritu bibere qui totius fiduciae suae proram et puppim in mortem eius collocant, qua ex faucibus Diaboli erepti et heredes regni coelestis facti sumus, quaque pro peccatis nostris abunde satisfactum est. Nec quicquam hic opus esse pane vel vino. Caeterum sacramentum coenae excitandae atque adeo augendae fidei nostrae relictum, quo diabolo mundo carni iuxta et morti validius resisteremus. In ea mihi duo videri praecipua u. s. w. u. s. w.

Quid profecisti? inquies. Nihil sane. Vetus occinitur cantio: accedendum esse aut expectandam excommunicationem, quam subsequuntur, si vera narrant, interdictio molendini et pistrini [2]), quae hodie in locum interdictionis aquae et ignis successisse puto.

Nec ita multis abhinc diebus [3]) denuo ad senatum vocatus eadem propemodum respondi, nisi quod de fide dono dei, de charitate non irritabili sed omnia sufferente speranteque, item de obedientia — qua fortunas immo et me ipsum penitus Reip. devovebam altius instituta oratione — inducias usque ad pascha (ne perpetuo ἀσύμβολον ferre cogantur) petii adiiciens interea me Christo supplicaturum, ut vel recte sentientem confirmet vel aberrantem in viam reducat. Proinde cum professione iureconsultus sim (so wolle ich bei den Kundigen um Rat fragen, und erklärte ausdrücklich, sofort wegziehen zu wollen, wenn ich mich nicht anders entschliessen könne [s. Nr. 70]) — nunc *inter ampliatos reos* mihi esse videor: quid tandem de capite meo statuetur, incertum.[4])

Basileae VIII Eid. Octobr. 1531.

---

[1]) S. Nr. 70 und die Anm. dazu.

[2]) S. die Bestimmungen bei *Ochs* VI S. 34, 35 (Anm.)

[3]) Am 9. Sept. s. Nr. 75 und Tagebuch.

[4]) Fast gleichlautend ist die Darstellung Amerbachs über die coena in einem Brief an *Sadolet* D IV 18, 255; der aber etwas später, bald nach Ökolampads (am 24. Nov. erfolgten) Tod geschrieben ist. »Nunc — schliesst er — sese omnia librant, in quam partem casura nescio.«

80.

Bonifacius Amerbach an Erasmus [24. Nov. 1531].

D IV 18, 237.

Beleidigung des Grynaeus. Ökolampads Tod.

Scaligeri nescio cuius naenias nuper — ad te misi u. s. w. Hodie multum de Grynaeo ex novissimis tuis litteris nescio quid de ἀνεμωλίοις repetentibus . . . . . . vulnus . . . . quod se accepisse putabat deprehendi. Qui sane sacramenti relligione interposita, quidquid tibi ex Anglia rediens Mori et Cantuariensis nomine adnunciaverat, se in mandatis accepisse asseverat, immo deierat, ut plane mihi persuaserit. — Erasmus möge demselben versichern, dass er ihn nicht für einen Lügner halte. — *Oecolampadius hodie commigravit ad superos.* — Si mea opella coram uti voles, quia tandem cum pace rediimus in gratiam, unico verbo significato et protinus adero. Vale, Cursim.[1])

81.

Bonifacius Amerbach an Joh. Montanus, 7. Jan. 1532.[2])

D IV 18, 257.

Ich habe im vergangenen Sommer viel gelitten, aber zum Ruhme Christi. Alles hier ist vergänglich: wir müssen den unvergänglichen Schatz suchen; alle Wissenschaft und alles Irdische muss nur der Erkenntnis des Göttlichen dienen. — Parteisucht auf beiden Seiten, aber

---

[1]) Erasmus hielt eine Schmähschrift des Julius Cäsar Scaliger gegen ihn für ein Werk Aleanders unter fingiertem Namen. Worauf die Beleidigung des Grynaeus sich bezieht, wird auch aus Erasmus Antwort nicht recht klar. Diese steht epist. famil. Nr. 70 und ist datiert vom 29. Nov. 1531. Sie ist besprochen von *Stockmeyer* im Schweiz. Mus. f. hist. Wiss. von Gerlach, Hottinger und W. Wackernagel (Bd. III 1839) S. 77. 84. 85. Leider ist unser Zettelchen nicht datiert, so dass für die Frage, ob Ökolampad am 23. oder 24. Nov. gestorben sei, kein sicherer Entscheid daraus hervorgeht. Übrigens vgl. *Herzog*, Ökol. II 252.

[2]) Es ist die Antwort auf den zu Nr. 59 erwähnten Brief Montaignes vom 31. Juli 1531. Derselbe berichtet u. a. dass er nun auf Begehren der Schüler und im Auftrag der Stadtvorsteher, auch auf Befehl des päpstl. Legaten an der Universität von Avignon lese.

keine Besserung des Lebens. Verlauf der beiden Kappeler Kriege, an denen Amerbach beinahe teilnehmen musste. Zwinglis und Ökolampads Tod. Möchten wir nur die Sache Christi suchen!

— Quod ad res meas attinet, multa sum perpessus, et vel maxime praeterita me aestas varie exercuit.[1]) Verum ita omnem huius fabulae epitasin egi, ut non parum laudis apud laudatissimos quosque reportarim, id quod non mihi, qui nihil sum, sed Christo servatori adscribo, cuius solius ductu catastrophen haud infelicius absolvere potero.

In professorum collegium te cooptatum gaudeo. — Illud certe vel inprimis placet, quod inter legalia atque adeo terrena coelestium non oblivisceris, subinde sacrarum literarum lectioni operam navans. Ad quam diligentius amplectendam te cohortarer, nisi mihi perspecta tua voluntas esset recti amans. Scis omnia hic momentanea esse, omnia instabilia, quaerendumque nobis esse thesaurum fortunae tineis aut furibus non obnoxium; quem si uspiam inveniri putamus quam in sacris litteris, fallimur: his solis omnes aliae disciplinae et . . . . ancillari debent.

De communi statu quod scire cupis, propemodum quid scribendum sit ignoro. Factionibus omnia plena sunt. Pars Lutherum, pars Oecolampadium sive Zuinglium, pars Pontificem sequuntur, ne quid de Anabaptistis dicam; iisque inter se divisis ubique attentantur extrema: nemo est qui mediam viam ingredi sustineat. Pontificii omnia sua, etiam vitia confessa et vel cuivis perspicua pro . . . . . . mordicus tuentur. Alii autem veterum ritus ab Evangelio non abhorrentes et pro

---

[1]) In einem hier übergangenen, undatierten, aber wahrscheinlich auf das Jahr 1531 bezüglichen Schreiben an Montanus (D IV 18, 370) äussert sich Amerbach über seine Anfechtungen, indem er anknüpft an die Nachricht über die Genesung seines Freundes von einer leiblichen Krankheit: Ego sane tametsi corporis valetudine utcunque firma fuerim, animo tamen dolui maxime, in malorum chiliade et tam miserabili republica agens quam unquam fuisse crediderim. Praestiterat fortasse . . . . corporis valetudine conflictari quam tam insignes animi aerumnas ac dolores ferre. Par sane in hoc utriusque fuit conditio et fortassis in me maior. Verum te ut convaluisse audio, ita faxit Christus servator ut ego hunc maerorem ex multis tribulationibus conceptum ponere ac convalescere possim.

publica tranquillitate sustinenda viles reiiciunt. Nec interea quisquam utrobique de vita emendanda cogitat: immo videres, qui sub libertatis Christianae titulo incipiant esse deteriores, libertatem spiritus in licentiam carnis commutantes.

Belli Helvetici nunc in Octobre gesti rumor, nisi fallar, istuc pervenit; in quod ipse quoque conscriptus fueram, iam exuta toga paludamentum induturus, nisi dato vicario missionem impetrassem. Vides quam iuris Quiritium observantes simus, ut non solum imperatoriam maiestatem legibus armatam armisque decoratam velimus, sed et eiusdem professores.[1]) In eo bello sic domino visum est, ut quinque pagis etiamnum veterem (ita enim apellant .... tem) relligionem sequentibus nobisque multis modis, armis, machinis multitudineque militum inferioribus cedere coacti fuerimus. Pugnavimus bis, sed infeliciter. In priore conflictu Zuinglius cum aliquot aliis concionatoribus cecidit. In posteriori unus ex nostris concionatoribus.[2]) Nec multo post Oecolampadium alioqui ex anthrace circa os sacrum laborantem maeror, ut putatur, in communem lecum sustulit. Nunc omnia se librant, in quam partem casura, incertum. Utinam Christus servator faxit, ut solum suum verbum rerum potiatur, illuminetque vultum suum super nos, ut utrinque ablegatis adfectionibus, ablegato abusu non nostra sed quae sua sunt quaeramus. Et haec de statu publico. — —

altera post trium Regum, Basileae anno MDXXXII.

82.

Bonifacius Amerbach an Thomas [Blaurer], 13. Februar 1532.

D IV 18, 251.

Urteil über *Zwingli:* er hat in der Ausbreitung des Evangeliums unevangelisch gehandelt. Die einzige evangelische aber auch sichere Weise dies zu thun ist die christliche Liebe in That und Wahrheit

---

[1]) S. Nr. 78.

[2]) *Hieronymus Bothanus*, damals Pfarrer zu St. Alban, kam im Gefecht am Gubel als Feldprediger um: *Ochs* VI 53. *Wurstisen*, Basler Chronik, S. 604. *Herzog*, Ökol. II S. 236. 252.

und tadelloser Lebenswandel. — Ich wünsche in der Heimat bleiben zu können, wofern mir *Gewissensfreiheit* gelassen wird. In Gewissenssachen urteile ich niemand, will aber auch keines Menschen Knecht sein: ich stehe und falle allein Christo.

— — In negocio bellico quod abs te sententiam rogor [1]), ne plura dicam, me habes ὁμόψηφον. Zuinglium bonum virum fuisse credo: sed eum quoque qui promovendo Christi negocio mihi aliquid de suo adiicere voluisse videtur. Quorsum haec . . . . χαλεπότης in mansueto Evangelio tendebat? quorsum, quod non solum communes pagi, sed et Weseni, Dochenburgi et reliqui prorsus alieni eo pellicerentur, ut annona, velut aqua et igni, suis dominis interdicerent? [2]) An non Paulus etiam Ethnicis tributa, vectigalia, honorem et caetera praestari voluit?

Haec scribo, mi Plaurere, ut tuam sententiam eliciam, quandoquidem quicquid mihi de his pronunciare integrum non est, tibi tuique similibus excutiendum relinquo: Evangelii certe propagandi, qua ingenii mediocritate sum, aliam rationem nescio quam qua Christus servator nobis de scripto praeivit. Si hunc, quem nullibi non verbis intonamus, factis et operibus semel exprimere studuerimus, ita ablegatis perturbationibus mutua charitate nos complectentes ut non tam in labiis nasci orum quam ex imo pectore proficisci deprehendatur, atque adeo cunctis vitae innocentia praeluceamus: iam vicimus et et rerum potimur. Hanc unicam belligerandi viam puto, qua Evangelii fines ampliantur. His machinis si uti perrexerimus, nulla ἐθελοκακία, nulla timenda defectio — alioqui nobis nullibi non exspectanda — sed in summa ἀσφαλείᾳ nemo non ex bonis sese ultro dedet: quo genere victoriae quid esset vel iucundius vel christianum aeque? Verum γλαῦκας εἰς Ἀθήνας, qui ad te hoc!

Quamdiu Basileae permansurus sim ignoro. A patria

---

[1]) Dies that Blaurer in dem Schreiben vom 6. Jan. 1532, worin er sich Amerbach gegenüber aussprach über Zwinglis Tod: G II 15, S. 305.

[2]) Vgl. hierüber das *Tagebuch* Blatt III 6 (Schluss). Übrigens war bekanntlich gerade Zwingli *gegen* den Proviantabschlag: *Mörikofer* II S. 365 ff.

me non facile divelli patiar, cuius fumum hucusque alieno igni luculentiorem et credidi et etiamnum credo, dum mei iuris relinquar. Quod ad politica attinet, sicubi excidero, quamcunque mulctam non detrecto. Quod porro ad ea quae sunt conscientiae: ut neminem iudico ita in nullius verba addictus liber esse cupio. Soli Christo, unico servatori, sto et cado. Cuius unius donum cum sit fides, pro ea semper mihi adaugenda immensam suam misericordiam implorare supplex nunquam cessabo.

Bene vale, ornatissime Thoma, et me, quod facis, ama. Basileae Eidib. Februar. anno MDXXXII. Grynaeus noster te resalutat.

Tuus ex animo Bonifacius Amerbachius.

83.

Antonius Brugnarius an Bonifacius Amerbach
7. März 1532.

G II 15, 462.

Ruf nach Dola in Burgund. Vorläufige Anfrage durch einen hiezu abgesandten Boten.

(Adresse) Antonius Brugnarius, Dolanus Rhetor, Bonifacio Amerbachio, disertissimo apud Rauracos l. l. professori.

Miraberis forsan, vir eruditissime, quid causae sit cur tibi incognitus scribam: sed iamiam mirari desine, honesta subest ratio.

Cum iampridem hominem in omni disciplinarum genere et praesertim in iure eruditum disquirerent nostrates: nescio quo fato, divino certe, unus occurristi. Nam qui te hic nosset, unus et alter erat. Verum latere nescit virtus, quae nostris pertinacissime inhaerens animis me cogit te litteris invisam et experiar, tibine grata sit Burgundia, ut ad eam lubeat divertere atque *Dolae* iuventutem legali informare prudentia. Quippe qui in ea omnibus es numeris absolutus, et illis antiquis prudentibus non plus tu quam ipsi tibi debeant. Quandoquidem illorum responsa tam docta, quod audio, tamque fecunda excutis interpretatione, ut aliquid exiicere calumniatori

sit facilius quam vel iota adiicere. Is es ergo quem petimus. Unde, quaeso, tuam nobis lubeat praestare operam.

Quodsi quid tabellario vel in hoc nostris conducto expensis visum fuerit significare: experieris tandem quam et commoditati et honori tuo studeamus. Nam his respondebunt caetera. Vale, et quam brevissime poteris rescribe. Viget negocium.

Dolae, Martii Nonis anno Jesu Christi 1532.

(Amerbach notiert: redditae Vigilia Laetare 1532.)

84 A.

Förmliches Berufungsschreiben der Universität Dola (von Brugnarius überbracht).

G II 29.

(Adresse) Rector et distributores universitatis Dolanae peritissimo iuris professori Bonifacio Amerbachio.

Quantae sis in iure eruditionis jandudum ex plerisque certe in hoc satis superque expertis audimus, disertissime doctor: et eius gratia te mirum in modum nostris iuris prudentiae alumnis desideramus praefici. Quare Antonium Brugnarium, nostrum rhetorem, ad te mittimus, ut, si forsan tibi visum fuerit ad nos divertere et oneris suscipere tantillum — quo mehercule non solum Dolanos sed et Burgundos omnes, Gallos, Germanos et alias tandem quascunque nationes tibi devincias — nobis per eum significes aut potius te praesentem exibeas. Quod ut certe erit quam gratissimum, ita obnixissime rogamus. Reliqua ex ipso Antonio accipies et omnem ei adhibebis fidem. Vale.

Ex Dola April. 3. anno 1532.

Ex ordinatione dictorum rectoris et distributorum ita subsignavi dictae universitatis scriba die quo supra et anno.

[Unleserlicher Name.]

Auf der Aussenseite notiert Amerbach: *Conditiones* quas obtulit Brugnarius universitatis nomine hae sunt: Principio pro invisenda academia promisit sumptum pro itu et reditu. Deinde pro annuo honorario obtulit *trecentos Francos,* adiiciens, si me ad Burgundiam animatum sensissent, non staturum

per honorarium quo minus conducerer, etiam *si summa oblata duplicanda* esset.[1]) Postremo sumptum in rebus et supellectili eo transvehenda promisit.

84 B.

Ein *persönliches Begleitschreiben* gab *Stephanus Fredolet* der Gesandtschaft an Amerbach mit. Es ist ebenfalls datiert vom 3. April 1532 [G. II. 17. 39], erinnert an die alte Freundschaft, an die alte Liebe Amerbachs zu Burgund, versichert ehrenvolle und freundliche Aufnahme: „tibi enim parata est ampla conditio, parati sunt amici, paratae res quae ad necessitatem pertinent. Optatus venies, et Dolae et in hac civitate Bisuntina honores et officia in promptu sunt sub Caesare nostro, quos facile consequeris: quae omnia amplius ex latoribus intelligere valebis". Er möge wenigstens zu Besuch kommen und sich die Gelegenheit besehen.

84 C.

Erste Antwort Amerbachs, Basil. V Id. April. (9. April) 1532.

D IV 18, 1.

Bitte um Frist: (ich muss dem Magistrat vierteljährlich abkünden [s. Nr. 47], muss auch mit meinem Schwiegervater reden. Wenn ihr nicht warten könnt, so berufet einen andern. Dank für das ehrende Zutrauen.)

85.

Bonifacius Amerbach an Viglius[2]), 12. April 1532.

D IV 18, 9.

Ursachen von Ökolampads Tod: Krankheit und Kummer über Zwinglis Untergang. Wunsch, dass die christl. Fürsten dem Unwesen der Päpste und Priester endlich steuern möchten.

---

[1]) Daher kann Amerbach an Beat. Rhenanus berichten (16. Aug. 1532: D IV 18, 11). Dolae . . . . a gymnasio literario honorifico admodum, nempe in annos singulos *sexcentorum francorum salario,* istuc invitatus . . . . .

[2]) Viglius von Aytta bei Zwichem, geb. 1507, hatte während

— — Sed quid audio, mi Vigli, isticne Oecolampadius veneno periisse dicitur? „Fama malum“ [1]) — caetera nosti: malum autem? immo „quod veris addere falsa gaudet et e minimo sua per vestigia crescit“.[2]) Periit anthrace quo secundum os sacrum laborabat, cum paulo ante Zuinglius in acie infeliciter pugnans cecidisset. Verisimile tamen est eum non periturum, nisi clades nostrorum accepta morbum summo maerore adgravasset.

Fueram ego quoque e togata militia in armatam conscriptus, iam Imperatòriarum constitutionum professor re ipsa praestiturus quae Imperatoris esse Iustinianus in prohoemio Institutionum docet, nisi dato vicario missionem impetrassem.[3]) Vadianus etiamnum vivit. Omnia nunc sese librant, in quam partem casura nescio. Utinam Christus servator nostri tandem misereatur orbisque Christiani monarchis in mentem mittat, quo omnia ex sui Evangelii praescripto in integrum restituantur. Pontificum enim et sacerdotum vitam ad hoc [?] non omnino quadrare si exigas diligentius nec eorundem constitutiones purum putum Christum redolere clarius est quam ut dissimulari possit. — — —

Prid. Eid. April. anno MDXXXII.[4])

86.

Bonifacius Amerbach an Erasmus [um Ostern 1532].

D IV 18, 22.

Der Termin naht, wo Amerbach sich erklären soll, ob er am Abend-

---

seiner Studienzeit in Dôle 1526—1529 Basel besucht, wurde dann Schüler Alciats in Avignon und Bourges, kam auf seiner Reise nach Italien nochmals in Basel vorbei (Herbst 1531), lehrte dann in Padua u. s. w. *Stintzing*, Gesch. d. deutsch. Rechtswiss. I 220—228.

[1]) Vergil, Aen. IV 174. Fama, malum qua non aliud velocius ullum.

[2]) Ovid, Met. IX 138 f. — Das Gerücht von Ökolampads unnatürlichem Tod erwähnt *Herzog* II S. 251; es wurde der Anlass zu dem Schriftchen des Simon Grynaeus: de Ioannis Oecol. obitu, vor den Epist. Oecol. et Zuinglii, Bas. 1536; wieder abgedruckt in *Streuber*, Simonis Grynaei epistolae, Basil. 1847 4°.

[3]) S. Nr. 78. 81.

[4]) Die II der Zahl ist durch den Einband zerstört, doch lässt sich keine andere Jahreszahl denken.

mahl der Evangelischen teilnehmen wolle. Er setzt daher Erasmus seine eigene, von der Auslegung der Evangelischen abweichende Ansicht über die Bedeutung der Sakraments kurz auseinander. Es widerstrebt ihm daran teil zu nehmen in einem Sinn, welcher von der dabei vorausgesetzten Auffassung abweicht; dennoch ist er überzeugt, dass menschliche Auslegung dem Sakrament nichts nehmen und nichts geben kann. Erasmus soll für ihn entscheiden, was er zu thun habe.

De Eucharistia [1]) in ea et fui et sum sententia, clariss. Erasme, ut manducationem spiritualem sola fide in Christum, qua pro nobis mortuum et pro peccatis nostris satisfecisse credimus, peragi non dubitem. Ceterum sacramentum coenae non solum notam esse et signum professionis nostrae, sed et augendae fidei nostrae atque adeo excitandae relictum. In quo nobis duo praecipua, nisi fallar, habenda sunt: alterum ut in memoriam domini faciamus pro ineffabili in nos collocato beneficio εὐχαριστοῦντες, alterum ut verbis suis fidem habeamus. Cum enim omnipotens sit, eum longe maiora quam quae verba promittunt posse non est cur ambigamus: ne quid interea de unanima horum verborum interpretatione ex tot saeculis recepta dicam. Verba porro cum sic habeant: hoc est corpus meum, hic est sanguis meus — adducor immo perpellor ut interim corpus et sanguinem Christi vere adesse et in coena distribui credam. *Qui* autem id accidat, ut *rationi* humanae est impervium ita *fidei* ex verbo Dei notum affirmo.

Ab hac sententia cum Ecclesiastae nostri non nihil varient, hactenus, etiam moleste interpellatus, ἀσύμβολος perstiti. Verum quamdiu liceat ignoro [oder: eiusque rei causa quamdiu mei iuris relinquar ignoro]: nam tempus indiciarum

---

[1]) Verwandte, zum Teil wörtlich übereinstimmende Äusserungen Amerbachs über dieses Thema s. Nr. 70. 79, besonders aber in aller Ausführlichkeit in seinen *Eingaben an den Rat* und seiner *confessio fidei* s. *Aktenstücke* Nr. 4.

Auch an *Sadolet* muss um diese Zeit Amerbach sich über das Abendmahl ausführlich geäussert haben. Darauf antwortet Sadolet am 8. Mai 1532 und gibt zugleich sein Urteil über Ökolampad ab: Univ.-Bibl. Epist. virr. erud. saec. XVI Bd. I S. 350. Der Brief ist gedruckt: *Jac. Sadoleti* — epistolarum libri XVI, Lugduni 1550 8°; S. 174 »Tuam de coena Domini sententiam« u. s. w. Vgl. S. 265 Anm.

mihi datarum tantum non elapsum est.[1]) Quid sint acturi incertum. Non dubito Ecclesiastas facile admissuros ut meae sententiae relinquar, modo accedam. Hic autem haereo, mi Erasme, et inter sacrum et saxum sto. Nam si denuo interpeller, ne accedere debeam, [in Rasur: dehortari videtur] quod mihi cum his non convenit. E contra, cum nihil iuris in hoc sacramentum sacerdotes seu ecclesiastae habeant, nec quicquam ei addere aut detrahere valeant, quod a Christi verbis atque adeo instituto pendeat: fiducia quadam erigor illabefacta me conscientia accedere posse. Itaque dum animi pendeo, si interpellor quid facere debeam incertus, omnes animi mei aestus in tuum omnium optimi patroni sinum effundere statui, cuius unius iudicio tantum tribuo, ut quicquid tu consulueris mihi praeiudicium sit immo rectum mihique faciendum esse non ambigam. Pro ista ergo animi tui in me propensione quâ nihil tale meritum prosecutus es, ... per Christum servatorem te, ut hunc scrupulum mihi eximere mihique tuam sententiam communicare ne graveris, et rogo et obtestor. Quodsi fortassis me non satis percipis (angustia enim temporis excluso fusius ea de re scribendi tempus non fuit), coram omnia libenter proponam.[2])

Sadoletum iam literas tuas habere non dubito [es folgen noch wenige, fast unleserliche Zeilen].

87.

Bonifacius Amerbach an die Universität in Dôle [vor dem 15. Mai 1532].[3])

D IV 18, 6.

Amerbach schlägt den Ruf nach Dole aus.

---

[1]) Die begehrte, wiewohl nicht ausdrücklich bewilligte Frist war Ostern 1532: s. Aktenstück Nr. 3, Abschn. 7. Demnach ist der Brief *kurz vor diesem Datum, d. h. dem 31. März*, geschrieben.

[2]) Die Antwort wurde von Erasmus wahrscheinlich mündlich gegeben: die epistolae familiares enthalten nichts darüber.

[3]) S. den folgenden Brief an Erasmus, der die Absage als geschehen nennt. Wollte man die Worte unseres Schreibens vom Ablauf einer viermonatlichen Frist seit der Sendung des Brugnarius (anfangs April) genau nehmen, so würde man auf Ende Juli oder Anfang August fallen: was das Datum des folgenden Briefes verbietet.

S. P. Magnifice Rector Virique clariss. Cum nuper celeberrimae vestrae Academiae Rhetorem Antonium Brugnarium huc misissetis, honorificam admodum conditionem mandato vestro offerentem, memini me tum inducias consultandi cum meis deque omnibus providendi quatuor mensium petiisse. — Nach fast völligem Ablauf der Frist muss ich leider ablehnen. Von all meinen Gründen nenne ich nur zwei, die ich schon damals in meinem Briefe an euch erwähnte [Nr. 84 C]: nec enim vel magistratus de suo iure decedere vult pactorum me et patriae admonens, nec soceri animus in retinenda filia flectitur.

Es folgt noch ein schmeichelhafter Dank, wofür er keine Worte zu finden bekennt.[1])

---

[1]) Die erste, um Aufschub bittende Antwort hält *Fredolet* noch nicht für ablehnend, da er am 4. Mai 1532 darauf erwidert: »si quidem, ut speramus, ad nos veneris« (G II 17, 40). Doch hatte schon früher *Zasius* seinem Ratfragenden Freunde angemerkt, dass er seinen Entschluss gefasst habe, wenn er am 20. April an ihn schreibt: (Riegger S. 213): de Dolana re ita consulis ut praeiudicio tuo meum iudicium anteverteris . . . . . itaque ea probo quae recte es ratiocinatus.« An eben diesem Tage äussert sich auch *Erasmus* darüber, indem er sehr treffend die Gemütsart Amerbachs zeichnet (epist. famil. Nr. 37): »Tu nihil invita dices faciesve Minerva. [Hor. a. p. 385.] Tuus animus tibi fuerit consultor optimus. Nisi abhorreres ab aula, egregius gradus fuerit *Dolae* profiteri. Et tamen illic non absque digladiatione profitereris, quum, ni fallor, genius tuus aeque abhorreat a concertationibus atque ab aulis. *Animal es domesticum et cicur.* Nec temere feliciter cedit *θεομαχεῖν*.

Libertas ista an diu sit duratura nescio. Vereor ne profecto Caesare redeant ad relicta vel dissimulata potius. Sed futura praescire Dei est. Quare ut fruaris fumo *τῆς πατρίδος γαίης*, excogitandus est tibi color quo Dolensibus satisfacias. Excusabas conditionem ignotam. Ea iam delata non omnino maligna [s. Nr. 84], aliquid novi comminiscendum est, quamobrem quod offertur non accipias.

Ut delicatus puer a mamma matris possis abesse: tamen uxor cum liberis et soceri affectus non leves sunt remorae. Quare *quod facturus es, fac certa animi destinatione. Nam pendere miserum est.* Bene vale.« — Über seine Berufung und die Gründe seines Bleibens spricht endlich *Amerbach selbst* in der Eingabe an den Rat, *Ostern 1533*, Aktenstücke Nr. 3, Abschn. 10; vgl. auch die folgende Nr. 88.

88.

Bonifacius Amerbach an Erasmus, 15. Mai 1532.

D IV 18, 5.

Gründe für die Ablehnung des Rufes nach Dole.

S. P. Si unquam alias, proximis tuis literis[1]) certissimum benevolentiae in me tuae documentum dedisti, ad interrogata tam amice respondens, ut ex debitore tandem feceris addictum. (Ich verdanke Dir, Unvergleichlicher, so viel dass ich es nie werde vergelten können u. s. w.)

Respondi tandem Dolanis et pro honorifica conditione oblata gratias egi quam potui operosissime. Causas porro alias praetexere nolui quam quibus revera sum remoratus. Cum uxorem ad profectionem non satis animatam et socerum in dimittenda filia haerere atque adeo cunctari sensissem, nec Magistratus hic esset facilior, pactorum me et patriae admonens: quid facerem aut quid opus pluribus? Ego certe nec existimationi meae in pactis servandis deesse nec soceri in filiam quam unicam habet adfectioni resistere integrum ratus, dubitabundus tandem vel eo levius memet extricavi, quod scopum quo collimandum esset, nempe aulam, nihil moror. Quippe qui eo natura sum ingenio, ut privatus vivere malim, et vitam aulicam a teneris nihil aliud quam splendidam miseriam sum interpretatus. Alioqui quod vel ad professionem attinet vel patriam: *hic* adfectioni meae mederi potuissem, *illic* digladiationis odium sive taedium potius utcunque devorassem, *si modo caetera respondissent.* Verum de his aliquando plura. Idib. Maii 1532.

89.

Bonifacius Amerbach an [? August? 1532].[2])

D IV 18, 2.

Trauer über den Tod eines Töchterleins (Ursula).

S. P. Quod aegrotaverim doluisti, quod convaluerim

---

[1]) Es ist der in der vorigen Anm. abgedruckte v. 20. April 1532.

[2]) Die *Zeit des Briefes* ergibt sich annähernd aus andern, datierten Konzepten, welche dieselbe Sache zum Teil mit denselben Worten be-

congratularis. Utrumque amice: ecquid enim in huiusmodi rebus amicitia commune non habet? Laboravi non leviter cum ob fratrem tum ob filiolae mortem quae me ipsum mihi abstulerat. Didici quod Comicus inquit: facile cum valemus aegrotis recta consilia damus.[1]) Quid facerem parens, amissa filiola supra aetatem et ingeniosa et suavi? In hoc natam ut moreretur, ferendum non [dol?]endum quod evitari non potest, Christum servatorem pro suo iure hanc repetendi facultatem habere, et denique ex miseriis ad perpetua illa et vera gaudia hinc evocatam: ratio satis suggerebat, sed eam adfectus paternus rerum potitus ne probe exaudire possem obstabat. Verum Christi beneficio omnem scrupum paulo post excussi.

90.

Bonifacius Amerbach an Joh. Montaigne, 19. Januar 1533.

D IV 18, 384 (sehr schlechte Schrift).

Ich lebe zu Hause, zufrieden mit meiner bescheidenen Stellung, obschon

---

sprechen: D IV 18, 17 an *Lopis*, 23 Aug. 1532 . . . . ex valetudine gravi utcunque revalescens . . . . . amisi filiolam *supra aetatem et ingeniosam et suavem* u. s. w. D IV 18, 11 an *Beatus Rhenanus*, 16. August 1532: — amisi filiolam primigenitam optimae spei puellam — ego ex gravi valetudine utcunque revalesco. Amerbachs Kalendarium (Univ.-Bibl. A. N VI 36) notiert zum 20. Juni 1532: moritur *Ursula* filia mea charissima, nata annos tres et dimidiatum minus duobus diebus. — Ihre Geburt fiel auf den 25. Dez. 1529 nachmittags (ebenda). — Am 4. Juli schrieb *Erasmus* an seinen Freund jenen frostigen Trost- und Mahnbrief, der in den epist. famil. Nr. 72 (danach auch bei *Stockmeyer*, Schweiz. Mus. III S. 96) steht. Er erweiterte ihn sofort und liess ihn in seinen Epistolae palaeonaeoi, Freiburg Sept. 1532 fol. als Nr. 1 dieser Sammlung drucken, mit dem Datum prid. non. Julii = der Leidener Ausg. Nr. 1226 (*Stockmeyer* a. a. O. S. 74). Auf ihn antwortet *Amerbach* in dem Konzept D IV 18, 13 ähnlich wie oben: »obwohl ich mir gleich sagte, dass Christus das volle Recht habe, was er mir geliehen zurückzufordern, und ich mir Beispiele der Alten vorhielt von Gleichmuth in ähnlichen Fällen: so wollte doch kein Trost verfangen und war das väterliche Gefühl zu stark. Ich fiel so in Krankheit, an der ich seit 17 Tagen liege, ohne dass der Arzt ihren Namen bestimmen kann.« Warum Amerbach wegen des *Bruders* besorgt war, weiss ich nicht.

[1]) Terenz, Andria II 1, 9.

mir mehrere glänzendere angeboten wurden. Meine Frau ist vermöglich, von angesehenem Stand, vor allem aber von lauterm Charakter. Zwei Töchterchen, deren älteres starb: meine Betrübnis darüber.

— Du scheinst dich deines Amerbach nicht mehr zu erinnern, seitdem du angesehener Professor des Rechtes geworden bist.[1]) Denn du hast mir auf so viele Briefe nicht geantwortet: *ich* aber kann meine alten Freunde nicht vergessen. — De meo statu si cupias certior fieri: domi vivo et apud meos mea conditione contentus; nam alioquin splendidius vivendi et maiore cum lucro complures hucusque oblatae ultro fuerunt conditiones cum in aulis principum tum alibi, quae ambitioso facile imponerent. Verum ut hactenus Christi beneficio mea parte contentus fui, ita in horas [?] ad Salomonis praeces contendi [?]: Domine, divitias ne dederis mihi nec paupertatem, sed tamen vitae meae tribue necessaria![2]) Uxorem, ut scis, duxi familia et opibus, si quid hoc ad rem faciat, non ignobilem. Id pluris facio, quod incontaminata et integerrima existimatur puellarum. Ex qua duas filiolas sustuli, Ursulam et Faustinam.[3]) Primigenita nuper in Julio

---

[1]) S. zu Nr. 81. Indessen war die Thätigkeit Montaigne's an der Univ. Avignon zunächst nur vorübergehend. Noch am 25. Nov. 1533 berichtet *Lopis:* Montanus solis responsis vacat (G II 20, 250); erst am 15. Nov. 1535 meldet er seine Anstellung: magna cum fama et gloria (G II 20, 251).

[2]) Proverbia 30, 8. Ganz ähnlich eine spätere Äusserung an denselben Montaigne, 1. Aug. 1533 (D IV 18, 276), die mit der Erinnerung an das Schriftwort schliesst: ecquid prodest homini, inquit servator, si totum mundum lucratus fuerit, animae vero suae iacturam fecerit? (Matth. 16, 26). — Und ähnlich in einem Brief vom 23. Sept. 1534 an Caspar a Capal in Chur (D IV 18, 443): beatam illam *αὐτάρκειαν* amplector, qua sua sorte contentos vere divites et magnos semper sum arbitratus.

[3]) Faustina, laut Amerbachs Kalendarium geb. am 25. Nov. 1530, starb 19. Febr. 1602, vermählt zuerst (9. Juli 1548) mit Ulrich Iselin, Professor der Pandekten zu Basel, und, nach dessen am 25. Juli 1564 erfolgtem Tode, mit dem Buchdrucker Johann Oporin (1566), der am 14. Juli 1568 starb. Stockm. u. Reber, Beitr. z. Basler Buchdr.-Gesch. S. 30, Beiblatt, haben andere Daten; ich folge einer Aufzeichnung in dem Manuskr.-Band der Univ.-Bibl. betitelt: epistolae principum nobilium scriptae ad Bonif. Amerb. S. 1 (ungefähr vom Jahr 1580).

mense [doch siehe zu Nr. 89] periit, cuius obitu ipse quoque prae dolore animam exhalassem, nisi ratio, quam aegre tum adfectus paternus admittebat, Christum pro suo iure mecum agere et id quod dedisset reposcere posse quam plurimis exemplis tum prophanis tum sacris litteris edocuisset: ne interim amicorum consolationes praeteream, inter quas Erasmi typis excusa extat.[1]) Non multo post aegrotavi ipse periculosissime, necdum de postliminio pristinae valetudini penitus restitutus sum. — — — Pridie D. Sebastiani 1533.

91.

Bonifacius Amerbach an Hieronymus Gemusaeus in Turin [1534 oder 1536?].[2])

D IV 18, 430.

Amerbach bemüht sich für die Anstellung des Gemusäus an der Basler Universität: bis jetzt ohne Erfolg; die Ratsherrn versprechen für ehrenvolle Salarien zu sorgen, thun aber noch nichts. Amerbach fährt fort mit zudringlichen Bitten. Gemusäus soll Aristotelica lesen: Mahnung dem Vaterland zu dienen.

Dass ich auf dein früheres Schreiben nicht antwortete,

---

1) S. zu Nr. 89.

2) Über *Hieron. Gemusaeus* aus Mülhausen s. *Thommen*, Gesch. d. Univ. Bas. S. 352f. *Roth*, Andr. Vesal. S. 128. Nach *Athenae Rauricae* ist Gemus., der in Basel studiert hatte, i. J. 1533 zu Turin Dr. der Medicin geworden und hat 1534 zu Basel die Professur der Physik, und von 1537 bis 1541 zugleich die des Organon bekleidet. Auf die letztere Anstellung bezieht sich unser Brief und ein Zettelchen von Amerbachs Hand in den *Schedae Amerb.* fol.⁰. Hienach wird Gemus. im Sept. 1536 angestellt, beginnt aber erst 1537 zu lesen. Es wird dort mitgeteilt, dass auf Mittwoch nach Crucis St. Matthäi Oben 1536 [20. Sept.] eine Verabredung stattgefunden habe zwischen Zunftmeister und Deputat Theodor Brand und Dr. Hieron. Gemusaeus von Milhusen unter Anwesenheit Amerbachs: Anstellung des Gemus. als Medicus der Obrigkeit; doch soll er *an der Universität Philosophiam* oder anderes lesen. Wenn er nach Ostern oder Pfingsten wieder aus Italien oder Piemont kommt, soll seine Besoldung anfangen. Anstellung auf ein Jahr. Da der Rat noch Mangel an Geld hat für die Besoldungen, streckt Amerbach aus dem *Legat des Erasmus* für einmal 40 fl. vor an Gemus. Besoldung. — Nach alledem gehört unser Brief ins Jahr 1536. Für die Wiederherstellung der Universität konnte Amerbach erst seit Mai 1535 thätig sein, s. oben S. 107f.

geschah nicht aus Nachlässigkeit in der Freundschaft, sondern aus Mangel an Boten. Auch wusste ich nicht, ob du von Turin nach Padua gereist seiest, oder wo du dich sonst aufhaltest. Von Mailand aus gabst du mir in einem zweiten Brief an, durch wen ich dir schreiben könne. Nun schicke ich durch Joachim Zasius, den Kanzler des Herzogs, einen Brief an dich. Itaque in negocio quod abhinc annum tecum exorsus sum scito me nihil omisisse quod ad Academiae nostrae celebritatem instituendam et ad votum utriusque implendum facere putarim. Dolet tamen mihi non vulgariter negocium tam lente procedere, nec enim adhuc hucusque promotum, ut quicquam certi rescribere possim. Ex magistratu, penes quem nunc Academiae instaurandae potestas, pro se quisque suam operam pollicetur, asserens futurum in brevi ut nulla sumptuum habita ratione optimi quique in omnibus disciplinis professores honestissimis salariis conducantur: interea tamen ad tam magnifica promissa mihi Callipides videntur.[1]) Quodsi tandem improbis flagitationibus aliquid impetravero — et omnino bona spe plenus me impetraturum confido — ne dubita te inter primos futurum cuius meminero, immo cuius iam nunc ob eruditionem singularem tum ob communem patriam commendationum titulis deleniare [?] ex praecipuis concredere sustinui. Recte tu quidem et erudite mones philosophia opus esse, sine cuius cognitione, quodcunque tandem studiorum genus adgredimur, nihil recte absolvi potest, ut quae una omnia illustrat et veram methodum praescribit. Quum autem pauci apud nos sunt qui huic docendae praeesse possunt, tum nobis summa cura aduitendum, ut te tuique similes habere possimus. Quos cum hactenus regina bonarum disciplinarum Italia audire non dedignata est: quae tandem[?] nostrum stupiditas ut non etiam . . . . nos non obviis ulnis amplexari desideremus! Praesertim eiusdem nationis homines ac propemodum municipes. Quare, mi Hieronyme, ita tibi

---

[1]) Cic. ad. Att. XIII 12 3. biennium praeteriit, cum ille *Καλλιπίδης* adsiduo cursu cubitum nullum processerit. — Als griechisches Sprichwort citiert: Suet. Tib. 38. — Erklärungen: *Orelli*, Onomast. Tull. II S. 119. — Die Kenntnis davon hat Amerbach wohl aus: *Erasmus* Adagia.

persuadeas velim, nihil me obmissurum [sic!] quo patriae studiosissimo eidem et consuluisse et amico pro virili adfuisse videri possim. Illud certe consultum putabo si tu tuique similes huc profitendi causa evocentur, tibi vero eo saltem nomine recte adfuisse videbor, si germanus germanum admonuero nos non solum nobis natos sed et patriae cui si quid praestare possumus primae deferendae sunt. Eoque nomine tibi omnibus modis aduitendum ut non exteris sed patriae quoque prosis. De salario porro quid tecum constitueris quantum professoris sit et quanto te conduci patiaris pro praelegendis Aristotelicis certo scire cupio, ut et illud magistratui proponere possim. Certe quantum in me est studio et diligentia ut huc voceris et in honorario petendo repulsam non patiare sed tuo voto satisfiat nihil obmittam [sic!] sed omnibus modis efficere conabor. Bene vale.

Adresse: clariss. philosophiae et medicinae professori Dn. Hieronymo Gemusaeo, amico optimo, Taurini.

92.

Franciscus Frosch[1]) an Bonifacius Amerbach, 6. Januar 1534.

G II 17, 84.

Erste Verhandlungen wegen einer Berufung Amerbachs nach Strassburg als zweiten Stadtkonsulenten. Religiöses Bekenntnis und Salar: die Geheimnisse religiöser Überzeugung untersucht man nicht.

Ich habe auf mehrere deiner Briefe [2]) (von denen einer verloren ging) nicht geantwortet: ich wollte die massgebenden Personen auf *deine Bedingungen* hin ausforschen: dann hinderte mich das Podagra. Du dankst mir, dass ich dich, der an so etwas gar nicht dachte, als Kollegen zu mir wünschte.

[1]) *Franz Frosch* (s. Stintzing in der Allg. d. Biogr.) geb. um 1490 in Nürnberg, gest. 1540 in Strassburg, wo er seit 1533 als Advokat und Syndikus lebte; Schüler des Zasius in Freiburg um 1520, also wohl daher mit Amerbach persönlich bekannt.

[2]) Die frühern Briefe in dieser Angelegenheit kenne ich nicht. Wahrscheinlich bezieht sich darauf eine Äusserung des Erasmus: epist. famil. Nr. 85 (Natali S. Andreae 1533 = 30. Nov.): scripseras nescio quid de conditione delata; quid sit hoc, nondum intelligo.

Aber weil es die Absicht unseres Rates ist, irgend einen zweiten zu diesem Amte herbeizuziehen, so konnte ich keinen andern lieber wollen als dich, wegen deiner „eruditio“ und „morum integritas.“ Auch mit deinem Schwiegervater sprach ich darüber. Auch einige der Unsrigen habe ich darüber ausgeforscht, und glaube versichern zu können, dass du mit unserm Staat in betreff der *Religion* wie der *Besoldung* übereinkommen wirst. Da man dich aber nur dann hieherberufen will, wenn dich der Rat in Basel gehen lässt, so suche dir diese Erlaubnis zu verschaffen. Ich will mich auch über die Besoldung bei uns erkundigen. „Nihil enim relligionis sectarumve discordia negotium morabitur, ubi ad prophana tantum forensiaque munia ingenia hominum exercitata esse convenit; deinde ea est in te morum integritas, ut cum publica ac civili disciplina Argentoratensium tibi procul dubio facile convenire queat. Ceterum secretiora animorum hic neutiquam perscrutantur etc.

Ex. Argentorato octavo Idus Januarii 1534.

93.

Bonifacius Amerbach an Franz Frosch, 22. Januar 1534.

D IV 18, 435.

Ob mich der Rat von hier wird gerne fortgehen lassen, weiss ich noch nicht; ich muss zuerst ausforschen, wie er sich wegen meiner konfessionellen Stellung zu mir verhält.

Ich war abwesend in Freiburg als dein Brief kam, der mir doch endlich über die Art der mir angetragenen Stellung Klarheit brachte. Ob ich aber glimpflich von hier weggehen könne, weiss ich noch nicht, weil ich die Stellung des Rates zu mir nicht kenne. Ich habe mich zwar immer gehütet jemanden Anstoss zu geben und hielt mich bereit allen dienstbar zu sein, aber „in nondum mihi in relligione persuasis mei iuris citra cuiusquam contemptum et esse volui et esse volo, tantisperdum dominus aliud mihi in mentem [dederit]. Quid enim contra conscientiam facerem? Aderit propediem

magistratus satis expiscandi occasio, interea . . . . non magnum in mora . . . . . damnum“ u. s. w.

Postridie Agnetis 1534 Basileae.

94.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 20. Februar [1534].

G II 13b 194.

Der Bruder ist von Basel geflohen (um das vom Rat verlangte Glaubensbekenntnis nicht ablegen zu müssen). Bonif. beruhigt ihn. Er selbst ist vom Rat beruhigt worden (durch Phrygio), dass man sein Fortgehen nicht wünsche, wohl aber hoffe, er werde später (am Abendmahl)[1]) teilnehmen. Amerbach verspricht nichts.

In negocio quod metuebamus nihil adhuc mecum actum: nisi quod nudius tertius Paulus[2]) me convenit, quanta animi affectione in me senatus ferretur praedicans, ut cui plus studio doctos quam divites retinere cordi esset. Unde ut vel saltem suo tempore me quoque visurum dicerem ut adirem futurum spondebat, ut Magistratus esset contentus. Ego sane ea de re me deliberaturum respondi, ut qui a Domini voluntate, non a mea penderem: nec enim volentis esse nec currentis, sed miserentis domini, ut inquit Paulus.[3])

---

[1]) Es handelt sich dabei um die Veröffentlichung der (ersten) *Basler Konfession* und die vom Rat verordnete Verpflichtung aller Bürger auf dieselbe. Die *Konfession* trägt das Datum 21. Jan. 1534; s. *Ochs* VI 93—110 und die genaue Untersuchung über ihre Schicksale: *K. R. Hagenbach*, Krit. Gesch. der Entstehung und der Schicksale der ersten Basler Konfession, Basel 1827 (Abdruck der Konfession: S. 37—48). — Die *Bekanntmachung* zur Verlesung und zum ausdrücklichen *Bekenntnis* jedes einzelnen auf den Zünften (*Ochs* VI 112 ff., *Hagenbach* a. a. O. 49 ff.) trägt kein Datum, erfolgte aber, wie aus Brief 94 und 96 hervorgeht, erst Ende Februar oder Anfangs März. Unter den fünf Bürgern, die sich weigerten das Bekenntnis abzugeben (Hagenb. S. 51), war ohne Zweifel unser Bonifacius. Sein Bruder wich, wie unser Brief zeigt, der Sache zunächst aus, indem er nach Neuenburg verreiste. — Vgl. übrigens Nr. 96.

[2]) *Paul Constantin Phrygio* aus Schlettstadt war damals, 1533 und 1534, Rektor der Universität: Universitäts-Matrikel auf der Univ.-Bibl. Basel. — Über Phrygio s. *Thommen* Gesch. d. Univ. S. 99—102.

[3]) Ad. Roman. IX 16.

Quicquid inciderit, scribam proxime. Nostri adhuc in nostra civitate professi non sunt, et sunt ex amicis qui dicant nullam unquam tui mentionem factam teque hic citra interpellationem manere potuisse. Bene vale. Cursim, Basileae. M. Ioannem [1]) saluta. Redibit ad vos socer[?] die dominico per quem plura. 20. Februarii. Uxor et Faustina plurimum salutant. Faustina certe subinde nobis molesta est te requirens et lachrymis quoque et ploratu te adire volens.

95.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 24. Februar 1534.

G II 13b, 157.

Bonif. hat Dr. Phrygio sein Glaubensbekenntnis eingereicht: er resumiert die von ihm zu Handen des Rates gegebene Erklärung.

Salve plurimum, optime frater. Quaenam negocii nostri futura sit catastrophe, nondum scribere possum, ut qui in horas expecto, quid ad meam responsionem [2]) dicturi sint, quam D. Paulo die sabati praeterito [21. Febr.] dedi. Fuit autem haec, quod quicquid in confessione Basiliensi est ex symbolo, quod vocant, Apostolorum desumptum, hoc me firmiter credere ac animam pro eo ipso positurum. Ceterum quae in confessione sunt extra symboli capita, in his me nihil temere nec asseverare nec improbare, sed semper paratum id sequi quod Scripturae est conformius. In dominica porro coena me nondum capacem esse eius intelligentiae quam nostri concionatores profitentur, meque semper supplicem Christo futurum, ut, si in vera sententia et genuina sim, ut firmus perstem: sin minus, ut, contrariam sententiam veriorem esse, suo afflatu et instinctu percipere possim, cum nemo alius hoc dare possit quam ipse Deus cuius opus fides est etc. Expecto quid responsuri sint et te quam primum certiorem reddam.

---

[1]) Offenbar derselbe wie Nr. 74 Schluss: also ist Basilius in Neuenburg a./Rhein; vgl. Nr. 97.

[2]) Die »Antwort,« ein ausführliches *Glaubensbekenntnis* mit der hier skizzierten *Erklärung* am Schluss, teile ich mit in den *Aktenstücken* Nr. 4. Doch enthält jede der beiden Erklärungen wieder ihr Besonderes.

Quod ad politica attinet, cuiuscuius rei causa civitati bellum indicetur: me pro bono civis officio iusta facturum et obiturum promisi.

Martis post Invocavit 1534.

96.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 5. März 1534.

G II 13b, 158.

Rechtfertigung wegen Fleischgenusses zur Fastenzeit [!]. Unterdessen hat das Bekenntnis der Bürger auf den Zünften stattgefunden. Es wird übrigens dabei nicht rigoros verfahren.

Fama malum — caetera ex poëta tenes [*Vergil* Aen. IV 174]. Wie kannst du dir so bald Verdacht gegen mich einflössen lassen, da ich sonst nichts vor dir verheimliche? Dass ich Fleisch gebraucht (carne me usum), leugne ich nicht: es geschah aber nicht voluptatis oder deliciarum causa. Meine Frau [1]) hatte vor 8 Tagen einen solchen Widerwillen gegen Fisch- und Fastenspeisen, dass ihre Milch abnahm und sie ihren Basiliolus nicht mehr nähren konnte. Um der drohenden Gefahr zu begegnen, liess ich Fleisch kaufen: es war Not, nicht Lüsternheit, die mich dazu veranlasste. Es half. Übrigens geschah es höchstens fünfmal. Hat auch vielleicht jemand unsere Magd auf dem Fleischmarkt gesehen: [2]) in nullius certe contemptum vel contumeliam factum scio eoque fiducia erga Christum suffultus quicquid de me feratur eo levius fero quo Paulus nobis arctius iniungit: in cibo et potu regnum

[1]) Als Wöchnerin: Basilius war geboren am 1. Dez. 1533. — Amerbachs Kalendarium sagt zum 1. Dez. Inter primam et secundam secundum horologium Basiliense [die Basler Uhr ging andern Uhren eine Stunde voran] ante meridiem, cum in die Andreae [d. h. den Tag vorher] sub noctem laborare coepisset uxor, natus est mihi filius Basilius anno 1533; fuerat autem tum Andreas die dominica. Also, will er sagen, konnte Basilius für ein Sonntagskind gelten!

[2]) Sowohl der Anstoss, den man damals noch am Fastenbrechen nimmt als Amerbachs gewissenhafte Rechtfertigung gegen seine Angehörigen ist charakteristisch.

dei non consistere; manducans non manducantem non despicio, non manducans manducantem ne condemnet.[1])

In nostra civitate de confessione nihil attentatum est. Magistratum contentum esse puto, quod in tribubus cives confessi sunt. Tui nulla ne verbo quidem mentio incidit. Nisi multum fallor, posses hic fuisse et esse citra omnem appellationem. Nam quod etiam interpellareris, ad Rectorem te referre posses,[2]) ut etiam nuper Sigismundum Gelenium fecisse scio,[3]) qui sane Rector vir modestus est et nemini molestus. — Ob du hieher kommen willst, steht bei dir, etc. Zeiglerus, ut audio, hic manere potuisset, si non ipse hinc abeundi facultatem petiiset.[4])

Jovis ante Oculi anno 1534.

97.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, „Nüwenburgi in meister Hansen Fuchsen Hus, 20. Martii 1534."

G II 13b, 159.

Unsere Sache ist noch unentschieden. Für die deinige werde ich alles thun.

— — Altum negocii quod metuebamus silentium quid

---

[1]) Ad Roman. XIV 3 und 17.

[2]) Nämlich als akademischer Bürger: Rektor war Phrygio; Basilius war artium magister. — Vgl. Nr. 102.

[3]) Mgr. Sigismundus Gellenius, Bohemus wird 1533/34 in die Matrikel der Basl. Univ. eingeschrieben. Er ist der »gelehrte Vorsteher u. Korrektor der Frobenschen Offizin und stirbt 1554«: *Stintzing*, Rechtsg. I 240. Erasmus legiert ihm in seinem Testament (1536) 150 Dukaten. Amerbach nimmt 1539 seinen Sohn Niklaus als studiosus artium für das Erasmische Stipendium an, ebenso nach dessen Tode 1544 einen zweiten Sohn Simon Petrus. Er notiert dazu: wegen der vielfältigen Dienste, die Sigismundus Gelenius der Offizin von Froben gethan habe als Castigator und noch fürder thun werde als Castigator von Erasmus' Schriften. — (Basler Univ.-Bibl. C VII 19 Amerbachiana ad Erasmi relicta).

[4]) *Lux Zeigler*, aus einem Basler Achtbürgergeschlecht, seit 1523 Oberstzunftmeister, war im Februar 1529 unter denjenigen Ratsherren, die als Katholiken das Amt niederlegen mussten: *Vischer*, Basler

portendat ignoro. Parturiunt nescio quid. Simul atque propicia Lucina pepererint, partum significabo et describam.

In negocio cum Rectore tua causa peragendo occasionem observo, omnium rerum feliciter absolvendarum magistram. Quid plura? nihil praetermissurus sum quod fratrem decuerit.

98.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 27. März 1534.

G II 13b, 160.

Das Buch der Strassburger (Pfarrer) über das Abendmahl. Sie scheinen wenig oder nicht von Luther abzuweichen. Dasselbe behaupten von sich auch die Unsrigen.

— Adhuc inter saxum et sacrum sto: nihil enim adhuc mecum actum est, nisi quod nuper Parochus noster [1]) libellum Argentoratensem de coena Dominica [2]) etiamnum ab offi-

---

Chron. I S. 472 not. Er gab, nach *Ochs* V 661 am 12. Juli 1529 sein Bürgerrecht auf. Ich finde ihn aber dennoch später in Basel anwesend: laut Amerbachs Tagebuch wird er am 9. Sept. 1531 vor Rat verhört wegen seiner Weigerung zum Abendmahl zu gehen. Nach *Gasts* Tagebuch (bei Buxtorf) zum 11. Sept. 1531 berät Amerbach täglich in Zeiglers Hause über diese Angelegenheit. Nach unsrer Briefstelle hat Zeigler erst 1534 das Bürgerrecht definitiv aufgegeben.

[1]) Da Amerbach im Kleinen Basel wohnte, so war damals sein Pfarrer, an der Kirche St. Theodor, *Wolfgang Wissenburger*. Früher am Spital und energischer Beförderer der kirchlichen Neuerungen, aber in der Abendmahlslehre *lutherisch* gesinnt: *Basl. Chron.* I S. 35. Nachtrag zu S. 90, 4. 460, 31. Herzog Ökol. I 320.

[2]) Die Schrift, von der hier und in den folgenden Briefen die Rede ist, und deren Inhalt für Amerbachs Versöhnung mit der Abendmahlslehre der Reformierten seiner Vaterstadt bedeutungsvoll sein sollte, war die im Namen der Strassburger Prediger von *Butzer* verfasste Rechtfertigung der Strassburger Reformation in Lehre und Gottesdienst: *Baum,* Capito u. Butzer S. 597 Nr. 31. Sie hat den Titel: »Bericht auss der heyl. geschrift von der recht gottseligen anstellung und hausshaltung christlicher gemeyn« u. s. w. »durch die Prediger des heyligen Evangel. zu Strassburg, der Stat und Kirchen zu *Münster* in Westfal erstlich geschrieben.« — Gedruckt zu Strassburg bei Matthias Apiarius, 3. März 1534 (Vorrede datiert vom 5. März 1534). Ausführlich wird darin von der Taufe gehandelt und in den letzten 4 Kapiteln (24—27) vom Abendmahl: hiebei sucht er eine Einigung der Aus-

cina madentem legendum exhibuit. In quo mihi minimum, imo nihil a Lutheri sententia abesse videntur et idem profiteri, si transubstantionem [sic!] et consecrationem excipias, quod veteres. Et nostri sanes eidem velle et docere praetexunt. Libellum, simul ac nactus fuero, ad te mittam.

Veneris ante Palmarum anno 1534.

99.

Franz Frosch an Bonifacius Amerbach, 28. März 1534.

G II 17, 86.

Forderungen der Strassburger an ihren künftigen Rechtskonsulenten.

Du hast über deine religiöse Stellung geschrieben und die Hoffnung ausgesprochen, der Basler Rat werde dich ziehen lassen [scheint *nicht* Nr. 93 zu sein]. Seither habe ich mich persönlich bei den Vorstehern unsrer Stadt erkundigt, ob sie einen Mann solchen Charakters als Stadtkonsulenten („ab advocationibus") dulden würden. Sie antworteten: de conscientia advocati sui non usque sollicitum esse Senatum, maxime quantum ad usum caenae dominicae adtineret: modo alioqui pietati Christianae is faveat ac bene consultum huic velit nec in pontificum verba iuratus sit et opinionem seu fidem suam in Eucharistiae controversia sibi reservaret nec eam in publicum vel proferret vel diversae sectae aemulos traducere pergeret. Se enim nullius conscientiam hic loci gravaturos, dummodo a contentionibus quis sibi temperaret. — Das wird dir, als einem friedliebenden, ruhigen und bescheidenen Mann, zu befolgen nicht schwer fallen.

---

legung Luthers und der Schweizer zu erzielen, ähnlich wie in der spätern Schrift gegen den Bischof von Avranches (s. zu Nr. 104). — Vorhanden Univ.-Bibl. Basel F. P. X 17b. *Baum* a. a. O. S. 495 sagt: »eine Hauptschrift Butzers, auf welche er sich, namentlich in dem Konkordiengeschäft, oft beruft und in welcher er die ganze Heilslehre und Kirchenordnung auseinandersetzte, wie er sie auffasste und wie sie auch späterhin in vielen Kirchen festgestellt wurde. Das Buch fand bei den Gemässigten aller Parteien grossen und wohlverdienten Beifall.« Über Butzers Vermittlung s. das feine Urteil *Rankes*, Ref.-Gesch. III 246 ff.

Nun die andern *Bedingungen:* solet respublica nostra suos iurisperitos in hos fere conducere usus, ut stilo atque etiam dicendo seu perorando caussis iudicialibus, quotiens usus incident, adsint: caussis inquam *publicis,* non etiam privatorum; in quam functionem ipse quoque iuratus sum, nempe ut patrocinium reipublicae praestem et scribendo et dicendo, sive hoc in urbis ipsius continentibus, sive peregre etiam peragendum sit. Hinc ad consultationes quoque publicas (quotiescunque in genere iudiciali nodus aliquis inciderit) requisitus comparere et sententiam dicere seu de iure respondere cogor: verum cottidiana consilia seu deliberativum caussarum genus attingere non teneor. — So wird es gewiss auch mit dir gehalten werden. Nun sage, was du dagegen verlangst, auf wie lange du dich binden willst, damit ich darüber verhandeln könne. V Kal. Aprilis 1534.

100.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 10. April 1534.

G II 13b, 161.

Das Schriftchen der Strassburger. Luther schreibt heftig gegen Erasmus.

— — Libellus Argentoratensis [s. Nr. 98] nondum advenit, simulatque venerit, mittam. — Hieronymus Froben [1]) adnunciat Lutherum acerbissime scripsisse contra Erasmum latine et eum identidem Arii filium nominare et seductorem. Libellum non vidi.[2]) Veneris ante Quasimodo anno 1534.

101.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 15 April 1534.

G II 13b, 162.[3])

Besorgniserregende Stille in unsrer Sache. Der Brief Luthers gegen Erasmus scheint die Sage zu bestätigen, dass Luther kopfkrank sei.

---

[1]) Sohn des Johannes Froben, s. *Stockmeyer und Reber*, Beitr. z. Basler Buchdrucker-Gesch. S. 115 f.

[2]) Das bekannte Schreiben an Amsdorf (1534), siehe *Köstlin*, II S. 313 ff.

[3]) Zwei Tage später: Bonif. an Basil. (G II 13b, 163). Bestäti-

— Si vales, bene est: ego utcunque valeo, in horas expectans quid tandem de me constituetur, quid hoc silentium parturiat ignarus.

Mitto Erasmi libellum de morte [1]) cum libello Argentoratensium et epistula Lutheri parum sanae in Erasmum. Dixit nuper mihi Hervagius, Lutherum iam annum et amplius cephalaea laborasse. Id ut verum credam et nondum convaluisse indicium precor [?], hanc epistolam puto, nihil quod sani capitis sit prae se ferentem.

Basileae Mercurii post Quasimodo anno 1534.

102.

Bonifacius Amerbach an seinen Bruder Basilius, 22. April 1534.

G II 13b, 165.

Wie sollen wir das lange Stillschweigen der Unsrigen deuten? Rat zur Heimkehr des Bruders.

De adorando Christo in Eucharistia, mi frater, quid Veteres tradiderint, mihi plane non constat u. s. w. Diutinum silentium nostrorum quid parturiat ignoro, utinam pariat meis votis respondens! En certe nunc sunt saecula, ut cum Romano illo dicere cogar: quos fugiam scio, quem sequar nescio.[2]) De tumultibus bellicis u. s. w.

Ob der Bruder nicht besser thäte zurückzukehren? Si semel nomen tuum Academiae dares, quae de mensa proponuntur modestis verbis declinare posses ad tempus, donec subodorari liceret, quidnam sibi tam inopinati tumultus vellent.[3]) Doch will ich nichts verschulden durch meinen Rat. Auf dein Urteil über das Strassburger Schriftchen bin ich gespannt. Mercuri ante Georgii 1534.

---

gung dieser Büchersendung. Nachschrift: scripsit Lutherus libellum de missa privata et unctione sacerdotum, quem proxime mittam. Es ist Luthers Schrift gemeint: Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe (1533), *Köstlin*, II S. 310 ff.

[1]) Erasmi lib. de praeparatione ad mortem, Hieron. Froben 1534: *Panzer*, VI 299, 959.

[2]) Cic. ad Atticum VII 7, 2.

[3]) Vgl. Nr. 96.

103.

Bonifacius Amerbach an Franz Frosch, 21. November 1534.

D IV 18, 351.

Amerbachs ideale Auffassung des Berufes eines Juristen im Gegensatz zur landläufigen Gewinnsucht.

Ich habe deinen Brief erhalten, worin du mir „morem nunc in flagitandis honorariis frequentatum graphice depingis atque adeo suis coloribus exprimis. Eum, clariss. Froschi, quem vulgo usurpari non ignoravi, tam improbandum hucusque propterea censui, quod huiusmodi homines in iuris civilis, rei sanctissimae, cognitionem, nullo precio nummario aestimandam, spuria adfectione et ferri et incumbere videntur. Et cum nihil nisi lucrum sub tam praeclarae disciplinae praetextu quaerant, ecquid mirum si eorum cupiditati inexplebili nihil satis esse possit? Proinde verum studiorum liberalium fructum, pro Fabii sententia[1]), „non ex stipe advocationum, sed ex animo nostro et contemplatione ac scientia petendum“ non ignoras: siquidem *esse* volumus quod *audimus:* verae non simulatae philosophiae affectatores. Nec nisi in accessionem reiciendum, si quid inde familiae sustinendae causa paratur. Verum hoc vulgo proponere plus quam παράδοξον sit.

Was nun meine Stellung betrifft: weil du mir die Last, mein Honorar zu bestimmen, selbst auflegst, was ich ungern thue, so glaube ich nicht anspruchsvoll zu sein, wenn ich jährlich 300 Goldgulden verlange u. s. w.[2])

Basileae XI Cal. Decembr. 1534.

---

[1]) Quintilian I 12, 18.

[2]) Diesem Brief ging folgendes voran. Nach Froschs Mitteilung vom 4. Juni 1534 (G II 17, 87), dass die Strassburger eine Besoldung von 150 (statt der bisherigen 140) Gulden anböten, weigerte sich Amerbach, wie es scheint, seine eigenen Leistungen zu taxieren. Daher antwortete Frosch am 30. Nov. (G II 17, 88) verwundert: nae tu plane diverso immo adverso caeteris leguleis es ingenio, quorum improbis atque infinitis petitionibus exactionibusque nonnunquam vix etiam ipsi Monarchae satisfacere possunt, et tu induci te non permittis ut vel quicquam petas? — Nun aber beharrt Frosch darauf, dass Amerbach

104.

Bonifacius Amerbach an Franz Frosch, 25. Januar 1535.

D IV 18, 438.

Amerbach lehnt den Ruf ab. Durch die Erklärung der Strassburger Theologen über das Abendmahl, der die Unsrigen beistimmten, wurde er bewogen wieder daran teilzunehmen. Seither ist ihm der Rat günstig und will ihn nun nicht ziehen lassen.

Du hast dir viel Mühe gegeben, mich zum Kollegen zu erhalten: ich würde nirgends lieber leben als bei euch, wenn ich mein Vaterland verlassen wollte. Aber ich fürchte, es sei mir nach keiner Seite hin möglich. Denn als du vor 2 Jahren [?] andeutetest, die Vorsteher wünschten niemand gegen den Willen der Basler (cum Basiliensium disgratia: eo enim verbo uteris) sich zuzueignen, antwortete ich: me etiam cum eulogio hinc abire posse. Et licuisset propter hexomologesim [d. h. der Basler Konfession] tunc temporis promulgatam, cui quia illabefactata conscientia nomen dare non poteram, cum mei similibus missionem nullo negocio honestam impetrassem.

Verum non multo post Ecclesiastis vestris suam de coena Domini sententiam ad Monasterienses et adversus Episcopum Abrincensem [1]) editis libellis explicantibus, simulatque

---

bestimmte Bedingungen stelle. Darauf unser Brief. — Auf diesen antwortet *Frosch* am 29. Dez. 1534 (G II 17, 90): nach Rücksprache mit einigen Ratsmitgliedern erfahre ich, dass man schwerlich jemanden über 200 fl. jährlich geben werde, ohne zuerst sein Ingenium und seine Mores kennen gelernt zu haben. Man halte Froschens Urteil in dieser Beziehung für parteiisch und traue nicht recht. Amerbach solle selbst auf Besuch kommen. Die letztere Einladung wird am 7. Jan. 1535 wiederholt (G II 17, 91). — Allein Amerbach muss schon damals zum Bleiben entschlossen gewesen sein. Zasius schreibt an ihn am 5. Dez. 1534 (*Riegger* S. 226): tuum *consilium non mutandi locum* vehementer laudo, cum ubique desideretur probitas, fides, candor; apud nos quanto plus sacerdotum, tanto minus devotionis. Petrus in media Babylone, id est Roma, vixit sincerus, cum Judas inter Apostolos perderetur. Equidem si isthic mihi habitandum esset, intrepide inter dissectaneos manerem mecum et cum Domino confidens.

[1]) Über die erstere Schrift s. zu Nr. 98. Die zweite ist *Bucers* Defensio adversus axioma catholicum, id est criminationem R. P. Ro-

Nostri his se subscribere asseverassent: *nolui,* totiens cum privatim tum publice interpellatus, *diutius ab hoc sacrosancto convivio* ἀσύμβολος *notari,* in quo „non nuda signa sed ipsum Christum adesse suumque ipsius corpus vere a credentibus manducari“ audirem. Itaque ab eo tempore quaedam Magistratus in me favoris signa colligere coepi, per quae tamen nostri negocii cursum non impediri arbitrabar. Eam-

---

berti episcopi Abrincensis [Avranches] . . . . . . hic videbis, christiane lector, nos nihil prorsus vel in doctrinam vel ritus Ecclesiarum nostrarum admisisse, quod non pulchre conveniat et cum scriptis orthodoxorum Patrum et cum observatione Ecclesiae catholicae . . . . . per Marti. Buce. — Schlussblatt: Argentorati per Mathiam Apiarium, anno MDXXXIII; cf. *Panzer* VI 124, 860. *Baum* S. 597 Nr. 33. — Auf der Basl. Univ.-Bibl. ist das Exemplar Amerbachs F. P. X 18e. Am Rand zahlreiche Inhaltsangaben seiner Hand und unterstrichene Stellen. Butzer sucht überall die Anschuldigung zu widerlegen, dass seine Reformation der Schrift und den Kirchenvätern zuwider sei. Besonders ausführlich ist die Abendmahlsfrage behandelt. Er sucht zwischen Zwingli und Ökolampad einerseits und Luther anderseits zu vermitteln: nach ihrer letzten Fassung wollen eigentlich beide Parteien das Gleiche, nur im Ausdruck können sie sich nicht einigen. Unter den angestrichenen Stellen ist bedeutsam: *wir* sagen »corpus et sanguinem domini vere adesse et sumi«: es ist eine geheimnisvolle Gegenwart Christi, nach Joh. 6, Hilarius, Chrysostomus, Cyrillus u. a. »dominum Jesum in nobis habitare et vivere non iam per fidem solum et dilectionem ceu absentem, sed etiam naturaliter, carnaliter et corporaliter, quia suam naturam et carnem nobis communicat« u. s. w. — Im Dezember 1534 veranstaltete Butzer im Interesse der Konkordiensache eine Versammlung der Evangelischen zu *Konstanz*; es erschienen zwar nur die süddeutschen Städte; Bullinger aber schickte im Namen von Zürich, *Basel*, Schaffhausen und St. Gallen eine Schrift ein, welche Luther bis auf *einen* Punkt sich zu nähern schien; doch hielt er an der bloss *sakramentlichen* Gegenwärtigkeit des Leibes Christi fest. Bei der folgenden Zusammenkunft Butzers und Melanchthons in *Cassel* (27—30 Dez.) schien die Vereinigung gewonnen: wiewohl später Zürich und Konstanz Einsprache thaten und auch Luther in der zweiten Ausgabe des »grossen Bekenntnisses« neue Ausfälle sich gestattete (1534 s. Luthers Werke, Erlang. Ausg. Bd. 30 S. 151). Auch Basel war wieder abgeneigt und musste von Capito aufs neue gewonnen werden. Zur Zeit unseres Briefes aber muss für Amerbach der, offenbar gewünschte und darum geglaubte Moment der Übereinstimmung gekommen sein. Die Verhandlungen s. bei *Hagenbach* Krit. Gesch. d. Basler Konf. S. 64, *Baum* S. 499 ff.

que ob causam non dubitavi te urgente quanti conduci vellem honorarii summam designare. Licet autem ex tuis priscis [?] litteris intelligerem meae petitioni minime subscriptum iri (quando petitis trecentis senatum tuum facile cuipiam ultra ducentos deinceps annuatim non persoluturum annunciabas): nihilo minus tamen et tuo consilio et clarissimi eruditissimique viri Dn. Capitonis amica cohortatione instigatus isthuc proficisci omnino destinaveram, nisi ab Erasmo domum redeuntis institutum Magistratus intercepisset. Qui nunc tam serio de me retinendo agit, nescio quid subodoratus, ut nullo pacto me bona illius pace hinc abire posse deprehendam. — Es folgen noch einige weitere Gründe der Ablehnung.

Die conversionis Pauli Apostoli 1535, Basilea.

105.

Bonifacius Amerbach an Thomas Blaurer, 4. Februar 1535.

D IV 18, 453.

Ambrosius Blaurers Apologie: anerkennendes Lob und Zustimmung. Auch die Strassburger sind der gleichen Ansicht. Und da auch die Unsrigen übereinstimmen, nehme ich teil an ihrem Abendmahl, als an einem Mittel zur Glaubensstärkung. Möchten alle ihre Privatstimmungen beseitigen und nach der Einigkeit im Glauben streben.

Rogas, clariss. Plaurere, quid de fratris tui apologia [1])

[1]) Über den Hauptinhalt des Briefes vgl. Nr. 104. Die Antwort Thomas Blaurers vom 19. März (G II 15, 310), enthält die freudige Zustimmung zu Amerbachs Brief, den sie fast wörtlich wiederholt. — *Ambrosius Blaurers* Leben und Wirken ist behandelt von *Theod. Pressel*, Elberfeld 1861 in: Leben u. ausgew. Schriften der Väter und Begründer der reform. Kirche, Bd. IX. — Blaurer, durch den wiedereingesetzten Herzog Ulrich von Konstanz nach Würtemberg berufen (1534), um die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen (wie Simon Grynaeus von Basel zur Ordnung der Universität), wird von seinem Amtsgenossen Erhart Schnepf genötigt, sich in Gegenwart des Herzogs auf eine Formel in der Abendmahlssache zu erklären. Diese zieht ihm von Eck und einem Anonymus katholischerseits den Vorwurf zu, als habe er seine frühere Ansicht widerrufen. Auf dieses anonyme Schriftchen antwortet nun Blaurer — »unter starker Beihilfe Bucers« sagt Pressel S. 101 — in dem Schriftchen: »*Bericht Ambrosii Blaurer von dem widerruff, so er bey dem articul des hochwirdigen Sacraments* . .

sentiam? Quasi vero ego aliquo in Theologicis aestimandis iudicio sim, aut quicquam homo iureconsultus citra notam pronunciare possim! Nec enim ignoras vetus illud: ne sutor ultra crepidam! Quia tamen tam amanter meam audire cupis privati sententiam, in gratiam amici audaciorem fuisse vicio non, opinor, vertetur. Itaque eum mihi libellum summe probari scias, ut ex quo in sacrosancta illa coena non vacua signa sed αὐτότατον Christum adesse atque adeo, ut praeclare habet synodus Nicaena τὸ τίμιον αὐτοῦ σῶμα ἀθύτως ὑπὸ τῶν ἱερέων θυόμενον ἀληθῶς λαμβάνεσθαι[1]) ac τῆς εὐχαριστίας ἕνεκα a credentibus manducari intellexerim. Eiusdem sententiae cum Argentoratenses quoque sint, uti libellis ad Monasterienses et adversus Abrincensem episcopum editis declararunt: quin disceptationis undecunque flagrantis incendium pulchre tandem Christi clementia restingui possit non dubito.

Nec ego, posteaquam meos hic ὁμοψήφους intelligerem, diutius ἀσύμβολος esse sustinui. Qui enim possem ab hoc epulo abesse, quod fidei cum excitandae tum augendae servit? — servit autem? immo quo efficitur ut et nos in Christo et Christus in nobis vivat. Quare gratias tibi ago quam possum

---

gethon soll haben« u. s. w. Tübingen 1535 (4. Januar); 4½ Bogen 4°. Er verficht den Satz, »dass der Leib und das Blut Christi im Nachtmal warlich, d. i. substantive et essentialiter, non autem quantitative aut qualitative aut localiter gegenwirtig seyen und geben werden«. Christus gibt sich dem Gläubigen nach seinem ganzen Wesen zum Genuss der Seele nicht des Bauches, nicht den Sinnen sondern dem Glauben wahrnehmbar, als Speise und Trank zum ewigen Leben, so dass wir durch diese allerinnerlichste Mitteilung des wahren Brotes, das vom Himmel kam, Fleisch werden von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein u. s. w. — Das sei immer Blaurers wahre Meinung gewesen, und so auch im Grunde die der Lutheraner wie die der Evangelischen. — Das Exemplar, das *Thomas Blaurer* an Amerbach schickte, ist auf der Basl. Univ.-Bibl. F. O. X 21 w. Der Titel zeigt die (durch den Buchbinder verstümmelte) Dedikation des Thomas. Amerbach hat mehrere bedeutsame Stellen angezeichnet.

[1]) *Harduini* Conciliorum collectio (1715), tom. I Acta Conciliorum S. 427 (aus *Gelasii* volumen Actorum Concilii Nicaeni: *καὶ τὸ τίμιον αὐτοῦ σῶμα καὶ αἷμα ἀληθῶς λαμβάνοντας ἡμᾶς πιστεύωμεν ταῦτα εἶναι τὰ τῆς ἡμετέρας ἀναστάσεως σύμβολα* u. s.w.

maximas pro libello in speciem quidem parvo, sed si penitius inspicias vere magno, ut qui in tenore plus habeat quam fronte promittat, verissimumque iactatum Graecis verbum comprobet: χάρις βαιοῖσιν ὀπηδεῖ.[1])

Faciat Servator ut vel tandem suum verbum ubique gentium rerum potiatur, et quemadmodum ipse unus, nec nisi unam fidem habemus [?] et unum baptisma: ita ablegatis privatis adfectionibus pro se quisque no quae nostra sed quae Christi sunt et quaeramus et persequamur. Quod porro ad alia attinet, scias Amerbachium ex animo tuum esse et sicubi sua opella uti voles, ad alia . . . . tua causa paratum (Grüsse an Zwick und Ambrosius Blarer).

Prid. Non. Febr. 1535 Basilea.

106 A.

Erasmus an Bonifacius Amerbach, 8. Februar [1535].

Epist. famil. Nr 12.

Ich freue mich, dass die Vaterstadt dich anerkennt und dass man auch sonst nach dir begehrt; ich überlasse die Entscheidung, was du thun sollst, deinem Verstand. Was bringt das Amt eines Stadtkonsulenten für Pflichten mit sich, was für Besoldung?

Quid scripseris superioribus mensibus non memini, nisi ceu per somnum. Illud certe gaudeo patriam agnoscere quem habeat thesaurum teque sic a diversis civitatibus ambiri: quamquam, ut tuum ingenium habeo perspectum, non relinques patriam. Tua tamen Minerva tibi suggeret felix consilium. Ego precabor, ut quidquid decreveris tibi tuisque bene vertat. Quid oneris habeat συνδικία nescio, aut quid adferat salarii. Tuo ingenio convenit munus, quod amplo censu quam minimum habeat molestiarum.[2]) Mature statues, nam pendere miserum est.

---

[1]) Anthol. Palat IX 784. *Μὴ νεμέσα βαιοῖσι· χάρις βαιοῖσιν ὀπηδεῖ· βαιὸς καὶ Παφίης ἔπλετο κοῦρος Ἔρως.*

[2]) Das heisst: für deine Gaben geziemt sich ein solches Amt.

106 B.

Bonifacius Amerbach an Erasmus [Antwort auf den vorigen Brief].

D IV 18, 432.

Quandoquidem quid oneris συνδικία aut quid salarii adferat scire cupis, aliud in se onus non habet, clariss. Erasme, quam ut Magistratui in iudicialibus causis a consiliis sim et sententiam roganti de iure respondeam. Id tametsi hactenus interpellatus nunquam gratuito facere dectrectarim, nunc tamen meam, ut opinor, facilitatem *sexaginta aureis* remunerare instituit, pro lectura ordinaria et συνδικία *centum et sexaginta* aureos in annos singulos offerens et ut me ad aliquot annos conduci patiar contendens.[1]) — —

107.

Bonifacius Amerbach an Capito, 9 März 1535.

D IV 18, 212 B. [Zweites, besseres Konzept S. 434, dem ich folge.] Nochmalige höfliche Ablehnung einer Anfrage wegen des Rufes nach Strassburg: Anstellung in Basel.

S. P. Non multo post quam tu hinc nuper discessisses, magistratus meus denuo non solum de me retinendo sed et de sacramenti relligione pro aliquot annis interponenda mecum egit. Quid hic, clariss. Capito, detrectare eum potuisse credis qui hucusque patriae fumum alieno . . . . habuerit ac veras divitias contemptis conditionibus cum in Germania tum Gallia oblatis praeferre et qui veras divitias τὴν αὐτάρκειαν atque adeo animum sua sorte contentum existimare non du-

---

[1]) S. das Anstellungsdekret vom 8. Februar 1535 bei *Thommen* Gesch. d. Univ. Basel S. 333—335, das über Pflichten und Einkommen das Gleiche und noch einiges Besondere enthält. Die dort genannten 200 Pfund sind gleich 160 Gulden. Die Anstellung war auf 10 Jahre fest, von da an für beide Teile halbjährlich kündbar. — Was *Thommen* zu dem Aktenstück beifügt — dass Am. schon bisher 100 fl. = 125 ₶ für die Lektur bekommen habe von den Deputaten und fortan dazu 60 fl. = 75 ₶ für die Stadtadvokatur vom Stadtwechsler beziehen solle, — erweist sich als durchaus zutreffend, vgl. mit unserm Brief Nr. 54. — Übrigens wurde Bonif. am 1. Mai 1535 *Rektor* d. Univ.

bitarit? Itaque cum ita iureiurando in verba magistratus adactus mei iuris esse desierim, quid tibi ad interrogata nuper respondere possim, pro tua prudentia facile colligis. Nihil autem non, ut quam purissime dicam, tuo candori debeo, cui si unquam opella mea paria facere possum, nullam paria faciendi occasionem praetermittam. u. s. w.

7 Eid. Mart. 1535.

108.

Bonifacius Amerbach an [Capito, Juni 1535].

D IV 18, 210 (mit Beiziehung von 217, das ähnlich ist).

Eine Stelle von Erasmus' Ecclesiastes, welche Myconius in den Druckbogen zu Gesichte bekam, hat diesem Bedenken erregt. Er hat Bürgermeister Jak. Meyer angesteckt, der nun eine Änderung der Worte begehrt. Amerbach sieht etwas Kleinliches darin althergebrachte Ausdrücke zu bekriteln und wünscht Capitos Intervention beim Bügermeister. Harte Auslassung über Myconius.

S. P. Ut in tradendis disciplinarum studiis putat Fabius [1]) nihil peius esse his qui falsam sibi scientiae persuasionem induerunt: ita nihil aeque rebus fidei promovendis atque τὴν ἀμαθίαν obstare reor, quae ubique intempestive, ubique suspiciose ac pleraque praepostere facit. Scis Erasmum huc advenisse [2]), virum de litteris sacris et prophanis optime meritum, qui cum concionatoris officium tribus libris complexus [3]) summe ne cui offendiculo esset caverit ...., accidit tamen ut nuper per unum ex Frobeniana familia quaternio clam surreptus Myconio exhibitus sit, in quo is materiam exercendae censurae nactus formulas aliquot tanquam relligioni nuper hic

---

[1]) Ein zweiter Anfang, das erste Konzept, lautet: ut nihil perniciosius literis tradendis putat Fabius semidocta sedulitate, ita u. s. w. vgl. *Quint.* I 1, 8.

[2]) Etwa im Lauf des Juni, da unser Brief *vor* dem vom 1. Juli datierten Nr. 109 muss geschrieben sein. Erasmus datiert den Brief Nr. 779 Leyd. Ausg. noch von Freiburg 21. Mai; dagegen Nr. 784, 18. Aug. von Basel.

[3]) *Erasmi* Ecclesiastae s. de ratione concionandi libri *quatuor* Hieron. Froben und Episcopius, August 1535; opp. V 769 ff. *Panzer* VI 305. 1004.

receptae adversantes cavillari[1]) pergit. Et eo nunc deventum est, ut Consul, optimus et prudentissmus vir, plus tamen fidei quam fortassis expediat huic se imbuens, locum vel immutandum putet vel clarius explicandum. Quasi vero, mi Capito, non satis sit res sacras pro veterum theologorum loquendi formulis excussisse! „*Immolandi*“ verbum Chrysostomo, Cyrillo et aliis frequentatissimum quis vel mediocriter in sacris versatus ignorat? Et non dedignata est synodus Nicaena sacrum Eucharistiae facturos sic loqui: πίστει νοήσωμεν κεῖσθαι ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ἐκείνης τραπέζης τὸν ἀμνὸν τοῦ θεοῦ τὸν αἴροντα τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου ἀθύτως ὑπὸ τῶν ἱερέων θυόμενον. De „*contrectatione*“ autem corporis dominici ex vestris libris et vere didici in sacramentis, cum nobis invisibilia Dei per res visibiles exhibeantur, harum etiam appellationem accipere et per ea quae his competunt illorum vim explicare. Si formulae loquendi veterum doctis et eruditis ignotae non sunt, an non ἀκριβοδίκαιον, iisdem quoque utentem, ut clarius quidnam sibi velit aperiat, velle urgere? Ecquid tamen clare aut perspicue dici potest in quod nihil cavillationi suspersit? Itaque rogo te, clarissime Capito, per Christum cuius gloriam promotam cupis . . . . . et per reipublicae nostrae . . . . . quam conservatam semper voluisti: consulem ea de re amanter admonere ac tuam nobis sententiam significare ne graveris idque facias primo quoque nuncio, cum negotium sit morae impatiens. Vereor autem, si Dm. Erasmus resciscat, ne offensus hinc se protinus proripiat, quem alioqui fortassis retinere possemus; et quid porro inde sequi posset, pro tua prudentia facile colliges. Utinam quam Myconius nescio quo nomine novus homo hic . . . . emersit, tam plebeiae aurae servus suo se modulo metiatur et non — absit verbo invidia! — ὑπερφρονεῖν παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν[2]) pergat.

---

[1]) In den Nachträgen des Briefes lese ich: . . . . tanquam alter Aristarchus aliquot versus *ὀβελίσκῳ* vel verius — absit verbo invidia! — cavillari . . . . Es handelt sich, wie man aus *Capitos* Brief an Bürgermeister *Jakob Meyer* sieht (s. zu Nr. 109), um folgende Worte in Erasmus' Schrift: quanta vero dignitas decet novi Testamenti ministros, *qui quotidie immolant illam coelestem hostiam* angelicis quoque spiritibus adorandam, qui contrectant manibus carnem agni immaculati.

[2]) Ad Roman. XII 3.

109.

Capito an Bonifacius Amerbach, 1. Juli 1535.

Epist. viror. erudit. saec. XVI tom. I S. 106.

Obschon ich an Bucers Auslegung der Abendmahlsworte festhalte, stosse ich mich doch nicht an den hergebrachten Ausdrücken, ob sie wohl dem Sinnbild das zuschreiben, was die göttliche Gnade thut und aus dem Gedächtnismahl ein Opfer machen. Die für das religiöse Gemüt *einfache* Sache ist durch das Streiten und die Rechthaberei *verwirrt* worden. Ich werde dem Bürgermeister schreiben und empfehle ihn dir. Myconius zeigt als Kirchenlenker unnützen Eifer, doch meint er es gut. Es gilt jetzt Sammlung der Kirche, nicht dogmatisches Eifern, womit man die Welt nicht gewinnen kann.

Entschuldigung des weniger eleganten Stiles als der Amerbachs ist: Alter und Amt lassen mich nicht zu studia amoeniora kommen. — Auch Episcopius hat mir über die Sache [s. Nr. 108] geschrieben. In der Streitfrage der Eucharistie stimme ich Bucers Publikation bei: nitor scripturis, autoritate ecclesiasticorum doctorum et veterum conciliorum usuque sacramentorum attemperato regulae fidei. Proinde non offendunt locutiones signo tribuentes quae sunt coelestis gratiae et quae sacrificium faciunt ex memoria unici sacrificii christianorum. Quare et consuli scribam et prolixe et accurate [1]), cui viro velim te familiarius coniungeres. Tui est observantissimus. Quid non abs te praesente cupide addisceret? Aegre per litteras evellitur quod cottidianis sermonibus imbibit. Eruditos enim exercet tot ingeniis obscurata controversia. Tractatione propter impotentes affectus non expedita sed magis implicata est. Simplicissima res est mysteriis fidei imbuto

---

[1]) Der lange Brief, den Capito in dieser Angelegenheit an Bürgermeister Jak. Meyer schrieb, steht in Abschrift: *Falkeisensche Bibliothek*, Basler Schriften tom. IV 4⁰ Nr. 28 (mit der falschen Datierung: puto 1532; er ist von 1535). Capito weist nach, dass seine und Ökolampads Ansicht vom Abendmahl der des Nicänischen Konzils und des Chrysostomus entspreche; mahnt auch, Luthers Schrift, worin er den Gegner einen Schwärmer nenne (s. zu Nr. 104), nicht zu hoch aufzunehmen. Nun stimme Erasmus mit Nicaenum und Chrysostomus überein: Meyer möge also keine Schritte gegen ihn thun. An *Myconius*, sagt Capito, habe ich auch geschrieben, aber nur kurz »dann er hat ein harten Kopf, wird nur stössiger, wo ich mit Gewalt ihn wollte abhalten«; auch könne er nicht so vieles schriftlich abmachen u. s. w.

assuetoque mediocriter scripturae tropis. Dogmata statuendi temeritas ecclesias tantopere scindit.

At Myconio nequid propterea fueris iniquior. Ecclesiasticarum rerum rudissimus clavo unus assidet, praecipiti cura temere navem inhibere admolitur, ubi secundis ventis obsecundandum. Nec tamen fluctus frangit isto conatu quam suas vires et nostram ministrorum verbi autoritatem. Et tamen approbat se pastorem non indiligentem, etsi parum felicem. Rursus illo nocentiores sunt, qui Christum professi Epicuros vivunt negligentissimi rerum ecclesiasticarum. Asperitate et intempestivo studio dissipamus congreganda in solidum corpus Christi membra. Quid putas? imperito supercilio vertemus orbis iudicia? fac clamemus: error, haeresis, papisticae tenebrae: continuone orbis obelos agnoscet ἀπαιδεύτοις? Facis igitur prudentissime cavendo ne Erasmus tam inanes cogitationes resciscat, etsi non dubitem contempturum. Myconio, si tantum spacii mihi dabitur multis nominibus hoc tempore occupatissimo, diligenter scribam.

Salutem [?] plurimam [?] Tigurinis doctoribus. Nam, scio satis, poenitebit olim illos renovatae per oblivionem extinguendae tragoediae. Vale. Et si per occasionem dabitur me commendabis Erasmo.

Argent. 1 Julii.

110.

Joh. Montanus an Bonifacius Amerbach, 15. November 1535.

G II 21. S. 209.

Wunsch genauer berichtet zu werden über die neuen kirchlichen Einrichtungen in Amerbachs Heimat.

Amerbach hatte seinem Freunde im Mai 1534 u. a. die Schrift des Erasmus de praeparatione ad mortem zugeschickt. Die Schrift kam an, als der Empfänger eben die Pest im Hause hatte, an der einer seiner Diener starb: sie nahm ihm alle Todesfurcht, so dass er ihr fast das Leben zu verdanken bekennt. Einen Brief Amerbachs erhielt er neulich durch einen gelehrten und braven Franzosen, der ihm über den Zustand

Deutschlands so Unverständliches berichtete, dass er nun von dem Freunde darüber Genaueres vernehmen möchte: de *orandi* modo, qui piissime bis diebus fit in templo, quod *pro defunctis* nihil oretur sicque *purgatorium* non admittatur, quod bis in die *contio* habeatur pro instructione populi, quod lites emergentes mox terminentur, quod *decimae* presbiteris omnino ablatae in alendos et erudiendos *pauperes* expendantur, deinde quod Erasmus Basileam felix redierit. Sed, chariss. Bonifaci, hoc unum per omnia veteris amicitiae nostrae iura te rogo et obtestor, ut orationum verba et tenorem, rationes item quibus purgatorium non admittitis et pro defunctis orare cessastis, omniumque capitum principalium, quibus a communibus contiguis [?] moribus et opinionibus receditis, ad me si commode potes plenissime scribere non moreris nec graveris.

(Am 31. Jan. 1537 wiederholt der Schreiber die Bitte [G. II. 21. S. 212], die also noch nicht erfüllt ist: ut orandi et vivendi modum vestrum novum plenius litteris ad me scribas, nam totus hoc rapior desiderio, nempe qui hoc vestro, ut audivi, christianissimo vivendi modo et ipse vivere summe cupiam. — Nachdem noch Bonifacius in einem Briefe vom 5. April 1537 [epist. princip. nobil. S. 203] ernstlich gemahnt hatte, sich zu verheiraten (wofern ihm nicht die seltene Gabe geschenkt sei, als Junggeselle keusch zu leben: denn impudico coelibatu nihil esse sceleratius, nec scortatores pro Pauli sententia regnum dei ingressuros): erhielt er von dem Jugendfreunde den letzten Brief der lange und innig geführten Korrespondenz [G. II. 21. 210; vom 7. Juni 1537). Joh. Montaigne starb am 29. Mai 1538 zu Avignon, wo er seit 1535 [s. zu Nr. 90] auch an der Universität als Rechtslehrer angestellt war. Über den Tod berichtet ausführlich sein Schüler *Petrus Bachetus* in einem Brief an Amerbach, Avenione Non. Jun. 1538 [G. II 15 pag. 1. 2]. Auch Alciat schreibt aus Bologna an Amerbach V Id. Dec. 1538 [G. II. 14. 114]: affecit magno me dolore nuntius mortis Jo. Montani nostri, cuius quoties recordor reintegratur mihi luctus.)

111.

Bonifacius Amerbach an Alciat, 4. April 1537.

G I 25, 40 (Abschrift: G² I 22, 26).

Über den Tod und das Testament des Erasmus.

Erasmus starb V Id. Jul. [1536] an Dysenterie.[1]) Unser Trost ist der, dass er für uns fortlebt in seinen lucubrationes, und dass er sanctissime hinc emigravit omni sua spe in unum Christum Servatorem, cuius nomen ei multum usque ad supremum vitae exitum in ore erat, collocata. — — Sein *Testament.*[2]) Ich bin zum Erben eingesetzt de bonis suis in usus studiosorum et pauperum erogandis fideicommisso. Nun ist mein wichtigstes Anliegen, dass der Wille des grossen Mannes ganz vollzogen werde, de mihi quoque nominatim relictis, tametsi τὸ Τρεβελλιανεῖον [3]) minime aequent, nonnihil additurus. Et sane in hoc nunc totus sum, ut ex pecunia in annuos reditus collocata aliquot studiosi perpetuo ali possint, nedum pauperes quae viva Dei templa esse constat.[4])

---

[1]) Genauer: am 11. Juli 1536 gegen Mitternacht: *Ludwig Sieber*, Inventarium über die Hinterlassenschaft des Erasmus vom 22. Juli 1536, Basel 1889, S. 16.

[2]) Ein früheres Testament des Erasmus vom 22. Januar 1527 samt schätzenswerten Beigaben hat *Ludwig Sieber* veröffentlicht, Basel 1889 (Schweighauser). Hier ist das Verhältnis von zwei frühern Testamenten zum letzten, gültigen vom 12. Febr. 1536 besprochen. Dies letztere ist publiziert von *J. B. Kan*, Erasmiana 1881, (Programm des Gymnas. Erasm.) mit Facsimile; auch sonst wiederholt, z. B. in den Epist. famil. ad. Amerbach.

[3]) Digesta 36, 1: senatus consultum Trebellianum de fideicommissariis. — *Windscheid*, Lehrbuch des Pandektenrechts, III S. 427. Hienach darf der Erbe *den vierten Teil* für sich abziehen.

[4]) *Thommen*, Geschichte der Univ. Basel S. 81. — In der Amerbach'schen Briefsammlung finden sich zahlreiche Bittgesuche von solchen, die sich um das Erasmische Legat bewerben oder für die gewährte Unterstützung danken. Eine andere, vorübergehende Verwendung des Geldes für Professorenbesoldungen s. zu Nr. 91. — Die ausführlichen *Acta* über das Testament und seine Vollziehung, samt *Rechnungen* der Verwaltung des Armen- und Studienlegates durch Bonif. und seinen Sohn Basilius enthält der dicke Manuskriptband d. Basler Univ.-Bibl. C VII 19.

Wir haben neulich Catalogum lucubrationum, die er schrieb, herausgegeben: quorundam calumniis occurrentes, adiecto tumulorum libello in quo tanti viri mors ab aliquot doctis deploratur [1]), u. s. w.

Prid. Non. April. 1537.

112.

(Glaubenssätze der Basler Kirche.)

D IV 15, 210 Zettelchen von Amerbachs Hand [nach 2. Aug. 1537].

Amerbach notiert sich folgende in Sachen des Glaubens während der Reformation zu Basel gefasste Beschlüsse, woraus er für sich Glaubensfreiheit (in der Abendmahlsfrage) folgert:

Item nota: Einer Ersamen stat Basell Reformation ist im druck ussgangen a° 1529.

Nochmals ist a° 1534 . . . . . ein confession ússgangen ires glaubens, doch dahinden daran gehenkt ein vorbehalten [2]): ob künfftiger zyt sy bessern Under . . . . Besich die vorbehalt.

Wyter ist gefolgt, als im Meyen a° 1536, dass zu Wittenberg die evangelischen Prädicanten von Fürsten und Stetten zusammenkummen und sich verglichen, dass, nachdem die von Strassburg wyder anheimsch kummen sindt, von einer stat Basell oder von deren Predicanten doctor Andres Carolstad und M. Symon Grynaeus gen Strassburg geschickt worden, welche geschrifftlich die articul so zu Wittenberg von wegen gmeiner Concordi gstelt worden, mitt sich brocht haben. Welche Articul uff den 2 Augusti des 37 iars von gmeinen brüdern den kilchendienern in capitulo für dasselb

---

[1]) Catalogi duo operum Des. Erasmi Roterodami ab ipso conscripti et digesti cum praefatione D. *Bonifacii Amerbachii* . . . accessit in fine epitaphiorum ac tumulorum libellus u. s. w. Froben, Basil. 1537 4°. Über Erasmus' Testament redet dort Amerbach in der Einleitung S. 8. 9.

[2]) Er meint den Schlusssatz der *Reformationsordnung* v. 1. April 1529: »hieby wöllend wir unss vorbehalten . . . . . ob wir künftiger zyt« u. s. w., womit im Falle besserer Unterweisung aus der heiligen Schrift eine Änderung der Ordnung in Aussicht gestellt wird. Ähnlich lautet der Schlusssatz der Konfession von 1534.

verlesen und sampt der relation D. Carol. und M. Grynaei angenommen und beschlossen worden.[1])

---

[1]) Eine bündige Darstellung der Sache s. *Hagenbach*, Kritische Gesch. d. ersten Basler Konfession (1827); ausführlicher erzählt die Verhandlungen: *Kirchhofer*, Oswald Myconius (1813). — Vgl. auch *Herzog's* Realencyklop. Bd. XVIII: Wittenberger Konkordie. — Ziemlich umfangreiches *Aktenmaterial*, das, wie es scheint, noch unbeachtet geblieben ist, findet sich in dem Bande des Basl. Staatsarchivs: Hintere Kanzlei Z 4. Es bezieht sich auf die I. *Helvetische Konfession* vom 4. Febr. 1536 — dieselbe ist hier mit *diesem* Datum in Abschrift vorhanden — die *Wittenberger Konkordie*, sodann Bannsachen und die *Konkordienformel.* Das Zwiegespräch mit Luther, das die Strassburger betrieben, damit man sich in der Abendmahlsfrage einige, fand nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, zu Eisenach, sondern in Wittenberg statt vom 22. bis 29. Mai und führte zu einer vorübergehenden Versöhnung zwischen den Oberdeutschen und den Wittenbergern. Die Schweizer beschickten das Gespräch nicht, sondern liessen ihre im Febr. zu Basel aufgesetzte *Helvetische Konfession* einreichen. Butzer und Capito suchten dieselben nun für die Wittenberger Artikel zu gewinnen. Auf die von Amerbach erwähnten Thatsachen beziehen sich folgende Aktenstücke des Bandes Z 4: S. 33 »Die Confession zu Witenberg« u. s. w., wie es scheint, der *erste* Bericht der Strassburger (Kirchhofer, Mycon. S. 264 f.); S. 28—29 »Zu geseiter Concordi inn dem articul, das hochwürdig Sacrament belangende, wurt zu beydenn teilenn erfordert« (viell. das von Kirchhofer S. 268 erwähnte Gutachten des Myconius und Grynaeus?). Darauf der weitläufige Bericht Butzers und Capitos: S. 69—80 »Der Diener zu Strassburg *Relation und Erclärung der gestelten Artigkull«*, samt dem *Begleitschreiben* dazu (wie es scheint) S. 242—243: *Capito* und *Butzer* an Jac. Meyer und Rat zu Basel, 5. Juli 1536, mit der Bitte, die Relation vor den Basler Pfarrherrn verlesen zu lassen. — Auf dasselbe bezieht sich das *Pergamentschreiben* des Strassburger Rates an Basel, 17. Juli 1536: S. 244. — Auf die Sendung von *Karlstadt* und *Grynaeus* nach Strassburg folgt das Schreiben der XIII zu Strassburg an den Basl. Rat; 25. Juli 1536: S. 245; die beiden sind gekommen, Strassburg ist bereit von seinen Predigern einige nach Basel zu senden zum mündlichen Bericht. — Die Eidgenossen hielten am 24. Sept. und 12. Nov. zu Basel neue Beratungen über die Sache ab. Vielleicht bezieht sich auf den einen dieser Tage die Aufzeichnung unsres Bandes S. 80: »Der Diener des wort Gottes, uss der Eidgnossschafft gen Basel gesannt, kurze Antwort«: Zustimmung, doch ohne definitiven Beschluss, da sie nur zu hören gesandt seien. Der Abschied dieses Tages (Sonntag nach Martini 1536) ist verzeichnet auf S. 255 ff., worauf eine weitläufige Antwort an Luther vom 12. Januar 1537 folgt u. s. w. — Über die *Versammlung am 2. Aug. 1537* s. im

Expende quia in confessione anni 34 in fine vorbehalten: wo ein statt Basell uss biblischer Schrifft besser bericht etc. und yetz a° 36 zu Strassburg bericht und angenommen haben:

Ergo quod novissime conclusum, sequendum etiam si quid aliter in confessione praecedente variaret . . . .

113.

Colmann[1]) an Bonifacius Amerbach, 24. Juni 1539 [?].

G II 16, 208.

Vorstellungen, dass Amerbach an der Kommunion der Evangelischen teil nehme; welches Ärgernis er damit überall anrichte.

Auf einem Besuch in Basel hat Colmann Amerbach nicht besucht und scheint nun deswegen von ihm schriftlich zur Rede gestellt worden zu sein. Nun entschuldigt sich

---

Kirchenarchiv: Antiquitatt. Gernler. I 156—157 »Was Doctor Andreas Carolstad und M. Simon Grynaeus bei den Herren Prädicanten zu Strassburg gehandlet und schriftlich mit sich gebracht [wohl die oben Z 4 S. 69—80 erwähnte Relation?], die Artikel so zu Wittenberg wegen gemeiner Concordy gestellet betreffende Anno 1537.« Unterschrieben ist das Aktenstück von Carlstadt, Grynaeus, Capito, Bucer (nomine suo et D. Hedionis et M. Zellii), Jacobus Bedrottus. Es wird darin berichtet über die Verhandlung in Strassburg, namentlich wegen der Abendmahlsfrage — worüber den Basler Abgesandten eine schriftliche Aufzeichnung mitgegeben worden sei als über »den fürnempsten span«. Die Strassburger sind bereit selber zur Besprechung mit den Eidgenossen nach Basel zu kommen. Am Schluss heisst es: »Dise Relation, so genante zween Herren und bruder, Carolostadius und Grynaeus, den 2. Augusti Anno 1537 vor gmeinen brudern den Kirchendienern zu Basel, im Capitel im Münster, gethon, soll also angenommen und beschlossen sin, als unserer Confession gemäss. Es wills aber nicht jedermann glauben.« Das Ganze scheint eine Copie zu sein. Darunter steht: »Bedenken über diese Declaration findest du hernach.« Sie findet sich aber nicht in dem Band. Vgl. *Luthers* freundliche Briefe an die Schweizer vom 17. Febr. und 1. Dez. 1537. Doch dauerte der Friede nicht. Was *Basel* betrifft, so erklärte, nach *Köstlin*, Luther II 351, Bürgermeister Meyer schon am 7. Okt. 1536 an Luther, die Basler Prediger seien angewiesen, der Konkordie gemäss zu predigen.

[1]) *Colmann* oder *Culmann Ryss* war früher Karthäuser zu Basel (Basl. Chron. I 355, 13) und mit Amerbach von früh her befreundet. Amalie Rechburger, die Schwester von Amerbachs Schwager in Zur-

Colmann: es habe geheissen, Amerbach sei nicht anwesend; aber meiden habe er ihn nicht wollen, „wan vor 24 iaren do lipte ich üch alss ein . . . . ., jezundt aber alss mynen geliepten herren und fründt: dass ich aber nyt eyn myssfallen hätte (ja gross han ich in zu üch), dass ir von der Commonion der Cristlichen gefallen und zu der Ertzkeczerschen und zwynlschen gestanden syndt, ist nytt möglichen; wan es ist myr gantz wyderich, ja ich nytt allein sonder vyl gelertter und ungelerter leyen — deren on zal offt hye zu Baden auch in burgundt (do ich xyn byn) [gewesen bin] von W. W. [Euer Würden?] yn gesprech gewessen syndt — sych solichs verwonderen und ein duren [Bedauern] dragen mytt grosser Ergernüss, und alss an einem gelerten und erfarrenen man der geschryfft beduren. So doch die apostolische geschryfft lernet von solichen ketzeren, von welchen ir Comonicieren, keyne natürliche spys nüssen [geniessen], ich geschwyg sacram Commonionem, ja inen uff der strassen den grůtz nytt bütten.[1]) Lesse W. W. Ciprianum, Augustinum: so werden ir fynden, wye sich dye helgen vetter und Cristen gehalten haben cum hereticis. Es hylfft und entschult üch nytt, dass ir sprechen: ja, sy verheyssen myr zu gelten alss wol alss ir Corpus Cristi [ebensowohl als Ihr, mir Corpus Christi als Ersatz zu geben]. Wye mögen sye üch gelten, dass sye ver[itatem?] haben und noch nytt glauben (in veritate)? Und ob sy es schon glaupten, denest [dennoch] dye

---

zach, erwähnt 1514, als Am. zu Freiburg war, den »andächtigen kartuser, her kolman zu Basel« G II 13b 92. Von Colman an Amerb. einige Briefe (1515 und später): G II 29. Bonif. lässt ihn von Avignon aus grüssen: G II 13b 154. Er scheint im ersten Kappelerkrieg von den Zürchern aufgegriffen und gefangen worden zu sein, wurde aber wieder frei: G II 16, 214. Dann erhält er vom Papst eine Präbende in Wettingen, die er lebenslang ausser dem Kloster geniessen darf; so oft er will, kann er in Wettingen den Tisch haben: G II 29 (an Basilius Amerb., Zurzach 1532). Eine Adresse an ihn, Advent 1530, lautet: »An den ehrwürdigen Herrn Colmann Ryss, Caplan oder Mithelffer zu Waldshut;« jemand hat ihm aufgetragen Tuch für Hemden (in Zurzach auf der Messe?) zu kaufen.

[1]) II Joh. 10: so jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüsset ihn auch nicht.

wyl sy speltig syndt [entzweit sind] von der Cristlichen Kylchen quae unica est: soltten ir nytt Commoniciren. Lessen welche lerer ir wellen von den alten, so werden ir fynden, dass ir unrecht thun und than haben und üch (alss ich sorge) nytt wol gegen gott, ich geschwyg der welt, mögen verantwortten, ir standen dan ab. Wass sol ich nun wytter schryben? Dass mich an üch beduret, dass ich so mengen Erlichen Baseler weyse [weiss], und auch von in gehört hab, dass sy ir herz und augen uff üch gestelt haben und allen yren drost zu üch geheptt han und yn die Commonion nymen komen weren und noch nytt mytt hertzen sonder als drungen lyth: uff üweren fal han mysen fallen . . . . wass gross Ergernüss darvon erwachsen sy durch W. W., lass ich üch ermessen. Ich sag üch, dass wytte und breytt by den gutten und frommen hertzen solichs beduret wyrt. Darum, lyber und günstiger her, dye wyl . . . verursachet byn, han ich myn hertz mytt schryen endecken müssen gegen W. W., dan ich solichs langest gern thon hett." — Doch sollt ihr nicht denken, dass ihr darum meine Liebe verloren habt u. s. w.

Adresse: egregio domino doctori Bonifacio Amerbachio Basiliensi amico suo ac fratri in Christo u. s. w.

114.

Thomas Blaurer an Bonifacius Amerbach[1]), 17. August 1545.

G II 15, 318 f.

Rückblick auf die Entwicklung der Reformation. Jetzt werden viele irre, weil die christliche Freiheit in fleischliche Zügellosigkeit ausgeartet ist. Amerbachs Ansichten darüber und seine wahrhaft *evangelische* Gesinnung.

Vor 26 Jahren etwa wohnte ich in Freiburg mit dir in derselben Wohnung. Du kamst eben vom Markt und brachtest mir: pauca axiomata de indulgentiis Witenbergae per Lutherum

---

[1]) Da ich den Brief Amerbachs, der Blaurers hier mitgeteilte Antwort veranlasste, nicht gefunden habe, so gebe ich dieses *Spiegelbild* davon, das, wenn auch in schlechtem, zum Teil fast unverständlichem Latein, doch die Gedanken wiederholt, die jener gewiss anmutig in Worte gefasst hatte. Übrigens pflegt Blaurer in seinen Antworten Amerbachs Ausdrücke fast wörtlich wieder zu geben.

excusa.[1]) Uns Studenten leuchtete dies ein: es war damit der papistischen Hierarchie der Krieg erklärt. Schon vorher hatte Erasmus in seinen Schriften den Weg gezeigt ad sacrarum litterarum culturam, hoc est ad veritatis evangelicae cognitionem. Es kam zum Kampf: die Hure fiel und die Braut Christi triumphierte. [Offenbarung Kap. 17 ff.] Hic esse occepit diversus rerum status praesentium, de quo rogavi sententiam tuam. Denn nun sieht man viele betroffen darüber, dass die geistliche Freiheit in fleischliche Zügellosigkeit ausarte, gerade das, woran du erinnerst, cum optas „malefacta pontificum perinde odiosa fieri atque sunt ipsi pontifices", cum esse cupis „χριστοεργάτας qui sint χριστολόγοι", cum quereris „evangelii praetextu increscere usuras et homicidia". His et talibus videns ego offendi multos, et in his pietatis quosdam perquam studiosos: provocare te placuit ad communicandum animi tui sentimentum [sic!] alumno veteri. Itaque ex litterarum tuarum querimonia collegi, summam Catholicae castaeque relligionis te obtinere tibique cordi esse synceram sanctimoniam pietatis quam profitemur. Praedicas enim *Spiritus libertatem,* quae est fides et sensus remissionis peccatorum per meritum Christi nostri, *Deum rationem Caritatis* et *vitae temperantiam* Christianis hominibus dignam; addis praesagium de Nebucadnezaro, qui sit mensuram adaequaturus Germaniae scatenti exotico sanguine et rapinis. Quae omnia, cum tecum sentiam, satisfaciunt mihi exploranti habitum animi tui, et patefactam nobis esse gratulor materiam, quoties dabitur de rebus publicis mutuo conscribendi.

Die eigene Antwort aber will ich auf ein anderes Mal verschieben.

Constantiae 17 Aug. 1545.

---

[1]) Die »wenigen Sätze vom Ablass« können kaum andere sein als die 95 Thesen. Dann aber passt die Jahrszahl nicht; denn die am 31. Okt. 1517 von Luther angeschlagenen Thesen wurden schon 1517 durch den Druck (wider Luthers Willen) bekannt und im März 1518 »häufig.«: *Luthers* Werke, Krit. Gesamtausg. I. Ohne Zweifel aber hat sich Blaurer, was wohl begreiflich ist, um ein Jahr geirrt, wenn er sagt: »annus agitur, opinor, XXVI.« Es muss im Jahr 1518 gewesen sein. Denn vom Frühjahr 1519 an war Amerbach gar nicht mehr in Freiburg, sondern wieder in Basel: *Fechter,* Beitr. II S. 190. 191. Allerdings scheint bis jetzt kein Exemplar der Thesen bekannt zu sein, als dessen Druckort Wittenberg feststünde.

115.

Franciscus Hotomannus an Bonifacius Amerbach, Orléans 12. April 1562.[1])

G II 19, 148.

Infolge des *Blutbades von Vassy* sammeln sich um Orléans Truppen der feindlichen Parteien. Da die Feinde (der Hugenotten) auch aus der Schweiz Hilfsvölker sollen gerufen haben, wird Amerbach um Intervention beim Basler Rat gebeten, dass er zu Gunsten seiner französischen Glaubensgenossen dies verhindere.

S. Vir amplissime, mitto tibi historiam Carnificinae Guisiacae, quae Kal. Mart. in oppido Vasseio commissa est. Converti eam in Latinum ex commentariolis quae Gallice simplicissime edita et promulgata sunt. Proceres nostri operam dederunt, ut veram historiam haberent ἄνευ προοιμίων καὶ παθῶν. Cum intellexissent illas esse primitias eius carnificinae quam hostes nostri passim per omnes huius regni provincias atque oras committere statuerunt, cumque ex improviso Regem captum ab hostibus audissent, repente quas potuerunt copias conscripserunt. Creduntur hic esse circiter tria equitum millia. Intra biduum Comes de la Rochefoucault, ... Rohannis et Grammontius ex Aquitania altera item duo . . . . millia adducunt. Accersiti sunt pedites ex Vasconia et Provincia. Sed quia iidem hostes, qui sine dubio multis partibus inferiores nostris essent, nisi aliunde subsidium quaererent [?], dicuntur ex Helvetia et Germania tum equites tum pedites evocasse[2]): propterea visum est proceribus nostris

---

[1]) Eine kurze Beurteilung des berühmten Juristen und Gelehrten Hotmann: *Stintzing*, Gesch. d. deutschen Rechtswissensch. I S. 383 f. — Eine eingehende Skizze seines Lebens und Wirkens: *L. Ehinger* in den Beitr. z. vaterländ. Gesch. N. F. Bd. IV (1892). — Unser Brief kam, laut einer Notitz des Sohnes Basilius unter der Adresse, in Basel an »22. Aprilis 62 biduo ante obitum« (Bonifacius starb am 24. April, s. *Thommen*, Gesch. d. Univ. Basel S. 150), hatte also keine praktische Folge mehr. Über Hotmanns Aufenthalt in Orléans und seine Thätigkeit für die Sache der Hugenotten daselbst: *Ehinger* S. 20.

[2]) Blutbad von Vassy: *Ranke*, französ. Gesch. I 179. Katharina und ihr Sohn von den Guisen gefangen nach Paris gebracht: a. a. O. 180. — Um Orléans versammelt Condé den Adel aller Provinzen zur Verteidigung des Königs und seiner Mutter: a. a. O. 182 (u. a. Franz von Rochefoucauld aus Poitou, René von Rohan aus der Bretagne, Anton Graf Grammont aus der Gascogne); auch dort wird die Zahl der Edelleute um Orléans auf 3000 geschätzt. — Die Guisen erhalten Zuzug von Söldnern aus Deutschland und den innern Kantonen der Schweiz: a. a. O. 183.

ut ad te, vir amplissime, de cuius virtute me et multa et vera praedicantem audierunt, has litteras darem, ut pro ea auctoritate, qua polles apud amplissimum senatum vestrum, eam conscriptionem impedires et efficeres, ne amici et vicini Regis sinerent amicos suos, praesertim eiusdem religionis studiosos, opprimi. Et quia iisdem proceribus spem dedi fore ut aliquid in illorum gratiam faceres, peto abs te ne hac sua spe frustrentur. Vir amplissime, salve et vale.

Aureliis 12. April 1562. deditissimus tibi Hotomannus.

Chronologisches Verzeichnis der mitgeteilten Briefe.

Was in [ ] steht, ist Zusatz des Herausgebers.

Die Nummern sind dieselben wie die der Briefsammlung.

1.	Bonif. Amerbach an Ulrich Zasius . . .	Basel, 3. Okt. 15[19].
2.	» » » »	Basel, 1. März 1520.
3.	» » » Martin Dorpius . .	Basel, 20. März 1520.
4.	Hans Kotter an Bonif. Amerb. in Avignon	Freib.i.U. 22. Okt. 1520.
5.	Bonif. Amerb. an seinen Bruder Basilius .	Avignon, 20. Okt. 1520.
6.	Basilius Amerb. an s. Bruder Bonifacius in Avignon (Antwort auf Nr. 5) . . .	Basel, 22. Nov. 1520,
7.	Bonif. Amerb. an Beatus Rhenanus . . .	[Ende 1520.]
8.	» » » Bruder Basilius . . .	Avignon, 25. Jan. 1521.
9.	» » » Beatus Rhenanus . . .	Avignon, [1521].
10.	» » » Alciat	Basel, 11. Juni [1521].
11.	Thomas Blaurer an Bonif. Amerb. . . .	Wittb., 28. Juni [1521].
12.	Bonif. Amerb. an Alciat	Basel, 16. Juni 1521.
13.	» » » » in Mailand . . .	Basel, 18. Aug. [1521].
14.	Basilius Amerb. an Bruder Bonif. in Avignon	Basel, 6. Juli 1522.
15.	» » » » » » »	[Basel,] 7. Jan. 1523.
16.	Bonif. Amerb. an Bruder Basilius . . .	Avignon, 11. Aug. 1523.
17.	Basilius Amerb. an Bruder Bonif. in Avignon	[Basel,] 26. Dez. 1523.
18.	Bonif. Amerb. an Bruder Basilius . . .	Avignon, 17. Jan. 1524.
19.	» « » Johannes Montanus (Montaigne) in Avignon	[Basel, Juni oder Juli 1524.]
20.	Bonif. Amerb. an Alciat	Basel, 1. Juni [1524].
21.	» » » Joh. Montanus in Avign.	[Basel, Anf. Aug. 1525]
22.	» » » Hieron. Lopis in Avign.	Basel, [Anf. Aug.] 1525.
23.	Akten betr. die Censur von Ökolampads Schrift über das Abendmahl . . .	Okt.—Nov. 1525.
24.	Bonif. Amerb. an Joh. [Montanus] in Avign.	[März, 1526.]
25.	» » » J. Botzheim in Konstanz	Basel, 27. März 1526.
26.	» » » Zasius	[Mai 1526.]
27.	» » » Johannes de Lasco . .	[Basel, Juni 1526.]
28.	» » » Zasius	Basel, 21. Aug. 1526.

29.	Bonif. Amerb. an seine Zuhörer (Rede) .	Herbst 1526.
30.	» » » J. Montanus in Avignon	Basel, 1. Aug. 1527.
31.	» » » [Johannes de Lasco] .	[Aug. 1527.]
32 A.	» » » Zasius	[Aug. 1527.]
32 B.	» » » Hieron. Lopis in Avign.	[Ende 1527.]
33.	Ulrich Zasius an Bonif. Amerb.	Freib., 5. Febr. 1528.
34. A.	Bonif. Amerb. an Alciat	[April 1528.]
34. B.	» » » »	[April 1528.]
35.	Bonif. Amerb. an Zasius	[nach 20. April] 1528.
36 A.	» » » Alciat	[1528.]
36 B.	Andreas Alciat an Bonif. Amerb. . . .	Avignon, 26. Mai 1528.
37.	Bonif. Amerb. an Alciat	1. Jan. 1529.
38.	» » » Zasius	Basel, 8. Jan. 1529.
39.	Augustinus Marius an Bonif. Amerb. . .	Neuenburg am Rhein, 3. März 1529.
40.	Bonif. Amerb. an Alciat	7. April 1529.
41.	» » » Claudius Cantiuncula .	[Ende April 1529.]
42.	Ulrich Zasius an Bonif. Amerb.	[im Bad . . 28. Mai 1529.]
43.	Bonif. Amerb. an Erasmus in Freiburg .	Basel, [Juni 1529].
44.	» » » » » » .	Basel, 27. Sept. 1529.
45.	» » » » » » .	Basel, 30. Sept. [1529].
46.	» » » Alciat	[Anf. Okt. 1529].
47.	» » » den Basler Rat (wegen der Professur)	[1529.]
48.	Bonif. Amerb. an Erasmus	Basel, 18. Okt. [1529.]
49.	» » » Caspar a Capal in Chur	26. Nov. 1529.
50.	» » » Montanus	Basel, [1529].
51.	» » » Joannes [Montanus] . .	[Ende Dez. 1529.]
52.	» » » Alciat [in Bourges] . .	1. Jan. 1530.
53.	» » » Petrus [Pitrellius?] . .	? ?
54.	» » » den Schwäher [Leonh. Fuchs in Neuenburg am Rhein] . . .	Ende 1529 od. Anf. 1530.
55.	Bonif. Amerb. an Erasmus	Basel, 13. Jan. 1530.
56.	» » » »	2. Febr. 1530.
57.	» » » »	[April 1530.]
58.	» » » Alciat in Mailand. . .	[Frühjahr 1530.]
59.	» » » Joannes [Montanus] . .	[Frühjahr 1530.]
60.	» » » ?	Basel, [Juli? 1530].
61.	» » » Hieronymus Lopis . .	[Juni od. Juli 1530.]
62.	Bonif. Amerbachs Supplikation und Verhandlung mit den Pflegern der Karthaus	30. Juli, 1. 2. Aug. 1530.
63.	Bonif. Amerb. an Erasmus	Basel, 31. Aug. 1530.
64.	» » » Claudius Cantiuncula .	[Aug. od. Sept. 1530.]
65.	» » » Montanus	[6. Januar 1531.]

66. Bonif. Amerb. an Sadolet . . . . Basel, [Frühjahr 1531].
67. » » » Claudius [Cantiuncula] Basel, 21. Februar 1531.
68. » » » » » . 6. März 1531.
69. Zasius an Bonif. Amerb. . . . . Freiburg, 2. Mai 1531.
70. Verhör Amerbachs vor den Bannherren . 8. Juni 1531.
71. Bonif. Amerb. an Martin Luther . . . [1531.]
72. » » » Erasmus . . . . Basel, 28. Juni 1531.
73. » » » » . . . . 21. Aug. 1531.
74. » » » Bruder Basilius . . . Basel, 5. Sept. 1531.
75. » » » » » . . . 11. Sept. 1531.
76. » » » Erasmus . . . . Herbst 1531.
77. Thomas Blaurer an Bonif Amerb. . . . Aarau, 21. Sept. 1531.
78. Bonif. Amerb. an Alciat . . . . [nach 11. Okt. 1531.]
79. » » » Beatus Rhenanus . . Basel, 8. Okt. 1531.
80. » » » Erasmus . . . . [24. Nov. 1531.]
81. » » » Joh. Montanus . . . Basel, 7. Jan. 1532.
82. » » » Thomas [Blaurer] . . Basel, 13. Febr. 1532.
83. Antonius Brugnarius an Bonif. Amerb. . Dôle, 7. März 1532.
84. A. B. C. Berufung Amerbachs nach Dôle und
erste Antwort . . . . Dôle und Basel, 3. bis
9. April 1532.
85. Bonif. Amerb. an Viglius . . . . 12. April 1532.
86. » » » Erasmus . . . . [Ostern 1532.]
87. » » » die Universität Dôle
(Absage) . . . . [vor 15. Mai 1532.]
88. Bonif. Amerb. an Erasmus . . . . 15. Mai 1532.
89. » » » ? . . . . [August? 1532.]
90. » » » Joh. Montaigne . . . 19. Jan. 1533.
91. » » » Hieronymus Gemusaeus
in Turin . . . . [1534 oder 1536?]
92. Franz Frosch an Bonif. Amerb. . . . . Strassbg., 6. Jan. 1534.
93. Bonif. Amerb. an Franz Frosch . . . . 22. Jan. 1534.
94. » » » Bruder Basilius . . . Basel, 20. Febr. [1534.]
95. » » » » » . . . 24. Febr. 1534.
96. » » » » » . . . 5. März 1534.
97. » » » » » in Neuenb. 20. März 1534.
98. » » » » » . . . 27. März 1534.
99. Franz Frosch an Bonif. Amerb. . . . . 28. März 1534.
100. Bonif. Amerb. an Bruder Basilius . . . 10. April 1534.
101. » » » » » . . . Basel, 15. April 1534.
102. » » » » » . . . 22. April 1534.
103. » » » Franz Frosch . . . . Basel, 21. Nov. 1534.
104. » » » » » . . . . Basel, 25. Jan. 1535.
105. » » » Thomas Blaurer . . . Basel, 4. Febr. 1535.
106 A. Erasmus an Bonif. Amerb. . . . . . [Freib.] 8. Febr. [1535].



Beilage B.

Tagebuch zum Jahr 1531.

Univ.-Bibl. Basel: Schedae Amerbach.

1) ein Oktavblättchen, auf beiden Seiten beschrieben: Blatt I 1. 2.
2) ein Bogen, einmal der Länge nach gebrochen: Blatt II S. 1—4.
3) Zwei schmale Blätter eines der Länge nach zweimal gebrochenen Bogens, in einander gelegt: Blatt III S. 1—8.

Diese Tagebuch-Notizen Amerbachs, zum Teil sehr klein und fast unleserlich, auch blaß auf vergilbtem Papier geschrieben, kamen mir zu Handen in einem Couvert aus dem Nachlaß Fechters, der einen Teil davon entziffert und abgeschrieben hatte. Die Handschrift, die keinen Namen trägt, war ohne Schwierigkeit als die des Bonifacius Amerbach zu bestimmen, und unter den Schedae fanden sich die in Fechters Papieren fehlenden Stücke. Schon in Herzogs Ökolampad, II (1843) S. 306 stehen einige kurze Angaben aus diesen Notizen: „Mitteilungen aus dem neulich durch Dr. Fechter unter den Papieren der Universität aufgefundenen Tagebuche Bonifacius Amerbachs." Seither scheint niemand von der Existenz desselben gewußt zu haben. Fechter beabsichtigte ohne Zweifel seine im zweiten Bande der Beiträge begonnene Biographie später fortzusetzen, fand aber wegen anderer Beschäftigungen (namentlich der Eidgen. Abschiede) für die zeitraubende Entzifferung der Amerbach'schen Schrift die nötige Muße nicht. Die Blätter werden demnach hier zum erstenmal veröffentlicht, so viel und so genau als die Beschaffenheit der Handschrift erlaubt. Kundige Handschriftenleser, wie der selige Oberbibliothekar Dr. Sieber und Staatsarchivar Dr. Wackernagel, deren Hilfe ich anging, haben kaum mehr entziffern können, als es mir nach stets wiederholten Anläufen zuletzt möglich wurde. Das Wesentliche ist auch zuverlässig gelesen, so daß selten über den Inhalt Zweifel bleiben. Wo die Lesung unmöglich war, habe ich Punkte, wo zweifelhaft, ein Fragezeichen hinter das Wort gesetzt. Orthographisches, wie ob hatt oder hett zu lesen sei, habe ich nicht immer entscheiden können.

Den Anlaß zu den Aufzeichnungen gab offenbar Amerbachs Befragung und Maßregelung durch Bannherren und Rat wegen seiner Weigerung das Abendmahl der Evangelischen zu besuchen, siehe Briefe Nr. 69 ff. und die „Aktenstücke". Mit den Aufzeichnungen will er, wie es scheint, seine eigene Stellung zu der Sache und dem Vorgehen der Evangelischen und dieses selbst sich klar vor Augen legen. Darum sein Augenmerk auf alles was von jener Seite über die Abendmahlsfrage geäußert wird und das scharfe Beobachten in Ökolampads Predigten, von denen er übrigens nicht nur die Ausfälle auf die Zeitereignisse — diese allerdings in erster Linie — sondern auch manchen erbaulichen Gedanken anführt. Daneben geht aber auch anderes mit, was in diesem ereignisvollsten Jahre der schweizerischen Reformationsgeschichte zu Basel und anderswo im Vaterlande geraten und gehandelt wurde. Mit dem verhängnisvollen zweiten Kappeler Frieden schließt das Tagebuch. Amerbachs Aufzeichnungen, besonders für die Verhältnisse in Basel von Wichtigkeit, dürfen, nach dem Charakter des Mannes zu schließen, auf Zuverlässigkeit vollen Anspruch machen; für seine eigene Gesinnung und Fähigkeit des Urteils sind sie mehrfach unschätzbar. — Noch sei bemerkt, daß die Aufzeichnungen von Zeit zu Zeit, nicht immer am Tag der Ereignisse eingetragen wurden, daher Bezeichnungen wie: „uff dise Zit", „vor 10 Tagen ungefähr" u. ähnl.

In den Anmerkungen, die in der Benützung der Litteratur und des Aktenmaterials keine Vollständigkeit beanspruchen, habe ich vornehmlich benützt:

Basler Chroniken Bd. I: *B. Chr.*

Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel: *O.*

Eidgenössische Abschiede: *E. A.* (die Zahlen geben die Seiten an).

Strickler, Aktensammlung: *A. S.* (die Zahlen geben die Nummern der Akten an).

Gast's Tagebuch, Übersetzung von Buxtorf-Falkeisen: *Gast.*

Blatt I 1.

1531 25. April. — 25 Aprilis. Uff Marci bin beschickt worden von den Banhern oder uffsehern uff das richthus.[1]) War da Růdolff fry der kauffmann, ludi Zürcher der winmann, Schulthes in der kleinen statt der Schnider. Und der Steck der gerwer. fürtrag wie miner herren ordnung[2]) vermecht, das ein jeder burger hieher [?] infürt [?] solt zů disch gon etc. hab begert, als der mich des fürtrags nitt versehen, ein uffschub uff ein tag oder X.

1. Mai. — Uff montag nämlich uff philippi und iacobi hab begert für rot by dem hiltprant[3]), welcher mir anzeigt wie morgens kein rot, solt an mittwoch kummen. do ich erschein, waren die von Zürich aldo, mocht nit fürkummen, und ward uff donstag grosser ratt.[4])

5. Mai. — Uff fritag hab abermals begert, zeigt mir der zunfftmeister an, wie ich gescheffl halb nitt wurd können fürkummen, dan man den hütschi zů den reysern[5]) uff morn sambstag abfertigen wurde.

---

[1]) Im Kleinen Basel, wo Amerbach wohnte. — Über die *Bannherren* vgl. zu Brief 70. Die Namen der für St. Theodor bestimmten gibt *Ochs* VI 32 nicht an. Brief 70, (8. Juni 1531) sind *andere* genannt als hier, ausser dem Schultheissen der Kleinen Stadt, der dort *Kraft* heisst, vielleicht der Wolfgang Kraft bei *Ochs* V 742? — *Rudolf Frey* verhandelt z. B. als Ratsmitglied mit den Karthäusern im Jahr 1529: Basl. Chron. I 455. 26. — *Ludwig Zürcher*, einer der am 17. Febr. 1529 eingesetzten Ratskommissäre für Reformationssachen: *Ochs* V 677, unterschreibt das Edict de non commun.; s. *Aktenst.* 1. Ein *Hans Steck* wird genannt unter den Ratsherren von 1528/9: *Ochs* V 740.

[2]) Reformations-Ordn. 1. April 1529, Abschn. IV bei *Ochs* V 698; worauf im Juni 1530 die Fernbleibenden auf allen Zünften verzeichnet wurden: Basl. Chron. I S. 110 f. vgl. zu Brief 60.

[3]) *Balthasar Hiltprant*, Junker von der hohen Stube: *Ochs* V 741; Fähndrich auf einem Zug für den Papst 1521: Basl. Chron. I 26, 19; führt einen Zug Freiwilliger nach Mailand für Franz I. 1523: ebenda 47, 7; Mitglied der Vermittlungskommission des Rates, Weihnachten 1528: *Ochs* V 623; Hauptmann der Basler im ersten Kappeler Krieg 1529: Basl. Chron. I 100, 30; Oberstzunftmeister 1530/31: *Ochs* V 741. VI 353.

[4]) Die Zürcher klagten vor Rat über die V Orte: *Basl. Chron.* I 121, 26 ff. *Gast* (Buxtorf) S. 10. 11.

[5]) *Wolfgang Hütschi*, Ratsmitglied 1529/30: *Ochs* V 741; Leutenant

9. Mai. — Uff zinstag nach Cantate, nämlich 9. Maij hab abermols begert für rat, sagt mir der zunfftmeister, wie uff mittwoch kein rot, solt uff den donstag kummen.

10. Mai. — Uff mittwoch 10 Maij ist der Schultheis in der kleinen statt zů mir kummen, mich gewarnett, wie ich zů disch nitt gangen, welle mich ermanen briederlicher lieb. hab im danck das er mich ermane briederlich lieb, dan ich die mitt der hilff gottes gegen menglich zesůchen willens, worumb ich aber by dem disch nitt erschinen, hab ich begert für min herren, sig auch nitt unwissent deshalb, do werd ich min anttwurt geben etc.

11. Mai. — Uff donstag undecima Maij bin vor rot erschinen [1]), müntlich anzeigt, wie ich von den Uffsehern erforderet ursach zegeben weshalb ich nitt erschinen. Und wie ich, dotzmol nitt gefasst, ein uffschub begert hab uff ein tag X, well demnoch einer ersamen oberkeitt antwurt geben. Sig bisshar einmol by dem zunfftmeister gewesen, aber obliegender gschefft halb Irer Ersam wisheitt hab ich nitt können fürkommen. So ich nun zum dritten minen hern zunfftmeister ersůcht und mir fürgeholffen, erschin ich als der gehorsam früntlicher meinung min ursach anzůzeigen, und domitt ich nitt mer, minder oder

Blatt I 2.

anders rede oder fürtrag dan min selbs meinung, das den lichtlich beschehen mir der redens nitt geüpt [?] und gebrucht, hab ich schrifftlich vergriffen, Bitt, E. E. W. welle das durch min herr Stat- oder Rottschriber lossen verlesen. [2])

Noch dem ist mir antwurt worden durch die burger- und zunfftmeister hern Jacob zum Stern [3]) und Hiltprant, wie

---

im ersten Zug nach Kappel 1529: B. Chron. I 100, 30; auch sonst: ebenda S. 147 ff. Hier wird es sich wohl um den Zuzug zu den Graubündnern gegen den Kastellan von *Musso* handeln, wozu schon am 8. April die Basler ausgezogen waren; sie kehrten am 24. Mai heim: Chron. I 118 f. 122, 22 ff.

[1]) Über dieses Verhör vgl. auch Amerbachs Brief an *Rhenanus* 8. Okt. 1531: Brief N 79.

[2]) Es ist das Aktenstück Nr. 2.

[3]) Bürgermeister war von Johanni 1530/31 der bekannte *Jakob Meyer* zum Hirzen, der eifrige Freund der Reformation: *Ochs* V 741.

min hern ein erkantniss lossen usgon und angenommen, by der lossen sys bliben, wellen auch, das ir burger und hindersessen sich deren glichmachen etc.[1]) Deshalb ich begert, man soll mir ein Uffschub geben biss uff wienacht etc. oder herpst etc. welches sy mir abgeschlagen, sy habents nitt gwalt etc. so sig ich der, der der schrifft erfaren, mich wol megen bedencken etc. so hab man yez also lang gelerett, das on not wyter uffschub ze geben etc. hab abermol sy gebetten, sy sollen mir uffschub geben. haben sy nitt wyter wellen geben den dry, fier wuchen oder zwen monat etc. Und under anderen hab ich fürgwent, derwil man fürsten und stett, als Sachsen und Hessen [2]), annimpt in büntniss und burger, die by unserer predicanten disch nitt erschinen, so man die uff ein nöwes annimpt, wie vil mer gebürt sich die, so vorhin burger, zů behalten etc. sed nihil responderunt ad hec. — Et cum mihi obijcerent, wen [ich] schon zů Friburg were [3]), so miest ich doch im ior einmol zum sacrament gon, man wurd mich sonst für lutersch halten, gab ich antwort: Martin Luther under andren missbrüchen, so der pabst gehept, erzalt er auch „zwingen zur bicht, zwingen zum sacrament“ [4]), dorumb so ich in einer statt wer, do man Christum

---

VI. 353. Seit Johanni 1531 war er Altbürgermeister und an seine Stelle trat *Adalberg Meyer*, s. unten zum 26. Sept. Über die Meyer vgl. *Ochs* V 314. *Buxtorf* zu *Gast's* Tagebuch not. 32. Hienach wurde Jakob Meyer auch bezeichnet als »Gewandmann zum schwarzen *Stern*«. Zweifellos ist er hier gemeint.

[1]) Damit kann, wie schon oben, nur Abschn. IV der *Reformationsordnung* gemeint sein: »dass die Kirchgenossen — — sich zu Zeiten, und sie Gnade haben — — — in Empfahung der Sakramente mit gemeiner Kirche vereinbaren.« Die *Bannordnung* dagegen beruht auf dem *Ratsmandat* vom 14. Dezember 1530 »Ordnung wie der Bann soll gebraucht werden«. Als Manuskript vorhanden: Antiq. Gernl. I S. 77 A bis 78 A; ebenso Falkeis. Bibl. Beitr. zur Kirchengesch. I Nr. 31. Als Mandat gedruckt: Kirch. Arch. C. IV 1 S. 204. Der Hauptsache nach mitgeteilt bei *Ochs* VI S. 31 f. Dort auch ein Teil des *Bannformulars* der Bannherren, angeblich vom 7. Mai 1531, das vollständig sich findet in: Beitr. zur Kirchengeschichte Basels I Nr. 34 und bei *Herzog* Ökol. II S. 205, der überhaupt die ganze Bannsache im Zusammenhang darstellt S. 192—214.

[2]) S. Aktenstück Nr. 2 zu Lemma 17.

[3]) Im Jahr 1530 handelte es sich, wie schon früher, aufs neue um eine Berufung Amerbachs nach Freiburg (s. Brief 54), wo Erasmus und andere seiner Freunde waren, die ihn gerne bei sich gesehen hätten.

[4]) In der Schrift, die Luther bei Anlass des Augsburger Reichstages verfasste (Mai 1530): Vermahnung an die zu Augsburg versammelte

verkünt, so vermeint ich, es würde fry sin, wie es dan in Sachsen und Hessen, die sich auch beriemen, wie sy das wort veriehen [d. h. aussagen, verkünden] und Christum bekennen.

Blatt II 1.

25. Juni. — Item altera post Joannis Baptistae nempe dominica anno 1531 hatt M. Wolph [1]) um die 4 [2]) im exordio der predigt von stund anfangen warnen, wie im yetz ettwas grawsamlich kund sig thon, das gott wol dorumb anzůrieffen und alle ding vast hell werden, hatt das fürer [?] exaggeriert und das, so er von einer oberkeit erfordert, anzezeigen sich erbotten. — Dixit [?] mihi Bondorff et Maximilian.[3])

Item uff diesen suntag hatt D. Paul zů S. Peter [4]) gepredigет, wie mir Cratander [5]) gsagt hatt, und die wort apud Lucam tractiert: *hoc est corpus meum,* und die ussgelegt, wie dan pflegen, die spirituali manducatione . . . Und doch darneben anzeigt, so ettlich vorhanden, die es noch nitt verstenden, well er sy doch nitt verwerffen oder bannen, sunder sy gern für brieder halten, sy sollen allein zů disch gon und sich bezügen briederlich lieb und das sy Christen wellen syn, so sigend es im lieb brieder, und well sy nitt wyters ersůchen und also sy bi irem alten glauben des sakrament lossen bliben,

---

Geistlichkeit. Gegen den Schluss (Erlang. Ausg. Bd. 24 S. 376): »Die Stücke so in der gleissenden Kirche in Übung und Brauch sind gewesen« — »in den Fasten«: — »Zwingen zur Bicht, Zwingen zum Sacrament.«

[1]) *M. Wolph,* heisst später (zum 27. Okt.) »Pfarherr zu St. Theodor«; also ist *Wolfgang Wissenburger* gemeint, früher Pfarrer am Spital: *B. Chron.* 35, 5 und sonst; seit Februar 1529 Pfarrer zu St. Theodor, der Kirchgemeinde Amerbachs: *B. Chron.* 94, 4 samt Nachtrag dazu.

[2]) Laut Reformationsordnung, Abschn. XIV (*O* V 714) fanden am *Sonntag,* neben den Frühpredigten, folgende Hauptgottesdienste mit Predigten statt: in den vier Hauptkirchen — Münster, St. Peter, St. Leonhard, St. Theodor — Morgens um 8 Uhr; im Münster und zu Barfüssern um 12 Uhr, und im Münster zum dritten Mal abends um 4 Uhr.

[3]) *B. Chr.* 26, 18 wird genannt ein Meister Hans *Bondorff,* der Schiffmann. — Ein *Maximilian* der Kriegsmann kommt vor unter den des Abendmahlsbesuches sich Weigernden in dem Zunftverhör von Klein-Basel, Juni 1530: Staatsarchiv Basel, St. 75 B. 1 fol° 25ff.

[4]) Paul Constantin *Phrygio* s. zu Brief 94. Er wird eifriger Anhänger Zwinglis genannt: *Thommen,* Gesch. der Univ. S. 101. Um so bemerkenswerter die hier gerühmte Milde in der Abendmahlsfrage.

[5]) Andreas Cratander, der bekannte Buchdrucker; er wohnte also wohl in der Petersgemeinde.

biss das inen gott die gnod geb, das sy es noch irer leer verston megen.

29. Juni. — Item uff donstag darnach, als min hern ein lange controversia ghept mit denen von Soloturn by Gempen[1]) einer Jurisdiction halb und also bereitt waren, wie man hie sagt, nitt allein rechtlich, sunder früntlich mitt denen von Soloturn zu überkummen, und aber genannte von Soloturn in keins weg wolten lassen richten, sunder ein galgen hatten uff der von Basell erden lossen uffrichten, der von Basell marckstein umgestossen und die wildheg zerhawen: ist uff befelch der von Basell uff diss nacht der galgen umgehawen[2]) und uff donstag grosser ratt ghalten und erkant, so sich wyter die von Soloturn eigen[3]) oder in wieder uffzerichten understanden, soll man mitt dem baner ussziechen, und sind also zů herren [Hären] in der gselschaft die halben ussglegt, die alle stund můsen bereit sin. Item ist darneben auch den von Zürich und Bern geschrieben, wie sy ein drüwlich uffsehen uff uns haben wellen.

1. Juli. — Item uff sambstag dornach ist das Bauer ussgehenckt mitt dem schützenfenlin und also willens gewesen noch dem Imbis uff 2000 ussząziechen. Also als man schon zum andern umgeschlagen, das man uff den kornmarkt

---

[1]) Über diesen »*Galgenkrieg*«, der in der kritischen Zeit, wo die Evangelischen mit den V Orten zum verhängnisvollen Religionskrieg kamen, beinahe zum Sonderkrieg zwischen Basel und Solothurn geführt hätte, s. zunächst im allg.: *Ochs* VI. S. 45—47 und *Vischer* zu *B. Chr.* 124 not. 3. Genaueres jetzt in den *E. A.* IV 1b von S. 898 an öfters bis S. 1119 und *A. S.* Bd. III, bes. von 689 an wiederholt. Über die hier erwähnte Grossrats-Sitzung vom 29. Juni bes. *B. Chr.* 124 f.

[2]) Wegen des zu Gempen von den Solothurnern errichteten Galgens auf dem Gebiet der Landgrafschaft Sisgau, klagt Basel an Zürich, 28. Juni, und bittet um Zuzug, wenn Solothurn aufbrechen sollte: *A. S.* III 800; ebenso an Bern: *E. A.* IV 1b. 1058. Anderseits klagt Solothurn und mahnt die Berner, als die bisherigen Vermittler, sowie die Freiburger, 29. Juni abends: die Basler hätten *heute* den Galgen abgebrochen »mit trutzlichem ablassen ihres geschützes.« Sol. ist entschlossen des folgenden Tages aufzubrechen, um den Galgen aufzurichten: *A. S.* III 813. *E. A.* IV 1b 1058. 1059. — Solothurn berichtet über den ganzen bisherigen Verlauf der Sache: *E. A.* 1083 f.

[3]) D. h. sich etwas aneignen, als Eigentum ansprechen; s. *Schmeller* Bayr. Wörterb. I S. 49 aigen, veraigen = Einem ein Gut als Eigentum geben. — Ebenso *B. Chr.* 128, 17 »und ward inen vil zugesprochen, das vor [vorher] alweg die von Sollenturn *geeyget* und angesprochen hatten.«

kummen und man ussziechen wolt, sind die legati Bernhart Meyer, Hiltprant und ander kummen[1]), und ist die sach uff wisen dag[2]) also verzogen.

2. Juli. — Item uff suntag hatt man am morgen um die 9 in grossen ratt gelütett[3]), warend uff gester znacht und disen suntag frye die legaten der stetten Bern, Friburg, Müllhusen, Biel etc. uff 18 pferd alhie, und ist und [sic!] dis [?] tag auch ein anstell gmacht.[4])

[dies weiter unten mit Verweisungszeichen.]

nämlich haben die begert giettlich darinn ze thedingen. Also ist inen im grossen ratt verlesen alle grechtikeitt zů [sic! statt „so"] die von Basell haben zů dieser landgraffschaff Sisgow, item wie sy solche erkaufft etc. und bewilgett, doch mitt wisshaffter theding[5]), item und das die von Soloturn nitt wyter herin ziechen, die zů Balstal legen. Also haben die legati 4 verordnett, zu denen von Soloturn ze ryten.

Ist propter merum imperium (um der hochen herlikeitt) in der landgroffschafft Sisgew, die die von Basell von den grofen von dierstein und Bischof Christoff von Basell als lehenherren erkaufft[6]), gott gen Augst etc. Haben die von

---

[1]) Bernhard Meyer, Bruder des Adalberg, s. Buxtorf zu *Gast* Anm. 32. — Hiltprant, s. oben 1. Mai.

[2]) uff wisen dag? Kann das heissen s. v. a. Rechtstag, von wîze = Strafe?

[3]) Ratsverhandlungen vom 2. und 3. Juli: *B. Chr.* S. 126. *E. A.* IV 1b S 1065 ff. *A. S.* III 867. 886. Einzelnes aus den Verhandlungen im Basler Rat vom 2., 3. 5. Juli teilt *Gast* mit S. 17—19: Basel will lieber das Bündnis mit Solothurn als sein Recht aufgeben. Unbotmässige Stimmung in der *Landschaft*. Äusserungen der *Stadtbürgerschaft* gegen Zürich und Bern und für Rückkehr zum Kaiser! — In *Solothurn* erschienen am 1. Juli 7 Boten von Bern und boten *gütige* Vereinbarung an, andernfalls drohten sie mit einem Aufgebot von 8000 Mann. Solothurn gab *nicht* nach, wies aber den Hauptmann, der schon in *Balstall* stand, an, noch zu warten: *A. S.* III 849. Das Weitere s. *E. A.* u. *A. S.*

[4]) anstell: *Lexer,* Mittelhd. W.B. anstal = Waffenstillstand.

[5]) D. h. der Vorschlag der Vermittler, eine *gütliche* Übereinkunft zustandezubringen, wird von Basel *bewilliget*, doch »mit wisshafter theding». Das Letztere soll wohl heissen: ohne geheimen Vorbehalt von gegnerischer Seite; ähnlich: *A. S.* IV 673: Zürich will von einem Frieden reden lassen »doch mit wüssenthaften dingen.« *Lexer* Mhd. W. B. wizzenhaft = bekannt, offenkundig.

[6]) *Boos,* Urkundenbuch d. Landschaft Basel Nr. 981: die Grafen von *Thierstein* stellen, als bisherige Lehensträger, die Landgrafschaft Sisgau dem Bischof *Christoph* von Utenheim zurück; nun wird das Lehen der Stadt Basel verliehen. Lehenträger ist der jeweilige neue

Soloturn ettlich lüt oder [?] derffer dorin auch erkaufft, vermeinen sy welten die von Basell nitt dorin [?] pro superioribus [?] quoad merum imperium erkennen [?] etc. Ist das ein lehen eines Burgermeisters. Item haben die von Basell die Soloturner in der landgrofschafft in Malefitz bisher citiert gen Augst. Und ist erst by 2 ioren denen [?] Buren [?] verbotten ne [?] compareant [?] durch den vogt von Dornach.

3. Juli. — Uff Montag ist aber grosser rott ghalten und gebotten, so man das erst in rott lüte. Ist mit sampt den legaten abgrett, das man [sic!] uff das aller beldest malstatt zû beyden syten angesagt werd [1]) und rechtlich oder früntlich der span usgedragen. Haben die legaten by landsfriden, by christenlicher burgerschaft, by den pündten denen von Basell botten still zû sitzen, und so schon der galgen uffgericht wurde von denen von Soloturn, wellen sy dermassen mitt inen handeln, das sy den wyder hinweg thiend, und sy welten in hinweg thûn bis zû usdrag der sach und gerechtikeitt, so sy zû beiden syten haben, rechtlich oder früntlich verhert worden.

Summa summarum, der span ist um der hohen herlikeitt willen. Dan diewil die von Basell die landgrofschafft Sisgew erkaufft mit aller irer gerechtikeitt cum mero et mixto imperio, so haben sunst die von Soloturn auch in der groffschafft ettlich derffer erkaufft, so sy nun vermeinen, sy wellen zû solchen derffern stock und galgen uffrichten. Vermeinen die von Basell, das sy der ganzen groffschafft, wie sy in brieffen usdruckt wurd, die oberherlikeitt haben und also derer von Soloturn derffer, so in der graffschafft ligen, an das landgrafflich gricht in Malefitz gen Augst geheren.

Blatt II 2.

5. Juli. — Item uff mittwuch znacht sind aller örter legaten der Eidgnoschafft herkummen von Balstal us dem

---

Bürgermeister: 28. Juni 1510. Aber gewisse Teile, wozu auch *Gempen* gehörte, *lagen* wohl in dem Bezirk der Landgrafschaft, waren aber nicht in deren *Rechte* eingeschlossen: s. ebenda Nr. 982. — *Solothurn's* Besitzungen im Sisgau: Beiträge der hist. Ges. zu Basel, Bd. II S. 337.

[1]) malstatt ansagen: mahelstatt = Gerichtsstätte, dann auch: Platz für eine beratende Versammlung, *Lexer* Mittelhd. Wörterb.

läger der von Soloturn und hatt [man] uff donstag aber grossen ratt ghalten. Do haben aber[1]) die von Zürich und Bern uns hie gebotten stillzůsitzen by bündten und burgerschaft und by dem landsfriden, das sy wellen still sitzen, und darby anzeigt, wie sy den galgen wellen uffrichten in irem kosten [2]) und demnach uff das beldest rechtstag ansagen frünt-lich oder rechtlich darin ze handlen, und nachdem dan das urtheil nach peider parthy verherung falle, soll er pliben oder wider dannen thon werden. — Dis haben die legaten von Bern, unser christenlich mittburger, also componiert; was darneben die red, das die lender oder die fünff nütz vor grossem ratt gerett, sunder genannten legaten Bern und Zürich lassen handeln.

Und als unseren herren also friden gebotten und also still zů sitzen als vil als gedrungen by büntniss, burgerschafft etc., habends sy es zů hertzen gefasset, das also denen von Soloturn der bitz bliben soll; hetten vermeint, man hett den galgen also lossen ligen unuffgricht bis usdrag der sachen; demnach anzeigt, wie sy kein tag mer, doruff sy beschriben, sůchen wellen bis usdrag der sach, das rechtlich oder früntlich dorin gesprochen werd; haben also um Tagsatzung angeriefft.[3])

8. Juli. — Uff sambstag nach Ulrici ist der altschultheis M. Antoni Glaser[4]) usser gelossen worden uss der gefencknüss.

---

[1]) d. h. abermals, wie schon in der Sitzung vom 3 Juli.

[2]) *E. A.* 1066 ff. In den Verhandlungen der vermittelnden Boten zu *Balstall* am 4. Juli wird u. a. abgemacht, dass die Vermittler den von Basel umgehauenen Galgen wieder sollen aufrichten lassen, bis durch genaue Untersuchung der Marchen bestimmt sei, in wessen Gebiet das Hochgericht stehe: *E. A.* IV 1 b. 1067,5 vgl. 1069 Nr. 561. Vermittler sind die Boten von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhausen, Biel, Mülhausen.

[3]) Basels Weigerung: *E. A.* IV 1 b. S. 1068; *B. Chr.* I 127 f.

[4]) Dies eine Ergänzung zu *Gast* S. 15 und 19. Es geht daraus hervor, das Antoni Glaser, im Jahr 1526 Schultheiss (Klein Basels), jetzt, im Jahr 1531, wieder Alt-Schultheiss, derjenige von den Altkirchlichen war, den man am 23. Juni wegen Verdachtes von staatsgefährlichem Treiben gefangen setzte, durch die Siebener Herrn verhören liess und am 8. Juli freigab mit Strafe der Amtsentsetzung und der lebenslänglichen Verbannung in die Stadt. Genauer wird das Vergehen nicht bezeichnet. Im Verzeichnis der im Juni 1530 wegen des Abendmahls Verhörten (s. zu Bf. 60) erklärt er, als Angehöriger der Zunft zum Himmel, er wolle bei der christlichen (d. h. katholischen)

9. Juli. — Uff sontag hat der Augustiner[1]) gepredigett im Münster am morgen und nämlich Jonae cap. 2 (1) *et praeparavit dominus piscem grandem.* Hatt under andren, das diser locus prefigurier Resurrectionem Christi — und darby anzeigt, wie alle die abgotterer nitt zů dulden, well man gots zorn entfliechen, die zů den sakrament nitt gangen und die verchmechen. Item darby auch anzeigt, wie man hie zůsuff[2]), sagt, das die gotlosen (also nempt er Catholicos, so unserer relligion nitt glichfermig sind) sagten von uns, das grösser zůdrinken sy nie gsechen dan zů Basell. Item darby zeigt er an, wie gott underwilen straff zůsendte, das man sich bessert, und underwilen die so sich nitt bessern wolten straffet; meldett zům andern mol, so ettlich weren, die das vatterland hetten understanden zů verroten, und so solch geoffnet und gfangen und gestroffet; wo sy sich dem wort gots ergeben, dem nochgefolgt, und nitt irer hochfart oder nyd so weren [durchgestrichen: sy . . .] gott das über sy nitt verhengett. Ist nitt gnůg das usswendig einer unscheldpar, kein zůsuffer, kein eebrecher etc.; es syg ein innerlich hoffart, die so die sacrament verachten etc. gab Exempel von dieffern [deiffern?] dan zů statt und landt vil vrische [?] gůt frum lüt, aber den geist der hoffart in inen hetten, sich nitt wolten lassen wysen etc.

Vor X tagen ongferlich ist ettwas zancks entstanden zwischen zweyen Rattsherren, nämlich hern Niclaus Langenfeld und her Ludwig Zürcher.[3]) Dan als Langenfelds fraw ins Münster gangen und ein pater noster an der hand drůg,

---

Kirche bleiben und sich jetzt mit den Evangelischen nicht vergleichen. Er verfertigte die schönen Glasscheiben des Basler Rathaus-Saales im J. 1520 nach Rissen Manuels und Holbeins: Mitteilung. der antiq. und histor. Gesellsch. N. F. III S. 18 u. 45 ff. Derselbe ist auch im Jahr 1530 Pate von Bonifacius' Töchterlein Faustina, laut *Taufbuch von St. Theodor* (Mitteilung von Dr. Karl Stehlin).

[1]) Wahrscheinlich Telamonius Limpurger, s. S. 336 und zum 12. Nov. Er war früher Provinzial der Augustiner.

[2]) Vom *Zutrinken* handelt u. a. die Reformationsordnung, Abschn. XXVIII, *O.* V S. 733 ff. Ich glaube, dass die Anspielung des Predigers auf Vaterlandsverräter den Tags zuvor aus der Haft entlassenen Glaser im Auge hat.

[3]) *O.* V. 740 nennt unter den Ratsgliedern aus den Zunftmeistern zum Jahr 1528 auf 1529 einen Niklas Langfeld. — Über Ludwig Zürcher s. oben zum 25. April.

hatt Ludi Zürcher zů ir geseitt, wie lang sy mitt dem narrenwerck wolt umgon, und sy im geantwort, sy hett also lang gepruch und also gewont, das sy ettwas an den henden drieg, so sy in die kilchen gieng. Sagt uff das der Zürcher, sy solt die mutzen in die hend nemmen und also feil dragen in den henden, wie das pater noster. Welche red Langenfeld gefassett pro iniuria, als hett er sin frawen wellen achten für ein hůren etc., und ist für rott die sach kummen. Also hatt Langenfelds fraw miner schwester selb gsagt.

9. Juli. — Uff den suntag vor Margarethä hatt der wichbischoff [1]) noch imbis gepredigett und under andrem gesagt, wie ettlich zů dem disch gangen mitt glysnery und das nitt mitt gůter conscientz, das die inen selb ein gros urthel nemmen; hett solche uff das herdtest usgericht. Und auch addidit, das inen vil weger [2]), sy liessen sich zů der statt ussdriben, dan dass sy in der statt bliben welten und ir sell [seel?] verkürtzen.

14. u. 16. Juli. — Item uff Margaretae oben ist Oecolampad widerkummen [3]) von Ulm, hatt dornach am suntag wider predigett und fürgefaren in Marcus [4]): *Insurget enim gens contra gentem* Marci XIII (8). Declamavit in pusillanimitatem nostrorum.

16. Juli. — Uff disen suntag sind abermols ettlich berieﬀt zů den Augustinern, uss welchen nämlich Juncker Lux Zeigler, Hans Oberriett, Rummans dochterman Jörg Kantengiesser [5]), und nämlich inen fürgewandt, das sy in dry wochen

---

[1]) Telamonius Limpurger: *B. Chr.* 402 not. 6. Aber seit 1527 war als Weihbischof an seine Stelle getreten Augustinus Marius: a. a. O. 403 not. 1; 415,23; dieser aber hatte Anfangs 1529 Basel verlassen, s. z. Brief 33; *Herzog*, Ök. II 134. Limpurger heisst daher auch Alt-Weihbischof: *B. Chr.* 89,24.

[2]) d. h. es wäre für sie viel besser.

[3]) Ökol. war am 11. Mai nach Ulm, Memmingen und Biberach verreist, um dasselbst die Reformation einzurichten: *Herzog*, Ök. II 232. Andere Nachrichten über Abreise und Heimkunft: *B. Chr.* S. 124 mit Noten.

[4]) *Predigten Ökolampads über Marcus* sind meines Wissens nirgends vorhanden. *Herzog*, Ök. I Vorwort S. 8 erklärt, er habe keine Predigten Ök.'s finden können, die nach 1529 gehalten wären. Darum haben Amerbachs folgende Notizen schon an sich einen Wert, einen um so grössern, als die Predigten mit ihren zahlreichen Beziehungen auf die Zeitläufte, in die bewegte Zeit des II Kappeler Krieges fallen.

[5]) *Lux Zeigler* gehörte zu den am 9. Febr. 1529 ausgestossenen

[sich] schicken und zû dem disch gangen, oder man werd fürfaren.

23. Juli. — Uff suntag noch Magdalenae: Marci XIII (14) *Porro cum videtis abominationem desolationis, de qua dictum a Daniel* etc. Interpretatus est de expugnatione Hierosolomytana, abominationem interpretatus aquilam quae Romanorum insigne imperii Caesaris in templo posita erat, ut apud Josephum.[1]) Nam iudei omnes imagines non debebant habere in templo: et tametsi restiterint, quia tamen antea, dum Christum crucifixerunt, dixerant se non habere regem nisi Caesarem, sat satis consenserant [?] sese a deo defecisse. — Deinde aliter interpretatus est, ad tempora nostra accommodavit, nempe: *cum abominationem videtis desolationis,* nempe pontificem, quia contra verbum domini faciat, imo sich gesetzt hatt an statt gottes, und sich für den dárgeben, der do meg sezen artikulos des glaubens; item das die mess ein opfer, item andre gsatz neben dem wort gottes ingfiert

Blatt II 3.

nobis nunc fugiendum, nisi cum eo und mitt sinem anhangen velimus perire. Deinde etiam admonens, das wir noch gût noch anders ansehen, so wir verlossen miessen etc.; strackt flien sollen, ne revertamur ad ea quae relinquimus [sic! statt reliquimus?] a tergo, vel ingrediamur domos, ut quicquam tollamus, wir miessen das alles darin schlahen und lossen faren. Item quod illi etiam abominarentur, die yetz zû disen thüren zyten, man weiss wol wer, zins machen und den gmeinen man drucken. Item die das gût so der kilchen zûgehert misbruchen, das zû erhaltung des worts gottes, der schûlen und armen dienen solt, nemmen und nieman weisset wo es hinen kum. Item under andrem gsagt: wie der glaub

---

Ratsgliedern: *B. Chr.* 82, 29; vgl. 472 Anm. 1; *Gast* S. 105, not. 11. s. auch zu Brief 96 und unten zum 9. Sept. — *Hans Oberriet,* Ratsherr zu Safran, ebenfalls einer der Ausgestossenen: *B. Chr.* 83, 2. — Ob *Rumann* einer der beiden *B. Chr.* 476 Anm. 1 genannten ist, die auch, wie Amerbach in Beziehung zur Karthaus standen? — Jörg Kantengiesser ist mir unbekannt.

[1]) Josephus, bell. Jud. I 33. 2 *κατεσκευάκει δὲ ὁ βασιλεὺς* (Herodes der Grosse) *ὑπὲρ τὴν μεγάλην πύλην ἀετὸν χρυσοῦν κτλ.*

fry und iusto non est lex posita, ita wenn einer glaubig sig, denn ein glaubiger thie alle ding gůtwillig und ungezwungen. So aber ettlich sigen, die auch den nammen Christi dragen wellen, den mög man wol gsatz machen um züchtigung willen. Eo verbo utebatur. —

2. August. — Item uff mittwoch frye 2ten Augusti bin ich beschickt worden pro 3^{0} mane ad Cartusiam ut accedam ad mensam.

4. August. — Item uff fritag hatt Oecolampad mitt mir gerett.

8. August. — Item uff Zinstag vor Laurentii hatt man grossen Ratt gehalten, ob man legaten schicken welle gen Araw uff den tag, mitt den lendern ze handlen.[1])

13. August. — Item uff sontag vor Assumptionis Mariae.[2]) *Erat autem pascha,* cap. 14 [1] Marci; hatt Oecolampad anzeigt, was pascha, und worumb das fest uffgesetzt, ex Exodo cap. 12. Item darby anzeigt, wie man auch hüt fest oder firtag haben miesse um der schwachen willen und das das volck zů einander kum in herung des worts etc. Invectus in Catabaptistas, die ostertag oder ander firtag nitt halten welten, das sy vermeinen, es sig vom bapst uffgesetzt, oder das man ein gsetz well dorus machen etc. Item auch in eos, qui non accesserunt ad communionem. Dan glichsam als man die nitt für kinder Israel hielt, so das lamb nitt wolten essen, also auch yetz nitt für christen, die nitt zům disch wellen gon (loss corpus domini vere do sin, so wurt man sich nitt

---

[1]) Basel beschliesst am 8. Aug. im Gr. Rate, trotz seiner früheren Weigerung eine Tagsatzung zu besuchen (s. oben 5. Juli), nun doch auf den angesagten Tag — Einladung von Bern an Basel: *A. S.* III 1059 und Antwort: 1069 — mit Zürich u. Bern zusammen zu kommen um über den vorgeschlagenen *Vergleich* mit den V Orten wegen des *Proviantabschlages* zu verhandeln. Die Gesandten Basels waren Alt-Bürgermeister Jakob Meyer u. Bernhard Meyer, zwei «scharfe Knaben», wie die Zürcher Gesandten schreiben, von denen man Verwendung für Freigebung des Proviants befürchtete. *A. S.* III 1142. 5. — Die Tagsatzung wurde aber nicht in *Aarau*, sondern in *Bremgarten* gehalten vom 10. bis 14. Aug. *E. A.* IV 1 b 1104 ff. In *Aarau* wurde am 15. Aug. ein gütlicher Vergleich wegen *Solothurn* vorgelegt. *E. A.* IV 1 b 1108. — Über die *Basler Gr. Rats*-Verhandlung vom 8. Aug. *B. Chr.* 128, 20 ff.

[2]) Kurz vorher, am 1. Aug., hatte Ök. mit Haller in *Aarau* eine Zusammenkunft, an der über Kirchenzucht und Exkommunikation verhandelt wurde. *Gast* S. 22, 30. Juli, *Herzog*, Ök. II. 202 not. Die Predigt vom 13. Aug. dürfte damit in Zusammenhang stehen.

sperren). Praeterea gsagt, man zwing niemands darzů, aber so er nitt gon well, wie man im anders thůn könnt, dan das man in ussschliessen miesse. Argumento sumpto von einer zunfft, der nitt statuta halten welt etc. Item wie ettlich hinzůgangen und sagen, sy wöllen gehorsam sin der obern bott und gangen also hinzů. Wenn man sy hiess uffs richthus heiss [sic!] gon und auch do essen, sy woltens auch thůn, sy glauben aber nitt wyter, den das do win und brot sig etc. — Er schelt nitt, das man der oberkeitt gehorsam well sin, und das so vil mer, so es ein Christenliche oberkeit sig, das man aber sunst [?] nütz daruff haltett, sy ein grosse sünd; wer inen weger [d. i. besser], sy weren nie geboren worden, und werden den lon des pharisäers und Judas entpfachen.

Item uff diesen tag hatt man die hindersess beschickt, in der kleinen statt uff das richthus, in der grossen am morgen uff den blatz, nach dem imbis zů den predigern, sy zů fragen . . . .; dan vil uss lotringen und safoyen geflohen den sterbend etc.[1])

Item uff dis zytt ist der vertrag gmacht zwischen Soloturn und Basell der landgrafschaft Sisgew halb und der galgen hinweg thon, von dem oben meldung beschechen.[2])

Item ist auch ein tag ghalten worden zů Bremgart zwischen den lendern und den stetten Basel, Zürich und Bern.

Item uff dis zytt ist auch ein comett erschinen by 8 tagen, ist fast gewesen wie ein liecht by eines mans lengi.[3])

20. August. — Item uff suntag vor Bartholomei. *Et cum esset Bethaniae in domo Simonis* etc. Marc. 14 (3) *alabastrum unguenti.* Interpres vertit „glas", quem reprehendit. *Nardi pistici* [cf. Johann XII. 3] ist nitt das nard

---

[1]) Genaueres über diese Austreibung, die auf Bitten des Herzogs von Lothringen u. durch die Vermittlung Strassburg's geschah, s. *Gast* S. 24 zum 13. Aug.

[2]) Beilegung des Streites mit Solothurn auf den Tagen zu Aarau und Bremgarten, 10—15. Aug. s. oben zum 8. Aug.

[3]) Den Kometen erwähnen auch Ryff, *B. Chr.* 129,12 und dazu *Vischer; Gast* S. 25, 17. Aug. Er erschien am 17. Aug. abends 9 Uhr und war von da drei Nächte hinter einander jedesmal bis Mitternacht sichtbar. *Wolf,* Biographien zur Kulturgeschichte d. Schweiz III S. 21 ff gibt an, es sei der sogenannte Halley'sche Komet gewesen.

so wir haben, quod inde coniecit, quod trecentis denariis vel supra venundari poterat, denarium computans pro aureo etc. Invectus est primum contra anabaptistas. Dein: [v. 7 semper enim pauperes habetis vobiscum . . . . me autem non semper habetis] „*me non semper habebitis*“ in eos qui nolint accedere ad mensam: die armen, elenden, arbeytseligen lüt, ita eos apellabat etc. „*Erant qui indignarentur*“ etc. Intellexit locum non solum de Juda, sed de aliis quoque apostolis, ut qui nondum spiritu sancto essent adflati etc. Et incepit invehi in procuratores et curatores ecclesiarum [1]); man wusst nitt, wo das kilchengůt hin keme; es were zů besorgen, es wurden Judasdieb, wurden demnoch auch verzwyflen und selb darüber erhenken; man solt darzů thůn, doch die denen es befohlen wer etc.

24. August. — Item uff donstag vor Bartholomei sind legati kummen von premgart [2]); sind die lender nitt erschinen, sunder schrifftlich anzeigt, wie sy by irem alten glauben bliben; denn die gemein red dozmol ist gewesen, wie Zürich, Bern und Basell haben wellen, das man in den lendern fry loss, mess heren oder nitt, dessglich auch ze predigen. Und doch genannte dry stett solchs nitt haben wellen fry lossen, ward gerett, so sy es in den lendern wolten fry haben, so solten sy es by inen auch yederman fry lossen; etc.

Item was auch die sag, das die lender gschriben, man solt inn lossen proviant zůgon (den sy was inen deshalb ver-

---

[1]) Wegen dieser Äusserung über die *Schaffner* und *Pfleger* der Kirchengüter wird nachher Ök. vor Rat citiert, weigert sich aber die von ihm Getadelten zu nennen: *Gast* S. 26, 24. August vgl. unten zum 10. Sept.

[2]) Nachdem in der zweiten Hälfte des Mai den V Orten die Zufuhr war abgeschnitten worden, beriefen die Botschaften von Frankreich und den eidgenöss. Schiedorten beide Parteien nach *Bremgarten* und legten ihnen drei Vergleichsartikel vor, deren letzter die Freigebung des Wortes Gottes bei den V Orten verlangt: *E. A.* IV 1 b 1037 f. Diese aber bestehen vor allem auf Öffnung der Zufuhr. — Weitere Tage: zu Bremgarten am 20. Juni: *E. A.* 1049 a; am 11. u. 12. Juli: *E. A.* 1073 ff und am 10. bis 14. Aug.: *E. A.* 1104 ff., wo eine Modifikation des III Artikels vorgeschlagen wurde — führten alle zu keiner Einigung. — Auf dem *Tag zu Bremgarten* am 22. Aug., der Fortsetzung des früheren, wo von Basel wieder Jakob Meyer und Bernhard Meyer Vertreter ihres Standes waren, *erschienen die V Orte nicht,* gaben aber eine *schriftliche Erklärung: E. A.* IV 1 b 1113 a.

botten, ward auch menglich nidergeworffen ders inen wolt zůfieren von den iren oder ander), oder sy wolten lůgen, wo sy es mechten überkummen; etc.

Nitt lang darnoch ist ein tag angesetzt gen lutzern von den ortern, so als vil als thedingsherren wolten sin und keiner parthy sunders anhengig, als Soloturn, Friburg etc.[1])

Blatt II 4.

Uff dise zitt ist auch grosser rat ghalten und ein frid gmacht[2]) mitt denen von Soloturn der spennen halb so sy gehept und vorlangest, nämlich im summer, wider einander zů ziechen mitt den panern fürgenommen hatten, wie dan doben anzeigt. Also sind marckstein uffgericht, der galg hinwegthon und die sach ganz verdragen.

3. September. — Uff suntag noch Verenae Oecolamp. Marci 14 (12) *Ac primo die azymorum cum pascha immolarent, dicunt illi discipuli* etc. Illic interpretatus est, quid pascha ex 2 Mosis libro cap. 12, et cum Christo contulit. Item das nitt von nöten, das man das sacrament denen, so yetz dötlich kranck sigen und vormals in kurtzer zytt zů

---

[1]) Tag zu Luzern, angesetzt von Freiburg, Solothurn, Appenzell, Glarus: 31. Aug. *E. A.* 1125 a, um die V Orte zum Nachgeben zu bereden. Diese bleiben bei ihrem Protest, und richten an Kaiser Karl und König Ferdinand ein Schreiben um Schutz ihres Glaubens und um Hilfe zur Wiederöffnung des Proviants.

[2]) *Schluss des Galgenkrieges.* Der Gr. R. wird am 22. Aug. gehalten nach *Ryff: B. Chr.* 129,26. Es handelte sich um Annahme oder Verwerfung der Vermittlung vom Aarauer Tag (*E. A.* 1108, 15. Aug.): Basel verzichtet *gütlich* auf die Oberherrlichkeit in den Solothurner Herrschaften Dornach, Büren, Seewen, Howald, Nuglar, St. Pantaleon und Gempen; man darf aber, wie bisher, auch ferner rechtsverständige Leute aus der Nachbarschaft berufen. Nur zu Gempen wird der Galgen abgethan. — Im Gr. R. vom 22. Aug. erklärt sich nun Basel bereit zur Annahme der Vorschläge, aus Rücksicht auf Bern, obschon es dadurch Gerechtsame verliere, die es *zum dritten Mal erkauft habe: A. S.* III 1281. — Aber es muss hier bemerkt werden, dass mit diesem Gr. R.-beschluss die Sache *nicht* abgethan war. Solothurn pochte noch lange auf sein *Recht*, das Basel bestritt, s. bes. *A. S.* III 1394, 20. Sept. 1531. Der endgültige Entscheid — im Sinne des Aarauer Vertrages — erfolgte erst durch den Vergleich in *Bern* am 13. Dez. 1532: *A. S.* IV 2043. Somit ist Ryffs Triumph sachlich nicht begründet: «und verluren die von Sollenturn die hoch herlickeit.» Umgekehrt: Basel gab um des Friedens Willen sein *Recht* an verschiedenen Grenzorten auf, nur zu Gempen wurden Soloturns Ansprüche abgewiesen.

dem disch des herren gangen sygen, gebe; klagt, das man über sy schryt, so sy nitt allweg glich kummen welten, so man sy berieffft etc. Auch anzeigt, wie man doch all suntag in den pfarren noch der ordnung (man zu) des herren nachtmol finde; deshalb in gferlichen zyten ein yeder sich doselb zůschicken möge; etc.[1])

4. September. — Item uff mentag vor Nativitatis, nämlich 4 Septembris inter quintam et sextam post meridiem, ist ein grosser hagel kummen, sind der stein, so gefallen, ettlich gewesen als zümlich hüener eyer, ist allein über Basler bann gangen und nitt wyter, hatt vil schadens gethon an fenstern, das ich ob 90 schiben hab verloren, und doch nitt als gross schaden an reben; dan als der win fast zytig, hatt man das, so abgeschlagen, uffgelesen und nitt lang darnach geherpstett.[2])

9 September. — Item uff sambstag nach Nativitatis, nämlich uff den 9 Septembris, sind ettlich geboren burger fürgeschickt des dischs halb.[3]) Ist der erst fürtrag gewesen: diewil wir zum dritten gewarnett und nitt gangen, welle ein ratt hören von den Bannherren, was wir geantwurt, in unserm bywesen, und darnoch ein yettlichen besunder verheren [= verhören], was in verursacht, das er nitt gangen etc. Also habend die Bannherren ingmein anzeigt, was sy by eim yeden funden. Und als wir abgetretten, ist Junckher Lux Zeigler noch dem allein verhert worden. Nach, so vil unser waren, sind all mitt einander berieffft herein und angezeigt,

---

[1]) Die *Reformationsordnung* vom 1. April 1529 bestimmte im XII Abschnitt (*O.* V S. 712), dass die Leutpriester und Diakone den Kranken das Nachtmahl mitteilen sollten, wenn sie darnach begehrten. *Herzog*, II S. 164 urteilt: «in diesem einzigen Gebrauche, der sich höchst selten in reformierten Kirchen findet, erkennen wir eine eigentliche Durchbrechung der Zwinglisch-Ökolampadischen Abendmahlstheorie.» — In derselben Ref.-Ordn. wird Abschn. XII (*O.* V S. 712) angeordnet, dass nicht nur an Ostern, Pfingsten und Weihnacht in allen Kirchen zu Stadt und Land das Abendmahl soll gehalten werden, sondern auch in der Stadt *jeden* Sonntag abwechselnd in jeder Pfarre: wie es noch heute üblich ist.

[2]) Vgl. Brief 74; *Gast* S. 29; *B. Chr.* S. 130: beide sachlich übereinstimmend.

[3]) Brief 75 mit Note; ebenso 79. Missgünstiger Bericht bei *Gast* S. 30. — Über «Lux Zeigler» s. Tagebuch zum 16. Juli. — Ratserkanntnis vom 9. Juni 1531 s. zu Brief 74.

wie des Ratts meinung nitt, ein yeden sunder zů verheren, sig auch nitt nott, das ein yeder sin ursach anzeige, sunder allein sag *jo* oder *nein*, eb er thut oder nitt. Also hab ich geantwurt, was ich halt de spirituali manducatione et de coena, und begert ein uffschub bis ostern, welt ich gott anrieffen etc. der sachen wyter nachlesen etc. und ratt fragen etc. Also nachdem all verhört, ist ein Erkanntnuss, 9 Brachmonat ussgangen, verlesen, welches inhalt, das die Bannherren gwaltiget, die so in offnen laster sigen, nitt abstanden, zů bannen etc.[1]) Also der burgermeister begert, wir sollen den herren wilfarn und zů dem disch gon etc. Wo sy das dan um ein yeden verdienen etc., wollen sy sich lossen allzytt willig finden etc.

10. September. — Uff den suntag darnoch hatt Oecolampad am morgen predigett ex Marco (14, 18): *Amen, dico vobis, quia unus ex vobis me tradet;* gsagt, wie den predicanten zůgeher [= zugehöre], laster zestrofen, sigen aber dorumb nitt schuldig die so sy strafen uff des ratts ersůchen anzůzeigen. Hatt vorlangest von den schaffnern predigett, wie undrüwlich mitt dem gmeinen gůt umgiengen; desshalb als er beschickt für rott, wer die weren etc., vermeint per illum locum [?] nitt schuldig fir zů sagen.[2])

Item uff den oben hora 4 predigett er die wort: *comedite, est corpus meum.* Was die prediger geordnett, des luthers fundament uffzůheben, wie woll er ea nitt nampt.

Uff das zytt ist gmein red gwesen, wie Gmünd und Esslingen sigen unser religion auch zůgefallen.[3]) Dessglich

---

[1]) Dieses Ratsmandat, das die Vorladung vor Rat verordnet und die Bannherren aufs neue ermächtiget, steht im *Erkanntnisbuch* IV. Ebenso Antiq. Gernl. I Seite 78 A. Falkeis. Bibl. Beitr. z. Kirchengeschichte Basels I Nr. 32.

[2]) s. oben zum 20. Aug. — Genaueres *Gast*, zum 31. Aug. S. 27 f. Die Verwalter der Kirchengüter sind aufgebracht über Ök.'s Äusserung. Die Pfarrer, aufgefordert Namen zu nennen, geben nach gegenseitiger Übereinkunft Antwort: das Wort Gottes verpflichte sie nur die Sünden zu rügen, nicht aber die Schuldigen der Behörde zur Bestrafung zu verraten. Gast erwähnt einiger Unregelmässigkeiten in der Verwaltung der Kirchengüter. — »*fürsagen*« müsste, wenn richtig gelesen, so viel sein als: heraussagen, angeben.

[3]) S. 267 not. 2.

wie zwischen Ferdinando und den Türcken inducie uff 18 jor cum pacto, das Jo[hann Zapolya] wider solle Rex Ungariae sin, sin leben lang, nachdem soll es an Ferdinandum fallen.[1])

Item haben die von Bern ein Vogt zů ××× [das Wort fehlt im Mskr.] gehept, der hatt uff sin eid bhalten, als er gstanden vor dem schloss, sig ein tub kummen und ein hostien vor im lassen fallen, an welcher sig gstanden ein crucifix; und als er im zwyfel, ob ers solt uffheben oder nitt, syg die vor im zerschmolzen zů blůt. Hatt das die Margred [?][2]) gschriben, soll ein warheitt sin.

15. September. — Item uff fritag altera post exaltationis Crucis ist ein Burgertag ghalten worden ze Basell[3]), sind kummen die von Strassburg, Costentz, Schaffhusen, St. Gallen, Mülhusen, Bern, Zürich, Basell; ist die gmein sag gewesen, ob man den span, so zwischen den fünff örtern Schwyz, Zug, Underwalden, Luzern, und Ury eins- und den von Zürich und Bern andertheils, so inen proviant abgeschlagen, thedingen mecht etc.

17. September. — *Cum hymnum dixissent;* Marc. XIV [26]. Dominica post crucis. Illic imprimis invehitur in eos qui statim sumentes [?] corpus domini, protinus antequam omnia perfecta sint, recedunt sine con . . . ili [conducibili?] causa. Item commendavit psalmos et eos notavit qui omnino [?] eos [?] nihil prodesse cantando contendunt [?] nec

---

[1]) Anträge in dem hier angegebenen Sinn stellte Ferdinand an Suleiman in seiner Instruktion an die nach Konstantinopel abgefertigten Gesandten, 5. Nov. 1531: *Ranke* III 290. Aber es folgte 1532 ein Zug der Türken vor Wien, und der Vertrag zwischen Zapolya einerseits und Karl und Ferdinand anderseits kam erst am 24. Februar 1538 zu stande: *Ranke* IV 83.

[2]) Vielleicht Amerbachs Schwester Margaretha, welche an einen Jakob Rechburger verheiratet war. Sie mag damals bei ihrer Schwägerin Amalie Rechburger in Zurzach auf Besuch gewesen sein, also in gut katholischer Umgebung.

[3]) Die Strassburger reden auf dem von ihnen berufenen *Tag in Basel* für Aufhebung der Proviantsperre, als einer auch Unschuldige (alte, kranke, schwache Leute) treffenden, unchristlichen Massregel; doch ohne Erfolg: *E. A.* IV 1 b S. 1155. Hier ist als Tag der 16. Sept. u. ausser den Gesandten von Bern, Schaffhausen, Konstanz sind die andern als «unbekannt» angegeben: also Amerbach ergänzend! — *Gast* S. 31, 16. Sept. behauptet, die Strassburger seien eigenmächtig von einigen Basler Räten zu dieser Vermittlung aufgefordert worden und klagt deshalb über «Oligarchie», worüber zu vergleichen ist *Heusler*, Verfassungsgesch. S. 441.

pueros ut addiscant adhibent, contendentes pueros non intelligere; sic quoque non esset curandum, dicebat, ut discerent orare. — *Omnes offendiculum patiemini in me.* Hic admonuit, quam frigidi simus in Christi relligione, quum primum vel imago vel umbra calamitatis alicuius sese offerret, protinus scandalizamur ex Evangelio Ey [?], das haben wir von dem nüwen Evangelium etc. — Immo quod quemadmodum Christus post coenam passionem auspicatus est, ita nos ex coena sumpta eius animi esse debemus, ut quidquid inciderit parati simus ferre pro Christo, exemplo sumpto a Christo etc. (v. 27) *Percutiam pastorem.* Admonuit apud prophetam (Zach. 13, 7) *percute pastorem;* et hec non inter se variare, quandoquidem pater coelestis nisi voluisset, man hett nütz Christo megen thůn. Und also verheng offt Christus ettwas noch siner barmherzikeitt. Und doch die so das thieñ, thuen gros sünd und . . . . Christi etc. Hic coepit loqui de pastoribus, von den predigern, wie der düfel practicier, wie mans hinweg thett etc., wie dornach der glaub fiel. Item nominatim defendit Zwinglium, wie ettlich von im gsagt, man solt in nitt liden, das er predigete, ursach das er die schenzle[1]) und zů krieg vermane etc. Wer das red, der red wie ein lugenhafft man. Dann er in also welt [were?] bekannt, das er nütz anders thie dan die laster strofen, das ein yeder predicant schuldig und miess thůn, und die [sic! = thue] das der Zwingli wie ein prophet etc. (v. 28) *Sed postquam surrexero* hoc est in Judaea etc. [drei Worte unleserlich: . . si omnes secedent . . . etc.] wir sollen nitt uff uns selb buwen, aber [?] von gott begeren, das er unsre gůten fürnemen stercke und uns helffe.

Blatt III 1.

26. September. — 26 Septembris Anno 1531 hatt man gehalten Synodum[2]) ze Basell, sind dogwesen all predicanten

---

[1]) schenzle = mit Schande belege, s. Glossar zu *B. Chr.* I S. 578.

[2]) Ein offizielles Verzeichnis der Mitglieder dieser Synode (Staatsarchiv, Y 1 a liber synodorum) nennt als Präsidenten· Ökolampad u. Phrygio; Bürgermeister Adelberg Meyer, Altoberstzunftm. Hiltprant. Als Verordnete des Rates aber: Jakob Götz, Theodor Brant, Konrat

zů statt und emptern mitt iren caplanen, item all professores der universitett, al schůlmeister, all pfaffen und münch, so noch zů Basell sind. Und ettlich verordnett vom rott, nämlich der Burgermeister diss jars Adelberg Meyer, Altzunfft-Meister Balthasar Hiltprant, Saltzher Motach [?][1]), Růdolff Fry, Joder Brandt und Conrat Maler, und die vogt und schultheis von liechstal und uss den Emptern. Imprimis consul retulit [?] quod ad ordinationes vel statuta, quod synodus debet haberi, et quod ibi tractatum [?] sit indicaturus senatui post habitam synodum. Deinde Oecolampadius erstlich hatt ein exhortation thon und beklagt, wie Ecclesia als ein gantz verlosne wittfraw so gantz und gar beleidigett werd und so in grosser geferlikeitt stande etc.[2]) Desshalb erstlich die predicanten, die do, wie Nazanzienus sagt, die seel sigen des christenlichen libs, nämlich der gemein, wellen flissig das gotzwort verkündigen, domitt all Irsal und laster abgestelt und das gůt einen fürgang habe, ein drüwlich uffsechen haben wellen etc. Demnoch auch ein ersam ratt als ein oberkeitt, die von got ingesetzt und als ein arm sig der Christenheitt, nämlich die die Hand bietten soll das gůt zů fürdern und böss zů straffen etc.[3]) Demnoch die von der

---

Schnitt, sodann den Ratschreiber Heinrich Rychiner. Die beiden andern fehlen. — Über diese Synode: *Herzog*, Ök. II 218 — 221. Bei dem Mangel genauerer Nachrichten über die Verhandlungen, die Herzog vermisst, bieten Amerbachs Notizen einige erwünschte Ergänzungen. — Die *Rede Ökolampads* ist handschriftl. vorhanden im Kirchen-Archiv Basel: Antiq. Gernler. I pg. 75 A — 76 A; gedruckt, mit einigen Predigten und andern Schriften Ök.'s herausgegeben von Osw. Myconius, Basil. 1536. 8 ° (Druckerzeichen von Andreas Cratander): Titel: enarratio in Evangelium Matthæi D. Jo. Oecolampadio autore: et alia nonnulla quæ sequens pagina indicabit: s. *Panzer* VI 318. 1107 (Bas. Un.-Bibl. F. P. XI 36) Die Synodalrede daselbst S. 189 B bis 193 A.

[1]) Salzherr Motach? finde ich sonst nicht. Dagegen sind die drei folgenden: Rud. Frey, Theodor Brant, Konrad Moler offenbar die drei *Deputaten*, die nachher von Ök. angeredet werden: «vos qui gymnasio scholæque præestis.» Vgl. zu Brief 77.

[2]) Von der «Wittfrau» hat die *lateinische* Rede nichts; hier heisst es: «adeoque similis videtur nobis nostra ecclesia graviter ægrotanti et morti vicinæ: aut navi quæ gravissimis procellis agitatur, et passim influentibus in eam aquis et, nisi in tempore succurratur, actum est.

[3]) Ök. sagt zu den Vertretern des Rats: «vos oro, domini qui ad hoc deputati et ipsi Christiano fervore præditi nullo admonitionis, ut confido, calcare egetis, quoniam tanquam brachium estis et a deo dati protectores, in laudem bonorum et in pœnam malorum: — misericordiam et iustitiam vestram attendite.»

universitet und ander schůlmeister, das sy auch flissig underwysen, und wie sy gsetz, artzny, historien und ander ding leren, so sig das doch alles zů erhaltung der christenlichen gmein fürstendig etc. Demnoch auch all pfaffen und münch, das die so gnod haben zů predigen, das sy studieren und nach gegebnen gnoden noch sich richten wellen etc. Item demnoch auch die sigrist, das sy ir ampt flissig verwarten [sic] wöllen etc. Demnoch anzeigt, wie tria hec tractanda: 1° quod imprimis requiri, ut simus unius fidei et imprimis constet de fide nostra; 2° alia quae necessaria sunt ad publicum ecclesiae statum tractanda; 3° de privatis si quid offeratur excutiendum.[1]) — Quoad primum, recensuit ex scripto fidem suam de trinitate, et omnis Symboli Nicaeni capita per interpretationem, ut mihi videbatur, perstrinxit. Et . . . . . cipoli.[2]) Dein de imaginibus, welche zů dem aberglauben reitzten, tollendis item de coena, quod ibi Christus solum spiritualiter in fide manducaretur vere, und wer nitt alldo mitt umschriblichem lyb.[3]) Tandem repetiit de sacramento. Et cum fidem suam exposuisset, batt er senatum, sy solten also wol thůn und sich des mitt *Jo* auch bekennen, kam dohin, das Oecolampad sagt, quod omnis qui taceret habetur pro consenciente, dan welcher die Artickel, wie anzeigt, widerfechten welle, der solts thůn oder abdretten. Hic tametsi

---

[1]) Die drei Verhandlungsgegenstände bezeichnet Ök. deutlicher so: «Porro nunc in congregatione tria facienda erunt: *primum* puritas confessionis et fidei, an sit immaculata, ab omnibus est requirenda, in quo dum ex corde unanimes sumus, utique studebimus non otiosam esse fidem. Absit enim quod quis aliter credat corde quam profiteatur ore. *Deinde* audientur presbyteri et ecclesiastæ, ut in virtutibus habeant ecclesiæ [?], et quid ab eis consilii afferatur. *Postremum* si quid singillatim ecclesiæ nomine quibusdam erit indicandum vel etiam suscipiendum, et si qui examinandi restent.»

[2]) Ök.'s Glaubensbekenntnis, wie er es damals aussprach, ist auch abgedruckt in: *Hagenbach*, Krit. Geschichte der ersten Basl. Konfession, Basel 1827, Beilage A. — In dem undeutlichen Wort steckt wohl: *et Constantinopolitani,* d. h. des auf der Synode zu Konstantinopel i. J. 381 festgestellten Symbols, das besonders die Trinitätslehre formulierte.

[3]) Ök.'s Worte lauten: »in iis autem quæ ad sacramenta pertinent cœnæ dominicæ, confiteor animas nostras per *fidem* in mortem Jesu Christi carne et sanguine pasci et potari idque pane dominico sancte *commendari.* Non autem corpus Christi nunc vel localiter vel dimensive, sed *sacramentaliter* adesse et *sic* Christum vere credentibus adesse.«

caput aperueram[1]), quod non confutare unquam volui suam doctrinam, hab auch nie widerfochten, sunder allein wie ich die nitt noch megen fassen des Sacraments halb, hab ich nütz gesagt, ongesehen auch das ich noch mitt minen herren überkummen und ufschub bis uff ostern begert. Also hatt der burgermeister all heissen heim gon biss uff den oben, ussgnommen die predicanten in der statt, die dan by den deputaten des rats beliben etc.

Item sub vesperam seorsim nos de universitate vocati sumus et dabat [?] ordinem quendam [?] et statuta magistratus [?] nobis praescripsit conventionibus [?], datus et protoscriba vel notarius [?] . . . . . . praeterea ut attentius [?] legamus.[2])

His temporibus Ambrosius pastor [?] in Riehen[3]) deprehensus in adulterio ut fratri dixit Hans im hoff.

1. Oktober. — Dominica post Michaelis: Marci 14 (38) *Orate ne incidatis in temptationem.* Illic de oratione, qui adorandi, nempe quod solus deus est, sanctorum invocatione nihil opus, cum Christum habeamus.

8. Oktober. — Dominica post Francisci: Marci 14 (41)

---

[1]) Ich verstehe das so: «ich hatte mich zwar in der Hauptsache dagegen erklärt: aber aus den folgenden Gründen — weil ich Ök.'s Lehre nicht widerlegen wollte, sondern nur bis jetzt nicht daran glauben konnte — blieb ich stille.

[2]) Über die Lage der Universität zwischen dem 1. Juni 1529, wo der Rat Scepter, Siegel und Bücher zu seinen Handen nahm, und der Wiedereröffnung im Herbst 1532 (*Thommen,* Gesch. d. Univ. Basel S. 7. 13) fehlen fast alle Nachrichten. Schade, dass die hier neu gebotene wegen der unleserlichen Schrift so unsicher ist. *Das* geht jedenfalls daraus hervor, dass schon 1531 der Rat sich ernstlich mit ihrer Restitution beschäftigte, wie er auch durch die Festhaltung Amerbachs an seiner Professur für diesen Zweck von Anfang an bemüht war, s. Brief 47. 53. 54. u. s. f. Der *Notar* der Univ. erscheint hier besonders und allein genannt, weil der frühere *Syndicus* nun wegfiel und allein der Notar neben dem Pedellen als Beamter blieb: *Thommen* Seite 68.

[3]) *Ambrosius Kettenacker* ist um 1524 Leutpriester in Riehen, hat mit dem Abte von Wettingen vor dem Basler Rat und sodann auch an der Tagsatzung einen Prozess, der ihm zwar einige Tage Gefängnis, aber Rechtfertigung wegen seines Benehmens einträgt. Er lebt mit einer ehemaligen Klosterfrau, mit der er sich dann kirchlich trauen lässt. Er ist ein Freund der Reformation und Ökolampads, stirbt in Ehren 1541 zu Riehen; s. *G. Linder,* Ambr. Kett. und die Reformation in Riehen - Bettingen, Basel 1883. Die Angabe des Tagebuchs beruht wohl auf einer Verleumdung.

Et venit tertio. Interseruit locum Lucae 22 (43) *Apparuit illi Angelus de coelo confortans eum* etc. Sed hic, inquit, obijcias: numquid Christus maior angelis, quid opus confortatione angeli? Possum ipse a te interrogare, respondebat, numquid Christus vicit mortem, et tam expavit? Hec quoque propter nos facta sunt, ut praeiret nobis sicubi in tentationes incidamus, et confortemur verbis domini et concionatoribus. Nam concionatores verbi angelos esse. Idque ex multis scripturae locis patere ut ex Maleachia etc. [2, 7]. Hic incepit invehi et in baptistas, qui languentibus suis concionatores non requirunt, item et papistas, qui fortasse ut alicunde [?] ein salb (uncturam extremam denotans) habere [?] possit vident clam. Hoc non patiendum, ad suos recurrendum [?], qui vere verbum domini doceant etc. Item quod Christus voluit confortari ab Angelo, exemplum ut magnates [?] ne erubescant consolationem accipere a minimis etc. *Dormite iam et requiescite!* (v. 41), non dixit

Blatt III 2.

ut illis imperaret, das er sy das hiess, sunder spottet ir mer: „ir secht ein solche gferlikeitt und wellen schloffen" etc. (v. 44) *Quemcunque osculatus fuero* etc., dixit nunc multos esse Judas qui deferant verbum domini, man wusst auch wol, wie hie gangen sig, wie man so früntlich gebetten um einhellig predigen etc. und wer vom ersten in harnasch geloffen etc.[1]) Aber yetz find man falsch Judas, die verliegen und verschwetzen alle ding und legen alle ding dem Evangelio zů etc. — Hoc dixit propter epistulas Erasmi. Nam Hervagius heri accusatus ab Oecolampadio, ut ferunt, quod excudisset epistolas Erasmi; in quibus putat aliquid esse contra se etc.[2]) — Item dixit de fortitudine, item das ettlich frefel und in geferlikeitt geben, so nitt von nöten. Item ettlich

---

[1]) s. S. 216 Anm. 2. Gemeint ist der Auflauf der Päpstlichen aus Klein Basel und der Spalenvorstadt am 23. Dez. 1523: *B. Chr.* 72,1 ff. *O.* V 616 ff.

[2]) Johannes Herwagen, der 1528 die Witwe des Joh. Froben heiratete und sich mit dessen Sohn Hieronymus Froben und Schwiegersohn Nikolaus Episcopius i. Jahr 1529 zu einem Druckergeschäft verband. Bei ihnen erschien 1529 im Septbr. »Opus epistolarum Des.

grosshanssen wellen sin über die armen pfefflin, so sich nitt weren. Item so es das wort gotes andrifft, das das erhalten werde, sol man lyb und gût daran setzen, so find man ettlich, die derffen das mul nitt ufftHûn, aber vor zyten, do es kronen galt, do was yederman freydig (hoc tempore nostri legati adhuc erant in dieta, qua agebatur de pace cum nostratibus Zürich, Bern, Basell et inter quinque cantones: Schwitz, Ury, Lucern, Underwalden etc. [der fünfte fehlt], den unsre lüt die proviant abgeschlagen hatten).[1] Item wie die Widerparthy dag und nacht lûgt und practik sûcht, wie sy das gantz [?] niderdruckt, aber wir, so das wor gotswort hätten, mechten nitt nur ein stund den schloff abbrechen, das wir das erhielten etc.

9. Oktober. — Item uff mentag sind kummen unser legaten von bremgarten ab dem dag so ghalten zwischen den V ort und Basell, Zürich und Bern mitt iren verwandten. Was die gmein sag, das die basler und berner nochgelossen, das man den V orten wider lies profiandt zûgen, welche dan

---

Erasmi Roterod. per autorem diligenter recognitum et adjectis innumeris novis« u. s. w. *Panzer* VI 268. 723. Basl. Univ.-Bibl. D. A. I. 2. Die Anspielung auf Ökolampad mag in den Worten der Vorrede (Friburgi 7. Idus Augusti 1529) gesehen worden sein, wo Erasmus sagt: »erant quidem inter evulgatas epistolas aliquot ad quosdam quos tum (in der früheren Ausgabe der Briefe) pro fidis amicis ducebam, amantissime simul et honorificentissime scriptæ, *quos nunc patior improbissimos inimicos*, ut nihil est tutum in rebus mortalium.« Er habe sie aber doch aufgenommen, sie werden *ihnen* mehr Schande als Ehre bringen. Es sind auch einige Briefe an Ökol. in der Sammlung.

[1]) Die Schiedleute (Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell, Strassburg, Konstanz) bemühten sich, Vermittlungsvorschläge zu finden, damit die Proviantsperre aufgehoben würde: *E. A.* IV 1 b 1159 ff. 21. Sept. Da aber *Zürich* auf seiner Meinung beharrte, und die V Orte einen ersten *Absagebrief* übersandten (vom 4. Okt. *E. A.* 1179 ff.), verreisten die Tagsatzungsboten nach Hause. 8. Okt. 1531. *E. A.* 1188. — Diese Tagsatzung wurde aber in *Aarau*, nicht in Bremgarten gehalten, wie Am. zum 9. Oktbr. sagt. — *Basels Boten* waren wieder Jakob Meyer und Bernhard Meyer: *E. A.* 1185 Nr. 627. Ökolampad konnte aber kaum *diese* Männer als Pensionäre bezeichnen wollen. Denn Jakob Meyer ist i. J. 1521 unter denen, die sich der Annahme französischer Pensionen weigern: *B. Chr.* S. 214. Ebenda ist auch Bernhard Meyer genannt. Wenn dieser später in Solothurn als Geschäftsträger der Basler mit dem französ. General wegen der *Pensionen von 1523 bis 1532* Abrechnung hält: *A. S.* IV 1365, so sind vielleicht nicht die Zahlungen Frankreichs an einzelne Personen gemeint, sondern solche an die Stadt. *Jene* wurden zu Basel schon am 19. Okt. 1521, also kaum ein halbes Jahr nach ihrer Einführung, wieder verboten. S. Basler Chronik. I S. 30. 212.

kein antwurtt geben wolten, ee dan man inen die zůliess. Aber die von Zürich schlecht nitt haben wellen darin gehellen [= einwilligen]. Also die lender hinweg geritten und noch mitt schrifft- noch müntlichen antwurt wider erschinen. Und als also darzwischen die von Strasburg iren legaten geschickt und yetz in der 3. wochen da lagen, sind auch wider heim geritten.[1])

10. Oktober. — Item ist uff Zinstag darnoch bottschaft kommen, wie die von Lutzern ussziechen. Hand die von Basell ein botten im schiff gen Strassburg gesandt. Item ist uff mittwoch darnoch — *11. Oktober* — grosser ratt gehalten. Und erkant, das man zů eim fenlin usslege. Und gebotten, das man all stund gerüst sig. Bin ich dotzmal ussgenommen.[2])

[Hier folgt ein durchgestrichener Abschnitt mit (:·) am Schluss, welches Zeichen auf ein gleiches hinweist im ersten Drittel der folgenden Seite. Das durchgestrichene lautet:]

13. Oktober. — Item uff fritag 13. Octobris sind die

---

[1]) *Basel* für Öffnung der Sperre: Tag in Aarau am 5. u. 6. Sept. *E. A.* IV 1 b 1134. Über Basels Friedensliebe klagt *Gast* S. 30, 12. Sept. *Bern* knüpft die Aufhebung an bestimmte Bedingungen: *E. A.* 1163 f. will Zürich, das beharrt, nicht verlassen: *E. A.* 1186, 2. *Zürichs* Weigerung: *E. A.* 1161, 23. Sept.; nochmals: 1178, 2, 3. Okt. *Gast* S. 32. 33 zum 9. u. 10. Okt. ist entrüstet über die Strassburger, welche (auf dem Tag in Basel, s. oben zum 15. Sept.) die Basler und Berner wankend gemacht hätten: nur Zürich sei standhaft geblieben. Den Basler Gesandten nennt er einen »Taugenichts«, weil er in den vorgeschlagenen *Waffenstillstand* (bis Ostern, *E. A.* 1177) gewilligt habe. — Das ist aber nach den Akten unrichtig: diese wissen nichts von unbedingter Zustimmung der Basler Boten; dieselben berichten persönlich an ihre Obern, *E. A.* 1178, oben Nr. 5, kehren mit Instruktion nach Aarau zurück: *E. A.* 1178 Nr. 621, 3. Okt. Und da Zürich beharrt, bringen sie es nochmals heim: *E. A.* 1185, 6. Okt. — Alle diese Verhandlungen fanden in *Aarau* statt, vom 21. Sept. an: *E. A.* 1159 ff. Am 8. Oktbr. ritt man unverrichteter Dinge heim: *E. A.* 1188. Kurz berichtet über die dreiwöchentlichen Verhandlungen auch *Ryff: B. Chr.* 130, 24—39.

[2]) Gross-Ratssitzung vom 11. Okt. *B. Chr.* 130 f. *Gast* S. 33. — Amerbach befreite sich von der Pflicht des Kriegsdienstes, indem er einen Ersatzmann stellte, s. Brief 78. 81. Man sieht übrigens daraus, dass das Begehren Amerbachs, er möge, wie seine Vorgänger an der Professur und wie er selbst bisher, von »wachen, hüten, reisen« u. s. w. frei bleiben — Brief 47 (doch wird dies Privileg in den Univ.-Statuten von 1460 nicht ausdrücklich genannt: *Vischer,* Gesch. d. Univ. Basel S. 293 ff.) — ihm nicht bewilligt wurde, worüber er selbst klagt: Brief 55. Erst die Statuten vom 12. Sept. 1532 stellten dieses alte Vorrecht der Universitätsglieder wieder her: *Thommen*, Gesch. der Univ. Basel, S. 315, § 15; vgl. S. 334 Mitte.

von Basell mitt 500 man usszogen am morgen frye.[1]) Ist bottschaft noch mittag kummen. Wie die von Lutzern denen von Zürich by 700 man erschlagen und fennly und büchsen inen abgewonnen worden. Soll also zůgangen sin. Die von Zürich haben ein zůsatz mitt 700 man gen premgart geschickt mit büchsen und fenlin. Dieselben sind gefallen můtwillig in der von lutzern land, und nämlich ein St. Johanser hus ingenommen, heisst sitzkilch [übergeschrieben: . . . . . . bach; es sollte heissen: Hitzkilch], ligt uff eim berg, und alda gebusett.[2]) Als nun der lutzerner zug nitt wyt darvon gelegen im thal, haben sy über ein ander gejuchzgett und geschrůwen. Also ist einer mitt nammen hanns von überlingen, so der relligion wegen von Zürich gen Lutzern zogen, derselb hatt ein fryen huffen ussgeschrůwen, wer mitt im ziechen welle, also sind uff 700 lustig gewesen. hatt vom anderen zug heimlich sy hindervert gefiert, und über ein berg zogen. Und hinden in die von Zürich gefallen und all umbrocht; haben, das kum 7 sigen darvon kummen, inen das fenlin und geschütz genummen. Item yetz ir legertstatt dohin gemacht. Sollen die von lutzern by 300 man verloren haben

---

[1]) Auszug der Basler und erste Nachricht von der Schlacht bei Kappel am 11. Okt.: *B. Chr.* 131: *Gast* S. 33. — *Sitzkilch.* Es gibt ein Dorf dieses Namens einige Stunden von Basel am Fuss des Badischen Blauen, daher Amerbachs Irrtum. Hier handelt es sich um *Hitzkirch* im Kanton Luzern, s. *Mörikofer,* Zwingli II S. 393. 395 f. Zürich schickt 1000 Mann nach Bremgarten, wohin sich die Evangelischen *nach* dem Angriff der V Orte von Hitzkirch her zurückgezogen hatten: *A. S.* III 1583. 1584 (Briefe Zürichs an das zögernde Bern). Auch der Bericht des *Luzerner* Hauptmanns bestätigt, dass der Angriff von den V Orten ausging: *A. S.* III 1607. Der Berner Hauptmann weiss sogar von schändlicher Ungebühr *der Katholiken* in Hitzkirch zu berichten: *A. S.* III 1615, ebenso *Bullinger*, Ref. Gesch. III, S. 107. — Von dem was sonst Amerbach über den Hergang berichtet, weiss sonst niemand etwas. Es muss ein falsches Gerücht gewesen sein, daher er alles wieder gestrichen hat. Am 13. Oktbr., mittags 11 Uhr, als Basel an Zürich schrieb (*A. S.* IV 103), wusste man erst durch Gerüchte in der Umgegend von dem »unfal, den die Länder schon wit us verkündet«. Daher wohl die Anklage gegen Zürich, als ob der Angriff von ihm ausgegangen wäre. Dies erklärt auch den Vorwurf des erwähnten Schreibens von Basel an Zürich: »lieben, christenlichen brüder, wir habend allwegen besorgt, dass ir zuo hitzig sin und damit etwas übersehen wurden« u. s. w.

[2]) = gebauset, d. h. unmässig getrunken: *Seiler*, die Basler Mundart. Vgl. *B. Chr.* 463, 25 »schlempten und buszetten oder brassetten bitz in die tyeffe nacht.«

etc. Sind des willens nieman in sin land zů ziechen, aber sich in dem Iren wider menglich ze weren. Sollen die lutzerner die Zürcher driben [= getrieben] haben schier bis gen Mellingen, und gewert [gewährt] haben bis in die mittnacht. Soll beschechen sin uff nacht mittwoch.

[Bis hieher geht das Durchgestrichene.]

Blatt III 3.

15. Oktober. — Item uff suntag altera ante Galli: *Unus autem quispiam adstantium educto gladio percussit servum* etc. Marci 14 (47). Licere bellum gerere pro tuenda fide Christiana multis edocuit etc. Et tum ostendit quas praticas fecesque [?] ad subvertendum Evangelium quinque cantones exercuerint, quod eos non possit apellare Eidgenossen.[1]) Deshalb wir betten sollen für unsere lieben mittburger, das uns gott gnod, verstand und alles so zům sig nottwendig verstand geb etc. Und also yeder ein pater noster bett etc.[2]) Man wiss wol, wer die sigen, die wider das wort, und nitt wellen liden, das man das testament by inen lesse etc.[3]) Wyter gstrofft, das sich nieman bessere etc. Invectus in die stattknecht[4]), so ettwas fürgoht mit spilen, sufen etc. Das nitt sagen sagen [sic?] sy welten nitt kalthannssen[5]) sin. Wie in venerea [?] ligen und meineyd, das sy irem eyd nitt gnůg thiend etc. — Item dein de sacramentis, wie ein

---

[1]) Seine Ansicht über Zwingli's Verhalten zum Krieg setzt Ökolampad den Predigern in Ulm auseinander am 8. November 1531: Oecol. et Zwingl. epist. S. 211 B und 212. Dort äussert er sich behutsamer: fretus ego consuetudine nostra semel atque iterum dehortabar, ne se ingereret *negociis parum Evangelicis.* — iam esto, zelus ille immoderatior fuerit et parum decorus u. s. w.

[2]) Es scheint so gemeint: Ök. unterbricht seine Rede und die Gemeinde betet sofort ein stilles Vaterunser. Ebenso unten zum 22. Okt. und 5. Nov. — In der ältesten Liturgie Ökolampads (1526) — s. zu Aktenstück IV Schluss — heisst es nach der Einleitung zur Abendmahlsfeier: »Sprechend ein Vaterunser«; ebenso später.

[3]) Eine der Forderungen Zürichs an die V Orte war, dass sie das Lesen des A. und N. Testamentes in ihrem Gebiet zulassen sollten.

[4]) Die Stadtknechte sind laut Ref. Ordn. (*O.* V. 735) bei ihren Eiden gebunden anzugeben, wen sie haben *zutrinken* sehen.

[5]) »Kalthansen« = böswillige Angeber, vgl. z. B. die Verordnung über den Bann, *O.* V. 37 unten: »alle Flattierer, Schmeichler, Verrätscher, Kalthansen« u. s. w.

oberkeitt gwalt hab cristenlich ordnung ze setzen und die iren darzů ze halten, zwing dorumb nieman; als glich mit den sacramenten etc. Dicebat [?] idem [?] in furto et latrocinio. Jo, wann man solch statuten macht, mecht man sagen: Jo, man zwingt, das man solches nüts thůn solle etc. — heisset nitt zwingen [?] etc. — also auch in sacramenten etc. — und wer anders lere und die lüt anders bered, sigen Uffrüerer etc. Designabat fortassis Grynaeum, optimum et innocentissimum virum [1]), cui Oecolampadii austeritas non placet, et cui certe ob singularem eruditionem et iudicium acre plus tribuendum credo quam Oecolampadio.

(:·) [s. S. 351; dies ist die nachträgliche Korrektur des Berichtes über die Schlacht bei Kappel.]

immo wie dornoch gsagt ist worden, ist es beschechen by Caplen enen dem Albis. Sind die von Zürich gewesen fast stattlüt und die besten. Haben do verloren Zwinglium, Pellicanum, Carolostadium, Collinum [2]), die sollen im andren glid πρόμαχοι gewesen sin; sollen umkummen sin bi 500 man. Die besten uss der statt und freidigisten; 10 senatores. Haben

---

[1]) Simon Grynæus, s. *Thommen*, Gesch. der Univ. S. 109—113 und die daselbst S. 109 Anm. 3 angeführte Litteratur. Dass Grynæus hier von Ökolampad soll angegriffen worden sein, befremdet umsomehr, als die beiden innig verbunden waren und Grynæus gleich nach dem Tode des Freundes in dem bekannten Brief an Capito (*Streuber*, epist. 31) Ökolampad das Zeugnis gibt »cuius singularis per omnem vitam fuit animi lenitas.« Auch in der Abendmahlsfrage hatte er schon früher (1526, Brief Nr. 25) seine fast völlige Übereinstimmung mit Ökol. und Zwingli ausgesprochen und betonte gegenüber Amerbach (Streuber S. 34 Not.) *fides* est qua contingimus coelestia et carnem Christi epulamur. — Ich habe deshalb gezweifelt, ob ich recht gelesen hätte; kann aber nach wiederholter Prüfung keinen andern Namen finden als den angegebenen.

[2]) Dass Pellican, Carlstadt und Collin darunter waren, ist ein Irrtum: der *erste*, seit 1526 Prof. des Hebräischen in Zürich, starb daselbst 1556; der *zweite*, damals Prediger zu Altstätten im Rheinthal (*Mörikofer*, Zwingli II 341), wurde 1534 Prof. in Basel und starb hier 1541; der *dritte*, seit 1526 Prof. des Griechischen in Zürich, starb ebenda 1578. Über alle drei s. Allg. Deutsche Biogr. — Rettung des Zürcher Banners: *Bullinger* III S. 129—132. Die Gefallenen verzeichnet *Bullinger* III S. 142 ff. mit Namen: er zählt 512 Mann auf Zürcher Seite, darunter 7 Klein-Räte und 19 Gross-Räte. Verlorene Geschütze: 18, wovon 15 in der Schlacht selbst, 3 nachher, *Bullinger* S. 158. — Von *Verräterei* und Vierteilung einiger Zürcher weiss auch *Ryff*, *B. Chr.* 131, 22 ff., ebenso *Bullinger* S. 105. 178. Dagegen *Mörikofer* II 405. Das Einzige dieser Art finde ich *A. S.* IV 108b, wo die Zürcher Hauptleute berichten, sie hätten heute (13. Okt.) einen »Verräter« gerichtet.

verloren 16 stück büchsen, 1 das schützen fenlin. Ist das hauptbaner in die dritt hand kummen, aber geflechett worden und den lendern nitt worden sin . . . . Sagt man von proditione, wie man einen von Zürich gefiertheilt, der soll sy also verroten haben etc.

Item als um dis zyt solt ein richtags [?] sin gewesen zů Spir, ist abkünt worden uff zinstag vor Galli. Was allein do künig ferdinand, ... und . . . . . legatus Apostolicus, und ein andrer angesetzt uff trium Regum gen Regenspurg.[1])

22. Oktober. — Dominica ante Simonis et Judae. *Unus autem quidam de circumstantibus* etc. Marci 14 (47). Hic interseruit Matthei 26 (53) *an quia non putas quod possum rogare patrem et exhibebit mihi XII legiones angelorum* etc. Illic incepit dicere, a nemine quicquam peti posse quam deo, invectus in eos qui vel Angelos vel sanctos pro auxilio implorant; illicque coepit mentionem facere de bello; ubicunque ex scriptura certum est quod rem aliquam pati debeamus, illic omnia ferenda, ubi non apparet, illic pro publico bono nos defendere debemus; idque, inquit, satis indicare sequentia, cum inquit Evangelista in persona Christi: *Tanquam ad latronem existis* etc. quasi diceret: contra latrones licet se armare etc. Nec refert unus latro sit an ein gantz heer, das die gerechtikeitt underdrucken will etc. Hic invectus est in eos qui clamant: „wo stot das in der gschrifft, das man kriegen soll oder zů tod schlagen?“ Bist du, dicebat, ein oberkeitt und weist nitt, das in der schrifft befolhen witwen und weisen zů beschirmen, so handlest du mitt böser conscientz etc. Jussit, ut oraremus pater noster pro concivibus nostris, qui sunt in militia contra quinque pagos. Man weist wol, dicebat, wer nitt hatt vom ersten nitt hatt [sic!] wellen friden halten und die gerechtikeitt underdrucken, ligt nütz

---

[1]) Ferdinand an die V Orte: Vertröstung auf den für den 14. Sept. nach Speier ausgeschriebenen Reichstag, wo von Glaubens- und Religionssachen soll gehandelt werden: *E. A.* IV 1b 1102 (20. Juli). Ausschreibung des Reichstages auf 14. Sept. und Verlegung nach Regensburg auf 6. Jan. 1532: Brüssel, 8. Okt. *A. S.* III 857. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Kappel hebt Ferdinand den Reichstag zu Speier am 15. Okt. auf und eilt nach Innsbruck: *A. S.* IV 383. 429. *Escher,* Glaubensparteien S. 277. 284. — Die beiden Namen habe ich nicht entziffern können.

dran, es sig ein morder oder ein gantz her, wider solche soll man fechten und witwen und weisen beschirmen etc. — (v. 49) *Quottidie apud vos in templo docebam.* Duplices sunt der menschen handel. Veritas begert das liecht, mendacia [sic!] die finsterniss. Hic incepit dicere, wie es alhie zůgangen, wie die pepstler inen allweg zegegen gestanden und geschmützt uff der kantzell, aber mitt inen nitt dörffen disputieren vor der gmein am tag etc.[1]) Et hinc quoque in anabaptistas, die ir draz in wincklen [?] usrichten; adducit Job 31 [29, 17?] „Ich hab geholffen den lewen die zen usbrechen" Item Daniel XI von dem widerchristen, quinque pagos comparans latronis [?] etc.

22. Oktober. — Uff disen sontag hatt M. Wolff unser pfarher[2]) gepredigett nemlich [?] wie die 5 lender haben den frawen in Zürcher biett wellen die brüst abhawen, das sy kein ketzer mer siegten [= säugten]. Item den schwangern frawen geladen büchsen an die lib gestelt, das sy kein ketzer mer fürbringen. Item den kneblinen die mansglydlin abhawen, das sy kenen ketzer mer machen etc. Et hanc causam esse belli; concitans odium in Helvetios. Item sie sollen sigel und brieff bringen [?].

Blatt III 4.

23. Oktober. — Item uff montag hatt man botten uff all zünfften und geselschaften um das ein noch mittag den harnest und gwer eines yeglichen zů beschawen etc.

25. u. 26. Oktober. — Item uff mittwoch vor Simonis

---

[1]) Schon im Juni 1524 in seinen herausgegebenen Predigten über 1. Joh. klagte Ökol. über einige Herren der Universität: »so oft sie aufgefordert worden von ihrem Glauben öffentlich Rechenschaft zu geben, haben sie den Rücken gewendet«: *Herzog* I 274. Die Bittschrift der Evangelischen am 23. Dez. 1528 über das zwiespältige Predigen und die Messe verlangt u. a., die Päpstlichen möchten ihrer Lehre Rechenschaft geben: *B. Chr.* 69, 35f. Daraufhin verlangt das Ratsmandat vom 5. Januar 1529 u. a. eine öffentliche Disputation über die Messe: *B. Chr.* 77, 37ff. Darauf unterlassen die Päpstlichen das Predigen eine Zeitlang: a. a. O. S. 79; beginnen aber bald neue Schmähungen auf den Kanzeln und in Schriften: a. a. O. 79. 80; *Herzog* II, 135ff.

[2]) Wolfgang Wissenburger, s. zum 25. Juni: Dieselbe Anklage gegen die Katholischen, fast wörtlich gleich, bei *Ryff, B. Chr.* 133, 15ff. Darnach auch bei *Ochs* VI S. 52 not.

et Judae, nämlich uff den 25. Octobris ist znacht uff die elff ein bot kummen, hatt man am morgen uff donstag in grossen rot botten, ist anzeigt, wie die Unseren im leger, angesehen das irer so vil,[1]) (dan als man sagt, warend der Unsern uff 25 tusend man oder meer), so haben sy 9 fenlin, under denen auch die von Basell, Mülhusen, Schaffhusen und Zürich etc., geschickt den quinque pagis die landtschafft von Einsidlen inzenemmen. Item sollen die von Bern noch mitt eim hauptbaner usziechen für luzern.[2]) Also als uff zinstag [übergeschrieben: montag] vergangen, als die 9 fenlin willens in Einsideler land ze fallen, sind des lender innen worden und heimlich ein zug geschickt an die 9 fenlin. In der nacht unversechner sach uff eim berg nitt wytt von dem leger [am Rand steht hier ohne Verweisungszeichen: Item uff disem berg ist also ein ungesteimer wind gewesen, das dry dannen nidergefallen und unsrer 16 man erschlagen vor dem man sy angryffen[3])], do sy by den füren gestanden und sy gedrochnett, als es dan fast regnett. Also haben die lender wysse hembder ob dem harnesch angehept, by achthundert, zů einem zeichen das sy einander kanten. Und in unsern zug gefallen, deren, wie man sagt, by fünffdusend gewesen, und den geschlagen und aldo genummen geschütz, profiant, pulver so sy gehept. Sollen auch ettlich fenlin gewunnen haben, als der Zürcher und Mülhauser etc. Ist unser Ba . . . mit dem Gelt und Rodell auch verloren worden. — Ist auch dotzmal im grossen rott verlesen, wie unserer der Basler wider 2 hundert wer[en] zůsamen kummen, wyssett man nitt,

---

[1]) *Gefecht am Gubel* in der Nacht vom 23. auf 24. Okt. Die Angabe von 25,000 Mann des vereinigten evang. Heeres stimmt mit der Lavater's bei *Mörikofer* II 428 = *A. S.* IV 322. Zahl und Art der nach dem Gubel detachierten Mannschaft: *Bullinger* III, 194f.; er rechnet 11 Fähnlein mit 3700 bis höchstens 4000 Mann, darunter das von Basel mit 350 Mann und 4 Falconeten. Mit diesem ausführlichen Bericht vgl. die kürzeren Berichte *Ryffs: B. Chr.* 134 und des Karthäusers: ebenda S. 485f. *O* VI 53. — Von *Basel* kamen nur 14 um, darunter der Feldprediger *Bothanus*. Dass nur 220 Basler nach dem Treffen noch beisammen waren, berichtet auch *Gast* S. 37.

[2]) Die Berner ziehen Luzern zu: *A. S.* IV 248. 1 (17. Okt.); 311 (18. Okt.); 399. 2 (21. Okt.). Das Heer der Evangelischen teilte sich: *Mörikofer* II 427f.

[3]) Von einem starken Wind, der im Zürcher Lager Tannen umwarf und Leute erschlug, weiss auch *Bullinger* III 190.

wo die übrigen, nämlich drühundert (dan 500 usszogen). Ist auch verlesen, wie die Berner gmach darzů thetten etc.[1]) Und also gerattschlaget, wie man sich halte. Uff das entschlossen, wie man von hinnen noch ein fenlin hinnach schicke.

27. Oktober. — Also uff fritag in vigilia Simonis et Judae [2]) hatt man ein fenlin mit 500 man hinnach geschickt, ist der hauptman her Bernhart Meyer, fendrich M. Cuonrat Doltter, alter schultheis in der kleinen statt.[3]) Item ist im genanten grossen ratt auch gefrogt, wes man sich halte der Mess[4]), eb man sy inlüten solle; uff das erkant, wie man sy inlüten und destobas hůt und wach halten solle. Item das auch niemer frembds im hus halten, sunder in die herberg wisen solle etc.

27. Oktober. — Item Uff fritag Vigilia Simonis et Judae ist man uszogen mit V^c man, ist hauptman gewesen bernhart Meyer, fendrich der altschultheis in der kleinen statt, der Caplan her Wolff, pfarher zů St. Thoder [sic!].[5]) Und als sy noch dem Imbis uszugen und kumen an die birs und aldo drenckten, hatt sich her Wolffen ross nidergelegt in das wasser, das er in geferlikeit gestanden. Uss welchem ettlich ein böss omen genummen, wie wol nütz doruf man soll halten.

[Der folgende Absatz ist mit einem Strich schräg durchgestrichen.]

---

[1]) Soviel ich aus den Akten sehe, sind die im Felde stehenden Berner Hauptleute eifrig zur Hilfe: z. B. *A. S.* IV 322 (19. Okt.); 389 (20. Okt.); 443 (22. Okt.). Dagegen ist die Regierung in Bern zögernd und ängstlich, wie sie selber an Basel am 22. Okt. meldet: *A. S.* IV 429. Auf dem letztern Schreiben beruht wohl Amerbachs Notiz. Erst am 23. Okt. bricht Bern mit dem zweiten Banner auf: *A. S.* IV. 471. 493. In der Streitfrage über die *Berner Politik im II. Kappeler Kriege* wird *Escher,* Glaubensparteien S. 293 Anm. das Richtige getroffen haben.

[2]) Zweiter Auszug der Basler: *B. Chr.* 135, 17 mit *Vischers* Note.

[3]) In dem *Taufbuch von St. Theodor*, das sich jetzt im Brit. Museum befindet, und wovon mir Herr Dr. *Karl Stehlin* seine im J. 1883 daselbst gemachten Auszüge gütigst zur Verfügung stellte, erscheint zum Jahr 1490 als Pfleger der Kirche ein *Peter Tolter*, alias dictus Frischhertz; vielleicht ein Vater unseres Konrad. Den Fähndrich nennt *Ryff* (s. Anm. 2) Hansz Doltter oder Frischherz, der küeffer.

[4]) Die Basler Jahr-Messe wird noch heute am 27. Okt. mit den Ratsglöckchen eingeläutet und dauert 14 Tage. Eingerichtet wurde sie im Jahr 1471 (die Pfingstmesse abgeschafft 1494): *O.* IV 205—208, der auch über die Sicherheitsanstalten während der Messzeit berichtet.

[5]) Wolfgang Wissenburger, s. zum 25. Juni.

28. Oktober. — Item ist uff Simonis und Judae bottschafft kummen, wie die Berner sollen auch fast starck mitt den lendern geschlagen haben[1]) und sollen zů beiden syten mitt gwerter hand abzogen sin etc. Item ist dotzmol auch gesagt, wie die richstett Ulm, Augspurg, Kempten, Nürrenberg, landgraff von Hessen, Strassburg, Margraff von Baden unser nachpur, nämlich Margraff Ernst, zů Zürich sigen, desglich auch Batt von pfirt von wegen K. M. [kaiserlicher Majestät?] darzwischen ze handlen und riten.[2])

[Bis hieher durchgestrichen.]

Ist nütz daran. Die Berner haben mitt den lendern nitt wellen schlahen.

29. Oktober. — Dominica nempe altera die post Simonis et Judae, ist uff allen zünften anzeigt, wie durch den senat erkannt, das in dieser mess nieman yemands fremb ins hus nemmen, sunder in die herberg wysen solle. So aber yeman sin vatter, brůder etc. nemme, solle doch den lossen uff dem richthus ankünden, domitt mine heren wissen, was volck in der statt sig etc.

29. Oktober. — Eadem die Oecolamp. Marci 14 (53) *et adduxerunt Jesum ad summum sacerdotem etc.* Illic pro historia Marco [?] admiscuit ea quae Jo[annes] tradit cap. 18 (13) *Et duxerunt eum ad Annam* etc. et illic, dixit, ... doceri, quod prima rogatio . . . . . facta fuerit apud Annam. Item quod testimonia lata apud Annam. Sed verius esse, ut omnia dicamus facta apud Caiapham, qui summus fuit sacer-

[1]) Das Gegenteil ist wahr: die Berner thaten nichts; *Mörikofer* II 434. 438f. Amerbach korrigiert sich daher sogleich. Auch Ryff *B. Chr.* 135, 35 meldet aus dem Lager vor Zofingen, wo der zweite Auszug der Basler mit dem zweiten der Berner sich vereinigte (29. Okt.), man habe nach Luzern zu ziehen gewünscht: »aber es was der Berner wil nit.«

[2]) Obwohl Amerbach die Nachricht von den vermittelnden ausländischen Städten und Fürsten streicht, so ist doch soviel daran wahr, dass Boten derselben sofort im evangel. Lager zu Blickenstorf ihre Vermittlung anboten: *A. S.* IV 487 (24. Okt.) 557, nämlich: Ulm, Memmingen, Lindau, Biberach, Kempten, Wangen, Isny. Dazu noch: Savoyen, Frankreich; *E. A.* 1199; *A. S.* IV 531. Markgraf Ernst von Baden am 25. Okt. in Basel: *A. S.* IV 511; Tags darauf in längerm Schreiben an Zürich u. s. w.: ebenda 541; vgl. *Gast* S. 36. — Augsburg am 27. Okt. *A. S.* IV. 564. 568. Dagegen von Nürnberg, Hessen, Pfirt finde ich nichts. Strassburg kommt erst am 3. Nov. an Basel mit dem Anerbieten: *A. S.* IV 776. — Nürnberg nennt allerdings auch *Ryff, B. Chr.* 135, 39.

dos tunc, ex quo apparet Joannis locum eum dissidere a nostro. Item admonuit [?] qualiter unus sacerdos habendus prae ceteris, ad quem ceteri respectum habeant etc. [folgen zwei Zeilen, wovon nur dies leserlich:] Qualiter alii suos sacerdotes observent [?] satis notum . . . . . . nostris . . . . iuste exprobrant, quod non satis honoris [?] ei deferretur . . . . . . suis tribuerent . . . . (v. 55) *Quaerebant adversus Jesum testimonium* etc. Ita quoque hodie, vel si Christus taceret, crucifigeretur: ita invisa est veritas omnibus. Hic quoque admonuit testimoniis non credendum semper, got geb was die

Blatt III 5.

Juristen sagen. Illic quoque coepit invehi in quinque pagos, die haben das Evangelium verbant, sigen nütz besser dan die falsch kuntschafft wider Christum geben (quod ad testimonia attinet, stulte locum exposuit; nam Evangelista addit: „inconveniens erat testimonium“ et apparet falsa fuisse testimonia, nec propterea colligi debere testibus non credendum idoneis et recte attestantibus; sed quod dominus sesemet dicebat filium dei ad interrogationem summi sacerdotis, propterea damnatum credo). Was man inen verdrůwe, significans iuste bellum contra eos geri. — Item ex Ioanne (18, 20) adduxit: *ego palam docui in sinagoga et templo* etc. Sic nos, inquit, et in scholis et in cancellis aperte docuimus et adhuc parati sumus toti mundo reddere rationem doctrinae nostrae etc. Tandem rogavit pro nostris militibus, das inen gott gnod gebe, uf das sy frisch wider heim kummen, und einikeitt; das zů besorgen, das auch vil Judas under inen etc. — Item auch vil hie, die do von den dingen so beschehen lachen.[1]) Das gott miess erbarmen. Sig ein frummer blůtdropff . . . uns, so sollen wir uns die sach lossen ernstlich angelegen sin. Dan so mans schon yez vermeint ze richten so wurd man wol vil verheissen, aber were hundert mol, dusentmol böser den vorhin etc.

---

[1]) Schadenfreude der Papisten, einiger Weiber, Pfaffen und Bäckerbuben zu Basel: *Gast* S. 35.

Item es ist ein ratt von Basell geschriben, soll auch von menglich gesehen worden sin: als die von Schwytz mit dem Baner uszogen und kummen durch die kilchgassen, ist ein wisse thub uff das baner gesessen etc. Was ernst by den lendern mitt kilch und krützgang desglich betten, sagt man das unschwunglich [?].[1])

Item es hatt ein lebkiecherin an der fryen stros gesagt, es sig Zwinglin recht gschehen, dan er hab vil unglücks gmacht; hatt man ir hie die statt verbotten; also hatt mir gesagt M. Joder Branden fraw.[2])

30. Oktober. — Item ist uff disen mentag bottschafft kummen, wie die Schwebischen stett, hertzog von Saffoy, item Margroff von Baden hefftig darzwischen riten die sach zů dedingen. Wollen die lender nütz hören darvon sagen, man well dan inen vorus zůlon: erstlich profiant, zům anderen, das man sy well lassen by irem alten glauben; zům dritten [das Mskr. hat eine Lücke]. Also hatt gsagt Göbelin der schiffman, wie mir Maximilian anzeigt hatt, ders von im gehört.[3])

30. Oktober. — Item uff disen tag ist heine Sattler kummen, was gefangen worden von denen von Schwytz, sagt von dem ernstlichen kilchgang, fasten, so by den lendern etc. Desglich ist noch dem auch kummen hettlin [?] sen [?] von Zug; hend miessen schweren nitt mer wider die lender zů züechen, sind sunst wol von inen gehalten, sagt man, das die von lutzern der Basler vil gfangen und wol halten, haben her gilgen sun lossen gon, do er sich so übel gehůb; sagten: Hand die von Basell keini ander lüt, die sy usschicken?[4])

---

[1]) Unschwunglich? — *Schmeller* Bayr. W. B. II 639 ungeschwungen = non ventilatum; z. B. unreines Futter, nasse Wäsche. Also dürfte es hier wohl heissen: »unverbürgt«. »Ungeschwungenlich lügen« bei *Bullinger* III 161 heisst also: ungesichtet, kritiklos lügen?

[2]) Joder Brand = Theodor Brand, s. zu Brief 74.

[3]) Vermittelnde Städte und Fürsten s. zum 28. Okt. Die Bedingungen s. zum 5. Nov. *Anton Göbelin* war im Jahr 1528 auf 1529 Ratsherr: *O.* V 740. Ausserdem ist er genannt: *B. Chr.* 100, 31; 448 A 4; 476 A 1 und als Pfleger der Karthaus unterzeichnet: Brief 62. — *Maximilian*: wohl derselbe Gewährsmann wie zum 25. Juni.

[4]) Heini Sattler und Hettlin (?) Senn (?) kenne ich nicht. Zur Sache vgl. den Bericht der Luzerner Hauptleute an ihre Obern (26. Okt.): *A. S.* IV 546; man möchte »gut schlecht gesellen« aus dem Aargau und aus Basel freilassen auf Urfehde hin, um die Verunglimpfung zu wider-

Item uff zinstag hatt man grossen rot ghalten. Ist do beschlossen, wie man ein legation gen premgart [1]) schickte [?] zů rottschlagen, eb man die legati uss schwebischen stetten, hertzog von Saffoy, Margroff Ernst und künig von frankrich soll lossen thädingen oder nitt etc.

5. November. — Dominica ante Martini Marci 14 (53) *Et adduxerunt Jesum ad summum sacerdotem* etc. Interseruit ea quae ex Joanne traduntur cap. XVIII (22) *unus assistens ministrorum dedit alapam Jesu* etc. Hic coepit loqui, wie man auch ursach fragen soll, worumb man ein ding thůt; adduxit Paulum in Actis (23, 3), cum alapa caesus dixisset: „dealbate paries"; et dein: „nesciebam episcopum". Dicebat Paulus, scire se [?] fuisse Episcopum, sed haec verba [?]: „nesciebam episcopum" id esse: „non habeo te pro episcopo et sacerdote, cum iam sublatum sit sacerdotium per Christum, et tu non facis ea quae episcopum vel sacerdotem deceant, quod me percutis sine causa" etc. Et hunc verum intellectum huius loci duxit contra alios. Hic se et suos concionatores tutatus [?], wan sy das übel straffen, so halt mans für haderlüt und die zů dem übel raten. Item wan sy sagen, was man mög zinsen [?] nemen, sag man, sy lossen den wůcher zů. Item mutuum dantes nihil inde sperantes [2]) das sig nitt, das einer nitt widerheischen meg, so der mög widergeheischen werden. Quid autem? quidam opponunt, sinistram etiam praebendam ei qui caedit dextram [Matth. 5, 39]; intelligunt von der deemůt; man solle aber dorumb das böss nitt ungestrafft lassen, wie ettlich vermeinen, die unnützen lüt, designans puto Catabaptistas etc. Dein incepit

---

legen, die man gegen die Katholischen ausstosse, »dass wir groblich mit wyb und kinden handlen.« Das thaten denn offenbar die Freigelassenen.

[1]) Tag in Bremgarten 1.—5. Nov. *E. A.* 1203. An Bern schickte Basel am 29. Okt. ein Schreiben voll bittern Tadels: Basel hatte nie Gefallen am Proviantabschlag, noch weniger Lust zum Krieg, redete mit Ernst zum Frieden. Jetzt wäre man begierig, die erlittene Schmach mit Gottes Hilfe zu rächen. Aber da man sehe, wie »kleiner Ernst« gegen die Feinde gebraucht werde, und die Annahme eines Friedens besonders von Zürich und Bern abhänge, so wolle man die Friedensanträge überlegen: *A. S.* IV 638. Darauf wird die Frage vor den Grossen Rat gebracht: 655.

[2]) Ist wohl Citat von Luc. VI, 34 »et si mutuum dederitis his a quibus speratis recipere, quae gratia est vobis?«

causam belli tractare, wie man yez in gferlichen zyten, und ze Zug und auch hie, die nitt drülich handeln. Ja, auch die ir pater noster wider füren thuen die andren ze dratzen, wie das nitt gelitten soll werden etc. — Item wie ettlich meinen, wan die Cerimonien wider herfür kemmen, so wurd es wider gût etc. Ist nütz Ceremonien, wie dan auch die propheten erzeigt, do die Juden stetz schruwen: templum domini, templum domini etc.[1]) Item wie mine herren acht haben, wem es drüw anligen mitt, so man desto flissiger by predigen und gmeinen bett erschinen wurd werden [?]. Hies betten ein pater noster zû uffnung fürs [?] wort, und unser mittburger wider

Blatt III 6.

heim kummen megen etc. (v. 55). *Testimonium quaerebant.* etc. Ein falscher Züg ist auch der, so eim sin wort wie sy gerett, verkert und anders usslegt, wie man denn inen auch thue, oder die die schrift anders usslegen dann sich gebürt etc. (v. 60). *Exurgens autem summus sacerdos etc. non respondes?* etc. Also thûnd auch die so ein überylen, fahen lüt und dornoch lûgen sy, was sy vür kunschafft[2]) wider in stellen, dormitt sy in nitt vergebens gefangen haben (v. 61). *Ille autem tacebat* etc. So ein gferliche lug[3]) ist nitt not zû verantwurten. Die red (v. 58) *ego dissolvam hoc templum* können sy hie nitt verston — und kendes [könnten es] doch verston, do sy zû Pilato sagten: der Verfierer hatt gsagt, er werde tertia die ufferston etc. [Matth. 27, 63].

5. November. — Eadem die dixit der helffer zû St. Theodor[4]), wie man flissiger nun hinfür das gotzwort hören uffsehen werde, und zû den gmeinen bett gon, domitt die herren auch spüren mögen, welchen ir unfal leid etc.

---

[1]) Ieremias VII 4 nolite confidere in verbis mendacii dicentes: templum domini, templum domini est.

[2]) kuntschaft = Zeugnis, s. *Lexer* Mhd. W. B.

[3]) gferliche lug = hinterlistige Lüge, s. *Lexer* s. v. gevaerlich.

[4]) Wahrscheinlich Jak. Truckenbrot, der laut einem »Verzeichnis aller Geistlichen der Basler Kirche seit der Reformation« *Kirchenarchiv:* K. A. C. IV 1 pg. 4ff. im Jahr 1529 Diakon zu St. Theodor wurde. Derselbe ist seit dem März 1541 *Pfarrer* zu St. Theodor: laut dem Taufbuch, das jetzt im *britischen Museum* ist: Mitteilung von Dr. *Karl Stehlin.*

5. November. — Eadem die hora 4 im münster auspicatus est Marcus[1]) epistolam ad Philippenses. Illic dixit, quod omnes clamant in sacerdotes, quod ipsi authores illius calamitatis. Non esse verum, sed peccata nostra. Et [?] illud esse peccatum in spiritum sanctum, quod in Christi botten, das ist uff die predicanten alle ding legen, quod nec hic nec alibi remittetur. Wie man die predicanten veracht, dörffe schier kein eerenman zů inen gon, mitt inen reden. Jo, sprichst du, wan ir allein das Evangelium (allein) predigeten, man hört üch gern, aber die scheltwort mag nieman hören etc. Respondit: inen sig das befolhen, dan Christus sagt Io[annis] XVI (8): *Paracletus arguet mundum de peccato, de iusticia, de iudicio;* deshalb sy instrument, durch welche der wil gottes eroffnet, sollen sy von allen dingen, eb das dem wort gots gmess, reden und rechfertigen. Attulit etiam locum ex propheta [cf. Ierem. I. 10]: ego ponam te super omnes reges, omne regnum etc. Deshalb wie das grosse supplicium by den Juristen crimen laesae maiestatis, also das grosse propter [?] Christum peccatum in spiritum sanctum, in welches fallen die jhenen, so alle calamitates uff die predicanten legen, das man das von ihnen hab etc.

Item ist um dise zytt die gmein red [?] gewesen, wie die lender die schwebischen stett als lutersch nitt haben wellen verhören oder kein antwurt geben.[2]) Nämlich sy bestimpt uff ein genannt ort, nitt wellen lassen ins leger kummen und inen ettlich hauptlüt zů geschickt. Und noch dem sy verhört, gesagt, so sy in dry tagen kein antwurt geben,

---

[1]) Marx Bertschi, Pfarrer zu St. Leonhard: *O.* V 450; *B. Chr.* passim, s. Namensregister. Noch später klagt Bertschi über die Verachtung der Pfarrer: an der Synode vom 23. Juli 1538: Kirchenarchiv K. A. C. IV 1 S. 251 ff.

[2]) Von einer Abweisung der schwäbischen Städte durch die V Orte berichten *Bullinger* III 216 und *Ryff*, *B. Chr.* 135 f. Die *Akten* sagen allerdings ausdrücklich nichts davon. Aber es wird berichtet, dass die Gesandtschaft *Augsburgs* im katholischen Lager (zu Inwyl) zuerst von den Hauptleuten der V Orte den mündlichen Bescheid erhielt: sie wollten an ihre Obern berichten, und »wenn diese binnen drei Tagen nichts antworten, so sei dies auch eine Antwort«: *A. S.* IV 681, 31. Okt. Am 3. Nov. werden wohl von den V örtischen Hauptleuten als *bisherige Schiedsleute* auch die schwäb. Städte genannt: *A. S.* IV 769. Aber in den folgenden Verhandlungen treten sie nicht mehr auf. Die Nachricht von ihrer Abweisung scheint also richtig.

sollen sy das auch für ein antwurt halten, und also nitt erschinen etc. Haben allein [?] des künig von frankrich bottschafft wellen das richten und ander so nitt luterisch sind. Und voruff, eb man von der transaction rede pro vorus [?] vier artikel wellen haben [1]): der erst, das die unsern ab irem land ziechen; der ander, das sy wellen by irem alten glauben bliben; der dritt, das sy die iren noch irem gfallen wellen strofen; der fiert, das man in die stros uffthie und profand loss zů gon. So man die fier artickel verwilge, so wolle lossen reden von eim verrichten und transaction.

Hie ist zů mercken des dritten artickel halb.[2]) Die Durgewer, Dockenburger, so der acht orten, sind zů den Zürichern gefallen, denen dan die selben schützung verheissen. Diewil nun die fünff lender den fünfften theil an disen landen haben, vermeinen sy, das wider alle recht sy, das sy die thurgewer zů inen genummen, und on ir wissen und willen schirm wider ir eigen herren, nemlich die lender, verheissen, welche durgewer dan auch vormals und yetz wider die lender ziechen. Desglich, glaub ich auch, sig in fryempten. Item so haben die von Wesen, so allein deren von

---

[1]) Die V Orte sind sofort zu einer Friedensverhandlung bereit, wenn das Gleiche von den Gegnern gewiss sei: *A. S.* IV 626 (28. Okt.); 671 (30. Okt.). Und da nun die Antwort Zürichs und Berns günstig lautet (*A. S.* IV 673, 31. Okt.), so legen sie im evangel. Lager zu Blickenstorf folgende 4 Artikel vor: 1. Abzug von ihrem Gebiet; 2. Haltung der Bünde; 3a. Die Evangelischen sollen in ihrem Herrschaftsgebiet glauben was sie wollen, sollen aber auch die V Orte glauben lassen »was sy göttlich sin bedunk« und sie »die Ihrigen in ihren Landen auch lassen beherrschen mit Gebieten und Verbieten«; 3b. Wo in den *gemeinen Vogteien* der evangel. Glaube mit »frigem, ungnötem mer« angenommen sei, solle er bleiben: wo sie aber »in den gemeinen vogtyen mit gwaltigem mer zuo sölichem glouben übermeret worden«, die solle man glauben lassen, »was sy gern und mit frygem mer eins werden.« 4. Im Thurgau und jenseits des Gebirges möge man, um weitern Zank zu vermeiden. einen *Tausch* vornehmen: das eine Gebiet ganz den Evangelischen, das andere den V Orten zuweisen. — So lauten die Artikel: *A. S.* IV 700. Anders: *E. A.* 1201 Nr. 19. — Von den 4 Punkten erscheinen nachher, auf dem *Tag zu Bremgarten* 1.—5. Nov., nur die *drei ersten*, wobei 3b als Nr. 4 gezählt wird: *E. A.* 1203 ff. *Bullinger* S. 220. — Das *Öffnen des Proviants* ist *hier* nicht genannt, wohl aber in den Vorschlägen *Frankreichs: A. S.* V 100 und in den spätern Verhandlungen, z. B. *E. A.* 1214 oben Nr. 2. So auch in dem Waffenstillstand zwischen den Toggenburgern und Bündtnern einerseits und Schwyz anderseits: *Bullinger* 191. 210f. *A. S.* V 97.

[2]) Vgl. die Akten: *E. A.* IV 1b 1202; 1207 f. 1209 f.

Glaris und Schwitz sind, ihren eignen herren, nämlich den von Schwitz, auch profiant vorbehalten und saltz. Und sich denen von Zürich vereinbart, welche dan von Zürich inen auch schutz und schirm zůgesagt wider ir eigen oberkeitt, die von Schwytz. Do vermeinen die lender, das inen wider gott eer und recht inen ir lüt von den Zürchern abzogen, und deshalb die selben abgefallen ze stroffen gwalt haben wellen etc.

Blatt III 7.

2. u. 5. November. — Item in omnium animarum [?]. Das uff suntag vor Martini uff den zünfften gelesen, wie man stürmen soll. So wassernot, soll die papstglocke, so find, mitt den ratsglocken, so für, soll sunst mitt glocken gstürmpt werden. Ist darnoch gelesen, wohin und wes sich ein yeglicher halten und wohin er kummen solle etc.[1])

9. November. — Item in diser mess. Uff donstag vor Martini hatt man verordnett uff den zünfften 30 man, die im harnesch gewacht, und also im tag in der statt ummen [= umher] zogen. Hat gewert die hůt 4 tag. Item ist uff den selben donstag znacht frembd volck, wie es dem Burgermeister anzeigt (dan nitt allein den würten, sunder auch allen burgern so fremb lüt in iren hüsern nemmen, das all nacht uff das richthus anzůzeigen gebotten was worden) zwelffhundert und fierzig man gelegen etc.

12. November. — Dominica altera post Martini Augustinianus [2]) pro Oecolamp. concionatus est. Thema erat I Io. 2 (8) *Nunc antichristi multi facti sunt.* Antichristus est quisquis voluntati dei repugnat et sua praecepta divinis comparat, ut papa, nec solus ille, sed quicunque id faciunt etc. — Hic coepit debachari in eos qui sacramenta perci-

[1]) Basl. Staatsarchiv, Erkanntnisbuch IV S. 97 B bis 102 A: Ordnung wie man sich in füwrs oder Viantznötenn, darvor unns got behüte, so es zu Sturm kompt, haltenn solle, ernüwert unnd gebessret uff donstag den XIX Octobris anno XXXI.

[2]) D. h. Telamonius Limpurger, früher Provinzial der Augustiner, eifriger Anhänger der Reformation: *B. Chr.* 402 not 6. Derselbe predigt am 9. Juli zweimal im Münster. — Ök. lag damals krank an einem Abscess; das Bild lag also seinem Stellvertreter nahe. Am 24. Nov. starb Ökolampad: *Herzog* II 246. 250f.

perent, at non ex animo. Invectus quoque est in eos qui nolunt accedere; eos non ferendos in civitate, sed expellendos. Hoc simili ex Augustino probare est annisus: quemadmodum corpus quod ulcus habet aut apostema [Abscess] sanari non potest, nisi exectum sit ulcus et remotum, ita corpus Christi, ecclesia, populus Christianus nunquam sanabitur, nisi ulceribus et apostematis expulsis et excisis, id est, his qui verbo dei nolunt adhaerere nec ad communionem accedere. — (v. 19) *Ex nobis prodierunt.* Antichristi non sunt Turcae, sed ex nobis prodeunt etc. (v. 19) *Sed ut manifesti sint* etc. Sese manifestant factis suis, quod nunc in tali discrimine protinus desperare incipiunt, quod non est eius qui verbo credo [sic!]. Item qui in milicia non fideliter pro verbo pugnant etc. Item satis furiatur [?] quando nunc Antichristus pecunias elargiretur ut errores permanerent, nisi fallar, pontificem Romanum designans, qui incerto rumore ferebatur quinque cantonibus, den lendern, gelt schicken etc. [1])

12. November. — Eadem die dominica. Item uff den zünfften angsagt worden, das die Ihenen so usgelegt sich rüsten, domitt, welle stund man umschlach, sy gerüstett sigen.[2])

Iisdem temporibus sind die fünff lender an die Zürcher abermols gestossen, do sy ein praesidium ghept, welche, sobald sy der lender innen worden, geflohen in die statt.[3]) Ist

---

[1]) Auf wiederholtes Begehren schickte den V Orten wirklich der päpstliche Botschafter beim Herzog von Mailand, Ennius, Bischof von Verulam, kleine Summen Geldes zur Zahlung italiänischer Söldner: *A. S.* IV. 748, 2. Nov. Seine Heiligkeit, Papst Clemens VII, hatte zwar schon am 29. Okt. huldvoll geschrieben, er schicke ihnen »aliquantum pecuniae« für ihre Verteidigung und hatte noch mehr versprochen, wenn der (besiegte) Feind den Krieg fortsetze: *A. S.* IV 645. Aber das Geld kam immer nicht trotz allem Bitten und Drängen: Der Papst habe es bei seiner Geldarmut nicht gleich finden können: a. a. O. 943. — Übrigens bezeugt Ennius, dass er zugleich mit dem *kaiserlichen* Gesandten in Mailand, *Caracciolo,* früher den V Orten 500 Kronen zum Ankauf von Getreide gegeben habe, damit sie sich des Krieges enthielten und den bevorstehenden Reichstag in Speier abwarten könnten: a. a. O. 334, 19. Okt. — Über alles dies vgl. *Escher*, die Glaubensparteien, S. 280 f., weiteres S. 292.

[2]) Dies Aufgebot ist wohl die Folge einer erneuten Mahnung Zürichs, das die eigene Stadt bedrängt sah, s. folg. Anm.

[3]) Gemeint ist der Angriff der V Orte auf den *Hirzel*, wo die Zürcher unter Zollinger standen. Die *Sihlbrücke* (zwischen dem Hirzel u. Zug, also nicht die an der Stadt Zürich, wie Amerbach meint) wurde

constans fama, wo die lender hetten wellen noche drucken, sie hetten die statt on all schwert schlag ingenommen. Haben sy doch die pruck, so man nempt die zylpruck, abgeworffen, nämlich die von Zürich vor der statt uss forcht; sollen auch schon ettlich zům anderen thor herabwerts schon uss der statt geflohen sin.

Item illud observandum quoque: das tigurini, so bissher ettwas frischer [= kecker] dan villicht Evangelischen zimpt, und nämlich nitt haben wellen nachlossen, das man den lendern profiant liess gon und deshalb den krieg angehept, gantz dultig worden, und sollen XVI, so vorher uss dem rott gestossen als papistisch wider ingesetzt haben.[1]) Item dis zytt ist auch der sebelmeister herkumen mitt eim soldner, und als er von hinnen wyter gen Strassburg geritten, hatt der soldner Zürcher farb usgezogen und ein anderen rock entlehnett on die farb.

18. November. — Item uff sambstag ist geschrey kummen, wie die articulos pacis, so die lender begeren, die Zürcher angenommen, aber die Berner, Schaffhuser, Mülhuser und Basler nitt annemmen wellen, uff das uff die

---

genommen, und die Feinde kamen über den Berg an den See bis herunter nach Horgen, so dass sich die Zürcher bis nach Thalweil und Rüschlikon zurückzogen (7. 8. Nov.): *Bullinger* III. 234. In der Stadt herrschte grosser Schreck: *Bullinger* 235. Sie mahnte ihre im evang. Lager zu *Bremgarten* stehenden Hauptleute, die Berner und andern »christl. Mitburger«, zu ihrer Rettung herbeizueilen, brieflich und durch eine Gesandtschaft: *Bullinger* 235. 236. *A. S.* IV 844. 846ff. Doch zog sich der Feind wieder weg: *A. S.* IV 900, 9. Nov. — Die Mahnungen Zürichs vom 7. Nov. nachmittags gingen zwar in das Lager zu Bremgarten, wo auch das eine *Fähnlein der Basler* stand; diese aber werden auch nach Basel berichtet haben, worauf daselbst das neue Aufgebot vom 12. Nov. wird erfolgt sein.

[1]) Im Anfang des Jahres 1529 waren in Zürich mehrere Ratsglieder, die sich nicht zum neuen Glauben bekennen wollten, ausgestossen worden: *Mörikofer* II 127, *Bullinger* II 32. So berichtet (über dieselbe Sache?) *Hottinger* II S. 245 not. 11: es seien um eben diese Zeit *sechs* Mitglieder der adeligen Zunft der Constaffel aus dem Grossen Rat gestossen werden. — Sodann wurde am 28. Juni 1529 bestimmt, dass die von der Constaffel, die bisher 18 Mann im Grossen und 6 Mann im Kleinen Rat hatten, fortan den übrigen Zünften gleich gestellt sein sollten (doch ohne Rückwirkung auf die schon Gewählten): *Egli,* Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reform. (1879) Nr. 1587. Allein nach der Verkommnis der Stadt mit ihrer Landschaft vom 9. Dez. 1531 wurde die Constaffel in ihr altes Vorrecht wieder eingesetzt: *Bullinger* III 297. Das letztere, von dem Amerbach schon vor Mitte Novembers weiss, ist also hier noch nicht definitiver Beschluss.

nacht, als man sagt, ein absagbrieff * von lendern allhieher geschickt ist worden. (*Es ist ein brief gewesen, darin sin ussen gefordret die buntbrief).[1])

19. November. — Item uff sontag den 19ten tag Novembris hatt gepredigett für Oecolampad, der dotzmol kranck, Gastius sin diaconus.[2]) Was Lucae X (15) *Et tu Capernaum* etc. Minatus est civitatibus evangelium non agnoscentibus interitum. Item quod nos non simus boni Christiani, propterea puniri [?] nos. Item (v. 16) *Qui vos audit, me audit.* Coepit debachari in plerosque, quod contemnerent et spernerent concionatores, nitt do sy vil er [Ehre] begerten, aber das gotzwort, jo auch gott würt geschmecht etc. Quod pontifices una cum conciliis non adepti [?] usurpaverunt hunc locum, designans . . . . esse . . . . qui verbum domini recte praedicarent.

Blatt III 8.

19. November. — Item uff disen suntag sind noch dem Imbis unsre reiser, nämlich beyd fenlin wider kummen.[3]) Und die von Milhusen ein tag darvor, die ein grossen schaden gelitten [?] und das fenlin verlorn, aber mit nüwer ordnung inzogen.

Item die leges und articuli pacis, so die lender begeren, sind in summa.[4]) Primo proponunt causam belli. Was leyds

---

[1]) Wie es dazu kam, dass Zürich ohne die evangelischen Verbündeten für sich Frieden schloss, s. bei *Bullinger* 243 ff., übersichtlich *Mörikofer* II 446 ff. Die weitläufigen Akten anzuführen, halte ich hier nicht für nötig. — Der *Absagebrief der Länder an Basel* ist durch *Bern* (unter dessen Führung die Basler Mannschaft stand) geschickt worden, wie in *Basels Antwort* an die V Orte erwähnt wird: *A. S.* IV 1069, 21. Nov.

[2]) *Joh. Gast,* später Pfarrer zu St. Martin, der bekannte Verfasser der Chronik; über ihn *Buxtorf*, im Vorwort zum Tagebuch.

[3]) Ebenso *Ryff, B. Chr.* 137, 3 ff.

[4]) Klagen der V Orte und ihre Friedensbedingungen: 7 Haupt-Artikel enthält der Friedensvertrag mit *Bern* — mit dem der spätere Basler Vertrag gleich lautet — doch entsprechen sie nicht genau den von Amerbach angeführten. Amerbachs Nr. 2 ist = I im Vertrag; Nr. 3 = II, mit freier, aber klarer Interpretation Amerbachs, wobei zu erinnern, dass es sich *nicht* um die »freien Ämter« Bremgarten und Mellingen, auch *nicht* um Rapperschwyl, Toggenburg, Weesen handelt: mit diesen behielten sich die Katholiken vor nach eigenem Ermessen zu handeln. — Nr. 7 = IV: Vernichtung der neuen Burgrechte der Evangelischen, wie auch des Ferdinandischen Bundes der Katholiken (vom 22. April 1529); *E. A.* IV 1b. 1571—1574.

inen widerfaren, irer iurisdiction in vil flecken enzogen und beraupt worden. Item über das ihnen auch profiant abgeschlagen, durch welches sy verursacht, diewil sy um recht angerieffet, inen nitt haben geschyden [?], den krieg an die hand ze nemmen; 2° das sy uff ihrem alten rechten Christen glauben bliben, wir auch uff dem unsern; 3° in den lendern und stetten so gmeiner Eidgnoschafft oder der acht orten sind, soll uff ein nüwes gemert werden. Und diewil die von Bern vermeint, es sig einmol gemert, deshalb nitt von nöten wyter ze meren, antwurten sy, so sine dolo et impostura ein mol in den selben flecken gemert, wurt sych yez befinden; dan so man yez mere, und der das meer werd, das man uff dem nüwen pliben solle, so blipe es darby, doch das man den andren auch ir pfaffen liesse, die inen mess halten, gang darzů wer well, sig ein yeder ungezwungen; dan vormals die von Zürich allweg by dem meren ir legation ghept. 7° glichsam wie sy den verstand, vergangen ioren mitt ferdinando gmacht, haben miessen uffgeben in dem krieg zwey ior vergangen, also auch sollen wir die burgerschafft, so wir mitt Stett und Herren gmacht, auch uffgeben, und solle also puritas ghalten werden zů beyden syten, und solten die alten pünt ghalten werden. Sind der artickel siben. Item das man den kosten wider les [löse], so man inen uff dem zug vor 2 ioren im Julio LIII^{c} kronen abgnummen hatt.[1])

20. November. — Item uff mentag ist ghalten grosser rot; fürtrag ist, wie die lender ire buntbrieff usserbegeren, diewil wir wider sy, sollen wir das unsser schaffen, das sy auch thůn wellen etc. Darby gerett: wiewol darvon zů reden und von andrem, so sich auch verloffen, wol ze reden wer, so geb doch das die zytt nitt, sunder anzeigt, wie die von Bern zům andren mol begert, wie man inen mitt aller macht zůziechen solle und welle. Uff das erkant, das inen ein fenlin zůgeschickt.[2])

---

[1]) Die Zahl »5400 Kronen« ist entweder verschrieben oder sonst unrichtig. Überall ist von 2500 Kronen die Rede, s. *E. A.* 1573 Litt. V a im Berner Frieden (vgl. Beibrief zum *ersten* Landfrieden, Baden 24. Sept. 1529: *E. A.* IV 1 b S. 1483 ff.).

[2]) Es ist die Beratung über den von den V Orten an Basel gesandten Brief (s. oben zum 18. Nov.). Bern fürchtete, nachdem Zürich

Item do ist auch offenliche sag kummen, wie die Zürcher mit den lendern verdragen und eins sigen, die articulos angnommen.[1])

Wiewol die lender den Zwingli nitt gnůg ghept, das er umkummen, sunder in auch verprent haben etc. (Item haben.) Und sollen auch usser geben haben die burgerschafft brieff, so sy mitt uns, Strassburg, Bern, Costanz (und uns) ghept.

22. November. — Item uff mittwuch 22 Novembris hatt mir Oporinus und und M. Gregorius[2]) gsagt, wie die lender schon haben Bremgarten ingenommen und Mellingen[3]), und bsorg man, sy ziechen uff Lentzburg zů. Item das die von Bern auch geneigt condiciones pacis anzenemmen wie die Zürcher[4]) (deren legat schon zů Zug ist und die burgerschafft brieff mitt Strassburg und Costentz schon herus geben etc.) anzenemmen, aber die lender ettwas wyters forderen, nämlich den Italianern lawys [?] lugaris etc. iren sold mit andrem so uns nitt wissend. Item das sy fast übel an uns von Basell, dergstalt das zů bsorgen, wir miessen unser empter besetzen, dan sy uns anzeigen, wie wir wider die bünt onabgeseitt uff ir erdrich zogen sigen etc.[5])

Item disen tag, nämlich den 22 Novembris hatt man in grossen rott botten und do beschlossen, das man articulos pacis, wies die lender machten, annemen welle, wie wol man nitt wissett wie die sigen. Item sind auch uff disen tag die burgschafft brieff so wir mit Bern, Zürich, Schaffhusen, Milhusen, Strassburg, Costentz und landgraffen von Hessen ghept,

---

Frieden gemacht und sich das evangel. Heer, mit Preisgebung der freien Ämter, von Lenzburg und Bremgarten zurück nach Aarau gezogen (*A. S.* IV 1010 ff. 17. Nov.), nun in seinem eignen Lande angegriffen zu werden; daher mahnt es zum Zuzug: *A. S.* IV 1032 a. 19. Nov.

[1]) Der Friede der Zürcher mit den V Orten ist abgedruckt *E. A.* IV 1b S. 1567—1571, 20. Nov. 1531.

[2]) Mir unbekannt. Vielleicht der S. 70 Anm. 2 Genannte?

[3]) Nach dem Abzug der Berner, s. oben; vgl. *B. Chr.* 137, 9: *A. S.* IV 1056, 20. Nov. Besorgnis, dass die V Orte nach Lenzburg ziehen wollten: *A. S.* IV 1058.

[4]) Vgl. die scharfe Rechtfertigung Basels gegen Zürichs Anklagen: *A. S.* IV 1068 a, 21. Nov.

[5]) Die Klagen der V Orte standen in dem oben (zum 18. Nov.) erwähnten »Absagebrief« an Basel und werden von diesem ausführlich widerlegt in dem Schreiben vom 21. Nov. *A. S.* IV 1069. Die angebliche Forderung wegen Lauis (= Lugano) und Lugaris (= Locarno) habe ich nirgends gefunden.

denen lendern überschickt und übergeben, die zů rescindieren. Und haben also verwilgett in ein friden, und wissen nitt, was artickel sy uns bestimmen werden. Acht doch, das selb beschehen erstlich deren von Bern halb, die schon als fil als verwilgett hatten, quod essemus paris conditionis cum eis; alioqui fortassis futurum ut nos soli superfuissemus immitius et longe gravioribus articulis[1]) . . . . . .

---

[1]) Zwei Worte unleserlich. Hier schliesst die Aufzeichnung mit einem Schlusszeichen ab. — Basel mahnt Bern, seiner beim Friedensabschluss zu gedenken: *A. S.* IV 1070, 21. Nov. Versprechen Berns, dies zu thun: *E. A.* IV 1b 1223 Nr. 5. 6; 22. Nov. vgl. *A. S.* IV 1074. 1078b Anm. 1089. — Der Friede mit Bern ist vom 24. Nov. *E. A.* IV 1b 1571—1575. Der mit Basel, gleichlautend dem mit Bern, ist erst am 22. Dez. 1531 geschlossen: *E. A.* 1575—1577.

Beilage C.



Aktenstücke.

1.

Edictum de non communicantibus.
23. April 1531.

Antiquitates Gernlerianae I S. 105 A.
Falkeisensche Bibl.: Beitr. z. Kirchengesch. Basels I Nr. 24.

Wir die verordneten Aufseher der vier Pfarrkirchen, in der grossen und minderen Statt Basel, wünschen allen unseren Pfarrgenossen, Gottes gnad, sampt entbietung unsers geneigten gůtwilligen diensts im Herren, unnd geben dabey zů verstehn.

Demnach etliche, so unter unnss Christen genant sein wöllen, sich mit den wirdigen Sacramenten dess herren Nachtmols, mit unns eines Christenlichen glaubens und religion in der Dancksagung zů sein, nicht bezeugen, sondern sich eusseren, unnd hören lassen, das sie noch nicht gnůgsamlich berichtet, unnd auss getreng irer Conscientzen solches unterlassen: das leichtlich zů ermessen, was es für ergernuss, nachred, unghorsame, zertrennung unnd ander unleidlichs schadens bringen wurd. Wiewol sie aber durch manigfaltige lehr unnd Schrifft, so etliche iar hie getreuwlich gethon, bericht zů entpfahen, auch raht bey unseren Predicanten zů finden, khein mangel: nichts desto weniger, damit sich zů überfluss niemandts in khein weg zů klagen habe unnd sagen möge, das sein Conscientz versaument scie, Entbieten wir unns ein gmeinen bericht zů geben, zůkünfftigs Sonntags, den letzten Aprillens, umb die zwölfte stund, zun Augustinern.

Darzů wir euch ermanen unnd erforderen in Christlicher liebe, umb der ehre Gottes willen, Bitten auch in aller demůt alle, sie seien edel, unedel, geistlich oder weltlich, weib oder mann, so pfarrgenossen, die sich bissher die Sacrament zů

entpfahen geeusseret haben, unnd forthin sich zů eusseren vermeinen, angsehen als solt etwas hierinnen dess Glaubens halb verfehlet sein. Dann wir mit göttlicher hilff ihnen antwort zů geben bereitet sein wöllen, dermassen, das sie billich nicht werden zů klagen haben. Hierauff bitten wir, sie wöllen erscheinen, unnd sovil den Glauben antrifft unterweisung freundtlich auffnemmen, sollen sie unnss gütig, als Christen, finden.

Wo aber sie solchs verachten wölten, unnd an inen selbs säumig sein, werden wir geursachet, zů der ehr Gottes, unnd auss befolhnem gwalt, göttlicher unnd unserer Gn. Herren ordnung, laut aussgangner Reformation unnd Mandaten nachzůkommen, unnd die, so sich selbs von ersten von unns abtrennen (das wir lieber underliessen) offentlich, als verbannete, abgetrennte von Christo unnd Christlicher kirchen, zů erkennen unnd darfür zů halten so lang, biss sie sich bekeren, unnd sich mit irer Christlichen gmeind widerumb mit unserem wüssen versöhnen. Vor welchem schweren urtheil wir sie brüderlich und freundtlich verwarnet haben wöllen. Zů urkund, mit meinem Ludwig Zürichers eignen herfür getruckten Insiegel, von unser aller der einsehern wegen, verwahret, Geben Sonntags den 23. Aprilis Anno 1531.

2.

Amerbachs Schreiben an den Rat, 11. Mai 1531.

Entschuldigung wegen Fernbleiben vom Abendmahl.

Offizielle Reinschrift mit eigenhändiger Unterschrift Amerbachs: Antiquit. Gernler. I S. 130—133.

Amerbachs Konzept: Schedæ Amerbach. Fol. (Basl. Univ.-Bibl.)

Erwähnt: Tagebuch zum 11. Mai: — Briefe Nr. 71, Alinea 2. Nr. 79.

Inhalt: 1. 2. 3. Dreierlei Vorwürfe gegen die Nichtkommunikanten. 4. 5. 6. 7. Amerbach bezeugt, dass keiner derselben ihn treffen könne. 8. Seine Gründe für das Fernbleiben; seine abweichende Meinung in Bezug auf die *Gegenwärtigkeit* des Leibes Christi. 9. Der Auslegung der Prädikanten stehen entgegen die Einsetzungsworte und die Auslegung der Kirchenväter und der Kirche. 10. In Sachen des *Glaubens* darf man nicht der *Vernunft* folgen, ist auch das *Disputieren* unnütz. 11. Die Prädikanten entlaste ich aller Rechenschaft für mich. 12. Bezieh-

ung auf das Gespräch zu *Marburg*: unsere Prädikanten können auch die Gegner in Marburg nicht von der kirchlichen Gemeinschaft ausschliessen, also auch uns nicht. 13. Die *bürgerliche Einigkeit* wird dadurch nicht aufgehoben. 14. a. b. c. Die bisherigen *Mandate* rechtfertigen weder den Abendmahlszwang, noch andern Glaubenszwang. 15. *Bitte*, Bürger bleiben zu dürfen. 16. *Versprechen* treuen bürgerlichen Verhaltens. 17. *Hinweis* auf Sachsen und Hessen. Verdienste von Amerbachs Eltern um die Stadt Basel.

[130A] Edlen, vesten, fürsichtigen, Ersamen, wysen, günstigen, lieben herren.

1. Als dan uff den Cantzlen offentlich würt ussgeschrüwen,[1]) wie gůter moss abzenemmen, was das für Christen sien, so sich allhie zů dem nachtmol ze gon sperrenn, und sich durch den zůgang nit wellen bezügen der danckbarkeitt so ein Christen mönsch dem Herren um sin bitterliden, für unss armen sünder volbracht, schuldig.

2. Zů dem Anderen, wie ouch wol abzenemmen sie, das solche nyd und hass gegen irem nechsten dragen, ja ouch ein Ersamen Radt und Burgerschafft allhie verschmehen und verachten.

3. Zům drytten, das ouch gnůgsam durch solch widersperren anzöigt werd, was sich ein Ersame oberkeitt zů solchen in geferlichen zytten versehen mög oder inen verdrüwen etc. Diss und der glichen ursachen, dormitt die Ihenen so by dem disch nit erschinen, gar und gantz verunglympffet, verargwonett, und verdechtlich gemacht werden, on zwyffel E. E. W. bewegen menglichs fürnemmen worumb er by dem disch nit erschinen zůerkunden.

4. Dwil ich nun von E. E. W. deputaten ouch beschickt, uff solche fürgewendten ursachen (so vil min person antrifft) zeantwurtenn: bezüg ich mich mit Christo Jesu, dem erkenner aller hertzen, das der ursachen wie uff den Cantzlen ussgeschrůwen gar keine ist die mich by dem disch zů erschinen hab verhindert. Dan ich Erstlich gloub in Christum Jesum minen Herren und Gott, der für mich gestorben, und durch sin bitter liden mich armen sünder erlöset, ia ouch für all min sündt allein gnůg thon hätt, umb solch sin unusssspreche-

[1]) S. das Edictum de non communicantibus, Aktenstück 1.

lich gůtthat, und ouch andere so däglich vilfaltig von im entpfahe, ich im danckbar bin, und danckbar zesin, und mich des zůbezügen von grund mines hertzens, mit siner hilff ich allzytt geneygt und bereitt soll funden werden.

5. So aber zům Anderen nyd und hass gemeldett: ist min anttwurt, so ich schon nyd und hass gegen mym nechsten driege (welches ich doch, on Rům zereden, nit kandtlich), so bin ich den mit gottes hilff hinweg ze legen gar und gantz eins gůten fürnemmens und willens, wie dan eim Christen gebürt und gezymmett.

6. Für das Drytt soll sich mit der warheitt nit erfünden, das ich yemandts zewiderdriess, ich geschwi [130B] gen einen Ersamen Radt zů verachten, by dem disch nit erschine, den ich in allen Burgerlichen sachen als min lieb Oberkeitt erkenn, und mich dem gantz, wie sich gezympt, underwürffe.

7. Für das Vierdt, so bin ich minen lieben nachpuren, und lieben mittburgern alle früntschafft und liebe zů erzeigen, ia ouch Lyb und gůtt zů inen zesetzen und darzestrecken, glichermoss bereitt, welches sich mit der warheitt, ob gott will, erfinden solle. Hab mich ouch bissher zůbezügen Christlicher, brůderlicher, und mittburgerlicher lieb by den Predigen, gemeinen bett, zůnfften und gesellschafften zů geburlichen zytten mit und by minen lieben mittburgernn lossen finden.

8. Domitt aber E. E. W. verstendiget werde, wesshalb ich bissher zů dem disch nit gangen. Ist ursach, das ich gloub und bekenn, das in dem nachtmol des herren warer lib und blůt Christi warhafftenglich under der gestalt des brots und wyns gegenwurtig sie gegeben, und da ussgeteilt und genummen werde. Dwil nun unser herren die Predicanten in den artickel, wie darthon, nit gehellen, wie dan E. E. W. wytter zeoffnen on not, Bin ich also bitzhar bester meynung still gestanden, und darby nyemandts dorumb veracht, verspottet oder abgmanet, in gůtter hoffnung glicher gestalt noch Christlicher lieb, sich nyemandts von miner enthaltung ergere oder yemandts verdechtlich sige.

9. So aber nun fürgeworffen wurde, wie unser herrnn die Predicanten irer leer rechenschafft zůgeben bereitt, und desshalb mich sol lossen bescheiden: Ist, Gn. lieben Herrnn, on

not, dan ich all ir bücher, in Dütsch und Latin ussgangen, vlyssig durchlesen, ouch sy uff der Cantzlen mündtlich darvon gnůgsam verhört hab. Ist uff all ir fundamenten, so mit menschlicher klůgheitt und vernunfft zierlich volfiert werden, min einfaltig, schlecht und demůtig antwort, das Christo Jesu unseren eintzigen heyland nyemandts sin allmechtigkeitt abschlahen kan noch mag. So sind die wort des nachtmols klor, welche in ewigkeit beston werden. Item so schon die dunckel, so ist der gmein verstand der Alten in disen worten unverborgen. Und zum letsten, ligt ouch am tag der Christenlichen kirchen so vil hundert iar her einhellig usslegung, kan in mir nit befinden, das Christus unser her sine gesponss also lange zytt hab wellen lossen irgon. Blyb also uff der schlechten ban oder Landstross der worten, sůch kein schlupff. In Summa dise und [pg. 131 A] der glichen sachen wollen schlecht gegloubt und nit gedisputeirt werden.

10. Schlach darby, Gn. Lieben Herren, nit ab, sunder beken offentlich, so ich miner verstendtnuss (so vil mir got verlyhen) nochgeben und hulden wölte, wer mir unser herrn der Predicanten Leer in form und gstalt wie sy fürgeben vil anmůtiger und miner vernunfft bass gemessen. Aber Christus Jesus unser Gott behüt mich, das ich in den sachen des gloubens miner vernunfft oder verstandt nit bewillige oder nochvolge, dan pur menschlich vernunfft ouch nit gibt, das ein urstend noch unserem absterbendt, oder das Gott, der Himmel und erden erschaffen, hab sich wöllen lossen schlahen an ein krütz, und doran sterben, wie dan Paulus anzoigt.[1]) Item das die welt erschaffen und nit von Ewigkeit gewest, mit vil anderm, so billich und warlich soll und můss von eim Christen gegloubt werden. Und glicher gestalt wie in ietz bemelten articlen dem glouben, der schrifft, und nit pur menschlicher vernunfft soll und můss nochgevolgt werden: lass ichs im artickel des Sacraments des altars ouch by dem wort bliben; dem gloub ich als das von Christo unserem Eintzigen waren Gott gesprochen, dem nütz unmüglich, acht keines gesprechs, underwysung oder disputation in disem

---

[1]) ad Coloss. I 16—20.

artickel wyters, uss ursach wie vor angeregt, not sin. Dan was frucht bissher disputation gebrocht, was ouch zů beyden sydten erorbert [erobert = gewonnen?] sig worden, schwebt menglich vor ougen, und ist E. E. W. vorab unverborgen. Ist warlich durch bitzher gehaltne disputation bybrocht worden, das Sisinius vor dryzehenhundert iaren zů Theodosio dem keyser sagt, namlich, das gesprech oder disputation zwyspelt im glouben nit hinlegten, sunder meerten. [1])

11. So aber min Herrnn die Predicanten besorgten, wie sie rechenschafft minenthalb umb des artickels willen Christo Jesu zegeben verbunden: referier ich mich uff ir predige uff Osternn jungst verruckt zwey ior, in dem Münster beschechen. Und so sy sich irer leer, dotzmol gethon, nit wolten lossen ersettigenn, sag ich sy aller rechenschafft disen artickel betreffent minenthalb vor got quit, ledig und loss. Es würt ein yedlicher, wie Paulus anzöigt, für sich selbs rechenschafft geben, und ein yeder sin last tragen. [2])

12. [131 B] Wyter so ist ouch nit verborgen, was ir beschluss in dem gesprech mit den hochgelerten Doctor Martino Luther und Philippo Melanchthon gehalten vermag, wie dan das büchlin durch sy hie im druck ussgangen [3]) clorlich

---

[1]) Amerbachs Datierung ist ungenau: der citierte Ausspruch fällt in die Zeit der Vorbereitungen zum allgemeinen Konzil von Konstantinopel, das Theodosius I im Jahr 381 n. Chr. berief. Das Citat stammt aus den »Autores historiæ ecclesiasticæ: Eusebii hist. Ruffino interprete u. s. w. item ex — *Socrate* Constantinopolitano libri XII versi ab Epiphanio«; Ausg. des *Beatus Rhenanus* bei Joh. Froben 1523, S. 561: der gelehrte »lector« eines vom Kaiser zu Rate gezogenen Bischofs der Orthodoxen (in der Streitfrage über das Verhältnis des Wesens Gottes und Christi) spricht gegen diesen in Hinsicht auf die bevorstehende Disputation der Kirchenversammlung die Ansicht aus: »quod disputatio non solum schismata non uniret, sed etiam hæreses ad contentiones maiores adduceret.« — Amerbach konnte erst die *latein. Übersetzung* des Sokrates anführen, da der griechische Text zum ersten Mal 1544 durch Stephanus ediert wurde: *Fabricius* biblioth. græca, Bd. VII S. 425. In *seinem* Exemplar von des Rhenanus lat. Ausgabe (1523; Basl. Univ.-Bibl. F. K. V 4) streicht er diesen Satz an.

[2]) ad Roman. 14,12 und Galat. 6,5.

[3]) Dass die *Marburger Artikel* auch in Basel gedruckt worden, ist sonst nicht bekannt. *Haller*, Bibl. d. Schweiz. Gesch. III Nr. 338 bis 356 führt in der ganzen hierher gehörigen Litteratur keinen Basler Druck an; ebensowenig *Schmitt*, das Religionsgespräch zu Marburg (1840) oder *Heppe:* die fünfzehn Marburger Artikel, Kassel 1847. — Vielleicht meint Amerbach die bei Froschauer in Zürich erschienene Ausgabe. Sie ist u. a. vorhanden: Basl. Univ.-Bibl. F. M. 1 XI 2 b. »Wie sich

anzöigt, namlich, „die wil wir uns in disem artickel nit verglichen, das doch ein theil gegen dem andren Christenliche lieb, so verr yedes gewissen ymmer lyden kan, erzöige" etc. Bin ich gůter hoffnung, sy werden mich by ietzgemelten beschluss ouch lossen blyben. Ermane und erinnere ouch sie genannten herren die Predicanten zůgedencken, wie onangesehen ires berichts schrifftlich zům offteren mol, dennoch ouch zů Marpurg mundtlich gethon, nit destoweniger die durchlüchtige, hochgebornen fürsten und herren von Sachsen und Hessen, die umb ergründung der warheitt solch gesprech mit costen erhalten, noch verhörung beyder Parthy, ungewegert Doctor Luther gehellen[1]), und deshalb by dem disch unserer Predicanten, so sy gegenwurtig, nitt erschinen. acht keins wegs, das unsere herren die Predicanten genante fürsten und herren mitt sampt iren zůverwandten, von dem Christenlichen lyb, des Houbt Christus ist, als nütsollende, ungesundte, ussgedorte und süchtige glider usszeschliessen willens, oder sy für unchristen haltent. Und so dem also, ist kundtlich, das nur ein Lyb und ein geist, ein herr, ein gloub, ein touff, ein gott und vatter unser aller etc. Wie Paulus leeret.[2])

13. So sy dan vermeinten, wie solch gebietten zům disch, burgerliche zwyspalt und widerwillen uffzeheben furstendig. Gnedige Lieben Herren, achten ich gůtter moss, so burgerlicher widerwillen vorhanden (der dan by mir, ob gott wil, nit sol erfunden werden) das der durch solch benöttigen,

---

D. Martinus Luter etc. und Huldrich Zwingli etc. in der summa Christenlicher leer glychförmig ze sin befunden habend, uff dem Gespräch jüngst zuo Marpurg in Hessen. MDXXIX dritten tags Octobers.« — 4 Blätter 4° (ein Bogen) — letztes Blatt: Unterschriften der Teilnehmer des Gesprächs, darunter: Getruckt zu Zürich durch Christoffel Froschauer. — Die von Amerbach citierten Worte stehen am Schluss des 15. Artikels: »Und wiewol aber wir uns, ob der war lyb u. blut Christi lyplich im brot und wyn sye, diser zyt nit verglichen habend, so sol doch ein teyl« u. s. w. Möglich wäre es, dass eine *andere* Ausgabe der Marburger Artikel, die keinen Druckort nennt, in Basel erschienen ist; genannt in: Eidg. Absch. IV 1 b S. 383 Nr. 11. 2 u. *Strickler* Aktenst. V, Litt. Verz. S. 52 Nr. 390.

[1]) In Bezug auf den Landgrafen Philipp ist dies nicht so sicher als Amerbach annimmt. Dass er sehr zu Zwingli's Auslegung neigte, zeigen seine brieflichen Äusserungen an seine Schwester bei *Mörikofer* Zwingli II S. 505; vgl. auch *Ranke*, Ref.-Gesch. III S. 176 not. 1.

[2]) ad Ephes. 4, 4—6.

nit uffgehebt, sunder gemeert werde. Durch gebietten würt villicht menger sich darin ergeben, dem gebott gehorchen, aber do neben zů besorgen, wo vorhin kein wyderwillen gewest, werd erst von des gebiettens wegen geüffnet und gepflantzet. Und das ouch unangesehen disen artickel bemeldt Sacraments ein burgerliche eynigkeit und Pollicy gantz wol beston und erhalten werden möge, zöigen Stett und Lender [132 A] an, E. E. W. als den meer und hochverstendigen zůerzellen on nott, welche diss artickels halb einander unersucht, durch einander hyratten, und sich wyder menglich bissher trüwlich und dapferlich zůsamen gehalten haben.[1])

14[a]. Und dem noch, Gnedige gunstige lieben herrenn, acht ich nit das E. E. W. meynung sig, yemandts zum disch zenöttigen, vermög aller Ordnungen und Mandaten von vil iaren här, von E. E. W. ussgangen. Dan Erstlich die Ordnung uff den Ersten tag Aprilis im XV[c] und XXIX iar, zöigt wol an wie offt, wo und wan der disch gehalten, und predig gehört soll werden, doch darneben nyemandts zum disch benöttiget, sunder allein am V. blatt usswyset, das die kilchgenossen umb der liebe willen ergernüss zemiden, sich denost zun zitten und sy gnod haben in iren pfarren in der entpfahung der Sacrament mit gmeiner kilchen vereinbarn sollen etc.[2]) Bekenn ich offentlich, das bitzhär ich noch unser Predicanten usslegung zů dem disch zegon, kein gnod nit gehebt hab, und desshalb mich das Statut, als ich verhoff, nit berürt.

14[b]. Furter so streckt sich ouch das Mandat des Banns halb uff den XIIII tag decembris verrucks iors allein uff offne (wie dan da klorlich ussdruckt würt) laster.[3]) Ist, ob

---

[1]) Diese Worte deuten wohl auf den im Dezbr. 1530 zu *Schmalkalden* geschlossenen Bund zwischen Sachsen, Hessen u. s. w., denen in der zweiten Beratung, März 1531, nun auch die oberdeutschen Städte Strassburg, Lindau, Kostnitz u. s. w. beitraten. *Ranke*, Ref.-Gesch. III 227. 250.

[2]) Reformationsordnung, siehe bei *Ochs* V S. 698 (Ende von Abschnitt IV).

[3]) Das Mandat ist annähernd wörtlich mitgeteilt bei *Ochs* VI S. 32 ff. — Das Original im Mskr. bei Antiquit. Gernl. I S. 77 a bis 78 a. Druck: Kirchenarchiv K. A. C. IV I. S. 204 und Falkeis. Bibl. Beitr. z. Kirch. Gesch. I Nr. 31.

Gott wil, kein laster das uss keiner gottlosskeit, uss keinem widerwillen gegen dem nechsten, sunder allein uss ursach, wie vormals anzöigt, bester meynung niemandts zů lieb oder leid underlossen ist worden.

14 c. Es mag ouch gloubwürdig geachtet werden, das E. E. W. nit allein in disem artickel des Sacraments des altars, sunder ouch in anderen niemandts conscientz zebinden willens, der zwey Mandaten halb, so im XVc und XXVIII iar uff sambstag den Letsten Februarii und uff den XV. tag Aprilis des selben iars ussgangen. Welcher Tenor under andrem also von wort zů wort luttet. „Die wil der gloub ein gobe gottes, nit von dem menschen, sunder allein von Gott (des werckt er ist) verlyhen, darumb es unbillich, das ein Burger und nachbur von des gloubens wegen, der doch in keines menschen gewalt, den anderen hassen, sunder vil meer ein [pg. 132 B] andren dulden, und Gott für einander bitten sollen. Desshalb ein Ersamer Rath erkannt, das hinfur keiner den andren von des gloubens wegen hassen, unfründtlichs zůfügen, sunder einem yeden fry sin solle zeglouben noch dem im von gott gnod verliehen, und ein ieder was er siner seelen heyl sin verhofft. Und darby sollen alle Burger und Hindersessen mit einander gůten friden und eynigkeit halten“ etc.[1])

15. Die wil nun dem also, Gnedigen günstigen lieben Herren, ist min hochste bitt und beger, E. E. W. wölle bester meynung diss min schrifft und einfaltig, schlecht und demütig ursach erwegen, und mich also E. E. W. underthonen burger lossen bliben. Ich glichsam wie E. E. W. und ein lobliche burgerschafft allhie, gloub in einen Gott vatter den allmechtigen etc. Und in Jesum Christum sin eingebornen sun unseren herren etc. in form und gstalt von artickel zů ar-

---

[1]) Die angeführte Stelle ist aus dem Mandat vom 28. Febr. 1528, angeführt *Heusler*, Verfassungsgesch. S. 440. — Das Mandat ist enthalten in: Decreta et mandata senatus Basiliensis I S. 24 u.: Erkanntnisbuch IV S. 38; beides im Basler Staatsarchiv. Das andere Mandat, 15. April 1528, s. vollständig in *Basl. Chron.* I S. 58–60. Hier beziehen sich auf unsern Fall: S. 59 Z. 2 ff. das jedermann des glubens fry sin und nochdem einem jeden von got gnod verliehen, gluben solle; vgl. S. 59 Z. 41 ff.

tickel, wie dan das Symbolum zů Nicaea von den heilgen vetternn vergryffen usswyset.

16. So bin ich ouch bereitt mit minen mittburgernn lieb und leyd zůlyden, innen brůderlich lieb zeleisten, ja min lib und gůt, so von nöten, für sy darzůstrecken. Und solch zwen artickel jetz bemeldt zů bezügen, hab ich mich bitzher in hörung der Predigen, in bywesen gmeines betts, dessglichen uff zünfften und gesellschafften, by und mit einer loblichen burgerschafft zů geburlichen zytten lossen finden. Will also wyter E. E. W. ouch ermant haben, Erstlich wie sich die Alten, so zů und glich noch der zytt der Aposteln, dem noch wie ouch Fürsten und Stett so Christum veriehen und bekennen, sich in glichen sachen mit iren underthonen gehalten, und noch halten, zů bedrachten.

17. Und zum letsten, so man sunst Fürsten, Herren und Stett in bündtnuss oder Christenlich Burgerschafft [1]) (so echt ettwas an dem gemeinen gerůch) annympt, die in disem und andernn articklen mit minen Herren den Predicanten nit einmündig [2]), auch, so gegenwürtig, zů dem disch unser predicanten nitt giengen, So man solch uff ein nüws annympt, wie vil meer gebürt sich minem kleinfügigen verstand noch, den der kein frembdling, sunder allhie [pg. 133 A] gebornen und erzognen burger zůbehalten, und des artickels halb nit usszeschliessen, des Elternn ouch allhie burger, liebs und leyds erlydten, der Statt Eer nit ein klein (on Rům zereden)

---

[1]) Zusatz von andrer Hand am Rand: »bündtnuss so mitt Sachsen und landtgraffen von Hessen gmacht.« Hierüber im allgemeinen: *Ochs* VI S. 20. Das definitive Bündnis von Zürich, Basel und Strassburg mit Philipp von Hessen ist datiert 18. Nov. 1530, sein Wortlaut: *Eidg. Abschiede* IV 1 b S. 1514—1516. Mit dem Kurfürsten von Sachsen verhandelte man durch Vermittlung Strassburgs über Aufnahme von Basel, Bern und Zürich in den Schmalkaldischen Bund: Abschn. IV 1 b S. 902, Basel 13. Febr. 1531. Zürich und Bern lehnten ab wegen des Abendmahlsartikels. Basel war bereit, über diesen Punkt hinwegzugehen und in Butzers Auslegung etwas Unverfängliches zu sehen. S. die Botschaften bei *Strickler*, Aktensamml. Bd. III Nr. 236, 15. März, Nr. 438, 17. April, Nr. 1232, 27. Aug. In Nr. 1416 am 24. Sept. 1531 heisst es, dass die Vereinigung zwischen dem Kurfürsten u. Bern, Basel, Zürich »*keinen Fortgang gehabt*,« also unterblieben sei. — Die ganze Verhandlung ausführlich bei *Escher*, Glaubensparteien, S. 197—206.

[2]) Die Worte: »auch — giengen« sind Rand-Zusatz von Amerbachs Hand.

by den gelerten Dütsches und Welsches Lands gefürdert, und den gemeinen nutz und Burgerschafft allhie nit schedlich gewesen. In welcher fůssstapff zedretten und glicher gstalt das ouch zů volnziehen mit muglichen vlyss ich gantz und gar urbüttig und geneygt bin.

Edlen vesten Ersamen wysen günstigen lieben Herren, diss min früntlich antwurt und ansůchen, wölle E. E. W. in bester meynung verston und uffnemmen und dorby mich iren allzytt underthenigen und gantzwilligen Burger lossen befolchen sin.

E. E. W.

allzyt williger und gehorsamer Burger
Bonifacius Amerbach
keiserlicher Recht Doctor
1531.

3.

Amerbachs Bittschrift an den Rat wegen des Abendmahls-Zwanges, Ostern 1533 (13. April).

Reinschrift mit Unterschrift Amerbachs: Antiquit. Gernler. I S. 134 A bis 137 B.

Konzept: Schedae Amerbachianae in Fol. (Univ.-Bibl. Basel).

(der folgende Text nach der Reinschrift genau in deren Orthographie, aber mit Beigabe von Nummern.)

Inhalt. 1. Auf eine erneute Mahnung wegen Unterlassung des Abendmahlsbesuches bezeuge ich hiemit feierlich, dass es niemand zu lieb oder leid von mir geschehen ist. 2. Bekenntnis des Glaubens an den Erlösungstod Christi. 3. Bedeutung der Gedächtnisfeier. 4. Die Einsetzungsworte gebieten den *Glauben* an die wahrhafte *Gegenwart des Leibes Christi in Brot u. Wein.* 5. Das Wie? ist der *Vernunft* verborgen, wie auch bei andern biblischen Wahrheiten, die *gegen die Natur* sind. 6. Ich kann die Auslegung unserer Prädikanten nicht annehmen, deswegen mein Stillestehen. 7. Mein früheres Begehren einer Frist bis Ostern 1532. 8. Ich habe darum gebetet und *Sachverständige* angefragt, ohne meine Ansicht ändern zu können. 9. Entschuldigung wegen Nichtbefragen der Prädikanten. 10. Im Frühjahr 1532 *Berufung nach Dola* ausgeschlagen auf die beruhigende Versicherung der Deputaten, aus Liebe zur Vaterstadt. 11. *Disputieren* mit den Prädikanten wäre *unnütz,*

so gut als die zur Zeit der *Arianer* angestellten Disputationen. 12. Bitte, in meinem *Gewissen ungezwungen* bleiben zu dürfen. 13. Versicherung des Gehorsams in bürgerlichen Sachen.

1. Diewil ich abermols des herren nachtmols halb ersůcht würt, bezüg ich aber wie vormols mit Christo unserm heylandt, das solchs von mir bester meynung, nyemandt zů lieb oder leyd oder yemandt zů verachten underlassen; bescheme mich gar nütz mit minen mittburgern dohin zegon, von denen ich mich bisshar in dem gmeinen bett [Gebet] in hörung der predigenn und in anderenn burgerlichen sachen liebs und leyds betreffend nye abgesündert hab. Desshalb will [ich] aber mit dieser bezügnuss ettlicher [Konz. unser] predicanten exaggeration, dorin ettlich vorbemelter dingen beschuldiget werden, dass ich us deren zal nit sige abgeleinet [= abgelehnt, abgewiesen] haben. Bezüg mich des, wie vorgemelt, mit Christo, der alle herzen erkent. Höher kan und mag ich's nit behalten [= behaupten, versichern].

2. Eb das ich aber, worumb ich biss her nit gangen, ursach anzoig, bekenn ich, wie vormals auch schrifftlich und mündtlich von mir beschechen, das geistliche niessung des libs und blůts Christi durch den glouben und vertruwenn in Christum volbrocht würt, in dem das der unser worer und ewiger Gott, der umb unsertwillen von hymmel abgestigenn, mönsch worden, an das Crütz geschlagen und gstorbenn, durch sinen todt unss von dem ewigenn todt erlöset und miterbenn des ewigenn lebens gemacht, und allein für unser sünd volkommenlich gnůg thon habe. Wo solcher vester ungezwyffletter gloub by yemandts erfunden würt, der isset on underloss mit dem glouben den woren lib Jesu Christi und drincket sin wor blůt geistlich.

3. Dormitt wir aber nit vergessen oder träg würden zů solcher geistlicher nyessung, hatt er unss ouch ein sonderliche gedechtnuss oder verkündung sines todts im nachtmol ingesetzt und die, so offt wir wöllend, ze üben befolchen. Heisset uns das thůn zů siner gedechtnuss, nemlich das wir sin todt, wie Paulus sagt [I Corinth. 11. 26], verkünden, Im umb sin unusssprechenlich gůtthat, uns armen an dem stammen des Crützes bewysen, lob und danck sagen: dannen

her es die alten Eucharistiam genent habenn. In wölches nachtmols bruch unser gloub, so wir in den herrenn haben, [Konz. dan on glauben und geist Christus' lib essen der tod ist] erweckt und wir dem todt, fleisch, welt und tüffel dest bass zewiderston gesterckt werden, zů dem unss ouch Christenlicher professionn gegen menglich usserlich durch den bezügen.

4. Was aber nun in disem nachtmol genossen werde, schriben die Evangelisten, das der herr hab genummen brott [134 B] danck gesagt, brochen und geben sinen Jüngernn und gesprochenn: Nemmen, essen, das ist myn lib der für üch gegeben würt etc. Uss diesen wortten ich nütz anders, so vil mir gnad von Gott verlyhen, verston kann, dan das in dem nachtmol warer lyb und blůt Christi warhafftenglich under der gstalt des brotts und wins gegenwürtig sey gegebenn und do ussgeteilt und genummen werde. Uff das wir ouch im usswendigen sacrament essen und drincken sin lyb und blůt, dormitt wir nit zwyffeln söllen, sin todt und blůtvergiessung am Crütz sige unser gwüsse seligkeit. Solches wortt also zů glauben und zů verston bezwyngt mich fürnemlich die allmechtigkeit Gottes, dem das und viel meer müglich. Dan was Gott sagt, das kan er thůn, Ro. 4 [v. 21]. Und ist kein wortt vor Gott unmüglich, Luce 1 [v. 37]. Diewil im nun nützs unmüglich — das er noch vermög gmeynes verstandts sin lyb habe heissen essen, zöigt die eygenschafft und einfalt der wortten: nemmen, essen, das ist myn lyb, der für üch gegeben würt etc. So ist ouch einmol am stammen des Crützes für mich geben worden sin warer natürlicher lyb, von dem heyligen geist empfangen und uss der Junckfrowen Maria geborenn. Den heisset er mich essen. — Wie kann ich des wortten, dem nützs unmüglich, nitt glouben? Wan sunst ein purer mensch also geredt hett mit den sinen, hie liess sich min conscientz lichtlich uff figürliche usslegung wysen.

5. Wie aber nun zůgang, das ich den waren lyb gegenwürtig esse, diewil allein die Sacrament oder heylge zeichen, win und brott, ougenschinlich vorhanden: befilch ich dem glouben, welchem allein das uss dem wortt Christi bekant, menschlicher Vernunfft verborgen und nit ist zů ergründen.

Ich weis einmol das Gott nit lügt und im das zethûn, wie vor anzöigt, müglich ist, ja auch das er der ordnung der Natur, welcher solchs widerstrebt, nit underworffen sunder ir schöpffer und herr ist. Das er ouch solchs wölle hie thûn, zöigen, wie vormols gmeldet, sine wort einfaltenglich usszelegen an, welche also durch die gesponss Christi, die gmein versamlung der heilgen so man nempt die Christenlich kilchen, bissher also in dem einfalt angenummen und gloubt [135 A] worden sind, zû welcher als zû einer sul zefliehen uns Paulus vermanett I Timoth. 3 [v. 15]. Weis darby gwislich, das uns vil von nöten zeglauben, so menschlicher vernunfft ze wider und verborgen, als namlich der hoch artickel der helgen dryfaltikeitt: das der vatter und sun und heilig geist dry underscheidenlich personen sind und dennocht ir yegliche der einig gott ist. Und dergliehen mer. Deshalb irret mich gar nütz, so do würt fürgeworffen: wie kan der lyb Christi, lyblich geessen, unser seel, so ein geist ist, spis sin? Loss ich noch [ich gebe zu], das noch ordnung der Natur kein liblichs kein geistlichs neeren oder spyssen mag. Aber der dise wort geredt hatt, ist allmechtig, des wort in ewigkeit warhafftenglich, *ouch wider die Natur und menschlich vernunfft,* beston werden; dan er derenn natur nit underworffen, sunder iren herrschett und ir schöpffer ist. *Der Natur noch* uss nütz würt nütz: *der herr aber* hat uss nützs alle ding erschaffen. *Der Natur noch* der abgestorben lyb, wie offt er von eim in das ander noch irer würckung sich verwandert, würt doch der selbig lyb wie vormals gewesen nitt mee: *der herr aber,* ouch wider die Natur, am jüngsten tag unss eben in dem unserm fleisch würt erwecken. [Hiob 19, 26.] Sag in Summa, das *nit minder* wider die Natur ist, das Christus von dem heylgen geist empfangen und uss der Jungfrowen Maria on zûthun mänlichs somen ist wor mensch geboren (der glichen lyb sunst nie keiner uff erden erfunden): *dan* das Christus' lyb, in dem gottheit und menschheit verfügt [= vereinigt], der von dem heylgen geist empfangen und uss der junckfrowen Maria on menlichs somen zûthun geboren, der seelen spyss sige.

6. Diewill nun dem wie anzeygt und unser predicanten

ettwas in der usslegung der wortten von gmeinem verstandt varieren — die ich bitzher, villicht uss grobheitt mines verstandts, nit hab mögen vassen oder begriffen, und, das *gmeine* usslegung ze verwerffen und *ire* anzenemmen syg, mich in myner conscientz durch gots hilff (an dem solches ze geben allein ligt) nit hab mögen vergwyssen: dormitt ich mir kein urtteil nemme, bin ich *mir ze guot und niemandts ze leyd* — das ich mich abermol uff Christum referier — stillgestandenn und mit minen mittburgern hinzů nit gangen, das ich sunst zethůn ein fröid gehebt hett.

7. Diss myn ursach mynes stillstons [die] ich vormols ouch gar noch also [= beinahe gleich] mündtlich und schrifftlich [1]) und uff das jüngst in verrucktem herbstmonatt ein Jor vor einem Ersamen Ratt anzöigt hab und begert, das Ir Ersam Wyssheit noch Christenlicher und vätterlicher senffmütigkeit mit mir gedult hett biss uff Ostern yetz ein Jor [2]), mich begab dorzwüschen, das ich Gott den Herrenn drüwlich anrüeffen wölt, so ich irrette, umb [135 B] erkantnuss der warheitt, die unss unangesehen menglichs zů verriechenn: in gůtter hoffnung, er wurde mir zů erkennen gebenn ouch das die warheit were zů bekennen.[3]) Dessglich domitt ich nit uff mich allein buwete, mich ouch begab dorzwüschen by verstendigen hochgelertten lütten umb underwysung willen ratt ze sůchen. Und so ich mich nit andern [anderst?] uff Ostern befinden württ, und minen herren mich wytter also ze dulden nit gelegen, das ich dan mich güettlich hinweg thůn wölte.

Und wiewol mir dotzmol [dazumal] kein uffschub mündtlich bewillget, so bin ich doch demnoch [später] nit wytters ersůcht worden. Desshalb ich ir Ersam Wyssheit minen

---

[1]) Hiemit ist Amerbachs *mündliche* Erklärung gemeint, vor den Bannherren am 8. Juni und wieder am 2. Aug. 1531, s. Brief Nr. 70: *schriftlich* hatte er sich schon am 11. Mai vor Rat erklärt, s. Aktenst. Nr. 2.

[2]) s. *Tagebuch* zum 9. Sept. und Brief Nr. 79.

[3]) Die Worte: »mich begab — — zu bekennen« sollen wohl heissen: ich *verzichtete einstweilen* auf eigenes Urteilen, um unterdessen Gott anzurufen, wenn ich irrete, um Erkenntnis der Wahrheit, dass er *uns dieselbe ohne Jemands Ansehen erklären* (d. h. offenbaren, bezeugen) *möchte*; das that ich in guter Hoffnung, er werde mir dieselbe zu *er*kennen und dann, was die Wahrheit sei, auch zu *be*kennen verleihen.

günstigen lieben herren *nit minders* danck sag — mit erbiettung mines burgerlichen und dienstlichen willens solchs noch mynem vermügen ze verdienen — *dan* als ob das mir mündtlich vergünt und nochgelossen wer wordenn.

8. In der zytt hab ich Gott den Herrenn, so vil er mir gnod verlihen, angerüefft: mir sin gnod mitzeteylen: mir myn ougen des verstandts uffzethůn sin heylig wortt clorlich zesehen und ze vernemmen; mir sin barmhertzikeit mitzeteylen, sin *wort* von dem so *müssbrüch* sind, und herwyder die *müssbrüch* von dem so müssbrüch *nit* sind, sunder zů fürstand [Beförderung] sines heyligen wortt von den alten uss siner ingebung geordnett, ze underscheiden; und vorab in dem zwyspalt das nachtmol berüerend das so die worheit sig vestenglich zů bekennen. Zů dem so hab ich lutt mynes erbiettens by hochverstendigen und gelertten lütten, denen Gott sin gaben wunderbarlich und für ander [= vor andern] in usslegung der schrifft mitteilt, mich in rottspflegung beworben, inen all myn anfechtung entdeckt, welche mich von dem Sententz, uss einfalt der wortten gesogen und durch die kirch so vil jar her gehalten, nit also lichtlich abzeston ermant hand.[1])

9. Hie will ich unser herrenn die Predicanten, das ich sy nit dorumb angesůcht, mir nit ze verargen umb Christi Jesu willen gebetten han. Dan ich das geacht on frucht, diewill ich ir büecher, des herren nachtmol betreffend im druck ussgangen, mit vlyss verlesen, ouch sy zům offtern mol [136 A] dorvon hab hören predigen, aber myn conscientz mich nye hat wöllen do hyn wysen. Desshalb hab ich bester meynung ouch ander wöllen rats frogen und in sunderheit die, zů welchen ich ein sunder gross vertrůwen, willen und neygung trag von der gnoden willen domitt Gott iren verstandt gezierett und für ander zů unsern zytten in künsten und in usslegung der gschrifft begobet hatt. Verhoff noch art christenlicher liebe, so alles zům bestenn kört [= kehrt, wendet, ausdeutet], mir werd das nyemandts zů argen, wie es dan gůtter meynung beschechen, usslegen oder wenden.

---

[1]) Wer etwa damit gemeint sein könne, viell. Erasmus und Sadolet, s. zu Brief Nr. 71.

10. Als nun die Osternn vor eim Jar [1532] sich genehert, hab ich mich abermols ersůcht, und Gott den herrenn, so ich uff dem rechtenn verstandt der wortten nit sig, mich durch sin göttliche barmherzikeit uff den zeleitten bytt wis angesůcht. Und als aber ich mich nit anders dan vormols befunden, ist darby mir ouch ingefallenn der uffschub von mir begert, wie der nun verschinen [= abgelaufen]. Desshalb wess myn herrenn mit mir zehandlen willens zů erkundigen, hatt als ich acht uss Gotts verordnung — neben andren, so mir in dem helgen römschen Rich zů hoff und andren Universiteten und stetten vormals zů überkummen und angebotten [1]) — sich ouch ein Condition von einer Universität *Dola* in Burgundt zůgetragen [2]), welche durch ihren gesandten, lut der credentz brieff, myn zů dem oberstenn in keyserlichen Rechten professornn begert, und der mossen mir mit einer besoldung und andernn entgegen gangen, das, so ich grossem gůt und Eeren nochstalte, umb angebottner besoldung und keyserlichs Regiments in Burgund willen, lichtlich solt sin gewesen dohyn zůbereden. Aber ich ein uffschub begert und darzwüschen den Ersamen wysen Herrn [ausgestrichen: Theodor Brandt und Conrad Schnitt ratsfründ [3]) und] einer Erwürdigen Universitet alhie von einer Ersamen oberkeitt verordnetten deputaten den handel fürgehalten mit erbiettung, wo ich verston möcht das myn herrenn ein willen zů mir hettendt und ab mym wesen und wandel — der, ob Gott wil, nyemandts ergerlich — kein schühen oder myssfallen trügendt (dan ich mich nit anders dann wie vormals geschickt befunden) wolt ich, unangesehen besoldung und anders dormit mir die von Dola entgegen gangen, lieber in mynem vatterlandt dan anderswo sin, und zů erhaltung der künsten, so vil mir müglich, lieber mynen herrenn umb wenig

---

1) Aus den Briefen ist nun bekannt, dass Amerbach im J. 1527, s. zu Nr. 32 A und Nr. 38, einen förmlichen Ruf nach *Freiburg*, ebenso im Jahr 1526 einen solchen nach *Polen* an den Hof des Erzbischofs von Gnesen, s. Nr. 28, ausschlug. Auch ein Angebot des *Zasius*, an seine Stelle nach Freiburg zu kommen, wies er i. J. 1530 ab: Nr. 51.

2) Die Verhandlungen über diese Berufung s. Brief 83. 84. 87.

3) Theodor Brand und Konrad *Schnitt*, der Maler waren damals Deputaten: *Ochs* VI S. 77; vgl. zu Brief 77 u. S. 346.

dan frömbden um gross besoldung dienen. Uff welchen mynen fürtrag myn günstig herrenn die Deputatenn mir geantwurt, wie ein Ersamer Radt mynes wandels kein [136 B] müssfallen trag, mit ernstlicher ermanung, das ich mich vonn mynem vatterlandt nüt üssere, angesehen das eebemeldter Radt mir geneygt und an allem mynem leben, wie ich bisshER gelebt, ein gůt vernügung hette. Als ich nun des verstendiget, hab ich von stundt den gesandtenn von Dola mit brieffen abgefertiget und vorgemelter Universitet umb ir eerlich [= ehrenvolle] condition, mir so früntlich angebotten, grossen danck gesagt. Und diewil dotzmol solch antwurt von mynen hernn Deputaten gefallenn, hab ich nütz anders uss dem können lesen, dann das ein Ersamer Ratt mit mir gedult haben und mich nit wytter manen wölle, biss das mir solchs zethůn Gott myn conscientz erlüchte. Sunst in anderen Politicis oder Burgerlichen Handlungen, ich mich allweg gantz und gar einem Ersamen Ratt underworffen hab und noch, wie sich gezympt, underwürffe.

11. So aber yetzmol vermeynt würde, das ich underricht von unsernn predicanten entpfahen und dorvon mit inen mich in ein disputation legen soll: besorg ich, das uss solchem kein fryden sunder mer zanck nach art des disputierens erwachsse, wie dan vormals durch mich in einer supplication an einen Ersamen Ratt uss Socrate Constantinopolitano anzöigt ist worden.[1]) Der recht leerer und underrichter ist Christus Jesus, zů welchem niemants kummen kan, es sy dan das in zieche der vatter.[2]) So sindt wir zů beyden sydten, wie ich sorg, also gesinnett, das ir argumentation des [= dazu] ietzmol mich zů bereden on Gotts ingebung und verwillgung nütz schafft, dan ich dise letst Charwuch sy dar von predigen vlyssig hab gehört. Hargegen myn solution, so ire argumenten uffzelösen fürwurff[3]), inen villicht ungnůgsam und schwach. Will[4]) so vil meer an-

---

[1]) s. Aktenstück Nr. 2, Lemma 10 am Ende.

[2]) Joh. VI 44.

[3]) d. h. wohl: sich zum Vorwurf, zur Aufgabe machte ihre Argumente zu widerlegen.

[4]) Dieser ganze Abschnitt bis »der Herr verlich uns« fehlt im Konzept, ist nur in der Reinschrift.

zöigt habenn, das ich keyserlicher Recht und nit heyliger gschrifft Doctor bin. Desshalb so unser Predicantenn mich schon durch disputierenn dohin brechtend, das ich uff ir argument nit meer antwurten möcht, volgt doruss nitt das dorumb myn conscientz überredt und gwunnen sye solchs zeglouben: angesehenn das Gott allein ist der in unss, wie Paulus sagt[1]) würkt beyde, das wöllen und das thůn. So volgt ouch nit doruss, das dorum by inen die warheyt, und die gmeine usslegung sig zeverwerffen. Ariani vor zytten sind ouch fürbindig [= ausbündig] gelert lüt gewesen, die all ir datum uff disputieren satztend und ir leer zů beschirmen mit menglich ze disputieren nit wegerten, durch wölches sy ein gůtten theil des ganzen Orientz ja ouch ettlich Keyser und Bäpst an sich brocht habend: noch ist ir leere ein Irthumb gewesen, wie sich nochmols uss gotts gnod erfundenn, und uff diesen tag nyemandt, ob Gott will, abschlecht [leugnet]. So ich [137 A] zů der selben zytt in lebenn gewesen were, und ein Arianer, siner Leere halb mich ab dem gmeinen verstandt abzefieren, mir myne Argument under und by denen die siner sect beredt [die zu seiner Sekte gehören] vermeintlich uffgelöset und mich in Summa hett gar geschwyget: so hett doch fürwor myn unwissenheit und einfalt des Arianers irthumb zů keiner warheit gemacht. Dessglich ich dorumb das zeglouben nit überstritten[2]), so sunst myn conscientz by den homousiasten, das ist [denen] so dem gmeinen verstandt nochvolgtten, ze blyben were gewesen geneygtter. Das vermeldt ich, lieben herren, bester meynung: nit das ich unser herrnn die predicanten den Arianern verglichen wölle, keins wegss, des ich mich mit Christo bezüg, sunder allein *exempels wiss* anzůzöigen, das es nit allweg in sachen des gloubens mit disputieren ussgericht ist, oder das allein by denen die worheit sig, die nütz anderst dan ze disputieren begerent vor denen so irer meynung beredt

---

[1]) Philipp. II 13.

[2]) heisst wohl: ebenso wäre ich darum nicht überstritten, d. h. *überredet* gewesen das zu glauben, wenn ohne dies mein Gewissen geneigter gewesen wäre den Homousiasten (den Anhängern der Lehre von der Gleichheit des Wesens des Sohnes und des Vaters) beizustimmen. S. *Lexer*, mittelhd. Wörterb. *überstrîten*.

[überzeugt von i. M.] und anhengig. Die Warheitt würt bston in ewickeitt on alles menschliches affection und anfechtung . . . .

12. Der herr verlych unss zů beyden sydten, das wir unangesehenn menglichs verston mögen, was die warheit sige, wölle ouch unss erlüchten unser gemüet und durch sin göttlich handt alle die so do irrendt uff den weg der warheit füren, und domit sy durch menschlich blödigkeit nit wyder fallen, sin hand ab innen, sy gnädiglich zů erhalten, nit wenden. Beger ich allzyt, wie sich eim christen gebürt, merung des gloubens, urteil niemandts, verwurff ouch nyemandts sin leere, allein was ich nit verston oder fassen kan, do stand ich güttlich still. Ist myn früntlich bitt, man losse mich by dem do hyn mich myn conscientz yetzmol wyset ouch blybenn, biss das Christus Jesus unser heylandt, vonn welchem allein alle hülf und gnod, mich eines anderen begnodet. Ich hab bissher, wie [137 B] ouch vormols anzöigt ist, der unsernn Bücher vlyssig gelesen [1]), sy dorvon uff den Cantzlen offt gehöret: will villicht Gott myn groben verstandt — wer weiss worumb? — nit erlüchten das zů verston? Doch ich nütz anders bitt, dan umb die warheit: welche so sy by den unsernn ist, wie Gott am allerbesten weisst, bitt ich in umb sines todts willen, durch wölchen er mich hat wöllen lebendig machenn, das er mir ouch solchs zů verston gnod mitteylen und minem todten gemüt den lebendigen geist sines worts ingiessen wölle.

13. Dorzwüschen, Günstigen lieben herrn, ist myn früntlich, demütig bitt an E. E. W. mich noch christenlicher lieb art zedulden, besonder so ich in Politicis oder burgerlichen sachen mich als üwerenn underthonen gehorsamen burger gantz und gar underwürff und, so ich mich in denen übersehe, kein stroff nit weigere. Allein das ich miner conscientz fry blib bitz uff die berůffung Gottes, der villicht zum letsten so ich uff dem rechten Ban nit were — diewil ich nütz anders beger dan verstentnuss der warheit — dem begerenden noch sinem wortt geben und dem klopffenden uffthůn würt

[1]) Aktenstück Nr. 2, Lemma 9; und Nr. 3, Lemma 9.

Wil also Euer Ersam Wysheit Christenlicher und vätterlicher lieb, umb ursachen yetz anzeigt und ander vormols in supplication und mündtlich bemeldet, gnädenglich mich, euwern gebornen burger, ze bedencken underthäniglich ermant haben. Anno 1533 Paschae [1])

Bonifacius Amerbach.

4.

Glaubensbekenntnis Amerbachs hinsichtlich des Abendmahles, an Phrygio, Rector Universitatis, eingegeben den 21. Februar 1534

(s. Brief 95)

als Antwort auf das eben erschienene *Basler Glaubensbekenntnis* s. zu Brief 94.

1) *Reinschrift* von einer Kanzlistenhand, aber mit eigenhändiger Unterschrift Amerbachs: Antiquitates Gernlerianæ I S. 138 bis 139 (Kirchenbibliothek). — Auf der Rückseite von Amerbachs Hand: *Acta mea cum Senat. Basiliensi et confessio fidei.*

2) *Konzept* mit anderer Anordnung und mehrfachen weitern Ausführungen: *Schedae Amerbach.* Fol.⁰, Univ.-Bibl. Anfang: In nomine Jesu. Ad cœnam Domini accedimus u. s. w.

3) Ein *früheres Konzept, ebenda.* Anfang: Dominus et servator noster Jesus Christus u. s. w. Viele Korrekturen.

(Ich lasse Nr. 3 unberücksichtigt, folge dem Text von Nr. 1, verweise in den Anmerkungen auf Nr. 2, wo solches von Bedeutung schien.)

Inhalt: 1. Christus Gott und Mensch zugleich. 2. Sein Kreuzestod zu unserer Erlösung. 3. Geistliches Essen ist gleich Glauben. 4. Im Sakrament ein anderes, deutlicheres Essen des *wahrhaftigen* Leibes. (Anm. Leib Christi in noch anderem Sinn.) 5. In den Zeichen des Sakraments ist sein Leib *gegenwärtig.* 6. Das Wie? ist der Vernunft verborgen. Tötung der Vernunft. 7. Speise der Seele, nicht des Leibes. 8. *Glaube* unerlässlich zum heilsamen Genuss. (Anm. Essen der Ungläubigen.) 9. *Wesentliche,* nicht *körperliche* Gegenwart. (Anm. Besondere Leiblichkeit Christi auf Erden.) 10. Die Einigung von Brot und Leib ist *sakramentlich,* nicht *natürlich.* Gleichgültigkeit der Frage für den gläubig Geniessenden. (Anm. Verklärter Leib Christi.) 11. Zweck der Feier: Danksagung, Stärkung des Glaubens, Bekenntnis. (Anm. Messopfer; Tropen.) 12. Erklärung gegenüber dem *Basler Bekenntnis.*

---

[1]) Konzept: Soli deo gloria. In vigilia Paschæ. Anno 1533.

1. Dominus et servator noster Christus Jesus quia verus deus et verus homo est, divinitas et humanitas in unam personam supra captum humanum ita semel coierunt ut separari nequeant: ubicunque Christus est ibi deus et homo est.

2. Hic Jesus, verus deus et homo, in ara crucis pro omnium hominum peccatis abunde satisfecit, ea sustulit et nos vere filios sua morte a morte perpetua redemit.

3. Quamdiu in hunc credimus, suam carnem perpetuo manducare et suum sanguinem bibere dicimur spiritualiter. Hoc enim est, pro communi sententia, Ioanni apostolo et evangelistae manducare: Io. VI.

4. Ceterum fidei et manducationis nunc memoratae excitandae atque adeo augendae causa, pridie quam pateretur, *aliam*, aut saltem *significantiorem* corporis sui manducationem instituit sub panis et vini sacramentis, suum corpus et sanguinem ὄντως ad manducandum et bibendum nobis exhibens. Nam cum exhibito pane iubeat nos suum corpus edere quod pro nobis daretur, constat pro nobis datum *verum* suum corpus et *substanciale*, de spiritu sancto conceptum et ex Maria virgine natum.

Nec porro aliud corpus habet verum, nisi quatenus deus substancia sit incorporea.[1])

5. Et sane in coena praecipuum credimus, quod Christus nobis sub panis et vini sacramentis verum suum corpus et sanguinem dat. Unde recte panis et vini sacramenta appellantur. Sunt enim quod audiunt, nempe: *praesentis corporis, non autem absentis signa.*

6. Quo pacto accidat, ut verum suum corpus manducemus, rationi humanae impervium et soli fidei ex verbo dei cognitum credo. Ecquis Christum omnipotentem hoc posse inficiabitur? Non est impossibile omne verbum apud deum: Lucae 1 [37]. Eoque nomine iudicium rationis exarmandum, gladioque spiritus[2]) ratio humana non solum hic sed et in quam plurimis scripturae locis iugulanda. Ecquid exempli

---

[1]) *Konzept*, Zusatz: Nec tamen ignoro, in scripturis corporis sui spiritualis mentionem fieri, cuius nos membra sumus et ipse caput, ut Paulus attestatur. [Eph. 4, 15 f.] Verum de hoc sua verba hic intelligi non possunt.

[2]) *Konzept*, Zusatz: quod est verbum dei.

causa pura puta hominis ratio de trinitate sentit? Ecquid de resurrectione mortuorum? Ecquid quod deus dicitur homo? vel quod crucifigi voluerit, qui vel solo nutu genus humanum redimere potuisset?[1]) Non temere est, quod Paulus dixit se Judaeis praedicare offendiculum, Graecis vero stultitiam: I Cor. 1 [23].

7. Edimus autem verum illud Christi corpus, ut *animam* pascamus, non ut *ventrem* cuius iniuriis non subicitur: animae cibus est, non ventris.

8. Haec porro manducatio *sine* priore, nempe spirituali, *mors* est, et manducans, ut Paulus inquit [I Cor. 11, 29], sibi iudicium manducat.[2]) Unde praecipua in hoc negotio *in Christum fides* est, atque adeo primas tenet, qua sola salutaris et vivifica manducatio fit, per quam nos in Christum transformamus et ipse in nos.

9. Nec hic rationem audio humanam sic argutantem: „non videtur, non tangitur" etc. Christi corpus ὄντως adesse credimus et *substantialiter*, non secundum *qualitates*. An non potest verum Christi corpus alicubi esse quam modo visibili aut tangibili?[3])

---

[1]) *Ochs* VI 56. »Mit Verwunderung muss man in Amerbachs Schrift den Satz wahrnehmen, dass, wenn man eins glaube, *so müsse man auch das andere glauben*« u. s. w. Das ist ein Missverständnis oder eine Verdrehung von Amerbachs Beweisführung! Er will nicht aus dem einen das andere folgern, sondern durch diese Beispiele die *Unzulänglichkeit menschlicher Vernunft* gegenüber gewissen biblischen Wahrheiten erweisen.

[2]) *Konzept*, Zusatz über *das Essen der Ungläubigen:* Wenn wir nicht annehmen, dass auch *diese* (wiewohl zum Gericht) den Leib Christi essen, so würde die Wahrheit der Worte Christi von unserem Glauben abhängen; was absurd ist. Allerdings auf jene *geistliche* Weise, wie sie Joh. 6 meint, essen die Ungläubigen den Leib Christi nicht, welche so viel heisst als *glauben*. Hier dagegen heisst »essen« so viel als: »in mund und lib entpfahen« und das thun auch die Ungläubigen. So empfing auch Judas der Verräter den Leib Christi. — Ferner: Kann also der wahre Leib Christi *von Mäusen angefressen* werden? Antwort: Christus gibt seinen Leib denen für die er gestorben ist und die er durch seinen Erlösungstod zu Miterben seines himmlischen Reiches machen will: das geht die Mäuse nichts an!

[3]) Das *Konzept* führt hier als Beweise für die von der gewöhnlichen *abweichende* Leiblichkeit des Gottmenschen an: die übernatürliche Geburt; das Verschwinden vor den Nazarenern Luk. 4, 30; das Wandeln auf dem Meer, Mark. 6, 48; das vierzigtägige Fasten, Luk. 4, 2. — Frage man: wie kann ein unkörperliches Wesen, nämlich die Seele, ein körperliches, nämlich den wahren Leib Christi im Sakrament geniessen?

10. Proinde panis qui a nobis videtur corpori Christi unitur *sacramentaliter,* non naturaliter. Quare edentes panem et dentibus conterentes corpus quoque Christi edere et conterere dicimur propter unionem quae inter panem et corpus domini est non naturalem, sed *sacramentalem.* Et hoc, si modo panis panis manet. Nam maneat necne, nihil ad me: qui non ad panem et vinum intentus esse debeo, sed exaltata mente potius fide considerare in sancta illa mensa agnum dei tollentem peccata mundi, ut iubet synodus Nicaena.[1])

11. Ergo ad mensam sive coenam domini accessurus sum: *Principio* quod Christo servatori εὐχαριστεῖν velim pro ineffabili suo beneficio nobis in ara crucis exhibito, quo non solum sua morte peccata nostra sustulit sed etiam nos perpetua morte liberavit atque adeo cohaeredes regni coelestis fecit.[2]) *Deinde,* quia fidei servit cum excitandae tum augen-

---

so sei die Antwort: man muss Christo glauben, dem nichts unmöglich ist, Röm. 4 [21: was Gott verheisst, das kann er auch thun].

[1]) *Konzept.* Ausführung dessen, was er unter »corpus sine circumscriptione« und unter Gegenwart des Leibes ohne örtliche Anwesenheit verstehe. So das Eintreten des verklärten Christus durch verschlossene Thüren, seine Auferstehung durch das geschlossene Grab, sein Verschwinden in Emaus; ferner Joh. 3,13 (Niemand fährt gen Himmel u. s. w.) Augustin bezeuge, des Menschen Sohn sei während seines Erdenlebens dennoch im Himmel gewesen, als persönlich eins mit Gott. So kann er auch zugleich im Abendmahl und im Himmel sein; denn: quid omnipotenti non possibile, qui ex nihilo creavit omnia? — Übrigens sind die Worte des Textes »sed exaltata mente« etc. eine Übersetzung aus *Gelasius* Acta concilii Nicæni, s. *Harduini* Conciliorum collectio, tom. I S. 427: *ἐπὶ τῆς θείας τραπέζης — μὴ τῷ προκειμένῳ ἄρτῳ καὶ τῷ ποτηρίῳ ταπεινῶς προσέχωμεν · ἀλλ' ὑψώσαντες ἡμῶν τὴν διάνοιαν πίστει νοήσωμεν κεῖσθαι ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ἐκείνης τραπέζης τὸν ἀμνὸν τοῦ Θεοῦ τὸν αἴροντα τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου ἀθύτως ὑπὸ τῶν ἱερέων θυόμενον.*

[2]) *Konzept.* Zusatz: sed *quomodo conficitur* hoc sacramentum? Christus gibt sich uns selbst, aber der Diener des Wortes vollzieht nur seinen Auftrag, indem er die Worte Christi nach der Schrift vorhält: nehmet, esset u. s. w. Es heisst aber nicht: facite meum corpus et dein edite etc. Einige haben die Worte: »solches *thut* zu meinem Gedächtnis«, so ausgelegt, als ob den Priestern aufgetragen sei eine Konsekration und Vollziehung des Opfers vorzunehmen. »Sed sane *simplicior* sensus est et *verior*, quemadmodum Paulus ad Corinth. (I 11, 26) interpretatur: quotiescunque — — mortem domini *annunciate.*« — Man sieht hier: Amerbach ist von dem katholischen Begriff des *Messopfers* los: aber noch nicht so, dass er, wie die *Evangelischen*, dagegen als einen Götzendienst protestiert. Seine Auffassung der Sache ist durchaus die *Luthers*, wie er sie in seinem grossen Bekenntnis vom

dae, accedam, ut cor meum coram deo erigatur ac fidem accipiat; item ut idem adversus mundi, carnis et diaboli tentationes muniatur. *Postremo,* quia tessera quoque professionis nostrae dicitur nos ab infidelibus discernens, accedam, ut meae in Christum fidei publicitus specimen praebeam, ac in charitate non ficta *eius* me corporis, cuius caput Christum agnoscimus, membrum esse velle omnibus testatum relinquam.

12. Quod ad *Exomologesim* hic nuper promulgatam attinet: in articulis ex symbolo quod apostolorum vocant desumptis tantum abest ut quicquam dubitem, ut angelo etiam de coelo aliud adnuncianti nihil fidei habiturus sim [Galat. 1, 8]. Sed et pro his asserendis, dei beneficio, *mori* non detrectabo. Si quid praeterea in ea continetur ut exempli causa de libero arbitrio [1]), ut de praedestinatione [2]) et si quae id genus sunt alia: hic huius ecclesiae sententiam, quam conceptis verbis in coenae symbolo apostolorum ut appellant subicit, amplector. Verba sic habent: „By disen articlen lassen wir es belyben, nieman ander sach halb frefenlich urtheilen etc“.[3]) Nam in huiusmodi labyrinthis malo, pro

---

Abendmahl Christi erörtert. Was Amerbach bindet, ist, wie mir scheint, die Furcht, bei der Annahme eines *Tropus* in den Schriftworten würden diese *ihre Zuverlässigkeit und stärkende Kraft verlieren.* Am Schluss des Konzeptes: in den *Erzählungen* der Schrift finde man wohl schemata und tropi aller Art; nicht aber dürfe man solche annehmen in den ordinationes divinæ sive dogmata de natura sive voluntate dei. Wenn man sie hier auch annähme: *quid solidi amplius in scriptura sit? quid præsidium supererit in tentatione, in morte?* Vgl. die ähnliche Einwendung *am Grüt's* gegen Zwingli und des letztern Antwort, im April 1525, bei *Mörikofer* I S. 276.

[1]) Basler Glaubensbekenntnis II Bekennen wir . . . . ., dass unsere Natur geschwächt u. s. w. — der Mensch von sich selbst nichts Gutes thut noch will. *Ochs* VI S. 99.

[2]) ebenda, I . . . . bekennen wir, dass Gott vor und ehe er die Welt erschaffen hat, alle die erwählet habe, die er mit dem Erbe ewiger Seligkeit begaben will. *Ochs* VI S. 97.

[3]) Die Worte stehen in der *Liturgie Oekolampads*, die er im Jahr 1526 anonym herausgab, s. *Weller* Nr. 3790: »Form und gstalt, wie das Herren Nachtmal, der Kinder Tauff, der Kranken haymsuchung zu Basel gebraucht und gehalten werden«, o. O. und J. — Vorhanden in der *Falkeisenschen Bibl.* Alte Basler Agenden tom. II Nr. 1. — *Herzog* Ök. I S. 340 ff. referiert darüber: nach der Verlesung des *apostolischen Symbolums* (dessen *nicht*apostolischen Ursprung hier Amerbach andeutet — nach Laur. Valla und Erasmus, s. *Hagenbach*, Lehrbuch der Dogmengesch. IV Aufl. § 20 not. 2) folgt die Exkommunikation: »Bei diesen Artikeln lassen wir es bleiben, Niemand um andrer Sachen willen freventlich beurtheilend, wir halten auch bloss diejenigen für verbannt,

ingenii mei mediocritate, academiarum more ἐπέχειν, quam quicquam pronunciare, paratus semper quod certum ex scriptura doceri potest sequi. Nec porro dubito omnem potestatem a deo [esse], cui non solum propter poenam, pro Pauli sententia, sed et propter conscientiam parendum esse [ad Rom. 13, 1—5]: si modo praecipiat quae verbis Christi aperte non adversantur; alioqui ad Petri doctrinam confugiendum putarem, deo plus quam hominibus obedire tradentis etc. [Apostelgesch. 5, 29].

Bonifa. Amerbach.

---

die durch das Wort Gottes verbannt sind« u. s. w. Ähnlich in der *Ref.-Ord.* Abschn. XII, vgl. *Ochs* V 709: »Aber andrer Sachen halben, Niemand freventlich geurtheilt.« Amerbach beruft sich also auf die offiziell eingeführte *Liturgie*.

Personen-Verzeichnis.

Es sind alle Personennamen, auch die bloss in Citaten genannten, berücksichtigt.

Unter Bonifacius Amerbach ist natürlich keine Vollständigkeit der Stellen beabsichtigt, wo sein Name erscheint. Vgl. übrigens das Verzeichnis der *Briefe* S. 319—322.

Lesefehler.

S. 208 Nr. 34B Z. 1 *lies* perditam *statt* praedictam.

